

Masterlehrgang der FH Campus 02

MBA – Lehrgang Unternehmensmanagement

Lobby- und Marketingstrategieentwicklung am Beispiel der NPO Einrichtungen
der elementaren Bildung in Österreich

Angestrebter akademischer Grad: Master of Business Administration (MBA)

Verfasst von: Viktoria Miklautz
Matrikelnummer: 52012373
Ihr Abschlussjahr: 2022
Betreut von: Mag. Barbara Waldhuber
Lehrgangsort: Graz
Lehrgangstart: Start WS 2020

Ich versichere hiermit,

- diese Arbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient zu haben,
- diese Arbeit bisher weder im In- noch Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt zu haben,
- die Übereinstimmung dieser Arbeit mit jener Version, die der Betreuung vorgelegt und zur Plagiatsprüfung hochgeladen wurde,
- mit der Veröffentlichung dieser Arbeit durch die Bibliothek der FH CAMPUS 02 einverstanden zu sein, die auch im Fall einer Sperre nach Ablauf der genehmigten Frist erfolgt.

Ort, Datum

Unterschrift

Ich stimme der Veröffentlichung samt Upload der elektronischen Version meiner Masterarbeit durch die Bibliothek der FH CAMPUS 02 in deren Online-Katalog zu. Im Fall einer Sperre der Masterarbeit erfolgt die Veröffentlichung samt Upload erst nach Ablauf der genehmigten Sperrfrist. Diese Zustimmungserklärung kann ich jederzeit schriftlich widerrufen.

Ort, Datum

Unterschrift

INHALT

Inhalt	I
Vorwort	V
Abstract	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	VIII
Abbildungsverzeichnis.....	VIII
Tabellenverzeichnis.....	VIII
1. Einleitung	1
1.1. Ausgangssituation und Problemstellung	1
1.2. Zielsetzung	2
1.3. Forschungsfragen und Zielgruppe	3
1.4. Methodisches Vorgehen	3
1.4.1. Qualitätssicherung.....	4
1.4.2. Sampling	5
1.5. Gliederung der Thesis	5
2. Begriffsabgrenzungen und -definitionen	6
2.1. Elementarpädagogik	6
2.2. Fach- und Hilfskräfte.....	6
2.3. Erhalter von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen.....	7
2.4. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze & Kompetenztrennung.....	7
2.5. 15a-Vereinbarungen	8
2.6. Barcelona- und Lissabonerziele	8
2.7. Stakeholder	9
2.8. Nonprofit- und Nongovernmental-Organisationen.....	9
2.9. Marketing, Marketingstrategie und Marketing-Mix.....	10

2.10. Lobbying	11
3. Problemfelder der Elementarpädagogik in Österreich	12
3.1. Rechtliche Genese der Elementarpädagogik in Österreich und der Europäischen Union	12
3.2. Verwaltungsgliederung & Bundesstaatliches Prinzip	15
3.3. Kompetenzlage der Länder und Gemeinden	16
3.4. Finanzierung und Erhalt von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen.....	18
3.5. Entlohnung.....	19
3.6. Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes vs. Qualität.....	20
3.7. Qualitätsentwicklung in der Elementarpädagogik.....	21
3.8. Qualitätssicherung	21
3.9. Aktuelle Entwicklung der Elementarpädagogik	23
3.10. Familie im Wandel	24
3.11. Kinder im Wandel.....	25
3.12. Burnout	26
3.13. Bedeutung der elementaren Bildung und der Ansatz der Epigenetik	27
3.14. Rendite der elementaren Bildung	28
4. Marketingmaßnahmen und Lobbyarbeit in der Elementarpädagogik.....	30
4.1. Marketingmaßnahmen	30
4.1.1. Strategische Marketingplanung.....	30
4.1.2. Marketing-Mix	31
4.1.3. Nonprofit- und Dienstleistungsmarketing	33
4.1.4. Instrumente	34
4.1.5. Marketingimplementierung und Controlling.....	39
4.2. Lobbyarbeit	39
4.2.1. Public Affairs	40
4.2.2. Verbandmitgliedschaft.....	41
4.2.3. Politik und Lobbyismus	41

4.2.4. Eine Lobby als Problemlöser.....	42
5. Beantwortung der theoretischen Subforschungsfragen.....	43
6. Erhebung der empirischen Ergebnisse.....	49
6.1. Empirische Untersuchung.....	49
6.2. Methodenwahl.....	49
6.3. Datenerhebung.....	50
6.4. Sampling.....	50
6.5. Auswertung.....	51
6.6. Qualitätssicherung.....	52
6.7. Interviewleitfaden.....	52
6.8. Kategorienbildung.....	53
7. Darstellung der empirischen Untersuchung.....	54
7.1. Personal.....	54
7.2. Einrichtungen.....	58
7.3. Bund, Land und Kommunen.....	60
7.4. Wirtschaft.....	64
7.5. Finanzen.....	65
7.6. Marketing.....	69
7.7. Lobby.....	72
8. Beantwortung der empirischen Subforschungsfragen.....	77
9. Conclusio und Ausblick.....	82
Literaturverzeichnis.....	87
Anhang.....	99
A - 1 Interviewleitfaden.....	99
A - 2 Informationsblatt und Einwilligungserklärung für die interviewten Personen.....	106
A - 3 Kategorienschema.....	110

A - 4 Auswertungsbeispiel	111
A - 5 Transkription Interview 1	117
A - 6 Transkription Interview 2	140
A - 7 Transkription Interview 3	170
A - 8 Transkription Interview 4	196
A - 9 Transkription Interview 5	225
A - 10 Transkription Interview 6	255
A - 11 Transkription Interview 7	282
A - 12 Transkription Interview 8	311
A - 13 Transkription Interview 9	344
A - 14 Transkription Interview 10	382

VORWORT

Durch meine vieljährige Erfahrung in der Elementarpädagogik hatte ich mit der Herausforderung zu tun, meine über fast drei Jahrzehnte lang aufgebaute Sichtweise als Erhalterin abzustreifen und eine ganze Branche nicht nur aus der Vogelperspektive, sondern aus den unterschiedlichen Perspektiven der AutorInnen und InterviewpartnerInnen zu betrachten, um möglichst unvoreingenommen an dieses Thema heranzugehen.

Durch meine Tätigkeit als Geschäftsführerin bei ELVER – Elementarpädagogik Verband Steiermark – habe ich den Eindruck gewonnen, dass sich viele MitarbeiterInnen in den KBBEs mit den allgemeinen Dauerproblemen dieser Branche und nun auch mit dem immensen Fachkräftemangel alleingelassen und überfordert fühlen. Sie erwarten sich Unterstützung seitens der Politik und haben gleichzeitig nur begrenzte Kenntnis darüber, was in ihrer eigenen Macht steht.

DANKSAGUNG

„Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“ (Afrikanisches Sprichwort)

Meiner Erfahrung nach braucht es auch ein ganzes Dorf für die Vollendung einer guten wissenschaftlichen Arbeit. Viele Menschen haben am Gelingen dieser Arbeit mitgewirkt; besonderer Dank gebührt meiner Familie, insbesondere meinen drei wunderbaren Kindern und meinem Mann, die mir bedingungslos den Rücken freigehalten haben; meinen MitarbeiterInnen; den interviewten Personen; meinen StudienkollegInnen; den LektorInnen meiner Ausbildung, die mir ihre Zeit und ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben und meinen FreundInnen, die für die notwendige Ablenkung gesorgt haben. Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Betreuerin Frau Mag. Barbara Waldhuber. Ich konnte von ihren Vorlesungen und Erfahrungen, in denen mich ihre systematische Denkweise beeindruckte, sehr profitieren. Und zu guter Letzt bedanke ich mich bei den Menschen, die diese Arbeit Korrektur gelesen und mir ihr Feedback gegeben haben.

ABSTRACT

Eine Lobby für die Elementarpädagogik in Österreich

Lobbying bzw. Lobbyismus ist eine Form der Interessenvertretung. Dabei wird versucht, die öffentliche Meinung sowohl auf politischer Ebene als auch medial zu beeinflussen.

In Österreich ist die elementare Bildung im Gegensatz zu den Schulen nicht dem Bund, sondern den Ländern unterstellt, was wiederum zu neun verschiedenen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzen in Österreich geführt hat. Dementsprechend gibt es kein einheitliches Auftreten der elementaren Bildung in Österreich. Im Gegenteil: In den einzelnen Bundesländern ist es den Kommunen frei überlassen, inwieweit sie Einrichtungen finanziell fördern und in der Öffentlichkeit präsentieren. Hinzu kommt, dass die Kinderbetreuung zu den klassischen Frauenberufen zählt.

Hering (vgl. 2006, S. 236-280) beschreibt, was seit dem vorigen Jahrhundert bis heute der Realität entspricht: PädagogInnen waren rund um die Uhr im Einsatz, nicht wenige waren sozial isoliert, allzu oft wurden sie von jüngeren Frauen und ihren männlichen Kollegen als Fürsorgerinnen verspottet. Sie waren Relikte eines zölibatären Lebens, als dies offiziell schon längst abgeschafft war. Der Status und die Bezahlung sind auch heute noch weiblich. Das Paradoxon, dass durch die Initiative von Frauen die Verberuflichung der Sozialen Arbeit eingeleitet worden ist, der damit entstandene Beruf aber – eben wegen seiner weiblichen Überformung – bis heute nicht den Status erlangt hat wie vergleichbare Professionen, scheint nicht auflösbar zu sein.

Der Wirtschaft ist die Notwendigkeit der frühkindlichen Betreuung mittlerweile bewusst und die Kinderbetreuung erregt auch als Geschäftsmodell zunehmend Aufmerksamkeit. Diese Masterarbeit soll beleuchten, wie die Branche der elementaren Bildung und Betreuung in Österreich ein strategisches Marketingkonzept zur Besserstellung und erfolgreichen Umsetzung ihrer Ziele erarbeiten, umsetzen und somit für sich nutzen kann. Zudem sollen die drängendsten Probleme und Herausforderungen der Einrichtungen aufgezeigt werden, um zu beantworten, welche gemeinsamen Ziele es in der Elementarpädagogik benötigt, denn ohne definiertes Ziel ist eine dahingehende Wegbeschreibung kaum möglich.

„Wer nicht weiß, wohin er will, darf sich nicht wundern, wenn er woanders ankommt!“ (wird Mark Twain zugeschrieben)

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung	KBBE	Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung
BAFEP	Bildungsanstalt für Elementarpädagogik	lt.	laut
bzw.	beziehungsweise	NPO	Nonprofit-Organisation
CI	Corporate Identity	OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
d. h.	das heißt	PC	Personal Computer
etc.	et cetera	PR	Public Relations
EU	Europäische Union	SEO	Search Engine Optimization – Suchmaschinenoptimierung
FAQs	Frequently Asked Questions	Tab.	Tabelle
FBBE	Frühkindliche Betreuung, Bildung und Erziehung	u. a.	unter anderem
ggf.	gegebenenfalls	vs.	versus
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	z. B.	zum Beispiel
inkl.	inklusive		

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausgaben für Kinderbildung / Anteil am Bruttoinlandsprodukt 2017	14
Abbildung 2: Verwaltungsgliederung in Österreich	15
Abbildung 3: ROI - Return on Investment zusätzlicher Bildungsinvestitionen	29

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Förderunterschiede der Bundesländer in Österreich	17
Tabelle 2: Drei Entlohnungsmöglichkeiten pro Fach- und Hilfskraft in Österreich	20
Tabelle 3: Kommunikationspolitische Ziele im Marketing-Mix	32
Tabelle 4: Instrumente für eine Imagekampagne	35
Tabelle 5: Erklärung Public Affairs	40
Tabelle 6: InterviewpartnerInnen	51

1. EINLEITUNG

1.1. Ausgangssituation und Problemstellung

Entsprechend der föderalen Staatsstruktur liegt in Österreich die Verantwortung für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in erster Linie bei den einzelnen Bundesländern. Diese sind zuständig für die personellen, strukturellen, pädagogischen und finanziellen Rahmenbedingungen sowie für die Fachaufsicht, während die Ausbildung der pädagogischen Fachkräfte primär in die Zuständigkeit des Bundes fällt. (vgl. Hover-Reisner, Paschon & Smidt, 2020, S. 7-8)

Die Varianz der bundeslandspezifischen gesetzlichen Bestimmungen zu den Strukturmerkmalen in der elementaren Bildung, wie etwa dem Personal-Kind-Schlüssel oder der Gruppengröße, ist groß (vgl. Hartel, Hollerer, Smidt, Walter-Laager & Stoll, 2019, S. 202).

Hinsichtlich der Trägerstruktur gibt es zwischen den Bundesländern ebenfalls erhebliche Unterschiede. Gemeinden können ebenso wie das Land als öffentliche Träger fungieren, hinzu kommen noch private und kirchliche Träger (vgl. Schreyer & Oberhuemer, 2017, S. 4).

Der Bedarf an elementarpädagogischen Einrichtungen – Krippen, Kindergärten, Horte und altersgemischte Einrichtungen – als auch an entsprechend ausgebildetem Personal hat sich seit 1990 drastisch verändert (vgl. Hover-Reisner, Paschon & Smidt, 2020, S. 7-8).

Generell lässt sich feststellen, dass die Betreuungszahlen vor allem in der Altersgruppe der 0 bis 3-Jährigen in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen sind (vgl. Statistik Austria, 2019).

Koch (vgl. 2022, S. 28) sieht eine Überforderung des Systems und des Personals. Nach den schlechten Ergebnissen der Pisa-Studien wird in Österreich versucht, die elementare Bildung bei gleichbleibenden Ressourcen als Verantwortungsträgerin und Mitverantwortliche für die zukünftigen Ergebnisse der Studien heranzuziehen.

Österreich gibt für die elementare Bildung 0,5% seines BIP aus, Schweden im Gegensatz dazu 1,4% seines BIP (vgl. Statistik Austria, 2019).

Viele kleine Initiativen und Projekte zur Besserstellung der elementaren Bildung wurden österreichweit gestartet, jedoch kam es nie zu einer bundesweiten, gemeinsamen Aktion. Lusak und Zwittkovits (vgl. 2013, S. 64) heben hervor, Lobbying könne sich erst bei der Einführung eines

vernetzten, methodischen Lobbyings zu einem wertvollen Bestandteil der Demokratie entwickeln. Soziale Branchen dürfen eben nicht auf Lobbying verzichten.

Die Wirtschaft hat die Relevanz der elementaren Bildung und dessen Qualität begriffen und versucht, sich verstärkt für diese Branche einzusetzen. Hierfür ist die Entdeckung der frühen Kindheit als zentrale Phase des lebensgeschichtlichen Bildungserwerbs ausschlaggebend. (vgl. Stamm & Edelmann, 2013, S. 12)

Vor allem aus bildungsökonomischer Perspektive wird argumentiert, dass die Rendite von Bildungsinvestitionen in der frühen Kindheit am höchsten ist und mit zunehmendem Alter geringer wird (vgl. Stamm & Edelmann, 2013, S. 123).

1.2. Zielsetzung

Durch die Varianz der bundeslandspezifischen gesetzlichen Bestimmungen ergibt sich in Österreich das Problem der Bildungsimbalance. Kinder haben unterschiedliche Voraussetzungen und Bildungschancen, abhängig davon, in welchem Bundesland sich ihre Einrichtung befindet. Zudem befinden sich die Einrichtungen in der misslichen Lage, dass ihnen seitens des Staates kaum Unterstützung gewährt wird, weder in finanzieller noch in sonstiger Hinsicht.

Um diese Missstände zu beheben, braucht es eine Lobby der Elementarpädagogik, da nur eine solche in der Lage sein wird, gesetzliche Änderungen zu bewirken. Im Rahmen dieser Masterarbeit soll herausgearbeitet werden, welche Instrumente und Strategien eingesetzt werden können, sodass es zu einer Lobbybildung kommen kann.

Um strukturelle Veränderungen in der Elementarpädagogik zu erwirken, braucht es aber auch die Unterstützung durch die Bevölkerung. Zu diesem Zweck soll untersucht werden, welche Marketingstrategien sich für die Branche besonders gut eignen.

Diese beiden Komponenten wissenschaftlich zu betrachten und ganzheitliche Lösungsvorschläge zu erarbeiten, ist Ziel dieser Arbeit. Sie versteht sich als wertvolle Ergänzung in einem Bereich, in dem bisher wenig Forschung stattfand und versucht damit, eine Untersuchungslücke zu schließen.

1.3. Forschungsfragen und Zielgruppe

Aufgrund der Erkenntnisse aus dem Theorieteil und der Kategorienbildung ergab sich die Notwendigkeit, die Hauptforschungsfrage lt. Exposé geringfügig umzuformulieren.

Ausgehend von der Zielsetzung lassen sich folgende Forschungsfragen formulieren:

Hauptforschungsfrage

Welche Strategien und Taktiken können eingesetzt werden, um eine funktionierende Interessenvertretung für die elementare Bildung in Österreich unter Beachtung der brancheninternen Problemfelder zu gründen und erfolgreich zu betreiben?

Theoretische Subforschungsfragen

SFF 1: Welche Problemstellungen ergeben sich aus den branchenrelevanten Daten und Gesetzen, die bereits vorhanden sind?

SFF 2: Welche Instrumente und Methoden werden zu dem Thema Lobbygründung in der Fachliteratur dargestellt und welche Effekte werden dadurch erzielt?

Empirische Subforschungsfragen

SFF 1: Welche Erfahrungen und Lösungsvorschläge haben die Bildungseinrichtungen zur Problematik des Arbeitskräftemangels und der Bildungsimbalance in der österreichischen Elementarpädagogik?

SFF 2: Welche Lobby- und Marketingstrategien sind in der Praxis erprobt worden?

Zielgruppe der Arbeit sind einerseits Träger, Betreiber, Erhalter, ElementarpädagogInnen und LeiterInnen in Doppel- und Mehrfachrollen von elementaren Bildungseinrichtungen und andererseits Akteure aus der Wirtschaft oder der Politik, die mit Lobbyismus und Marketing vertraut sind.

1.4. Methodisches Vorgehen

Diese Masterarbeit soll die Möglichkeiten des Marketings und Lobbyings in Hinblick auf die vielfältigen Probleme der Elementarpädagogik untersuchen. Dazu werden sowohl Gesetze als auch

Literatur und Fachartikel gesichtet, um die häufigsten Problemstellungen innerhalb der elementaren Bildung und Betreuung zu erfassen.

Die fachspezifische Literatur wurde als Basis für den Theorieteil herangezogen. Um relevante Bücher und Fachartikel herauszufiltern, wurden Datenbanken eingesetzt. Für die Recherche bezüglich der Aktualität dieses Themas wurden Google Scholar und die Datenbanken verschiedener Universitäten herangezogen. Die verwendeten Schlüsselbegriffe ergaben einige grundsätzlich relevante Fachbücher und -artikel, jedoch muss angemerkt werden, dass es speziell zum Forschungsgegenstand dieser Arbeit nur wenige wissenschaftliche Arbeiten bzw. wenig Fachliteratur gibt. So wurde zumeist nur in Sammelbänden auf das Fehlen von Marketing- bzw. Lobbymaßnahmen in der Bildungsbranche und mögliche Lösungsansätze verwiesen, bzw. in Fachbüchern das Thema nur am Rande gestreift.

Bezüglich der Marketingstrategien fand sich hingegen ausreichend Fachliteratur.

Um die Sichtweise der beteiligten Akteure zu erforschen, wurden leitfadenorientierte ExpertInneninterviews durchgeführt, welche anschließend mit dem Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet wurden.

1.4.1. Qualitätssicherung

Bei der internen Studiengüte, d. h. bei der Zuverlässigkeit, der Verlässlichkeit, der Auditierbarkeit, der Regelgeleitetheit, der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, der Glaubwürdigkeit etc., wird vor allem auf die Nachvollziehbarkeit der Forschung ein hoher Wert gelegt. Diese wird durch Datensicherung der Audio- und Videoaufnahmen, interviewbegleitende Dokumentation bzw. Postskriptum, vollständige Transkription, stringente Anwendung von transparenten Transkriptionsregeln und Nachvollziehbarkeit des Transkriptionsvorganges umgesetzt. Selbstverständlich wird die Anonymität mittels Ersetzens personenbezogener Merkmale durch Platzhalter gewährleistet. Die externe Studiengüte, d. h. Fragen der Übertragbarkeit und Verallgemeinerbarkeit zu unterscheiden, wird durch die Diskussionen mit ExpertInnen, den Austausch mit Teilnehmenden und den Aufenthalt im Feld sichergestellt. (vgl. Kuckartz, 2018, S. 204-207)

1.4.2. Sampling

Die Interviewzeit beträgt insgesamt 600 Minuten. Es werden zwei Gruppen gebildet. Zum einen werden Interviews mit Personen geführt, die in KBBEs in verschiedenen Rollen tätig sind, etwa als Fach- und Hilfskräfte, Betreiber, Träger und / oder Leitungen von elementaren Bildungseinrichtungen in Österreich. Für die zweite Gruppe werden Personen aus Wirtschaft und Politik, die mit der Initiierung einer Lobby vertraut sind, befragt. Jede Gruppe besteht aus mindestens fünf ExpertInnen, die Interviewzeit beträgt 60 Minuten pro Person. Die Kontaktaufnahme erfolgt per E-Mail oder Telefon. Es wird ein Interviewleitfaden erstellt, der vorab in einer Peergroup abgefragt wird, um die Verständlichkeit der Fragen zu sichern.

1.5. Gliederung der Thesis

Anfänglich erfolgen Begriffsabgrenzungen und -definitionen, um gewährleisten zu können, dass die Lesenden den theoretischen Ausführungen zur Gänze folgen können.

Im Anschluss werden die Problemfelder der Elementarpädagogik beleuchtet, um bei den Lesenden ein Verständnis für die Komplexität dieses Themas zu schaffen.

Im Hauptteil der Theorie erfolgt die erste Verknüpfung zwischen Bildung und Lobbyismus. Es soll sichergestellt werden, dass der Komplexität dieses mehrschichtigen Ansatzes Rechnung getragen und eine für die Lesenden grundlegende Basis geschaffen wird, welche es ermöglicht, eine differenzierte Betrachtung bzw. Perspektive der Problemstellungen einzunehmen.

Weiters soll erläutert werden, warum sich die Lobbytätigkeit eignet, um Herausforderungen einer Branche entgegenzuwirken.

Im Anschluss erfolgt die Beantwortung der theoretischen Subforschungsfragen.

Im empirisch-qualitativen Teil werden die Erhebungsmethoden erläutert, die im Zuge der qualitativen Forschung zum Einsatz kamen. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt. Danach folgt die Beantwortung der empirischen Subforschungsfragen.

In der Conclusio wird schließlich die Hauptforschungsfrage beantwortet sowie erläutert, welche Chancen und Risiken sich diesbezüglich ergeben können. Im Anschluss erfolgt eine Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Elementarpädagogik.

2. BEGRIFFSABGRENZUNGEN UND -DEFINITIONEN

„Die Theorie bestimmt, was wir beobachten können.“ (Einstein, 2008, S. 82)

Der Theorie vorab wird in diesem Kapitel die Definition zentraler Begriffe der Elementarpädagogik, der Rechtsordnung und des Marketings vorgenommen. Anschließend erfolgt in den theoretischen Kapiteln 3 und 4 die Darstellung der Theorie dieser Forschung.

2.1. Elementarpädagogik

Die Elementarpädagogik wird als erziehungswissenschaftliche Teildisziplin definiert, die sich mit Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern von der Geburt bis zum Ende der Kindergartenzeit befasst. Sie wird dabei als Pädagogik der frühen Kindheit, Frühpädagogik, Kleinkindpädagogik oder auch Vorschulpädagogik verstanden und meint die Theorie und Praxis der Pädagogik mit Kindern bis zum Schuleintritt in die Volksschule. (vgl. Hover-Reisner, Paschon & Smidt, 2020, S. 7-17)

Elementarpädagogische Einrichtungen werden in Kinderkrippen, Kindergärten, alterserweiterte Einrichtungen, Kinderhäuser und Tageseltern gegliedert (vgl. Bauer & Mitterer, 2014, S. 371).

2.2. Fach- und Hilfskräfte

Aufgrund des Föderalismus gibt es in Österreich neun verschiedene Gesetze für die elementare Bildung und dadurch auch auseinandergelagerte Anstellungserfordernisse. Als Gemeinsamkeit kann festgehalten werden: Österreichweit ist je Kindergruppe eine pädagogische Fachkraft, welche lt. Bundesgesetz über einen positiven Abschluss einer BAFEP - Bildungsanstalt für Elementarpädagogik des Bundes - verfügen muss, vorgesehen. In einigen Bundesländern ist zusätzlich eine Hilfskraft vorgeschrieben. (vgl. Baierl und Kaindl, 2011, S. 20)

In manchen Bundesländern müssen Hilfskräfte über entsprechende Kurzeitbildungen verfügen, in anderen gibt es für Hilfskräfte überhaupt keine Ausbildungsvoraussetzung. Traditionellerweise gehören dieser Gruppe Frauen an, die nach ihrer Karenz bzw. Phase der Erziehung der eigenen Kinder wieder in die Arbeitswelt einsteigen wollen, Frauen mit Migrationshintergrund

und QuereinsteigerInnen, die in ihrem aktuellen Beruf unzufrieden sind oder keinen tieferen Sinn darin sehen. (vgl. Koch, 2022, S. 230-233)

2.3. Erhalter von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen

Bezüglich des Forschungsgegenstands sind die Definition und Abgrenzung der Begriffe Erhalter und Träger von besonderer Bedeutung, da diese mit einer Vielfalt von Aufgaben betraut sind, die selbst bei KennerInnen der Branche laufend für Verwirrung sorgen. Dadurch ergibt sich bereits zu Beginn der Masterarbeit ein erster Hinweis auf die Intransparenz der Organisationsabläufe der Elementarpädagogik in Österreich.

KBBEs haben unterschiedliche Rechtsträger. Der Titel 'Rechtsträger' löst mitunter Ratlosigkeit aus, da jeder Mensch ein Träger von Rechten und Pflichten ist. Der Begriff 'Träger' steht in der Elementarpädagogik aber teilweise als Synonym für Erhalter. Der Erhalter kann aber auch einen Träger beauftragen in seinem Namen, mit allen seinen Rechten und Pflichten seine KBBEs zu führen. Neben dem Bund, dem Land oder einer Gemeinde gibt es auch Privatpersonen, Vereine oder Betriebe, die als Erhalter bzw. Träger tätig sind. (vgl. Gumprecht, 2020, S. 42)

Die Träger sind Gebietskörperschaften, natürliche oder juristische Personen, die für die Bereitstellung der räumlichen, sachlichen und personellen Ressourcen zum Betrieb einer Einrichtung verantwortlich sind (vgl. Koch, 2022, S. 107).

Der Erhalter, Rechtsträger oder Betriebsführer genannt, übernimmt die Verantwortung für das Gebäude, agiert als Arbeitgeber, verwaltet die Finanzen und steuert insgesamt die Entwicklung – auch hinsichtlich pädagogischer Konzepte (vgl. Altgeld & Stöbe-Blossey, 2010, S. 195-211).

2.4. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze & Kompetenzzentrennung

Die Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze der Länder, teils auch als Kindergartengesetze bezeichnet, bilden die zentrale Rechtsquelle. Diese Gesetze regeln in erster Linie folgende Inhalte: Anwendungsbereich, Begriffsbestimmungen, Aufgaben, innere Organisation, Anstellungserfordernisse, Personalschlüssel, fachliche Aufsicht, Bestimmungen zum Besuch und zur Besuchs-

pflicht, Bestimmungen zur Errichtung und Erweiterung von Gebäuden, Liegenschaften, Raumbedarf und bauliche Gestaltung, Bewilligungen, Aufsicht über den Erhalt, Abschnitte über öffentliche, private und Sondereinrichtungen sowie Finanzierung. (vgl. Koch, 2022, S. 114)

Österreich ist ein Bundesstaat. Die staatlichen Funktionen werden zwischen dem Bund und den neun Bundesländern aufgeteilt. Diese staatlichen Funktionen werden Kompetenzen genannt. Aufgrund des Grundsatzes der Kompetenzentrennung ist entweder der Bund oder das Land für eine bestimmte Materie zuständig und verantwortlich. (vgl. Gumprecht, 2020, S. 45)

2.5. 15a-Vereinbarungen

Als 15a-Vereinbarungen werden Verträge zwischen dem Bund und einem oder mehreren bzw. allen Bundesländern bezeichnet. Die 109. Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG betrifft die Elementarpädagogik für die Kindergartenjahre 2018/19 bis 2021/22. Ziel dieser Vereinbarung ist es, das qualitative und quantitative Angebot in der Elementarpädagogik zu verbessern. Erreicht werden soll dies unter anderem mit Maßnahmen zur Sprachförderung, dem Ausbau der Kinderbildungs- und -betreuungsangebote insbesondere für unter Dreijährige, sowie einer österreichweit einheitlichen Qualifikation der Fachkräfte. (www.bmbwf.gv.at, 2022b)

Durch 15a-Vereinbarungen kann der Bund mit den Ländern Vereinbarungen über Angelegenheiten des jeweiligen Wirkungsbereichs abschließen. Verhandlungen und der Abschluss der 15a-Vereinbarungen erfolgt durch VertreterInnen des Bundes und der Länder. (www.fachinfos.parlament.gv.at, 2022)

2.6. Barcelona- und Lissabonerziele

In diesem Abschnitt werden die Barcelona- und Lissabonerziele erläutert, um verständlich zu machen, welche Maßnahmen bisher gesetzt wurden, um das qualitative und quantitative Angebot in der Elementarpädagogik zu verbessern und warum es infolgedessen zu bestimmten Vereinbarungen zwischen Bund und Ländern, wie etwa der 15a-Vereinbarung für die Elementarpädagogik, gekommen ist.

Am 7. Februar 1992 wurde die Gründung der Europäischen Union verwirklicht. Das erste formulierte Ziel des Vertrags bezieht sich auf die Förderung eines ausgewogenen, dauerhaften, wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts. In Artikel 126 des Vertrags über die Europäische Union werden Aufgaben und Ziele bezüglich der allgemeinen und beruflichen Bildung festgehalten. Es wird angeführt, dass der Beitrag zur Entwicklung einer qualitativ hochstehenden Bildung durch die Förderung der Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten besteht. Betont wird die nationale Verantwortung der jeweiligen Bildungssysteme. (vgl. Appelt, 2013, S. 36)

2002 formuliert die Europäische Kommission die Barcelona-Ziele und Maßnahmen zur Erreichung der Lissabonner Strategie aus dem Jahr 2000, um diese zu präzisieren. Mit der Lissabonner Strategie wird die Absicht verfolgt, die Union in zehn Jahren zur dynamischsten, wettbewerbsfähigsten, nachhaltigsten Wirtschaft zu machen, mit Vollbeschäftigung und stärkerer wirtschaftlicher und sozialer Kohäsion. Konkret sollen in allen Mitgliedstaaten Betreuungsplätze für mindestens 90% der Kinder zwischen drei Jahren und dem Schulpflichtalter und für mindestens 33% der Kinder unter drei Jahren zur Verfügung stehen. (vgl. Rösler, Schwab & Sild, 2019, S. 177-178)

2.7. Stakeholder

„Je genauer man ein Unternehmen betrachtet desto mehr fällt es auseinander.“ (Kreuzer, 2019, S. 6)

Ein Stakeholder ist jemand, der einen Interessensanspruch an das Unternehmen hat bzw. die Erfüllung der Unternehmensziele beeinflussen kann oder von diesen beeinflusst wird. KundInnen, Lieferanten, MitarbeiterInnen im Grunde jeder, der in irgendeiner Beziehung zum Unternehmen steht. (vgl. Kreuzer, 2019, S. 6)

Stakeholder sind z. B. InvestorInnen, MitarbeiterInnen, KundInnen, Banken, BeraterInnen, die Öffentlichkeit und noch viele mehr (vgl. Merath, 2021, S. 39).

2.8. Nonprofit- und Nongovernmental-Organisationen

Um grundlegend zu verstehen um welche Art von Betriebsorganisation es sich bei KBBEs in dieser Arbeit handelt, erklärt Bruhn (vgl. 2020, S. 11) dazu, dass NPOs - Nonprofitorganisationen - primär Organisationen sind, die ohne Gewinnabsicht Dienstleistungen erbringen und deshalb als

spezifische Form von Dienstleistungsunternehmen anzusehen sind. Folglich sind KBBEs den NPOs zuzuordnen.

Badelt, Meyer und Simsa (vgl. 2007, S. 34) beschreiben NPOs als durch ein Mindestmaß an formaler Organisation gekennzeichnetes Unternehmen, die privat als Verein, Stiftung, Kapitalgesellschaft oder Genossenschaft geführt werden können. Sie schütten keine Gewinne an EigentümerInnen oder Mitglieder aus und weisen ein Minimum an Selbstverwaltung bzw. Entscheidungsautonomie und Freiwilligkeit auf.

Weiters für diese Arbeit essenziell ist ein Verständnis von sozialen Interessenvertretungen, die als NGOs - Nichtregierungsorganisationen - formale, professionalisierte, unabhängige und gesellschaftliche Akteure sind, deren Ziel es ist, progressiven Wandel und soziale Anliegen auf nationaler oder internationaler Ebene zu fördern (vgl. Frantz & Martens, 2006, S. 49).

NGOs sind eine organisierte Form zivilgesellschaftlichen Engagements, welche sich Problemlagen annehmen, die vom Staat oder dem Markt nicht gelöst werden bzw. nicht gelöst werden können (vgl. Burgy, 2013, S. 42).

2.9. Marketing, Marketingstrategie und Marketing-Mix

Für NPOs kann Strategie und Marketing aus der Betriebswirtschaftslehre alles bedeuten, was ursächlich für den Erfolg eines Unternehmens, einer Branche oder einer Innovation ist. Strategisches Management bedeutet, Erfolgsquellen zu erschließen. (vgl. Kreuzer, 2019, S. 148)

Marketing ist eine unternehmerische Denkhaltung, die einen Schwerpunkt der Unternehmensführung darstellt. Sie konkretisiert sich in der Analyse, Planung, Umsetzung und Kontrolle sämtlicher interner und externer Unternehmensaktivitäten, die darauf abzielen, Unternehmensziele zu erreichen. (vgl. Bruhn, 2019b, S. 14)

Mittels der Marketingstrategie wird eine Geschichte erzählt und versucht, eine Emotion oder einen Gedanken zu vermitteln. Es wird eine Philosophie um das Produkt oder die Dienstleistung erschaffen und den Interessierten diese Idee als auch ein Profil der Einrichtung, Organisation bzw. Initiative präsentiert. (vgl. Hohmann, 2014, S. 13)

Der Marketing-Mix beschreibt die Gesamtheit aller Aktivitäten, die zur Erreichung der Marketingziele dienen. Er gliedert sich in erster Linie in vier Bereiche: Die Produkt-, Preis-, Distributions- und Kommunikationspolitik. (vgl. Winkelmann, 2013, S. 50)

2.10. Lobbying

Lobbying stellt einen Teilbereich des Marketings dar und meint die direkte Einflussnahme auf Akteure aus Politik und Verwaltung durch VertreterInnen privater und öffentlicher Interessen, die selbst nicht direkt am politischen Entscheidungsprozess beteiligt sind. Lobbying wird sowohl von Unternehmen als auch anderen Organisationen, wie z. B. Verbänden oder NGOs betrieben. Im Zentrum des Lobbyings als nicht-öffentliche Form der Public Affairs steht die direkte, interpersonale Kommunikation mit VertreterInnen aus Politik und Verwaltung. (vgl. Röttger, Donges & Zerfaß, 2021, S. 7)

Mit einer guten Lobbyarbeit können das Image und die Leistung einer sozialen Einrichtung nach außen vermittelt, aber auch sozialpolitische Positionen vertreten, fachliche Standards legitimiert und Forderungen der Interessenvertretung stimmgewaltig formuliert werden (vgl. Hohmann, 2014, S. 103).

3. PROBLEMFELDER DER ELEMENTARPÄDAGOGIK IN ÖSTERREICH

Dieses Kapitel widmet sich den branchenspezifischen Herausforderungen, die innerhalb der österreichischen Elementarpädagogik vorherrschen. Dabei werden, wo es für das Verständnis hilfreich ist, die historischen Kontexte erläutert. Anhand dieses Wissens soll ersichtlich gemacht werden, warum es in Zukunft vermehrte Lobbyarbeit und ein professionalisiertes Marketing benötigt. Marketing als betriebswirtschaftliche Disziplin wird in Kapitel 4 als möglicher Lösungsansatz für die Problemfelder vorgestellt.

3.1. Rechtliche Genese der Elementarpädagogik in Österreich und der Europäischen Union

Die Probleme der Elementarpädagogik ergeben sich hauptsächlich aus den rechtlichen Rahmenbedingungen. Um zu verstehen, mit welchen Herausforderungen die KBBEs sich heute konfrontiert sehen, ist es sinnvoll, ein Stück in die Vergangenheit zurückzublicken und sich zu vergegenwärtigen, wie diese rechtlichen Rahmenbedingungen entstanden sind. Die gesetzliche Verankerung der Kinderbetreuung erfolgte in Österreich erstmals 1872. Damals handelte es sich um Bewahranstalten für Kinder, die zum Ziel hatten, die Kinder auf den Schuleintritt vorzubereiten. Die Voraussetzungen für die Tätigkeit als ElementarpädagogIn waren: ein Mindestalter von 24 Jahren, Unbescholtenheit und der Abschluss der Volksschule. Als Hilfskräfte standen ihnen WärterInnen zur Seite, die als einzige Voraussetzung über einen normalen Geisteszustand verfügen mussten. Es gab keine gesetzliche Pflicht zur Errichtung von Kindergärten. Der Besuch eines Kindergartens war ab vier Jahren möglich. Der Personal-Kind-Schlüssel betrug 1:40. LehrerInnen waren gesetzlich dazu berechtigt, im Kindergarten zu arbeiten und einen Kindergarten zu leiten. (vgl. Lex-Nalis & Rösler, 2019, S. 56-70)

Die Anforderungen und Ziele der Elementarpädagogik haben sich natürlich an die gesellschaftliche Entwicklung angepasst. So werden für den Zeitraum 2020 - 2024 im Arbeitsprogramm der österreichischen Bundesregierung u. a. folgende Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung und elementare Bildung formuliert: österreichweit einheitliche Qualitätssicherungsstrategien, Erarbeitung eines neuen, einheitlichen und verbindlichen Bildungs- und Betreuungsplans, Bündelung der Elementarpädagogikausbildungen, Ausbildungsmöglichkeiten

an den Pädagogischen Hochschulen, strategische Weiterentwicklung der BAFEPs, flächendeckende Vereinheitlichung der Ausbildung von Assistenzpersonal und eine einheitliche Ausbildung für Tageseltern, die als eigenständige KBBEs zählen und in ihrem eigenen Haushalt, in Betrieben oder anderen KBBE Kinder betreuen sowie die Erreichung der Barcelona-Ziele. (vgl. Bundeskanzleramt, 2020)

Da Österreich Mitglied der EU ist, ist es notwendig, diese aufgrund ihres Einflusses auf wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Verhältnisse in die Betrachtungen miteinzubeziehen.

In der EU werden 1992 erstmals konkrete Empfehlungen zur Kinderbetreuung ausgesprochen. Es wird den Mitgliedsstaaten nahegelegt, Maßnahmen zu ergreifen, die es Frauen und Männern ermöglichen, ihre beruflichen, familiären und erzieherischen Pflichten miteinander in Einklang zu bringen. Das Angebot zur Kinderbetreuung soll für die Eltern leistbar sein, den Bedürfnissen der Eltern und Kinder entsprechen und in städtischen sowie ländlichen Gebieten verfügbar sein. Weiters soll sichergestellt werden, dass die Aus- und Weiterbildung der Fachkräfte dem gesellschaftlichen und erzieherischen Wert ihrer Arbeit entspricht. Grundsätzlich wird festgehalten, dass die gesellschaftliche Bedeutung der Kinderbildungs- und -betreuungsarbeit aufzuwerten sei. (vgl. Europäischen Union, 1992, S. 2-3)

1996 werden 40 Qualitätsziele für Kindertageseinrichtungen veröffentlicht, welche im Idealfall von allen Mitgliedstaaten innerhalb von zehn Jahren umgesetzt werden. Es wird betont, dass die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Kinderbildung nur auf nationaler Ebene erfolgen kann und dass es dafür unter anderem ein System braucht, das alle Einrichtungen für Kinder zwischen null und sechs Jahren zusammenführt. Die öffentlichen Ausgaben für den elementarpädagogischen Bereich sollen mindestens ein Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen. In Abb. 1 ist ersichtlich das Österreich dem nicht entspricht. Weitere Ziele betreffen beispielsweise die Flexibilität der Öffnungszeiten, den Wert der Vielfalt innerhalb der Einrichtungen, die Ausarbeitung von transparenten pädagogischen Konzepten, den anzustrebenden Personalschlüssel, die Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern sowie räumliche Vorgaben. Hinsichtlich des Personals wird gefordert, dass mindestens 60% der Beschäftigten über eine adäquate Basisausbildung verfügen, welche mindestens drei Jahre dauern und ab dem Alter von 18 Jahren begonnen werden soll. Es wird für das Recht weiterführender Fortbildungen plädiert und eine Entlohnung gefordert, die mit jener der LehrerInnen vergleichbar ist. (vgl. Textor, 1999, S. 14)

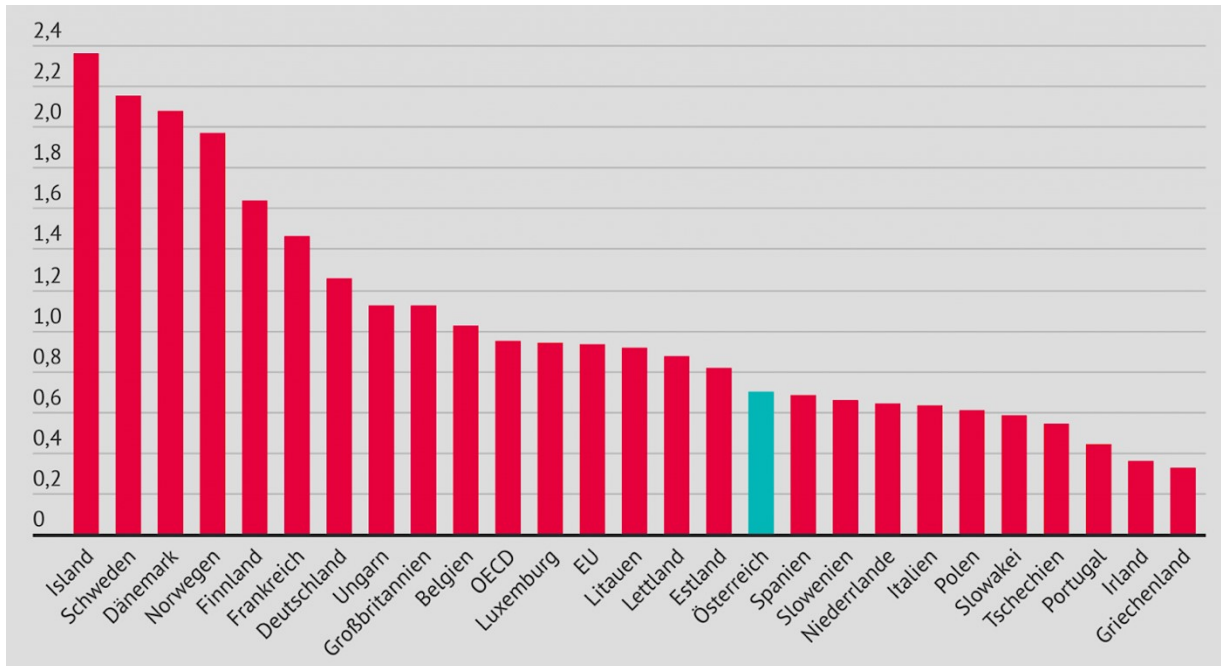


Abbildung 1: Ausgaben für Kinderbildung / Anteil am Bruttoinlandsprodukt 2017

Quelle: OECD - Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2021, oecd.org

2009 wird im Programm - Education and Training 2020 - die Weiterführung der vereinbarten Ziele beschlossen. Dieses Programm zielt auf den späteren Bildungserfolg, insbesondere von Kindern aus benachteiligten Verhältnissen, ab. (vgl. Rösler, Schwab & Sild, 2019, S. 179)

2011 wird in einer Veröffentlichung der europäischen Kommission die zentrale Bedeutung der FBBE betont, um den Kreislauf der Benachteiligung, der von einer Generation auf die Nächste übertragen wird, zu unterbrechen. Weiters wird festgestellt, dass eine Teilnahme an einer hochwertigen FBBE bedeutend bessere Ergebnisse bei internationalen Studien zur Feststellung der Grundfertigkeiten - z. B. der PISA-Studie - nach sich zieht, die einem Unterschied von ein bis zwei Schuljahren entsprechen würden. Hinsichtlich der monetären Aufwendungen für die frühe Bildung geht klar hervor, dass eine hochwertige FBBE das Kosten-Nutzen-Verhältnis verbessert. Ein weiterer Punkt betrifft die Professionalisierung der MitarbeiterInnen, da erkannt wurde, dass die Kompetenz der MitarbeiterInnen der Schlüssel zu einer hochwertigen FBBE ist. Dafür müssen ein hochwertiges Ausbildungsniveau, eine angemessene Entlohnung und verbesserte Arbeitsbedingungen erreicht werden. (vgl. Rösler et. al., 2019, S. 179)

Ende 2015 folgt der Bericht - Neue Prioritäten für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung - der in Bezug auf die frühe Bildung vermerkt: Die

FBBE ist der Ausgangspunkt und eines der wirksamsten Instrumente für den Aufbau von Schlüsselkompetenzen; hier besteht jedoch die doppelte Herausforderung, den Zugang zu erweitern und die Qualität zu verbessern. Es wird unter anderem vorgeschlagen, besonders die Professionalisierung des Personals und die Verbesserung des Zugangs zu universitärer Ausbildung in den Fokus zu nehmen. (vgl. Rösler et al., 2019, S. 179)

3.2. Verwaltungsgliederung & Bundesstaatliches Prinzip

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für die Elementarpädagogik in Österreich unterliegen der hierarchischen Verwaltungsgliederung in Österreich, siehe Abb. 2. Die oberste regionale Verwaltungseinheit bilden die Bundesländer, die zweite Ebene die politischen Bezirke, in der dritten und untersten Verwaltungsebene sind die Gemeinden angesiedelt. Die Aufgabenverteilungen zwischen Bund und Land sind zwar an sich festgelegt, jedoch sind Kompetenzen nicht immer klar definiert, sodass es in der Praxis zu Überschneidungen und Unklarheiten kommt. (vgl. Öhlinger, 2022, S. 14-18)

Bund		
Bundesländer		Wien
Bezirke	Städte mit eigenem Statut	
Gemeinden		

Abbildung 2: Verwaltungsgliederung in Österreich
Quelle: Eigene Darstellung

Der Verwaltungsgliederung übergeordnet ist das bundesstaatliche Prinzip, das die Gliederung der Aufgaben zwischen den neun österreichischen Bundesländern und der gesamtstaatlichen Regierung repräsentiert. Diese Aufgabenteilung umfasst die Gesetzgebung, die Ausführung von Gesetzen sowie die Finanzwirtschaft. Das bundesstaatliche oder föderalistische Prinzip steht somit im Gegensatz zum zentralistischen, in dem Gesetzgebung und Vollziehung ausschließlich zentral

ausgeübt werden. In Österreich ist der Föderalismus durch das bundesstaatliche Prinzip gesetzlich in der Bundesverfassung niedergeschrieben. (www.parlament.gv.at, 2022)

3.3. Kompetenzlage der Länder und Gemeinden

Es gibt zwei Kräfte, die auf die österreichische Elementarpädagogik einwirken. Zum einen der Bund, der die Kompetenz für Gesetzgebung und Vollzug zur Ausbildung der ElementarpädagogenInnen an den berufsbildenden Schulen der Sekundärstufe, FH, Pädagogischen Akademien und den Praxisschulen im elementarpädagogischen Bereich innehat. Zum anderen liegt die grundsätzliche Gesetzgebung zur institutionellen frühkindlichen Bildung und Betreuung laut Bundesverfassung bei den Ländern, die u. a. den Vollzug von Novellierungen, Aufsicht über die Einhaltung von gesetzlichen Vorgaben und Förderungen innehaben. In Tab. 1 können dazu beispielhaft die Unterschiede der Fördermodalitäten entnommen werden. Die Länder wiederum haben wesentliche Teile des Vollzuges den Gemeinden übertragen. Diese Verteilung auf die drei staatlichen Ebenen spiegelt ein in der Republik demokratisches Grundprinzip wider: 1920 wurden zum Zwecke der Machtverteilung die föderalen Strukturen eingerichtet. Gleichzeitig wurde damit die notwendige partnerschaftliche Zusammenarbeit begründet. (vgl. Koch, 2022, S. 105)

Die Materie des Kindergartenwesens fällt lt. Bundesverfassung in die Zuständigkeit des Landesgesetzgebers, sodass jedes Bundesland sein eigenes Kinderbetreuungsgesetz hat. Dies hat den Nachteil, dass es bundeslandbezogen unterschiedliche Regelungen gibt. (vgl. Gumprecht, 2020, S. 45)

Der Großteil der österreichischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen wird von Gemeinden getragen, was dazu führt, dass die Absegnung von Veränderungen und Qualitätsverbesserungen eine beinahe unüberwindbare Situation darstellt. Deshalb kam ein Bundesrahmengesetz, welches international empfohlene Qualitätskriterien festlegen würde, bisher nicht zu Stande. Dies blockiert die Weiterentwicklung der elementaren Bildung erheblich. (vgl. Lex-Nalis, 2014, S. 28-33)

Bundesland	Krippe	Kindergarten
Bgl	Der Förderbeitrag pro vollzeitbeschäftigter Fachkraft beträgt bis zu 27.000 €, bei vollzeitbeschäftigter Hilfskraft bis zu 21.000€ im Jahr	
Ktn	Für die erste Gruppe eines Kiga 29.000€, für die zweite Gruppe je nach Öffnungsdauer 21.000€ bis 29.000€ und für die dritte Gruppe je nach Öffnungszeit 15.000€ - 21.000€	
NÖ	Beitrag zum Personalaufwand, ohne Rechtsanspruch	Beistellen der Fachkräfte; Beitrag zum Personalaufwand des pädagogischen Personals in Sonderkindergärten je nach Gruppenanzahl; Gewährung von Beihilfen (Errichtung, Investition)
OÖ	Die Gruppenpauschale für eine Gruppe einer Kinderbetreuungseinheit sind 38.179€ Berücksichtigung von zusätzlichem Zuschlag und kürzerem Abschlag durch Öffnungszeiten.	Die Gruppenpauschale für die erste Gruppe einer Kinderbetreuungseinheit sind 56.670€ und 47.880€ für jede weitere Gruppe. Berücksichtigung von zusätzlichem Zuschlag und kürzerem Abschlag durch Öffnungszeiten.
Sbg	40% der Gesamtförderung trägt die Gemeinde, 60% das Land	43% Beitrag zum Personalaufwand (bei eingruppigen Kindergarten: 60%); zusätzliche Förderung von Betreuungspersonal bei längeren Öffnungszeiten, bei schwer beeinträchtigten Kindern sowie bei einem Anteil von über 50% Kindern mit mangelnden Deutschkenntnissen
Stmk	Fördersätze, welche sich nach Öffnungszeiten, Anzahl der Betreuungspersonen und Gruppenanzahl richten (zwischen 2.017,88€ und 5.357,05€ pro Gruppe und Monat); Baufonds für KBBE und Tageseltern	
Tir	Förderungen durch das Land betragen je nach Fachkräften, Öffnungszeiten und Anzahl der Gruppen zwischen 1.500€ und 58.700€ und werden ratenweise gezahlt. Darüber hinaus werden Betreuungseinrichtungen beispielsweise für Öffnungszeiten in den Ferien gefördert.	
Vbg	Anteil an den anerkannten Betreuungskosten (60%)	Beitrag zum Personalaufwand (grundsätzlich 60% des nachgewiesenen Personalaufwands)
Wien	Aufgrund der Doppelfunktion als Land und Gemeinde keine Förderung.	

Tabelle 1: Förderunterschiede der Bundesländer in Österreich

Quelle: Koch, 2022, S. 134-135

Mitte der Siebzigerjahre entstanden die unterschiedlichen Kinderbildungs- und betreuungs-gesetze der Länder, die bis in die Gegenwart deutliche Unterschiede in der Qualität und Finanze-rung aufweisen (vgl. Stmk. Kinderbildungs- und -betreuungs-gesetz in der Fassung vom 15.10.2019; Ktn. Kinderbetreuungs-gesetz vom 19.04.2012; Tir. Kinderbildungs- und -betreu-ungs-gesetz in der Fassung vom 30.06.2010; Vbg. Kindergartengesetz in der Fassung vom 28.08.2008; Wien. Kindergartengesetz in der Fassung vom 02.03.2018; Sbg. Kinderbildungs- und -betreuungs-gesetz in der Fassung vom 03.07.2019; Oö. Kinderbildungs- und -betreuungs-gesetz in der Fassung vom 12.12.2006; Nö. Kindergartengesetz in der Fassung vom 02.07.2020; Bgl. Kin-derbildungs- und -betreuungs-gesetz vom 30.10.2009).

3.4. Finanzierung und Erhalt von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen

KBBEs müssen heute nach den gleichen betriebswirtschaftlichen Maßstäben geführt werden wie jedes andere Unternehmen am freien Markt. Ein besonderes Merkmal stellt in dieser Branche die dreifache Aufteilung der Führungsebene dar:

1. Die Standortleitung, welche für die Leistungserbringung vor Ort verantwortlich ist.
2. Der Erhalter / die Trägerschaft als Organisation.
3. Die öffentliche Hand, welche den gesetzlichen und finanziellen Rahmen vorgibt.

Bei Einrichtungen von großen Trägern sind diese Rollen klar getrennt. Bei kleineren Trägern kommt es meistens zu einer Doppelrolle der Leitung und des Erhalters. Gemeinsam ist allen Trägern die Bemühung, trotz der in den letzten Jahren stagnierenden und rückläufigen finanziellen Mittel, die Qualität zu sichern oder gar zu erhöhen. KBBEs sind als NPOs nicht gewinnorientiert, sondern befriedigen in erster Linie den Bedarf ihrer Anspruchsgruppen und wollen die Gesellschaft und das Leben ihrer KundInnen verbessern. Diese soziale Dienstleistung ist von unsichtbarem bzw. wenig greifbarem Charakter. Die Qualität ist somit objektiv schwer nachprüfbar. Die Dienstleistung erfordert einerseits ein hohes Maß an Flexibilität und Individualität, andererseits muss die Leistung dem Umfeld zur Transparenz und Vergleichbarkeit klar dargelegt werden, um in Zukunft die Wertschätzung der Gesellschaft und ausreichend monetäre Ressourcen von der öffentlichen Hand zu erhalten. Denn nur so können die gewünschte Qualität geboten und die gesetzlichen Vorgaben erfüllt werden. (vgl. Baumüller, Haring & Kühschweiger, 2022, S. 142-143)

Diesen Bemühungen wirkt aber entgegen, dass die öffentliche Hand sich aus der Finanzierung von sozialen Einrichtungen zunehmend zurückzieht. Allein über die Budgets von NPOs ist es nicht möglich, das finanzielle Überleben der Einrichtungen bzw. ein professionelles Arbeiten zu sichern. Somit riskiert die öffentliche Hand hier eine Abwärtsspirale für eine ganze Branche. (vgl. Hohmann, 2014, S. 162-166)

Eine weitere Herausforderung sozialer Einrichtungen ist das Uno-actu-Prinzip, das besagt, dass es nicht möglich ist, eine Dienstleistung auf Vorrat herzustellen, weswegen Personalengpässe das Überleben einer KBBE gefährden können (vgl. Merchel, 2009, S. 25).

Die Personalengpässe sind für die KBBEs aber noch in anderer Hinsicht problematisch: Wird beispielsweise in der Steiermark bei einem Personalausfall kein Ersatz gefunden, gehen lt. Anstellungserfordernisgesetz (vgl. Stmk. Anstellungserfordernisgesetz in der Fassung vom 29.10.2008) sämtliche Förderungen für einen ganzen Monat verloren (vgl. Stmk. Kinderbetreuungsfördergesetz in der Fassung vom 15.10.2019).

Den KBBEs ist es unmöglich, solch einen finanziellen Verlust im laufenden Betrieb auszugleichen. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Finanzierung die größte Herausforderung in der Branche darstellt, denn diese erfolgt nicht primär durch den Leistungsempfänger selbst, sondern durch dritte, öffentliche Stellen (vgl. Simsa, Schober & Schober, 2004, S. 36).

Eine weitere Herausforderung ist, dass die Führung von KBBEs einen Widerspruch zwischen ihren zugrundeliegenden Werten und dem wirtschaftlichen Denken darstellt. Um die Einrichtungen in Zukunft zu stärken, wäre es deshalb dringend notwendig, mehr betriebswirtschaftliches Wissen in die Betriebe zu bringen. (vgl. Meyer & Simsa, 2013, S. 145-157)

3.5. Entlohnung

Eine Besonderheit stellen die österreichweit über 50 verschiedene Gehaltstabellen dar, die jedoch die erhöhten Anforderungen an das Personal allesamt nicht abbilden und in allen Bundesländern für Verwirrung bei DienstgeberInnen, DienstnehmerInnen, LohnverrechnerInnen sowie Dienstnehmervertretungen sorgen. Grundsätzlich wäre eine Vereinheitlichung machbar, wurde bisher aber vermutlich aufgrund gewerkschaftlicher und politischer Interessen nicht durchgesetzt. Ein allgemeiner Vergleich zwischen den Bundesländern zeigt, dass in Vorarlberg PädagogInnen am besten und in Burgenland am schlechtesten bezahlt werden. (vgl. Gumprecht, 2020, S. 69-70)

Unterschiede in der Entlohnung gibt es in allen institutionellen Sektoren. In der Elementarpädagogik ist die Entlohnung im öffentlichen Sektor für alle ausgewiesenen Beschäftigungskategorien fast durchgehend am höchsten. (vgl. Pennerstorfer, Schneider & Reitzinger, 2014, S. 42)

Anhand von Tab. 2 wird ersichtlich, wie sich die drei in der Steiermark am häufigsten eingesetzten Gehaltstabellen in der Entlohnung unterscheiden. Obwohl die Arbeitsaufträge an die Fach- und

Hilfskräfte in der ganzen Steiermark durch das Stmk. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz einheitlich geregelt sind, erhalten sie bei gleicher Arbeit unterschiedlichen Lohn.

Fachkraft: ElementarpädagogIn einheitliche bundesweite Ausbildung 5-jährig oder als 2-jähriges Kolleg				
	Mindestlohntarif für private Einrichtungen bei 40 Wochenstunden	SWÖ- KV Verwendungsgruppe 7 bei 38 Wochenstunden	Dienst- und Besoldungsrecht v.d. Gemeinden Steiermark bei 40 Wochenstunden	Kollektivvertrag der Diözese Graz-Seckau bei 38 Wochenstunden
ab 1 Berufsjahr	2396,00	2443,30	1961,20	2406,94
ab 10 Berufsjahr	2611,00	3102,70	2599,50	2640,29
ab 20 Berufsjahr	2896,00	3494,00	3821,80	2859,51
Hilfskraft wie z. B. KindergartenhelferIn, KindebetreuerIn, AssistentIn; Inhalte und Dauer der Ausbildung in den Bundesländern unterschiedlichst geregelt				
	Mindestlohntarif für private Einrichtungen bei 40 Wochenstunden	SWÖ- KV Verwendungsgruppe 3 bei 38 Wochenstunden	Dienst- und Besoldungsrecht v.d. Gemeinden Steiermark bei 40 Wochenstunden	KV der Diözese Graz-Seckau bei 38 Wochenstunden
ab 1 Berufsjahr	1643,00	1876,80	1865,60	1670,05
ab 10 Berufsjahr	1781,00	2202,90	2111,20	1811,99
ab 20 Berufsjahr	1904,00	2426,40	2397,10	1900,74

Tabelle 2: Drei Entlohnungsmöglichkeiten pro Fach- und Hilfskraft in Österreich

Quelle: Eigene Darstellung

3.6. Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes vs. Qualität

Seit 2008 kommt es durch die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern zu einer stetigen Steigerung des Fördervolumens für den Ausbau der Elementarpädagogik, wodurch der Bund Einfluss auf die elementare Bildung in den Ländern nimmt (vgl. Koch, 2022, S. 108).

Der rasche und bisweilen ohne stringenten Bezug zur Qualitätsdiskussion durchgeführte Ausbau der Kinderbetreuungsplätze wird sowohl von Personen, die ein eher traditionelles Familienbild haben, als auch von der Wissenschaft skeptisch gesehen (vgl. Koch, 2022, S. 24).

Die AutorInnen führen dazu aus, dass die Auswirkungen der Fremdbetreuung auf die kindliche Entwicklung detailliert untersucht und belegt werden müssen, denn eine Betreuung minderer Qualität hätte im günstigsten Fall keine, vermutlich jedoch negative Auswirkungen auf die Entwicklung von Kindern (vgl. Ahnert, Eckstein-Madry & Supper, 2013, S. 82-92).

3.7. Qualitätsentwicklung in der Elementarpädagogik

Seit dem intensiven Ausbau der KBBEs durch die 15a-Vereinbarung ergeben sich Fragen zu den Bedingungen der institutionellen Kleinkindbetreuung sowie der Qualifikation und Bezahlung von Fachkräften. Im internationalen Kontext sind Bedingungen und Folgen institutioneller Kleinkindbetreuung vielfach untersucht worden. Die Forschungsergebnisse weisen auf differentielle Effekte hin, die eine positive Entwicklung kognitiver, sprachlicher und sozial-emotionaler Entwicklungsbereiche belegen, wenn eine hohe pädagogische Prozessqualität, eine exzellente Betreuung mittels feinfühligem Fach- oder Hilfskraftverhalten und anregende Bildungsimpulse gewährleistet sind. Der Gestaltung des Übergangs von familiären zu institutionellen Formen der Kleinkindbetreuung kommt dabei eine bedeutende Rolle zu, um die Belastungsfaktoren zu reduzieren und den Übergang in die Kindertagesstätte emotional zufriedenstellend zu gestalten. (vgl. Ahnert & Gappa, 2010, S. 96; Ahnert & Lamb, 2011, S. 15)

Nach den Befunden von Ahnert und Lamb (vgl. 2011, S. 114-117) entsteht die ErzieherInnen-Kind-Bindung relativ unabhängig von den familiären Beziehungs- und Bindungserfahrungen der Kinder und hängt eng mit der fachlichen und emotionalen Beschaffenheit der Fach- und Hilfskräfte und den Qualitätsstandards in den KBBEs zusammen. Dabei ist es für alle Beteiligten eine große Herausforderung, Bindungsbeziehungen vor dem Hintergrund einer Gruppenbetreuung zu entwickeln.

Dies setzt voraus, dass sowohl die strukturellen Rahmenbedingungen in Form eines angemessenen Personal-Kind-Schlüssels als auch die professionellen Kompetenzen der pädagogischen Fachkräfte und die Qualität der KBBEs gegeben sind (vgl. Braches-Chyrek, Röhner, Sünker & Hop, 2020, S. 18).

3.8. Qualitätssicherung

Die notwendigen Maßnahmen zur Qualitätssicherung beinhalten die Profession von Fachkräften, deren Bindungsqualitäten und die Vereinheitlichung von Kompetenzen. Koch (vgl. 2022, S. 99) erklärt am Beispiel der Anforderungsprofile und notwendigen Qualifikation der Leitungskräfte die gravierenden Unterschiede für z. B. ein und dieselbe Fachstelle und die fehlende wissen-

schaftliche Betrachtungsweise der neun Landesgesetze in Österreich. Ein länder- und trägerübergreifendes Verständnis von Aufgaben, aber auch über erforderliche Qualifikationen ist kaum vorhanden. Es liegt auch kein systematisches Wissen darüber vor, wie die Einrichtungsleitungen ihre Aufgaben konkret ausführen sollen, auf welche Probleme sie stoßen können, welche Weiterbildungsbedürfnisse sie haben und über welche Kompetenzen sie tatsächlich verfügen sollten.

Die Profession und Disziplin der Elementarpädagogik wird in Österreich derzeit stark diskutiert. Dabei wird unter anderem der Ausbildung hohe Aufmerksamkeit gewidmet. Forderungen, wie zum Beispiel die Anhebung des Ausbildungsniveaus vom sekundären auf den tertiären Bildungsbereich, kommen aus unterschiedlichen Richtungen, so etwa von WissenschaftlerInnen und VertreterInnen der Plattform EduCare oder dem österreichischen Berufsverband der Kindergarten- und HortpädagogInnen. (vgl. ÖDKH, 2014)

Die derzeitige schulische Ausbildung der elementarpädagogischen Fachkräfte hat im internationalen Vergleich ein niedriges Niveau. Dies bedeutet in weiterer Folge, dass die elementarpädagogische Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungstätigkeit nicht an Forschungstätigkeiten geknüpft ist. (vgl. OECD PISA, 2006, S. 38; Koch, 2022, S. 13)

Die Sicherung der Qualität in der FBBE steht jedoch im direkten Zusammenhang zwischen der Ausbildung von Fachkräften und deren Anbindung an die Wissenschaft. Diese fehlende Anbindung verhindert bis heute nicht nur das Vorankommen der Forschung, sondern in weiterer Folge auch strukturelles Denken und dadurch Professionalität zur Grundlage personenbezogener, sozialer Dienstleistungen zu machen. (vgl. Karsten, 2013, S. 195)

Lex-Nalis (vgl. 2011, S. 12-13) schreibt dazu, dass die öffentlichen Ausgaben für Qualität in der elementaren Bildung in Österreich weit unter dem EU-Schnitt liegen, was beispielsweise dazu führe, dass eine Fachkraft für 25 Kinder in einer Gruppe zuständig ist, während der europäische Standard bei höchstens sieben Kindern pro akademische Fachkraft liegt.

In ihrer kritischen Bilanz über die elementare Bildung in Österreich heben Schmidt, Hover-Reisner und Paschon (vgl. 2020, S. 349-359) hervor, dass es einen Mangel an wissenschaftlicher, elementarpädagogischer Grundlagenforschung und an einheitlichen Qualifizierungskonzepten gibt.

3.9. Aktuelle Entwicklung der Elementarpädagogik

Die Entwicklung verläuft historisch gesehen nicht linear im Sinne von der Bewahranstalt - zum Kindergarten - zur elementaren Bildungseinrichtung, sondern Betreuung, Bildung und Erziehung bilden in der elementaren Bildung eine untrennbare Triade (vgl. Falkinger, Kuschej, Miklin & Sertl, 2018, S. 19).

Krenz (vgl. 2011, S. 1) sieht die Entwicklung in der Elementarpädagogik in Österreich kritisch. In KBBEs wird vermehrt das Freispiel des Kindes durch zielgerichtete und angeleitete Bildungsmaßnahmen ersetzt. Darüber hinaus wird das gemeinsame Gestalten und Planen des Alltags mit Kindern durch fest vorgegebene Zeitfenster ersetzt. Obwohl Bildung im Kleinkindalter ohne Bindung nicht gewährleistet werden kann, stehen nicht mehr die Bindungsqualitäten von PädagogInnen im Vordergrund, sondern vielmehr die Anforderungen der aktuellen Bildungspolitik.

Aufgrund der schlechten Ergebnisse der PISA-Studien zeichnet Caroline Teschmer (vgl. 2021, S. 27) einen düsteren Ausblick für die Zukunft der Elementarpädagogik in Österreich. Aus bildungspolitischer Sicht kann die Elementarpädagogik zukünftig mit folgenden Überschriften versehen werden: Kinderbefähigung für die Zukunft, Teilleistungsförderung schulischer Fertigkeiten, Beschleunigung einer Kindheit zu einem möglichst frühen Erwachsenwerden, Output-Orientierung an guten Lernergebnissen, kognitive Förderung zu Lasten einer emotional-identitätsorientierten Individualität. Als Gegenmaßnahme müsste der Elementarpädagogik der Zugang zu Wissenschaft und Forschung in Österreich geöffnet werden.

Wirtschaft und Politik fordern mehr Bildung in Kindertageseinrichtungen. Es wird auf neuere Ergebnisse der Hirnforschung verwiesen, die deutlich machen, welche Bedeutung eine gute Förderung in den ersten Lebensjahren hat. Nur wenn in der elementaren Bildung bereits eine solide Basis geschaffen wird, könnten Kinder später gute Schulleistungen erbringen. (vgl. Textor, 2006, S. 14)

Mit den wirtschaftlichen, demografischen und kulturellen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte besteht ein erhöhter gesellschaftlicher Veränderungsdruck des Leistungsauftrages für die Kinderbetreuung als Teil des Bildungssystems (vgl. Koch, 2022, S. 105).

3.10. Familie im Wandel

Um die in Kapitel 3.8. notwendigen Qualitätsmaßnahmen umzusetzen und der aktuellen Entwicklung zu entsprechen, bedarf es einen Blick auf die gesellschaftlichen Veränderungen, von denen die Elementarpädagogik betroffen ist.

Die traditionelle Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen hat sich in den letzten Jahrzehnten stark in die Richtung einer gleichgerichteten Arbeitsteilung bewegt. Einerseits ist die Frauenerwerbsquote seit Anfang der 1970er Jahre kontinuierlich gestiegen, andererseits übernehmen Männer mehr Kinderbetreuungsaufgaben und Hausarbeit. Die meisten Mütter in Österreich unterbrechen bis zum zweiten oder dritten Geburtstag ihres Kindes die Berufstätigkeit. Dies ist im Vergleich zu anderen europäischen Ländern lange und wird durch einen arbeitsrechtlich verankerten Kündigungsschutz bis zum zweiten Geburtstag des Kindes, eine lange Dauer des Geldbezuges, das Kinderbetreuungsgeld bis zum Alter von drei Jahren sowie eine gering ausgebaute Kinderbetreuungsinfrastruktur für unter Dreijährige bedingt. (vgl. Bock-Schappelwein, Famira-Mühlberger, Horwarth, Huemer & Schappelwein, 2018, S. 15-41)

Der überwiegende Teil der Mütter nimmt nach der Berufsunterbrechung die Berufstätigkeit wieder auf – jedoch nur in Teilzeit, zudem verbleiben viele langfristig in diesem Arbeitszeitmodell. Selbst wenn das jüngste Kind bereits zwischen 10 und 15 Jahre alt ist, arbeiten nur 28% der Mütter Vollzeit. Innerhalb der EU ist die österreichische Frauenteilzeitquote mit 48% die zweithöchste. Damit steht im Zusammenhang, dass der Gender Pay Gap, also der Verdienst- und Pensionsunterschied zwischen Frauen und Männern in Österreich, einer der höchsten in Europa ist. (vgl. Fuchs-Rechlin, 2017, S. 100)

Obwohl Väter in den vergangenen Jahren das Ausmaß ihrer Erwerbstätigkeit kaum geändert haben, sind sie doch in einem wachsenden Ausmaß an Hausarbeiten und der Kinderbetreuung beteiligt. Diese Entwicklung führt dazu, dass Männer in Summe mehr bezahlte und unbezahlte Arbeit leisten als Frauen. (vgl. Wernhart, Dörfler, Halbauer, Mazal & Neuwirth, 2018, S. 37)

Um diese Schiefelage zu beheben, müsste dort wo nicht bereits beide Elternteile Vollzeit tätig sind, Vätern die Möglichkeit gegeben werden, ihr Stundenausmaß zu reduzieren und Müttern das ihrige zu erhöhen (vgl. Berghammer & Schmidt, 2019, S. 54-56).

Wie auch immer diese Entwicklung voranschreitet, bedeutet es in jedem Fall für die Branche der Elementarpädagogik, dass mehr Kinderbetreuungsplätze und Ressourcen benötigt werden. Zudem wird der Bedarf an qualitativ hochwertiger Kinderbildung und -betreuung steigen, damit die Einrichtungen familienergänzend und -unterstützend arbeiten können, um auch den Kindern gerecht zu werden.

3.11. Kinder im Wandel

In den letzten Jahrzehnten haben Entwicklungs- und Verhaltensstörungen bei Kindern zugenommen. Ahnert (vgl. 2009, S. 31) nennt Lern-, Aufmerksamkeits- und Aktivitätsstörungen sowie Dysregulation und erhöhte Gewaltbereitschaft.

Eindeutig belegt ist, dass Störungsbilder bei Kindern aus Familien mit einem niedrigen sozioökonomischen Status deutlich häufiger auftreten (vgl. Ravens-Sieberer, Bichmann, Klasen, 2012, S. 13).

Die kulturelle Herkunft und der sozioökonomische Hintergrund der Kinder variiert in Kinderbetreuungseinrichtungen regional und je nach Einrichtung in hohem Maße. Die migrationsbedingte Diversität nimmt zu. (vgl. Koch, 2022, S. 25)

Die fortschreitende Digitalisierung ist Teil einer weltweiten Entwicklung, unterschiedliche digitale Medien sind indirekt und direkt bereits fester und fortwährender Bestandteil von Kindheit an. Somit werden elementarpädagogische Arbeitskräfte in ihrer täglichen Arbeit mit unterschiedlichen kindlichen Medienerfahrungen und -erlebnissen konfrontiert, obwohl sie in ihrer Ausbildung keinerlei Rüstzeug dafür mit auf den Weg bekommen. (vgl. Eder & Roboom, 2014, S. 503-516)

Zudem hat sich die Zahl der Kinder mit besonderem Förderbedarf, z. B. Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten und Wahrnehmungsstörungen, vervielfacht. Diesem erhöhten Betreuungsbedarf kann nur unter äußerstem Arbeitseinsatz Genüge getan werden. Insbesondere Leitungspersonen von Einrichtungen sind vermehrt gefährdet am Burnout-Syndrom zu erkranken. Bezogen auf die Tatsache, dass Fach- und Hilfskräfte in der Regel in Österreich während ihrer Ausbildung nicht oder nur äußerst ungenügend auf die Aufgaben einer Leitung, die Digitalisierung oder den vermehrten Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten der Kinder vorbereitet werden und sich die

benötigten Fähigkeiten durch Eigenengagement und häufig auch in der Freizeit aneignen müssen, wird die Mehrfachbelastung deutlich. Besonders bei Leitungen, die ein hohes Maß an Organisations-, Zeit- und Zielmanagement aufbringen müssen, besteht eine Mehrfachbelastung, die sich durch die fehlende Vermittlung von Führungskompetenzen und betriebswirtschaftlichem Wissen in der Ausbildung verschärft. (vgl. Behrwind, 2005, S. 22-26)

3.12. Burnout

Der Wandel in der Gesellschaft, die vermehrt in den Blick geratene Bedeutung der frühkindlichen Bildung, die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die pädagogische Arbeit, Diskussionen um die Erhöhung des Ausbildungsniveaus, die Bildungspläne bzw. -vereinbarungen sowie der immer größer werdende Druck durch die demografische Entwicklung haben die Rahmenbedingungen des PädagogInnenberufes verschärft. Hinzu kommt die Diskrepanz zwischen der Emotionsarbeit mit Kindern, Eltern und MitarbeiterInnen und die Tatsache, dass eigene Empfindungen und Bedürfnisse aus Gründen der Professionalität teilweise verborgen werden müssen. All diese Umstände begünstigen die Entstehung des Burnout-Syndroms. (vgl. Behrwind, 2005, S. 22-26)

Das Burnout-Syndrom bezeichnet den Verlust psychischer und physischer Belastbarkeit sowie eine emotionale Erschöpfung und Resignation, die unbehandelt in phasischem Verlauf bis zu völligem Rückzug, Depression und körperlichen Erkrankungen führen kann. (vgl. Behrwind, 2005, S. 22)

Infolge des Burnout-Syndroms kommt es zu Arbeitsausfällen, zudem wirkt es sich negativ auf die Kontinuität und Qualität der pädagogischen Betreuung aus. (vgl. Steinlin, Dölitzsch, Fischer, Schmeck Fegert & Schmid, 2016, S. 163)

Die bisherigen Ausführungen sollten ersichtlich gemacht haben, dass durch die vorherrschenden Rahmenbedingungen und die unzureichende Ausbildung eine zunehmende Gefährdung des noch verbliebenen Personals besteht. Hinzu kommt, dass die Gesellschaft momentan vor der Herausforderung steht, den Wandel von Eltern, die viele Kinder haben, zu Kindern, die viele Eltern bzw. Erziehungsverantwortliche haben, zu meistern. Dazu wäre es notwendig, in bisher wenig er-

forschte Gebiete wie z. B. die Bindungsforschung in der Elementarpädagogik vorzudringen. Zudem benötigt es aktuelles pädagogisches und wirtschaftliches Knowhow, denn die elementare Bildung ist, wie das nächste Kapitel zeigen wird, für die Gesellschaft von großer Bedeutung.

3.13. Bedeutung der elementaren Bildung und der Ansatz der Epigenetik

Zur wirtschaftlichen und gesamtgesellschaftlichen Bedeutung der elementaren Bildung führt Koch (vgl. 2022, S. 21) aus, dass der Grundstein für den Bildungs- und Lebenserfolg in der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr gelegt wird. Hier werden die Weichen gestellt; was hier unterlassen wird, kann später nur mit großem Aufwand aufgeholt werden.

Auch die Gehirnforschung bestätigt diese Aussage: Je jünger das Gehirn, desto leichter bildet es neue Strukturen. Das bedeutet, dass im frühkindlichen Alter erstens leichter gelernt wird und zweitens die Basis dafür gebildet wird, ob und wie gut im späteren Alter Neues dazugelernt werden kann. Nur durch eine qualitativ hochwertige Förderung im Kleinkindalter ist gewährleistet, dass es im weiteren Verlauf zu einem höheren Strukturreichtum im menschlichen Gehirn kommt. (vgl. Hüther & Krens 2008, S. 79)

Ein weiterer Forschungszweig, der in den letzten Jahren für die Elementarpädagogik an Bedeutung gewonnen hat, ist die Epigenetik. Sie hat gezeigt, dass Gene nicht nur von einer Generation zur nächsten übertragen werden und sich allenfalls langsam im Rahmen der evolutionären Entwicklung des Menschen verändern, sondern dass auch Umwelteinflüsse entscheidend dazu beitragen, ob ein Gen im Körper eines Menschen aktiv wird oder nicht. Dies wiederum steht im Zusammenhang mit dem zuvor erwähnten Strukturbildungssystem im Gehirn: Früh gebildete Strukturen wirken sich auf die weitere Strukturbildung aus. Da diese Strukturbildung immer durch den Kontakt mit der relevanten Umwelt beeinflusst wird, kann eine gesunde körperliche und psychosoziale Entwicklung eines Kindes bzw. eines Menschen wahrscheinlicher gemacht werden, indem die Umwelt des Kindes entwicklungsgerecht und gesundheitsfördernd gestaltet wird. (vgl. Kegel, 2018, S. 33)

Staatlich verfügte Leistungen und professionelle Maßnahmen im Kontext der frühen Bildung erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass dies geschieht (vgl. Hafén, 2014, S. 20).

Die Annahme, der genetische Einfluss auf die psychische Entwicklung sei konstant und nur durch gentechnologische Maßnahmen veränderbar, ist demnach ein Fehlschluss. Im Bereich der Prävention ist epigenetisches Wissen von Nutzen, da man davon ausgehen kann, dass eine früh ansetzende Prävention auch die Gen-Expression beeinflusst und somit eine umfassende Unterstützung eines Kindes in seiner Entwicklung möglich ist. (vgl., Schmidt, Petermann & Schipper, 2012, S. 245-251)

Der sozioökonomische Entwicklungsstand und die Qualität von Bildungseinrichtungen in der Kindheit kann mit epigenetischen Signaturen im Blut in Verbindung gebracht werden, die auf eine veränderte physische und psychologische Immunregulation hinweisen. Was bedeutet, dass die Qualität der Umwelt von Kindern nachfolgend direkten Einfluss auf die gesellschaftliche Beschaffenheit hat. (vgl. Binder, 2019, S. 110)

Weitere Studienergebnisse zeigen zudem, dass sozial benachteiligte Bevölkerungsschichten von frühkindlicher Bildung besonders profitieren. Kinder, die von klein auf qualitativ hochwertige Kinderbildungsangebote genießen, haben in der Zukunft ein besseres Bildungsniveau, Einkommen und bessere Gesundheit. Auch die soziale Mobilität wird so gefördert. (vgl. Köppl-Turyna & Graf, 2021, S. 4)

3.14. Rendite der elementaren Bildung

Gerade in der Politik werden oft ökonomische Gründe für die geringen Investitionen in die frühe Bildung genannt. Folgt man den Forschungsergebnissen des US-amerikanischen Wirtschaftsnobelpreisträgers James Heckman, so erscheint diese Begründung absurd. Er belegt in seinen umfassenden ökonomischen Analysen, dass sich Investitionen in die frühe Bildung für den Staat langfristig betrachtet mehr als bezahlt machen. (vgl. Heckman & Masterov, 2007, S. 32-44)

Indem Kinder früh gebildet werden, reduziert sich nicht nur der Aufwand für Fördermaßnahmen in der Schule, es werden auch Folgekosten im Gesundheitswesen, im Strafrechtswesen und in der Sozialhilfe eingespart. Zudem haben die Kinder später ein deutlich erhöhtes durchschnittliches Lebenseinkommen, was sich auch volkswirtschaftlich positiv auswirkt. Aus dieser Perspektive lässt sich der Schluss ziehen, dass es aus ökonomischen Gründen kontraproduktiv und unrentabel ist, nicht in die frühe Bildung zu investieren. Die Heckman-Kurve, siehe Abb. 3, zeigt wie

viele weitere wissenschaftliche Studien, dass Bildungsinvestitionen im frühkindlichen Bereich eine ungleich höhere, positiv monetäre gesellschaftliche und persönliche Wirkung haben als im späteren Kinder- und Jugendalter. (vgl. Hafen, 2014, S. 20-21)

Norbert Neuwirth (vgl. 2021, S. 37) belegt zudem, dass sich die Mehrkosten des notwendigen Reformentwurfs in der Elementarpädagogik bereits im Erstrundeneffekt durch steuerliche Rückflüsse überwiegend selbst finanzieren. Durch die erhöhte Nachfrage des volkswirtschaftlichen Multiplikator-Effekts und die daraus resultierenden Steuerleistungen und Sozialversicherungsabgaben werden die Reformen bereits mittelfristig vollständig selbst finanziert. Langfristig ist ebenfalls - vor allem aufgrund der gesteigerten Bildungs- und Arbeitsmarktchancen der Kinder - von stark positiven volkswirtschaftlichen Effekten auszugehen.

Die OECD (vgl. 2017, S. 221) weist auf die Notwendigkeit von Qualität in der frühen Bildung hin, denn frühkindliche Bildung bringt nur bei entsprechender Qualität Vorteile. Ökonomische und soziale Renditen zeigen sich durch gewisse Qualitätsindikatoren wie z. B. den Fachkraft-Kind-Schlüssel, die Besuchsdauer in der Einrichtung oder die Qualifikation des Personals.

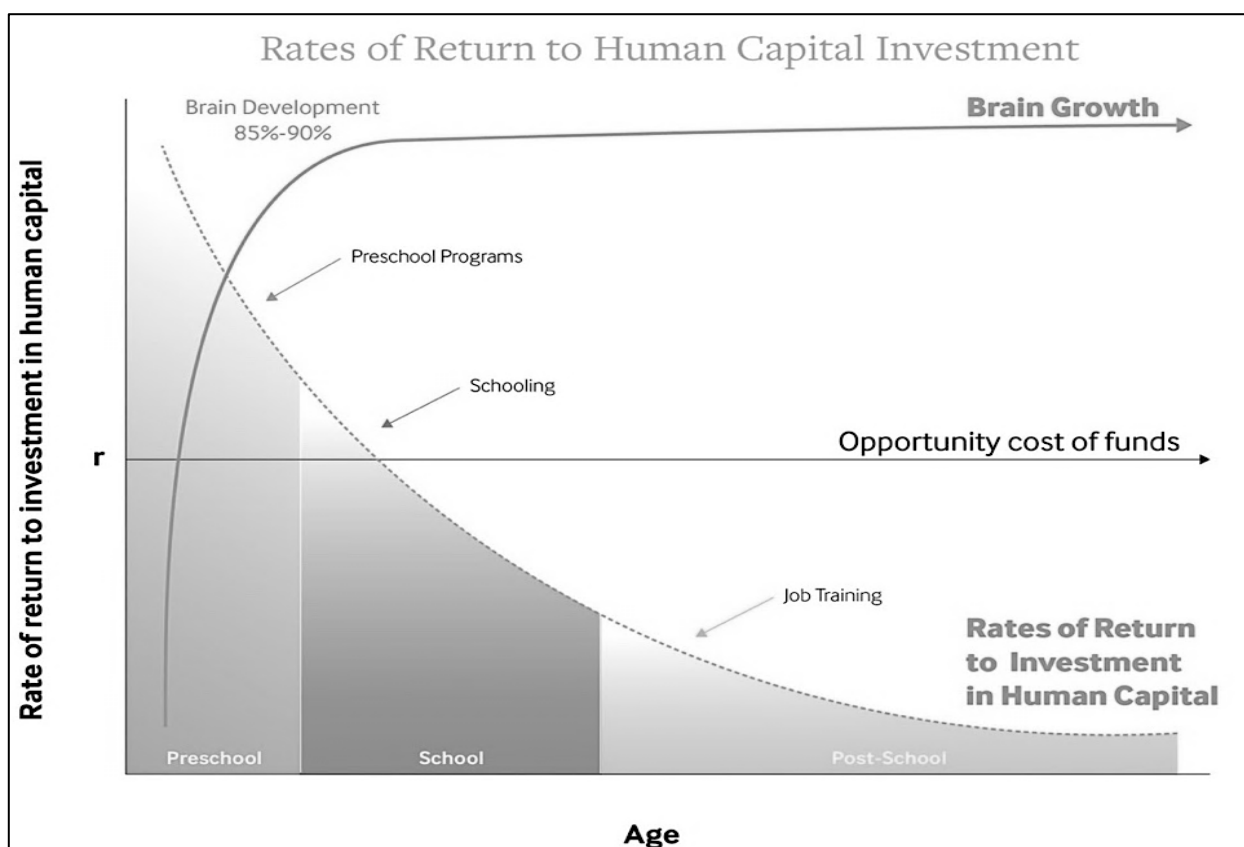


Abbildung 3: ROI - Return on Investment zusätzlicher Bildungsinvestitionen
 Quelle: James Heckman, 2022, heckmanequation.org

4. MARKETINGMAßNAHMEN UND LOBBYARBEIT IN DER ELEMENTARPÄDAGOGIK

Die Erläuterungen aus Kapitel 3 sollten die Bedeutung der elementaren Bildung für die Gesellschaft ersichtlich gemacht haben. Zudem sollte nachvollziehbar geworden sein, warum die Branche der Elementarpädagogik in Österreich bisher kein einheitliches Auftreten hatte und warum sie mit dem Thema der Intransparenz zu kämpfen hat.

Im Folgenden sollen mögliche Lösungsansätze für diese Problemfelder vorgestellt werden.

Das folgende Kapitel befasst sich mit der Frage, warum Marketingmaßnahmen und im speziellen Lobbyarbeit die Probleme der Branche lösen können.

Wie in Kapitel 2.7. und 2.8 angeführt, stellt Marketing eine unternehmerische Denkhaltung dar, die mittels Analyse, Planung, Umsetzung und Kontrolle sämtlicher interner und externer Unternehmensaktivitäten darauf abzielt, Unternehmensziele zu erreichen. Lobbying stellt einen Teilbereich des Marketings dar und meint die direkte Einflussnahme auf Akteure aus Politik und Verwaltung.

4.1. Marketingmaßnahmen

Nachstehend wird der Frage nachgegangen, welche Maßnahmen für ein erfolgreiches Marketing grundsätzlich notwendig sind und welche Marketinginstrumente sich speziell für die Elementarpädagogik eignen.

4.1.1. Strategische Marketingplanung

Um ein professionelles und zielgerichtetes Marketing betreiben zu können, benötigt es einer strategischen Marketingplanung, da es ansonsten zu einem ineffizient zeitlichen und finanziellen Ressourceneinsatz kommt.

Ein strategischer Marketingplan beginnt mit dem Erfassen der Informationen der vorangegangenen Marketingforschung über das Verhalten der beteiligten Akteure. Danach werden die für ein Unternehmen bzw. eine Branche identifizierten Chancen und Risiken aus der Mikro- und Makroumwelt den internen Stärken und Schwächen gegenübergestellt und analysiert. Somit werden diese

Informationen in einer strategischen Situationsanalyse für die weiterführende Ableitung von Marketingzielen und Marketingstrategien verknüpft. Die Planung und Festlegung der Marketingziele erfolgen in enger Abstimmung mit den Zielen der Unternehmen, Branchen oder Interessenvertretungen. Deshalb werden die Zusammenhänge zwischen den Unternehmens- und Marketingzielen in einem mehrstufigen Zielplanungsprozess dargestellt. Die festgelegten Marketingziele bilden die Sollvorgaben, deren Erreichung durch die Auswahl geeigneter Marketingstrategien sicherzustellen ist. Letztlich zielt die strategische Marketingplanung darauf ab, alle Beziehungen nach innen und außen so auszurichten, dass langfristig marktliche bzw. kundenbezogene und gesellschaftliche Vermögenswerte geschaffen bzw. erhalten werden können. (vgl. Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 255-256)

Dies bedeutet für die frühe Bildung, dass ein Marketingplan für eine zielgerichtete und operative Planung zur Besserstellung der elementaren Bildung in Österreich unumgänglich ist (vgl. Gutting, 2020, S. 78).

4.1.2. Marketing-Mix

Wie bereits in Kapitel 2.9. ausgeführt, beschreibt der Marketing-Mix die Gesamtheit aller Aktivitäten, die zur Erreichung der Marketingziele dienen. Er gliedert sich in erster Linie in die vier großen Bereiche der Produkt-, Preis-, Distributions- und Kommunikationspolitik.

Von besonderem Interesse für die Lobbytätigkeit ist dabei der Bereich Beziehungspflege, der einen Teilbereich der Kommunikationspolitik darstellt.

Die Dienstleistung erfolgt in der Elementarpädagogik durch Beziehung zu den KundInnen, also Familien und deren Kinder; genauso wie Lobbyarbeit durch Beziehungsarbeit durchgeführt wird: Die KundInnenbeziehung und deren Prozesse sind für das Entstehen neuer strategischer Allianzen, Netzwerkorganisationen, Interessenvertretungen und virtueller Organisationen als prozessuale, ganzheitliche und dynamische Betrachtung von Austauschprozessen notwendig. Diese haben eine fundamentale Auswirkung auf die Analyse und Bewertung der Gestaltung des geeigneten Marketing-Mixes. (vgl. Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 40)

Weiter erklären die AutorInnen, dass ein wirklich umfassender Bezugsrahmen für ein modernes Marketingmanagement die Beziehungen zu allen Anspruchsgruppen, im Englischen Stakeholder genannt, in den Mittelpunkt stellen muss (vgl. Meffert et al., 2019, S. 45).

Um Beziehung zu initiieren und zu pflegen, benötigt es eine gute Kommunikation. Im Marketing versteht man unter Kommunikation das Senden von offenen und verschlüsselten Informationen, um beim Empfänger eine Wirkung zu erzielen. Dementsprechend muss Marketing die systematische Planung, Ausgestaltung, Abstimmung und Kontrolle aller Kommunikationsmaßnahmen des Unternehmens im Hinblick auf alle relevanten Zielgruppen innehaben, um die Marketing- und Unternehmensziele zu erreichen. Im Rahmen des Kommunikationsentscheidungsprozesses übernehmen Ziele die Funktionen der Koordination, Steuerung, Motivation und Kontrolle. Kommunikationsziele stehen in einer direkten Mittel-Zweck-Beziehung zu den übergeordneten Marketing- und Unternehmenszielen. (vgl. Meffert et al., 2019, S. 633-636) Deren kommunikationspolitische Zielsetzungen sollten sich an folgenden vier Bereichen, siehe Tab. 3, orientieren:

<p>Bekanntheit: Das Unternehmen bzw. das Produkt muss dem Nachfrager bekannt sein, damit sich eine Einstellung oder ein Image bilden kann. Daher sollte bei einem neuen Produkt oder einer neuen Marke eine möglichst schnell erzielte und weitreichende Bekanntheit angepeilt werden. Eng verbunden mit der Produktbekanntheit ist das Produktwissen. Neben der reinen Schaffung von Bekanntheit kann die Kommunikationspolitik auch zum Ziel haben, Wissen über das Produkt beim Nachfrager zu schaffen.</p>	<p>Information: Die Vermittlung von wesentlichen Informationen über das Produkt oder die Dienstleistung ist dann geeignet, wenn das zu befriedigende Bedürfnis trivial ist. Ein Bedürfnis wird als trivial bezeichnet, wenn sich die Zielgruppe darüber im Klaren ist, dass das Bedürfnis vorhanden ist und von den verfügbaren Angeboten befriedigt werden kann. In diesem Fall ist es oftmals ausreichend, über jene zentralen Eigenschaften des Produktes oder der Dienstleistung zu informieren, die der Bedürfnisbefriedigung dienen.</p>
<p>Differenzierung: Eine eindeutige Abgrenzung des eigenen Angebots zu dem des Wettbewerbes ist erforderlich. Ein klares Bild der Zielgruppe über die subjektiv wahrgenommenen oder tatsächlich vorhandenen Unterschiede zwischen den Angeboten erleichtert die Präferenzbildung.</p>	<p>Emotion: Die Vermittlung von Emotionen ist anzustreben, wenn die Informationen zu einem Kommunikationsobjekt weitgehend bekannt und trivialer Natur sind. Die Verknüpfung des Kommunikationsobjektes mit bestimmten Emotionen lässt es zu einem Konsumerlebnis werden und unterscheidet es von anderen Angeboten, die dieses Erlebnis nicht bieten.</p>

Tabelle 3: Kommunikationspolitische Ziele im Marketing-Mix
 Quelle: Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 633-636

Beziehungsmanagement dient der Erkennung und Befriedigung der Bedürfnisse und Erwartungen von neuen und bestehenden StakeholderInnen. Der dafür notwendige Beziehungsaufbau

benötigt Zeit und erfordert Verständnis und Geduld. Er rentiert sich, wenn Probleme auftreten und gelöst werden müssen. Beziehungsmanagement ist für Unternehmen heute keine Option, sondern eine Notwendigkeit. (vgl. Gutting, 2020, S. 155-162)

Lobbying ist als Beziehungspflege durch Kommunikation anzusehen (vgl. Lock, 2021, S. 76).

Zu einer guten Kommunikation zählt auch, dass diese in sich stimmig und ansprechend nach außen präsentiert wird. Dazu empfiehlt es sich, einen Botschafter für das Unternehmen bzw. die Organisation zu haben, der als Ansprechperson und Gesicht der Organisation fungiert.

Eine vertrauenswürdige Botschaft ist die Konsequenz eines guten Charakters des Rhetors. Daher kann die Kommunikation stellvertretend für den Charakter der Organisation bezeichnet werden. (vgl. Heath, 2009, S. 17)

Terry (vgl. 2001, S. 270) empfiehlt, Public Affairs und vor allem Lobbying als interpersonelle rhetorische Kommunikation anzusehen. Lobbying legt also den Fokus auf den Charakter des Senders. Der Rhetor, hier die Organisation, vermittelt die Botschaft durch eine Geschichte, so dass beide KommunikationsteilnehmerInnen ein Übereinkommen erreichen.

4.1.3. Nonprofit- und Dienstleistungsmarketing

Für die Elementarpädagogik bietet sich vor allem das Nonprofit- und Dienstleistungsmarketing an, da sich das NPO-Marketing mit dem Angebot und der Nachfrage nicht-kommerzieller Leistungen beschäftigt (vgl. Andreasen & Kotler, 2008, S. 52).

Bei NPOs liegen die Schwerpunkte der Marktarbeit in der Verkaufspolitik. Dazu zählen das Anwerben und Betreuen von Mitgliedern, die Kommunikationspolitik, die Öffentlichkeitsarbeit und die Imagebildung. Für die interne Organisation, das Marketing sowie die Zielsetzungen und Entscheidungen auf Managementebene gelten die gleichen professionellen Bedingungen und Anforderungen wie für Wirtschaftsunternehmen. (vgl. Winkelmann, 2013, S. 56)

Im Rahmen des Dienstleistungsmarketings ist dem Personal- und Qualitätsmanagement besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da das Dienstleistungsumfeld und die Qualität des Personals ausschlaggebend für die Zufriedenheit der KundInnen sind (vgl. Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 29).

Die Besonderheit des Dienstleistungsmarketings besteht in der Herausforderung, die im Wesen der Dienstleistung liegt. Dienstleistungen sind nicht physisch greifbar, ihr Wert ist nicht unmittelbar nachvollziehbar und das Leistungsangebot - da nicht lagerbar - muss im Augenblick der Nachfrage verfügbar sein. (vgl. Winkelmann, 2013, S. 56)

4.1.4. Instrumente

Was Instrumente im Marketing bewirken können und welche Instrumente speziell für die Elementarpädagogik in Österreich geeignet sind, wird in diesem Abschnitt erläutert.

Strategische Kommunikation und deren Instrumente sind der Schlüssel für erfolgreiche Public Affairs-Aktivitäten inkl. Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit auf allen politischen und institutionellen Ebenen (vgl. Lock, 2021, S. 83).

Um das gesellschaftliche Bewusstsein für die Bedeutung frühkindlicher Bildung zu erhöhen, kann etwa eine Imagekampagne zum Einsatz kommen. Diese sind dem **Public Campaigning** zuzuordnen. Public Campaigning ist - insbesondere in Abgrenzung zum in der Regel direkten, nichtöffentlichen Lobbying - die indirekte, öffentliche Form der Public Affairs. (vgl. Hoffjann, 2015, S. 896)

Kampagnen sind zielgerichtete, dramaturgisch angelegte, thematisch fokussierte und zeitlich befristete Strategien, die auf ein Set unterschiedlicher kommunikativer Instrumente und Techniken - insbesondere werbliche Mittel, marketingspezifische Instrumente und klassische PR-Maßnahmen - zurückgreifen und öffentliche Aufmerksamkeit erzielen wollen (vgl. Röttger, 2022, S. 987).

Ein Kampagnenmanagement hat den Auftrag, die richtigen KundInnen zum richtigen Zeitpunkt zu erreichen und die gewünschte Botschaft über den idealen Kommunikationskanal bei gleichzeitig geringen Kosten zu senden, siehe Tab. 5. Eine einzelne E-Mail, ein Telefonat oder eine Zeitungsanzeige sind schnell vergessen; Erinnerung baut sich erst durch Wiederholung auf. (vgl. Winkelmann, 2013, S. 484)

Instrumente für	
z. B. eine Imagekampagne (Public Campaigning)	
▼	
Gemeinsame Geschichte - Storytelling	
▼	
Identität - Einheitliches Auftreten - Corporate Identity	
▼	
Analog	Digital
▼	▼
Mundpropaganda	Virales Marketing
Netzwerkarbeit	Soziale Medien
Eventmarketing	Content Marketing
Guerilla Marketing	Grassroot Lobbying
	Email-Marketing & Newsletter
	Website
	SEO - Suchmaschinenoptimierung
Sponsoring	

Tabelle 4: Instrumente für eine Imagekampagne
Quelle: eigene Darstellung

Birkner (vgl. 2021, S. 191) zeigt auf, dass Public Campaigning auch für die Politik zunehmend an Bedeutung gewinnt. Hier bietet sich für die Branche der Elementarpädagogik die Möglichkeit, mit der Politik Synergien einzugehen.

Die pädagogische Theorie und den Alltag der Elementarpädagogik zu veranschaulichen und daraus ein positives Image zu generieren, kann durch das Instrument **Storytelling** gelingen, anhand dessen Public Affairs-ManagerInnen die Realität entlang einer bestimmten Geschichte und deren Handlung konstruieren (vgl. De Lange & Linders, 2006, S. 143).

Storytelling ist die Kunst, Botschaften in eine kompakte, überzeugende Geschichte zu verpacken und Werbung emotional aufzuladen. Gelingt es im Rahmen einer Kurzgeschichte, ein bestimmtes Lebensgefühl zu vermitteln und so Identifikation zu erzeugen, gewinnt die Botschaft nicht nur an Unterhaltungswert, sondern bleibt auch im Gedächtnis. (vgl. Perrey, 2020, S. 139)

Geschichten werden erzählt, um Botschaften, Werte, Unternehmenskultur, Funktionsweisen oder Vorzüge eines Produktes zu vermitteln. Eine gut erzählte Geschichte kann die Aufmerksamkeit der Zielgruppe leichter gewinnen als die sachliche Darlegung von Fakten. (vgl. Gutting, 2020, S. 41)

Storytelling scheint für Public Affairs besonders geeignet, weil es die Interpretation eines Themas oder von Ereignissen liefert und daher genutzt werden kann, um kritische Anspruchsgruppen zu überzeugen (vgl. Heugens, 2002, S. 60).

Neben dem erforderlichen positiven Image benötigt die Branche aber auch eine Identität. Dies kann durch eine aussagekräftige **Corporate Identity** geschaffen werden. CI schafft das innere und äußere Selbstbild einer Organisation, einer Branche oder eines Unternehmens und kann somit als Handlungskonzept, das die Einstellung, die Philosophie, das Leitbild und die Verhaltensweise trägt verstanden werden. Es verleiht einer Einrichtung eine Identität, mit der sie sich von anderen Organisationen unterscheidet und hervorheben kann. Corporate Identity wird als Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation verstanden. Dies geschieht auf Basis einer festgelegten Philosophie, eines Zieles und entlang eines definierten Images. Eine Corporate Identity kann aber nicht kreiert werden, sondern muss sich aus sich selbst heraus entwickeln. Sie sollte von der gesamten Organisation getragen und gelebt werden. Die Inhalte einer Corporate Identity sind das Erscheinungsbild, die Verhaltensweisen, die Kommunikationsstrategie und das Leitbild. (vgl. Hohmann, 2014, S. 149-150)

Corporate Identity ist kurz gesagt das Bild, das in den Köpfen der StakeholderInnen und der Öffentlichkeit bestehen soll (vgl. Winkelmann, 2013, S. 62).

Der Mensch ist ein soziales Wesen und benötigt Zusammenkünfte. Dieses grundlegende Bedürfnis kann durch **Eventmarketing** genutzt werden. Es bezeichnet die Planung und Durchführung von Veranstaltungen für die StakeholderInnen eines Unternehmens. An ein tendenziell professionelles Publikum richten sich Messen, Presse- und andere Konferenzen oder Investorenevents. Events benötigen viele Ressourcen, weshalb ihre Effizienz vorab eingeschätzt werden muss. (vgl. Gutting, 2020, S. 46)

Ziele des Eventmarketings sind die Schaffung eines Images, die Erhöhung der Bekanntheit, die Verbreitung von Informationen und die Bindung der StakeholderInnen (vgl. Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 739).

Um die beschriebenen Marketingmaßnahmen und -instrumente einsetzen zu können, bedarf es jedoch monetärer Mittel. Wie aufgezeigt wurde, ist es um diese in der elementarpädagogischen

Branche schlecht bestellt. Demzufolge ist das **Sponsoring** ein Mittel, um Gelder und andere Ressourcen zu lukrieren. Es umfasst die Planung, Durchführung und Kontrolle jeglicher Aktivitäten, die mit der Bereitstellung von monetären Leistungen, Sachmitteln, Dienstleistungen und Knowhow an Personen oder Organisationen verbunden sind. (vgl. Bruhn, 2010, S. 6)

Die Sympathie und das Interesse, das dem Gesponserten entgegengebracht wird, soll bestenfalls durch einen Imagetransfer auf den Sponsor übertragen werden (vgl. Meffert, Burmann, Kirchengorg & Eisenbeiß, 2019, S. 771).

Während klassisches Lobbying auf politische EntscheidungsträgerInnen abzielt, sind die Zielgruppe beim sogenannten **Grassrootslobbying** in erster Instanz die BürgerInnen (vgl. Röttger, Ecklebe & Dudenhausen, 2021, S. 479).

Das Ziel ist, Mitglieder, MitarbeiterInnen, UnterstützerInnen zu aktivieren und zu mobilisieren, um sich für ein spezifisches Thema oder Anliegen einzusetzen. Man versucht, eine Bewegung von unten zu erschaffen, die über gemeinsames Protesthandeln oder individuelle Formen der Interessenartikulation wie etwa der Teilnahme an Petitionen, Unterschriftenlisten, Schreiben von Briefen und Mails etc. Druck auf politische EntscheidungsträgerInnen aufbaut. (vgl. Speth, 2010, S. 317)

Neben dem Instrument des Grassrootslobbyings kann auch das ähnlich und doch differenzierte **Guerillamarketing** nützlich für die Elementarpädagogik sein. Dieses steht für eine unkonventionelle und auf ein lokales Gebiet begrenzte Aktion. Dabei stehen die Mund-zu-Mund-Propaganda und die KundInnenempfehlung im Mittelpunkt. Guerilla-Aktionen sind z. B. ein Infostand, die Teilnahme an Straßenfesten, Demonstrationen, visuelle Marketingbotschaften oder Flyeraktionen. (vgl. Hohmann, 2014, S. 224)

Guerillamarketing zielt darauf ab, mit geringen Kosten bei einer hohen Anzahl von Menschen einen Überraschungseffekt zu erreichen (vgl. Hutter & Hoffmann, 2011, S. 124).

Eine große Anzahl an Verbandmitgliedschaften und aktiven Mitgliedern einer Interessenvertretung, wie in Kapitel 4.2.2 angeführt, ermöglichen durch ihre Mithilfe, dass das Guerillamarketing besonders gute Effekte erwirken kann.

Neben den bisher beschriebenen Instrumenten, die ihren Ursprung in der analogen Zeit haben, kommen heute vermehrt Marketinginstrumente zum Einsatz, die durch die Digitalisierung entstanden und lt. Literatur für die Durchsetzung von Interessen bestens geeignet sind:

Virales Marketing beschreibt das digitale Pendant zur Mundpropaganda: Botschaften werden elektronisch verbreitet, in der Hoffnung, dass sie viral gehen, also von den EmpfängerInnen aufgrund ihrer Originalität oder Brisanz weiterverbreitet werden. Für virales Marketing ist besondere Kreativität erforderlich, um die gewünschte Reaktion zu erzeugen. (vgl. Meffert, Burmann, Kirchgeorg & Eisenbeiß, 2019, S. 736; vgl. Gutting, 2020, S. 44)

Soziale Medien umfassen ein Bündel internetbasierter Plattformen, in der sich Vernetzungsarbeit wie im analogen Leben umsetzen lässt (vgl. Burmann, Hemmann, Eilers & Kleine-Kalmer, 2012, S. 131).

Sozialen Medien wird ein großes Veränderungspotenzial zugeschrieben. Dies betrifft Interessenvertretungen in besonderem Maße, da sich Lobbying typischerweise persönlicher, vorwiegend nichtmedialer Kommunikation bedient. Auch Lobbying wird in Zukunft vermehrt über digitale Medien betrieben werden. (vgl. Krebber, Biederstaedt & Zerfaß, 2015, S. 291)

Content-Marketing schafft und teilt Informationen um Themen, die in Zusammenhang mit dem Unternehmen stehen und soll so die Zielgruppe direkt oder indirekt über das Leistungsangebot einer Organisation informieren. Meist geschieht dies über Onlinemedien wie z. B. Videos, Blogs, Podcasts, elektronische Zeitschriften oder Social-Media-Postings. Die Inhalte sind informativ und / oder unterhaltend gestaltet und sollen von den NutzerInnen nicht als Werbematerialien wahrgenommen werden. (vgl. Gutting, 2020, S. 41; vgl. Lammenett, 2017, S. 271)

E-Mail-Marketing & Website sind Formen des Marketings, bei denen Werbung oder andere Informationen entweder per E-Mail direkt an die EmpfängerInnen gesendet oder auf einer Website präsentiert werden (vgl. Ahrholdt, Greve & Hopf, 2019, S. 145).

Dazu senden die AbsenderInnen E-Mails an die Mitglieder der Zielgruppe. Ziel ist es, die EmpfängerInnen dazu zu bewegen, durch Anklicken eines Links auf eine Ziel-Website zu gelangen. Erfolgt die Versendung solcher E-Mails regelmäßig, spricht man von einem Newsletter. E-Mail-Marketing und Websites stellen die kosteneffizienteste Werbeform im Internet dar. (vgl. Lammenett, 2017, S. 91)

Suchmaschinen sind die meistgenutzte Anwendung im Internet, weltweit werden täglich ca. 3,5 Milliarden Suchanfragen gestellt. (vgl. Kroker, 2018, S. 1)

Die inzwischen wahrscheinlich wichtigste elektronische Marketingmaßnahme ist die Suchmaschinenoptimierung, im Englischen - Search Engine Optimization - genannt. SEO beinhaltet Maßnahmen zur Optimierung der Sichtbarkeit einer Website und die Verbesserung der Platzierung einer Website in den Suchergebnissen von Suchmaschinen. (vgl. Gutting, 2020, S. 44)

4.1.5. Marketingimplementierung und Controlling

Nach der Wahl der Instrumente erfolgt die Marketingimplementierung. Dies ist jener Prozess, bei dem die Marketingstrategie in aktionsfähige Aufgaben umgewandelt wird. (vgl. Kotler, Keller & Bliemel, 2007, S. 1167)

Die Marketingimplementierung kann nur funktionieren, wenn alle Beteiligten gemeinsame Wertevorstellungen und eine gemeinsame Vision haben. Dieser Prozess benötigt Zeit, um sich in der Gemeinschaft zu verfestigen. (vgl. Meyer & Davidson, 2001, S. 167)

Der Controllingprozess beinhaltet den ständigen Abgleich zwischen Planung, Umsetzung und Ergebnis sowie ggf. der Anpassung der Maßnahmen. Aus der Kontrolle ergeben sich Neubewertungen zur Optimierung künftiger Entwicklungen. (vgl. Huber, 2007, S. 22)

Das Controlling nimmt eine besondere Priorität im Rahmen des gesamtorganisatorischen Entscheidungsprozesses ein, denn nur durch das Controlling kann es zu verbesserten und angepassten Strategien kommen. (vgl. Winkelmann, 2013, S. 120)

All diese Instrumente und Maßnahmen haben zum Ziel, die Probleme der Elementarpädagogik sichtbar zu machen und die entscheidenden Personen und Institutionen dazu zu bewegen, den Wert der elementaren Bildung zu erkennen und in weiterer Folge rasche Lösungsstrategien zu erarbeiten.

4.2. Lobbyarbeit

Im Folgenden sollen die Begriffe des Lobbyings, der Public Affairs sowie der Public Relations erläutert werden. Daran anschließend wird das zentrale Instrument der Verbandmitgliedschaft so-

wie die Rolle der Politik für erfolgreiche Lobbyarbeit beleuchtet. Abschließend wird geklärt, inwiefern all diese Maßnahmen dabei helfen können, die Elementarpädagogik zukünftig auf stabile Säulen zu stellen.

4.2.1. Public Affairs

Der Begriff Public Affairs bezeichnet die strategische und kommunikative Einflussnahme auf politische Entscheidungsprozesse. Der Begriff ist nicht immer klar abgegrenzt und zudem eng verwandt mit den Begriffen Government Relations - Regierungspflege und Lobbyismus. Im Rahmen dieser Arbeit wird Public Affairs als Überbegriff bzw. Verbindung zwischen Lobbyismus und Public Relations verstanden, siehe Tab. 5.

Public Affairs - Außenpolitik von Branchen, Institutionen, Unternehmen und Organisationen	
Lobby - der Prozess der geschlossenen Einflussnahme	Public Relations - Öffentlichkeitsarbeit

Tabelle 5: Erklärung Public Affairs
Quelle: Eigene Darstellung

Public Affairs wird häufig von Personen bzw. Organisationen ausgeübt, die sich für Akteure einsetzen, die nicht für sich selbst sprechen können. Die Organisationsformen reichen von loser Zusammenarbeit sozialer Bewegungen bis hin zu traditionellen Verbänden mit hierarchischen Bürokratien. Ziel ist es, Impulse aus der Gesellschaft in politische Entscheidungen einzubinden. (vgl. Speth, 2021, S. 110)

Für Public Affairs von Interessengruppen – für die alten, ökonomischen ebenso wie für die neuen, moralischen Interessen – bedeutet dies, dass sich die Interessengruppen den neuen Kommunikationsbedürfnissen der Gesellschaft anpassen müssen. Dies betrifft sowohl die Kommunikation mit der gesellschaftlichen Umwelt als auch mit den eigenen Mitgliedern. (vgl. Speth, 2021, S. 116)

Public Relations, zu Deutsch Öffentlichkeitsarbeit, bezeichnet die Analyse, Planung, Durchführung und Kontrolle aller Aktivitäten eines Unternehmens, einer Branche oder einer Institution, um bei ausgewählten Zielgruppen um Verständnis und Vertrauen zu werben (vgl. Bruhn, 2019a, S. 376).

Zur Öffentlichkeitsarbeit zählt inzwischen vor allem die digitale Kommunikation. Die inhaltliche Gestaltung von Websites, Social-Media-Auftritten, die Aufbereitung von Antworten für die FAQs auf der Website und die zeitnahe Reaktion auf KundInnenbewertungen gehören ebenso dazu wie Content-Marketing. (vgl. Gutting, 2020, S. 40)

Als Ergänzung dazu wird die Lobbyarbeit gesehen. Ziel der Lobbyarbeit ist es, Forderungen von bestimmten Interessengruppen an die Politik heranzutragen, sodass es in weiterer Folge zu Gesetzesänderungen und Reformen kommt. Lobbyismus stellt einen wichtigen Beitrag für den politischen Entscheidungsprozess dar, da PolitikerInnen darauf angewiesen sind, von den einzelnen Interessengruppen solide Informationen und Argumente geliefert zu bekommen, um fundierte Entscheidungen treffen zu können.

Lobbymaßnahmen haben im Gegensatz zu Public Relations informellen Charakter. Ziel ist es nicht, eine Außenwirkung zu erzielen, sondern eine Innenwirkung. Typische Lobbymaßnahmen sind etwa vertrauliche Vier-Augen-Gespräche, Gremienarbeit, Beratung und Bereitstellung von Expertise. (vgl. Röttger, Donges & Zerfaß, 2021, S. 15)

4.2.2. Verbandmitgliedschaft

Verbände sind Mitgliedervereinigungen natürlicher oder juristischer Personen, die die Verfolgung gemeinsamer Interessen zum Ziel haben. Bei entsprechender Größe kann ihnen eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung zukommen und ihre Einflussmöglichkeit sehr groß werden.

Für eine erfolgreiche Verbandarbeit sind eine möglichst große Anzahl von Mitgliedern und deren Mitgliedsbeiträge eine wichtige Voraussetzung, da eine breite personelle und monetäre Unterstützung es erleichtert, Verbandsinteressen zu vertreten und es zu keiner Abhängigkeit von politischen Subventionen oder Zuschüssen aus der Wirtschaft kommt. (vgl. Hoffjan, 2021, S. 386; vgl. Althaus, 2021, S. 415).

4.2.3. Politik und Lobbyismus

Im Zentrum des Lobbyings steht die direkte, interpersonale Kommunikation mit VertreterInnen aus Politik und Verwaltung. (vgl. Röttger, Donges & Zerfaß, 2021, S. 7)

Deshalb ist die Basis für gute Lobbyarbeit eine fundierte Kenntnis des politischen Systems und im Speziellen der Abläufe der parlamentarischen Gesetzgebungsprozesse. Je nach Ausrichtung

und Dimension des Themas gehören dazu auch internationale politische Prozessabläufe und Entscheidungsmechanismen, wie zum Beispiel jene der Europäischen Union. (vgl. Ingenhoff & Hugl, 2021, S. 105)

Dies stellt für viele Interessengruppen eine wachsende Herausforderung dar, weil die Komplexität politischer Prozesse zugenommen hat. So ist es für Interessengruppen wichtig zu wissen, welche politische Ebene, z. B. Kommune, Regierungsbezirk, Land, Bund oder die EU, für das jeweilige Anliegen zuständig ist. (vgl. Speth, 2021, S. 114)

4.2.4. Eine Lobby als Problemlöser

Starke Interessenvertretungen ermöglichen es, zivilgesellschaftliche Interessen gegenüber Staat und Wirtschaft durchzubringen. Sie stellen weiters wichtige Ansprechpartner dar, um Unterstützung gegenüber Anspruchsgruppen zu bieten, z. B. bei Budgetverhandlungen mit der öffentlichen Hand oder zur verbesserten Wahrnehmung der erbrachten Leistungen. (vgl. Crouch, 2011, S. 242)

In Österreich fehlen im Bereich der elementaren Bildung solche Interessenvertretungen und Gewerkschaften weitgehend. In weiterer Folge ist es schwierig bis unmöglich, die Probleme dieser Branche sichtbar zu machen und notwendige Gesetzesänderungen durchzusetzen. (vgl. Baumüller, Haring & Kühschweiger, 2022, S. 151)

Eine zu gründende bundesweite Lobby könnte der Elementarpädagogik helfen, wissenschaftliche Erkenntnisse umzusetzen, Qualifizierungsmaßnahmen durchzuführen und eine politische Vertretung zu etablieren (vgl. Rocholl, Mitsiadis & Pohl, 2019, S. 29).

5. BEANTWORTUNG DER THEORETISCHEN SUBFORSCHUNGSFRAGEN

In diesem Kapitel sollen die beiden theoretischen Subforschungsfragen, die sich aus der Auseinandersetzung mit der Literatur ergeben haben, beantwortet werden.

Theoretische Subforschungsfrage 1:

Welche Problemstellungen ergeben sich aus den branchenrelevanten Daten und Gesetzen, die bereits vorhanden sind?

Die Literaturrecherche aus Kapitel 3 hat gezeigt, dass sich die Elementarpädagogik in einem Spannungsfeld zwischen gesteigerten Anforderungen auf der einen und begrenzten Ressourcen auf der anderen Seite befindet. Es ist jedoch keineswegs so, dass es für diese Probleme keine Lösungen gäbe. 1996 wurden auf EU-Ebene 40 Maßnahmen zur Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Kinderbildung vorgestellt. Als Zeitraum für die Umsetzung wurden zehn Jahre genannt, das Budget für die frühkindliche Bildung mit einem Prozent des Bruttoinlandsprodukts festgelegt. Zudem wurde betont, dass nur eine einheitliche Umsetzung auf nationaler Ebene sinnvoll ist.

Die wichtigsten Themen dieser Maßnahmen sind der Ausbau der Einrichtungen, die Qualität der Ausbildung für die in den Bildungseinrichtungen beschäftigten Personen sowie eine einheitliche, der Verantwortung angemessene Entlohnung.

Ziel dieser Maßnahmen ist es, die zwei großen Pfeiler der Europäischen Union zu stützen: Wirtschaft und Demokratie. Dies gelingt zum einen, indem Frauen und Männer Familie und Beruf in Einklang bringen können und dadurch eine starke Wirtschaft ermöglicht wird und zum anderen, indem Menschen der Zugang zu einer Bildung ermöglicht wird, die den Frieden und die Freiheit für Europa fördert und sicherstellt.

Es wird ersichtlich, dass es seitens der EU bereits seit langer Zeit wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse und Vorgaben gibt, die eine funktionierende Elementarpädagogik garantieren würden.

In Österreich ist die Umsetzung dieser Vorgaben in weiten Teilen nicht erfolgt. Lediglich zwei Maßnahmen können als Reaktion auf diese Vorgaben gesehen werden: Die Ausbildung der Fachkräfte wurde an den Bundesschulen untergebracht und der quantitative Ausbau wurde mittels der 15a-Vereinbarung vorangetrieben.

Alle anderen von der Europäischen Union festgelegten Ziele wurden an die Länder und Kommunen übertragen. Diese Kompetenzenteilung bedeutet für die Kinder ungleiche Bildungschancen in den jeweiligen Bundesländern und sogar in den einzelnen Gemeinden.

Ebenso verhält es sich mit der Grundlagenforschung der frühkindlichen Bildung in Österreich, obwohl die Investition in eben diese aufgrund des gesellschaftlichen Wandels, der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und der hohen Rentabilität sinnvoll gewesen wäre.

Warum das Humankapital in Österreich von den Regierungsverantwortlichen in den letzten 26 Jahren systematisch ignoriert wurde, ließ sich anhand der Literaturrecherche nicht belegen. Die Folgen für Österreich sind ein deutlicher Nachteil im wirtschaftlichen Wettbewerb.

Die verschiedenen Gesetze, Vereinbarungen und Verordnungen lassen eine Reihe an Fragen offen. Die zwischen Bund, Ländern und Kommunen verteilten Kompetenzen, Zuständigkeiten und Finanzverantwortlichkeiten erschweren eine konzeptionelle, am Kindeswohl orientierte Politik, was sich in einer unzureichenden Zielgenauigkeit der Vorschriften und Regelungen zeigt. So fehlen etwa in den Beschlüssen Bestimmungen zur qualitativen Ausgestaltung der Betreuungsplätze ebenso wie zum kostendeckenden Erhalt der bestehenden und neugeschaffenen Einrichtungen. Zudem gibt es keine vorgeschriebenen Verfahren zur Messung von einheitlichen Qualitätsstandards.

Diese historisch gewachsene, meist undurchsichtige Kompetenzenverteilung erweist sich als ursächlich für viele Probleme in der elementaren Bildung, zudem steht sie in klarem Widerspruch zu den Erkenntnissen und Empfehlungen besagter EU-Strategie.

Durch das schlechte Abschneiden Österreichs bei internationalen Überprüfungen der Bildungsstandards, den allgemeinen Arbeitskräftemangel und den Wandel der Gesellschaft steigt der Druck auf die elementarpädagogischen Einrichtungen. Dieser gestiegenen Belastung folgte jedoch keine Anpassung im Bereich der Ausbildung, der monetären Mittel oder der gesetzlichen

Rahmenbedingungen, was dazu führt, dass immer weniger Personal vorhanden ist und das verbliebene Personal durch Burnout und Überbelastung ebenfalls sukzessive wegfällt.

Die erste theoretische Subforschungsfrage: **Welche Problemstellungen ergeben sich aus den branchenrelevanten Daten und Gesetzen, die bereits vorhanden sind?** lässt sich somit wie folgt beantworten:

Es gibt eine unklare Kompetenzenverteilung zwischen Bund, Land und Kommunen; zudem führen die neun unterschiedlichen Landesgesetze zu weiteren Hindernissen und Unsicherheiten. Hier würde ein einheitliches Bundesbildungsrahmengesetz Abhilfe schaffen.

Es fehlt eine wissenschaftliche Betrachtung der elementaren Bildung. Wenn es vermehrte Forschung geben würde, könnten sinnvolle Maßnahmen definiert und zielgerichtet umgesetzt werden.

Es gibt einen stetig steigenden Arbeitskräftemangel, insbesondere bei den pädagogischen Fach- und Hilfskräften. Dieser führt zu einer Mehrbelastung und teilweisen Überforderung des vorhandenen Personals, was wiederum den Arbeitskräftemangel weiter befeuert.

Dieser Arbeitskräftemangel besteht unter anderem auch deshalb, weil das Gehalt in Relation zur Entlohnung von LehrerInnen, der großen Verantwortung und dem gesellschaftlichen Druck sehr schlecht ist. Hinzu kommt, dass es kein einheitliches Entlohnungsschema gibt.

Ein weiterer Missstand, der zum Arbeitskräftemangel beiträgt, ist die mangelnde Qualität der Ausbildung. Die Fach- und Hilfskräfte benötigen ein außerordentlich weit gefächertes Wissen, das die Schulen und Ausbildungsorganisatoren momentan nicht vermitteln.

Seit der 15a-Vereinbarung wird zwar der lang geforderte Ausbau der Betreuungsplätze vorangetrieben, jedoch gibt es parallel dazu keine Maßnahmen, um mehr Personal in den elementarpädagogischen Bereich zu bringen. Dadurch verkommt der Ausbau zu einer teuren Maßnahme ohne Wirkung.

Die KBBEs sehen sich mit einer schlechten finanziellen Lage konfrontiert, da die Förderungen die Erhaltungskosten nur unzureichend decken.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass die Arbeit in der Elementarpädagogik gesellschaftlich nicht ausreichend geschätzt wird. Damit in Wechselwirkung stehen die schlechte Entlohnung und der Arbeitskräftemangel.

Nachdem die Problemstellungen der elementaren Bildung in Österreich nun dargestellt wurden, stellt sich als nächstes die Frage nach der Problemlösung. Wie in Kapitel 4 erläutert, bieten sich dafür das Marketing und im speziellen die Lobbyarbeit als praktisch erprobtes Instrument an.

Das führt zur zweiten theoretischen Subforschungsfrage, die lautet:

Theoretische Subforschungsfrage 2:

Welche Instrumente und Methoden werden zu dem Thema Lobbygründung in der Fachliteratur dargestellt und welche Effekte werden dadurch erzielt?

Lobbyarbeit bedeutet für Interessenvertretungen von NPOs nicht nur die Forderung nach fehlenden monetären Mitteln kundzutun, sondern sollte die Verantwortlichen eines Landes über die Relevanz des Themas für die Gesellschaft aufklären. Die Relevanz der elementaren Bildung müsste aber gleichzeitig auch in der Öffentlichkeit ankommen, um sich dadurch die breite Unterstützung ihrer Interessen zu sichern. Deshalb sind die **Öffentlichkeitsarbeit** und die Lobbytätigkeit von gleich großer Bedeutung.

„Tue Gutes und rede darüber.“ ist der Titel des 51 Jahre alten Buches von Georg Volkmar Graf von Zedwitz (1961), der damit eine universelle Lösung für die aktuellen Probleme der Elementarpädagogik anbietet.

Die Elementarpädagogik - tut Gutes - und muss sich angewöhnen dies auf allen Ebenen zu kommunizieren.

Dies bedeutet, um eine Lobby für die Elementarpädagogik in Österreich zu gründen müssen Lobbyisten den Mehrwert aufzeigen, um durch die Mehrheit eine allgemein gültige Wahrheit zu erzeugen.

Diesbezüglich ist es wesentlich für eine erfolgreiche Lobbyarbeit, eine kommunikationspolitische Zielsetzung zu haben. Die Relevanz des Themas muss durch eine deutliche Präsenz im öffentlichen Raum mitgetragen werden. Diese orientiert sich an vier Elementen: Bekanntheit, Differenzierung, Information und Emotion. Mittels folgender Instrumente und Methoden können diese

vier Elemente in der österreichischen Elementarpädagogik verankert und die beschriebenen Effekte erzielt werden:

Durch digitales Marketing, soziale Medien, Corporate Identity, virales Marketing, Content-Marketing, Websites und Suchmaschinenoptimierung kann die **Bekanntheit und Sichtbarkeit** erhöht werden. Dadurch kann ein positives Image erschaffen werden, das der Branche z. B. nicht nur die notwendigen Arbeitskräfte sichert, sondern es kann dadurch auch Wissen vermittelt werden, damit die Bedürfnisse der Kunden gestillt bzw. ein Kundennutzen generiert wird.

Um der Gesellschaft Einblicke in die Bildungsbranche zur ermöglichen und allgemeine **Aufklärungsarbeit** zu leisten, kann man sich des E-Mail-Marketings und des Storytellings bedienen.

Storytelling ermöglicht es, Bilder im Kopf der politisch Verantwortlichen und der Bevölkerung zu erzeugen. Neben der möglichen schriftlichen Kommunikation über soziale Netzwerke ist das E-Mailformat ein klassischer Kanal, um möglichst regelmäßig Kommunikation zu initiieren und zu vertiefen.

Durch ein Public Affairs-Konzept, Grassrootslobbying, Guerillamarketing und Eventmarketing kann die Branche **Durchsetzungskraft** erreichen. Die Kernbotschaften dafür müssen klar und positiv formuliert werden, sodass sie von allen Stakeholdern verstanden werden können. Die sich in der Literatur abgezeichnete Minderschätzung und die diversen Problemfelder sollten nicht anklagend erfolgen, sondern im besten Fall sollte aufgezeigt werden, dass die Durchsetzung der Interessen dem allgemeinen Wohl dient. Nur finanziell erhöhte Mittel zu fordern ist zu wenig. Es sind Fragen zu formulieren, die bei der Bevölkerung den Wunsch nach allgemeiner Beantwortung auslösen, wie folgendes Beispiel zeigen soll: Die Rahmenbedingungen sind schlecht, wir wollen mehr Geld für die elementare Bildung vs. was müssen wir tun damit wir den Wohlstand unseres Landes sichern können, und welche Ressourcen werden dafür benötigt? Forderungen können somit in eine positive Fragestellung eingebettet werden und schlussendlich ist je nach Anspruchsgruppe zu definieren und zu kommunizieren, welchen Vorteil bzw. Gewinn jedes Individuum persönlich aus der elementaren Bildung in Österreich ziehen kann.

Durch Mitgliedschaften bei Verbänden und Interessenvertretungen sowie durch die Implementierung einer Marketingstrategie kann eine Verdichtung, **Bündelung und Zentralisierung der In-**

teressen erfolgen. Durch die Zentralisierung und Verdichtung von ExpertInnenwissen der Branche wird eine hohe Problemlösungskompetenz der Interessenvertretungen erzeugt, die dadurch wiederum für Politik, Öffentlichkeit, Wirtschaft und Wissenschaft fundamental und unersetzbar werden, da nur sie strategische Lösungen zu den formulierten Fragen anbieten können. Parallel dazu ist ein ständiger Abgleich mittels Controllingprozessen durchzuführen, um die Maßnahmen zeitnah anpassen zu können und deren Zielgerichtetheit zu gewährleisten.

Das Ziel dieser Maßnahmen ist es, den Wert der frühkindlichen Bildung in der Gesellschaft zu verankern und positive Veränderungen auf politischer Ebene zu bewirken. Diese gesellschaftliche Aufwertung kann jedoch nur erfolgen, wenn im richtigen Moment die geeigneten Instrumente Anwendung finden, um das Wohl der Eltern, der Kinder und der Angestellten in den Vordergrund zu rücken.

Um positive Bilder und ein breites Publikum für die Elementarpädagogik in Österreich hervorzu- bringen, benötigt diese Branche die Unterweisung im strategischen Marketing aus der Betriebs- wirtschaftslehre.

6. ERHEBUNG DER EMPIRISCHEN ERGEBNISSE

Neben den theoretischen gibt es auch zwei empirische Subforschungsfragen. In diesem Kapitel wird zu Beginn das Forschungsdesign ausführlich dargestellt, das zur Beantwortung dieser Fragen dient. Anschließend werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung präsentiert, um schlussendlich zu einer Beantwortung der empirischen Subforschungsfragen zu gelangen.

6.1. Empirische Untersuchung

„Empirie ist das wissenschaftliche Testen von theoretischen Aussagen in der Praxis.“ (Hunziker, 2013, S. 23)

Zu Beginn jeder empirischen Forschung steht die Neugierde an einem Thema, das wissenschaftlich betrachtet werden kann. Um konkrete Fragestellungen zur Forschung definieren zu können, muss das Thema eingegrenzt und spezifiziert werden; nur dann ist es möglich, eine konkrete Beantwortung zu gewährleisten (vgl. Ebster & Stalzer, 2017, S. 153).

6.2. Methodenwahl

Ob quantitative oder qualitative Methoden angewendet werden, hängt von verschiedenen Parametern ab. Quantitative Methoden sind unter anderem dann gut geeignet, wenn es möglich ist, auf Basis umfangreicher und bereits vorhandener Literatur Hypothesen aufzustellen. Ist für die Bildung einer Hypothese noch nicht ausreichend Literatur vorhanden, ist einer qualitativen Vorgangsweise der Vorzug zu geben. (vgl. Ebster & Stalzer, 2017, S. 153)

Qualitative Forschungsstrategien wollen im Gegensatz zur quantitativen Forschung keine Hypothesen auf Basis großer Fallzahlen überprüfen, sondern menschliches Verhalten bzw. bestimmte Denkweisen für andere nachvollziehbar machen. Verstanden werden soll die Sicht einzelner Personen, der Ablauf sozialer Situationen oder die auf eine Gegebenheit zutreffenden kulturellen bzw. sozialen Regeln. (vgl. Flick, 1998, S. 7)

Für diese Arbeit wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz gewählt, weil sie ermöglicht, die vielfältigen und komplexen Herausforderungen der Elementarpädagogik darzustellen.

6.3. Datenerhebung

Die Erhebung der Daten erfolgt durch Befragung von 10 ExpertInnen. Die Gesprächsführung wird durch einen Interviewleitfaden unterstützt. Indem Reihenfolge und Frageformulierung an die jeweilige Gesprächssituation angepasst werden, wird ein natürlicher Gesprächsfluss aufrechterhalten. Dort, wo Fragen nicht vollständig beantwortet werden, werden ergänzende Fragen gestellt. (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 42)

Als InterviewpartnerInnen kommen Individuen in Frage, die über relevantes Wissen für die Forschungsfragen verfügen. Einzelinterviews bieten sich an, um das spezifische Wissen der GesprächspartnerInnen zu erschließen. So konnten im Rahmen dieser Arbeit durch die ExpertInnen die notwendigen Informationen für die Forschungsfragen gesammelt werden, da diese in ihrer Branche und mit ihrer Tätigkeit tatsächlich in der Praxis erfahren sind. Deren Expertise ist unerlässlich, um ein Gesamtbild aus vielen verschiedenen Perspektiven zu erhalten und somit die Problemstellungen deutlich zu machen. (vgl. Gläser & Laudel, 2010, S. 43)

6.4. Sampling

Beim Einzelinterview sind nicht die persönlichen Ansichten der Personen von Interesse, sondern die Informationen, die sie über ihr Betätigungsfeld geben (vgl. Hildebrandt, 2015, S. 241-243)

ExpertInnen sind Menschen, die entweder Teil des Forschungsfeldes sind, Verantwortung tragen oder über besonderen Zugang zu relevanten Informationen für den Forschungsgegenstand verfügen (vgl. Meuser & Nagel, 2002, S. 73).

Insgesamt wurden 10 ExpertInneninterviews geführt. Die InterviewpartnerInnen werden in zwei Gruppen unterschieden. In Gruppe 1 befinden sich VertreterInnen aus dem Bereich der Lobbyarbeit, in Gruppe 2 VertreterInnen aus dem Bereich der Elementarpädagogik. Teilweise besetzen die InterviewpartnerInnen auch Doppelfunktionen, zum Beispiel als Erhalter und Leitung einer Einrichtung. Jede Gruppe repräsentiert eine spezifische Sicht auf die zu untersuchenden Fragestellungen.

Person	Gruppe	Datum	Gesprächsdauer	Funktion
IP01	Lobbyarbeit	16.06.2021	00:40:42	GeschäftsführerIn einer Interessenvertretung
IP02	Lobbyarbeit	28.07.2021	01:34:07	UnternehmensberaterIn
IP03	Lobbyarbeit	20.12.2021	01:02:09	GeschäftsführerIn einer Interessenvertretung
IP04	Elementarpädagogik	01.02.2022	01:03:34	ErhalterIn Organisatorische Leitung KBBE
IP05	Lobbyarbeit	03.02.2022	01:12:20	PolitikerIn
IP06	Elementarpädagogik	03.02.2022	00:52:59	ErhalterIn Pädagogische Leitung KBBE
IP07	Elementarpädagogik	16.02.2022	00:55:20	Tagesmutter / Tagesvater
IP08	Elementarpädagogik	22.02.2022	01:21:29	ErhalterIn Pädagogische Leitung KBBE
IP09	Elementarpädagogik	25.02.2022	01:13:14	ErhalterIn Pädagogische Leitung KBBE
IP10	Lobbyarbeit	25.02.2022	00:47:15	GeschäftsführerIn einer Interessenvertretung

Tabelle 6: InterviewpartnerInnen

Quelle: Eigene Darstellung

6.5. Auswertung

Die inhaltlich-strukturierende, qualitative Inhaltsanalyse nach Kuckartz dient als Ablaufmodell für die Analyse der Interviews. Dabei werden sieben Phasen durchlaufen. **Phase 1:** Initiierende Textarbeit. Wichtige Textstellen werden markiert und Notizen angefertigt. **Phase 2:** Entwicklung der thematischen Hauptkategorien. **Phase 3:** Codieren des vorhandenen Textmaterials mit den Hauptkategorien. **Phase 4:** Alle Textstellen, die mit den gleichen Hauptkategorien codiert wurden, werden zusammengestellt. **Phase 5:** Aus dem Textmaterial heraus werden induktiv die Subkategorien bestimmt. **Phase 6:** Codieren des gesamten Materials mit dem erweiterten Kategoriensystem. In einem zweiten Codierungsvorgang wird das gesamte Material mit dem in Phase 5 ausdifferenzierten Kategoriensystem codiert. **Phase 7:** Analyse und Visualisierung. Auf Basis der Kategorisierungen erfolgt die Auswertung. (vgl. Kuckartz, 2018, S. 100-121)

Die Auswertung der ExpertInneninterviews erfolgte mit Hilfe des Programms MAXQDA.

6.6. Qualitätssicherung

Wesentliche Qualitätskriterien für die empirische Forschung sind Reliabilität, Validität und Objektivität (vgl. Flick, 2019, S. 489-500). Darüber hinaus sind für die qualitative Sozialforschung u. a. die Kriterien Bestätigbarkeit, Zuverlässigkeit, Auditierbarkeit, Glaubwürdigkeit und Übertragbarkeit von zentraler Bedeutung (vgl. Kuckartz, 2018, S. 202). Die Erkenntnisse sollen unabhängig von subjektiven Einflüssen der Erkennenden und intersubjektiv nachprüfbar sein.

Demgemäß ergeben sich eine Reihe von Maßnahmen zur Sicherung der Qualität.

Diese sind u. a.: das Fixieren der Daten; Dokumentation der Interviewsituationen; Vollständige Transkription; Computerunterstützte Inhaltsanalyse; Präzise und ausführliche Definition von in sich konsistenten Kategorien; Begründung der Schlussfolgerungen auf Basis der erhobenen Daten (vgl. Kuckartz, 2018, S. 204-205)

6.7. Interviewleitfaden

Die qualitative Forschung dieser Masterarbeit wird mittels problemzentrierter Interviews durchgeführt. Die Strukturierung der Interviews erfolgt anhand eines Leitfadens, der offen und dialoghaft sowie auf Basis der verwendeten Fachliteratur gestaltet wurde. Die ExpertInnen wurden per E-Mail oder Telefon kontaktiert und um ein Interview gebeten. Bereits bei dieser ersten Kontaktaufnahme wurden sie über die Aufzeichnung der Interviews, deren Anonymisierung und die anschließende Transkription und Codierung aufgeklärt. Zusätzlich erhielten die interviewten Personen eine Information zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten gemäß Art 13 DSGVO. Natürlich hatten sie auch jederzeit die Möglichkeit, bei Unklarheiten nachzufragen. All diese Maßnahmen schufen eine Vertrauensbasis, die dem Gesprächsklima zuträglich war.

Einleitend wurde bei allen Interviews dieselbe Frage gestellt, um damit den Start des Interviews zu markieren. Danach wurden neun Hauptfragen zu den Themen Lobby, Marketing, Personal, Arbeitskräftemangel, KBBEs-Gesetze, Finanzen und Förderungen, Wirtschaft, Bund und Kompetenzenverteilung erörtert und abgefragt. Dabei wurden zu jeder Hauptfrage weitere, in die Tiefe gehende Fragen gestellt. Diese wurden je nach Vergleichsgruppe auch geringfügig angepasst.

6.8. Kategorienbildung

Die Interviews wurden transkribiert und qualitativ nach Kuckartz ausgewertet. Die inhaltliche Strukturierung der Daten erfolgt bei der qualitativen Inhaltsanalyse mittels hierarchischem, aus Haupt- und Subkategorien gebildetem Kategoriensystem. Ausgehend von bereits vorhandenem theoretischem Wissen, den Forschungsfragen sowie dem Ziel der Untersuchung werden Kategorien gebildet - dies wird deduktive Kategorienbildung genannt. Im Zuge der Auswertung können aus den empirischen Daten weitere Kategorien gebildet werden - dies bedeutet induktive Kategorienbildung. (vgl. Kuckartz, 2018, S. 38, 63-67)

Aus den empirischen Subforschungsfragen haben sich die folgenden Hauptkategorien gebildet. **Personal:** In dieser Kategorie geht es um die Frage, mit welchen Rahmenbedingungen sich die Fach- und Hilfskräfte konfrontiert sehen, also was die bestimmenden Faktoren sind, die ihr Arbeitsumfeld und den Arbeitsalltag prägen. **Einrichtungen:** Hierbei wird die Struktur der Einrichtungen besprochen, wie etwa die Öffnungszeiten, die Anzahl der Plätze und welche Instrumente eingesetzt werden bzw. eingesetzt werden können, um die strukturellen Rahmenbedingungen zu verbessern. **Bund, Land und Kommunen:** In diesem Abschnitt werden vor allem die rechtlichen Aspekte und Zuständigkeiten erörtert, die für KBBEs von Bedeutung sind, wie etwa die verschiedenen Landesgesetze. Aber auch besondere Maßnahmen des Gesetzgebers werden besprochen, wie etwa die 15a-Vereinbarung und der elementarpädagogische Beirat. **Wirtschaft:** Hier ist vor allem die betriebliche Kinderbetreuung von Interesse. **Finanzen:** Bezüglich der Finanzierung sind vor allem die Themen des Erhalts und der Förderungen von Bedeutung. **Marketing:** Bezüglich des Marketings ist das Ziel, herauszufinden, welche Initiativen und Strategien es in diesem Bereich gibt. Daneben soll auch das gesellschaftliche Bild sowie die Eigenwahrnehmung der Akteure in der Elementarpädagogik erörtert werden. **Lobby:** Hierbei geht es ähnlich wie beim Marketing darum zu erfahren, welche Lobbyinitiativen es bereits gibt bzw. welche bekannt sind und welche Strategien und Maßnahmen eingesetzt werden können, um eine Lobby der Elementarpädagogik in Österreich zu gründen.

7. DARSTELLUNG DER EMPIRISCHEN UNTERSUCHUNG

In diesem Abschnitt werden die empirischen Ergebnisse, die sich aus der Auswertung der Experteninterviews ableiten lassen, dargestellt. Die folgenden Unterkapitel entsprechen den Haupt- und Subkategorien, die im Zuge der Auswertung gebildet wurden. Die Kapitel Personal, Einrichtungen, Bund, Land, Kommunen, Wirtschaft und Finanzen thematisieren vor allem die Problemfelder innerhalb der Elementarpädagogik. Die beiden Kapitel Lobby und Marketing beschäftigen sich mit möglichen Lösungsansätzen dafür.

7.1. Personal

Anstoß für diese Masterarbeit waren die Missstände, die in elementaren Bildungseinrichtungen vorherrschen. Die Interviews mit der Elementarpädagogikgruppe haben gezeigt, dass diese Missstände nach wie vor vorhanden sind und der Druck auf die pädagogischen Fach- und Hilfskräfte steigt. Die Auswertung der Interviews ergab, dass hier die Kategorie Personal am ergiebigsten war, insbesondere die Subkategorie Rahmenbedingungen. Eng mit den Rahmenbedingungen verbunden ist der Arbeitskräftemangel, der wiederum stark mit der Entlohnung und der Tatsache, dass Berufe im elementarpädagogischen Bereich nach wie vor als typische Frauenberufe angesehen werden, zusammenhängt. Auch die Ausbildung war ein großes Thema.

Rahmenbedingungen: Das Thema der Rahmenbedingungen ist jenes, das in der Gruppe der Elementarpädagogik mit Abstand am präsentesten ist. Die Themen sind vielfältig, lassen sich im Kern jedoch auf einige wesentliche Punkte zusammenfassen, die eng mit den Finanzen, dem Marketing, der qualitativen und quantitativen Kinderbetreuung sowie der Lobbyarbeit verflochten sind.

So sprechen alle Interviewpersonen der Elementarpädagogikgruppe wiederholt das Thema Zeitmangel an (vgl. IP04, 2022, Z. 391-394, Z. 401-411, Z. 417-424, Z. 437-440; IP06, 2022, Z. 129-131, Z. 497-499, Z. 760-770; IP07, 2022, Z. 136-144, Z. 154-160, Z. 272-274, Z. 321-324, Z. 645; IP08, 2022, Z. 124, Z. 275-279, Z. 427-429, Z. 511-515; IP09, 2022, Z. 197, Z. 283-287, Z. 339-340, Z. 475-478, Z. 859-860, Z. 1038-1040, Z. 1063-1064).

Neben dem zeitlichen Druck werden die organisatorischen, bürokratischen und gesetzlichen Anforderungen (vgl. IP04, 2022, Z. 143-144, Z. 196-200, Z. 295-300, Z. 402-406; IP06, 2022, Z. 79-

84, Z. 97-101, Z. 575-578, Z. 641-643, Z. 694-702; IP07, 2022, Z. 10-13; IP08, 2022, Z. 427-428, Z. 905-910; IP09, 2022, Z. 173-176, Z. 860-869, Z. 927-930, Z. 1038-1040) sowie allgemein die zu tragende Verantwortung als Belastung wahrgenommen (vgl. IP04, 2022, Z. 422, Z. 437-438; IP06, 2022, Z. 102-103, Z. 262-263; IP07, 2022, Z. 136-137; IP08, 2022, Z. 263-265, Z. 340-343, Z. 600-603, Z. 861-862; IP09, 2022, Z. 283-287, Z. 414-422, Z. 429-431). IP09 (vgl. 2022, Z. 1038-1040) macht deutlich, dass durch die schwierigen Rahmenbedingungen der Fokus auf die Kinder zunehmend verloren geht.

Ein großes Thema ist zudem die hohe und zunehmend steigende Erwartungshaltung der Eltern (vgl. IP04, 2022, Z. 142-146, Z. 428-429; IP08, 2022, Z. 386-387, Z. 869-875, Z. 916-918; IP09, 2022, Z. 430-433). Auch wird immer wieder erwähnt, dass die Eltern kaum Verständnis für die schwierigen Arbeitsbedingungen der Fach- und Hilfskräfte haben (vgl. IP04, 2022, Z. 65-68, Z. 410-415; IP08, 2022, Z. 898-899, Z. 905-906).

So sagt etwa eine interviewte Person aus der Gruppe der Elementarpädagogik aus:

Wir im Kindergarten, wir Pädagoginnen müssen alles richtig machen vor den Eltern. [...] Und man gibt sich einfach die größte Mühe natürlich, aber es geht mit den Rahmenbedingungen nicht und keine Pädagogin, kein Pädagoge, keine Betreuerin schafft es, den Eltern wirklich ehrlich ins Gesicht zu sagen, dass sie ihr Kind nicht individuell und nicht qualitativ ausreichend betreuen können. Keine Pädagogin will das, weil aus irgendeinem Grund wird das immer an der Person festgemacht. Also es ist immer die Pädagogin schuld, [...] aber es sind nie die Rahmenbedingungen schuld. (IP 08, 2022, Z. 884-899)

Arbeitskräftemangel: Als Hauptursache für die schlechten Rahmenbedingungen wird von der Elementarpädagogikgruppe der Arbeitskräftemangel genannt (vgl. IP04, 2022, Z. 437-440; IP06, 2022, Z. 540-541, Z. 774-780, Z. 789-793; IP07, 2022, Z. 321-322, Z. 672-675; IP08, 2022, Z. 382-393, Z. 461-465; IP09, 2022, Z. 414-422, Z. 429-431, Z. 569-560, Z. 1063-1064, Z. 1076-1078) und vice versa: Je weniger Arbeitskräfte vorhanden sind, desto schwieriger werden die Rahmenbedingungen (vgl. IP04, 2022, Z. 401-411, Z. 422-432, Z. 437-440; IP06, 2022, Z. 737-739; IP07, 2022, Z. 10-15; IP08, 2022, Z. 271-279, Z. 424-429; IP09, 2022, Z. 475-478, Z. 859-867).

Die Problematik des Arbeitskräftemangels kann nicht mit einer einzigen Ursache in Verbindung gebracht werden. Zudem ist der Arbeitskräftemangel wiederum für andere Probleme ursächlich und so kann es zu gegenseitig verstärkenden Effekten kommen.

Entlohnung: Die Entlohnung spielt eine große Rolle, wenn es darum geht, wie attraktiv ein Beruf wahrgenommen wird. Dementsprechend steht dieser Aspekt in engem Zusammenhang mit dem Arbeitskräftemangel. (vgl. IP06, 2022, Z. 130-134, Z. 472-476; IP09, 2022, Z. 572-574)

Insbesondere IP07 (vgl. 2022, Z. 247-248, Z. 270-274, Z. 421-422, Z. 454-458), die als Tageseltern teil tätig ist, betont immer wieder, dass das geringe Gehalt bzw. die kaum bis gar nicht vorhandene Entschädigung für zusätzlichen Aufwand dazu führt, dass sich entweder gar keine Tageseltern finden oder aber die Tageseltern dieser Tätigkeit nicht langfristig nachgehen.

Zudem sehen die InterviewpartnerInnen einen direkten Zusammenhang zwischen der geringen Entlohnung und der geringen gesellschaftlichen Anerkennung, die dem Beruf entgegengebracht wird bzw. sind sie der Auffassung, dass die gesellschaftliche Anerkennung steigen würde, wenn der Beruf besser entlohnt würde (vgl. IP04, 2022, Z. 127-129; IP07, 2022, Z. 470-473; IP08, 2022, Z. 241-242; IP09, 2022, Z. 401-407).

Auf die Frage, wie angemessen die befragten Personen das Einstiegsgehalt empfinden, fallen die Antworten unterschiedlich aus. So finden einige das Einstiegsgehalt in Ordnung (vgl. IP02, 2021, Z. 1051-1052; IP03, 2021, Z. 451-452; IP04, 2022, Z. 496-498), andere wiederum finden es zu niedrig (vgl. IP08, 2022, Z. 561; IP09, 2022, Z. 532).

Einig ist sich die Elementarpädagogikgruppe jedoch darüber, dass das Gehalt im weiteren Berufsverlauf zu niedrig sei (vgl. IP04, 2022, Z. 473-478, Z. 499-502, Z. 518; IP07, 2022, Z. 465; IP08, 2022, Z. 549).

Es war aber auch zu erfahren, dass eine bundesweite Vereinheitlichung von Lohn tabellen gelingen kann und dass es bereits ein Positivbeispiel gibt (vgl. IP10, 2022, Z. 245-252).

Geschlechterparität: Das Thema Geschlechterparität wird häufig in Zusammenhang mit der Entlohnung genannt (vgl. IP03, 2022, Z. 434-438; IP05, 2022, Z. 822-826; IP06, 2022, Z. 339-341; IP07, 2022, Z. 479-480; IP08, 2022, Z. 363; IP09, 2022, Z. 544-545).

Zwei Interviewpersonen betonen, dass es wichtig wäre, mehr Männer in der Elementarpädagogik zu haben (vgl. IP02, 2021, Z. 1077-1079; IP09, 2022, Z. 548-549), jedoch sprechen beide auch die damit verbundenen gesellschaftlichen Stigmata an (vgl. IP02, 2021, Z. 1079-1081; IP06, 2022, Z. 341-355).

Beide Problemfelder, dass der schlechten Entlohnung sowie das des geringen Männeranteils, bringt IP09 (vgl. 2022, Z. 544) in Verbindung, indem sie sagt, dass mit einer besseren Bezahlung auch automatisch der Männeranteil in der Branche steigen würde.

Abgesehen davon thematisieren die Interviewpersonen, dass Frauen zu wenig Selbstvertrauen hätten, um ihre Forderungen durchzusetzen (vgl. IP01, 2021, Z. 226-237; IP02, 2021, Z. 1070-1073; IP04, 2022, Z. 13-15; IP07, 2022, Z. 480-481).

Zudem wird die Tatsache, dass die Elementarpädagogik nach wie vor zu den klassischen Frauenberufen zählt, wiederholt mit dem niedrigen gesellschaftlichen Stellenwert der Elementarpädagogik in Verbindung gebracht (vgl. IP01, 2021, Z. 226-237; IP05, 2022, Z. 857-861; IP08, 2022, Z. 336-339; IP09, 2022, Z. 69-71).

Ausbildung: Auf die Frage, ob die tertiäre Ausbildung als notwendig angesehen wird, fallen die Antworten differenziert aus. Manche InterviewpartnerInnen sehen die tertiäre Ausbildung als gute Ergänzung, aber nicht unbedingt als Notwendigkeit an. (vgl. IP01, 2021, Z. 344-349; IP02, 2021, Z. 1058-1061; IP09, 2022, Z. 561-601, Z. 629-637)

Andere wiederum sind der Auffassung, dass die tertiäre Ausbildung unbedingt notwendig sei (vgl. IP03, 2021, Z. 218-226; IP06, 2022, Z. 276-277; IP08, 2022, Z. 346).

Ein großer Vorteil der tertiären Ausbildung sei laut den InterviewpartnerInnen, dass die gesellschaftliche Anerkennung für den Beruf damit steigen würde (vgl. IP01, 2021, Z. 339-340; IP02, 2021, Z. 1058-1061; IP06, 2022, Z. 284-285, Z. 482; IP07, 2022, Z. 690-699).

Am derzeitigen Ausbildungsmodell wird vor allem kritisiert, dass der Praxisbezug fehle (vgl. IP04, 2022, Z. 538-540; IP06, 2022, Z. 264, Z. 297-301, Z. 532-533; IP07, 2022, Z. 299-300, Z. 609-611; IP08, 2022, Z. 399; IP09, 2022, Z. 410-415, Z. 443-445, Z. 509-525, Z. 597-599).

Zudem wird immer wieder darauf verwiesen, dass der Berufseinstieg mit 19 Jahren zu früh erfolge und eine tertiäre Ausbildung oder der zweite Bildungsweg dem entgegenwirken könnte

(vgl. IP01, 2021, Z. 340-344; IP03, 2021, Z. 238-246; IP04, 2022, Z. 120-125; IP06, 2022, Z. 280-282, Z. 523-524; IP08, 2022, Z. 343-344).

Um den beiden Problemen des fehlenden Praxisbezuges und der fehlenden geistigen Reife entgegenzuwirken, wird mehrfach der Vorschlag gemacht, den Berufseinstieg zu erleichtern, indem es Begleitpersonen gibt, die unterstützend zur Seite stehen, z. B. im Rahmen von Mentoringprogrammen oder Assistenzjahren (vgl. IP03, 2021, Z. 246-252; IP04, 2022, Z. 510-513; IP06, 2022, Z. 317-319; IP07, 2022, Z. 609-615). An anderer Stelle wird auch ein Lehrberuf angedacht (vgl. IP04, 2022, Z. 539-542; IP06, 2022, Z. 296-301; IP09, 2022, Z. 674-678).

7.2. Einrichtungen

Betreuungs- und Öffnungszeiten: Bezüglich der Betreuungs- und Öffnungszeiten werden mehrere Themen angesprochen: Zum einen äußert die Gruppe der Elementarpädagogik den Wunsch, dass sie in den Randzeiten selbstbestimmt entscheiden können, welches und wie viel Personal vor Ort ist (vgl. IP04, 2022, Z. 312-317; IP09, 2022, Z. 645-658), zum anderen werden die besonders langen Öffnungszeiten der Betriebskindergärten kritisch betrachtet (vgl. IP03, 2021, Z. 584-586; IP06, 2022, Z. 430-436).

Zur Frage der Ganztageseinrichtungen merkt IP01 (vgl. 2021, Z. 291-299) an, dass Ganztageseinrichtungen im Gegensatz zu Halbtageseinrichtungen gerade für BerufseinsteigerInnen attraktiver wären und es dadurch besser gelingen würde, Personal langfristig zu binden. IP05 (vgl. 2022, Z. 527-533) macht deutlich, dass der Bedarf an Ganztageseinrichtungen kontinuierlich steigt und auch IP01 (vgl. 2021, Z. 522-523) merkt an, dass die Ausweitung der Öffnungszeiten ein zentrales Anliegen sei.

Betreuungsschlüssel - Qualitative Kinderbetreuung: Der Betreuungsschlüssel wird von allen Interviewpersonen als problematisch wahrgenommen. So wird der derzeit in der Steiermark geltende Betreuungsschlüssel - eine Pädagogin und eine Betreuerin auf 25 Kinder für Kindergarten-Gruppen - als zu hoch bezeichnet (vgl. IP05, 2022, Z. 14-15; IP06, 2022, Z. 305-306, Z. 562-566; IP07, 2022, Z. 10-15, Z. 672-675; IP08, 2022, Z. 390-392, Z. 464).

Die Gruppe der Elementarpädagogik sagt aus, dass die großen Kindergruppen dazu führen, dass keine qualitative Kinderbetreuung stattfinden kann (vgl. IP01, 2021, Z. 523-524; IP03, 2021, Z.

650-652; IP04, 2022, Z. 129-130; IP05, 2022, Z. 15-19; IP06, 2022, Z. 717-723; IP07, 2022, Z. 321-322; IP08, 2022, Z. 55-57, Z. 876-882; IP09, 2022, Z. 1033-1058).

Auch IP07 (vgl. 2022, Z. 305-307, Z. 342-347, Z. 358-360), die als Tageseltern teil tätig ist, bringt zum Ausdruck, wie wertvoll und wichtig die Betreuung im kleinen Rahmen für die Qualität wäre.

Der hohe Betreuungsschlüssel steht auch in einem engen Zusammenhang mit dem Arbeitskräftemangel und den Rahmenbedingungen, die als sehr belastend wahrgenommen werden (vgl. IP04, 2022, Z. 127-134; IP05, 2022, Z. 13-19; IP06, 2022, Z. 750-756; IP07, 2022, Z. 10-15; IP08, 2022, Z. 384-393, Z. 464-465, Z. 729-735, Z. 876-884; IP09, 2022, Z. 1033-1058).

Als wünschenswerte Gruppengröße werden zwischen fünf und sieben Kindern pro Fachkraft beschrieben (vgl. IP06, 2022, Z. 755-756; IP07, 2022, Z. 330-335).

Betreuungsplätze und Ausbau - Quantitative Kinderbetreuung: Hinsichtlich der Betreuungsplätze ist zu vernehmen, dass es mehr Bedarf als Plätze gibt (vgl. IP01, 2021, Z. 205-206; IP05, 2022, Z. 527-535; IP06, 2022, Z. 175-176, Z. 221-222; IP08, 2022, Z. 911).

Den Ausbau im Rahmen der 15a-Vereinbarung begrüßen die InterviewpartnerInnen zwar grundsätzlich (vgl. IP03, 2021, Z. 641-642; IP06, 2022, Z. 717; IP09, 2022, Z. 1017), merken jedoch stets kritisch an, dass dabei allzu oft auf die Qualität vergessen wird (vgl. IP03, 2021, Z. 642-645; IP06, 2022, Z. 734-739; IP08, 2022, Z. 729-735; IP09, 2022, Z. 1017-1022).

Elternbildung und -arbeit: Bezüglich der Elternbildung und -arbeit sind zwei Aspekte zentral: Zum einen beklagt die Gruppe der Elementarpädagogik, dass ihnen zu wenig Zeit bleibt für den Austausch mit den Eltern, dass dieser aber sehr wichtig wäre (vgl. IP03, 2021, Z. 189; IP04, 2022, Z. 146-147). Insgesamt ist in diesem Zusammenhang auch zu sehen, dass IP07 (vgl. 2022, Z. 340-348, Z. 354-409, Z. 812), die als einzige in einem kleinen Rahmen arbeitet, am meisten von der Elternbildung und -arbeit berichtet und auch sie betont, wie wichtig diese sei.

Zum anderen werden die Eltern auch als potenzielle Verbündete gesehen, um für bessere Rahmenbedingungen zu kämpfen (vgl. IP04, 2022, Z. 65-68; IP07, 2022, Z. 791). Jedoch tut sich hier laut einer Interviewperson ein Spannungsfeld auf, da es für den Einsatz der Eltern für bessere Rahmenbedingungen auch erforderlich wäre, dass sie darüber informiert sind, wie es tatsächlich

um die Qualität in den Einrichtungen bestellt ist – wovon viele PädagogInnen zurückscheuen, da die Eltern ihre Kinder ja gut betreut wissen möchten (vgl. IP08, 2022, Z. 872-893).

Beschwerdemanagement: Die Möglichkeit des MitarbeiterInnenfeedbacks in unterschiedlichen Formen - Beschwerdemanagement, Supervision, MitarbeiterInnengespräche etc. - wird als wichtig und notwendig erachtet (vgl. IP02, 2021, Z. 1107-1121; IP04, 2022, Z. 710-723; IP06, 2022, Z. 361-387; IP09, 2022, Z. 701-704). Dort, wo es fehlt, wird es als Manko wahrgenommen (vgl. IP06, 2022, Z. 386-387; IP07, 2022, Z. 708; IP09, 2022, Z. 432-433).

Auf die Frage, wie man ein Beschwerdemanagement umsetzen könnte, bringt IP01 (vgl. 2021, Z. 439-455) den Vorschlag, den Fokus auf das konstruktive Feedback zu legen und auch vom Begriff des Beschwerdemanagements Abstand zu nehmen, da dieser negativ konnotiert ist.

7.3. Bund, Land und Kommunen

Die Kategorie Bund, Land und Kommunen umfasst vor allem rechtliche Aspekte, aber auch den elementarpädagogischen Beirat, der im September 2020 vom Bund eingerichtet wurde, um Problemfelder in der elementaren Bildung aufzuzeigen und ihnen entgegenzuwirken.

Landesgesetze: Bezüglich der Landesgesetze wird in den Gesprächen deutlich, dass es sich hierbei um eine komplexe und nicht selten verwirrende Angelegenheit handelt. Es werden unterschiedliche Themen angesprochen, wie etwa der hohe Verwaltungsaufwand, der mit dem steirischen Landesgesetz einhergeht. (vgl. IP01, 2021, Z. 524-528; IP09, 2022, Z. 165-176) Weiters betonen die InterviewpartnerInnen die fehlende Transparenz hinsichtlich der Finanzen und die schwierigen Förderrichtlinien (vgl. IP01, 2021, Z. 530-533).

Immer wieder wird Unverständnis darüber geäußert, dass es zwischen den einzelnen Bundesländern ganz unterschiedliche Regelungen gibt, etwa hinsichtlich der Kosten für einen Betreuungsplatz (vgl. IP01, 2021, Z. 497-499), der Entlohnung (vgl. IP04, 2022, Z. 479-481) oder hinsichtlich dessen, dass es nicht ohne weiteres möglich ist, dass eine Betreuerin von einem Bundesland in das andere wechselt, da die gesetzlichen Anstellungserfordernisse der Länder stark variieren (vgl. IP04, 2022, Z. 221-223). Auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden innerhalb der Steiermark - Stichwort Sozialstaffel für Kinderkrippen - stoßen auf Unverständnis (vgl. IP01, 2021, Z. 551-553; IP05, 2022, Z. 505-510).

Unterschiedlich beantworten die Interviewpersonen die Frage danach, ob es zukünftig mehr oder weniger Kontrolle durch das Gesetz braucht: Die einen wünschen sich mehr bzw. strengere Regelungen (vgl. IP05, 2022, Z. 546-548, Z. 773-780; IP06, 2022, Z. 438-449), die anderen mehr Autonomie (vgl. IP01, 2021, Z. 711-740; IP04, 2022, Z. 780-787; IP09, 2022, Z. 161-165, Z. 821-822). Wobei dies nicht zwingend ein Widerspruch sein muss. Die größere Autonomie könne auch durch ein vereinfachtes, einheitliches Bundesrahmengesetz erreicht werden, da dadurch administrative Tätigkeiten nicht mehr in den Verantwortungsbereich der Fach- und Hilfskräfte fallen würden (vgl. IP09, 2022, Z. 820-823, Z. 877-879).

Zudem wird kritisiert, dass es neun unterschiedliche Landesgesetze gibt (vgl. IP01, 2021, Z. 511-512; IP03, 2021, Z. 28-29, Z. 86-91; IP04, 2022, Z. 222-232). Auch IP10 (2022, 56-57), die in der Lobbyarbeit tätig ist, sagt dazu: „Naja, grundsätzlich ist das natürlich eine Tatsache, die jetzt eine konsenterte Lobbyarbeit nicht einfacher macht, wenn eine Materie Ländersache ist.“

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Thema der Landesgesetze ein hoch komplexes ist, dass bei denen, die damit arbeiten bzw. sich danach richten müssen, eher als Hindernis denn als hilfreicher Rahmen angesehen wird.

Zusammenführung Bund: Eng mit der Kritik an den neun verschiedenen Landesgesetzen in Verbindung steht der Wunsch nach einem einheitlichen Bundesrahmengesetz. Dieser wird wiederholt geäußert. (vgl. IP01, 2021, Z. 511-512; IP03, 2021, Z. 86-92; IP04, 2022, Z. 214-232, Z. 833-838; IP05, 2022, Z. 590-594; IP06, 2022, Z. 506-508; IP07, 2022, Z. 489-501; IP08, 2022, Z. 45-51, Z. 149-155, Z. 567-568; IP09, 2022, Z. 891)

Die Vorteile, die sich dadurch erhofft werden, sind die Anhebung der elementarpädagogischen Qualitätsstandards (vgl. IP03, 2021, Z. 50-52, Z. 86-92, Z. 103-117; IP05, 2022, Z. 649-656; IP06, 2022, Z. 506-508; IP08, 2022, Z. 45-51), die Reduktion des administrativen Aufwandes für das elementarpädagogische Personal (vgl. IP04, 2022, Z. 449-452; IP08, 2022, Z. 613-615; IP09, 2022, Z. 155-160, Z. 165-176) und die Schaffung größere Transparenz hinsichtlich der rechtlichen Vorgaben (vgl. IP07, 2022, Z. 489-501, Z. 728-759).

Der einzige Nachteil, der diesbezüglich gesehen wird ist der, dass dadurch die Autonomie beschnitten werden könnte (vgl. IP09, 2022, Z. 161-176), was aber – wie bereits erwähnt – nicht

zwingend in Widerspruch zueinanderstehen muss, sondern gerade eben durch eine Vereinheitlichung auch erreicht werden könnte (vgl. IP09, 2022, Z. 821-823).

Kompetenzen und Zuständigkeiten: Die Kategorie der Kompetenzen und Zuständigkeiten widmet sich der Frage, wofür welcher Akteur zuständig sind. Wie bereits in Kapitel 3 erläutert, sind die Kompetenzenverteilung und Zuständigkeiten häufig undurchsichtig und spiegeln sich auch in einer unzureichenden Zielgenauigkeit der Vorschriften und Regelungen wider.

Die Interviewpersonen lassen erkennen, dass die Zuständigkeiten teilweise nicht klar sind (vgl. IP01, 2021, Z. 546-554; IP04, 2022, Z. 200-208, Z. 454-458; IP05, 2022, Z. 31-34, Z. 81-90; IP07, 2022, Z. 757-759; IP08, 2022, Z. 159-165) und dass sie sich hier eine Vereinfachung wünschen (vgl. IP01, 2021, Z. 179-180; IP03, 2021, Z. 374, Z. 526; IP04, 2022, Z. 214-217, Z. 833-838; IP07, 2022, Z. 741-746, Z. 755-759; IP08, 2022, Z. 45-51, Z. 149-155; IP09, 2022, Z. 155-176, Z. 877-891).

Zudem wird durch die Gespräche deutlich, dass die Länder ein gewisses Interesse daran zu haben scheinen, dass ihnen ihre Kompetenzen vom Bund nicht abgesprochen werden, was wiederum die Einführung eines Bundesrahmengesetzes erschwert (vgl. IP02, 2021 Z. 54-58; IP03, 2021, Z. 44-48, Z. 106-112, Z. 126-127, Z. 349-368; IP05, 2022, Z. 148-159).

Immer wieder wurde in den Gesprächen mit den InterviewpartnerInnen deutlich, dass die komplizierten Regelungen und unklaren Kompetenzenverteilungen branchenfremde Akteure und teilweise sogar Menschen, die schon viele Jahre lang in dem Bereich tätig sind, verwirren und in weiterer Folge zu Frustration bzw. Resignation führen. (vgl. IP01, 2021, Z. 179-193, Z. 546-557; IP02, 2021, Z. 846-847; IP04, 2022, Z. 195-217; IP05, 2022, Z. 32-33, Z. 81-90, Z. 148-165, Z. 488-495, Z. 503-510; IP06, 2022, Z. 573-580; IP07, 2022, Z. 578-586, Z. 735-759; IP08, 2022, Z. 47-51, Z. 149-165, Z. 308-310, Z. 612-614; IP09, 2022, Z. 155-177)

Elementarpädagogischer Beirat: Der elementarpädagogische Beirat wurde im September 2020 ins Leben gerufen. Er hat zum Ziel, die Bedingungen in der Elementarpädagogik zu verbessern, darüber hinaus erarbeitet er Empfehlungen und Vorschläge für einheitliche Qualitätsstandards. In diesem Beirat sind ExpertInnen aus Bund, Ländern und Gemeinden sowie NGOs, der Wissenschaft und Praxis vertreten. Die Organisation des Beirats erfolgt durch die Geschäftsstelle im Bun-

desministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung. 2021 wurde der Beirat um Arbeiterkammer, Gewerkschaft, Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung erweitert. (www.bmbwf.gv.at, 2022a) Auf die Nachfrage, ob die Interviewpersonen von diesem Beirat schon einmal gehört haben, verneinen die meisten (vgl. IP02, 2021, Z. 1173; IP04, 2022, Z. 278; IP06, 2022, Z. 666; IP07, 2022, Z. 718; IP08, 2022, Z. 625; IP09, 2022, Z. 1002).

Grundsätzlich finden die Interviewpersonen die Idee eines solchen Beirats gut und wünschenswert (vgl. IP01, 2021, Z. 621-623; IP03, 2021, Z. 124) und einige haben auch konkrete Vorschläge, die sie in den Beirat einbringen würden, wenn sie die Gelegenheit dazu bekämen (vgl. IP03, 2021, Z. 306-309; IP04, 2022, Z. 294-300; IP06, 2022, Z. 686-688; IP07, 2022, Z. 735-759).

Problematisch ist hier zusammenfassend anzumerken, dass der vom Bund installierte Beirat sich gegenwärtig keiner großen Popularität erfreut. Dies ist in Anbetracht dessen, dass sich das Personal der KBBEs mit allen ihren Problemfeldern schon lange wünscht vom Bund gesehen zu werden, besonders bedauerlich. Hier ist den Mitgliedern des Beirats zu raten, die Problemstellungen nicht nur aufzuzeigen, sondern aktiv die Expertise der ElementarpädagogInnen einzuholen und Lösungsvorschläge rasch und tatsächlich umzusetzen. Dadurch würde sich das Personal der KBBEs ernst genommen fühlen und die aufgeladene Stimmung gegenüber dem Bund könnte sich entspannen.

15a-Vereinbarung: In der Praxis ist die 15a-Vereinbarung vor allem in den Bereichen Sprachförderung und Ausbau spürbar. Grundsätzlich begrüßen die Interviewpersonen die 15a-Vereinbarung (vgl. IP01, 2021, Z. 647-648; IP04, 2022, Z. 239; IP06, 2022, Z. 717; IP09, 2022, Z. 1017), wobei herauszuhören ist, dass man sich noch mehr wünschen würde, etwa wenn die 15a-Vereinbarung als Wehrmutstropfen bezeichnet wird (vgl. IP03, 2021, Z. 74) oder IP01 (vgl. 2021, Z. 662) sagt, dass sie nicht wüsste, was die Alternative wäre.

Immer wieder wird in dem Zusammenhang kritisch angemerkt, dass vor allem das quantitative Angebot ausgebaut wird und es parallel dazu aber kaum qualitätsfördernde Maßnahmen gibt (vgl. IP01, 2021, Z. 648-652; IP03, 2021, Z. 607-611, Z. 642-645; IP05, 2022, Z. 555-557; IP06, 2022, Z. 717-723; IP07, 2022, Z. 536-537; IP08, 2022, Z. 729-733; IP09, 2022, Z. 1017-1022).

7.4. Wirtschaft

Wie in Kapitel 3.13. und 3.14. erläutert, führen eine qualitativ hochwertige Betreuung und Bildung in den ersten sechs Lebensjahren später dazu, dass die Menschen sowohl ökonomisch als auch sozial erfolgreicher werden, zudem sind sie lernfähiger. Dass es hier Nachholbedarf gibt, wird der Wirtschaft nun bewusst. Das zunehmend geringere Allgemeinwissen, die fehlenden Schreib-, Lese-, Rechen- und Sozialkompetenzen machen sich auch bei den Lehrlingen, Schülerinnen und Studierenden deutlich bemerkbar.

Betriebliche Kinderbetreuung: Dabei handelt es sich um Kinderbetreuungseinrichtungen, die an die Betriebe angeschlossen sind. Der Vorteil für die Betriebe ergibt sich aus der besseren MitarbeiterInnenakquise und bietet den Unternehmen die Möglichkeit, auf das pädagogische Konzept und die Qualität der Einrichtung einzuwirken.

Grundsätzlich wird die betriebliche Kinderbetreuung von einigen der InterviewpartnerInnen begrüßt (vgl. IP03, 2021, Z. 582-584; IP07, 2022, Z. 764-773; IP08, 2022, Z. 821), jedoch weisen manche von ihnen auch darauf hin, dass diese Verflechtungen in weiterer Folge problematisch sein könnten, etwa hinsichtlich der Tatsache, dass Bildung im späteren Verlauf zunehmend privatisiert werden könnte und somit die Qualitätsstandards schwieriger zu kontrollieren seien, hier also der Gesetzgeber regulierend eingreifen müsse (vgl. IP03, 2021, Z. 576-586; IP08, 2022, Z. 827-834). Eine Interviewperson spricht an, dass es eine gesamtgesellschaftliche Frage sei, ob man die Kinderbetreuung und somit auch den Lebensrhythmus des Kindes an die Arbeitszeiten der Eltern anpassen wolle, oder ob es für Familien nicht vielmehr andere Rahmenbedingungen brauche, die sich nicht an wirtschaftlichen Interessen orientieren (vgl. IP06, 2022, Z. 430-436).

Synergien und Abhängigkeiten: Neben der Abhängigkeit, die sich seitens der Eltern gegenüber einer betrieblichen Kinderbetreuung ergeben kann, gibt es weitere Synergien und Abhängigkeiten zwischen Elementarpädagogik und Wirtschaft. Vor allem sind die Betriebe davon abhängig, dass sie gut ausgebildete Fachkräfte haben, und der Grundstein dafür wird in der Elementarpädagogik gelegt. (vgl. IP01, 2021, Z. 478-482; IP02, 2021, Z. 518-533, Z. 546-549; IP03, 2021, Z. 553-555; IP05, 2022, Z. 403-414, Z. 447-448; IP06, 2022, Z. 420-423; IP07, 2022, Z. 243-246; IP08, 2022, Z. 342-343, Z. 646-649; IP09, 2022, Z. 563-565)

Wie wichtig eine gute elementarpädagogische Betreuung für den weiteren Lebensverlauf und somit auch für die Wirtschaft ist, bringt IP09 (vgl. 2022, Z. 776-794) besonders deutlich zum Ausdruck, indem sie betont, dass in den ersten sieben Lebensjahren der Grundstein für das gesamte weitere Leben gelegt wird.

Diese Abhängigkeit ist jedoch keine einseitige, denn letztlich ist die Zukunft der Elementarpädagogik eine politische Angelegenheit, und politische Entscheidungen hängen immer stark mit wirtschaftlichen Interessen zusammen (vgl. IP08, 2022, Z. 844-845; IP10, 2022, Z. 181-184).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Möglichkeit der betrieblichen Kinderbetreuung ein gutes Zusatzangebot darstellt, jedoch dürfen die Eltern davon nicht abhängig gemacht werden, zudem ist es immer noch Aufgabe des Staates, für eine gute Kinderbetreuung zu sorgen. Die Betriebe können und sollten hier lediglich ergänzend tätig sein.

Bezüglich der Synergien und Abhängigkeiten wird deutlich, wie wichtig die Elementarpädagogik für die Wirtschaft und die Wirtschaft wiederum für die Elementarpädagogik ist.

7.5. Finanzen

Die finanziellen Themen umfassen den Erhalt, die Förderungen, die Marketingkosten und die Elternbeiträge.

Erhalt: Rein rechtlich betrachtet ist der Erhalter Eigentümer einer Einrichtung, der die Betriebsführung an einen Träger übergeben kann, jedoch nicht muss. Immer wieder ist es auch so, dass PädagogInnen in Doppelrollen als Erhalter tätig sind, wie vier der fünf interviewten Personen der Gruppe Elementarpädagogik.

Der Erhalter trägt die finanzielle und personelle und somit letztlich die gesamte Verantwortung. Das heißt, er darf und muss z. B. entscheiden, wofür die Finanzen eingesetzt werden und in welchem Ausmaß welches Personal angestellt wird.

Der Erhalt wird in der Steiermark teilweise über Förderungen des Landes finanziert. Um die Förderungen des Landes zu erhalten, muss der Erhalter um eine Personalförderung ansuchen, die bewilligt werden muss und an etliche Richtlinien gebunden ist. Gleich verhält es sich für Förderungen durch die 15a-Vereinbarung z. B. für Sprachförderkräfte oder Baukostenzuschüsse zur

Neuerrichtung von KBBEs. Diese Förderungen decken jedoch die Kosten des laufenden Betriebes nicht. (vgl. IP06, 2022, Z. 328-331; IP08, 2022, Z. 57-62, Z. 79; IP09, 2022, Z. 909)

Die weiteren Erhaltungskosten, also die restlichen Personalkosten, die pädagogischen Arbeitsmittel, die Miete, die Instandhaltung, Hygieneartikel, Arbeitsgeräte wie PCs und Drucker oder durch gesetzliche Auflagen verursachte Kosten wie dem vorbeugenden Brandschutz, den Hygieneleitlinien oder der Sicherheitsatteste und Prüfberichte, muss der Erhalter selbständig finanzieren (vgl. IP06, 2022, Z. 204-211; IP09, 2022, Z. 366-369).

Zudem gibt es grundsätzlich auch die Möglichkeit, Zuzahlungen oder die Übernahme des finanziellen Abgangs bzw. Verlustes von den Gemeinden zu beziehen – in der Praxis ist es aber so, dass man diese nur erhält, wenn der oder die BürgermeisterIn bzw. die GemeindepolitikerInnen der KBBE wohlgesonnen sind (vgl. IP06, 2022, Z. 328-331; IP08, 2022, Z. 57-62, Z. 79; IP09, 2022, Z. 909).

So ist es den Erhaltern zwar theoretisch möglich, höhere Gehälter zu zahlen, sie müssten diese Mehrkosten aber letztlich bei den Mitteln für die Kinder einsparen (vgl. IP04, 2022, Z. 583-603, Z. 705; IP08, 2022, Z. 581-585). Auch die Kosten und das am Arbeitsmarkt fehlende Personal für Vertretungen stellen eine große betriebswirtschaftliche Belastung dar, sodass die Einrichtungen stets bemüht sind, Vertretungen von bereits vorhandenem Personal auffangen zulassen, was zu einer zusätzlichen Belastung, für die ohnehin schon am Limit angelangten Fachkräfte führt. Per Gesetz wäre es grundlegend ohnedies vorgeschrieben, für die Vertretungen eigenes Personal anzustellen, da die im Rahmen des Arbeitsrechts erlaubten Mehr- und Überstunden des vorhandenen Personals niemals die anfallenden Vertretungszeiten ausgleichen können. Diese angespannte Situation beinhaltet auch die Gefahr, den Anspruch auf die Förderzahlungen vom Land zu verlieren, wenn der Personalschlüssel nicht eingehalten werden kann oder Personal ohne Erfüllung der Anstellungserfordernisse angestellt wird. (vgl. IP06, 2022, Z. 328-331; IP08, 2022, Z. 522) Zudem werden die Erhalter- bzw. LeiterInnentätigkeiten überwiegend ehrenamtlich geleistet, da sie zwar gefördert werden, aber nicht in ausreichendem Maße (vgl. IP06, 2022, Z. 661; IP08, 2022, Z. 88-90, Z. 120; IP09, 2022, Z. 197-201, Z. 926-933).

Der Schwerpunkt der Erhaltertätigkeit besteht also darin, die Finanzen zu koordinieren und betriebswirtschaftliche Entscheidungen zu treffen. Die finanziellen Ressourcen sind äußerst knapp

bemessen und der Arbeitskräftemangel verschärft die Situation zusätzlich. So ist es für die Einrichtungen ein realistisches Szenario, aufgrund einer Stelle, die nicht besetzt werden kann, einen existenzbedrohenden Förderverlust zu erleiden. (vgl. IP08, 2022, Z. 496-503)

Als Positivbeispiel bezüglich unterstützender Maßnahmen für Erhalter von KBBEs wird immer wieder das Grazer Tarifsysteem genannt (vgl. IP05, 2022, Z. 508-510; IP06, 2022, Z. 602-605; IP08, 2022, Z. 74-75; Z. 611-612; IP09, 2022, Z. 895-896).

Dieses Tarifsysteem wurde bereits 2001 eingeführt. Dabei werden die Einrichtungen durch eine Trägerförderung regelmäßig mit monetären Mitteln versorgt, die einer Übernahme des finanziellen Abgangs entsprechen. Ziel ist es, die Gleichstellung der Tarife von öffentlichen und privaten Einrichtungen zu schaffen, um somit sicherzustellen, dass jedes Kind in Graz die gleichen Chancen auf einen qualitativen Betreuungsplatz hat. (vgl. Stadt Graz, 2001, S. 1-4)

Die Auszahlung dieser Förderungen der Stadt Graz erfolgt zuverlässig und unabhängig von den politischen Geschehnissen. Zudem wird die Tatsache, dass um die Förderung nur einmalig angesucht werden muss, als sehr positiv wahrgenommen. (vgl. IP05, 2022, Z. 503-536; IP06, 2022, Z. 602; IP08, 2022, Z. 611-612)

Förderungen: Die KBBEs werden von der öffentlichen Hand mittels Förderungen finanziell unterstützt. Diese sind aber nicht ausreichend, um die laufenden Kosten zu decken. (vgl. IP03, 2021, Z. 385-388; IP04, 2022, Z. 596-597, Z. 811-815; IP06, 2022, Z. 602-622; IP08, 2022, Z. 79; IP09, 2022, Z. 909-911) Immer wieder lassen die Interviewpersonen durchklingen, dass die Verfahren zur Fördergenehmigung hochkomplex und teilweise intransparent sind (vgl. IP01, 2021, Z. 546-557, Z. 711-712; IP03, 2021, Z. 643-653; IP06, 2022, Z. 694-702; IP08, 2022, Z. 905-906; IP09, 2022, Z. 926-933), zudem droht seitens des Landes ein Förderentzug, wenn formale Vorgaben nicht genauestens eingehalten werden (vgl. IP01, 2021, Z. 734-736; IP04, 2022, Z. 131-133; IP08, 2022, Z. 905-910).

Als Paradebeispiel dafür kann die Auszahlung der Coronazulage an die Angestellten gesehen werden: Sie war von den Erhaltern im Jahr 2021 verpflichtend auszuführen, jedoch haben sich weder Bund noch Land dazu bereit erklärt, diese zu finanzieren, sodass die Erhalter diese Kosten selbst tragen mussten. Dadurch, dass die Betriebe aber finanziell gedeckelt sind, müssen sie diese

Mehrkosten an anderer Stelle wieder einsparen – was in der ohnehin prekären finanziellen Lage existenzbedrohend ist und Einrichtungen zur Schließung zwingen kann. (vgl. IP08, 2022, Z. 8-18)

Es ergibt sich hier also eine starke Abhängigkeit der Einrichtungen gegenüber den Fördermittelgebern. IP02 (vgl. 2021, Z. 938-943), die in der Lobbyarbeit tätig ist, sieht es als Aufgabe und Ziel einer Lobby der Elementarpädagogik, sich aus dieser Abhängigkeit zu befreien und stattdessen Kooperationen mit Eltern, Firmen und LieferantInnen einzugehen, um so eine stabilere Finanzierung zu ermöglichen.

IP10 (vgl. 2022, Z. 272-273) sieht als einzigen Ausweg aus dieser Abhängigkeit, dass man sich in einem bundesweiten Verband organisiert, um hier mehr Verhandlungsmacht zu bekommen.

Marketingkosten: Marketingkosten sind in den Normkostenmodellen der Kinderbetreuungseinrichtungen nicht vorgesehen. Das führt zu der brisanten Situation, dass anfallende Marketingkosten aus dem laufenden Betrieb finanziert werden müssen – und somit letztlich bei den Mitteln für die Kinder eingespart werden müssen, was die Einrichtungen natürlich nicht wollen.

Dementsprechend bescheiden fällt die Bilanz in diesem Bereich aus: Die Interviewpersonen, die in den Einrichtungen tätig sind, geben an, dass es für Marketingmaßnahmen keine finanzielle Unterstützung gibt (vgl. IP04, 2022, Z. 326-327; IP05, 2022, Z. 805; IP06, 2022, Z. 145, 221; IP08, 2022, Z. 319-329; IP09, 2022, Z. 110, 339-342) und sie die Kosten für Homepages und andere Marketingmaßnahmen selbst tragen bzw. unbezahlt machen (vgl. IP04, 2022, Z. 326-328, Z. 391-394; IP09, 2022, Z. 339-342). Daneben nutzen sie bevorzugt Kanäle, die keine direkten Kosten verursachen, wie Social Media und Gemeindezeitungen (vgl. IP04, 2022, Z. 328, Z. 352; IP05, 2022, Z. 789-794).

Auf die Frage, welche Möglichkeiten es gibt, um Marketingkampagnen finanziert zu bekommen, gibt es unterschiedliche Vorschläge. So verweist IP01 (vgl. 2021, Z. 248-260) auf kostenlose Angebote wie Social Media, Pressekonferenzen und Gemeindezeitungen. IP02 (vgl. 2021, Z. 1019-1026) betont vor allem die Möglichkeit des Sponsorings und IP03 (vgl. 2021, Z. 327-333) verweist auf die Möglichkeit von Pro-bono-Aktionen.

Elternbeiträge: Bezüglich der Elternbeiträge lassen die Interviewpersonen vernehmen, dass es für die Eltern teilweise schwierig ist, sich überhaupt einen Betreuungsplatz für ihre Kinder leisten zu können (vgl. IP05, 2022, Z. 294-295; IP07, 2022, Z. 501-505, Z. 524-527).

Als problematisch wird auch wahrgenommen, dass die Elternbeiträge bzw. die Kosten für einen Betreuungsplatz in den jeweiligen Bundesländern unterschiedlich sind (vgl. IP01, 2021, Z. 497-499; IP06, 2022, Z. 491-494).

IP05 (2022, Z.375-379) spricht an, warum es so wichtig ist, dass Kinder unabhängig vom Einkommensstatus ihrer Eltern die Möglichkeit auf eine Kinderbetreuung bekommen: „Und gerade diese Kinder, die aus bildungsfernen Familien kommen, die brauchen das einfach extrem, dass sie unterstützt werden. Und wenn diese Unterstützung von zuhause nicht möglich ist, dann muss ihnen diese Unterstützung auch in der Schule gegeben werden oder eben im Kindergarten.“

7.6. Marketing

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage, welche Marketingstrategien es in diesem Bereich bereits gibt, welche Maßnahmen sinnvoll sind und wie das Marketing in Zukunft funktionieren kann.

Marketinginitiativen: Wie bereits in Kapitel 7.5. erläutert, ist in den Normkostenmodellen kein Budget für Marketing vorgesehen, entsprechend schwierig ist es für elementarpädagogische Einrichtungen, Marketing zu betreiben. Bezeichnenderweise konnten nur drei Interviewpersonen etwas zum Thema Marketinginitiativen sagen.

Zwei Aussagen zu dem Thema machen deutlich, dass auf jeden Fall genug Kreativität und Knowhow vorhanden wäre, um Marketing zu betreiben. So verweist etwa IP02 (vgl. 2021, Z. 890-909, Z. 921-938) auf die Möglichkeit, gezielt LieferantInnen anzuwerben. IP06 (vgl. 2022, Z. 153-155, Z. 161, Z. 176-179) merkt zudem an, dass man keine Werbung für die Einrichtungen zu machen brauche, da diese ohnehin immer voll sind. Vielmehr sei Marketing dafür notwendig, um Personal zu finden.

IP06 spricht hier das Bild an, das über die Elementarpädagogik im Allgemeinen und die Arbeitsbedingungen im Speziellen an die Öffentlichkeit transportiert wird. Dass das ein kontroverses Thema ist, wird in den Abschnitten Marketingmaßnahmen und gesellschaftliches Bild und Eigenwahrnehmung ersichtlich.

Marketingmaßnahmen - Strategien und Techniken: Aus Sicht der Gruppe der Elementarpädagogik gibt es bezüglich der Marketingmaßnahmen zwei große Themen: Wer präsentiert und wie wird präsentiert. Auf die Frage, ob die Einrichtungen überhaupt die Ressourcen hätten, um Marketing zu betreiben, verneint die Gruppe der Elementarpädagogik ganz klar (vgl. IP04, 2022, Z. 391; IP06, 2022, Z. 221; IP07, 2022, Z. 594; IP08, 2022, Z. 263; IP09, 2022, Z. 96). Einige merken an, dass es aus ihrer Sicht Aufgabe der öffentlichen Hand wäre, Marketing zu betreiben (vgl. IP01, 2021, Z. 155-156; IP06, 2022, Z. 154; IP07, 2022, Z. 594-595; IP08, 2022, Z. 298). IP03 (vgl. 2021, Z. 306-307) bringt die Idee ein, dass der elementarpädagogische Beirat hier tätig werden könnte.

In den Gesprächen wird ersichtlich, dass es bezüglich der Frage, wie man sich in der Öffentlichkeit präsentiert, zwei Aspekte gibt, die schwierig miteinander zu vereinen sind: Zum einen benötigt es das öffentliche Bewusstsein, um die schwierigen Rahmenbedingungen in der Elementarpädagogik (vgl. IP03, 2021, Z. 53-59; IP04, 2022, Z. 10-12; IP06, 2022, Z. 750-752; IP07, 2022, Z. 470-474; IP08, 2022, Z. 455-457, Z. 887-893; IP09, 2022, Z. 52-62), zum anderen fördert ebendieses Bewusstsein den Arbeitskräftemangel in der Branche (vgl. IP03, 2021, Z. 170-176; IP07, 2022, Z. 156-158; IP09, 2022, Z. 401-407).

IP06 (2022, Z. 129-130) fasst dieses Dilemma folgendermaßen zusammen: „Es führt kein Weg daran vorbei, die Rahmenbedingungen zu ändern. Weil mit den gegebenen Rahmenbedingungen kann man schlecht Werbung machen.“

Gesellschaftliches Bild und Eigenwahrnehmung: In diesem Abschnitt werden zwei Themen behandelt: Das Bild, das in der öffentlichen Wahrnehmung über die Elementarpädagogik existiert sowie das Bild, das die Personen in den elementarpädagogischen Einrichtungen von sich selbst haben. Diese beiden Themen sind, wie sich zeigen wird, eng verwoben mit den Themen Entlohnung, Ausbildung, Geschlechterparität, Sprache und der historischen Entwicklung.

So wird bezüglich der öffentlichen Wahrnehmung angesprochen, dass oft noch das Bild der Kindergartentante vorherrscht (vgl. IP01, 2021, Z. 226-231; IP08, 2022, Z. 894; IP09, 2022, Z. 69-73). Mit diesem Label geht die Vorstellung einher, dass Elementarpädagogik lediglich bedeutet, Kinder zu beaufsichtigen – so, wie es eine Tante auch machen würde. ElementarpädagogInnen sind jedoch in einer Kindergartengruppe z. B. für 25 Kinder zugleich verantwortlich, was besondere Kenntnisse und Fähigkeiten erfordert. Darüber hinaus hat die Elementarpädagogik neben der

Betreuung auch einen Bildungsauftrag, und dieser gewinnt zunehmend an Bedeutung. Eine Interviewperson betont, dass in der Öffentlichkeit unbedingt das Bild der Bildungseinrichtung in den Vordergrund gerückt gehöre:

In der Öffentlichkeit sind wir Betreuungseinrichtungen, die mit den Kindern spielen. Dass spielen die kindliche Lernform ist und wir in Wirklichkeit eine Bildungseinrichtung sind, die für manche Kinder oder für gewisse Milieus und soziale Schichten so lebensrettend sein können, das wird in der Öffentlichkeit nicht transportiert. (IP08, 2022, Z. 247-252)

Eng damit in Zusammenhang steht die Tatsache, dass die Gruppe der Elementarpädagogik oft das Gefühl hat, dass den Eltern bzw. der Öffentlichkeit nicht bewusst ist, wie viel sie leisten (vgl. IP01, 2021, Z. 115-116; IP04, 2022, Z. 66-68, Z. 141-145; IP08, 2022, Z. 239-240, Z. 449-452). Damit einher geht der Eindruck, dass ihr Beruf von der Politik und der Gesellschaft nicht wertgeschätzt wird (vgl. IP05, 2022, Z. 857-858; IP07, 2022, Z. 24-27, Z. 238-250, Z. 422-423, Z. 470-471; IP08, 2022, Z. 379-380, Z. 934-940).

Immer wieder betonen die Interviewpersonen, dass sich eine bessere Entlohnung auf die gesellschaftliche Wertschätzung auswirken würde und vice versa sich der Arbeitskräftemangel in der Elementarpädagogik entspannen könnte (vgl. IP01, 2021, Z. 331-334; IP04, 2022, Z. 127-129; IP05, 2022, Z. 852-861; IP07, 2022, Z. 238-250; IP08, 2022, Z. 240-242). Auch die tertiäre Ausbildung wird als Möglichkeit gesehen, das Ansehen dieses Berufs zu heben (vgl. IP01, 2021, Z. 339-340; IP02, 2021, Z. 1058-1061; IP06, 2022, Z. 276-285, Z. 482; IP07, 2022, Z. 690-699; IP08, 2022, Z. 235-236).

Zusätzlich lässt sich feststellen, dass das Thema der Geschlechterverhältnisse auch einen Einfluss auf die Stellung in der Gesellschaft hat.

So wird immer wieder angesprochen, dass Frauen zu wenig Selbstbewusstsein hätten, um die gebührende Wertschätzung auch einzufordern (vgl. IP01, 2021, Z. 232-236; IP02, 2021, Z. 1072-1073; IP04, 2022, Z. 13-15; IP07, 2022, Z. 479-482) bzw. wird ihnen die Wertschätzung nicht entgegengebracht, weil es sich bei der Elementarpädagogik um einen klassischen Frauenberuf handelt (vgl. IP03, 2021, Z. 438-440; IP05, 2022, Z. 857-861; IP08, 2022, Z. 336-339; IP09, 2022, Z. 58-59).

Bezüglich der Eigenwahrnehmung scheint die Gruppe der Elementarpädagogik sehr wohl ein Bewusstsein dafür zu haben, dass ihre Arbeit wertvoll ist (vgl. IP06, 2022, Z. 135-137; IP07, 2022, Z. 102-109; IP08, 2022, Z. 340-343, Z. 455-460; IP09, 2022, Z. 71-73).

Sprache: Dass Sprache, also wie etwas oder jemanden benannt wird, das Denken und die Einstellung beeinflusst, wird immer wieder von den Interviewpersonen angesprochen, etwa wenn es um die Begriffe Kindergartentante vs. Elementarpädagogin oder Kindergarten vs. Kinderbildungseinrichtung geht (vgl. IP01, 2021, Z. 98-99; IP03, 2021, Z. 283-285, Z. 418-420; IP08, 2022, Z. 894-896; IP09, 2022, Z. 44-45). IP01 (vgl. 2021, Z. 100-102) bringt dazu auch ein konkretes Beispiel: Sie erzählt, dass die Wertschätzung für den Beruf gestiegen ist, als man die Bezeichnung von Krankenschwestern zu diplomierte KrankenpflegerInnen geändert und die Möglichkeit eines tertiären Abschlusses eingeräumt hat.

Es wird aber auch bei anderen Begriffen darauf hingewiesen, dass ein verändertes Wording Vorteile bringen kann, etwa indem Beschwerdemanagement durch einen weniger negativ konnotierten Begriff ersetzt wird (vgl. IP01, 2021, Z. 439-440) oder auch Berufsbezeichnungen wie AssistentIn oder HelferIn neu überdacht werden (vgl. IP09, 2022, Z. 611-612). Auch bezüglich des Begriffs Lobbyismus kommt es zu dem Hinweis, dass der Begriff negativ konnotiert ist (vgl. IP02, 2021, Z. 46-53; IP10, 2022, Z. 282-306).

7.7. Lobby

Zentrales Anliegen dieser Masterarbeit ist die Möglichkeit einer Lobbystrategieentwicklung im Bereich der elementaren Bildung, da diese vielfältigen Lösungsansätze für die Herausforderungen innerhalb der Branche bieten.

Lobbyinitiativen - Gewerkschaften und Interessenvertretungen: Auf die Frage, ob es Erfahrungen bzw. Berührungspunkte seitens der Gruppe der Elementarpädagogik mit Lobbyinitiativen wie Gewerkschaften und Interessenvertretungen gibt, sind die Antworten überwiegend verneinend (vgl. IP04, 2022, Z. 27; IP06, 2022, Z. 18; IP08, 2022, Z. 18-20; IP09, 2022, Z. 5-7).

Bezüglich der Frage, welche Wirkung den Interessenvertretungen zugesprochen wird, lauten die Antworten sinngemäß, dass diese als nicht vorhanden einzustufen ist (vgl. IP06, 2022, Z. 23-24, Z. 48-50; IP08, 2022, Z. 5-7).

Als das Thema Lobby bzw. Interessenvertretung mit der einzigen Interviewpartnerin, die als Tageseltern teil tätig ist, besprochen wird, sagt diese, dass es keine Lobby für Tageseltern gibt (vgl. IP07, 2022, Z. 83). Auf die Frage, ob sie sich als Tageseltern teil überhaupt gehört fühle, verneint sie (vgl. IP07, 2022, Z. 166). Auf die Nachfrage, ob diese Lobbyarbeit auch für die Tageseltern notwendig wäre, bestätigt sie dies (vgl. IP07, 2022, Z. 170). Im gesamten Interview lässt die Interviewpartnerin immer wieder anklingen, dass eine starke elementarpädagogische Interessenvertretung aus ihrer Sicht wünschenswert wäre (vgl. IP07, 2022, Z. 79-92, Z. 174-180, Z. 293-294).

Lobbymaßnahmen - Strategien und Techniken: Mittels der Fragen zu den Lobbymaßnahmen wird versucht, mögliche Strategien und Techniken für eine erfolgreiche Lobbygründung von den LobbyistInnen zu erfragen, aber auch die Meinung der Gruppe der Elementarpädagogik als ExpertInnen ihrer Branche soll hier zum Ausdruck gebracht werden.

Ziel einer Lobby ist ein starker, gemeinsamer Auftritt, um die eigenen Anliegen zu vertreten. Von einigen InterviewpartnerInnen wird die Notwendigkeit angesprochen, diese Kräfte zu bündeln. (vgl. IP01, 2021, Z. 5-6, Z. 16-19; IP03, 2021, Z. 22-26, Z. 30-32; IP04, 2022, Z. 109-112; IP09, 2022, Z. 40-42) Von der Gruppe der Elementarpädagogik wird betont, dass es für eine erfolgreiche Lobbyarbeit wichtig sei, die Eltern einzubinden (vgl. IP04, 2022, Z. 65-68, Z. 73-80; IP07, 2022, Z. 791-799; IP08, 2022, Z. 903).

Genau gegenläufig positioniert sich IP02 (vgl. 2021, Z. 67-73, Z. 96-99, Z. 114-115, Z. 172-173), die langjährige Erfahrung im Bereich der Lobbyarbeit hat. Sie betont, dass anfänglich die Zusammenarbeit mit Menschen im Mittelpunkt stehen muss, die die gleichen Ziele und Werte haben. In weiterer Folge führt IP02 (vgl. 2021, Z. 54-56, Z. 59-62, Z. 70-73) aus, dass man den Wirkkreis erhöhen müsse und erst am Ende dieses Prozesses könne eine bundesweite Initiative stehen.

Zwischen diesen beiden Positionen lassen sich die Aussagen der IP10 (vgl. 2022, Z. 59-67, Z. 265-273) verorten, die einerseits die Auffassung vertritt, dass es wichtig sei, ein tragfähiges Netzwerk zu bilden, um die eigenen Interessen gegenüber dem Bund oder dem Land vertreten zu können. Andererseits aber betont IP02 (vgl. 2022, Z. 139-143, Z. 181-184) weiter, dass ein Dachverband nicht dafür da ist, die inhaltlichen Anliegen anzubringen, sondern vielmehr für die politischen, gesetzlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sorgt, damit die Mitglieder ihre inhaltlichen Anliegen anbringen können.

IP03 (vgl. 2021, Z. 201, Z. 607-608) spricht die dringende Notwendigkeit eines Stufenplans an. Bei einem Stufenplan handelt es sich um einen langfristigen Plan, bei dem mehrere Zwischenziele und ein Endziel formuliert werden. Das Besondere daran ist, dass die Zwischenziele angepasst werden können, da sich während der meist über Jahre andauernden Phase der Umsetzung die Rahmenbedingungen gegebenenfalls ändern. Somit ermöglicht der Stufenplan eine größere Flexibilität. IP03 (vgl. 2021, Z. 201-206, 607-612) fordert weiter einen 10- bis 15-Jahres-Plan, an dessen Ende Ziele wie die akademische Ausbildung oder die Behebung des Personalmangels stehen. Sie merkt an, dass diese Ziele nur langfristig erreicht werden können, da z. B. eine sofortige Anhebung des Ausbildungsniveaus den Arbeitskräftemangel zusätzlich verschärfen würde. Genau deshalb braucht es eben einen Stufenplan, da diese kurz- und langfristigen Ziele miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Diese kurzfristigen Ziele sind laut IP03 (vgl. 2021, Z. 203-211) Maßnahmen wie die Verkleinerung der Gruppengröße und die Verlängerung der Vorbereitungszeit. Somit könne man auch wieder mehr Leute in den Beruf bringen. Sobald sich diese Situation entspannt habe, könne man weitere Maßnahmen setzen.

IP02 (vgl. 2021, Z. 281-303) sieht das unternehmerische Denken als wichtigste Strategie der Lobbyarbeit an weiters meint er (vgl. 2021, 281-283, Z. 301-303, dass die Duldung der schlechten Rahmenbedingungen durch das fehlende unternehmerische Bewusstsein entsteht.

Ein weiterer Aspekt war, dass die Unabhängigkeit aller Akteure für eine funktionierende Lobby unerlässlich ist (vgl. IP01, 2021, Z. 80-81, Z. 89-91; IP02, 2021, Z. 54-56, Z. 59-62, Z. 67-73, Z. 96-99, Z. 114-115, Z. 172-173, Z. 541-542, Z. 646-648, Z. 820-821; IP06, 2022, Z. 71-72; IP08, 2022, Z. 193-196, Z. 815-816, Z. 847-848; IP09, 2022, Z. 131-133).

Konsequenzen und Aufgaben: Auf die Frage, ob negative Konsequenzen hinsichtlich einer Lobbybildung zu befürchten sind, verneinen die Interviewpersonen grundsätzlich (vgl. IP01, 2021, Z. 87-89; IP04, 2022, Z. 84-85; IP06, 2022, Z. 70; IP07, 2022, Z. 174; IP09, 2022, Z. 131-137), geben aber zu bedenken, dass es sehr wohl Dinge gibt, die in diesem Zusammenhang problematisch werden könnten, wie etwa, dass die politischen und wirtschaftlichen Anliegen überhand nehmen und jene der Elementarpädagogik in den Hintergrund gedrängt werden könnten (vgl. IP01, 2021, Z. 89-91; IP06, 2022, Z. 71-72; IP08, 2022, Z. 193-194, Z. 847-848; IP09, 2022, Z. 131-133).

IP02 (2021, Z. 356-357) antwortet auf die Frage relativ nüchtern: „Also das Unternehmertum und auch der Aufbau der Lobby ist immer damit verbunden auch in Konflikte zu kommen und Gegner zu haben.“

Hinsichtlich der Aufgaben einer Lobby ist bei der Gruppe der Elementarpädagogik deutlich der Wunsch zu hören, dass sie mit ihren Anliegen und Problemen ernst genommen und gehört werden (vgl. IP04, 2022, Z. 85-88; IP06, 2022, Z. 70-84; IP08, 2022, Z. 51-53; IP09, 2022, Z. 24-25, Z. 37-38).

Die LobbyistInnen sehen die Aufgaben einer Lobby darin, sich möglichst stark und effektiv zu vernetzen (vgl. IP02, 2021, Z. 754-757) und herauszufiltern, was die Themen sind, die alle in Österreich betreffen und diese dann gebündelt an die jeweiligen Bundesverantwortlichen heranzutragen (vgl. IP03, 2021, Z. 30-32). Weiters die politischen, gesetzlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Elementarpädagogik zu verbessern (vgl. IP10, 2022, Z. 181-183), mehr politische Teilhabe zu ermöglichen (vgl. IP10, 2022, Z. 44-45) und die Kommunikation innerhalb der Elementarpädagogik zu fördern, um so gemeinsame Anliegen gegenüber dem Bund und den Ländern besser vertreten zu können (vgl. IP10, 2022, Z. 59-67).

Öffentliche Wahrnehmung: Dieser Abschnitt befasst sich mit zwei Dingen: Zum einen mit der allgemeinen Einstellung zu Lobbyismus, zum anderen mit der Frage, inwiefern die Lobbyarbeit in der Elementarpädagogik überhaupt wahrgenommen wird.

IP02 (vgl. 2021, Z. 46-53) gibt den strategischen Hinweis, dass der Begriff der Verbandarbeit dem des Lobbyings vorzuziehen sei, da der Begriff des Lobbyismus im deutschen Sprachgebrauch häufig eine negative Konnotation hat, da unter dem Deckmantel des Lobbyismus immer wieder Korruption betrieben wird.

IP10 (vgl. 2022, Z. 282-306) sagt auf Nachfrage dazu, dass man immer klar zwischen Lobbyismus und Korruption entscheiden müsse. Lobbyarbeit bedeute für sie, dass erfahrene Menschen Akteuren aus Politik und Wirtschaft Informationen zur Verfügung stellen, sodass eine der Sache dienliche Politik gemacht werden kann.

Auf die Frage, wie die Interviewpersonen die Lobby der Elementarpädagogik einschätzen, lauten die Antworten, dass diese kaum bis gar nicht vorhanden ist (vgl. IP02, 2022, Z. 7; IP06, 2022 Z. 5-9; IP07, 2022, Z. 5; IP08, 2022, Z. 18-20; IP09, 2022, Z. 5; IP10, 2022, Z. 4-6).

Politik: Lobbyismus und Politik hängen eng miteinander zusammen, da Lobbyarbeit immer auch politische Arbeit bedeutet. Deshalb spielt das Thema Politik in den Gesprächen eine wichtige Rolle. Diesbezüglich ließen sich drei große Themen heraushören: Das Problem, dass sich politische Parteien aufgrund der nur wenige Jahre andauernden Regierungsperioden an kurzfristigen Ergebnissen orientieren, die Tatsache, dass man sich in eine gewisse Abhängigkeit begibt sowie die geringe Wertschätzung, die der Elementarpädagogik vor allem von der Landes- und Bundespolitik entgegengebracht wird.

Hier zeigt sich aber eine Diskrepanz zwischen den Anliegen der Politik und den Anliegen der Elementarpädagogik, denn PolitikerInnen denken und handeln in Regierungsperioden und von einer Wahl zur nächsten, wie IP02 (vgl. 2021, Z. 13-18) anmerkt.

Auch in anderen Gesprächen kommt immer wieder zur Sprache, dass die Zusammenarbeit mit der Politik schwierig ist, weil Ministeriumsposten immer wieder neu besetzt werden oder es einen Regierungswechsel gab (vgl. IP03, 2021, Z. 303-305; IP08, 2022, Z. 205-208; IP10, 2022, Z. 351-353).

Der zweite Punkt ist jener der parteipolitischen Un- bzw. Abhängigkeit. In den Gesprächen wird klar, dass zwar ohne politische Verbündete keine Veränderungen möglich sind, (vgl. IP03, 2021, Z. 745-747; IP07, 2022, Z. 831-832; IP08, 2022, Z. 845-846; IP10, 2022, Z. 44-45, Z. 94, Z. 313-315) man hört aber gleichzeitig die Sorge heraus, von der Politik abhängig zu sein (vgl. IP01, 2021, Z. 80-81, Z. 89-91; IP02, 2021, Z. 541-542, Z. 646-648, Z. 820-821; IP08, 2022, Z. 193-196, Z. 815-816).

Das dritte Thema, das hinsichtlich der Politik immer wieder angesprochen wird, ist das der gefühlten Geringschätzung gegenüber der Elementarpädagogik. Vor allem von der Bundes- und Landespolitik fühlen sich die Personen in den Einrichtungen nicht wertgeschätzt. (vgl. IP06, 2022, Z. 97-101; IP07, 2022, Z. 422-423; IP08, 2022, Z. 205-206) Auf kommunaler Ebene scheint die Zusammenarbeit geringfügig besser zu sein (vgl. IP04, 2022, Z. 32; IP09, 2022, Z. 117-120).

8. BEANTWORTUNG DER EMPIRISCHEN SUBFORSCHUNGSFRAGEN

Ausgehend von den in Kapitel 7 dargestellten Ergebnissen der empirischen Untersuchung werden die beiden empirischen Subforschungsfragen beantwortet.

Empirische Subforschungsfrage 1:

Welche Erfahrungen und Lösungsvorschläge haben die Bildungseinrichtungen zur Problematik des Arbeitskräftemangels und der Bildungsimbalance in der österreichischen Elementarpädagogik?

Die **Erfahrungen im Bereich des Arbeitskräftemangels** sind im Wesentlichen auf die schlechten Rahmenbedingungen, die für die Fachkräfte vorherrschen, zurückzuführen. Eng damit verbunden sind die Entlohnung, die Geschlechterparität und die Qualität der Ausbildung.

Die schlechten Rahmenbedingungen ergeben sich aus einem steigenden Arbeitskräftemangel, einem viel zu hohen Personal-Kind-Schlüssel und dem daraus resultierenden Zeitdruck. Hinzu kommt, dass das Personal im Haus - vor allem jene in Doppelrollen als ErhalterIn und PädagogIn - laufend administrativen Tätigkeiten übernehmen muss, die eigentlich nicht in ihren Kompetenzbereich fallen. All diese Faktoren führen zu einer hohen Belastung, die immer häufiger im Burnout-Syndrom enden, was den Arbeitskräftemangel wiederum weiter verschärft.

Auch die schlecht empfundene und ungleiche Entlohnung trägt dazu bei, dass die Tätigkeit der Fach- und Hilfskräfte als wenig attraktiv wahrgenommen wird.

Das Thema der Geschlechterparität ist insofern komplex, als dass dabei nicht nur aktuelle gesellschaftliche Themen zum Tragen kommen, sondern auch eine historische Komponente. So kommt die Bezeichnung Kindergartentante nicht von ungefähr. Die Kinderbetreuung war lange eine Frauendomäne und ist es auch heute noch. Für Männer ist es aus mehreren Gründen schwierig, in der Elementarpädagogik zu arbeiten. Zum einen sind damit gewisse Ängste verbunden, da in der Elementarpädagogik auch pflegerische Maßnahmen am Kind getätigt werden müssen. Hier haben Frauen eindeutig einen Vertrauensvorsprung – inwiefern das gerechtfertigt ist oder hier überholte Stigmata vorherrschen, ist ein weiterführendes Thema. Zum anderen ist es für Männer schwierig, in einen klassischen Frauenberuf einzusteigen, da sie sich damit nicht identifizieren können. Die Entlohnungsproblematik tut ihr übriges.

Die Qualität der Ausbildung lässt vor allem hinsichtlich der Vorbereitung auf die Praxis zu wünschen übrig. So sind viele BerufseinsteigerInnen völlig überfordert mit den Gegebenheiten, die ihnen in den Einrichtungen begegnen, da sie in den Schulen nicht ausreichend darauf vorbereitet werden.

Die **Erfahrungen im Bereich der Bildungsimbalance** zeigen, dass es nach wie vor mehr Betreuungsbedarf als Plätze gibt. Zwar wird seit der 15a-Vereinbarung verstärkt in den Ausbau investiert, jedoch führt das zu einer noch größeren Belastung für die Fachkräfte, da sie dadurch noch größere Gruppen haben bzw. können die Plätze teilweise nicht vergeben werden, da es nicht genügend Personal gibt. Natürlich ist es gut und wünschenswert, dass möglichst viele Kinder einen Betreuungsplatz erhalten. Jedoch nützt ein Platz, der gar nicht oder nur von überlastetem Personal betreut werden kann, einem Kind nichts - im schlimmsten Fall schadet es ihm sogar.

Insgesamt scheint das Thema des Ausbaus von Kinderbetreuungsplätzen die InterviewpartnerInnen nicht so stark zu beschäftigen; es lässt sich zwar heraushören, dass es eben mehr Bedarf an Betreuungsplätzen gibt als angeboten werden, es scheint aber kein vordergründiges Thema zu sein. Jedoch stehen mit dem Ausbau zwei Themen in Verbindung, die viel wichtiger zu sein scheinen: das Qualitätsthema und der Arbeitskräftemangel.

Ein weiteres Problem bezüglich der Bildungsimbalance stellen die neun verschiedenen Landesgesetze dar, da durch sie in jedem Bundesland bis in die Gemeinden eines Bundeslandes die Voraussetzungen für die Kinder andere sind. Die Qualität und die Kosten der Kinderbetreuung dürfen jedoch nicht davon abhängig gemacht werden, wo ein Kind aufwächst.

Aus den Gesprächen mit den ExpertInnen haben sich folgende **Lösungsvorschläge** ergeben:

Die Finanzierung der Personalkosten inkl. Vertretungsgehälter muss durch den Bund erfolgen, um die Träger bzw. Erhalter sowohl finanziell als auch organisatorisch zu entlasten. Das Lohnniveau muss besonders im Verlauf der Berufsjahre deutlich angehoben und österreichweit vereinheitlicht werden. Es bedarf einer sofortigen Ausbildungsoffensive, um zukünftig genügend Fach- und Hilfskräfte für die elementaren Bildungseinrichtungen sicherstellen zu können. Zudem sind in den ersten ein bis zwei Jahren nach Ende der Ausbildung ElementarpädagogInnen beim Berufseinstieg zu betreuen, etwa mittels eines Mentoringprogramms.

Um die Bildungsimbalance zu beseitigen, bedarf es folgender Schritte: Die sofortige Umsetzung der strukturellen Rahmenbedingungen lt. EU-Vertrag 1992, die Harmonisierung der neun Kinderbetreuungsgesetze der Länder zu einem Bundesrahmengesetz für die Elementarpädagogik in Österreich unter der Voraussetzung, dass die Vorgaben lt. EU-Vertrag 1992 für die FBBE berücksichtigt und die Qualitätsstandards österreichweit deutlich angehoben werden sowie der Ausbau und die Dauerfinanzierung des laufenden Betriebes von KBBEs.

Empirische Subforschungsfrage 2:

Welche Lobby- und Marketingstrategien sind in der Praxis erprobt worden?

In Österreich fehlen im Bereich der elementaren Bildung Interessenvertretungen und Gewerkschaften weitgehend. Dementsprechend schwierig ist es, die Probleme der Branche und die Expertise zur Lösung dieser auf einer einheitlichen Ebene zu adressieren. In den Gesprächen wird aber deutlich, dass eine starke und einig geführte Lobby sehr im Interesse der Betroffenen ist und dringend benötigt wird.

Im Laufe der Gespräche haben sich drei **Lobbystrategien** als wesentlich herauskristallisiert:

Das Ziel einer Lobby ist, die Kräfte zu bündeln, um ihre Handlungsmacht zu stärken. Dazu muss zu Beginn die Zusammenarbeit mit einem kleinen Kreis von Menschen im Mittelpunkt stehen, die die gleichen Ziele und Werte haben. Erst in weiterer Folge wird dieser Wirkkreis langsam erweitert, um am Ende des Prozesses eine starke, in sich gefestigte, bundesweite Initiative ins Leben zu rufen, die folglich die Interessen ihrer Mitglieder zusammenfassen und vertreten. Dementsprechend müssen einheitlichen Positionen und Signalbotschaften mit Leidenschaft durch die Lobbyisten selbst oder durch Menschen, die in der Praxis in der Elementarpädagogik tätig sind, verlautbart werden.

Lobbyarbeit bedeutet aber auch, PolitikerInnen beratend zur Seite zu stehen, indem man sie von dem branchenspezifischen Wissen und den persönlichen Erfahrungen profitieren lässt, damit so letzten Endes gute Politik betrieben werden kann. Den letztendlich bestimmen die PolitikerInnen die Rahmenbedingungen und das Budget.

Durch die Bereitstellung von aufbereitetem Fachwissen und Argumentationsmaterial durch Lobbyisten kann die Politik in einer unsicheren und unvorhersehbaren Zukunft effizienter arbeiten,

da es fassbares Wissen gibt, welches politische Entscheidungen untermauert. Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hat die Beziehung zur öffentlichen Verwaltung guter Lobbyisten. PolitikerInnen kommen und gehen, aber die Verwaltung und deren BeamtInnen bleiben. Die Verwaltung hat eine starke Position, weil sie Beschlüsse und Verordnungen ausführt, gesetzliche Änderungen ausarbeitet, die Fachaufsicht innehat und die aktuelle Rechtsauslegung der Gesetze definiert.

Gleichzeitig ist von den Interessenvertretungen darauf zu achten, dass Institutionen und Anspruchsgruppen, die die gleichen Interessen haben wie z. B. Elternvereine oder das Personal, gut vertreten sind und diesen Kooperationsmöglichkeiten anzubieten, um Synergien herzustellen.

Zudem müssen die elementarpädagogischen Einrichtungen beginnen, sich selbst verstärkt als Unternehmen denn als Sozialeinrichtungen wahrzunehmen, da Unternehmertum immer ein Interesse daran hat, ein qualitativ hochwertiges Produkt herzustellen bzw. hervorragende Dienstleistung anzubieten, für das die KundInnen gerne bezahlen. Im Falle der KBBEs ist das Produkt eine Elementarpädagogik, die den Kindern eine liebevolle Unterstützung und beste Entwicklungsmöglichkeiten bietet.

Hier sind die Hinweise aus der Praxis zu beachten, dass der finanzielle Erhalt der Einrichtungen niemals in vollem Umfang von den Eltern geleistet werden kann. Dadurch muss in jeglicher Lobbystrategie auf die Abhängigkeit zur öffentlichen Hand eingegangen werden. Die Politik will aus der Elementarpädagogik naturgemäß auch Nutzen generieren. Kurzfristig, um Wählerschaft zu gewinnen und zu binden und langfristig, um die Entwicklung eines starken Landes voranzutreiben. Durch dieses unternehmerische Denken und den dadurch entstandenen Blickwinkel über die Macht der Elementarpädagogik kann es auch gelingen, sich aus der starken Abhängigkeit gegenüber der Politik ein Stück weit zu befreien.

Wenn man nun bei der Analogie des unternehmerischen Denkens bleibt, muss das Produkt - zukunftsfähige Elementarpädagogik - auch am Markt beworben werden. Die Elementarpädagogik kann durch verschiedene Marketingmaßnahmen in der Öffentlichkeit zum Thema werden, um dadurch wiederum auf ihre Thematiken aufmerksam zu machen. Das betriebswirtschaftliche Ziel ist, eine marketinggestützte Aufwärtsspirale für die Branche zu erzeugen. Neben den Eltern, die

als klassische KundInnen betrachtet werden können, sind auch alle anderen Stakeholder Zielgruppen von **Marketingstrategien**.

Aufgrund der Situation, dass es in Österreich einen Mangel an Betreuungsplätzen gibt, ist es dem ersten Anschein nach vielleicht nicht notwendig, dass sich die Marketingstrategien an den Eltern orientieren. Aber der Schein trügt, denn darin liegt z. B. folgendes Potenzial: Wenn die pädagogische Arbeit den Erziehungsberechtigten und somit auch der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und transparent gestaltet wird, kann relevantem Personal ein Bild von der Einrichtung vermittelt werden. Gefällt dem Interessierten das Image der Einrichtung, wird dieser sich in der Einrichtung bewerben oder sich für diesen Beruf und mögliche Ausbildungsmöglichkeiten begeistern. Dieses Marketing kann und sollte von den Einrichtungen selbst betrieben werden, da diese mit den Menschen vor Ort eine Bindung aufbauen können und wissen, worauf sie Wert legen.

Um grundsätzlich mehr Menschen als Fach- und Hilfskräfte zu gewinnen, können zwei Notwendigkeiten in den Fokus rücken: bessere Entlohnung und ein höheres gesellschaftliches Ansehen. Das gesellschaftliche Ansehen ließe sich etwa mit gezielten Werbekampagnen erhöhen, aber auch die tertiäre Ausbildung würde dazu beitragen. Zudem muss das Vorurteil des Frauenberufs behandelt werden. Diese Maßnahmen können und sollen jedoch nicht von den Einrichtungen getätigt und finanziert werden; hier ist ganz klar die öffentliche Hand in der Verantwortung, die z. B. eine Imagekampagne durchführt.

Die Marketingstrategien sind vor allem hinsichtlich der Stakeholder von Bedeutung. Demensprechend ist als erster Schritt eine Stakeholderanalyse vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten. Folglich könnte verstanden werden, welche Bedürfnisse gestillt werden möchten. Und wie diese zum Nutzen der Branche erkannt und in strategische Vorteile umgewandelt werden können. Bezüglich der Umsetzung der Marketingstrategien muss man jedoch anmerken, dass es unter den derzeitigen Bedingungen für die Einrichtungen unmöglich ist, selbst professionelles Marketing zu betreiben, da keinerlei monetäre oder personelle Ressourcen vorhanden sind und das betriebswirtschaftliche Wissen dazu fehlt. Obwohl das dringend notwendig wäre, um den Wert dieser Arbeit im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern.

9. CONCLUSIO UND AUSBLICK

“It is imperative to change the way we look at education. We should invest in the foundation of school readiness from birth to age 5.” (Heckman, 2007, S. 33)

Ausgehend von den gesamten Erkenntnissen der theoretischen und empirischen Forschung soll in Kapitel 9 die Hauptforschungsfrage der Masterarbeit beantwortet werden, die lautet:

Welche Strategien und Taktiken können eingesetzt werden, um eine funktionierende Interessenvertretung für die elementare Bildung in Österreich unter Beachtung der brancheninternen Problemfelder zu gründen und erfolgreich zu betreiben?

Anschließend wird zu den damit einhergehenden Chancen und Risiken Stellung bezogen sowie ein Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Elementarbildung in Österreich geworfen.

Um erfolgreiches Lobbying betreiben zu können, benötigt es in einem ersten Schritt Bewusstseinsbildung. Der Wert und auch die Notwendigkeit einer qualitativ hochwertigen Elementarbildung ist zwar von der Wissenschaft inzwischen hinreichend belegt, jedoch hat dieses Wissen erst in Ansätzen Einzug in das gesellschaftliche Bewusstsein gehalten. So hat die Wirtschaft z. B. begonnen, betriebliche KBBEs einzurichten, um deren Qualität beeinflussen zu können. Nun gilt es, dieses Bewusstsein voranzutreiben und auch in die Politik zu tragen, denn auf politischer Ebene fehlt es völlig. Die Einrichtungen werden monetär unzureichend versorgt, die organisatorischen und formalen Vorgaben sind unangemessen und viel zu kompliziert, Veränderungen können nur mühsam erwirkt werden und die Elementarpädagogik ist nach wie vor Sache der Länder und Kommunen; für den Bund scheint die Relevanz nicht gegeben.

Der Aspekt der Bewusstseinsbildung kommt aber noch auf einer anderen Ebene zu tragen. Bei den direkten Betroffenen, also den Eltern und den Angestellten in den KBBEs. Dies ist insofern für die Lobbybildung relevant, da es unbedingt die Unterstützung der Eltern braucht, um politischen Druck aufzubauen. Die Angestellten in den KBBEs braucht es, da sie die ExpertInnen dieser Branche sind. Sie wissen, woran es mangelt und was es braucht, damit qualitativ hochwertige Arbeit geleistet werden kann.

Neben der Bewusstseinsbildung, die die Basis für die gesamte Lobbyarbeit bildet, braucht es konkrete Strategien und Taktiken.

Der erste strategische Schritt ist, sich mit Gleichgesinnten zu vernetzen. Das ist zugleich der kritischste Moment hinsichtlich der Initiierung einer Lobby. In dieser Phase gilt es, sich ausschließlich mit Menschen zu vernetzen, die die gleichen Interessen, haben. Ziel ist es, den zukünftigen harten Kern der elementarpädagogischen Lobby zu begründen, indem man sich kennenlernt, Erfahrungen austauscht, gemeinsame Ziele formuliert und zusammenwächst. Erst in einem späteren Schritt kommen weitere Akteure hinzu, wie sich zeigen wird.

In den meisten Branchen ist es üblich, dass im Zuge einer Lobbybildung zu Beginn die MitarbeiterInnen noch nicht eingebunden werden. Hier unterscheidet sich die elementarpädagogische Branche jedoch von anderen, da es in den meisten Fällen so ist, dass die Träger bzw. Erhalter und die MitarbeiterInnen dieselben Interessen haben. Sowohl die MitarbeiterInnen als auch die Betreiber der Einrichtungen möchten einen besseren Personal-Kind-Schlüssel und mehr Budget zur Verfügung haben. Somit kann die Einbindung der MitarbeiterInnen von Anfang an erfolgen. Zudem hat die frühzeitige Symbiose mit den MitarbeiterInnen einen entscheidenden Vorteil. Sie können den Druck auf die politische Ebene z. B. durch Demonstrationen, die dem Guerilla-Marketing zuzuordnen sind, zusätzlich verstärken und sind deshalb wichtige Verbündete in diesem Spiel.

Sobald sich dieser Kern etabliert hat, man miteinander vertraut ist und die gemeinsame Vision und der Weg dorthin klar sind, kann man beginnen, den Wirkkreis zu erhöhen, indem man VertreterInnen aus anderen Bereichen einlädt, wie etwa der Forschung, der Medizin, der Psychologie, der Wirtschaft oder ElternvertreterInnen. Dabei ist es wichtig, zuerst jene Themen aufzugreifen, die möglichst wenig Konfliktpotential in sich tragen, damit der erweiterte Kreis zusammenwachsen und sich etablieren kann. Erst wenn es ein gemeinsames Verständnis und ein gegenseitiges Wohlwollen gibt, sollten die schwierigeren Angelegenheiten angesprochen werden.

Wenn dieser erweiterte Kreis stabil ist und man auch gelernt hat, interne Konflikte konstruktiv zu lösen, ist der nächste Schritt, dass ein tragfähiges Konstrukt geschaffen wird, auf das man sich stützen kann, um die Interessen nach außen zu tragen, beispielsweise in Form eines Dachverbands.

Hat man es geschafft diesen Dachverband zu gründen, kann man beginnen, die Anliegen an die Politik heranzutragen. Auch wenn das Ziel ist, die Elementarpädagogik letztlich zu einer Sache des Bundes zu machen, sollten dennoch die Kommunen und Länder nicht übergangen werden, denn sie sind wichtige Akteure. Ziel ist es, jene Persönlichkeiten auf kommunaler Stufe und Landesebene ausfindig zu machen, die die Anliegen des Dachverbands unterstützen.

Wenn man es auf diesem Weg geschafft hat Einfluss auf die Politik zu nehmen, beginnt erst die eigentliche Lobbyarbeit. In weiterer Folge ist das Ziel, Verbündete auf bundespolitischer Ebene zu gewinnen und so letztlich Gesetzesänderungen zu bewirken.

Eine Lobbygründung bedarf auch taktisch kluger Maßnahmen. Dabei steht an erster Stelle die methodische Ausarbeitung eines strategischen Stufenplans, um sicherzustellen, dass die Maßnahmen zielgerichtet sind und für den Fall veränderter Rahmenbedingungen, wie z. B. eines politischen Widerstands, entsprechend angepasst werden können. Denn die Herausforderung im Bereich der Elementarpädagogik liegt darin, dass die Ergebnisse erst nach vielen Jahren spürbar werden. Die Politik denkt und handelt jedoch kurzfristiger bzw. von einer Regierungsperiode zur nächsten. Deshalb braucht es von einer elementarpädagogischen Lobby besondere Anreize für die Politik, in diesen Bereich zu investieren.

Aber auch für VertreterInnen aus der Wirtschaft braucht es diese kurzfristigen Anreize. Mittels sogenannter Vorteilspartnerschaften ist es möglich, zugleich die Zusammenarbeit mit der Wirtschaft zu fördern als auch die Mitgliedschaft beim Dachverband attraktiver zu gestalten. Dabei geht man Kooperationen mit Unternehmen ein, die interessante Dienstleistungen oder Produkte anbieten. Diese werden gegenüber den Mitgliedern beworben und sie bekommen sie zu einem vergünstigten Preis. Davon profitieren beide Seiten und man hat einen weiteren Unterstützer aus der Wirtschaft gewonnen.

Ein weiterer taktischer Hinweis ist jener, dass erst dann an Verwaltung und / oder Politik herantreten wird, wenn alle Mitglieder des Dachverbandes über diesen Schritt informiert sind, dahinterstehen und ein gemeinsames, klares Anliegen formuliert wurde. Es hat sich gezeigt, dass die Organisation dadurch als einheitlich und wenig angreifbar wahrgenommen wird – insbesondere dann, wenn diese Abstimmung auch erhalter- und trägerübergreifend passiert.

Wie bereits erwähnt, ist es für die Gründung einer elementarpädagogischen Lobby wesentlich, sich mit jenen Menschen zu vernetzen, die die gleichen Interessen wie z. B. qualitativ hochwertige Einrichtungen haben. Hier kommt jedoch ein großes Manko zum Tragen: In der gesamten elementarpädagogischen Branche fehlt es an den notwendigen Fähigkeiten, um überhaupt finanziell gesunde Einrichtungen mit Qualität zu betreiben, da im Rahmen der Ausbildung dieses Wissen nicht vermittelt wird. Nur wenn es in Zukunft gelingt, das unternehmerische Denken in die Einrichtungen zu bringen, kann es gelingen, stabile Einrichtungen zu schaffen, da UnternehmerInnen anders denken und handeln; sie sind keine PolitikerInnen, die wiedergewählt werden wollen und auch keine MitarbeiterInnen, deren Fokus auf der elementarpädagogischen Arbeit liegt.

UnternehmerInnen wollen, dass es ihrem Unternehmen gut geht, sie haben eine Vision. Diese Vision braucht es letztlich, um starke Einrichtungen zu haben. Deshalb ist es unbedingt notwendig, die elementarpädagogischen Ausbildungen um den betriebswirtschaftlichen Aspekt zu erweitern und / oder die finanzielle Möglichkeit zu schaffen, dass dafür externes Personal angestellt wird.

Nun sollen noch die Chancen und Risiken beleuchtet werden, die mit einer Lobbygründung einhergehen können.

In den Gesprächen mit den ExpertInnen wurde immer wieder die Sorge zum Ausdruck gebracht, durch eine bundesweite Vereinheitlichung der Gesetze die auf Landesebene erreichten Verbesserungen wieder zu verlieren. Daher ist es unbedingt notwendig, diese auf höchstem Niveau und unter Einhaltung der wissenschaftlichen Erkenntnisse als auch lt. den Forderungen der EU zu vereinheitlichen, sodass es keinesfalls zu einer Schlechterstellung für ein Bundesland kommt.

Ein weiterer Risikofaktor ist jener der Vernetzung mit der Industrie. Zwar ist sie ein wertvoller Partner, da sie eine bereits vorhandene, gut etablierte Lobby hat und bestens mit der Politik vernetzt ist, jedoch besteht die Gefahr, dass letzten Endes die Bildungseinrichtungen nicht mehr im Sinn der Sache und unabhängig von kapitalistischen Interessen agieren können. Bildung ist ein Wert für sich, Wirtschaft und Politik sollen ihr dienen und nicht umgekehrt. Deshalb muss hier besonders umsichtig agiert werden, um nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu geraten.

Wenn eine Lobbygründung gelingt, könnte das für die Elementarpädagogik bedeuten, dass sie sich aus ihrer stiefmütterlichen Behandlung befreien kann und es der politischen Ebene ein Anliegen wird, diese bestmöglich zu fördern. Dadurch könnte eine ganz neue Qualität der Arbeit mit Kindern unter sechs Jahren möglich werden, was sich in weiterer Folge gesamtgesellschaftlich positiv auswirken würde.

Abschließend wird noch einen Blick in die Vergangenheit der Elementarpädagogik geworfen, dann den gegenwärtigen Stand der Dinge kurz umrissen und schließlich einen Ausblick auf die mögliche Zukunft der Elementarbildung in Österreich gegeben.

KBBEs wurden lange als reine Bewahranstalten für Kinder betrachtet. Deshalb war es nicht unüblich, auch Menschen ohne Ausbildung anzustellen. Durch den zunehmenden Einstieg von Frauen in die Erwerbsarbeit und die steigende Zahl an AlleinerzieherInnen wuchs der Bedarf an KBBEs stetig und mit ihm die Ansprüche, die an das Personal gestellt wurden. 1989 beschlossen die Vereinten Nationen die Konvention über die Rechte des Kindes, die das Recht des Kindes auf Erziehung, Bildung und Betreuung sichern soll. Das führte dazu, dass man zu der Erkenntnis gelangte, dass Kinderbetreuung mehr bedeutet, als Kinder bloß zu verwahren. Infolgedessen war man bemüht, die Kinderbetreuung zu professionalisieren.

Gegenwärtig lässt sich festhalten, dass die Einrichtungen unter einem massiven ökonomischen und personellen Druck stehen und eine qualitativ hochwertige Kinderbetreuung unter diesen Voraussetzungen kaum bis gar nicht möglich ist.

Um das zu ändern, braucht es zukünftig dringend eine Besserstellung der Elementarpädagogik auf allen Ebenen: politisch, ökonomisch und personell. Denn nur wenn es gelingt, die Elementarpädagogik auf struktureller Ebene zu fördern ist es möglich, den Kindern in den Einrichtungen ein liebevolles und professionelles Umfeld zu bieten, das ihnen dabei hilft, behütet groß zu werden und ihre Potentiale voll zu entfalten. Denn letztlich sollte man über all die Debatten und Überlegungen nicht vergessen, dass es um die Bedürfnisse der Kinder geht – die manchmal ganz banal sind. Oder, um es mit Astrid Lindgren (2000, S. 41) zu sagen:

„Und dann muss man ja auch noch Zeit haben, einfach da zu sitzen und vor sich hin zu schauen.“

LITERATURVERZEICHNIS

Wissenschaftliche Quellen

Ahnert, L. (2009). Familien heute. Die Perspektive des Kindes. In O. Kapella, Ch. Rille-Pfeifer, M. Rupp & N. Schneider (Hrsg.) *Die Vielfalt der Familie* (S.31). Opladen - Berlin - Toronto: Barbara Budrich Verlag.

Ahnert, L. & Gappa, M. (2010). Bindung und Beziehungsgestaltung in öffentlicher Kleinkindbetreuung. Auswirkungen auf die Frühe Bildung. In H. Leu & A. Behr (Hrsg.), *Forschung und Praxis der Frühpädagogik* (S. 96). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Ahnert, L. & Lamb, M. (2011). Öffentliche Tagesbetreuung auf dem Prüfstand entwicklungspsychologischer Forschung. In H. Keller (Hrsg.), *Handbuch der Kleinkindforschung* (4.Aufl., S. 15). Göttingen: Hogrefe AG.

Ahnert, L., Eckstein-Madry, T. & Supper, B. (2013). Child Care Research: Öffentliche Kleinkindbetreuung im Blickpunkt moderner Bindungsforschung. In M. Wolf, E. Dietrich-Daum, E. Fleischer & M. Heidegger (Hrsg.), *Child Care. Kulturen, Konzepte und Politiken der Fremdbetreuung von Kindern* (S. 82-92). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Ahrholdt, D., Greve, G. & Hopf, G. (2019). *Online-Marketing-Intelligence*. Wiesbaden: Springer Gabler.

Altgeld, K. & Stöbe-Blossey, S. (2010). Die Trägerqualität und die Beschäftigungs- und Organisationsentwicklung in Kindertageseinrichtungen. In S. Stöbe-Blossey (Hrsg.), *Kindertagesbetreuung im Wandel. Perspektiven für die Organisationsentwicklung* (S. 195-211). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Althaus, M. (2021). Planung und Evaluation von Public-Affairs-Strategien. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 415). Wiesbaden: Springer Gabler.

Andreasen, A. & Kotler, P. (2008). *Strategic Marketing for Nonprofit Organizations* (7. Aufl.). Upper Saddle River: Pearson.

- Appelt, E. (2013). Der Einfluss der EU auf den politischen Diskurs um Kinderbetreuung in Österreich. In M. Wolf (Hrsg.), *Child Care. Kulturen, Konzepte und Politiken der Fremdbetreuung von Kindern* (S.36). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Badelt, C., Meyer, M. & Simsa, R. (2007). *Handbuch der Nonprofit Organisationen – Strukturen und Management* (4. Aufl.). Stuttgart: Schäffer-Poeschl Verlag.
- Bauer, H. & Mitterer, K. (2014). Der Kindergarten als öffentliche Institution. In B. Koch (Hrsg.), *Handbuch Kindergartenleitung. Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik* (S.371). Köln: Carl Link Verlag.
- Baumüller, J., Haring, N. & Kühschweiger, H. (2022). In B. Koch (Hrsg.), *Handbuch Kindergartenleitung. Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik* (2. Aufl., S. 142-151). Köln: Carl Link Verlag.
- Berghammer, C. & Schmidt, E. (2019). Familie, Partnerschaft und Geschlechterrolle: Alles im Wandel? In J. Aichholzer, C. Friesl, S. Hajdinjak & S. Kritzinger (Hrsg.), *Quo vadis, Österreich? Wertwandel zwischen 1990 und 2018* (S. 54-56). Wien: Czernin Verlag.
- Birkner, T. (2021) Mediatisierung des Politischen als Rahmenbedingung der Unternehmenskommunikation. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 191). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Bock-Schappelwein, J., Famira-Mühlberger, U., Horwarth, T., Huemer, U., & Schappelwein, E. (2018). Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt – Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses in Österreich. In D. Behrens, M. Kreimer, M. Mucke & N. Franz (Hrsg.), *Familie-Beruf-Karriere. Daten, Analysen und Instrumente zur Vereinbarkeit* (S. 15-41). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Braches-Chyrek, R., Röhner, C., Sünker, H. & Hop, M. (2020). *Handbuch Frühe Kindheit* (2. Aufl.). Opladen - Berlin - Toronto: Barbara Budrich.
- Bruhn, M. (2020). Marketing-Weiterdenken in der marktorientierten Unternehmensführung. In M. Bruhn, C. Burmann & M. Kirchgeorg (Hrsg.), *Marketing Weiterdenke* (S. 47). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Bruhn, M. (2019 a). *Kommunikationspolitik. Systematischer Einsatz der Kommunikation von Unternehmen* (9. Aufl.). München: Vahlen.

- Bruhn, M. (2019 b). *Marketing – Grundlagen für Studium und Praxis* (14. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Bruhn, M. (2010). *Sponsoring: Systematische Planung und integrativer Einsatz* (5. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Burgy, C. (2013) *NGOs als Kapitalmarktakteure – Shareholder Engagement als Möglichkeit zur Einflussnahme auf Corporate Social Responsibility*. Wiesbaden: Springer VS.
- Burmann, C., Hemmann, F., Eilers, D. & Kleine-Kalmer, B. (2012). Authentizität in der Interaktion als Erfolgsfaktor der Markenführung in Social Media. In M. Schulten, A. Mertens, & A. Horx (Hrsg.), *Social Branding: Strategien, Praxisbeispiele, Perspektiven* (S. 131). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Crouch, C. (2011). *Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus*. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Ebster, C. & Stalzer, L. (2017). *Wissenschaftliches Arbeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler* (5. Aufl.). Stuttgart: UTB GmbH.
- Eder, S. & Roboom, S. (2014). Klicken, Knipsen, Tricksen.... Medienerziehung im Kindergarten. In A. Tillmann, S. Fleischer & K.-U. Hugger (Hrsg.), *Handbuch Kinder und Medien* (S. 503-516) Wiesbaden: Springer VS.
- Einstein, A. (2008). *Über die spezielle und die allgemeine Relativitätstheorie* (24. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Flick, U. (1998). Zugänge zum Un-Vertrauten. Qualitative Methoden in der Analyse sozialer Repräsentationen. In E. Witte (Ed.), *Sozialpsychologie der Kognition. Soziale Repräsentationen, subjektive Theorien, soziale Einstellungen*. Beiträge des 13. Hamburger Symposiums zur Methodologie der Sozialpsychologie. Lengerich: Pabst.
- Flick, U. (2019). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (9. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Frantz, C. & Martens, K. (2006). *Nichtregierungsorganisationen (NGOs)*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Fuchs-Rechlin, K. (2017). Kindertagespflege zwischen Verberuflichung und Nachbarschaftshilfe: Zum Stand der ‚Professionalisierung‘ der Kindertagespflege. In H. van Balluseck (Hrsg.), *Professionalisierung der Frühpädagogik. Perspektiven, Entwicklungen, Herausforderungen* (S.100). Opladen- Berlin - Toronto: Barbara Budrich Verlag.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Gumprecht, I. (2020). *Kindergartenrecht in Österreich – Rechtssicher Handeln im elementarpädagogischen Handeln* (2. Aufl.). Hürth: KiTa aktuell – Wolters Kluver.
- Gutting, D. (2020). *Interkulturelles Marketing im digitalen Zeitalter*. Wiesbaden: Springer Gabler.
- Hartel, B., Hollerer, L., Smidt, W., Walter-Laager, C. & Stoll, M. (2019). Elementarpädagogik in Österreich. Voraussetzungen und Wirkungen elementarer Bildung. In S. Breit, F. Eder, K. Krainger, C. Schreiner, A. Seel & Ch. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018. Fokussierte Analysen und Zukunftsperspektiven für das Bildungswesen* (Bd. 2, S. 100). Graz: Leykam.
- Heath, R. L. (2009). The rhetorical tradition: Wrangle in the marketplace. In R. L. Heath (Hrsg.), *Rhetorical and critical approaches to public relations II*, (S. 17). New York: Routledge.
- Hering, S. (2006). *Helfer der Armen – Hüter der Öffentlichkeit. Guardians of the Poor – Custodians of the Public: Welfare History in Eastern Europe*. Opladen - Berlin - Toronto: Barbara Budrich Verlag.
- Hildebrandt, A. (2015). Experteninterviews. In A. Hildebrandt, S. Jäckle, F. Wolf & A. Heindl (Hrsg.), *Methodologie, Methoden, Forschungsdesign. Ein Lehrbuch für fortgeschrittene Studierende der Politikwissenschaften*. (S.241-255). Wiesbaden: Springer VS.
- Hoffjann, O. (2021). Verbände als Akteure von Public Affairs und Lobbying. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs - Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 380). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Hoffjann, O. (2015). Public Affairs. In R. Fröhlich, P. Szyszka & G.Bentele (Hrsg.), *Handbuch der Public Relations* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Hohmann, A. (2014). *Marketing für Soziale Arbeit und Initiativen*. Neu-Ulm: AG Spak Bücher.

- Hover-Reisner, N., Paschon, A. & Smidt, W. (2020). *Elementarpädagogik im Aufbruch* (Bd. 6). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Huber, A. (2007). *Internationales Marketing*. München: Vahlen.
- Hunziker, W. (2013). *Spass am wissenschaftlichen Arbeiten. So schreiben sie eine gute Semester-, Bachelor- und Masterarbeit*. (5. Aufl.). SKV: Zürich.
- Hüther, G. & Krens, I. (2008). *Das Geheimnis der ersten neun Monate*. Olten: Walter Verlag.
- Ingenhoff, D. & Hugi A. (2021). Ziele und Notwendigkeit von Public Affairs aus Sicht von Unternehmen. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs - Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 105). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Karsten, M. (2013). Professionalisierung Weiterentwicklung heißt selbst professionell denken und handeln - Anforderungen an die Ausbildung. In C. Wustmann, A. Karber & A. Giener, *Sammelwerk: Kindheit aus sozialwissenschaftlicher Perspektive* (S. 195). Graz: Verlag Lykam.
- Kegel, B. (2018). *Epigenetik*. Köln: DuMont Buchverlag GmbH & Co.
- Koch, B. (2022). *Handbuch Kindergartenleitung. Das ABC für Führungskräfte in der Elementarpädagogik*. Hürth: KiTa aktuell – Wolters Kluver.
- Kotler, P., Keller, K. - H., & Bliemel, F. (2007). *Marketing-Management – Strategien für wertschöpfendes Handeln* (12. Aufl.) München: Pearson Studium.
- Krebber, F., Biederstaed, C. & Zerfaß, A. (2015). Digitaler Lobbyismus? Die politische Kommunikation von Greenpeace Deutschland im Internet. In O. Hoffjan & T. Pleil (Hrsg.), *Strategische Onlinekommunikation* (S. 291). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Kreuzer, C. (2019). *BWL Kompakt* (5. Aufl.). Wien: Linde Verlag.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Lammenett, E. (2017). *Praxiswissen Online-Marketing* (6. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Lex-Nalis, H. (2014). Das österreichische Kindergartenwesen – ein Blick in die aktuellen Diskurse in Österreich. In I. Burtscher (Hrsg.), *Ein Handbuch für ErzieherInnen in Krippe, Kindergarten, Kita und Hort. Basiswissen, Impulse, Umsetzung* (S. 28-33). München: Olzog

- Lex-Nalis, H. & Rösler, K. (2019). *Geschichte der Elementarpädagogik in Österreich*. Weinheim: Beltz Juventa
- Lindgren, A. (2000). *Steine auf dem Küchenboard: Gedanken, Erinnerungen, Einfälle*. Werl: Verlagsgruppe Oetinger.
- Lock, I. (2021). Politischer Einfluss durch Kommunikation: Public Affairs in Europa. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 75-83). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Lusak, W. & Kriz-Zwittkovits, M. (2013). *„M“ für Mittelstand: Hier kommt die Lobby der Mitte*. Wien: Holzhausen Verlag.
- Meffert, H., Burmann, C., Kirchgeorg, M. & Eisenbeiß, M. (2019). *Marketing – Grundlagen marktorientierter Unternehmensführung* (13. Aufl.). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Merath, S. (2021). *Der Weg zum erfolgreichen Unternehmer* (22. Aufl.). Offenbach: Gabal Verlag.
- Merchel, J. (2009). *Sozialmanagement* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Meuser, M. & Nagel, U. (2002). ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig beachtet. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Menz (Hrsg.), *Das Experteninterview. Theorie, Methoden, Anwendung* (S. 71-93). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Meyer, M. & Simsa, R. (2013). Besonderheiten des Managements von NPOs. In R. Simsa, M. Meyer & C. Badelt (Hrsg.), *Handbuch der Nonprofit Organisationen, Strukturen und Management* (5. Aufl. S. 145-157). Freiburg: Schäffer Poeschl.
- Meyer, A. & Davidson, J. (2001). *Offensives Marketing - Gewinnen mit P.O.I.S.E. Märkte gestalten – Potenziale nutzen*. Freiburg: Haufe Verlag.
- OECD PISA (2006). *Schulleistungen im internationalen Vergleich 2007*. München: Bertelsmann.
- OECD (2017). *Bildung auf einem Blick 2017*. München: Bertelsmann.
- Öhlinger, T. (2022). *Verfassungsrecht*. Wien: Facultas.
- Perrey, J. (2020). Marketing in neuer Dimension. In M. Bruhn, C. Burmann & M. Kirchgeorg (Hrsg.), *Marketing Weiterdenken* (S. 139). Wiesbaden: Springer Gabler.

- Rocholl, J., Mitsiadis, J. & Pohl, M. (2019). *Zukunft der Bildung – Bildung der Zukunft*. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag.
- Rösler, K., Schwab, B. & Sild, E. (2019). Zwischen Aufbruch und Stillstand – Entwicklung des elementaren pädagogischen Bereichs von 1995-2018. In H. Lex-Nali & K. Röler (Hrsg.), *Geschichte der Elementarpädagogik* (S. 177-179). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Röttger, U. (2022). Kommunikationskampagnen planen und steuern: Thematisierungsstrategien in der Öffentlichkeit. In A. Zerfaß, M. Piwinger & U. Röttger (Hrsg.), *Handbuch Unternehmenskommunikation* (3. Aufl., S. 987). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Röttger, U., Donges, P. & Zerfaß, A. (2021). Public Affairs: Strategische Kommunikation an der Schnittstelle von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 7-15). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Röttger, U., Ecklebe, S. & Dudenhausen A. (2021). Grassroots Lobbying und Grassroots Campaigning Public Affairs – Strategie. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 479). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Schmidt, W., Hover-Reisner, N. & Paschon A. (2020). Elementarpädagogik in Österreich zwischen pädagogischer Praxis und Wissenschaft – eine kritische Bilanz. In N. Hover – Reisner, A. Paschon & W. Schmidt (Hrsg.), *Elementarpädagogische Forschung an Universitäten* (Vol. 6 ÖFEB – Reihe Beiträge zur Bildungsforschung, S. 349-359). Münster: Waxmann
- Schreyer, I. & Oberhuemer, P. (2017). Österreich – Kontextuelle Schlüsseldatei. In I. Schreyer & P. Oberhuemer (Hrsg.), *Personalprofile in Systemen der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung in Europa* (S. 4). München: Seepro.
- Speth, R. (2021). Ziele und Notwendigkeit von Public Affairs aus Sicht von Interessengruppen. In U. Röttger, P. Donges & A. Zerfaß (Hrsg.), *Handbuch Public Affairs. Politische Kommunikation für Unternehmen und Organisationen* (S. 110-116). Wiesbaden: Springer Gabler.
- Speth, R. (2010). Grassroots Campaigning. In O. Hoffjann & R. Stahl (Hrsg.) *Handbuch Verbandskommunikation* (S. 317). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Stamm, M. & Edelmann, D. (2013). *Handbuch frühkindlicher Bildungsforschung*. Wiesbaden: Springer Gabler.

Steinlin, C., Dölitzsch, C., Fischer, S., Schmeck, K., Fegert, J. & Schmid, M. (2016). Der Zusammenhang zwischen Burnout – Symptomatik und Arbeitszufriedenheit bei pädagogischen Mitarbeitenden in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. In A. Lenz, F. Resch, G. Romer & S. Taubner (Hrsg.), *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* (S. 163). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH

Teschmer, C. (2021). *Mitgefühl als Weg zur Wertebildung*. Osnabrück: Universitätsverlag Osnabrück.

Textor, M. (2006). *Bildung im Kindergarten - Zur Förderung der kognitiven Entwicklung*. Münster: Verlagshaus Monsenstein.

Winkelmann, P. (2013). *Marketing und Vertrieb, Fundamente für die Marktorientierte Unternehmensführung*. München: Oldenbourg.

Zedwitz, G. (1961). *Tu Gutes und rede darüber*. Berlin: Ullstein

Studien

Köppl – Turyana, M. & Graf, N. (2021). *Studie: Zukunft säen. Wie wir das Potenzial von Elementarpädagogik & Kinderbetreuung heben und was wir von anderen Ländern lernen können*. Wien: Julius Rab Stiftung.

Neuwirth, N. (2021). *Studie: Kostenschätzung zum Ausbau im Elementarbildungsbereich*. Wien: Österreichische Industriellenvereinigung Abteilung Bildung & Gesellschaft.

Simsa, R., Schober, C. & Schober, D. (2004). *Studie: Nonprofit Organisationen im sozialen Dienstleistungsbereich – Bedeutung, Rahmenbedingungen und Perspektiven*. Wien: Wissenschaftsuniversität Wien im Auftrag der BAG.

Journals

Baierl, A. & Kaindl, M. (2011). Kinderbetreuung in Österreich. Rechtliche Bestimmungen und die reale Betreuungssituation. *Working Paper Österreichisches Institut für Familienforschung Wien*, Nr. 77/2011, 20.

- Behrwind, J. (2005). Wenn die Freude am Beruf verloren geht: Dem Burn -out Syndrom begegnen. *Fachzeitschrift: Kindergarten heute*, 2005 (9), 22-26.
- Binder, E. (2019). Umwelt und Epigenetik. *Fachzeitschrift: Nervenarzt*, 2019 (90), 107-113.
- De Lange, R. & Linders, P. (2006). Public affairs as reality construction: An established paradigm with new implications. *Journal of Public Affairs: An International Journal*, 2006 (8), 143.
- Falkinger, B., Kuschej, H., Miklin, G. & Sertl, M. (2018). Zur Reform des Kindergartens – elementarpädagogische Wende oder humankapitalistische Inwertsetzung? Studienverlag Innsbruck *Schulheft*, 2018 (169), 19.
- Hafen, M. (2014). Prävention durch frühe Förderung. *Pädiatrie und Pädologie Journal*, 2014 (09), 20-21.
- Heckman, J. & Masterov, V. (2007). The Productivity Argument for Investing in Young Children. *NATIONAL BUREAU OF ECONOMIC RESEARCH*, 2007 (Working Paper 13016), 32-44.
- Heugens, P. (2002). Managing public affairs through storytelling. *Journal of Public Affairs*, 2002 (5), 60.
- Hutter, K. & Hoffmann, S. (2011). Guerilla-Marketing – eine nüchterne Betrachtung einer viel diskutierten Werbeform, *International Journal of Marketing*, 2011 (50), 124.
- Lex-Nalis, H. (2011). Wir brauchen eine Qualitätsoffensive. *Zeitschrift Planet Kontrovers. Die grüne Bildungswerkstatt*, 2011 (09), 12-13.
- Pennerstorfer, A., Schneider U. & Reitzinger, S. (2014) Non Profit Organisationen in Österreich 2014. *Forschungsberichte Institut für Sozialpolitik*, 2015 (1), 45.
- Ravens-Sieberer, U., Bichmann, H. & Klasen, F. (2012). Verhaltensauffälligkeiten und psychische Probleme bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. *Frühe Kindheit, Schwierige Kinder? Probleme erkennen, Herausforderungen annehmen: Dokumentation der Jahrestagung in Berlin*, 2012 (6), 13.
- Schmidt, M., Petermann, F., & Schipper, M. (2012), Epigenetik – Revolution der Entwicklungspathologie. *Fachzeitschrift: Kindheit und Entwicklung*, 2012, (21- 4) 245-253. Göttingen: Hogrefe Verlag.

Terry, V. (2001). Lobbying: Fantasy, reality or both? A health care public policy case study. *Journal of Public Affairs*, 2001 (8), 260-270.

Textor, M. (1999). Bildung, Erziehung, Betreuung. *Zeitschrift Unsere Jugend*, 1999 (51), 14.

Sonstige Quellen

Bundeskanzleramt (2020). *Aus Verantwortung für Österreich. Regierungsprogramm 2020-2024*.

Verfügbar unter Website Bundeskanzleramt: <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/bundeskanzleramt/die-bundesregierung/regierungsdokumente.html> (abgerufen am: 20.11.2021)

Bundesministerium (2022a). *Elementarpädagogik im BMBWF*. Verfügbar über Website Bundesministerium: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/ep/ep_bmbwf.html#ep_beirat (abgerufen am: 25.04.2022)

Bundesministerium (2022b). *Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG*. Verfügbar über Website Bundesministerium: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/ep/v_15a.html (abgerufen am: 25.04.2022)

Europäische Union (1992). *Amtsblatt C 191*. Verfügbar unter der Website der EU: <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=OJ:C:1992:191:FULL&from=ES> (abgerufen am: 18.11.2021)

Expertengespräch IP01, Lobbyarbeit, geführt von Viktoria Miklautz, 16.06.2021

Expertengespräch IP02, Lobbyarbeit, geführt von Viktoria Miklautz, 28.07.2021

Expertengespräch IP03, Lobbyarbeit, geführt von Viktoria Miklautz, 20.12.2021

Expertengespräch IP04, Elementarpädagogik, geführt von Viktoria Miklautz, 01.02.2022

Expertengespräch IP05, Lobbyarbeit, geführt von Viktoria Miklautz, 03.02.2022

Expertengespräch IP06, Elementarpädagogik, geführt von Viktoria Miklautz, 03.02.2022

Expertengespräch IP07, Elementarpädagogik, geführt von Viktoria Miklautz, 16.02.2022

Expertengespräch IP08, Elementarpädagogik, geführt von Viktoria Miklautz, 22.02.2022

Expertengespräch IP09, Elementarpädagogik, geführt von Viktoria Miklautz, 25.02.2022

Expertengespräch IP10, Lobbyarbeit, geführt von Viktoria Miklautz, 25.02.2022

Fachinfos (2022). *Was sind 15a Vereinbarungen?*. Verfügbar unter Website des Parlaments: <https://fachinfos.parlament.gv.at/politikfelder/parlament-und-demokratie/was-sind-15a-vereinbarungen/> (abgerufen am 24.4.2022)

Heckman, J. (2022). *ROI – Return on Investment zusätzlicher Bildungsinventionen*. Verfügbar unter der Website: <https://heckmanequation.org> (abgerufen am 24.04.2022)

Krenz, A. (2011). »Bildung« im Elementarbereich – Was ist los in deutschen Kindergärten? Die aktuelle Bildungspraxis im Fadenkreuz einer kritischen Betrachtung. Verfügbar unter Website von Win Future: <http://www.win-future.de/downloads/bildungskritikeepaedagogik.pdf> (abgerufen am: 24.11.2021)

Kroker, M. (2018). *3,45 Milliarden Suchanfragen am Tag – 86 Prozent schauen nur auf 1. Google-Ergebnisseite*. Verfügbar unter der Website von Kroker's Look: <https://blog.wiwo.de/look-at-it/2018/08/15/345-milliarden-suchanfragen-am-tag-86-prozent-schauen-nur-auf-1-google-ergebnisseite/> (abgerufen am: 24.11.2021)

OECD (2021). *Ausgaben für Kinderbildung*. Verfügbar unter der Website: <https://www.oecd.org/els/family/database.htm> (abgerufen am 24.4.2022)

ÖDKH (2014). *2021 NeBÖ – Netzwerk elementare Bildung Österreich*. Verfügbar unter Website vom Netzwerk Elementare Bildung in Österreich: <https://www.neboe.at/> (abgerufen am: 20.11.2021)

Parlament (2022). *Das bundesstaatliche Prinzip*. Verfügbar unter der Website vom österreichischen Parlament: <https://www.parlament.gv.at/PERK/BOE/PR/index.shtml> (abgerufen am 19.03.2022)

Stadt Graz (2001). *Vertrag Städtisches Tarifsysteem – Tarifgleichstellung*. Verfügbar unter: https://www.graz.at/cms/beitrag/10151035/7745642/Ansuchen_um_Aufnahme_ins_staedti-sche_Tarifsysteem.html (abgerufen am 26.4.2022)

Statistik Austria (2019). *Kindertagesheime und Kinderbetreuung*. Verfügbar unter der Website von Statistik Austria: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/kindertagesheime_kinderbetreuung/index.html (abgerufen am: 20.11.2021)

Wernhart, G., Dörfler, S., Halbauer, S., Mazal, W. & Neuwirth N. (2018). *Familienzeit – Wie die Erwerbsarbeit den Takt vorgibt: Perspektiven zu einer Neugestaltung der Arbeitszeit*. Österreichisches Institut für Familienforschung (Forschungsbericht). Verfügbar unter Institut für Familienforschung: <https://d-nb.info/1191321444/34> (abgerufen am 20.11.2021)

Gesetze

Bgl. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz vom 30.10.2009

Kärntner Kinderbetreuungsgesetz vom 19.04.2012

Nö Kindergartengesetz in der Fassung vom 02.07.2020

Oö Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in der Fassung vom 12.12.2006

Salzburger Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in der Fassung vom 03.07.2019

Stmk. Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in der Fassung vom 15.10.2019

Stmk. Kinderbetreuungsfördergesetz in der Fassung vom 15.10.2019

Stmk. Anstellungserfordernissetzt in der Fassung vom 29.10.2008

Tiroler Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in der Fassung vom 30.06.2010

Vorarlberger Kindergartengesetz in der Fassung vom 28.08.2008

Wiener Kindergartengesetz in der Fassung vom 02.03.2018

ANHANG

A - 1 Interviewleitfaden

Inhaltliche Aspekte	Aufrechterhaltungsfragen
<p>1. Wie schätzen Sie die Lobby der Elementarpädagogik Ende 2021 / Anfang 2022 ein? (LOBBY)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Erzählen Sie mir bitte, welche Vorstellung Sie von einer Lobby der Elementarpädagogik haben? • Welche Erfahrungen haben Sie bis dato mit Interessenvertretungen Ihrer / dieser Branche gemacht? • Welche Pilotprojekte und Initiativen kennen Sie, die sich den Problemstellungen der Elementarpädagogik widmen? • Kamen Sie mit Funktionsweisen von Lobbystrategien in Ihrer Berufsgruppe und / oder Ihrem beruflichen Umfeld in Kontakt? • Welche Vor- und Nachteile könnten bei einer Lobby der Elementaren Bildung in Österreich auftreten? • Was müsste passieren, damit der Stellenwert der elementaren Bildung in Österreich angehoben wird? • Welche und warum nutzen Einrichtungen und MitarbeiterInnen eine Berufsgruppenvertretung, Gewerkschaft oder Kammer? • Welche Personen und mit welchen Kompetenzen und Aufträgen sollten oder sind mit der Netzwerkarbeit in der Branche / Einrichtung betraut? 	<p>Gibt es sonst noch etwas?</p> <p>Und sonst?</p> <p>Und weiter?</p> <p>Und dann?</p> <p>Können Sie das bitte näher beschreiben?</p> <p>Haben Sie ein Beispiel dafür, damit ich mir das konkreter vorstellen kann?</p> <p>Was meinen Sie damit?</p> <p>Wie meinen Sie das bitte?</p> <p>Oder: Nachfragen zu dem, was der Interviewpartner gerade gesagt hat.</p>

<ul style="list-style-type: none"> • Über welche gesellschaftlichen und / oder politischen Netzwerke verfügen die Einrichtungen? • Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit der Elementarpädagogik mit Bund, Land und den Kommunen? • Wie sehr ist die Branche in den Kommunen eingebunden? <p>Unterstützende Stichworte:</p> <p>Gewerkschaft und Entlohnung</p> <p>Rahmenbedingungen</p> <p>Stellung in der Gesellschaft</p>	
<p>2. Wie schätzen Sie die Marketingmaßnahmen der Elementarpädagogik ein? (MARKETING)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Was wurde an Marketingmaßnahmen über einen Dachverband, Gemeinden oder das Land für die Branche umgesetzt? • Wie wurden die MitarbeiterInnen in diese Maßnahmen eingebunden? • Warum glauben Sie ist der Selbstwert der in der Elementarpädagogik tätigen Personen schwach ausgeprägt? • Warum haben die elementaren Bildungseinrichtungen eine / keine Website? • Warum haben die elementaren Bildungseinrichtungen einen / keinen Social-Media-Auftritt? • Wie finanzieren NPOs ihre Marketingmaßnahmen? 	

3. Das AMS zählt die Elementarpädagogin/den Elementarpädagogen zu den zehn Topberufen der Zukunft. Warum glauben Sie hat die Branche trotzdem mit einem Personalmangel zu kämpfen? (PERSONAL)

- Was sind die größten Probleme bei der Neugewinnung von Personal bzw. bei der langfristigen Bindung des Personals?
- Wie können sich BewerberInnen über Ihre Einrichtung informieren?
- Wie läuft das Personalrecruiting in Ihrer Einrichtung ab?
- Welche Probleme haben Sie bei der Neubesetzung von ausgeschriebenen Stellen?
- Wie sehen Sie das Verhältnis von Verantwortung und Gehalt bei den ElementarpädagogInnen?
- Wie finden Sie die Entlohnung der Fach- und Hilfskräfte in der Elementarpädagogik bei 40 Wochenstunden? (P 2396€ und KB 1643€)
- Wozu wäre eine akademische Ausbildung in diesem Bereich notwendig?
- Inwiefern glauben Sie werden die Interessen der MitarbeiterInnen wahrgenommen und gewünschte Änderungen von Seiten des Dienstgebers und des Gesetzgebers initiiert?
- Wie sehen Sie die Zusammenarbeit zwischen den Teams der Einrichtungen und der Verwaltung?
- Warum glauben Sie wurden in den letzten zehn Jahren MitarbeiterInnenbefragungen durchgeführt / nicht durchgeführt?

<ul style="list-style-type: none"> • Warum gibt es in den Einrichtungen ein / kein Beschwerdemanagement für MitarbeiterInnen? • Welche Ergebnisse könnten diese erzielen? 	
<p>4. Was halten Sie von der Aussage der Wissenschaft, dass jeder Euro, der in die elementare Bildung eines Menschen investiert wird, einen exorbitant höheren Output aufweist als zu jedem späteren Zeitpunkt auf seinem Bildungsweg? (ARBEITSKRÄFTEMANGEL)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Was sagen Sie zu der Aussage der Wirtschaft, dass sich die elementare Bildung auf die Fachkräfte 2040 auswirken wird? • Wie würden Sie die Ausbildung der Arbeitskräfte in unserem Land einschätzen? 	
<p>5. Wie finden Sie die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Ihrem Bundesland? (KBBES-GESETZE)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Sind die gesetzlichen Rahmenbedingungen in Ihrem Bundesland den Eltern und Teams in den Einrichtungen bekannt? • Welche Besonderheiten weist das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in Ihrem Bundesland auf? • Was finden Sie an dem Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in Ihrem Bundesland besonders gut / besonders schlecht? • Wie zukunftsstark finden Sie das Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in Ihrem Bundesland? 	

<p>6. Welche Förderungen und Subventionen sind in Ihrem Bundesland für die elementarpädagogischen Einrichtungen möglich? (KBBES-FINANZEN + FÖRDERUNGEN)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Rechtsform für Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen gibt es in Ihrem Bundesland? • Aus welchen Gründen werden die unterschiedlichen Rechtsformen gewählt? Können Sie mir dazu bitte Beispiele nennen? • Welche öffentlichen Gelder beziehen die Einrichtungen? • Mit welchen Problemen kämpfen die Einrichtungen finanziell am meisten? • Warum glauben Sie, verfügen Einrichtung bundesweit nicht nur über unterschiedliche finanzielle Ressourcen, sondern auch über unterschiedliche gesetzliche Vorgaben? • Welche Rechtsform hat Ihre Einrichtung? • Warum haben Sie diese Rechtsform gewählt? 	
<p>7. Wie sehen Sie die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Elementarpädagogik in Österreich? (WIRTSCHAFT)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Welche Synergien könnten hier entstehen und welchen Vorteil würde dies für die Beteiligten haben? • Für Unternehmer gibt es viele Möglichkeiten der betrieblichen Kinderbetreuung (Betriebskindergarten, Betriebsstagesmutter, betriebliche Freizeit- und Ferienbetreuung). Ist dies den Unternehmen bekannt? 	

<ul style="list-style-type: none"> • Diese werden auch von den Ländern durch Förderung gestützt. Ist dies im ausreichenden Maße den UnternehmerInnen bekannt? Haben Sie oder jemanden in Ihrem Umfeld diese Förderungen bereits bezogen? Sind Sie mit den Rahmenbedingungen der Förderungen (Vorraussetzungen, Antragstellung und Abrechnung) zufrieden? Was könnten die Länder hier verbessern? • Wie könnte man hier die Unternehmen mit ins Boot holen und für eine betriebliche Kinderbetreuung gewinnen? • Es gibt Träger, die man mit der Verwaltung von betrieblichen Kinderbetreuungseinrichtungen als Unternehmen betrauen kann. Ist dies der Wirtschaft bekannt? • Kennen Sie solche Träger? Sind Sie mit der Zusammenarbeit zufrieden? Was könnten die Träger verbessern? 	
<p>8. Am 30. September 2020 startete der Beirat zur Elementarpädagogik. (BUND)</p>	
<ul style="list-style-type: none"> • Ist Ihnen dieses Gremium bekannt und wie finden Sie die bisherige Leistung? • Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie bzw. welche Themen sollten vom Beirat dringlich bearbeitet werden? 	<p>Personal, Ausbildungsmöglichkeiten, Harmonisierung der KBBEs-Gesetze</p>

9. Für die Kindergartenjahre 2018/2019 bis 2021/2022 gibt es die Vereinbarung Art. 15a B-VG zwischen Bund und Ländern über die Elementarpädagogik. (BUND - LÄNDER)

- Ist Ihnen diese Vereinbarung bekannt und wie bewerten Sie diese bald auslaufende Vereinbarung in Bezug auf die Schwerpunkte in Ihrem Bundesland?
- Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie bzw. welche Schwerpunkte sollten bei einer Verlängerung unternommen werden?

Die aktuelle Vereinbarung umfasst dabei folgende Schwerpunkte:

- Einheitliches, kompaktes Sprachstandsfeststellungsinstrument „BESK (DaZ) kompakt“
- Intensivierung der Sprachförderung bei Vierjährigen
- Vorantreiben der Qualifikation der KindergartenpädagogInnen und des Sprachförderpersonals
- Verbindliche Vermittlung von grundlegenden Werten
- Verbot des Tragens eines Kopftuches in elementaren Bildungseinrichtungen
- Klare Definition der Zielsetzung von Bildung und Betreuung durch Festlegung pädagogischer Grundlagendokumente
- Verstärkter Fokus auf die Schnittstelle Kindergarten-Schule
- Verstärkte Kontrolle und Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern
- Konstante Evaluierung und ein effizientes (Wirkungs-)Controlling
- Beibehaltung des verpflichtenden beitragsfreien Kindergartenjahres für 5-Jährige
- Fokus auf den Ausbau des elementaren Bildungsangebots für unter 3-Jährige
- Flexibilisierung und Erweiterung der Öffnungszeiten sowie Verbesserung der Rahmenbedingungen und des Betreuungsschlüssels
- Stärkung der Tageseltern als Alternative zu elementaren Bildungseinrichtungen

A - 2 Informationsblatt und Einwilligungserklärung für die interviewten Personen

Information zur Erhebung und Verarbeitung personenbezogener Daten im Rahmen der Verfassung meiner Abschlussarbeit gemäß Art 13 DSGVO

Sehr geehrte InterviewpartnerIn,

im Zuge meines Masterstudiums MBA - Unternehmensmanagement an der CAMPUS 02 Fachhochschule der Wirtschaft GmbH - arbeite ich gerade an meiner Masterarbeit.

Das Verfassen meiner Abschlussarbeit ist mit der Erhebung und Verwendung personenbezogener Daten verbunden.

Die Verarbeitung personenbezogener Daten erfolgt in Übereinstimmung mit den geltenden Datenschutzbestimmungen. Gemäß Art 13 DSGVO darf ich über die Datenverarbeitung wie folgt informieren:

Verantwortliche für die Datenverarbeitung

InterviewerIn, VerfasserIn der Masterarbeit und verantwortliche Personen für die Datenverarbeitung im Sinne von Art 4 Z 7 DSGVO:

Vor- und Nachname*	Viktoria Miklautz
Adresse*	Judendorfstraße 31
E-Mail-Adresse*	v.miklautz@elver.at
Telefonnummer*	0664/1680033

*Pflichtfelder

Gegenstand der Masterarbeit

Titel der Masterarbeit:

Lobby- und Marketingstrategieentwicklung am Beispiel der NPO Einrichtungen der elementaren Bildung in Österreich

Beschreibung der Masterarbeit:

Ziel dieser Masterarbeit ist es, die Problemstellungen der Elementarpädagogik festzustellen und eine Strategie zu deren Besserstellung zu entwickeln.

Art der verarbeiteten personenbezogenen Daten

Folgende personenbezogene Daten zu Ihrer Person werden im Rahmen meiner wissenschaftlichen Arbeit verarbeitet:

Persönliche Angaben, insbesondere:

- Geschlecht
- berufliche Tätigkeit
- andere:

Aufnahmen, insbesondere:

- Videoaufnahmen
- Bildaufnahmen (Fotos)
- Tonaufnahmen
- andere:

Zweck der Datenverarbeitung

Interview zur Beantwortung der empirischen Subforschungsfragen.

Beschreibung der Datenverarbeitung

Ich als verantwortliche Person trage dafür Sorge, dass alle erhobenen Daten streng vertraulich behandelt und ausschließlich zum vereinbarten Zweck verwendet werden.

Rechtsgrundlage

Ich verarbeite die von Ihnen erhobenen personenbezogenen Daten auf Grundlage Ihrer Einwilligung gemäß Art 6 Abs 1 lit a DSGVO. Sofern besondere Kategorien personenbezogener Daten betroffen sind, verarbeite ich diese auf Grundlage Ihrer Einwilligung gemäß Art 9 Abs 2 lit a DSGVO.

Hinweis: Dieses Interview erfolgt freiwillig und kann jederzeit abgebrochen werden. Diesfalls erfolgt die umgehende Löschung des bereits abgehaltenen Interviewteiles.

Speicherdauer

Zum Nachweis der guten wissenschaftlichen Praxis sowie für die Nachprüfbarkeit der gewählten Methode und der erzielten Ergebnisse, wird die Protokollierung und die Dokumentation des wissenschaftlichen Vorgehens auf haltbaren und gesicherten Datenträgern gespeichert. Dies erfolgt datenschutzkonform und gegenüber Dritten unzugänglich.

Personenbezogene Daten, die im Rahmen der Erstellung der Arbeit erhoben werden, werden 3 Jahre aufbewahrt und danach unwiderruflich gelöscht.

Betroffenenrechte

Gemäß der DSGVO stehen Ihnen als betroffene Person folgende Rechte zu:

- Recht auf **Widerruf** (Art 7 Abs 3 DSGVO) der erteilten Einwilligung
- Recht auf **Auskunft** über die verarbeiteten personenbezogenen Daten (Art 15 DSGVO)
- Recht auf **Berichtigung** (Art 16 DSGVO), auf **Löschung** (Art 17 DSGVO) und auf **Einschränkung der Verarbeitung** (Art 18 DSGVO) unter den in diesen Bestimmungen angeführten Voraussetzungen
- Recht auf **Datenübertragbarkeit** (Art 20 DSGVO) unter den dort genannten Voraussetzungen
- **Recht auf Beschwerde**, welche bei der Österreichischen Datenschutzbehörde, Barichgasse 40-42, 1030 Wien, Telefon: +43 1 52 152-0, E-Mail: dsb@dsb.gv.at als zuständige Aufsichtsbehörde eingebracht werden kann.

Zur Geltendmachung Ihrer Rechte wenden Sie sich an mich wie folgt:

Viktoria Miklautz, Judendorfstraße 31, 8071 Hausmannstätten

v.miklautz@elver.at oder 0664/1680033

Einwilligungserklärung zur Verarbeitung personenbezogener Daten

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als InterviewpartnerInn für die Abfassung der Masterarbeit - Lobby- und Marketingstrategieentwicklung am Beispiel der NPO Einrichtungen der elementaren Bildung in Österreich - zur Verfügung zu stehen.

Für ein derartiges Interview muss Ihre Einwilligung eingeholt werden. Die Teilnahme am Interview ist freiwillig. Es dient zur Erhebung des empirischen Teils meiner Arbeit, betreut von der Fachhochschule CAMPUS 02 in Graz.

Für die Durchführung und wissenschaftliche Auswertung des Interviews ist Viktoria Miklautz, Judendorfsstraße 31, 8071 Hausmannstätten verantwortlich.

Mit Ihrer Unterschrift stimmen Sie zu, dass die im Rahmen dieses Interviews erhobenen personenbezogenen Daten für meine Arbeit verarbeitet werden dürfen. Sofern Sie besondere Kategorien personenbezogener Daten angeben, umfasst Ihre Einwilligung ausdrücklich auch diese Daten.

Darüber hinaus willigen Sie ausdrücklich ein, dass Ihr Name in der Arbeit genannt werden darf. Sie können die Zustimmung jederzeit unter Viktoria Miklautz, Judendorfsstraße 31, 8071 Hausmannstätten oder v.miklautz@elver.at widerrufen, ohne dass Ihnen dadurch irgendwelche Nachteile entstehen. Ein Widerruf hat zur Folge, dass Ihre Daten ab diesem Zeitpunkt zum bekannt gegebenen Zweck nicht mehr verarbeitet werden dürfen, sofern keine andere Rechtsgrundlage für die Verarbeitung besteht. Die Rechtmäßigkeit, der bis zum Widerruf erfolgten Verarbeitung wird dadurch nicht berührt.

Ich willige hiermit ausdrücklich ein, dass ...

... meine im Rahmen des Interviews erhobenen personenbezogenen Daten verwendet werden dürfen.

Ort

Datum

Name der befragten Person

Unterschrift der befragten Person

A - 3 Kategorienschema

Hauptkategorien		Subkategorien	
1	Personal	1a	Rahmenbedingungen
		1b	Arbeitskräftemangel
		1c	Entlohnung
		1d	Geschlechterparität *
		1e	Ausbildung
2	Einrichtungen	2a	Betreuungs- und Öffnungszeiten
		2b	Betreuungsschlüssel (Qualitative Kinderbetreuung)
		2c	Betreuungsplätze & Ausbau (Quantitative Kinderbetreuung)
		2d	Elternbildung und -arbeit *
		2e	Beschwerdemanagement
3	Bund, Land & Kommunen	3a	Landesgesetze
		3b	Zusammenführung Bund
		3c	Kompetenzen und Zuständigkeiten
		3d	Elementarpädagogischer Beirat
		3e	15a-Vereinbarung
4	Wirtschaft	4a	Betriebliche Kinderbetreuung
		4b	Synergien und Abhängigkeiten *
5	Finanzen	5a	Erhalt
		5b	Förderungen
		5c	Marketingkosten *
		5d	Elternbeiträge
6	Marketing	7a	Marketinginitiativen
		7b	Marketingmaßnahmen (Strategien & Techniken)
		7c	Gesellschaftliches Bild und Eigenwahrnehmung
		7d	Sprache *
7	Lobby	6a	Lobbyinitiativen (Gewerkschaften & Interessenvertretungen)
		6b	Lobbymaßnahmen (Strategien & Techniken)
		6c	Konsequenzen & Aufgaben *
		6d	Öffentliche Wahrnehmung *
		6e	(Partei-)Politik *

* induktiv gebildet

A - 4 Auswertungsbeispiel

1. Transkript

Das Transkript wurde eigenständig mit MAXQDA erfasst und codiert. Das Kategoriensystem unterteilt sich in fünf Hauptkategorien und den jeweils erweiterten Subkategorien.

Ausgehend von der Hauptforschungsfrage und den empirischen Subforschungsfragen wurde der Ablauf der inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse in sieben Phasen, laut des Ablaufschemas von Kuckartz, durchgeführt.

In der ersten Phase wurde grob anhand der Hauptkategorien codiert. In der nächsten Phase wurden die Kategorien induktiv weiterentwickelt und anhand des Interviewmaterials ausdifferenziert. Danach wurde in einem weiteren Codierdurchlauf auch nach den induktiven und deduktiven Subkategorien codiert.

Daten des Interviews	
Interviewnummer	03
Geschlecht	weiblich
Alter	30-40 Jahre
Funktion	Geschäftsführer
Branche / Unternehmen	Interessenvertretung
Termin	20.12.2021
Ort	I = Hausmannstätten B = Wien
Dauer	1:02:10
Art	Online via TEAMS

Die Eingangsfrage (um den Start des Interviews zu verdeutlichen) lautet bei allen Interviews: „Wie schätzen Sie die Lobby der Elementarpädagogik Ende des Jahres 2021 ein?“

Für die Hauptkategorien wurden unterschiedliche Farben verwendet die in den Subkategorien als farbverwandte Farben (Änderung der Sättigung und Helligkeit) weitergeführt wurden, um übersichtlich codieren zu können.

2. Kategoriensystem

- * **Hauptforschungsfrage** - Welche Strategien und Taktiken können eingesetzt werden, um eine Interessenvertretung, unter Beachtung der neun unterschiedlichen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetze, für die elementare Bildung in Österreich zu gründen?
- * **Empirische Subforschungsfrage 1** - Welche Erfahrungen und Vorstellungen haben die Bildungseinrichtungen zur Lösung der Bildungsimbalance und dem Arbeitskräftemangel in den österreichischen Bundesländern?
- * **Empirische Subforschungsfrage 2** - Welche Pilotprojekte, Initiativen und Funktionsweisen zu einer Lobbystrategieentwicklung sind in der Praxis erprobt worden?

Auswertungskategorien

Hauptkategorien		Subkategorien	
1	Lobby & Marketing	1a	Bild, Eigenwahrnehmung & Selbstwert (*)
		1b	Initiativen
		1c	Marketingtools
		1d	Marketingmaßnahmen (Strategien & Taktiken)
		1e	Konsequenzen & Aufgaben (*)
		1f	Medien (*)
		1g	Geschichte (*)
2	Personal	2a	Entlohnung
		2b	Burnout (*)
		2c	Arbeitskräftemangel
		2d	Ausbildung
		2e	Rahmenbedingungen

3	Bund, Land & Kommunen	3a	Landesgesetze
		3b	Kompetenzen
		3c	15a Vereinbarung
		3d	Zusammenführung Bund
4	Wirtschaft	4a	Betriebliche Kinderbetreuung
		4b	Synergien & Abhängigkeiten (*)
5	Finanzen	5a	Erhalt
		5b	Förderungen
		5c	Marketingkosten (*)
* = induktiv			

3. Auswertung

Im Folgenden wurden die Informationen und Erkenntnisse aus einem Onlineinterview via Teams, zum Thema Lobbyismus in der Elementarpädagogik vom 20.12.2021 mit einem Experten (Geschäftsführer) einer Interessenvertretung zusammengefasst.

3.1. Lobby & Marketing

Der Experte berichtet in der Kategorie Lobby & Marketing in der Elementarpädagogik allgemein über seine dazu erlebten persönlichen Erfahrungen. In den Subkategorien erhält man aus seinem Blickwinkel ein **Bild der elementaren Bildung in Österreich** und er stellt die ihm bekannten **Initiativen** dazu vor. Die induktiven Kategorien **Konsequenzen und Aufgaben** die Interessenvertretungen in diesem Bereich erfüllen sollten, sowie **Marketingtools** und **Marketingmaßnahmen** und die Kategorien **Medien** und **Geschichte** kristallisierten sich aus den ersten Interviews heraus. Grundsätzlich hat die elementare Bildung in Österreich in den letzten Jahren immer mehr an Lobby und die Berufsgruppen an Einfluss gewonnen, allerdings fehlt es noch immer am Umsetzungswillen der Gesetzgebung, um diese Lobby auch wirklich erfolgreich zu machen (vgl. B03, 2021, Z. 5-6, Z. 6-8 und Z.116-118). Die Aufbruchsstimmung, dass die elementaren Einrichtungen als Bildungseinrichtungen wahrgenommen werden, ist spürbar (vgl. B03, 2021, Z. 2-5). Es ist ein offenes Fenster da, um einen Stufenplan für die nächsten 10-15 Jahre durchzubringen, indem die

elementare Bildung genauso wie die Primarstufe unter dem Bund, als wertvolle Bildungseinrichtung eingegliedert wird (vgl. B03, 2021, Z. 61-63 und Z. 163-165). Die Dringlichkeit und Notwendigkeit der elementaren Bildung ist tagtäglich in den Medien präsent, und diese Medienaufmerksamkeit wird auch benötigt, um überhaupt die Wachsamkeit im politischen Setting zu bekommen (vgl. B03, 2021, Z. 43-44 und Z. 46-48). Jeder aus dem Berufsstand muss nicht nur an seinem positiven Selbstbild arbeiten, sondern durch Transparenz der eigenen beruflichen Tätigkeit dazu beitragen, dass der Wert, den diese Arbeit hervorbringt über Jahrzehnte hinweg in der Zukunft spürbar ist (vgl. B03, 2021, Z. 225-228). Es müssen Vernetzungstreffen, Veranstaltungen, Fachtagungen, Podiumsdiskussionen etc. stattfinden, um EntscheidungsträgerInnen, PolitikerInnen und Initiativen zu erreichen, aufzuklären und zur Mitarbeit zu verpflichten (vgl. B 03, 2021 Z. 593-602). Wir müssen durch das Einbringen unserer Expertise die Qualität der elementaren Bildung sichern (vgl. B03, 2021, Z. 497-500). Der elementarpädagogische Beirat vom Bund, der Kinderbetreuungsgipfel, die Trägerinitiative „Auftrag Bildung“ etc. sind Aktionen, die wir z. B. am 24. Januar, dem Tag der Elementarpädagogik bündeln können (vgl. B03, 2021 Z. 18-22). Wir müssen es schaffen die Geschichte der elementaren Bildung nicht mehr durch die Augen der Frauenpolitik und der Industriellen Revolution zu betrachten, sondern es als elementarsten Bildungsauftrag einer Gesellschaft sehen, in der aktuell die Ressourcen trotz erheblich gesteigener monetärer und personeller Aufwände gleichgeblieben sind (vgl. B03, 2021, Z. 331-345).

3.2. Personal

In dieser Kategorie sieht der Experte zum einen alle Einflüsse, die durch die Probleme in der Personalpolitik dieser Branche, wie die unterschiedlichen **Entlohnungssysteme**, das erhöhte **Burn-out**risiko, den **Arbeitskräftemangel**, die **Rahmenbedingungen** oder die **Ausbildungsmöglichkeiten** momentan auftreten, und zum anderen erhält man hier seine dazu passenden Lösungsvorschläge. Das größte Thema, dass sich hier abbildet sind nicht nur die Rahmenbedingungen und das Lohnsystem unserer Branche, sondern die viel besseren Rahmenbedingungen und Entlohnung der LehrerInnen in der Primarstufe, die immer wieder dazu führen, dass SchülerInnen nach der Ausbildung an einer BAfEP, sich dafür entscheiden als LehrerInnen zu arbeiten (vgl. B03, 2021, Z. 136-140, Z.140-143, Z. 144-148 und Z. 304-306). Die Angleichung würde dann auch viele andere Themen wie den geringen Männeranteil beim Personal, oder die nicht vorhandenen Karrieremöglichkeiten in der elementaren Bildung lösen (vgl. B03, 2021, Z. 351-358 und Z. 366-371

und Z. 377-382). Wir werden den derzeitigen Personalmangel nicht allein durch Anhebung der Ausbildung auf tertiäre Ebene lösen können. Es bedarf dazu, dass wir verwandten Berufsgruppen die Möglichkeit einräumen, notwendige Praxis und spezielles Wissen über die zu betreuende Altersgruppe z. B. an den Bundesschulen zu erhalten, um sich zu Elementarpädagogen qualifizieren zu können. (vgl. B03, 2021, Z. 165-167, Z. 391-393, Z. 386-391 und 407-413) Wir haben jetzt den Umstand, dass wir auf unseren Universitäten Menschen ausbilden, die Kinder ab sechs Jahren und Erwachsenen unterrichten. Aber für Kinder, die unter sechs Jahren sind, die viel sensibler in ihren Lernfeldern sind und spezielle Bedürfnisse haben, geben wir uns mit Lehrenden zufrieden die ihre Ausbildung in einer Phase ihres Lebens absolviert haben in der sie sich erst selbst finden mussten. (vgl. B03, 2021, Z. 167-171 und Z. 193-198) Damit die PädagogenInnen in dem Beruf bleiben und nicht nach den ersten Berufsjahren abspringen, bedarf es einem durchdachten Mentorenprogramm und/oder eines Assistenzjahres (vgl. B03, 2021, Z. 200-201 und Z. 206-207). PHs und FHs werden in den nächsten Jahren ohne Erfahrung, Ausbildungsprogramme für ElementarpädagogInnen schaffen. Hier wird es wesentlich sein, dass der Bund auf die Qualität achtet und Expertisen einholt. (vgl. Z. 418-421 und Z. 427-431)

3.3. Bund, Land & Kommunen

In dieser Hauptkategorie werden vier Subkategorien **Landesgesetze, Kompetenzen, 15a Vereinbarung** und **Zusammenführung beim Bund** als verschiedene Faktoren beschrieben, die die elementare Bildung in Österreich prägen. Es muss eine Vertrauensbasis des Bundes zu den Ländern und umgekehrt geschaffen werden und die unterschiedlichen Standards der Bundesländer auf dem höchsten Niveau harmonisiert werden, dazu bedarf es ausreichend monetärer Mittel des Bundes (vgl. B03, 2021, Z. 40-42 und Z. 86-96). Die momentane Bildungsimbalance in Österreich sowie die Kompetenzstreiterei müssen ein Ende haben (vgl. B03, 2021, Z. 39-40 und Z. 319-323). Die 15a Vereinbarung ersetzt kein einheitliches Bildungsrahmengesetz des Bundes (vgl. B03, 2021, Z. 60-61). Die 15a Vereinbarung funktioniert quantitativ gut, hat aber qualitativ noch einen immensen Verbesserungsbedarf, den allein den Ausbau der Kinderbetreuung stark voranzutreiben, ist zu kurzfristig gedacht. Auch ist der Einsatz der monetären Mittel intransparent und zu wenig an aktuelle wissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Ergebnisse geknüpft, in denen effizienter Nutzen der Ressourcen und Einsparungspotenzial zu finden wäre. (vgl. B03, 2021, Z.

475-478 und Z. 511-525) Ein einheitliches Bundesbildungsrahmengesetz für die Elementarpädagogik und die Angleichung des Personalmanagement mit der Primarstufe darf nicht mehr aufgrund von politischen Farbenspielen hinausgezögert werden (vgl. B03, 2021, Z. 71-73, Z.75-76, Z.150-156 und Z. 249-258).

3.4. Wirtschaft

Die Wirtschaft ist laut dem Experten ein wichtiger Partner, da deren Akteure hervorragenden vernetzt sind, ausreichend politisch Einfluss nehmen können und bereits das Wissen verfügen, dass die Rendite der Elementarpädagogik gesamtgesellschaftlich und für die Wirtschaft hoch ist (vgl. B03, 2021, Z. 440-442, Z. 442-444 und Z. 447-452).

3.5. Finanzen

Die Hauptkategorie Finanzen beschäftigt sich grundsätzlich mit den **Förderungen**, dem **Erhalt** und den **Marketingkosten** der Elementarpädagogik. Im Großen und Ganzen geht es um die Finanzierung. Die Länder und die Kommunen haben genauso wie die privaten Erhalter große Probleme den Erhalt der elementaren Einrichtungen zu tragen. Hier bedarf es einer Gleichstellung mit den Schulen, die sich über Personalausstattung und Personalkosten keine Sorgen machen müssen. (vgl. B03, 2021, Z. 289-293, Z. 300-303 und Z. 465-466) Die Werbebudgets der Gemeinden und Länder müssen aufgrund des Personalmangels für die Elementarpädagogik genutzt werden und zusätzlich sollten soziale Einrichtungen an große Agenturen als Pro-bono-Kunden herantreten, um hier eine Win-Win Situation herzustellen (vgl. B03, 2021, Z. 260-269).

3.6. Zusammenfassung

Aus dem Kodierungsprozess geht hervor, dass besonders ein einheitliches Bundesbildungsrahmengesetz und die Gleichstellung des Personals mit den LehrerInnen wichtige Punkte für den Experten sind.

Es kann somit die zentrale Rolle des Bundes in der Personalproblematik, als Hauptkategorie angesehen werden, die einen relevanten Einfluss für die Forschung dieser Masterarbeit hat.

A - 5 Transkription Interview 1

1 I: Ja, der erste Block, da handelt es sich wirklich dann um die Lobby, wie wir so etwas eben initi-
2 ieren können oder wie Sie sich vorstellen, wie das eben 2025 aussehen könnte, eine gut funkti-
3 onierende Lobby. Was ist da für ein Bedarf, was wir tun können, wo wir hindenken können?

4
5 B: Also ich sage einmal, bei einer Lobby ist es glaube ich immer wichtig, dass man möglichst alle
6 Akteure bündelt und mit einer starken Stimme spricht. Also, ich bin ja jetzt ein bisschen im
7 Thema drin und habe jetzt gemerkt, dass es, also es sind jetzt bei mir schon drei Instituti-
8 onen, Organisationen mit dem Thema aufgeschlagen. Das ist eben einerseits der ELVER, an-
9 dererseits die Initiative für Elementarpädagogik von der Frau *, und auf der anderen Seite der steirische
10 Berufsverband der Elementarpädagogen.

11

12 I: Die sind ganz toll.

13

14 B: Also die sind ja schon bei mir aufgeschlagen. Aber ich glaube trotzdem ist die Frage, ob man
15 diese Initiativen vielleicht auch noch einmal unter ein Dach reinbringt, ob man das noch einmal
16 bildet, einfach weil man eine stärkere Stimme hat umso mehr man quasi abdeckt. Also das ist
17 das, was glaube ich eine Lobby schon auch ausmacht, dass man möglichst viele unter einem
18 Dach vereint, wenn da vielleicht auch unterschiedliche Ausprägungen sind oder unterschiedli-
19 che Interessen sind, wenn sie sich nicht ganz komplett auseinander bewegen.

20

21 I: Ja, dass man das Gleiche will, nicht.

22

23 B: Genau, weil ich glaube, dass wenn man sich auf ein gemeinsames Ziel da einigen kann, dann
24 glaube ich stärkt das schon massiv und dann kann glaube ich das auch gelingen, dass man 2025
25 einen starken Auftritt hat. Und was natürlich für so eine Lobby auch immer wichtig ist, dass
26 man ein Gesicht nach außen hat. Weil, ich sage, ein Verband oder eine Organisation ist immer
27 ein bisschen schwer greifbar. Bei uns ist es beispielsweise der Präsident. Aber fin-
28 det man viel- leicht so ein Testimonial, eine Person, die dann halt auch wirklich für diese Lob-
29 by steht, die da halt auch bereit ist sich zu engagieren, weil dann wird das Ganze persönlich, dann bekommt das
30 Ganze ein Gesicht. Dann habe ich jemanden, wenn ich weiß, wir haben jetzt das Thema bei ei-
31 ner Diskussionsrunde, dann weiß ich, wen ich anrufe. Dann hätte ich eben gerne dieses Gesicht
32 dort dabei. Ansonsten ist das immer so ein bisschen schwierig. Weil dann gibt es irgendwie so
33 eine neutrale ‚Rechtsform‘.

34

35 I: Ja, das stimmt schon.

36

37 B: Wo ich nicht so recht weiß, wie ich andocken soll. Aber sobald es einen Menschen gibt, der
38 für diese Organisation, für diese Lobby steht, dann tu ich mir einfach leichter, weil dann ist das
39 jemand, den kann ich konkret anfragen, dem kann ich meine Kritik schicken, dem kann ich mein
40 Lob schicken, den kann ich einbinden, den kann ich um seine Meinung fragen. Das ist dann ein-
41 fach viel greifbarer. Also ich glaube das ist schon etwas, das eine Lobby aus-zeichnet, dass sie
42 gerade in dem Spannungsfeld wo wir uns in der Steiermark bewegen oder auch in Österreich,
43 dass du eine Person auch damit verbindest.

44

45 I: Wir haben mit dem Herrn * – vielleicht sagt Ihnen der etwas, das ist so der Lobbycoach, hat
46 eben mit der WKO in Wien auch ganz viel am Hut – auch schon Gespräche geführt, und da war
47 ja die Idee, das wirklich bundesweit zu machen und wirklich eine Lobby zu schaffen quasi. Nicht
48 jedes Bundesland und jede Kammer hat ihre eigene Geschichte, sondern eine Lobby im Endef-
49 fekt, gell. Aber da ist dann auch Schritt für Schritt /.

50

51 B: Das muss sich entwickeln, das ist ganz klar.

52

53 I: Ja, ja. Und dass man sich halt einmal in jedem Bundesland quasi zusammentrifft.

54

55 B: Zusammenrauft, und dann reingeht und so weiter. Klar, da gibt es natürlich wahrschein-lich
56 auch persönliche Befindlichkeiten, das Eine ist historisch gewachsen, das Andere hat vielleicht
57 einen parteipolitischen Hintergrund, wie auch immer. Also das ist sicher nicht immer ganz tri-
58 vial. Aber ich glaube, also meine Einschätzung oder vielleicht auch Empfehlung, dass man dem
59 Ganzen, vor allem weil es so ein emotionales Thema ist, das ist ja nicht irgen-detwas Abstrak-
60 tes, sondern da geht es um Kinder, da geht es um Zukunft, da geht es um Nachwuchs. Und
61 wenn ich da eine smarte, charismatische Persönlichkeit dazu habe, die auch vielleicht noch
62 Spaß daran hat, öffentlich aufzutreten.

63

64 I: Das muss sein.

65

66 B: Absolut. Aber ich glaube, dann kann man da schon noch einmal Pluspunkte sammeln.

67

68 I: Welche Erfahrung hat jetzt die *? Weil die ist ja auch eine Lobby für sich.

- 69
- 70 B: So ist es.
- 71
- 72 I: Wie habt ihr das geschafft oder seit wann gibt es das eigentlich?
- 73
- 74 B: Also die * gibt es seit 75 Jahren. Und ist eben halt auch daraus entstanden, dass man ge-sagt
75 hat, man hätte gerne eine gebündelte Vereinigung, die die Interessen der steirischen Industrie
76 vertritt. Und aus dieser reinen Interessenvertretung ist eigentlich ein Netzwerk ent-standen,
77 das mittlerweile mehrere Dinge abdeckt. Einerseits eben eine Serviceorganisation, wir sind aber
78 auch ein klassisches Netzwerk, wir sind nach wie vor die Interessenvertretung die eng mit der
79 Politik zusammenarbeitet und wir sind auch so ein bisschen ein Vordenker, ein Thinktank. Und
80 was für uns ganz wesentlich ist, ist dass wir parteipolitisch unabhängig sind und dass wir eine
81 freiwillige Interessenvertretung sind. Also alle unsere Mitglieder sind freiwillig bei uns Mitglied.
82 Und das macht dann glaube ich auch die Stärke aus.
- 83
- 84 I: Auf jeden Fall. Gibt es aus Ihrer Sicht Nachteile, wenn man so etwas anfängt, oder wenn man
85 so eine Lobby initiiert? Oder was kann passieren im schlimmsten Fall?
- 86
- 87 B: Im schlimmsten Fall kann passieren, dass man kein Gehör findet und dass sich das Ganze ir-
88 gendwie verläuft, weil man sich vielleicht nicht einig wird über das gemeinsame Ziel oder weil
89 es vielleicht zu differenzierte Interessen gibt von einzelnen Gruppen. Ich sage, parteipo-litischer
90 Hintergrund macht es vielleicht auch nicht leichter, auch nicht jetzt in der Wahr-nehmung sage
91 ich einmal. Wenn ich neutral und unabhängig bin, dann tu ich mir sicher leichter.
- 92
- 93 I: Aus Ihrer Sicht, was müsste passieren, dass dieser Stellenwert der Elementarpädagogik an-
94 gehoben wird oder auch der Elementarpädagoginnen und -pädagogen in den Einrichtungen?
- 95
- 96 B: Ja, gute Frage. Wahrscheinlich braucht es ein breites gesellschaftliches Umdenken. Ich
97 glaube es braucht aber auch ein Stück weit mehr Selbstvertrauen von den Pädagoginnen. Also
98 ich glaube, dass wir hoffentlich auch in der Sprache das Zeitalter der ‚Kindergartentante‘ längst
99 überwunden haben. Aber ich glaube, da geht es auch wirklich sehr viel auch um ein Selbstbild,
100 welchen Beitrag ich leiste und dann bekomme ich auch Wertschätzung. Das war so lustig in die-
101 ser Arbeitsrunde mit *, wo man dann auch gesagt hat, wie man dann aus den Krankenschwes-
102 tern diplomierte Krankenpfleger gemacht hat, ist das Ganze auch in der Wert-schätzung /. Also
103 ich glaube, die Sprache macht auch sehr viel aus.

104

105 I: Also das Wording macht viel aus.

106

107 B: Aber ich glaube, dass wir da jetzt auch mit der Elementarpädagogik und den Elementar-päda-
108 gogInnen auf einem sehr guten Weg schon sind. Und natürlich die Attraktivität von Be-rufen.
109 Einerseits habe ich natürlich die Wertschätzung, aber davon kann ich mir halt auch nichts kau-
110 fen. Da sind wir halt wieder bei einer Finanzierungsgeschichte und dann ist halt auch wieder die
111 Frage: Wer soll es bezahlen?

112

113 I: Mhm (bejahend).

114

115 B: Das ist sicher ein Thema. Aber ich glaube noch mehr vor den Vorhang holen, noch mehr zei-
116 gen was sie für einen wesentlichen Beitrag leisten. Und sie haben ja eigentlich auch einen un-
117 fassbaren Vertrauensbonus. Die Menschen geben ihre Kinder, das Wertvollste das sie ha-ben,
118 zu ihnen in die Obhut und schenken ihnen vollstes Vertrauen. Und ich glaube, das ist etwas, auf
119 dem man ganz gut aufbauen kann.

120

121 I: Und vor allem da haben wir Stimmen.

122

123 B: Richtig.

124

125 I: Also das ist für mich immer so wichtig, wir sind ja diese Multiplikatoren, wir haben ja so viele
126 zufriedene Kunden.

127

128 B: Eben, und vielleicht muss man da auch ein bisschen diese Kunden oder die Eltern halt auch
129 einteilen. Dass man sagt: Also mein Kind ist in der Früh schon ganz aufgeregt, wann es endlich
130 die Lisa wiedersieht oder ich weiß ja nicht.

131

132 I: Und diese Arbeit auch transparent machen. Ich glaube das ist für mich so wichtig: Dass auch
133 wirklich - so, wie Sie jetzt gesagt haben - die Gesellschaft, die Eltern verstehen, was da passiert.
134 Das ist es auch. Gut, dann schauen wir gleich weiter. (...) Die Idee war ja, in den Ein-richtungen
135 direkt Personen mit diesem Marketing, Social Media, Öffentlichkeitsarbeit zu be-trauen. Wel-
136 che Personen sollten das Ihrer Meinung nach sein? Sollte man das wirklich wie-der auch in die

137 Hand der Leitung geben oder sollten das wirklich extra in der Verwaltung Personen sein, die das
138 übernehmen? Wie kann man das bewerkstelligen?

139

140 B: Also ich höre ja im Zusammenhang mit Kinderbetreuung, Elementarpädagogik eines sehr,
141 sehr gebetsmühlenartig: Wir haben zu wenig Personal. Und jetzt ist die Frage, ob ich wirklich
142 Ressourcen noch einmal binde mit solchen Geschichten, dass ich sage: Okay, du betreust jetzt
143 einerseits die Kinder, andererseits managst du die Dienstpläne und dann wäre es noch super,
144 wenn du ein kleines Social-Media-Video machst. Puh, da werden die Kolleginnen viel-leicht ein
145 bisschen ungehalten werden, weil sie sagen: Was denn noch alles?

146

147 I: Was denn noch, ja.

148

149 B: Und ist wahrscheinlich auch nicht ihre Kernkompetenz. Sie könnten natürlich unmittelbar aus
150 dem Leben berichten aber vielleicht findet man eine Möglichkeit, dass man mit einer BAfEP ko-
151 operiert und sagt, ihr macht einen Workshop oder ihr macht irgendwie einen The-menschwer-
152 punkt: Wie kann man diese Arbeit in die Öffentlichkeit bringen? Erstens sind das junge Leute,
153 die mit dem Social Media und dem ganzen Zeug, Digital Natives aufgewachsen sind, anderer-
154 seits hat jetzt dieser Pädagogennachwuchs vielleicht auch schon die Chance, die schönen Seiten
155 dieses Berufs zu zeigen und erfährt dadurch auch wieder eine Wertschät-zung. Also ich würde
156 es jetzt rein gefühlsmäßig nicht wirklich in die Institution reintragen.

157

158 I: Nicht reinholen, gell.

159

160 B: Weil die einfach glaube ich schon so viel um die Ohren haben, und ganz, ganz viele Stär-ken
161 haben und wahrscheinlich jetzt einfach sagen /. Vielleicht gibt es unter hundert drei die sagen:
162 Fantastisch, ich bin eh so ein Insta-Girl, taugt mir total. Würde ich jetzt nicht aus-schließen, dass
163 es die auch gibt. Aber jetzt wenn wir sagen: Und übrigens, wir müssen jetzt das, was wir tun
164 noch mehr sexy machen, noch mehr nach außen tragen. Also da vielleicht mit Studierenden,
165 mit Schülern kooperieren.

166

167 I: Also grundsätzlich raus aus den Einrichtungen und eher der Verwaltung oder andere, neue
168 Modelle finden.

169

170 B: Tendenziell ja. Gefühlsmäßig ja.

171

172 I: Wie empfinden Sie die Zusammenarbeit zwischen Elementarpädagogik, Bund, Land, Ge-
173 meinden? Wie ist das als Außenstehender quasi?

174

175 B: Ja ich wollte gerade sagen, also ich kann das maximal so von außen beurteilen.

176

177 I: Ja, ein kurzer Einblick nur.

178

179 B: Also in Österreich haben wir ja prinzipiell einmal dieses Kompetenzverteilungsthema ist ja
180 nicht optimal, vor allem im Bildungsbereich ist es nicht optimal. Und wir sehen jetzt auch, mit
181 diesem Einblick, den wir ein bisschen bekommen haben, wir wissen nicht, ob das Thema Ele-
182 mentarpädagogik jetzt rein bei den Bürgermeister*innen angesiedelt werden soll, also bei den Ge-
183 meinden. Nicht, weil wir es ihnen nicht zutrauen, aber weil es glaube ich einfach eines von ganz
184 vielen Themen ist und weil wir auch sehen, dass Familien gerade jetzt auch, von wegen, man
185 muss flexibler sein, man muss mobiler sein und dass man da oft an die Gemeindegrenze stößt,
186 nämlich wirklich sprichwörtlich an die Grenze. Das heißt, dass man jetzt nicht sagt, ich lebe in
187 der Gemeinde A, würde aber gerne mein Kind in Gemeinde B betreuen lassen, weil ich dort halt
188 auch arbeite und gerade im Kinderkrippenalter hat man das Kind einfach gerne in Rufweite.
189 Deswegen ist das vielleicht nicht ganz optimal. Wir wissen aber auf der anderen Seite auch von
190 Beispielen, wo es mustergültige Projekte gibt wie Gemeinden mit Pädagogen, mit Trägern zu-
191 sammenarbeiten, wo das bereits extrem gut funktioniert. Also man muss wahrscheinlich sagen,
192 es ist in jeder Situation einzeln zu betrachten und gibt wahrscheinlich wie fast überall im Leben
193 solche und solche Beispiele.

194

195 I: Naja ich glaube, es muss einfach ein Rechtsanspruch für die Eltern her. Weil es geht heute
196 nicht mehr, es kann sein dass ich mein Kind in Graz betreuen muss, aber in Hartberg lebe. Ja,
197 also das ist /. Und warum muss ich dann so viel dazuzahlen in Graz. Das ist ja ein Wahnsinn.

198

199 B: Richtig. Also ich glaube, was man sicher angehen muss ist ein bisschen dieser Wildwuchs und
200 vielleicht auch die Willkür da und dort.

201

202 I: Die Willkür, ja.

203

204 B: Was man aus unserer Sicht auch ganz klar angehen muss ist irgendwie diese Bedarfserhe-
205 bung und das Matching von Angebot und Nachfrage. Es kann nicht sein, dass in einer Grazer
206 Umlandgemeinde elf Kinderkrippenplätze zur Verfügung stehen und 66 Anmeldungen sind.
207 Dann kann man nicht sagen, dass da gewissenhaft der Bedarf erhoben wurde, weil die sind ja
208 nicht alle irgendwie, weiß ich nicht. Also das ist sicher etwas, wo es Verbesserungspotenzi-
209 al gibt und was dann aber wiederum glaube ich auch die Pädagogen ein bisschen entlastet, weil
210 die müssen ja auch planen und das muss man ja auch alles /.

211
212 I: Ja, die Einrichtung /. Es ist ein wahnsinniger Stress, ich weiß das es sind Häuser, die ständig
213 wachsen. Also da ist wieder ein Zubau und wieder ein Zubau, also es ist dann auch vom Räumli-
214 chen her nie optimal.

215
216 B: So ist es.

217
218 I: Gut, dann gehen wir vielleicht ein Stück weit zum Marketing. Warum glauben Sie, ist der
219 Selbstwert an und für sich einer Elementarpädagogin so gering in der heutigen Zeit?

220
221 B: Also ich hoffe, dass es nicht so gering ist, weil wie schon gesagt, ich halte das für eine ganz
222 wesentliche Aufgabe und in Wahrheit glaube ich, ist es egal welche Berufsgruppe man in Öster-
223 reich fragt, die meisten werden wahrscheinlich alle sagen: Wir werden zu wenig wertge-
224 schätzt. Weil glaube ich die Menschen an sich gesehen werden wollen, wertgeschätzt werden wollen
225 und wenn ich jetzt Hausnummer einen Bäcker frage, würde der wahrscheinlich auch sagen: Mir
226 wird nicht die Wertschätzung entgegengebracht, die mir gebührt. Aber ich glaube, dass es in
227 dem Bereich halt wirklich so ein bisschen historisch ist mit dieser Kindergartentan-
228 te, so wie ich noch aufgewachsen bin. Das war noch die Kindergartentante und da waren wir noch fern von
229 irgendwelchen Bildungsinhalten, sondern das war wirklich so eine Aufbewah-
230 rung und da gehst du hin zum Spielen und das wird ja wohl jeder zusammenbringen, dass er auf so ein paar Kinder
231 aufpasst. Also ich glaube, das wird halt oft so als lapidar abgetan, was es einfach nicht ist und
232 ich glaube, dass da bereits viel Wandel passiert und es sind ja nach wie vor hauptsächlich Da-
233 men, die diesen Job ausüben und dass die sich da vielleicht auch ein bisschen so auf die Hinter-
234 füße stellen müssen wie alle Frauen in allen Bereichen und halt auch sagen müssen: He, wir ma-
235 chen da eine großartige Arbeit und wir haben eine enorme Verantwortung und wir stehen für
236 die Ausbildung eurer Kinder in den ersten Lebensjahren. Also es gibt aus meiner Sicht über-
237 haupt keinen Grund, wenig Selbstwertgefühl zu haben.

238

239 I: Das heißt, das ist auch schon der Tipp wo man sagt, das transparent zu machen, das als Mar-
240 keting sich zu überlegen: Wie kann man das in die Öffentlichkeit bringen um auch diesen Selbst-
241 wert einfach zu steigern?

242

243 B: Sowieso, ja.

244

245 I: Gerade für diese Mittel gibt es kein Budget, also was Marketing anbelangt. Gibt es da Ideen
246 von Ihnen, wie man das finanzieren kann für die Einrichtungen?

247

248 B: Also ich glaube man sollte sich zuerst einmal die Kanäle suchen, die quasi nichts kosten, also
249 im Vergleich nichts kosten. Ich glaube Social Media ist da schon eine ganz gute Schiene. Und die
250 Damen da wirklich zu Botschaftern machen und sie auch ermutigen, dass sie sich einmal wo
251 hinstellen und vielleicht auch einmal reden. Also ich sage, wenn ich jetzt eine Pressekonferenz
252 machen will um dieses Gesicht einer Lobby anzusprechen, kostet mich die Pressekonferenz an
253 und für sich ja noch nichts. Und ich komme damit ja dann vielleicht auch in die Medien. Das
254 kann ich natürlich jetzt nicht alle zwei Monate machen, das ist schon klar, aber das ist ja dann
255 auch ein Stück weit so ein bisschen ein Selbstläufer, wenn ich dann sage: Das ist eine span-
256 nende Geschichte, oder wir haben neue News, was sicher auch total wichtig ist. Jede Gemeinde
257 hat eine Gemeindezeitung. Und die suchen ja eh immer nach Geschich-ten. Warum nicht ein-
258 mal dort anrufen in der Gemeindestube und sagen: Können wir einmal unsere Kindergärtnerin-
259 nen – jetzt sage ich das böse Wort – können wir die einmal porträtie-ren zum Beispiel, dürfen
260 wir die einmal vorstellen.

261

262 I: Ja, okay.

263

264 B: Da könnte man ja jede Ausgabe eine vorstellen und ein bisschen auch privat beleuchten. Kos-
265 tet mich normalerweise gar nichts. Also einfach vielleicht da ein bisschen /.

266

267 I: Möglichkeiten suchen?

268

269 B: Genau. Augen und Ohren einfach offenhalten und dann aber gleichzeitig auch dafür sor-
270 gen, dass dann die Elementarpädagogin sagt: Nein, aber bitte, mich nicht, ich bin nicht foto-
271 gen, nein ich kann nicht reden, ich mag nicht. Nein, das ist wirklich, das erlebe ich vor allem auch in
272 der Industrie oder in allen Bereichen, dass dann so diese Bescheidenheit dann ir-gendwie

273 durchkommt. Und sagt: Nein, das kann ich nicht und ich bin ja lieber im Hinter-grund. Und da
274 muss man dann sagen: Naja, was jetzt?

275

276 I: Was jetzt, ja.

277

278 B: Und wir brauchen dich und das ist großartig, welche Arbeit du da leistest und wir wollen dich
279 dahaben. Und wenn du dich nicht hinstellst, wie sollen wir dann eine junge motivieren, dass sie
280 es macht. Also da muss man dann auch ein bisschen einfordern.

281

282 I: Okay. Grundsätzlich, das AMS zählt das ja momentan wirklich zu diesen Mangelberufen in der
283 Steiermark oder in Österreich, wir haben aber trotzdem ein wahnsinniges Problem, die-ses Per-
284 sonal langfristig auch zu binden.

285

286 B: Mhm (bejahend).

287

288 I: Gibt es da von Ihrer Seite Ideen oder Empfehlungen, wie man dieses Personal langfristig an
289 die Betriebe binden kann?

290

291 B: Da haben wir eine ganz konkrete Idee auch in unserem Lösungspapier drin. Wir sind der Mei-
292 nung – zugegeben eine gewisse Außensicht – wenn jetzt ein junger Mensch mit der Aus-bildung
293 fertig ist, möchte er wahrscheinlich einmal Vollzeit arbeiten, möchte einmal Geld verdienen,
294 möchte sich seine Sporen verdienen und wenn ich dann gerade am Land in einer Institution ar-
295 beite, die um 13 Uhr schließt, dann habe ich einfach immer nur Teilzeitjobs. Das trägt nicht un-
296 bedingt zur Attraktivität eines Berufes bei. Wenn ich also jetzt gerade für jun-ge, vielleicht für
297 Wiedereinsteigerinnen, etc. ist das vielleicht hilfreich und gut, aber wenn ich jetzt mit einer
298 Schule fertig bin, dann möchte ich doch einmal mich beweisen und einmal voll arbeiten und voll
299 verdienen.

300

301 I: Aber da trifft sich wieder das Problem mit diesen Halbtageseinrichtungen.

302

303 B: Genau.

304

305 I: Die wir sowieso alle nicht wollen.

306

307 B: So ist es.

308

309 I: Aber dieses Personal dann auch wirklich langfristig zu binden, weil wir haben ja auch viel Per-
310 sonal, das ist zwei, drei Jahre da, geht in Karenz, kommt nie mehr wieder, sucht sich einen ganz
311 einen anderen Beruf. Hat aber diese Ausbildung.

312

313 B: Ich glaube, da muss man einmal ein bisschen auf Motivforschung gehen, wirklich einmal hin-
314 terfragen: Warum? Also ich glaube, das kann man gar nicht pauschal beantworten. Das ist auch
315 ein Thema, das wir immer wieder mal machen, bei uns ist es ja ähnlich mit Lehrlingen - die blei-
316 ben Gott sei Dank sehr lange dann in den Betrieben - aber da versuchen wir dann auch zu fra-
317 gen: Warum hast du dich nicht für eine Lehre entschieden oder was auch immer. In dem Fall
318 wäre es: Du hast dich für den Beruf entschieden, warum dann nicht?

319

320 I: Dass man da einmal so wie eine Studie auch anlegt und sich das wirklich genauer an-schaut?

321

322 B: Zum Beispiel, dass man sich wirklich einmal anschaut: Was sind die Motive? Und ich glau-be,
323 dann kann man da erst auch wirklich gezielt gegensteuern, sonst ist es ein bisschen Kaf-feesud-
324 lesen.

325

326 I: So, dann kommen wir jetzt ein bisschen zu den Einrichtungen. Wie finden Sie die Entloh-nung
327 der Fachkräfte in der Elementarpädagogik oder Hilfskräfte? Mindestlohntarif bei allen privaten
328 Einrichtungen, die Kirche hat ihr eigenes Besoldungsrecht, die Gemeinden alle sehr gering,
329 wenn man es sich ansieht.

330

331 B: Das ist ja das, was ich vorhin schon gesagt habe: Natürlich, eine Wertschätzung funktio-niert
332 dann ab einem gewissen Grad natürlich auch über die Entlohnung, also es gibt da noch ganz
333 viele andere Bereiche, aber das ist ein Bereich, der dazu gehört. Und die ist sicher nicht berau-
334 schend hoch, da brauchen wir gar nicht reden.

335

336 I: Akademische Ausbildung in dem Bereich: Warum notwendig? Oder wieso überhaupt?
337 Braucht man sie?

338

339 B: Gute Frage. Ich glaube, das ist hauptsächlich auch aus dieser Wertschätzungsidee heraus ent-
340 standen, dass man das hebt und auf der anderen Seite glaube ich auch, dass diese tertiäre
341 Schiene dem Beruf an und für sich auch gut tut, vielleicht auch für jemanden, der sich das mit
342 15 noch nicht vorstellen kann. Weil ich sage einmal, mit 15 ist die Entscheidung, in die Elemen-
343 tarpädagogik zu gehen schon schwierig. Da hat man vielleicht noch eine andere Moti- vation als
344 man sie vielleicht mit 20 hat. Also ich glaube nicht, dass das wirklich über die Bank alle unbe-
345 dingt machen müssen, also dass das ein absolutes Muss-Kriterium ist. Aber das müssen wirklich
346 die Praktiker beurteilen und da würde ich jetzt mich nicht herauslehnen wollen. Ich glaube es
347 braucht so einen skills-and-grades-Mix, wie wir es auch mit * bespro-chen haben, und nicht so
348 diese stante pede Einstellung: Aber es muss eine Akademikerin sein, sonst darf sie die Kinder
349 nicht betreuen.

350

351 I: Also zum Beispiel eben, dass das eine Leitung hat, eine Standortleitung, eine große?

352

353 B: Genau, dass man das so irgendwie /.

354

355 I: Weil die sowieso schon mit dem Organisatorischen quasi freigestellt ist.

356

357 B: Und ich glaube auch, vielleicht da noch eine Ergänzung dazu, weil das ja dann oft so das Tot-
358 schlagargument ist für flexible Öffnungszeiten, dass ich keine Pädagogin dahabe. Also ganz ehr-
359 lich, wenn /. Eine sehr subjektive Meinung: Wenn ich Mama bin, bin ich auch keine Pädagogin
360 und den Kindern geht es deshalb auch nicht schlecht. Angenommen, ich mache ab 6:30 Uhr ein
361 Eingleiten bis 8:30 Uhr, wenn jetzt da die Kinder nicht pädagogisch betreut wer-den, werden sie
362 keinen Schaden nehmen, weil sie schlafen vielleicht noch, sie frühstücken, sie brauchen jeman-
363 den, der sich um sie sorgt liebevoll und der sie ernst nimmt und auf-nimmt. Und ich brauche
364 dann vielleicht am Nachmittag, wenn das Ausgleiten stattfindet, vielleicht auch nicht mehr die
365 absolute Fachexpertin. Weil würde ich sie zuhause 24 Stunden betreuen, könnte ich null Stun-
366 den pädagogisch wertvoll anbieten, und so ist wenigstens si- chergestellt /. Kann man sich einen
367 Schlüssel definieren, sechs Stunden, acht Stunden, wie viel auch immer sind sie wirklich bin-
368 dungspädagogisch betreut und ansonsten sind sie be-treut. Und ich glaube, dass man da schon
369 auch neue Jobprofile auch schaffen könnte.

370

371 I: Gute Idee.

372

373 B: Vielleicht auch für Wiedereinsteigerinnen oder Quereinsteigerinnen. Schau mal, ich tu so
374 gern mit Kindern, ich habe natürlich die Ausbildung nicht, aber /.

375

376 I: Ja vor allem, da fließt dann auch so viel Lebenserfahrung mit, oder berufliche Erfahrung.

377

378 B: Eben.

379

380 I: Also wir haben die Ausbildung auch dabei zur Kinderbetreuerin, wir haben durch die Bank im-
381 mer ein paar Akademiker dabei, die aus den unterschiedlichsten Bereichen kommen, die sich
382 großartig dann mit den Kindern machen. Inwiefern glauben Sie, dass wir die Mitarbeiter bezie-
383 hungsweise auch die Eltern einbinden sollten in die elementare Bildung?

384

385 B: Das kommt darauf an. Mit Mitarbeiter ist gemeint?

386

387 I: Wirklich die eigenen Mitarbeiter bis zur Kinderbetreuerin in die Konzeptionen, wie indivi-duell
388 sollen diese Einrichtungen sein? Weil es gibt ja für die Schulen die Lehrpläne, die ziem-lich
389 gleich über das ganze Bundesland verteilt sind, da ist wenig Raum. In den Einrichtungen ist es ja
390 noch jetzt so, dass jede eine eigene Konzeption hat, die die Mitarbeiter erstellen. Da gibt es
391 aber auch viele Stimmen in die Gegenrichtung wo man quasi sagt: Naja, man sollte das schon
392 vereinheitlichen. Und auch, wie weit soll ich den Eltern Gehör schenken? Wie in-dividuell sollen
393 diese Einrichtungen bleiben? Weil da geht es dann oft um Kosten.

394

395 B: Also ich bin eigentlich ein großer Freund von individuell und das hat auch mit einer Forde-
396 rung von uns zu tun, dass wir sagen: Wir möchten ja viel lieber Köpfe als Plätze in Österreich
397 fördern. Also dass ich jetzt, weil das auch so ein bisschen das Dilemma ist, wenn ein Kind jetzt
398 eine ganze Woche einen Betreuungsplatz hat und Hausnummer nur drei Tage die Wo-che
399 kommt, dann nimmt es halt theoretisch zwei Tage einem anderen Kind den Platz weg. Was ja
400 schade ist. Also, es ist Ressourcenvergeudung, eine andere Familie hätte damit viel-leicht eine
401 unfassbare Erleichterung, wenn die Donnerstag, Freitag nutzen könnten. Das wurde uns aber
402 erklärt, dass das nicht geht, weil das ein Förderthema ist und deshalb hoch-komplex dieser Vor-
403 schlag, diese Plätze zu teilen. Jetzt ist unser Ansatz, dass ich hergehe und sage: Die Familie be-
404 kommt einen Betreuungsgutschein und kann diesen Gutschein für ihr Kind bei einer Einrichtung
405 einlösen. Und ob es dann drei Tage in Anspruch nimmt, vier Tage oder was auch immer, ist kein
406 Thema und jetzt kommen wir zur Frage zurück: Ich glaube, dass man damit natürlich auch einen
407 Wettbewerb schaffen würde. Weil wenn ich dann sage: Es gibt den Kindergarten, der hat den
408 Technikscherpunkt und es gibt den Kindergarten, der hat den Kunstscherpunkt oder was
409 auch immer - da bin ich zu wenig Experte - hätte ich natürlich einen Wettbewerb unter den In-
410 stitutionen. Das kann man positiv und negativ se-hen. Wir würden es jedenfalls positiv sehen,

411 weil ich glaube, dass die Qualität, die sicher schon sehr gut ist, noch einmal einen Sprung ma-
412 chen würde und man jetzt nicht so dieses leidige Thema hätte: Wie kriegt man das jetzt irgend-
413 wie voll und wie verteilt man das? Und dass der Familie auch eine gewisse Wahlfreiheit zuge-
414 standen werden könnte. Also ich würde da schon /.

415

416 I: Also Pro diese Individualität?

417

418 B: Mhm (bejahend).

419

420 I: Okay. In den BAfEPs gibt es so gut wie keine Ausbildung, wo jetzt wirklich Management, Füh-
421 rung von Einrichtungen quasi die Pädagoginnen erlernen können in der Zukunft. Sollte das bei
422 den BAfEPs installiert werden oder sollte es für die Mitarbeiter, für die Leitungen in Zukunft
423 quasi externe Angebote geben?

424

425 B: Also ich sage einmal, alles was man mit der BAfEP mit abdecken kann ist sicher kein Scha-den
426 und ich glaube, dass das dann ja auch vorbeugt, dass sich dann die Jugendlichen überle-gen,
427 nicht in den Job zu gehen. Weil wenn ich sage, ich rüste euch bestmöglich und das ist nichts an-
428 deres als eine Führungssituation, die du im Handel, in der Industrie, im Gewerbe, im Handwerk,
429 überall hast, dann glaube ich, dass es nur fair den Jugendlichen gegenüber ist, sie auch in die-
430 sen Dingen zu schulen.

431

432 I: Es gibt in vielen Unternehmen, Dienstleistungssektor vor allem dieses Beschwerdema-nage-
433 ment, ein gut funktionierendes. Wir haben das in der Steiermark, in ganz vielen öster-reichi-
434 schen anderen Bundesländern so gut wie gar nicht in der Elementarpädagogik. In Graz ist es
435 sehr wohl vor drei Jahren eingeführt worden, diese Feedbackbögen. Wie sehen Sie das, ist das
436 aus Ihrer Erfahrung heraus: Gibt es da Ideen, wie man das vielleicht gut umsetzen könnte in den
437 Einrichtungen?

438

439 B: Also ich glaube, konstruktives Feedback ist immer gut, ich würde es vielleicht gar nicht Be-
440 schwerdemanagement oder so nennen, sondern vielleicht geht man eher den Weg, in der In-
441 dustrie ist ja der kontinuierliche Verbesserungsprozess sehr üblich, wo ja oft aus einer Mangel-
442 situation oder einer Beschwerde eigentlich dann eine Idee entsteht. Also da sagt man dann ja
443 nicht, ich weiß nicht: Der Kaffee ist immer kalt, sondern: Bitte kaufen wir eine Ther-moskanne.

444

445 I: Schöner Gedanke.

446

447 B: Um es jetzt ganz einfach zu sagen. Dass man vielleicht auch so etwas installiert und sagt: Wir
448 hören eure Ideen, wir nehmen die auch auf und ernst und wer weiß, was daraus ent-steht.

449

450 I: Voll schön, ja.

451

452 B: Weil ich sage einmal, eine Beschwerde zu formulieren, das ist schon noch einmal, da muss
453 ich schon richtig angezipft sein. Dass ich den Weg gehe eine E-Mail zu schreiben oder was auch
454 immer, aber vielleicht geht man ein bisschen den umgekehrten Weg und sagt: Gibt es Ideen,
455 Lösungen, was kann man verbessern?

456

457 I: Ideen, Lösungen, Verbesserungsvorschläge, okay.

458

459 B: Und dann liegt da meistens eh eine Beschwerde oder irgendwie ein bisschen ein Raunzen zu-
460 grunde.

461

462 I: Okay. Ganz kurz noch zum Arbeitskräftemangel, den wir ja in Österreich grundsätzlich ha-ben.

463

464 B: Quer durch die Bank.

465

466 I: Wie Sie vorher gesagt haben, quer durch die Bank. Sehen Sie da auch eine Grundlage in der
467 elementaren Bildung?

468

469 B: Wie vorher schon gesagt, ich glaube, dass die elementare /.

470

471 I: Da haben wir noch ohne geredet.

472

473 B: Bitte?

474

475 I: Da haben wir noch ohne das Aufnahmegerät. Deswegen muss ich es noch einmal wieder-ho-
476 len.

477

478 B: Also ich glaube, dass Elementarbildung wirklich auch für Chancengleichheit steht. Und alles,
479 was man glaube ich in den ersten Jahren an Grundsteinen legt, das kann einem erstens nie-
480 mand mehr wegnehmen, da werden glaube ich zentrale Werte mitvermittelt. Ich sage jetzt
481 nicht, dass das das Allheilmittel ist, aber ich glaube schon, dass es sehr helfen würde, auf alle
482 Fälle.

483

484 I: Gut. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die wir in Österreich haben, von den Kinderbil-
485 dungs- und -betreuungsgesetzen, wir haben neun verschiedene. Gut oder schlecht aus Ihrer
486 Meinung?

487

488 B: Ja.

489

490 I: Sehr unterschiedlich.

491

492 B: Sehr unterschiedlich, also was natürlich einmal total schade ist, dass man das wirklich
493 braucht, aber das ist bei uns halt der Föderalismus. Ich habe nämlich auch das kurz mit mei-ner
494 Juristin angeschaut, weil da ist sie die Expertin. Und es gibt ja auch unseres Wissens zu-mindest
495 keinen Vergleich dieser Landesgesetze. Also ich könnte jetzt gar nicht sagen /. Wir haben uns
496 das sehr gewünscht, wie wir eben auch uns die Steiermark angeschaut haben, weil das ist für
497 uns schon sehr schockierend, jetzt springe ich ein bisschen: Ein Kinderbetreu-ungsplatz kostet
498 in Tirol ich glaube 5.700 Euro pro Jahr bei der öffentlichen Hand und bei uns sind es 8.700 Euro.
499 Wo ich mich wirklich frage, wie kann das sein und ich höre dann: Naja, die Ausbildung der Pädä-
500 gogen ist bei uns halt so viel besser.

501

502 I: Nein.

503

504 B: Das denke ich mir. Aber in Tirol werden die Kinder ja auch nicht schlecht aufgehoben sein.
505 Und deswegen hätten wir uns das zum Beispiel sehr gewünscht, zumindest einmal diese Lan-
506 desgesetze gegenüber zu stellen und einmal darauf zu kommen, warum geht es in Tirol billiger,
507 warum geht es in Wien flächendeckender? Ja.

508

509 I: Das ist bis heute nicht /.

510

511 B: Also wäre es natürlich fein, wenn wir es schaffen da einen einheitlichen Rahmen zu schaf-
512 fen, weil ich glaube Vorarlberger Kinder ticken gleich wie steirische Kinder.

513

514 I: Und haben auch das gleiche Recht.

515

516 B: Ja, richtig. So ist es.

517

518 I: Grundsätzlich, wie zukunftsfähig ist das steiermärkische Kinderbildungs- und -betreuungsge-
519 setz? Hat das für die Zukunft Potenzial, so wie es jetzt ist?

520

521 B: Also wir würden uns da schon eine zusätzliche Schwerpunktsetzung da oder dort wün-
522 - jetzt muss ich da drauf schauen - unter anderem eben das Thema mehr Flexibilität, das heißt
523 Ausweitung von Öffnungszeiten ist ein zentrales Anliegen. Dann, was eh auch von Pädagogen-
524 seite immer wieder angemerkt wird: Betreuungsschlüssel, Qualitätsthema. Der Verwaltungsaufwand ist enorm, das merkt man auch in den betrieblichen Kindergärten. Die Dokumentationspflichten nehmen immer mehr zu, in den betrieblichen Kindergärten habe ich dann die Situation, dass ich Personal dafür abstellen muss, pädagogisches, obwohl die Verwaltung ja eigentlich des Unternehmens diese Verwaltungsaufgaben eh schon mitmacht. Also da kann man sicher auch ansetzen. Dann habe ich da noch, dass das ganze Thema der Effizienzpotenziale durch auch Kooperationen, dass man da auch ein bisschen Anreize schafft. Und auch dieses Thema der Finanzierung und der aufgabenorientierten Finanzierung und auch einer gewissen Budgettransparenz, weil man weiß ja nicht, aus welchen Töpfen was bedient wird, das ist ein bisschen sehr undurchsichtig und damit bin ich auch mit anderen Bundesländern wieder nicht vergleichbar. Also da glaube ich gäbe es jedenfalls Handlungsbedarf.

535

536 I: Viel Potenzial, gell.

537

538 B: Ja, ja.

539

540 I: Gut. So grundsätzlich, wenn Sie jetzt als Außenstehender das betrachten, ist Ihnen auch nicht
541 jetzt wirklich auf die Schnelle bewusst: Was gibt es überhaupt für Fördermöglichkeiten, was
542 gibt es für Rechtsformen? Es ist ja sehr unterschiedlich. Hat man da als Außenstehender, der

543 jetzt nicht direkt mit der Kinderbetreuung zu tun hat oder als Träger fungiert, überhaupt einen
544 Einblick?

545

546 B: Also jetzt ganz nüchtern gesagt ist: Warum sollte ich ihn haben wollen? Weil es funktioniert
547 ja mehr schlecht als recht und man hat ja das Gefühl, man kann eh nicht wirklich etwas ändern.
548 Aber es ist, selbst wenn man sich jetzt inhaltlich mit der Materie aus-einandersetzt, nicht leicht.
549 Es ist auch nicht leicht, irgendwie zu Zahlen zu kommen, mit de-nen man arbeiten kann. Es ist
550 auch das ganze Thema mit Erhalter und Träger, dass man da einmal durchsteigt, dann kommt
551 das Tarifsysteem, dann kommt die Sozialstaffel. Manche Gemeinden haben eine Sozialstaffel bei
552 Kinderkrippen, andere haben es wieder nicht. Also nicht einmal da schaffen wir eine Einheitlich-
553 keit. Also es ist ein wirklich extrem komplexes Thema und es ist vor allem auch so ein viel-
554 schichtiges Thema. Also das ist etwas, das wir auch gemerkt haben: Als wir uns angefangen ha-
555 ben damit zu beschäftigen, waren wir naiv und haben gesagt: Wir brauchen einfach mehr Plätze
556 in der Steiermark. Und mittlerweile sind wir bei Karenzmodellen angekommen, bei Jobsharing,
557 bei keine Ahnung was alles. Aber man merkt, wie vielschichtig es ist.

558

559 I: Okay. Ja, zu dem Thema Wirtschaft. Für Unternehmer, für Unternehmerinnen gibt es ja viele
560 Möglichkeiten der betrieblichen Betreuung. Das fängt bei den Kindergärten an, Betrieb-stages-
561 mütter, Ferienfreizeitbetreuung. Ist das überhaupt den Unternehmen bewusst, von ganz klein
562 bis ganz groß? Also ist das genug in der Öffentlichkeit oder /.

563

564 B: Bestimmt nicht. Also wir haben auch im Zuge dieser Erhebung im Dezember einen Austausch
565 der betrieblichen Kindergärten gemacht und die einmal connected. Und sind da auch eigentlich
566 draufgekommen, dass jetzt das Konzept der Betriebstagesmutter, dass es da jetzt erfreulicher-
567 weise Erleichterungen gibt. Das war vielen Betrieben nicht bekannt, einerseits das Modell an
568 sich, andererseits, dass es jetzt ein bisschen leichter funktioniert. Generell ist es bei uns so, dass
569 wir die betriebliche Kinderbetreuung als wunderbare Ergänzung sehen, aber wir sehen schon
570 die öffentliche Hand in der Pflicht. Also Kinderbetreuung ist unseres Erachtens nichts, das ich
571 jetzt so 100% auslagern kann. Also die Betriebe, die unterstützen können und wollen, die tun es
572 und die werden es auch weiterhin tun. Und es sehen auch viele einen Hebel darin und manche
573 sind da wirklich Vorreiter und haben unfassbar tolle Konzepte, aber auf der anderen Seite: Die
574 Betriebe zahlen nicht zu knapp Kommunalsteuern und da ist die öffentliche Hand schon /. Aber
575 klar, die Fülle an Angeboten, was es überhaupt auch gibt, das ist sicher nicht so bewusst.

576

577 I: Ist nicht bewusst. Das heißt auch nicht die Förderungen, die es dahinter gibt von Seiten des
578 Bund und des Landes dann?

579

580 B: Ich sage einmal: Die, die sich dann glaube ich damit auseinandersetzen und überlegen jetzt
581 angenommen, eine Kinderkrippe zu installieren, die werden dann ihren Weg finden sa-ge ich
582 einmal. Also die werden dann schon sich zurechtfinden.

583

584 I: Gibt es irgendwelche Ideen, wie man das noch besser umsetzen könnte, wie man das an die
585 Unternehmer herantragen kann?

586

587 B: Also da sind wir wahrscheinlich kein schlechter Dreh- und Angelpunkt. Also wir haben eben
588 jetzt erstmalig diese Gruppe vernetzt, die waren auch total glücklich, also alle, die qua-si eine
589 betriebliche Kinderbetreuungseinrichtung haben. Wir machen auch laufend zu unterschied-
590 lichsten Themen know-how-exchanges, wo wir zu, keine Ahnung, neuen Gesetzestexten laden
591 etc. Und da versuchen wir natürlich auch, das Thema Vereinbarkeit Kinderbetreu-ung mit zu
592 kommunizieren. Also wir haben jetzt gerade auch einen Austausch gehabt zum Thema Topsha-
593 ring, wie kann ich Führungspositionen unter Elternteilzeit-Habenden teilen. Also da gibt es
594 schon einen Austausch.

595

596 I: Sind ja tolle Sachen. Okay. Das ist mit dem Wind nicht so einfach. Dass es grundsätzlich aber
597 Träger gibt, die man jetzt extern damit beauftragen kann, das ist den Unternehmen schon be-
598 wusst?

599

600 B: Ja, das haben auch die meisten gewusst. Also ich glaube es gibt ja nur mit der Anton Paar ei-
601 nen wirklich privaten, alle anderen haben meines Wissens einen Partner.

602

603 I: Gut. Seit 30. September vorigen Jahres gibt es diesen elementarpädagogischen Beirat, der
604 vom Bund initiiert wurde. Wie sind da Ihre Erfahrungswerte? Was hat gut funktioniert?

605

606 B: Also ich weiß, dass er getagt hat und ich glaube, es ist auch einmal ein wichtiges Signal, dass
607 es so etwas gibt. Ich muss jetzt gestehen, ich bin jetzt nicht ganz up to date, was die ersten Er-
608 gebnisse und so weiter sind, weil ich glaube die haben ja jetzt erst zwei, drei Mal getagt mittler-
609 weile.

610

611 I: Ja, genau, also es hat mit Personal angefangen, eben mit den groben Problemen. Aber es ist
612 jetzt so: Jetzt sind halt die ersten Rufe für Für und Wider, weil sich nicht wirklich etwas tut. Also
613 das war eher so in die Richtung: Ja, den haben sie initiiert (...)

614

615 B: Ist ein bisschen so ein Lippenbekenntnis.

616

617 I: (...) damit man etwas macht. Aber was passiert wirklich oder was kommt dann in der Öffent-
618 lichkeit oder auch in der Branche überhaupt an?

619

620 B: Das ist glaube ich manchmal auch die Krux bei diesen Gremien, dass die dann halt auch ein
621 bisschen schwerfällig sind und dass die Dinge dauern, aber ich glaube trotzdem, dass es einmal
622 so eine Organisation oder so eine Stelle eigentlich gibt, das halte ich ehrlich gesagt schon für
623 wichtig. Weil es wieder etwas mit den Leuten macht.

624

625 I: Ist da die Wirtschaft involviert in diesen Beirat?

626

627 B: Ja.

628

629 I: Okay, also da werdet ihr auch gehört.

630

631 B: Ja, ja.

632

633 I: Okay. Verbesserungsvorschläge? Dass man das irgendwie besser initiieren kann?

634

635 B: Das ist immer schwierig, weil es ja dann oft gleich in so systemischen Fragen halt dann auch
636 landet und ich sage jetzt einmal, gerade in der Kinderbetreuung mit 15a-Vereinbarung, Landes-
637 gesetzgebung und Gemeinde als ausführendes Organ, das müsste man wirklich wahr-scheinlich
638 sehr grundlegend angreifen.

639

640 I: Ja dann, 15a-Vereinbarung ist Ihnen bekannt?

641

642 B: Genau.

643

644 I: Da haben wir schon gesprochen. Grundsätzlich, man weiß es nicht, ob es verlängert wird. Hat
645 es gut genug funktioniert? Zu wenig?

646

647 B: Also unseres Wissens nach soll sie unverändert verlängert werden aus dem einfachen Grund,
648 weil es irgendwie keine Beschwerden oder es hat so funktioniert. Aus unserer Sicht ist sie nicht
649 ambitioniert genug, die derzeitige, weil wir in der Steiermark zwar alle Parameter wunderbar
650 erfüllen, aber trotzdem bei den Indikatoren rund um Kinderbetreuung, Betreuungsquote etc.
651 noch immer österreichisches Schlusslicht sind. Also glaube ich, dass man sich da schon ein biss-
652 chen höhere Ziele setzen könnte.

653

654 I: Es war ja ganz wichtig, mit Sprache und Werte und das ist halt sehr /.

655

656 B: Genau. Das sind halt Dinge, die schwer messbar sind. Da brauchen wir gar nicht reden. Aber
657 ich glaube trotzdem, dass man da schon /.

658

659 I: Aber grundsätzlich, dass Bund und Land da wirklich zusammenarbeiten und dass es dann
660 eben auch ein Budget für die einzelnen Projekte gibt, sieht man glaube ich ganz /.

661

662 B: Ja, also ich wüsste nicht, was die Alternative wäre. Sagen wir es einmal so.

663

664 I: Okay. Gut. Wir haben es.

665

666 B: Wunderbar.

667

668 I: Danke.

669

670 B: Wunderbar.

671

672 I: Weil Sie haben gesagt, um 15 Uhr und jetzt mag ich dann nicht (...)

673

674 B: Ja, leider.

675

676 I: (...) so kurz vor knapp aufhören.

677

678 B: Nein, es passt schon.

679

680 I: Vielen, vielen Dank. Es war jetzt trotzdem noch einmal so schnell runter.

681

682 B: Kein Problem. Für mich war es kein Problem.

683

684 I: Aber wo wir irgendwie unterstützen können, auch von unserer Seite jetzt her, gell, bitte ein-
685 fach Bescheid geben.

686

687 B: Also ich kann jetzt der Pressekonferenz nicht vorgreifen, aber wir werden dann etwas an-sto-
688 ßen am Freitag und auch verkünden und da werde ich mich dann jedenfalls melden, weil da
689 wird es so ausschauen, dass wir den Projektlead haben als junge Industrie und mir ist es auch
690 ganz wichtig, dass wir da wirklich auch alle Stakeholder möglichst auch einbindet.

691

692 I: Super, super.

693

694 B: Und ich sage einmal, gerade jetzt bei dem Thema Kinderbetreuung geht aus meiner Sicht
695 nichts ohne Pädagogen. Also, weil die sind an der „Front“, stehen drinnen und wissen um die
696 Notwendigkeiten und was es an Maßnahmen braucht, noch einmal viel besser als wir das von
697 außen einschätzen können.

698

699 I: Natürlich, natürlich, vor allem auch die Geschichte dazu. Wie hat sich das entwickelt und wo-
700 her kommen auch ganz viele Sachen.

701

702 B: So ist es.

703

704 I: Weil eben so viel undurchsichtig ist.

705

706 B: Ja, richtig. Naja, es ist wirklich, also ich bin jetzt bei uns nicht die Juristin im Haus, aber es ist
707 so verworren, es ist /.

708

709 I: Und es ist so ein Förderchaos.

710

711 B: Ja, und es gibt dann einfach so viele Zurufe. Dann sagt der wieder: Und übrigens, es gibt
712 glaube ich nur einmal im Jahr für zwei Wochen einen Fördercall. Das ist ja ein Wahnsinn. Und
713 dann möchte jemand (...)

714

715 I: Und da ist wirklich /.

716

717 B: (...) wirklich eine Betreuungseinrichtung bauen, den kann ich ja nicht fünfzig Wochen war-ten
718 lassen. Das ist ja /.

719

720 I: Naja, vor allem da haben wir ja ganz viele Erhalter die dann anrufen bei uns und sagen, sie ha-
721 ben die Bauförderung zurückzahlen müssen, weil ein Punkt, ein Beistrich nicht gepasst hat. Und
722 da ist es für mich, da denke ich mir, die Häuser stehen, die laufen.

723

724 B: So ist es.

725

726 I: Und zu hundert Prozent müssen sie das wieder zurückzahlen.

727

728 B: Ja und ich denke mir, wenn es genehmigt ist, dann wird das ja wohl hoffentlich ordentlich ge-
729 prüft worden sein, oder?

730

731 I: Ja, aber wie gesagt, da passt oft /. Ein Tag verzögert sich, oder irgendwas und da denke ich
732 mir dann /.

733

734 B: Also das habe ich auch schon gehört, dass dann Kinder in Baustellen betreut wurden, weil
735 laut Bescheid oder was auch immer eröffnet werden musste, egal ob die Kabel von der Decke
736 hängen oder nicht.

737

738 I: Also es ist ja unmenschlich einfach teilweise.

739

740 B: Ja, voll. Da fehlt einfach das Gespür und eine Flexibilität und es ist nicht sehr hilfreich.

741

742 I: Und ich denke mir einfach 2021 darf das nicht mehr passieren, gell. Das ist /.

743

744 B: Eigentlich nicht.

745

746 I: Gibt es irgendwelche Unterlagen von euch, die wir weiterleiten können?

747

748 B: Das Papier.

749

750 I: Das Papier, ja. Gibt es sonst irgendwie Folder oder irgendwas, das ich sonst einmal abholen
751 kommen kann oder so?

752

753 B: Mhm (verneinend).

754

755 I: Habt ihr momentan nichts?

756

757 B: Nein.

A - 6 Transkription Interview 2

1 I: Wie schätzen Sie die Lobby der Elementarpädagogik am Ende des Jahres 2021 ein? 2022 sind
2 wir jetzt eigentlich schon, weil wir ja dann doch sehr spät damit anfangen werden.

3

4 B: Ja, da muss ich ja natürlich ein bisschen auch passen, weil ich habe mich mit Bildung sehr viel
5 beschäftigt und auch ein bisschen in die Volksschule hineingeschaut, aber noch weniger in Rich-
6 tung der Kindergärten und der Elementarpädagogik und würde sagen, bevor ich da jetzt herum-
7 rate: Generell sehe ich die Bildung als zu schwache Lobby in Österreich, weil wir zu wenig er-
8 kannt haben, wie groß die Bedeutung ist junge und jüngste Menschen auf eine, wie soll ich sa-
9 gen, auf eine begleitende, wertschätzende und fruchtbringende Art und Weise zu unterstützen
10 und ich habe das Gefühl, dass da sowohl die Universitäten als auch die Schulen als auch die Vor-
11 schulbildung und die Elementarpädagogik hier einen zu geringen Stellenwert haben. Wenn ich
12 daran denke, was ich davon in den Medien lese, dann kommt natürlich immer wieder etwas,
13 aber es hat /. Die Politik macht immer viele kurzfristige Dinge. Das Problem aller dieser Einrich-
14 tungen ist es, dass sie langfristig wirken, ja. Bis ein Student ein guter Manager oder Unterneh-
15 mer wird, bis ein Kleinkind ein Mensch ist, der lesen und schreiben, sinnerfassend lesen kann
16 und selber kreativ werden kann und sich entfalten kann, das sind ja lange Perioden, die weit
17 über die Denkweise der Politiker und auch der Manager, die ja Vierteljahresberichte haben und
18 die Politiker, die Vier-Jahres-Machtperioden haben, hinausgeht. Und daher ist es in der Logik
19 unseres Systems, dass das zu kurz kommt. Weil einfach einer sagt: Na gut, aber wenn das zu-
20 stande kommt, dann bin ich nicht mehr da. Und das führt dazu, dass man jetzt sich überlegen
21 muss: Wie kann ich auch am Lobbyweg Menschen, die vielleicht bei dem Eintreten der Resul-
22 tate von Maßnahmen, die man jetzt setzt, gar nicht mehr aktiv sind oder in einer anderen Rolle
23 sind, wie kann man die dazu motivieren, wirklich Verantwortung zu übernehmen und langfristig
24 zu denken? Und das ist eines der entscheidenden Dinge. Das ist das Gleiche bei der Nachhaltig-
25 keit, bei dem verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt und natürlich auch bei der Bildung
26 und bei der Elementarpädagogik. Das war jetzt eine allgemeine Antwort, aber ich glaube sie
27 passt.

28

29 I: Ich glaube, das war sehr wichtig, mit dieser Langfristigkeit, weil an dem scheitern wir ja im-
30 mer, dass wir mit Politikern zu tun haben, die in ihrer Periode nicht wirklich sich dem widmen,
31 der Elementarpädagogik. Also das ist immer nur so kurzfristig eben so, wie Sie jetzt gesagt ha-
32 ben, und dann müssen wir uns wieder quasi vier Jahre später mit der nächsten Periode irgend-
33 wie versuchen abzugleichen und wieder etwas zu initiieren. Also wir werden immer gestoppt,
34 so hat man den Eindruck.

35

36 B: Ja, da kommen wir dann schon in Instrumentation hinein. Da geht es darum, als Lobby Köder
37 auszuwerfen, die zumindest kurzfristige, positive Effekte für die Unterstützer haben und trotz-
38 dem die Langfristigkeit ermöglichen. Das ist dann das Kunststück dabei, mit etwas sich durchzu-
39 setzen, das kurzfristig keine oder wenige Resultate zeitigt.

40

41 I: Okay. Welche Vorstellung haben Sie von so einer Lobby, wie könnte das aussehen oder wie
42 könnte man das wirklich - das ist ja Ländersache nach wie vor, die Elementarpädagogik - wie

43 man das wirklich vereinheitlichen könnte oder wie diese Lobby sich finden könnte bundesweit
44 quasi?

45
46 B: Ja. Also natürlich werden wir das dann nicht als Lobby bezeichnen. Also ich habe gerade
47 meine Lobby damit als Lobby bezeichnet, weil das ein Muster sein soll, sondern es wird halt ein-
48 fach dann ein Verband sein mit einer bestimmten Thematik. Das Wort Lobby hat leider immer
49 noch eine negative Konnotation und vor allem, die Leute, die das beherrschen, die wollen das
50 gar nicht hergeben, die wollen gar nicht, dass andere das auch betreiben. Politiker wollen nicht,
51 dass jemand eine Lobby macht, weil: "Das sind ja wir, die das machen." Also das ist einmal eine
52 Hürde, aber andererseits sollte man auch nicht verheimlichen, dass innerhalb einer Verbandsar-
53 beit auch saubere und faire Lobbytätigkeit möglich ist. Und weil Sie gesagt haben, wie soll man
54 das dann aufstellen und nennen: Wahrscheinlich - aber jetzt bin ich im strategischen Raten -
55 wahrscheinlich wäre es sinnvoll, so eine länderübergreifende Kooperation am Anfang nicht
56 gleich als Bundesorganisation und Dachverband aufzustellen, weil das natürlich vor allem die
57 Abwehrmechanismen der einzelnen Länder mit ihren kleinen Gemüsegärtlein, die alle eifer-
58 süchtig sind und nicht sich reinreden lassen wollen, haben, sondern man sollte dann mit einem
59 gemeinsamen Projekt beginnen, sagen: Machen wir einmal etwas gemeinsam und dann, wenn
60 wir sehen dass wir das gut gemacht haben, dann können wir immer noch darüber reden, wie
61 wir das zu einem dauernden Gedankenaustausch und letztlich zu einem sinnvollen Zusammen-
62 wirken und einem institutionalisierten zusammenführen. Also da kann dann am Ende der Dach-
63 verband stehen, mit dem würde ich aber am Anfang nicht zu sehr drohen, sondern einfach die
64 bundesweite und auch die globale Bedeutung von dem hervorheben und sagen: Machen wir
65 ein Projekt. Also das ist, wenn Sie so wollen, ein taktischer Hinweis. Wenn Sie jetzt gleich sagen:
66 Nein, ich gründe jetzt den Dachverband und schließt euch bitte an, dann kann es sein, dass kei-
67 ner will. Das heißt, Sie müssen am Anfang zum Beispiel mit diesem Workshop einmal einen klei-
68 nen Kreis - ich glaube ich habe Ihnen das Beispiel erzählt - ein paar stellen sich zusammen, ar-
69 beiten, es ist wie ein kleiner Tanz und wenn die miteinander können, können dann die Kreise
70 größer werden. Also Lobbyaufbau, auch in Ihrem Fall, kann nur bedeuten: In kleinen Schritten,
71 die unmittelbar erlegbare Resultate, Kurzfrist-Resultate, als auch die langfristige Vision beinhal-
72 ten und miteinander zusammenzuwachsen. Das heißt also, Sie dürfen den Gedanken des ge-
73 meinsamen Auftretens auf Bundesebene natürlich nie verlieren und immer im Fokus haben.
74 Aber die ersten Schritte so machen, dass Sie darauf achten, dass das etwas ist, das die Partner
75 auch als sinnvoll und für sie in ihren Befindlichkeiten annehmbar annehmen. Das ist jetzt, wenn
76 Sie so wollen, auch Dinge die natürlich in diesem Workshop dann auch eine Rolle spielen, die
77 ich dann dort auch aussprechen würde. Ich glaube wir machen hier praktisch auch eine Art Vor-
78 bereitung, eine geistige, für diese Dinge durch Ihre Fragen. Immer wenn Sie das Gefühl haben,
79 die/der * hat das jetzt nicht beantwortet, dann fassen Sie nach.

80
81 I: Nein, nein, das ist eh gut, weil Sie das sehr breit aufstellen, die Antworten. Was mir jetzt hier
82 gleich einfällt, ist: Wir haben diese Diskrepanz in der Bildung zwischen Elementarpädagogik und
83 der Schulbildung dann, wo wir eine sehr starke Gewerkschaft zum Beispiel haben und diese
84 Lehrgewerkschaft eigentlich nicht will, dass diese elementare Bildung genau gleichwertig auf-
85 steigt. Da scheitern sehr viele Initiativen immer wieder daran, weil man versucht, da eine Ko-
86 operation zu finden. Wie kann man da Ängste nehmen, auch von schon so starken Gewerk-
87 schaften oder Verbänden?

88

89 B: Oh ja. Schwer, weil die Gewerkschaften ja leider sozusagen zum Selbsterhalt verdammt sind.
90 Wenn Sie sich jetzt überall anschließen, haben sie ja sozusagen keine eigene Kraft mehr. In der
91 ÖVP sind sie ja auch sozusagen, ja wohl und schwer gelitten, weil sie ja immer wieder Nein sa-
92 gen und damit eigentlich in der ÖVP, die an und für sich sonst sehr wirtschaftsorientiert ist, hier
93 eine sehr, naja wie soll ich sagen, gewerkschaftlich-soziale linke Formation bilden. Was ein biss-
94 chen ungewöhnlich ist, aber halt die ÖVP gerne noch mit hereinnimmt, weil da haben sie durch
95 den früheren Zugang, den sie immer gehabt haben zu den Beamten und damit auch zu den Leh-
96 rern, können sie das erhalten. Ich glaube, bei diesem ersten Workshop, den wir machen und die
97 ersten Schritte, die Sie gehen, sollten Sie die Lehrgewerkschaften noch nicht drinnen haben.
98 Denn das ist ganz wichtig, Sie müssen immer denken: Wer ist am Anfang mein Partner, der die
99 meiste Nähe hat zu meinen Zielen und zu meinen Ambitionen? Und dann nehmen Sie immer
100 mehr dazu und immer mehr Fachleute und gehen in viele verschiedene Bereiche hinein. Und
101 wenn das eine Festigkeit hat, dann können Sie sich auch trauen, nach zum Beispiel zwei, drei
102 Jahren, auch die Lehrgewerkschaft herauszufordern. Dann können Sie von denen nicht mehr
103 zerstört werden, weil dann haben Sie schon so einen harten Kern. Das heißt, Sie brauchen auch
104 die Geduld und die Nachhaltigkeit, Gott sei Dank sind Sie noch jung und können hier, müssen
105 hier darauf achten. Ich glaube, das habe ich Ihnen im Gespräch auch gesagt, jetzt wenn ich ein-
106 mal das /. Also unter uns, es könnte sein, dass unter den Gewerkschaften auch - ich bezeichne
107 die als Gfrast-Sackln - sitzen, die eigentlich eher nicht kooperieren wollen und lieber nur ihr ei-
108 genes Spiel machen wollen. Wenn Sie in einer Lobby zu früh die Gfrast-Sackln dabei haben,
109 werden sie Sie am Beginn schon zerstören. Weil dann wird es keine Harmonie geben, weil der
110 immer wieder quer brät und fragt und nicht will und nicht kommt und dann wieder sagt: Das ist
111 eh ein Blödsinn. Also das heißt, das habe ich alles erlebt und daher müssen wir darauf achten,
112 dass beim Aufbau von so etwas am Anfang die Nahestehenden, sozusagen die mit den gleichen
113 Zielen und den gleichen Ambitionen, die ähnlich ticken wie Sie, ja, da geht es auch um Ihre Per-
114 son. Sie müssen auch Leute nehmen, die Ihnen zu Gesicht stehen, in die Sie auch Vertrauen ha-
115 ben schon ein bisschen. Das klingt ein bisschen egoistisch, aber wenn Sie es nicht machen, dann
116 haben Sie halt ein paar dabei sitzen, wo Sie sich dann denken: Na bitte, den habe ich notwendig
117 gehabt oder die. Das heißt also, klug auswählen, Sie haben jetzt 25 angesprochen, wenn Sie bei
118 ein paar da ein schlechtes Gefühl haben, dann lassen Sie die lieber einstweilen aus und rühren
119 sich derweil nicht oder sagen: Aha, danke übrigens für dieses Gespräch damals, ich melde mich.
120 Wir haben jetzt gewisse erste Schritte gesetzt, ich darf mich dann wieder melden. Damit man
121 auch nicht unhöflich ist, ja. Aber nicht gleich dazu nehmen, weil Sie sagen: Ah fein, ich hätte
122 dann am Video auch einen Gewerkschafter, zum Beispiel der Stunde. Wenn wir den hätten und
123 der ist dann unangenehm, weil er sagt: Das geht nicht oder das machen wir anders oder der
124 sagt, ihr gehört ja gar nicht dazu und so weiter, dann haben Sie so eine schlechte Stimmung,
125 dass das die Leute demotiviert. Und wir sind hier gefragt in unserer Fähigkeit, zu motivieren.
126 Das ist eine zutiefst elementarpädagogische Fähigkeit. Empathie und Motivation, Distanz, lieber
127 aus der Distanz heraus, also nicht auf alles eingehen aber wem sag ich das? Also alles das, was
128 man mit Kindern und Erwachsenen auch machen muss, gilt ja auch. Also einfach eine kluge Aus-
129 wahl und Sie können sich ruhig zwei, drei, vier Kreise vorstellen in denen Sie sagen: Das sind die
130 erste Gruppe, das sind dann die zweiten, die dritten, die vierten. Das sind Sachen, die Sie bei
131 der Einladung zu diesem ersten Workshop berücksichtigen müssen und die wir dann nach und

132 nach miteinander diskutieren oder auch wenn wir sagen: Wen nehmen wir als nächstes dazu?
133 Was sagt ihr?

134
135 I: Okay, weil diese Lehrgewerkschaft wird halt immer als Beispiel quasi herangenommen,
136 wenn man von Lobby spricht. Bei uns in der Steiermark vor allem ist das immer ganz stark: Ja
137 wie schaffen wir es denn, dass wir so stark werden wie die Lehrgewerkschaft? Jetzt ist aber
138 das Problem in Österreich, dass wir auch mit diesen verschiedenen Bundesländergesetzen auch
139 verschiedene Mindestlöhne dahinter liegend haben etc. Also wir schaffen es über eine Gewerk-
140 schaft sowieso nicht. Das ist sinnfrei, das ist unmöglich. Aber trotzdem /.

141
142 B: Was ist nicht möglich? Das habe ich nicht verstanden. Was ist unmöglich?

143
144 I: Weil wir haben verschiedene Mindestlohnstarife, also es gibt diesen SWÖ Sozialwirtschaft Ös-
145 terreich, den Mindestlohnstarif, die Kirche hat wieder eine eigene, die Gemeinde hat wieder ein
146 Besoldungssystem, ein eigenes und man kann sich nie quasi einer Gewerkschaft anschließen, so
147 wie es die Lehrer haben. Weil die Lehrer werden vom Bund bezahlt, da ist ein einheitliches
148 quasi Tarifsysteem im Hintergrund, das haben wir nicht. Also über eine Gewerkschaft werden wir
149 es sowieso nicht schaffen, also das ist für mich immer so /.

150
151 B: Ja, gescheit wäre es natürlich, wenn Sie es schaffen. Sie sind ja jetzt eine Unternehmervertre-
152 terin. Sie sind selber Fachpersonal und Unternehmervertreterin und Unternehmerin und auch
153 Verbandsleiterin. Die Gewerkschaft kann ja nicht bei Ihnen Mitglied sein, aber Sie könnten ja,
154 wenn es einmal eine elementarpädagogische Gewerkschaft gäbe, dann würde ich sagen, dann
155 sollten wir die gründen. Und zwar mit den geeigneten, aber erst nach vielleicht zwei Runden,
156 die wir gemacht haben ohne Gewerkschaftsaspiranten. Sie haben jetzt wahrscheinlich Leute da-
157 bei, die nicht Unternehmerinnen sind oder Unternehmer.

158
159 I: Beides.

160
161 B: Beides, ja. Naja, Sie müssen bei denen, die nicht Unternehmerinnen sind, die nur fachliche
162 Mitarbeiter sind und daher nota bene sozusagen auch manchmal gewerkschaftliches Gedan-
163 kengut mit einbringen werden, weil sie sagen: Okay, was ist mit uns Mitarbeitern und wie wird
164 das dann sein? Wenn Sie das zu früh vermengen, dann haben wir unter Umständen eine Kon-
165 frontation zwischen Unternehmen und Mitarbeitern. Das heißt also, spontan würde ich sagen,
166 ein, einer oder maximal zwei Personen von nicht-Angestellten würde ich schon am Anfang,
167 könnte man zulassen wenn Sie denen vertrauen, dass sie auch unternehmerisch und wirtschaft-
168 lich denken. Sonst aber nicht, also mehr als 80% dürfen das nicht sein.

169
170 I: Nein, nein, das habe ich schon /.

171
172 B: Weil sonst haben wir ja wieder nicht die gleichen Voraussetzungen. Wie sollen wir denn eine
173 Gruppe, eine Lobby aufbauen, wenn die unterschiedliche Ziele haben? Also in dem Fall wären
174 dann die angestellten Elementarpädagogiker, die Sie dabei hätten. Also mein Vorschlag wäre
175 eher nur einer oder eine, sozusagen auch Berater von außen, die sagen: Wie sieht das ein Mit-

176 arbeiter? Das ist wichtig. Aber wenn wir da dann drei haben, die dann wieder sagen: Also, ei-
177 gentlich wollen wir das anders haben. Auf einmal haben wir da schon wieder ein /. Da muss
178 man egoistisch sein und am Anfang sagen: Nein, da haben wir jetzt nur einen dabei. Das kön-
179 nen Sie jetzt alles noch machen. Gut, dass wir darüber reden, wissen Sie, weil das ist ja /. Es
180 geht dann auch um das Gelingen im Oktober.

181
182 I: Ja, auf jeden Fall. Haben Sie schon Erfahrungen mit solchen Gewerkschaften, Interessenver-
183 tretungen gemacht im Bildungsbereich? Also mit Schulen oder /.

184
185 B: Ja, ja. Ich war vier Jahre lang auch Coach einer Interessenvertretung. Mit dem *, mit dem ich
186 immer noch ein gutes Verhältnis habe. Ich war nie ein Gewerkschafter, ich bin auch kein Mit-
187 glied und ich war natürlich auch politisch von meiner Einstellung her ihnen nicht nahestehend.
188 Aber sie waren so nett und so neugierig, sich jemanden herein zu holen, der von einer anderen
189 Seite kommt und habe mit denen verschiedene Projekte entwickelt, wie was weiß ich, Ausbau
190 der gewerkschaftlichen Organisation im Lebensmittel-, im Supermarkt, im Billa und so weiter.
191 Und wir haben dann Ausbildungen gehabt. Also wir haben viele Projekte gehabt, wo dann die
192 Betriebsräte und die Gewerkschafter miteinander sozusagen sich weitergebildet haben um die
193 Interessen richtig und klug vertreten zu können. Also auch damals ist es um Netzwerke gegang-
194 en und ich weiß schon, wie die ticken. Das Schlimmste war damals, es hat einen Betriebsrats-
195 vorsitzenden in der GPA gegeben, das müssen Sie sich vorstellen. Also, der hat dann die Interes-
196 sen der Mitarbeiter gegenüber der Führung der GPA vertreten. Und da hat es auch gekracht,
197 weil der wollte dann noch mehr haben, ja. Und wenn Sie durchgegangen sind durch die GPA,
198 jeder hat ein eigenes Zimmer gehabt, einer hat Vögel gehabt, einer hat Pflanzen gehabt, einer
199 hat das gehabt, also das war schon ein bisschen extrem, weil die haben ja gesagt: Naja, wir sind
200 Gewerkschafter, wir müssen großzügig sein zu unseren Mitarbeitern. Also da hat es schon lust-
201 ige Sachen gegeben und ich habe dann oft bei Veranstaltungen Blut geschwitzt, weil die haben
202 alle eine B-Ausbildung gehabt und ich war damals noch nicht so gefestigt wie jetzt und bin auch
203 manchmal wo angerannt. Also, das war nicht immer leicht, ja. Aber ich kenne die gut und man
204 kann sie packen, man muss sie nur im richtigen Moment dann ansprechen mit einem Angebot.
205 Wenn wir sie am Anfang als eigentlich eine Wirtschaftsvertretergruppe miteinbeziehen, haben
206 wir schon den Kelch beieinander unter Umständen, automatisiert oder implementiert. Also
207 eine Vertrauensperson aus den Mitarbeiterkreisen würde ich sagen und das ist eigentlich die
208 alte Botschaft, die ich immer wieder mache, aber ich verstehe, wenn man das nicht /. Ich habe
209 das so viele Jahre gemacht, und Sie sind jetzt gerade erst am Anfang.

210
211 I: Ganz am Anfang, ja.

212
213 B: Also aufpassen, wen man einlädt beim ersten Mal. Es wird jedes Mal leichter, mit jeder Ver-
214 anstaltung. Die erste ist die schwierigste. Deswegen finde ich es auch sehr gut und konstruktiv,
215 wenn wir uns so vorbereiten.

216
217 I: Aber das heißt, diese Strategien, die diese Interessenvertretungen haben, von denen könnten
218 wir uns schon ein bisschen auch etwas abkupfern, weil im Grunde ist das dann ja schon ähn-
219 lich?

220

221 B: Ja natürlich, natürlich. Aber wir können auch einschätzen, welche gewerkschaftlichen Bestre-
222 bungen es in der Elementarpädagogik gibt, wer da was zu sagen hat. Aber da sollte man nicht
223 die jetzt gerade schon am Tisch sitzen haben. Das geht nicht, weil sonst kommen die drauf:
224 Aha, eigentlich haben wir die Frau * zwar irrsinnig gern und sie ist so lieb, aber eigentlich ist das
225 ja auch eine Gegnerin von uns. Also verstehen Sie, wenn Sie das nähren beim ersten Gespräch,
226 dann /. Ich sehe es bei Ihnen rauchen, weil Sie nachdenken, ich merke das. Aber seien Sie kon-
227 sequent und laden Sie am Anfang ein, Menschen die gleiche und ähnliche Ziele haben wie Sie
228 und dann können Sie einmal eine Gruppe festigen und dann erst die nächsten Schritte. Das
229 heißt, wir haben eine Matrix. Es geht dann erstens einmal nicht nur um die /. Also dass wir Ver-
230 treter haben natürlich aus Ihrem Umfeld, vielleicht auch ein paar aus einem anderen Bundes-
231 land, das kann ja durchaus sein und dann vielleicht auch aus anderen Bereichen. Aber zuerst
232 einmal bleiben wir unter uns und sagen wir: Was wollen wir? Wohin wollen wir kommen? Wel-
233 che Ziele haben wir? Wo sehen wir die Probleme? Und deswegen ist ja auch der Workshop
234 dann so aufgebaut, dass diese Fragen gestellt werden. Dass der Prozess, den die jetzt gerade im
235 letzten Gespräch und heute in Vorarbeit ein bisschen angehen, dass der bei den anderen auch
236 fruchtet. Sie müssen das begreifen, sie müssen es kapiern, was da jetzt los ist. Und dass man
237 nicht gleich nur über Sachthemen reden kann, sondern auch über Inhalt und Form. Sachthemen
238 sind Inhalt: Was wollen wir durchsetzen, was ist wichtig? Und Form ist: Wie machen wir das?
239 Welche Methoden, wie kommunizieren wir?

240
241 I: Wie gehen wir das an, ja. Aber das Besondere an der Elementarpädagogik ist ja, dass ja ei-
242 gentlich die, die arbeiten dort, diese Veränderung wollen. Eben, dass wir geringere Kinderan-
243 zahl haben in den Gruppen, dass es mehr Budget für die Einrichtungen gibt. Also ich glaube, wir
244 können sehr viel mit den Mitarbeitern gemeinsam auch schaffen.

245
246 B: Ja, da sitzen Sie im gleichen Boot.

247
248 I: Weil die wollen ja diese Veränderung.

249
250 B: Ja, aber nicht gleich beim ersten Mal.

251
252 I: Nein, eh nicht, aber das ist glaube ich hier sehr (...)

253
254 B: Auf die Dauer ist das richtig, jawohl, jawohl.

255
256 I: (...) besonders, weil die Menge /.

257
258 B: Ich könnte mir vorstellen, in einer dritten Runde haben wir dann schon auch die Mitarbeiter
259 dabei und haben eine Rollenverteilung, wo wir sagen: Das könnt ihr einbringen, das bringen wir
260 ein, wir sind dafür verantwortlich, dass hier gesunde Unternehmen existieren und gemeinsam
261 sind wir dafür verantwortlich, dass das eine gute Leistung für die Kleinkinder ist.

262
263 I: Ja, also dass man quasi diesen wirtschaftlichen Part und diesen pädagogischen Part und das
264 zusammenfügt, quasi.

265

266 B: Ja, in dem Moment wo Sie es mischen - das ist vielleicht ein wichtiges Aha-Erlebnis - kommen
267 Sie ja nicht weiter, weil dann haut eines das Andere immer ein bisschen: Ja nein, das geht sich
268 nicht aus mit den Kosten. Dann sagt der: Ja, dann brauchen wir halt eine Förderung. Ja, aber wo
269 bekommen wir die Förderung her? Also Sie müssen am Anfang mit denen reden, die Ihnen in
270 Ihrer /. Sie selber sind wahrscheinlich auch in Ihrem Herzen und in Ihrer Seele sowohl eine Mit-
271 arbeiterin, die eigentlich sozusagen sich engagiert auch für die Mitarbeiter, aber auch eine Un-
272 ternehmerin.

273

274 I: Absolut, ja.

275

276 B: Für den Anfang sollten Sie diese komplette, wie soll ich sagen, Empathie ein bisschen einmal
277 rauslassen, damit wir einmal unter dem Führungsanspruch, etwas zu bewegen, hier weiterkom-
278 men. Warum scheitern andere? Weil sie sich immer zu bunt gewürfelt zusammensetzen. Das
279 heißt, die scheitern deshalb. Und wenn Sie wollen, wenn es hoffentlich zustande kommt, dann
280 werden wir das vermeiden und einmal von innen nach außen /. Und ich bin davon überzeugt:
281 Die Unternehmer sind die entscheidenden Personen. Sie sind keine Politiker, die wiedergewählt
282 werden wollen, sie sind keine Mitarbeiter, die jetzt um einen Job kämpfen. Sie wollen, dass et-
283 was Gutes, eine gute Qualität passiert und das mit ihren Unternehmen und dabei sollten sie
284 auch ein faires Einkommen haben und gesunde Unternehmen haben. Und das ist die Triebfe-
285 der. Da unterwerfe ich mich und jetzt Sie mit einem Wirtschaftsdenken, einem ökonomischen.
286 Nur sind Sie ja eh extrem verantwortungsvoll durch die Hingabe an die Kleinkinder, durch wahr-
287 scheinlich auch eine hohe Hingabe an Umwelt- und Verantwortungsbewusstsein. Aber die Men-
288 schen dazu, die holen Sie sich dann mit der Zeit dazu. Aus den anderen Bundesländern, aus den
289 Branchen, aus den Gewerkschaften und so weiter. Das müssen wir aufstellen bei diesem Work-
290 shop.

291

292 I: Das heißt der Kern ist einfach dieses unternehmerische Denken, das wirtschaftliche? Und die
293 Unternehmen dazu, weil die eben diese Langfristigkeit haben, weil die nicht so kurzfristig den-
294 ken?

295

296 B: Ja, und die Innovation, das Innovative. Was tun wir, das andere nicht haben, was den Kindern
297 gut tut? Wo Gesellschaft weiterkommt? Also ich gehe hier von einem ethisch agierenden Un-
298 ternehmertum aus, das bei Ihnen ja eher wahrscheinlich ist. Wird aber auch nicht alles sein bei
299 Ihnen. Es wird bei Ihnen welche geben, die machen das so halt wie es halt geht, und sind froh,
300 dass sie ein Geld verdienen. Die brauchen wir nicht. Die sind auch nicht die Partner, die hier ge-
301 eignet sind. Also Sie wollen gute Qualität liefern, Sie wollen eine Weiterentwicklung Ihrer Ele-
302 mentarpädagogik und das ist unternehmerisches Denken und das unternehmerische Denken
303 steht - gut, das haben Sie jetzt aus mir herausgelockt - im Mittelpunkt. Unternehmer heißt ja
304 nicht Kapitalist.

305

306 I: Nein, um Gottes Willen.

307

308 B: Das heißt: Frei denken, unternehmerisch sein, etwas trauen. Dinge anpacken und neue Dinge
309 machen. Das ist der Kern.

- 310
311 I: Okay, das heißt das ist unser Fokus am Anfang?
312
313 B: Ja, und danach sollten Sie jetzt sozusagen die Endauswahl Ihrer Teilnehmer richten.
314
315 I: Ja. Nein, das hat mir jetzt ganz stark geholfen, also den Fokus habe ich überhaupt noch nicht
316 gehabt.
317
318 B: Ich glaube, Sie haben ihn schon gehabt, aber durch die ständige Arbeit in der Verbindung mit
319 eben wertvollen Mitarbeitern und anderen Menschen wird es dann verbreitet. Und das ist ganz
320 normal, weil Sie ja viele Jahre in dieser Branche sind. Eine Aufgabe ist es, sich herauszuholen
321 und das Ganze anzuschauen. Da gibt es so ein hübsches Beispiel. Angeblich hat der Leonardo da
322 Vinci gesagt einmal: Wenn du ein Werk schaffst, dann tritt zurück, weil du erkennst dann die
323 Relationen und die Harmonien. Er hat damit in erster Linie ein Gemälde oder Bilder gemeint.
324 Aber es ist wunderbar auch /. Er war ja ein Universalgenie, hat daher diesen Ausspruch getan
325 auch in einer Art und Weise, die auch in allen anderen Branchen oder in allen anderen Berei-
326 chen anwendbar ist. Also dieses Zurücktreten und Erkennen, was los ist und dann zu ordnen,
327 wie man vorgeht, das ist Ihre Aufgabe und ich helfe Ihnen dabei.
328
329 I: Ja, deswegen war es ja für mich so wichtig, jemanden wie Sie zu finden, der von außen dazu
330 kommt. Weil wir sind ja so in unserem Kasterl da drinnen und arbeiten jeden Tag und /.
331
332 B: Machen Sie sich keine Vorwürfe, Sie sind sowieso weiter heraus als die anderen durch Ihre
333 Ambition. Aber Sie haben Recht, es wird ein paar Sachen geben, wo Sie noch die Scheuklappen
334 einer Gewohnheit haben. Und die werde ich Ihnen liebevoll versuchen zu entfernen.
335
336 I: Super, gut. (...) Was mich jetzt die Menschen schon gefragt haben, mit denen ich jetzt in Kon-
337 takt getreten bin - eben mit Lobbyarbeit, Verbandarbeit - war auch immer das: Ja wenn wir uns
338 jetzt auf die Füße stellen, wenn wir jetzt da quasi unsere Arbeit transparent machen, wenn wir
339 in die Öffentlichkeit gehen, dann kommt das Thema ganz schnell mit: Wir streiken, was dann
340 schon wieder ganz negativ ist. Welche Nachteile oder was für ein Worst-Case-Szenario das bei
341 so etwas entstehen könnte? Weil viele sind davon jetzt eben die Träger von Einrichtungen, sind
342 Erhalter, Unternehmer, die dann sagen: Um Gottes Willen, da werden uns die Förderungen
343 weggenommen.
344
345 B: Sie meinen jetzt, wenn Unternehmer selber streiken würden, weil sie sagen: So geht es nicht
346 weiter, ihr müsst etwas ändern. Meinen Sie das?
347
348 I: Es gibt in der Steiermark ganz viele, die einen Betriebskindergarten zum Beispiel haben und
349 der Kindergarten ist ja teuer im Erhalt. Das heißt, ohne die Förderungen vom Land und von den
350 Gemeinden ist das nicht schaffbar, auch für keinen Unternehmer. Dann auch für die privaten,
351 kleinen Träger, die vielleicht drei, vier Einrichtungen haben, die sagen: Um Gottes Willen, wenn
352 ich mich jetzt offiziell dazu bekenne, dann wird mir das Land auf die Füße steigen, wird sagen:
353 Ja, dann werden wir dort und da Förderungen streichen oder sie werden Fehler finden anfan-
354 gen. Also das ist auch mit ganz vielen Ängsten behaftet teilweise.

355

356 B: Ja, ja. Also das Unternehmertum und auch der Aufbau der Lobby ist immer damit verbunden,
357 auch in Konflikte zu kommen und Gegner zu haben. Der schrittweise Aufbau, den ich Ihnen
358 empfehle und wie Sie es jetzt von mir gehört haben, vermindert die Chance oder verringert die
359 Gefahr des Konfliktes, weil wir eben klug eines nach dem anderen angehen und dann schon so
360 stark dastehen, dass es nicht mehr so leicht bekämpft werden kann. Beispiel aus dem Forum
361 Wasserhygiene, das ich Ihnen damals als Beispiel gezeigt habe. Die jetzt praktisch die Gesetzge-
362 bung zum Schluss gemacht haben für die Wasserinstallation im Gebäude oder einen Leitfaden
363 herausgegeben haben, der für die ganze Branche bindend ist und wo auch das Ministerium
364 keine Einsprüche hat. Das ist ja toll, nicht. Wie ist das möglich gewesen? Indem man /. Das ist
365 aber nur eine der Möglichkeiten davon. Dort war es eben in hohem Maße möglich, dass man
366 über die Thematik, was weiß ich, in dem Fall die Zukunft des Wassers, die Zukunft der Hausin-
367 stallation, der Schutz der Gesundheit der Menschen vor schlechtem Wasser aus den Hauslei-
368 tungen würde bei Ihnen heißen: Die Zukunft der Elementarpädagogik, die Lernkraft und die Ge-
369 staltungskraft unserer Kinder im Fundament stärken, gesunde Bildungseinrichtungen, elemen-
370 tarpädagogische Bildungseinrichtungen und Betreuungseinrichtungen zu haben für die nächste
371 Generation und so weiter. Das heißt, Sie gehen auf eine Metaebene und wir könnten dann viel-
372 leicht mit den geeigneten Leuten zweiter Reihe Workshops oder eine kleine Akademie - nein,
373 die kommt dann später - aber ein paar Workshops gründen um dann sozusagen Menschen ein-
374 zuladen und die in unsere Zielsetzung involvieren. Und dann gelingt es, dass was weiß ich, aus
375 verschiedenen Bereichen, aus dem Bereich der Ärzte, aus dem Bereich der Pädagogik, aus dem
376 Bereich der Eltern, aus dem Bereich der Sozialpolitik und so weiter. Wenn Menschen dann bei
377 Ihnen mitgewirkt haben an kleinen Praxisbeispielen oder an einer Thematik, die man in einem
378 Ein-Tages-Seminar oder in einer Serie von vier Abendseminaren machen kann, auf einmal zu
379 einer gemeinsamen Erkenntnis kommt, nämlich: Wie man das machen kann. Und es ist die Auf-
380 gabe dann auch, diese Themen dann herauszuschälen, die nicht konflikthaltig sind, sondern
381 eine Vereinnahmung wertvoller Menschen ermöglicht. Ja, das heißt, so wie es denen gelungen
382 ist, dass die dann nach ein paar Jahren ein paar hundert Absolventen ihrer Seminare gehabt ha-
383 ben, so sollten wir nach ein paar Jahren auch ein paar hundert Leute aus der Steiermark und
384 aus Österreich bei unseren Themen haben, damit die dann sagen: Aha, und damit ein Gleich-
385 klang der Gedanken und des Verständnisses entsteht. Und dann ist es möglich, dann haben Sie
386 auf einmal Freunde in verschiedenen Bereichen und wenn dann da ein paar Institute da noch
387 dazu kommen, deswegen habe ich ja von den sechs Mächtigen gesprochen, ja. Aber die müssen
388 wir beim ersten Mal noch nicht dabei haben. Am Anfang brauchen wir Ihre Freunde. Aber nicht
389 die Freunderl, sondern die Freunde, die eine ähnliche Geisteshaltung haben und offen genug
390 sind, um sie dabei zu haben. Und dann stellen wir diese Liste auf mit diesen sechs Mächtigen
391 und sagen: Okay, wo gehen wir es an? Beim ersten Mal brauchen wir keinen Politiker, keinen
392 Top-Wissenschaftler dabei, weil vielleicht schmeißt der uns alles um, weil er dann sagt: Ja aber
393 Sie gehen das ganz falsch an. Und dann zieht er das an sich und wir schauen zu und er macht
394 dann seinen Kuchen oder seinen Brei daraus. Wir müssen die Führung haben. Ich möchte Ihnen
395 helfen, dass Sie die Führung haben und die Bezugsperson sind. Weil sonst funktioniert es nicht.
396 Sonst haben Sie dann halt eine gute Veranstaltung, der sagt: Ja fein, gut dass ihr mich gefragt
397 habt, ich lade euch dann auch ein und es passiert dann nichts. Der hat dann alles zerredet.

398

399 I: Das heißt jetzt, nur für mich zum Verständnis, um diesen Worst-Case oder dieses Ganze was

400 da an Negativem sein könnte, passieren könnte, dem entgeht man indem man sagt: Man geht
401 Step-by-Step? So, wie Sie das vorhin gesagt haben: Man zieht diese Kreise immer mehr und ver-
402 sucht einfach die als Kooperationspartner einfach für sich zu gewinnen?
403

404 B: Als Endergebnis wäre es gut, drei Themen zum Beispiel zu haben. Drei noch unverfängliche
405 Themen, die irgendetwas Unmittelbares jetzt, was hilft den Kindern jetzt, damit man sagen
406 kann: Ach, das ist etwas Tolles. Aber jetzt bin ich so kreativ und muss nicht Recht haben bitte,
407 ja. Also was hilft den Kindern jetzt in dieser Situation, wo sie Pandemie haben und die Umwelt-
408 bedrohung ist und die Digitalisierung sie überwältigt. Ja, was ist jetzt. Kind jetzt. Das Zweite
409 wäre, Digitalisierung in der Elementarpädagogik zum Beispiel als Thema.
410

411 I: Ja, das ist ein großes Thema.
412

413 B: Und das Dritte wäre sozusagen, vielleicht, aber das ist jetzt nur so aus dem Ärmel gebeutelt,
414 damit Sie ein Beispiel haben und es kann dann sein, dass wir auf anderes kommen weil ich muss
415 ja dann auch fragen und hören oft. Das Dritte könnte dann vielleicht sein - ich versuche eine
416 Analogie, weil davon lebe ich ja als Berater, aus anderen Bereichen - vielleicht auch der Aufbau
417 einer guten Elementarpädagogikeinheit. Wie macht man denn das? Ja, eine Art Miniausbildung
418 zur Elementarpädagogikunternehmerin.
419

420 I: Ja, das gibt es nämlich überhaupt nicht.
421

422 B: Super, super. Dann haben wir ja schon etwas. Weil dann können wir die unternehmerischen
423 Leute damit haben und die könnten dann sagen: Ja, wie baue ich denn das auf? So, wie schaffe
424 ich es, dass ich so viele Kinder habe, dass ich also jetzt Mitarbeiter beschäftigen kann? Wie viel
425 kann ich dabei verdienen und wenn das fehlt, wie viel Förderung brauche ich? Es gibt ja wahr-
426 scheinlich überhaupt keine, die nicht gefördert werden, oder gibt es auch freie?
427

428 I: Gibt es schon, aber da sind die Elternbeiträge dementsprechend hoch.
429

430 B: Ja, das wäre interessant, so jemanden dann auch dabei zu haben: Wie macht ihr das? Ja, das
431 wäre ein guter Vortragender. Aber vielleicht ist das dann nur für die Reichen, Gestopften und
432 Aristokraten, keine Ahnung. Aber vielleicht auch in /. Bei mir läutet es, ich muss da nur rück,
433 bitte.
434

435 [Gespräch des Herrn/der Frau * am Telefon]
436

437 B: So, geht schon.
438

439 I: Ich glaube, das ist ein ganz ein guter Ansatz, weil daran scheitern viele bei uns, weil das eben
440 durch Elterninitiativen oder Pädagoginnen versuchen dann eine Einrichtung zu gründen und
441 überhaupt keine Ahnung haben vom Unternehmertum und von Wirtschaftlichkeit oder sonsti-
442 gem. Also das wäre ein ganz ein guter Ansatz auf jeden Fall.
443

444 B: Kind jetzt. Das ist sozusagen "Kind jetzt". Das Zweite wäre vielleicht Digitalisierung, weil da

445 sagen alle: Ja das ist wichtig. Aber der Hauptpunkt wäre: Ein guter Elementarpädagogikunter-
446 nehmer sein. Wie ist das? Und da ein bisschen einen Namen finden dafür. Und dann können wir
447 darum schon vielleicht ein paar Seminare machen und da kann man die Community bilden. Aus
448 denen suchen wir uns dann die Leute aus, mit denen wir den nächsten Schritt gehen und so.
449 Aber jetzt haben Sie mich veranlasst sozusagen, etwas auszusprechen, was ich normalerweise
450 nicht vorweg tue, weil ich ja auch als Berater und Coach davon lebe. Wir haben ja am Anfang
451 diese Herausforderungslandschaft und da höre ich ja viel, ja. Und da kann da etwas herauskom-
452 men, das jetzt besser ist als das, was ich jetzt sage.

453
454 I: Natürlich.

455
456 B: Ich habe nicht so viel Sorge, dass ich so weit daneben bin, weil ich glaube wir zwei würden
457 uns wahrscheinlich auch schon finden. Nur, wir brauchen andere dabei. Ohne die anderen geht
458 es nicht.

459
460 I: Auf jeden Fall, auf jeden Fall.

461
462 B: Ich bin auch nicht zu ängstlich, vorläufige Gedanken auszusprechen, weise aber darauf hin,
463 dass wir ständig gemeinsam gescheitert werden können und dann vielleicht eben in einem hal-
464 ben Jahr sagen: Also die drei Punkte, das sind genau die, die wir nicht brauchen. Wir haben
465 dann etwas anderes. Da müssen wir die Größe haben, gemeinsam dann eben neue Entschei-
466 dungen zu treffen, aus Erkenntnissen. Aber vielleicht sind wir schon am richtigen Weg, das müs-
467 sen wir verifizieren im Gespräch.

468
469 I: Gut. Also dann haben wir das auch mit diesen Nachteilen ein Stück weit jetzt aufgearbeitet
470 von der Frage her.

471
472 B: Nachteile, wenn ich das so sagen darf, heißt vorläufig einmal ausrechnen. Gewisse Konflikte
473 sind un-/. Weil in dem Moment, wo Sie ein bisschen eine Relevanz haben, werden sich ein paar
474 Parteien vielleicht für oder gegen Sie stellen und dann haben wir schon die /. Also das kann al-
475 les sein, dann werden wir dann auch ein Krisenmanagement haben, was wir dann tun, dass es
476 kein Aufhebens gibt und klug sein, aber am Anfang vermeiden. Das ist genau so, wie ich sage:
477 Lassen wir die Gfrast-Sackln raus, lassen wir Themen raus, die am Anfang schon anecken könn-
478 ten. Das heißt aber nicht, dass wir nicht irgendwann einmal die Zähne und die Klauen haben,
479 um für unser Anliegen zu kämpfen.

480
481 I: Aber das heißt dann, wenn die Zeit reif ist, dann macht man das und nicht vorher und damit
482 vermeidet man es eh wieder?

483
484 B: Ja, das ist Time-to-Market. Der goldene Augenblick und so weiter. Das ist eine Frage der Intu-
485 ition, der spontanen Intelligenz, des sozialen Einfühlungsvermögens in Situationen. Und manch-
486 mal ist es auch eine Sache des Anlaufens. Ich habe jetzt laufend Termine mit dem Bundeskanz-
487 leramt. Zehn Jahre lang habe ich versucht, die zu bekommen und jetzt ist es aus einem mir
488 nicht ganz ersichtlichen Grund möglich. Ich vermute ein bisschen, weil die jetzt mit Neuwahlen

489 spekulieren, kommen sie auf die Idee, dass der Mittelstand vielleicht doch auch ein interessan-
490 ter Punkt des Regierungsprogramms sein könnte und auf einmal rennt was. Also man muss
491 manchmal auch da sein schon, um dann aufgegriffen zu werden.

492

493 I: Um reagieren zu können.

494

495 B: Also die Demut muss man haben, dass man eben auch alle großen bisherigen Organisationen
496 nicht niederreißen kann, sondern mit ihnen auskommen muss. Natürlich gibt es auch Revolu-
497 tion, manchmal bin ich auch dafür zu sagen: Gehen wir bitte auf den Ballhausplatz und stellen
498 wir uns auf mit Tafeln und machen das und das. Lust habe ich manchmal gehabt. Empfohlen
499 habe ich es noch niemandem, selber gemacht habe ich es auch noch nicht.

500

501 I: Okay, okay. Aber das ist immer so, wenn man sagt man gründet einen Verband oder eine
502 Lobby oder dergleichen, dass dann jeder sagt: Ja, da muss man die Ziele durchsetzen und quasi
503 demonstrieren gehen. Ich habe das eh versucht etwas abzuschwächen und habe gesagt, das ist
504 jetzt sicher /.

505

506 B: Ja, vielleicht ist das dann ja auch einmal ein Punkt und das könnte man dann eventuell sehr
507 schlau machen, wenn man die Mitarbeiter auf seine Seite bekommt, wenn man dann die glei-
508 chen Ziele hat. Nur zuerst müssen wir einmal wissen, wer die unternehmerischen Menschen
509 und die wirklichen Fachleute, die Sie da in ihrem vertrauten Kreis haben, wer /. Da reden wir
510 einmal genau über das, was wir jetzt geredet haben in dieser Struktur und werden dabei dann
511 zu einer Vorgangsweise kommen, die vielleicht in die Richtung geht, die Sie mich jetzt veran-
512 lasst haben einmal vorsichtig zu äußern.

513

514 I: Die Vorteile, die quasi unsere Gesellschaft davon hat oder auch der Mittelstand davon hat,
515 wo sehen Sie die? Also wenn wir jetzt wirklich in die Elementarpädagogik investieren, deutlich
516 investieren.

517

518 B: Ja, das ist ganz klar. Also die Möglichkeit, dass wir - da denke ich jetzt an globalen Wettbe-
519 werb - Kinder haben, die nicht - ich überzeichne jetzt - so wie die Japaner oder die Chinesen ge-
520 drillt werden auf Im-System-Funktionieren bis zu Silicon Valley, wo halt in diesem Zusammen-
521 treffen von Großkapital und Computerfreaks tolle Ergebnisse geschehen, sondern dass wir fun-
522 damental dort beginnen, wo europäische Qualität liegt, nämlich in unseren Werten. In unserer
523 Wertschätzung für die Menschen, für die Umwelt, für die Kinder, unser Verantwortungsbe-
524 wusstsein. Was war die Frage am Anfang?

525

526 I: Es geht vor allem, welchen Vorteil wir daraus haben, die Gesellschaft und vor allem die Unter-
527 nehmer auch.

528

529 B: Ja also, ich hätte gesagt wir brauchen dann einen Vorteils katalog, den wir erarbeiten sollten.
530 Der wäre auf der einen Seite mit den langfristigen Auswirkungen: Was passiert alles, wie viel
531 leichter werden sich es diese Kinder durch sprachliches, durch richtiges fundamentalpädagogi-
532 sches Betreuen bringen, dass sie sich dann in der Volksschule und in der Schule und in Universi-

533 täten und im Leben leicht tun. Dass sie sich entfalten und entwickeln können. Da die Flügel he-
534 ben. Da denke ich ja an den Herrn Strolz, der das glaubwürdig und auch richtig gesagt hat mei-
535 ner Meinung nach.

536

537 I: Absolut, ja.

538

539 B: Ja, also da liegt das lang-/. Und das Kurzfristige wäre darin, dass wir uns Themen suchen wie:
540 Wie bin ich ein guter Elementarpädagogikunternehmer? Ich bin ja kein Sozialhilfearbeiter da,
541 sondern ich bin auch Unternehmer, ich muss schauen, dass ich zu einem Geld komme. Ich darf
542 nicht betteln gehen zu den Politikern oder die Förderung als selbstverständlich sehen. Wie
543 schaut eine Fundamentalpädagogik aus, die so gut ist, dass die Eltern bereit sind, dafür zu zah-
544 len? Und die gibt es ja wahrscheinlich schon. Und da, von denen könnten wir lernen und das
545 wäre also sicherlich ein Punkt, wo wir sagen: Wie können wir unternehmerisch weiterdenken?
546 Und ich denke jetzt an dieses Stichwort ‚Kind jetzt‘. Wir könnten aufzählen: Was hat ein Kind
547 jetzt davon, wenn es gut betreut wird? Also es hat weniger Ängste. Ich zähle jetzt zwei, drei Sa-
548 chen auf. Es traut sich mehr aus den gleichen Gründen. Es freut sich, es lernt Kooperation und
549 Kommunikation und zwar in einer besseren Art und Weise. Das ist natürlich schon auch wieder
550 konfliktfähig, weil man dann sagt: Aha, die glauben, die haben die Weisheit mit dem Löffel ge-
551 fressen und machen das besser als wir. Wir machen das schon 20 Jahre und wir wissen, wie wir
552 unsere Kinder behandeln. Also da müssen Sie einfach immer so empathisch sein zu sagen: Ich
553 gebe euch ein Angebot, wie ihr euch weiterentwickelt. Da sich die Welt verändert, wird sich die
554 Elementarpädagogik auch verändern. Das heißt also, das ist dann ‚Kind morgen‘ und ‚Welt mor-
555 gen‘. Wie muss Elementarpädagogik sich entwickeln? Also da können wir in freien Feldern uns
556 /. Aber ich hoffe, Sie merken sich das und schreiben das auf.

557

558 I: Ich nehme es eh auf.

559

560 B: Ja, wunderbar. Weil da können wir dann sagen: Ja, das sind ja noch unbegangene Wege, ah,
561 die denken nicht darüber nach: Was kann man jetzt verbessern, sondern wie wird die Zukunft
562 überhaupt aussehen, was wird denn da geschehen? Und natürlich werden wir dann unmittel-
563 bare Erfolge haben und dann machen wir halt kleine Befragungen, dann machen wir ein paar
564 kleine Versuche. Da könnten wir ja sagen: Hallo, warum sollten wir nicht jetzt fünf Elementar-
565 pädagogikunternehmen zusammen tun und ein bisschen methodische Vergleiche machen? Du
566 machst es so, du machst es so, wer hat das bessere Ergebnis? Und daraus dann mit Befragun-
567 gen und so weiter /. Ja, ein Thema könnte sein: Kinderbefragungen. Das wäre hochinteressant.
568 Kann man kleine Kinder befragen? Was kommt dabei heraus?

569

570 I: Auf jeden Fall.

571

572 B: Ich glaube schon. Ich glaube sogar, dass die viel sagen können.

573

574 I: Ja.

575

576 B: Und welchen Psychologen brauchen wir dazu, welchen Kinderarzt, der das liebt Kinder zu be-
577 fragen, könnten wir uns dann reinholen? Der sagt: Ja, jetzt bekommen wir wirkliches Feedback,

578 das beste Feedback von den Kindern. Und nicht: Jeder macht das ein bisschen. Und wir setzen
579 Standards. Das ist es: Wir setzen Standards. Wir sagen dann, wie man das macht. Aber nicht
580 jetzt gleich am Anfang als Weltverbesserer für ganz Österreich, sondern wir versuchen einmal
581 mit kleinen Beispielen zu beginnen.

582
583 I: Ja, es ist Status Quo, also bei uns in der Steiermark ist es definitiv noch so, dass dieser Unter-
584 nehmer, der auch einen Kindergarten hat oder der Träger, dass der dieses Betteln muss, um
585 seine Kosten die er /. Also man muss immer viel, viel mehr geben, als man quasi zurückbe-
586 kommt und ich denke, das ist einfach der absolut falsche Weg, weil deswegen kommt auch nie-
587 mand mehr in die Branche. Das ist das große Thema.

588
589 B: Und die Politik liebt das. Das ist auch eine Gefahr, weil sie dadurch Macht hat.

590
591 I: Absolut.

592
593 B: Und dann sagen: Könnt ihr nicht das einmal so machen? Und: Geh, kommt einmal mit den
594 Kindern dort hin, da brauchen wir einen Fernsehauftritt und die schauen ja so lieb, so viel lieb
595 sind die und so weiter. Und sie machen dann Sachen, die die Kinder vielleicht verstört, wo sie
596 eigentlich Nein sagen sollten oder sie glauben sie müssen es machen und so weiter. Also da
597 entstehen ja Abhängigkeiten. Das ist auch wieder ein Thema der Freiheit. Freiheit bedeutet
598 halt: Warum kann es denn nicht zum Teufel eine Elementarpädagogik geben, die so gut ist, dass
599 die Eltern gerne dafür mehr zahlen? Es gibt doch Privatschulen, der Trend geht eh in die Rich-
600 tung. Natürlich kommt dann der Vorwurf der Eliteschule und da muss man halt sagen: Okay,
601 wie machen wir das? Ich kenne in Wien die Walz, die Schule. Kennen Sie die?

602
603 I: Nein, die ist mir nicht bekannt.

604
605 B: Schauen Sie sich das an, toll. Freunde von mir haben dort ihre Kinder, die Walz, ich glaube
606 mit tz geschrieben. So wie früher die Lehrlinge auf die Walz gegangen sind. In der Schule wird
607 glaube ich zu zwei Drittel der Zeit wird irgendwo Praxis, am Bauernhof in Rom, in Südafrika und
608 so weiter fliegen die überall hin und arbeiten dort mit den Kindern. Und dann haben die ein
609 Drittel oder die halbe Zeit, da müssen sie büffeln und lernen von anderen. Aber die Kinder be-
610 kommen ein Niveau und eine Breite, das ist ja unfassbar. Das ist gewaltig, also eine sensatio-
611 nelle Schule. Wenn ich so eine Schule gehabt hätte, hätte ich mir leichter getan. Was ich in den
612 letzten zehn, zwanzig, dreißig Jahren immer habe lernen müssen, nur weil ich am Anfang ei-
613 gentlich ein Student war, der fertig war und nicht gewusst hat: Soll ich überhaupt arbeiten ge-
614 hen? Also ich war faul und blöd.

615
616 I: Das ist gerade dieses Zeitfenster, das wir haben bei den Kindern, wo sie so viel aufnehmen
617 könnten. Und das wird total verschwendet. Es hilft nichts, wenn ich dann dort demotivierte Päd-
618 agogen sitzen habe, die nur schauen, dass die Zeit um ist und kein Budget da ist für die Kinder,
619 dass ich Projekte umsetzen kann.

620

621 B: Was Sie sagen führt immer mehr für mich zu dem Gedanken: Das Elementarpädagogikange-
622 bot der Zukunft. Schreiben Sie sich das irgendwo auf, dass wir das gestalten wollen. Damit tre-
623 ten wir niemandem auf die Zehen. Weil wir sagen ja: Der Zukunft.

624

625 I: Ja, stimmt.

626

627 B: Indirekt schon.

628

629 I: Nein, es stimmt schon. Es ist weiter weg, es betrifft nicht gerade /.

630

631 B: Das ist weiter weg, aber wir arbeiten jetzt daran und wenn es euch interessiert, und wer von
632 euch ist interessiert? Und dann haben wir schon einmal die und die und wir suchen uns am An-
633 fang die Leute aus, die wir gerne haben wollen. Und dann suchen wir uns einen aus aus Nieder-
634 österreich und aus Kärnten und aus dem Burgenland und wo man sagt: Aha. Und ich würde am
635 Anfang bewusst auf die zugehen, die teuer sind und sich weitgehend selbst erhalten können.
636 Weil was machen die denn? Die müssen ja etwas leisten, von denen können wir ja etwas ler-
637 nen.

638

639 I: Also ich weiß, dass in der Steiermark jetzt die, die das wirklich privat anbieten subventioniert
640 sind meistens von Unternehmen. Also ganz alleine schafft es keiner.

641

642 B: Ja, ja. Das sind dann Großunternehmen die sagen: Wir tun etwas für die. Gut, ist auch ein Teil
643 des Marketings. Weil die wollen ja auch, dass die Kinder nicht narrisch sind und dass sie dann
644 etwas lernen in der Schule und so weiter. Aber sie sind dadurch auch ein bisschen ein: Na, wir
645 machen ein bisschen wellfare. Also wir fördern die Witwen und die Wachteln und die kleinen
646 Kinder und so weiter. Also es ist sozusagen ein Teil des Spiels. Es ist besser, sie bekommen es
647 von Unternehmen und die profilieren sich dabei ein bisschen und sie können agieren, als sie be-
648 kommen es von Politikern, die ihnen dann viel dreinpufuschen wollen.

649

650 I: Ja, also als Einrichtung, man ist immer in irgendeiner Abhängigkeit, also es geht nicht ganz
651 ohne, nur mit den Eltern.

652

653 B: Ja, aber das wäre das Ziel. Das wäre dann Elementarpädagogik zero. Zero subventions. Oder
654 was heißt Subventionen auf Englisch? Fällt mir jetzt nicht ein.

655

656 I: Das weiß ich jetzt auch nicht schnell.

657

658 B: Zero, ja, das wäre: Wir schaffen es allein, weil wir so gut sind, dass uns die Eltern so viel Geld
659 geben, dass wir alles bezahlen können.

660

661 I: Eine Einrichtung kenne ich, die macht (...)

662

663 B: Sie könnten davon natürlich auch sehr profitieren.

- 664
665 I: (...) die machen das mit Elternarbeit, also die schauen, dass sie sich quasi viel ersparen über
666 das, dass alle Sanierungsarbeiten von Eltern gemacht werden. Also da kommt man quasi nur in
667 den Kindergarten rein so. Ich sage immer, das ist so dieses Schweizer Modell: In die Schweiz
668 kann man auch nur kommen, wenn man eine bestimmte Arbeit machen kann. So ist das halt
669 bei dem Kindergarten auch, die schauen halt dass sie zwei, drei Installateure haben oder eben
670 Leute /.
- 671
672 B: Ah, gescheit. Interessantes Modell. Ja, das finde ich gut. Das gefällt mir. So entsteht eine In-
673 tegration, die Eltern lernen sich kennen und jeder wird Teilhaber. Wunderbar. Na schauen Sie,
674 da gibt es ja schon Modelle. Wunderbar.
- 675
676 I: Ja, nein, also es gibt sie schon, nur es ist halt: Das kann nicht überall funktionieren. Wir haben
677 einfach, wenn ich jetzt nur alleine überlege in Graz wie viel Migrationsanteil wir haben etc., also
678 da würde es dann ganz schwierig werden.
- 679
680 B: Ja, da muss man halt dann wirklich sagen: Liebe Politik, wenn ihr diese Qualität haben wollt
681 auch für die Benachteiligten, wobei ich nicht immer so davon überzeugt bin, ob die wirklich be-
682 nachteiligt sind oder nicht auch zum Teil nicht wollen, sprich: "Ich gehe - wie heißt das? - AMS",
683 dieser Ausspruch. Ich höre immer wieder von meinen Kunden, dass sie in den Schulen hören,
684 dass manche sagen: Na, was machst du nach der Schule? Dann gehe ich AMS.
- 685
686 I: Nein, es ist definitiv bei uns auch so.
- 687
688 B: Und das gilt es zu verhindern. Das wäre dann auch eine Thematik, wo man sagen kann: Ich
689 gehe Erfolg, statt AMS, oder so. Aber da sind wir jetzt schon so im Detail, ja.
- 690
691 I: Ja, aber es ist für uns ein großes Thema, weil die jungen Leute jetzt dann mit 14, 15 sagen sie
692 gehen zum AMS lieber ein, zwei Jahre, als dass sie eine Lehre angehen. Also da ist ja dann schon
693 grundlegend vorher etwas total schief gelaufen. Und uns fehlen aber die Arbeitskräfte.
- 694
695 B: Eines muss ich Sie bitten: Sie müssen gnädig sein mit mir, wenn ich dann manchmal bei De-
696 tails vielleicht nicht mehr alles verstehe, vielleicht sogar verstehen will, weil dann habe ich
697 keine Distanz mehr als Berater. Ich muss nicht alles im Detail ganz genau wissen, weil sonst
698 geht es mir dann so wie Ihnen, dass Sie dann wissen, warum etwas nicht geht.
- 699
700 I: Okay, alles klar.
- 701
702 B: Das heißt also, da habe ich mir so eine Art Libero-Job ausgesucht, der ganz angenehm ist. Ich
703 sage manchmal: Hallo, ich möchte mit euch das gesamte Unternehmen, die gesamte Bewe-
704 gung, die gesamte Vereinsgründung sehen, aber ich muss nicht alles wissen über alles, weil
705 sonst kann ich euch gar nicht mehr helfen.
- 706
707 I: Dann hat man den Blick nicht mehr von außen, gell.

708

709 B: Ja, nein, es ist ja, ich spüre es jetzt, weil Sie mir jetzt schon so gute Beispiele, aber gleichzeitig
710 gesagt haben warum das nicht geht. Da merke ich schon, wie ich mich dann auch unwohl fühle,
711 dann denke ich mir: Hallo, ohje, das geht alles nicht. Also ich achte dann bei dem Coaching da-
712 rauf, dass wir gemeinsam in eine Sprache kommen, die nicht nur die negativen Erfahrungen der
713 Vergangenheit und so weiter und so fort.

714

715 I: Super. Grundsätzlich in den Einrichtungen, wenn man sich das jetzt als Unternehmen vor-
716 stellt: Was verabsäumt worden ist, ist diese Netzwerkarbeit. Also wie könnte man Menschen
717 grundsätzlich dazu bringen, zu dieser Netzwerkarbeit? Oder gibt es Ideen?

718

719 B: Unbedingt, unbedingt wird das möglich sein und zwar das sehe ich eigentlich als fast leicht
720 an. Angenommen wir haben drei Angebote: "Elementarpädagogik der Zukunft", "Kind jetzt",
721 Vorteile Kind jetzt, was machen wir jetzt damit das also mitkommt und das Dritte war "Digitali-
722 sierung", aber das gefällt mir nicht so gut. Aber vielleicht ist das ein Thema. Nein, das Dritte
723 wäre dann ja diese Integration der Eltern, dieses "Integration der Eltern"-Modell oder "Integra-
724 tion der Gesellschaft" wäre es ja, verstehen Sie? Der Wirtschaft, der Eltern, der Umgebung. Ei-
725 gentlich sollten wir dann ein Paket an: Wie macht denn das einer, dass er die rundherum so ein-
726 bindet, dass die eben auch mitarbeiten, helfen, vielleicht auch Geld geben? Das wäre das Dritte.
727 Das schreibe ich mir aber jetzt auf, weil das vergesse ich sonst.

728

729 I: Ja da gibt es dieses afrikanische Sprichwort: Für die Erziehung eines Kindes braucht man ein
730 ganzes Dorf. Und so haben wir das immer gesehen.

731

732 B: Ja, das ist richtig. So, dann haben wir, das war (...) EP ist das? Abkürzung für Elementarpäda-
733 gogik?

734

735 I: Nein, da gibt es keine Abkürzung.

736

737 B: Ich schreibe es mir so her. Elementarpädagogik, Inklusion nenne ich es jetzt einmal. Das ist
738 auch so ein hübsches, soziales Wort. Was war das Dritte?

739

740 I: Kind jetzt.

741

742 B: Nein, das habe ich schon geschrieben. Das Dritte war Unternehmertum.

743

744 I: Ja, also diese Schule oder diese /.

745

746 B: Elementarpädagogik, Unternehmertum. Das ist einmal Arbeitstitel, ja. Weil das sind Sachen,
747 die vielleicht neu sind.

748

749 I: Und diese Netzwerkarbeit eben, das war jetzt meine Frage quasi.

750

751 B: Ja, und da würde ich dann einmal versuchen in der Folge vielleicht etwas aufzustellen, wo
752 man einmal zu Beginn mit Diskussionsarbeiten und dann in ein Seminar hineinkommt oder in

753 einen Vortrag oder was weiß ich. Und dann kann man einmal sagen: So, das haben wir jetzt ein-
754 mal oder zweimal probiert, jetzt wissen wir, wie das Format vielleicht sein könnte und dann su-
755 chen wir uns die besten Partner und die interessantesten Persönlichkeiten und vielleicht auch
756 einen /. Das ist dann die Lobbyarbeit, weil wir uns Leute aussuchen, die wir noch nicht kennen,
757 von denen wir aber vielleicht gehört haben. Einen tollen Kinderarzt, einen Universitätsprofes-
758 sor, der sich mit Elementarpädagogik beschäftigt, ein paar sehr erfolgreiche Chefs von solchen
759 Sachen. Und dann sagen wir: Geh, könnten wir nicht so einen Abend oder so ein Seminar auch
760 in Niederösterreich oder in Kärnten oder sage ich jetzt schon einmal in Oberösterreich oder in
761 Wien auch machen? Bringst du da Leute zusammen? So, und dann haben wir es. Und dann ma-
762 chen wir natürlich eine Marke darüber. Da werden wir einen Namen finden. Der heißt noch
763 nicht Bundesverband, sondern das ist eher etwas anderes. Und dann haben wir schon die Leute
764 dort. Und auf einmal könnte es sein dass die Leute sagen: Du, die machen etwas Gutes. Und
765 dann, zwei, drei Jahre, könnte es sein dass man sagt: Ja, die Miklautz, die hat da etwas auf die
766 Beine gestellt, das könnte für die Zukunft wichtig sein. Und dann haben Sie es leichter auch bei
767 der Inklusion für Ihr Geschäft selber und die anderen, denen das auch beizubringen, wie man
768 das macht.

769

770 I: Also wie man dieses Netzwerk quasi bildet?

771

772 B: Ja, Inklusion. Wir haben ja auch Netzwerk. Das schreibe ich mir jetzt dazu. Inklusion, Elemen-
773 tarpädagogik und das Netzwerk für Arbeit, Geld, Unterstützung, Image, Medien und so weiter.
774 Und das Elementarpädagogenunternehmen heißt: Wie führe ich ein Elementarpädagogikunter-
775 nehmen in die Zukunft? Immer Zukunft. Und oben: Kind jetzt. Dass wir irgendetwas haben wo
776 wir sagen, haben wir ein Programm dass wir sagen: Was ist jetzt? Wo müssen wir jetzt aufpas-
777 sen? Da habe ich zuerst glaube ich drei Dinge genannt, das war Pandemie, das war Umwelt, das
778 kriegen sie ja auch schon irgendwie mit, das kann sie auch betreffen und das Dritte war Medien
779 glaube ich, ja, digitale Medien. Die ja auch schon die Kleinen irgendwie erreicht.

780

781 I: Auf jeden Fall. Aber ich denke, es fängt /.

782

783 B: Das wäre schon interessant. Können wir da Schwerpunkte setzen, damit Kleinkinder mit dem
784 etwas anfangen können, und sei es nur spielerisch, sei es nur unbewusst. Aber wenn man sie da
785 hinführt, dann können die dann schon /. Da könnte ich mir vorstellen, dass man da etwas tun
786 kann. Das wäre wahrscheinlich sehr viel Kinderpsychologie, nicht.

787

788 I: Das heißt, dass man mit diesen Netzwerken /. Weil man glaubt immer mit diesem ganzen
789 Social Media, die Leute sind so gut vernetzt und so gut aufgestellt. Aber wenn es dann im ech-
790 ten Leben darum geht, Netzwerke zu bilden /. Also wir sehen das dann bei den Pädagoginnen,
791 wo man sagt: Bitte vernetze dich mit der Volksschule, die danach folgt etc. Also ich glaube da
792 geht es auch darum, dass man den Menschen beibringt, wie man so etwas leicht initiieren
793 kann.

794

795 B: Ja, da haben wir ja Inklusion und Netzwerk, das hätten wir schon. Das Zweite wäre dann wie
796 gesagt dieses Unternehmertum und das Dritte wäre "Kind jetzt".

797

798 I: Das ist gut, ja.

799

800 B: Da brauchen wir ein bisschen mehr die Substanz vielleicht von dem Gespräch.

801

802 I: Eine Frage habe ich jetzt noch als Außenstehender. Das ist jetzt wirklich für mich ganz wichtig,
803 weil Sie einer der Interviewpartner für diese Masterarbeit sind, die jetzt noch nicht so in der
804 Branche drin ist. Als Außenstehende/r, als österreichische/r Staatsbürger/in, wie sehen Sie
805 quasi die Zusammenarbeit zwischen der elementaren Bildung und dem Bund oder den Gemein-
806 den oder gibt es da als Außenstehende/r /. Ist da eigentlich irgendetwas transparent, haben Sie
807 da Eindrücke?

808

809 B: Nein, ich glaube nicht. Sie haben ja die Frage schon so ähnlich am Anfang auch gestellt. Also
810 ich sehe das nicht und habe dazu auch kaum eine Vorstellung. Eine Vorstellung habe ich schon,
811 aber das konstruiere ich mir. Ich habe das Gefühl, dass das eine halt von vielen Dingen sind, die
812 unbeachtet von der Öffentlichkeit und den Medien passieren. Natürlich gibt es manchmal so
813 Highlights, wo dann halt ein Wunderkind in einem Kindergarten ist oder wo ein Feuer war. Also
814 eigentlich immer nur bei außergewöhnlichen Ereignissen habe ich das Gefühl. Oder wenn die
815 spielen und sie haben sich verletzt oder es ist eine besonders liebe Tante da, die alle so gern ha-
816 ben, dann treten Einzelereignisse in den Mittelpunkt, aber die Branche hat meiner Meinung
817 nach noch kein Niveau im öffentlichen Bewusstsein erreicht und ist daher auch für die Politik
818 nicht besonders relevant. Halt gerade so weit, dass sie sagen: Naja, geben wir denen halt ein
819 bisschen etwas, weil dann haben wir einen Frieden. Es ist ja wichtig, die Kinder und wir haben
820 sie in der Hand. Aber das ist ja kein sehr guter, nachhaltiger Zustand wenn wir von Menschen
821 abhängig sind, die nur vier Jahre weit denken.

822

823 I: Ja. Das heißt, als Außenstehende/r sagen Sie, wüssten Sie jetzt gar nicht, wo die Kindergärten
824 oder die Elementarpädagogik dazugehört: Gehört die zum Bund, gehört die zu den Ländern?
825 Weiß man nicht, oder?

826

827 B: Ich bin ein rigoroser Ausblender, muss ich schon sagen, weil ich versuche mein Hirn für das,
828 was ich arbeite zusammenzuhalten. Also ich habe kein Bewusstsein dafür gehabt, wie das ist,
829 wie das organisiert ist. Das Einzige was ich mitbekommen habe ist, dass es Gemeindekindergär-
830 ten gibt. Das weiß ich, weil ich weiß, dass es Gemeindekindergärten in Wien gibt, ich weiß, dass
831 in * wo ich am Land bin, dass es dort auch einen Gemeindekindergarten gibt, dass es dann
832 Pfarrkindergärten gibt, ja, und Seelsorge und so weiter. Also dass es private gibt, das weiß ich
833 schon. Es gibt Privatkindergärten, das ist mir bewusst, dann gibt es die öffentlichen Kindergär-
834 ten und dann gibt es noch Institutionen, die sich auch damit beschäftigen. Also ich hätte da,
835 jetzt wo Sie mich provozieren nachzudenken, hätte ich gedacht, dass das drei Bereiche sind: Die
836 Kirche, die Religion im weitesten Sinne, die sich darum kümmert, es gibt ja auch islamische.
837 Dann die privaten und dann die öffentlichen. Weil wenn es keine privaten gibt, muss die Öffent-
838 lichkeit etwas machen, dass die Kinder irgendetwas /. Ja, als viertes fällt mir dann noch ein, Sie
839 haben es ja selbst schon erwähnt und ich weiß auch, dass es sie gibt, es gibt bei großen Firmen
840 sozusagen manchmal ein Angebot für Kleinkinder von Arbeiterinnen oder von Mitarbeiterin-
841 nen.

- 842
843 I: Betriebskindergärten. Aber man hat nicht das Gefühl, dass da irgendwie Bund und Land invol-
844 viert sind quasi?
845
846 B: Ich habe keine Ahnung, wie das zusammenhängt, wie die organisiert sind und wem die gehö-
847 ren. Außer dass ich weiß, dass was weiß ich, ein Pfarrkindergarten halt von der Kirche betrieben
848 wird und wahrscheinlich die Eltern der Kinder dort auch einen Beitrag leisten müssen.
849
850 I: Das ist ganz spannend nämlich für uns, weil wir nämlich so tief in dem Thema drin sind, wie
851 das von außerhalb ist.
852
853 B: Also ich bin wahrscheinlich ein aufmerksamer Mensch, aber ich glaube die Masse der Men-
854 schen hat keine Ahnung über die Strukturierung in dieser Branche. Außer dass man halt weiß,
855 dass diese einzelnen Teile bestehen. Aber wem sie gehören /. Gibt es Landeskinderergärten?
856 Nein, das weiß ich alles nicht.
857
858 I: Nein, das war jetzt grundsätzlich wirklich eine Frage die sehr wichtig ist, weil wenn man das
859 jedem Interviewpartner stellt dann bekommt man wirklich einen guten Blick von außerhalb,
860 wie das eigentlich wahrgenommen wird von der Gesellschaft. Ich möchte bitte kurz noch auf
861 die Marketingmaßnahmen der Elementarpädagogik - wir müssen dann eh schon glaube ich auf
862 die Zeit ein bisschen schauen - auf die Marketingmaßnahmen der Elementarpädagogik einge-
863 hen. Haben Sie das Gefühl quasi, dass es Marketing in der Branche gibt? Haben Sie irgendwie
864 schon einmal mit Werbung von Kindergärten in Kontakt irgendwie gewesen?
865
866 B: Ja, und zwar mir fallen Kindergärten dadurch auf, dass sie bunte Bilder in den Fenstern haben
867 und indem sie dort eine Lokomotive drin haben oder lustige Figuren und so weiter. Das heißt,
868 Kindergärten haben manchmal auch im Garten, wenn es einen gibt, draußen einen Spielplatz
869 oder so etwas. Kindergärten haben eine Art kinderaffinen Auftritt, der mir aber im Grunde ge-
870 nommen eher infantil vorkommt, jetzt wenn ich das kritisch hinterfrage. Ich habe noch nie /.
871 Irgendetwas hat mich erreicht, aber ich bin auch kein Vater muss ich sagen, daher bin ich da
872 sehr schlecht geeignet zu antworten. Aber mich hat noch nie etwas erreicht wo die Vorteile ei-
873 nes Kindergartens mit seinen Qualitäten, seinen Personen, seinen Strukturen, seinen Zeiten
874 und so weiter besonders hervorgehoben wurde. Ich habe eher das Gefühl, die haben lustige
875 Auslagen oder Fenster, wo man ein bisschen etwas sieht und sie haben kleine Broschüren. Ich
876 glaube so etwas habe ich schon einmal in der Hand gehalten. Ja, etwas habe ich gehabt, ich
877 habe ja etwa sieben Jahre gearbeitet für den Veritas-Verlag. Kennen Sie den?
878
879 I: Ja.
880
881 B: Der ist in Linz und wir haben damals begonnen /. Das ist nicht abgeschlossen worden, weil
882 der Geschäftsführer dann gegangen wurde.
883
884 I: Ohje.

885

886 B: Und sich da also einiges geändert hat. Außerdem gehört das einer deutschen Firma, die ha-
887 ben dort also immer reinreden können. Und ich habe dort die "Starke Schule" gemeinsam mit
888 denen entwickelt. Warten Sie eine Sekunde. Auf einen Griff, einen Moment. (...) Nein, so ge-
889 schwind ist es nicht gegangen. Aber wenn Sie schauen, ich glaube man findet es noch: starke-
890 schulen.at und wir haben dort vorbereitet eigentlich: Wie kann ein Lieferant - das wäre jetzt
891 schon interessant natürlich für den Bereich "Elementarpädagogik, Inklusion und Netzwerk" -
892 wie kann ein Lieferant von Schulen wie es ein Schulbuchverlag ist, der vielen, vielen Reglements
893 und Gesetzen unterliegt. Der größte Schulbuchverlag in Österreich ist glaube ich der Österrei-
894 chische Staatsverlag oder wie der heißt, und der zweite oder der gleich große ist der Veritas
895 Verlag. Und die sind zu mir gekommen, weil sie ein Seminar bei mir gemacht haben und haben
896 dann gesagt: Naja, wir wollen auch gern ein bisschen besser auftreten als Verlag und unsere Be-
897 deutung im Bereich der Schule betonen. Und letzten Endes bin ich zu der Empfehlung gekom-
898 men - eh sehr naheliegend - naja wir müssen auch noch andere finden, die an Schulen liefern
899 und miteinander unter einer Marke Leistungen für die Schulen erbringen, die nicht schon mit
900 dem eigentlichen Produkt abgedeckt sind. Also nicht nur mit dem Buch und so habe ich dann
901 ein Starke-Schulen-Event erfunden, ein Wettbewerb, wo sich dann Schulen - ausgeschrieben
902 vom Veritas Verlag - weiter /. Sie sind aber nicht mehr so weit gekommen, was ich gerne ge-
903 habt hätte, dass sie sich verbünden mit einem Lieferanten von EDV für die Schulen, mit einem
904 Lieferanten von Schulmöbeln, mit einem Lieferanten von Lehrerausstattung (...)

905

906 I: Na, da geht es wieder um das Netzwerk.

907

908 B: (...) mit Lieferanten von Schulbau, wie baut man eine Schule. Und die Idee war, wir bauen die
909 "Starke Schule" und der Beginn war ein Wettbewerb "Starke Schulen".

910

911 I: Aha, muss ich schauen im Internet, ja.

912

913 B: Ja und da finden Sie vielleicht noch ein bisschen etwas. Ich weiß nicht, ob es noch lebt, ich
914 habe jetzt schon zwei Jahre nicht reingeschaut.

915

916 I: Ja, nein, ist ja kein Problem.

917

918 B: Und ich weiß wie das gelaufen ist und das, ja hätte ich wahnsinnig gerne gemacht, das wäre
919 sehr gut gewesen. Manchmal gelingt es mir nicht, aber das ist auch gut. Weil dann sollen sie
920 halt so arbeiten, wie sie weiter arbeiten. Das wäre sehr gut gewesen, weil das wäre dann ein
921 Schulcluster geworden. Das heißt, man hätte verbinden können alle wichtigen Lieferanten von
922 Schulen, um miteinander PR-Lobbyarbeit für die Schulen und für das Schulkind zu machen und
923 damit einen Machtfaktor oder einen Leistungsfaktor - Machtfaktor vergessen wir wieder - eine
924 Leistungsfaktor darzustellen. Und natürlich könnten wir bei der Inklusion natürlich dann auch
925 mit zwei, drei bisherigen Lieferanten Kontakt haben und sagen: Na, sollten wir nicht in unserem
926 Rahmen vielleicht ein Projekt machen, wo wir zehn Lieferanten von Kindergärten zusammensu-
927 chen, die miteinander etwas tun für die Kinder? Und das wären dann schon interessante
928 Sponsoren für Sie. Dieses Elementarpädagogik-Inklusion-Netzwerk wäre: Wie schaffe ich es, für
929 meinen Kindergarten /. Darf ich Kindergarten sagen auch?

- 930
931 I: Ja sicher.
932
933 B: Ja eh, manchmal denke ich mir da bin ich schon falsch.
934
935 I: Nein, nein.
936
937 B: Für meinen Kindergarten, wie schaffe ich es, dass Menschen mir helfen, mitarbeiten, Geld
938 geben? Und das wäre jetzt sozusagen das Lobbying für uns, wenn wir da eine bundesweite Or-
939 ganisation Schritt für Schritt aufbauen. Wie schaffen wir es, dass die uns unterstützen? Und
940 dass wir ein Geld bekommen von denen. Und wahrscheinlich bekommen wir dann von der Poli-
941 tik nichts, weil da sagen sie: Na hallo, ihr bekommt eh die Unterstützung für jeden einzelnen
942 Kindergarten. Wenn ihr euch da emanzipiert und vielleicht auch noch irgendwie verdächtig Poli-
943 tik macht oder so etwas, das werden wir doch nicht fördern. Das ist unsere Sache, wir haben
944 die Landesschulen. Es gibt wahrscheinlich einen zuständigen Kindergartenbeauftragten im Land
945 oder so etwas in der Art?
946
947 I: Natürlich, ja.
948
949 B: Natürlich. Und der möchte das Zepter führen, aber der macht das im Sinne der Landespolitik
950 und nicht im Sinne der Kinder. Nicht immer, sagen wir so, da wird es einen Mittelweg geben.
951 Also das wäre eine schöne Sache. Das ist mir gerade jetzt eingefallen. Verstehen Sie, wir könn-
952 ten so ein Modell /. Wir müssten vielleicht zehn Firmen finden, die begeistert sind von unserer
953 Idee. Aber zuerst brauchen wir einmal zwei, drei Workshops.
954
955 I: Ja, auf jeden Fall.
956
957 B: Aber das sind schöne Sachen. Das ist auch Lobbyarbeit.
958
959 I: Also - von mir jetzt wieder als Verständnis - für Sie jetzt als Werbefachmann/Werbefachfrau
960 auch, der/die Sie ja auch sind, ist der Auftritt schon sehr infantil und wäre es besser, wenn er
961 professioneller wäre, mit mehr Ecken?
962
963 B: Nach den Zielgruppen, ja. Ich meine, für die Kinder ist das richtig.
964
965 I: Ja, für die Kinder schon.
966
967 B: Wenn sie die bunten Fenster sehen und sagen: Da möchte ich auch hin! Vielleicht, ja. Und die
968 Mutter sagt: Schau da sind die bunten Pferdchen, da musst du hingehen. Das passt alles. Ich
969 glaube nicht, dass das falsch ist. Aber wahrscheinlich hat der Kindergarten, genauso wie die Kin-
970 dergartenunternehmer nicht wirkliche Unternehmer sind, sondern sich als Sozialmenschen ver-
971 steht, und das ist nicht gut, ja. Müssen sie auch erkennen, dass sie nicht nur die Kinder mit den
972 Eltern adressieren dürfen, sondern eben auch andere.

973

974 I: Das heißt, es braucht diesen professionellen öffentlichen Auftritt einfach, ob das jetzt eine
975 Website ist oder eine sonstige Marketingmaßnahme?

976

977 B: Ja und wenn wir da zehn Unternehmen hätten, dann könnten die mit uns auftreten. Bei ei-
978 nem Event stehen dann die Namen unten und die dürfen dort dann auch etwas sagen, die dür-
979 fen auch über die Qualität ihrer Produkte reden, wie wertvoll das für ein Kind ist. Natürlich
980 müssen wir aufpassen, dass das nicht zu einer Werbeveranstaltung verkommt. Aber die dürfen
981 integriert sein, das wäre eine gute Idee. Mein Gott na, jetzt habe ich Ihnen schon so viel gesagt
982 und habe noch gar nichts dafür bekommen. Entschuldigung.

983

984 I: Das höre ich so oft auf der Uni von unseren Lektoren auch immer wieder. Sie sagen dann,
985 wenn wir gerade Marketingseminare und was weiß ich was haben. Ich sage ja: Das ist so schön,
986 wenn Menschen zusammenkommen, dann entstehen Ideen, das ist einfach so.

987

988 B: Nein, nein, entschuldigen Sie, da war ich jetzt der Egoist des Unternehmerischen.

989

990 I: Nein, das gehört ja so, das passt ja so, um Gottes Willen. Wir sind jetzt echt schon so, wir
991 plaudern immer, also wir sprechen so viel und es vergeht die Zeit leider viel zu schnell, deswe-
992 gen versuche ich jetzt ein Stück weit voranzukommen.

993

994 B: Es war glaube ich richtig, stellen Sie nur Ihre Fragen und ich mache ein, zwei Sätze nur Ant-
995 worten.

996

997 I: Genau. Der Selbstwert der Pädagogen, der Kinderbetreuer in der Pädagogik, warum ist der so
998 gering? Haben Sie dazu eine Idee und wie könnte man den anheben, den Selbstwert?

999

1000 B: Ja, also ich vermute, dass es daran liegt, dass kleine Menschen kleiner eingeschätzt werden
1001 als große und daher das kleinste Kind sozusagen irgendwie doch das unwichtigste ist, weil das
1002 versteht ja noch nichts. Daher sollte man natürlich Wert darauf legen zu erklären - das sagen ja
1003 die Psychologen - wie viel in diesem Kleinkindalter passiert, um letzten Endes wundervolle oder
1004 verdorbene Menschen hervorzubringen.

1005

1006 I: Warum glauben Sie, haben die elementaren Einrichtungen überhaupt keinen - eben jetzt sind
1007 wir noch immer im Marketing - keine Websites, keinen Social-Media-Auftritt. Warum ist das
1008 nicht passiert in den letzten 20 Jahren?

1009

1010 B: Weil das Unternehmertum der Eigentümer fehlt. Wer ein unternehmerisches Bewusstsein
1011 hat, weiß, dass er das braucht und dass das ein Teil seiner Grundausrüstung in der Kommunika-
1012 tion sein muss. Das ist ein Beweis dafür, dass es eigentlich hier Kindergärtner sind, die das halt
1013 machen, weil es kein anderer macht, dass sie halt den Kindergarten führen. Aber sie empfinden
1014 sich nicht als Unternehmer.

1015

1016 I: Grundsätzlich, wie finanzieren überhaupt diese NPOs, diese ganzen Non-Profit-Organisatio-
1017 nen, ihre Marketingmaßnahmen?

- 1018
- 1019 B: Ich glaube, die machen genau dasselbe, was ich jetzt zuerst erzählt habe bei "Starke Schulen"
- 1020 und was weiß ich, bei der Veranstaltung von irgendeinem Verein, wo dann unten Raiffeisen,
- 1021 Siemens, Mercedes und was weiß ich unten steht.
- 1022
- 1023 I: Okay, also über Sponsoring.
- 1024
- 1025 B: Sie fragen sich: Wer sind die Lieferanten meiner Zielgruppe und von mir und wen kann ich
- 1026 dazu motivieren, mich zu unterstützen? Das ist der Punkt.
- 1027
- 1028 I: Dann gehen wir jetzt bitte zum Personal. Das AMS zählt ja die Elementarpädagogen und -pä-
- 1029 dagoginnen zu den Top-Berufen der Zukunft. Warum haben wir trotzdem mit so einem Perso-
- 1030 nalmangel zu kämpfen? Also die ganze Branche im Endeffekt und wie könnten wir einerseits
- 1031 neues Personal gewinnen, aber auch binden an uns?
- 1032
- 1033 B: Naja, weil allein die Bezeichnung "Top-Beruf der Zukunft" noch nicht genügt, dass es in den
- 1034 Hirnen und den Gefühlen der Menschen drinnen steckt. Da muss weitere Arbeit für die Wertig-
- 1035 keit dieses Berufes getan werden und erst dann wird auch die Wertschätzung kommen. Das ist
- 1036 wieder Inhalt und Form: Wenn sich jemand nur mit seiner Arbeit beschäftigt, aber nicht dar-
- 1037 über spricht, dann macht er einen Fehler. Wenn er nur darüber spricht, was er tut und keine
- 1038 Arbeit leistet, macht er auch einen Fehler. Die Balance ist zu finden. Die hat diese Branche ganz
- 1039 offensichtlich nicht.
- 1040
- 1041 I: Jetzt verdient eine Kindergartenpädagogin als Einstiegsgehalt für 40 Wochenstunden 2.400
- 1042 Euro brutto. Man weiß aber, sie hat 25 Kinder, sie hat die Verantwortung über diese Kinder, hat
- 1043 ganz viel administrative Arbeit, Elternarbeit etc. auch noch. Wie empfinden Sie das jetzt persön-
- 1044 lich, die Balance da zwischen Einstiegsgehalt und Verantwortung?
- 1045
- 1046 B: Ja, da tu ich mir jetzt schwer, weil ich mich mit Einstiegsgehältern zwar bei meinen Kunden
- 1047 im Einzelfall manchmal orientiere, aber ich habe das wieder vergessen.
- 1048
- 1049 I: Aber nur so von der Wertigkeit, wenn Sie hören, 2.400 Euro brutto, arbeitet 40 Stunden.
- 1050
- 1051 B: Gefühlsmäßig halte ich das nicht für so schlecht, es gibt Bereiche, da wird noch weniger beim
- 1052 Einstieg gezahlt. Also ich bin jetzt nicht in der Lage, zu sagen, ob das fair ist oder nicht. Ich
- 1053 glaube, dass die Belastung groß ist, aber ich kann jetzt das leider nicht sagen. Da fehlt mir der
- 1054 Einblick.
- 1055
- 1056 I: Wäre aus Ihrer Sicht eine akademische Ausbildung in diesem Berufsstand notwendig?
- 1057
- 1058 B: Wahrscheinlich aus zwei Gründen: Erstens einmal von der Qualität her und zweitens auch
- 1059 aus Wertigkeits- und Marketinggründen. Weil wenn sozusagen alle Lehrer praktisch Akademi-
- 1060 ker sind, aber die Kindergärtner nicht, dann signalisiert das ja die Ungleichstellung und die ge-
- 1061 ringere Wertigkeit. Also ja. Zweimal ja.

1062

1063 I: Okay, zweimal ja, gell.

1064

1065 B: Ja, sowohl inhaltlich als auch kommunikativ, ja.

1066

1067 I: Könnte man auch dann mit dieser akademischen Ausbildung mehr Männer gewinnen, glau-
1068 ben Sie?

1069

1070 B: Ja, das glaube ich auch, weil ja, erstens einmal gibt es jetzt sowieso eine gewisse Aufwei-
1071 chung der Geschlechtergrenzen, so dass ich einige Hoffnung habe, dass es das mehr gibt und
1072 andererseits sind ja die Männer - meistens genetisch bedingt - ich will da in kein Fettnäpfchen
1073 treten, aber ich glaube sie sind genetisch bedingt ehrgeiziger und selbstbewusster.

1074

1075 I: Das heißt das würde der Branche sehr gut tun, wenn wir einen höheren Männer- /.

1076

1077 B: Das sind ja kleine Mädelr und Buben, also warum denn nicht? Genauso wie es den Konzer-
1078 nen gut tut, dass dort mehr Frauen drin sind, würde es den Kindergärten gut tun, wenn dort
1079 mehr Männer wären, ja. Und dass da nicht dieses komische Gefühl entsteht: Ohje, hoffentlich
1080 sind da keine Perversen dabei. Das schwebt so mit, weil man da ja immer wieder gehört hat,
1081 gerade auch von Einrichtungen und von Schulen, dass da sexuelle Übergriffe passiert sind.

1082

1083 I: Aber es ist so spannend /.

1084

1085 B: Aber grundsätzlich bin ich trotzdem natürlich dafür, ich artikuliere jetzt hier nur einen medial
1086 aufgenommenen Eindruck.

1087

1088 I: Ist ja absolut wichtig, aber es ist für uns immer sehr spannend, weil in der Schule findet das
1089 eigentlich nicht so stark statt, der Eindruck, aber in der Kleinkindpädagogik schreit man immer:
1090 "Um Gottes Willen, Männer!" und wie gehen wir damit um, gell.

1091

1092 B: Ja, weil die Kinder noch wehrloser wirken und weniger erzählen. Wenn ich daran denke, ich
1093 war in einer Klosterschule als Kind und damals noch musste ich meine Hand ausstrecken und
1094 habe mit dem Lineal wegen lächerlicher Verfehlungen Schläge darauf bekommen und ich habe
1095 das glaube ich erst ein halbes Jahr später meiner Mutter erzählt.

1096

1097 I: Oh Gott.

1098

1099 B: Weil ich mir gedacht habe, das ist normal. Das war damals normal. Alle Kinder haben das be-
1100 kommen. Also das war noch der Rest eines patriarchalisch-brutalen Systems, das erst überwun-
1101 den werden musste.

1102

1103 I: Gott sei Dank, ja, ist es überwunden worden zum großen Teil. Wir sind jetzt aber noch beim
1104 Personal, wo ganz groß diese Frage immer aufkommt mit Beschwerdemanagement, mit Mitar-
1105 beiterbefragungen. Wie zielführend finden Sie das in den Einrichtungen?

- 1106
- 1107 B: Ja, ohne Dialog geht eh nichts. Man darf es nicht übertreiben. Beschwerdebriefkasten und
1108 einmal im Jahr eine Umfrage ersetzt nicht das Gespräch und das Gespräch ersetzt nicht das
1109 eine. Das heißt wir leben in einer multimedialen Gesellschaft, das heißt wir brauchen beides. Es
1110 braucht Mitarbeitergespräche, es braucht kleine Abendgruppen, um sich zusammenzufinden
1111 und auszutauschen, privates auch und es braucht auch die anonyme Form der Befragung. Ob
1112 das jetzt jedes Jahr sein muss oder permanent, das kann ich nicht so sagen. Aber grundsätzlich
1113 halte ich das für alle Unternehmen für gut. Also ich habe schon viele Mitarbeiterbefragungen in
1114 Unternehmen gemacht, weil ja aus den Mitarbeitern auch immer bei strategischen Änderun-
1115 gen, bei Neuaufstellungen von Unternehmen wichtiges kommt. Wo sind da die Barrieren, was
1116 verstehen sie, was verstehen sie nicht und so weiter. Also ich habe wirklich tatsächlich viele
1117 Strategieveränderungsprozesse in Unternehmen auch damit begonnen, dass ich nicht nur Füh-
1118 rungsworkshops gemacht habe, sondern auch Mitarbeiterworkshops. Und da wurde das dann
1119 gegenübergestellt: Was denkt die Firmenführung? Das waren auch kleine Firmen mit vielleicht
1120 nur 20 Leuten. Trotzdem, die drei Geschäftsführer und dann die 17 Mitarbeiter, die haben mit-
1121 einander das anders gesehen. Das war spannend, was dabei herausgekommen ist.
- 1122
- 1123 I: Also schon sehr notwendig.
- 1124
- 1125 B: Eher ja.
- 1126
- 1127 I: Zum Arbeitskräftemangel sind wir ja schon vorher gut eingegangen, deswegen können wir
1128 das ein Stück weit auslassen, auch wie wichtig dieses Zeitfenster ist, von den Kindern von ein
1129 bis sechs Jahren. Aber wie würden Sie grundsätzlich die Ausbildung unserer Arbeitskräfte in Ös-
1130 terreich einschätzen? Den Ausbildungsstandard, den wir haben.
- 1131
- 1132 B: Ich habe keine Ahnung, ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung. Ich nehme an, es gibt
1133 wahrscheinlich Schulen für Kindergärtner und Kindergärtnerinnen.
- 1134
- 1135 I: Nein, das ist jetzt sehr allgemein, also da geht es jetzt gar nicht so um unsere Branche, son-
1136 dern /.
- 1137
- 1138 B: Achso, ob es gut ist, ja. Also ich habe eher ein gutes Gefühl. Ich habe eher das Gefühl, dass da
1139 überwiegend nette Menschen sind, die Kinder gern haben und das gut machen. Ich habe immer
1140 eher einen positiven Eindruck. Es gibt immer üble Menschen, aber ich habe grundsätzlich, wenn
1141 ich die sehe auf der Straße, wenn ich sie sehe oder etwas höre, ich habe immer eher das Ge-
1142 fühl, dort sind engagierte Menschen, die das auch gerne machen. Das ist mein Eindruck.
- 1143
- 1144 I: Weil grundsätzlich in Mitteleuropa haben wir ja gut gebildete Menschen. Also ich glaube das
1145 ist ja kein Thema für uns in Österreich.
- 1146
- 1147 B: Ja.
- 1148
- 1149 I: Glaube ich auch.

1150

1151 B: Ich glaube ja. Ich bin der Meinung, ja. Das ist eine Grundvoraussetzung. Wie die Ausbildung
1152 aussieht, weiß ich nicht. Ich habe das Gefühl, sie sind überwiegend gut ausgebildet und nett.

1153

1154 I: Die Kinderbetreuungsgesetze und die Finanzen zu den Kinderbetreuungsförderungsmöglich-
1155 keiten, das kann ich jetzt bei Ihnen ein Stück weit einfach auslassen, weil Sie da direkt nicht da-
1156 mit konfrontiert sind. Wenn ich jetzt die Wirtschaft hernehme und die Elementarpädagogik,
1157 wie sehen Sie da die Zusammenarbeit als Außenstehender? Also wenn ich jetzt wirklich die In-
1158 dustrie betrachte.

1159

1160 B: Ja, da fällt mir natürlich das ein, was ich schon gesagt habe, nämlich Lieferanten haben ein
1161 Bedürfnis, dass sie Kunden haben, denen es gut geht, ja. Weil dann wissen sie, dass sie langfris-
1162 tig liefern können. Also können Sie im Umkehrschluss zu denen gehen und sagen: Du willst ja,
1163 dass es uns gut geht. Also dann bitte hilf uns auch ein bisschen, ja.

1164

1165 I: Nein, dann nehme ich das auch ein Stück weit von vorhin.

1166

1167 B: Das passt, das ist eine fast idente Fragestellung wie zuerst besprochen.

1168

1169 I: Am 30. September 2020 ist der Beirat zur Elementarpädagogik, hat da gestartet in Wien drau-
1170 ßen, der vom Bundeskanzleramt initiiert worden ist. Haben Sie in der Öffentlichkeit irgendet-
1171 was davon mitbekommen, ist Ihnen das bekannt?

1172

1173 B: Nein.

1174

1175 I: Gar nicht, gell.

1176

1177 B: Das sagt aber nichts, weil so etwas bringen ja auch die Medien kaum. Eine Beiratsarbeit, da
1178 muss irgendetwas passieren, ein Streit sein, dann berichten die. Von guter Arbeit wird nicht be-
1179 richtet, das ist nicht zu erwarten gewesen, glaube ich, ja. Das wissen dann höchstens die Insi-
1180 der, ob die gut oder schlecht war.

1181

1182 I: Nein, wir haben also wirklich jetzt eigentlich alles im Grunde durch, weil wir durch diese Lob-
1183 byarbeit alle Themen eigentlich schon aufgegriffen haben. Also ich bedanke mich sehr, und wir
1184 sind eigentlich am Schluss angelangt, Herr/Frau Magister/Magistra *.

1185

1186 B: Das ist doch wunderbar.

1187

1188 I: Ja, also da waren jetzt ganz viele Themen dabei, die beantwortet worden sind und es wird
1189 spannend, diese ganzen Interviews dann auszuarbeiten und zu transkribieren, was da für Ähn-
1190 lichkeiten herauskommen. So wie Sie jetzt vorher gesagt haben, man befragt die Mitarbeiter,
1191 man befragt die Führungskräfte.

1192

1193 B: Wie viele Interviews werden es denn insgesamt sein?

- 1194
1195 I: Zehn.
1196
1197 B: Zehn. Ja trotzdem, das ist eine schöne Arbeit.
1198
1199 I: Ja, es ist viel, aber es ist für mich ganz spannend.
1200
1201 B: Sie bilden ja dann Cluster, wo Sie sozusagen, das ist dann ein bisschen wissenschaftlich wird
1202 es dann, wenn Sie sozusagen zu einer Frage die Antworten von den Personen vergleichen. Also
1203 ich habe das bei meinen, wenn ich Auswertungen machen lasse, zum Teil mache ich sie auch
1204 selber, zum Beispiel von Befragungen von Unternehmen und da sind, was weiß ich, eben viel-
1205 leicht fünfzig Leute befragt oder ein paar hundert, dann schau ich mir an in diesen fünf Fragen,
1206 was waren /. Und dann schreibe ich mir einmal zusammen, gehe jede Frage durch und schreibe
1207 mir untereinander auf, was haben die Leute gesagt. Und so versuche ich aus dem einen Sucus
1208 herauszunehmen und den dann /. Also was ist mehrheitlich oder was kommt heraus, was sagen
1209 die Leute? Wobei Sie natürlich jetzt, da Sie aus wahrscheinlich unterschiedlichen Bereichen die
1210 Leute fragen, werden unterschiedliche Äußerungen kommen. Es ist eine qualitative Marktfor-
1211 schung oder Meinungsforschung und keine quantitative. Sie dürften daraus sozusagen keine
1212 österreichweite Repräsentativität ablesen, aber Sie können es als interessant empfinden und
1213 auch darstellen, wenn gewisse Dinge sich öfter wiederholt haben und wenn in mancher Hin-
1214 sicht sozusagen Übereinkunft oder Kritik in gleicher Form kommt. Das ist dann interessant und
1215 das können Sie dann in Ihre Arbeit aufnehmen.
1216
1217 I: Vor allem wenn man es Bundesländer vergleichend darstellt, das ist ganz spannend dann, ja.
1218 Weil man nimmt dann ja doch so eine Stimmung aus einem Bundesland auch auf und mit. Wie
1219 sind dort die Medienvertreter etc.
1220
1221 B: Ja, ich verstehe schon, ja. Schauen Sie, die Mitglieder einer Branche, die Sie da wahrschein-
1222 lich auch interviewen, die wollen natürlich mit ihrer Meinung dann nicht aufscheinen, weil für
1223 die ist das unter Umständen dann unangenehm. Mir ist das vollkommen wurscht, weil ich ja in
1224 keiner Konkurrenzsituation, in keiner Position stehe und daher glaube ich halt eine sehr spezifi-
1225 sche Meinung einbringe. Deswegen ist es für mich richtig und für Sie hoffentlich auch verständ-
1226 lich dass ich sage: Bitte zitieren Sie mich.
1227
1228 I: Vielen, vielen Dank.
1229
1230 B: Ja, genauso auch an Sie alles Liebe und ich bin Mitte August etwa eineinhalb Wochen nicht
1231 im Büro, da bin ich in Deutschland und in Tschechien, halb geschäftlich, halb privat.
1232
1233 I: Boah, Wahnsinn.
1234
1235 B: Und bin dann wieder glaube ich am 22. wieder da.
1236
1237 I: Ja passt perfekt. Ich bin ab 23. bin ich auch wieder da.

1238

1239 B: Am 22. bin ich wieder da.

1240

1241 I: Dann melde ich mich in der Woche mit einer Teilnehmerliste, so gut ich sie dann schon bei-
1242 nander habe.

1243

1244 B: Ja, die können wir dann durchgehen und vielleicht mit der Bestätigung des Termins und viel-
1245 leicht können Sie dann auch schon hineinschreiben: Wen wollen Sie voll dabei haben und wen
1246 machen wir in dieses Videofenster hinein. Die Videofensteridee, die finde ich ganz gut. Dann
1247 gehen Sie einen Schritt weiter und wir haben aber trotzdem keine Unruhe in der Gruppe, weil
1248 da können wir uns nachher wieder konsolidieren. Die kommen als Zaungäste.

1249

1250 I: Ja. Werde ich so einfügen. Wir starten auch dann Ende September mit unserer Homepage. Da
1251 haben wir schon einmal gesprochen, ich weiß nicht ob Sie sich jetzt erinnern.

1252

1253 B: Ich glaube Sie meinen Guest-Opinion-Leader, das ist etwas schmeichelhaft. Guest-Opinion-
1254 Leader, ich meine, Entschuldigung, ich bin leider immer so auf Englisch eingeschossen.

1255

1256 I: Ja ist eh gut.

1257

1258 B: Ah da habe ich etwas für Sie, Sie haben nicht so viel Zeit, Sie kommen in die Guest-Opinion-
1259 Leader-(unv.) hinein und da brauchen Sie nur eine Stunde. Sie hören ein bisschen was wir so ge-
1260 sagt haben, können ein paar Fragen beantworten und sich dann wieder verabschieden. Dann
1261 sagen die: Großartig.

1262

1263 I: Das klingt super. Sehr gut. Nein, weil wir starten dann Ende September mit unserer Website
1264 und wir haben schon einmal gesprochen Herr/Frau Magister/Magistra *, ich werde jetzt einen
1265 Teil von der Homepage auch mit diesem Lobby, dass man dort quasi auch vielleicht einen Spen-
1266 denaufruf dann machen kann oder wir haben uns auch gedacht so Crowdfunding für ein Kinder-
1267 schutzzentrum etc. Weil wir das am Anfang eben schon quasi den Techniker im Hintergrund /.

1268

1269 B: Lassen Sie da die Möglichkeiten möglichst offen. Wenn ich ehrlich bin, hätte ich natürlich
1270 dann den Wunsch, wenn wir zusammen arbeiten, Sie bei dem zu begleiten, weil ich glaube ich,
1271 da ich ja auch schreibe und auch Autor/in bin und so weiter würde mir wahrscheinlich einiges
1272 einfallen, wie das dann formuliert gehört. Also entweder, wenn es noch nicht so dringend ist,
1273 warten Sie noch bis nach dem Workshop oder Sie halten dort viele Bereiche Platz. Dass man
1274 dann einfach arbeiten kann.

1275

1276 I: Genau, so ist es jetzt geplant. Also es ist einmal technisch so die Voraussetzung, dass wir es
1277 dann nur noch einfügen brauchen. Also es ist schon Platz quasi für diese /.

1278

1279 B: Denken Sie in den Dimensionen, die wir jetzt haben: Interne Gruppe, Partner, dann Ausbil-
1280 dung und so weiter. Wenn das da drinnen ist und natürlich sozusagen "Bundesverband" können
1281 Sie derweil hinschreiben, natürlich nicht offiziell nach außen hin, aber dann wissen wir, das wird
1282 das sein, was Sie gründen wollen, was vom Kleinen ins Große wachsen soll.

1283

1284 I: Vielen Dank Herr/Frau Magister/Magistra *. Alles Liebe, schönen Tag, auf Wiedersehen.

A - 7 Transkription Interview 3

1 I: Wie schätzen Sie die Lobby der Elementarpädagogik am Ende des Jahres 2021 ein?

2

3 B: Ich habe ein Video von Heide Lex-Nalis im Jahr 2013 mir angesehen, und ich habe das Gefühl,
4 in diesem Video, da war das Alles so gerade am werden, und alles was sie damals gesagt hat mit
5 der Präsenz, dass der Kindergarten als Bildungseinrichtung wahrgenommen wird, das war da-
6 mals, so hatte ich den Eindruck, so im Aufbruch, und das hat sich verstärkt. Das hat sich auf je-
7 den Fall verstärkt und der Kindergarten hat immer mehr Lobby bekommen. Allerdings Taten
8 sind noch immer nicht gefolgt und ich würde einmal sagen eine Lobby ist nur dann erfolgreich,
9 wenn früher oder später auch Taten folgen. Von dem her ist auf jeden Fall noch viel zu tun.
10 Aber ich erlebe jetzt aktuell in allen Bundesländern - bis auf Niederösterreich und Burgenland
11 weiß ich es jetzt nicht, mag aber auch sein, dass auch dort Zusammenschlüsse sind - aber ich
12 erlebe in allen Bundesländern sonst Zusammenschlüsse von Personen aus der elementarpäda-
13 gogischen Community, die Lobbyarbeit betreiben in ihrem Bundesland. Und von NeBö eben
14 oder früher ÖDKH und EduCare, die das auch auf Bundesebene sehr stark probieren.

15

16 I: Gibt es irgendwie eine Idee, wie man das wirklich bündeln könnte in Österreich? Weil es ist
17 genau dieses Thema: Jedes Bundesland kocht sein eigenes Süppchen, nicht nur bei den Geset-
18 zen, sondern auch bei der Lobbyarbeit und ich sehe das schon als großes Problem teilweise,
19 dass es nicht gebündelt wird, dass es nicht zusammentrifft. Gibt es da Ideen, jetzt gerade von
20 Ihrer Seite her?

21

22 B: Da gibt es Ideen und da fand auch ein round table der elementarpädagogischen Community
23 jetzt schon zwei Mal statt. Das hat initiiert die Trägerinitiative "Auftrag Bildung". Da sind einige
24 österreichweite große Träger dabei und die haben die Plattform zur Verfügung gestellt, die On-
25 line-Plattform, dass man sich da trifft und austauscht und ich glaube das ist ein erster Anstoß,
26 das zu bündeln. Ich glaube, dass der Tag der Elementarbildung ein guter Tag ist, um ein Zeichen
27 zu setzen, dass man die Energien bündelt und ich sehe schon auch den Auftrag bei *, eben

28 diese bundesweiten Themen zu schauen. Es gibt natürlich bundeslandmäßig Unterschiede, wir
29 haben diese neun verschiedenen Landesgesetze, das ist das, was uns Schwierigkeiten macht,
30 aber das ist auch unsere Realität. Und da sehe ich schon unsere Aufgabe herauszufiltern, was
31 sind die Themen, die wirklich alle in Österreich betreffen und diese dann auch gebündelt an
32 den jeweiligen Bundesverantwortlichen zu tragen. Ich glaube es ist ganz wichtig der Austausch
33 in den Communities, aber auch dann wirklich einzelne Personen, die dann auch als Ansprech-
34 partner gesehen werden, die das vorantreiben, also dann wieder einzelne Personen, die in die
35 Aktivität gehen und nicht beim Austausch bleiben, sondern das auch wirklich vorantreiben, im
36 Sinne von Aktivitäten und Gesprächen mit Verantwortlichen und Entscheidungsträgern.

37
38 I: Welche Pilotprojekte oder die Initiativen zu diesen ganzen Problemstellungen kennen Sie ös-
39 terreichweit? Oder wo haben Sie gesehen, hat das auch wirklich Erfolg gehabt? Oder was bringt
40 den Menschen, die in den Einrichtungen arbeiten, von dem Personal, aber auch den Trägern,
41 Erhaltern, wo glauben Sie, sollen sie am meisten ansetzen in ihrem Bundesland? Oder was wäre
42 die effizienteste Arbeit?

43
44 B: Also zwei Schienen: Und zwar in den Bundesländern - natürlich mit den oder in den Gemein-
45 den - mit den Bürgermeistern, Bürgermeisterinnen bis hin zu den Landeshauptleuten reden,
46 weil natürlich sind das die, die die Entscheidungen treffen und diese wiederum finde ich auch
47 mal in das Boot zu holen, ihnen diese Sorge zu nehmen, dass der Bund ihnen da Kompetenzen
48 wegnehmen will, weil der Bund hier mehr Verantwortung übernehmen wollen würde. Das ist ja
49 momentan leider dieser Ball, der da ständig zwischen Ländern und Bund hin und her geht und
50 da eine echte Auseinandersetzung, ich glaube das würde am meisten bringen. Was brauchen
51 die Länder, was haben die für Befürchtungen, die Gemeinden, und was kann der Bund zur Ver-
52 fügung stellen, um wirklich einheitliche Qualitätsstandards zu bringen. Und ich glaube, das
53 funktioniert aber auch nur in der Zusammenarbeit mit den Medien. Ich glaube, dass die Medi-
54 enaufmerksamkeit sehr wichtig ist, um überhaupt auch diese Aufmerksamkeit im politischen
55 Setting zu bekommen. Und was natürlich toll war, waren diese Betriebsversammlungen, Pro-
56 testaktionen. Die haben natürlich ein sehr großes Medieninteresse geweckt. Und dieses Thema

57 ist ja jetzt seit Wochen tagtäglich in den Zeitungen zu lesen und diese Dringlichkeit, die Not-
58 wendigkeit, der Handlungsbedarf wird augenscheinlich, sowohl für die Gesamtbevölkerung als
59 auch dann wiederum für die Entscheidungsträger.

60

61 I: Man hört ganz oft von den Menschen, die jetzt auch wirklich dafür auf die Straße gehen: Ja
62 wir gehen jetzt da und wir geben unser Bestes, aber es folgt nichts, also es ändert sich nichts.
63 Also es ist auch schon wieder ein bisschen rückläufig, ich spüre es halt ganz stark in der Steier-
64 mark, die Leute haben sich jetzt über Monate bemüht, es ist wirklich ein hohes Energielevel ge-
65 halten worden und jetzt ist es so: Ja es passiert ja eh nichts. Es ist jetzt der Kinderbetreuungs-
66 gipfel von der Industriellenvereinigung und der Arbeiterkammer wieder abgesagt worden, na-
67 türlich auch wegen Corona, aber man merkt so: Man hofft, man hofft, man hofft und dann pas-
68 siert doch wieder nichts. Was könnte man den Menschen da quasi raten, dass sie nicht diese
69 Hoffnung verlieren?

70

71 B: Also ich glaube jetzt konkret kann man ihnen sagen, wir haben gerade ein offenes Fenster,
72 wir haben eine 15a-Vereinbarung, die bis Ende des nächsten Kindergartenjahres stehen muss.
73 Haltet noch durch, weil in diesen Monaten wird es entscheidend sein, was wir fordern, wie laut
74 wir sind, um eben in diese 15a-Vereinbarung, die ja leider auch nur ein Wehrmutstropfen ist,
75 weil eigentlich wünschten wir uns natürlich ein Bundesrahmengesetz. Aber diese Option gibt es
76 gerade, da ist wirklich ein offenes Fenster da und da zahlt es sich auf jeden Fall aus, da jetzt
77 noch Energie reinzustecken, laut zu bleiben, dran zu bleiben. Weil am Ende der ersten Jahres-
78 hälfte dieses Jahres werden da die Entscheidungen getroffen, die auch wirklich jede Einzelne,
79 jeden Einzelnen, jedes Kind, jede Mitarbeiterin im Kindergarten betreffen werden.

80

81 I: Mit dieser 15a-Vereinbarung hat ja der Bund wirklich eine Verantwortung übernommen für
82 diesen Bildungsbereich. Das heißt aber auch von Ihrer Seite, Sie wünschen sich schon auch,
83 dass das noch weiter ausgebaut wird? Also dass der Bund da noch mehr Verantwortung über-
84 nehmen würde?

85

86 B: Genau. Also wir sehen das ja aus der Sicht des Kindes. *, wir wollen einfach die beste mögliche
87 elementare Bildung für jedes Kind in Österreich und da passt es für mich überhaupt nicht,
88 oder für uns überhaupt nicht, dass es einfach neun unterschiedliche Landesgesetze gibt und
89 neun unterschiedliche Rahmenbedingungen. Der Kindergarten ist erste Bildungseinrichtung
90 und ist somit genauso wie die Volksschule, Primarstufe oder weitergehendes auf einen einheitlichen
91 Qualitätsstandard in ganz Österreich zu fixieren. Und nicht immer nur auf ein paar Jahre,
92 sondern dauerhaft auf stabile Säulen zu stellen.

93
94 I: Gerade, wenn man jetzt sagt, man will das zum Bund bringen, man will diese Gesetze angleichen,
95 diese Unterschiedlichkeiten harmonisieren, da sagen gerade viele Fachreferenten der
96 verschiedenen Bundesländer: Oh mein Gott, passt nur auf, weil sonst sinkt das Niveau. Also wir
97 haben es ja zum Beispiel in der Steiermark, wir haben bei den 40-Stunden-Leitungen wirklich
98 zehn Stunden Vorbereitungszeit, also das ist ja viel im Vergleich zu anderen Bundesländern, wo
99 einfach unsere Landesrätin zum Beispiel sagt: Tun wir das ja nicht, weil sonst verlieren wir alles,
100 was wir quasi schon erreicht haben. Wie kann man diese Gefahr umgehen oder wie stellt man
101 sich diese Harmonisierung dieser Kinderbetreuungsgesetze wirklich vor?

102
103 B: Natürlich ist es unser Ansatz, dass da von überall sozusagen das Beste zusammengetragen
104 wird und dann bestmögliche Rahmenbedingungen /. Zum Beispiel wie in der Steiermark mit
105 den zehn Stunden Vorbereitungen, das wäre ja zum Beispiel schon mal ein Ansatz, den man
106 überall übernehmen sollte. Ich glaube es braucht dafür eine Vertrauensbasis von den Bundesländern
107 gegenüber dem Bund und umgekehrt. Dass die Bundesländer sich wirklich sicher sein
108 können, dass da ausreichend finanzielle Mittel in die Hand genommen werden, um die Qualität
109 weiterhin entweder auf dem Niveau zu halten, wo sie schon auf einem guten Niveau ist oder
110 auch noch einmal zu steigern. Und ich finde das zwar verständlich, aus der subjektiven Sicht der
111 Landesrätinnen und Landesräte, zu sagen: Wir haben uns da jetzt etwas aufgebaut und wir
112 möchten auch, dass das bleibt. Nichtsdestotrotz machen wir große Unterschiede zwischen einzelnen
113 Kindern in Österreich. Und wenn ich jetzt das Thema Chancengleichheit als ein oberes
114 Ziel von Elementarbildung in Österreich sehe, dann macht das einfach absolut keinen Sinn, da
115 diese Unterschiede so aufrecht zu erhalten und dann ist es schön, wenn es einem Kind in der

116 Steiermark besser geht mit diesen Rahmenbedingungen aber es darf nicht sein, dass es einem
117 Kind in Vorarlberg deswegen schlechter geht.

118

119 I: Es ist ja voriges Jahr dieser Beirat der Elementarpädagogik gegründet worden. Gibt es da von
120 * eine Zusammenarbeit oder wie sehen Sie diesen Beirat überhaupt? Bringt er etwas weiter,
121 auf gut österreichisch, oder war es nur wirklich eine Aktion um die Gemüter zu beruhigen? Wie
122 sehen Sie das, diesen Beirat?

123

124 B: Also ich finde es generell positiv, dass es diesen Beirat gibt, so dass es erstmals eine Bundes-
125 verantwortlichkeit damit auch gibt, erstmals man sich inhaltlich auch mit Themen auseinander-
126 setzen will. Aber wie wir jetzt auch gerade schon besprochen haben, diese Gräben zwischen
127 Bund und Ländern, die sind groß teilweise, was Thematiken angeht und das wird sicher auch
128 dort spürbar. Und ich glaube das ist ein Prozess, der sicher nicht von heute auf morgen geht. Ich
129 glaube spannend wird es jetzt auch eben in Bezug auf die 15a-Vereinbarung: Was kann der ele-
130 mentarpädagogische Beirat hier doch bewirken?

131

132 I: Welche Kompetenzen er auch hat und welche Kraft er überhaupt hat. Es ist ja auch erst jetzt
133 wirklich die Industriellenvereinigung, also die Wirtschaft dazu gekommen und die Arbeiterkam-
134 mer, die Gewerkschaften. Also so spät auch. Also da hat man den Eindruck, man hat auch nicht
135 alle von Anfang an in das Boot geholt. Das war schon ein bisschen ein Thema.

136

137 B: Absolut. Ich glaube, dass man selbst noch nicht gewusst hat, wo die Reise hingehen wird.
138 Und das hat sich jetzt nach einem Jahr herauskristallisiert, dass das doch ganz wichtige Partner
139 sind für wichtige Entscheidungen.

140

141 I: Es gibt ja jetzt in den unterschiedlichsten Ländern wieder Berufsgruppenvertretungen etc.
142 Wie stark sehen Sie die, oder was haben Sie jetzt für ein Gefühl als übergeordnete Plattform
143 oder als Lobbyvertretung: Wie stark sind die Berufsgruppen?

144

145 B: Aktuell finde ich sie sehr stark.

- 146
- 147 I: Aus allen Bundesländern gleich oder ist es so, dass Sie sagen: Nein.
- 148
- 149 B: Ja, also sicher in der Steiermark, in Wien und auch in Salzburg würde ich sagen, erlebe ich am
150 meisten. Aber auch Tirol sehr, sehr viele Aktionen. Jetzt aber auch wieder gerade vorgestern
151 erfahren, eine tolle Aktion auch in Kärnten, wo sich die BAFEP, der Berufsverband und die Hoch-
152 schule zusammentun, um ein Zeichen zu setzen. Also ich erlebe überall Aufschwung. Wie ge-
153 sagt, im Burgenland und in Niederösterreich, da erlebe ich am wenigsten.
- 154
- 155 I: Ja. Ich komme jetzt ein bisschen zum Personal, weil das eines der brennendsten Themen ist,
156 was man gegen diesen Personalmangel tun kann. Das AMS sagt, das ist der Top-Berufe für die
157 nächsten Jahre. Das heißt wir brauchen die Leute, das ist ganz dringend. Warum haben wir
158 überhaupt so einen großen Personalmangel, wie ist das entstanden? Ist das von heute auf mor-
159 gen gekommen, hat sich das schon eher abgezeichnet, liegt es auch ein Stück weit an den Aus-
160 bildungsschienen, also einfach an diesen sekundären berufsbildenden Schulen, haben wir die-
161 sen Anschluss an die tertiäre Ausbildung verpasst? Wo sehen Sie da die größten Problematiken
162 und auch Lösungsvorschläge?
- 163
- 164 B: Also ich glaube, dass wir mit diesem Problem in unserer Berufssparte nicht allein sind. Ich
165 glaube, alle Sozialberufe haben dieses Thema, auch im Pflegebereich. Und ich glaube, dass
166 Menschen eine gewisse /. Also die Belastungen in diesem Job sind sehr groß und ich glaube,
167 dass besonders auch jüngere Menschen eine gewisse Work-Life-Balance auch noch einmal
168 wichtiger sehen, als es vielleicht die Generationen waren, die jetzt - also ich nehme jetzt einmal
169 die 60er-Generationen - langsam in Pension gehen. Also das ist sicher etwas, das sich da abbil-
170 det. Das größte Thema ist aus meiner Sicht auf jeden Fall die Rahmenbedingung, unter denen
171 diese Arbeit stattfindet. Denn jetzt einmal auch im Vergleich zu einer Lehrerin an einer Grund-
172 schule, was hier an Vorbereitungszeit zur Verfügung steht, was hier an Freizeit zur Verfügung
173 steht, was auch an Bezahlung passiert. Da sind wir halt schon einmal so weit von einander ent-

174 fernt, dass ich sehr gut nachvollziehen kann, dass wenn ich sage, dass ich gerne mit Kindern ar-
175 beite, dann wähle ich vielleicht den Beruf, der mir doch mehr ermöglicht. Mehr Work-Life-Ba-
176 lance ermöglicht, aber auch mehr Bezahlung ermöglicht zum Beispiel.

177

178 I: Wir haben ja dieses Problem, dass wir die unterschiedlichsten Mindestlohntarife in Österreich
179 haben für die Mitarbeiter in den Einrichtungen, also dass da ein extremes Ungleichgewicht ist.
180 Gibt es da schon Überlegungen von Ihnen als Interessensvertretung, wie man dem entgegen-
181 wirken kann?

182

183 B: Also wir fordern eine Gleichsetzung mit der Primarstufe I.

184

185 I: Mit den Lehrerinnen, ja.

186

187 B: Mit den LehrerInnen. Also was das Gehalt angeht und auch - ich meine das muss man natür-
188 lich auch ein bisschen differenzierter betrachten - aber 25% der Zeit für mittelbare pädagogi-
189 sche Zeit, das heißt Vor- und Nachbereitungszeit, wir brauchen Zeit mit den Eltern. Das müsste
190 natürlich in einer bundesweiten Vereinbarung, in einem Bundesgesetz so festgelegt werden.

191

192 I: Also hier sieht man eben diese Schwierigkeit, es ist wieder dieser Kompetenzkonflikt zwi-
193 schen: Die Landesräte sagen, das ist nicht unsere Zuständigkeit, der Bund sagt, das ist auch
194 nicht unsere Zuständigkeit, die Gewerkschaften sagen, ja was sollen wir tun alleine? Also es ist
195 wirklich schwierig, weil da so viele Interessen einfach beteiligt sind und so viele Dinge zu beden-
196 ken sind. Und ich habe wirklich das Gefühl, momentan weiß niemand, wohin geht da der erste
197 richtige Schritt. Wie dieses Lohnthema oder diese Entlohnung ist ein großes Thema.

198

199 B: Ja, es ist ein großes Thema und es sind so viele, aber so viele Themen in unserem Bereich,
200 das ist mir auch klar, dass kein Bildungsminister, egal wer da jetzt sitzen wird, diese Themen
201 von heute auf morgen wird lösen können. Deswegen fordern wir halt einen Stufenplan. Es
202 braucht einen 10- bis 15-Jahres-Plan, in dem klar festgeschrieben wird und dann am Ende die-

203 ses 15-Jahres-Plans steht die akademische grundständige Ausbildung zum Beispiel. Da wer-
204 den wir jetzt in den nächsten Jahren nicht hinkommen, wir haben die Leute nicht. Wenn wir
205 jetzt noch einmal das Ausbildungsniveau anheben, haben wir noch weniger Personen, die wir in
206 diesem Berufsfeld schnell einmal einsetzen können. Aber das dürfen keine Ausreden bleiben,
207 nichts zu tun. Also ich denke, man muss vielleicht dann zuerst einmal bei den Arbeitsbedingun-
208 gen ansetzen, das heißt bei der Gruppengröße, bei der Vorbereitungszeit. Somit kann ich wie-
209 der mehr Leute in den Beruf bringen. Wenn sich diese Situation entspannt hat, dann kann ich
210 anschauen, welche Ausbildungswege sollen wirklich in Zukunft eingesetzt werden und mit die-
211 ser Ausbildungsschiene natürlich auch dann die Anpassung des Gehaltsschemas. Vorher kann
212 man natürlich auch schon das Gehalt anheben.

213
214 I: (Lacht) Ja natürlich. Das wäre sehr wünschenswert. Aber das heißt von euch direkt wird schon
215 dieser tertiäre Bildungsweg auch gefordert?

216
217 B: Ja, das ist schon eine Forderung von *, weil wir einfach sagen: Kindergarten ist erste Bil-
218 dungseinrichtung. Kinder haben die allerbesten Pädagoginnen verdient. Für mich passt das
219 nicht zusammen, dass wir auf der Universität die Leute ausbilden, ausbilden, ausbilden, die mit
220 Erwachsenen zu tun haben. Auch schön und gut, aber kleine Kinder sind so viel mehr sensibel in
221 ihren Lernfeldern, in ihren Bedürfnissen. Und ich kann auch nicht sagen, ob eine akademische
222 Ausbildung das besser bewältigt als eine andere, aber ich glaube wir brauchen die bestmöglich
223 ausgebildeten Leute. Und wenn ich mir jetzt das im Europavergleich anschau und mir an-
224 schau, welche Länder da auch positivere Zahlen, positivere Bildungslaufbahnen für ihre Kinder
225 gestalten können, dann ist allen voran natürlich Dänemark zu nennen und da gibt es eine aka-
226 demische Ausbildung schon seit langem.

227
228 I: Weil viele Leiterinnen - also, wie gesagt, wieder jetzt aus der Steiermark sehr stark reflektiert
229 - sagen ja einfach auch, sie sind gar nicht dafür ausgebildet worden. Also weder für die Lei-
230 tungstätigkeit an sich, also ob das jetzt das Führen von Mitarbeitern ist, das ganze Organisatori-
231 sche, aber es sind auch die jungen Mitarbeiter, die frisch jetzt von der BAfEP kommen, die sa-
232 gen: Oh mein Gott, das habe ich mir nicht erwartet, dass die Praxis in Wirklichkeit so aussieht.

233

234 B: Ja.

235

236 I: Also ist es noch immer ein Mangel von Praxiszeit in der Ausbildung auch?

237

238 B: Also ich glaube /. Wir haben ja noch immer die Tatsache, dass viele Absolventinnen in ihrer
239 eigenen Persönlichkeitsbildungsphase, nämlich zwischen 15 und 18 die Ausbildung machen.

240 Das heißt, die Themen wie Entwicklungspsychologie, Resilienz sind glaube ich enorm wichtig,
241 auch für deren Entwicklung. Aber die sind glaube ich auch sehr stark mit sich selber beschäftigt.

242 Und dann kommen die mit 19, 20 in die Einrichtung und vielleicht könnten manche Themen

243 dann erst so sickern, wenn die sich als Persönlichkeit sozusagen in dieses Erwachsenenleben

244 entwickelt haben. Also ich glaube, das ist ein großer Punkt, wo ich mir auch vorstellen kann, ab-

245 gesehen davon, was in der Ausbildung passiert - was sicher auch teilweise verbesserungswürdig

246 ist - in welcher Phase passiert diese Ausbildung? Und dann finde ich schon einen sehr guten An-

247 satz zu sagen: Im ersten Jahr gibt es sowas wie ein Mentoring. Also ich glaube schon, dass es

248 auch für einen Erwachsenen, der vom Kolleg kommt, sehr herausfordernd ist, gleich gruppen-

249 führend zu agieren. Also das ist natürlich auch immer eine Frage: Wie viel Personal hat man?

250 Aber ich glaube, dass es jedem Abgänger, jeder Abgängerin gut tun würde, im ersten Jahr viel-

251 leicht als Begleitpädagogin tätig zu sein und dann erst in späterer Folge auch wirklich gruppen-

252 führend tätig sein zu können.

253

254 I: Ja das ist ja auch so ein großer Wunsch irgendwo, dieses Assistenzjahr. Dass man sagt, man

255 hat diesen behüteten Zeitrahmen noch nach der Ausbildung, wo man gut betreut wird. Weil

256 man einfach gerade mit Elterngesprächen und, und, und; man hat das ja nicht in der Ausbil-

257 dung. Und das braucht es eigentlich danach, dass man da gut betreut wird einfach noch. Weil

258 wir halt auch in der Steiermark sehen, dass die Pädagoginnen wirklich nach den ersten ein, zwei

259 Jahren aufhören. Also sie probieren es zwar, aber dann: Zack, nein, schaffe ich nicht. Sind total

260 überfordert, gehen studieren, machen etwas ganz anderes. Und diese Kollegs, also die finden

261 wir in der Steiermark großartig, das funktioniert gut. Wäre das ein Gedanke, die weiter auszu-

262 bauen?

263

264 B: Absolut. Also ich glaube, dass das jetzt einmal der schnellste Gedanke, umsetzbare Gedanke
265 ist, weil wir ja die Zahlen kennen. Wir wissen, dass Kollegabsolventen doch deutlich länger blei-
266 ben, eher wirklich den Beruf ergreifen. Also ich glaube und ich erlebe es auch so, dass ein Aus-
267 bau aktuell wieder der Kollegplätze stattfindet. Was ich aber auch erlebe als Lehrerin selber im
268 Kolleg auch, es gibt auch nicht so viele Anmeldungen.

269

270 I: Ich wollte gerade sagen. Wir haben es zum Beispiel in der Steiermark teilweise, dass diese
271 Kollegs nicht zustande kommen, weil zu wenige Anmeldungen sind. Jetzt ist auch der große Ruf
272 danach irgendwie in den letzten Monaten so stark geworden: Es gibt kein Marketing für diese
273 Branche, es gibt keine PR für diese Branche. Wie kann man das besser oder wo könnte man an-
274 setzen? Wo könnte jede einzelne Person auch in einer Einrichtung ansetzen?

275

276 B: Also jede einzelne Person kann glaube ich in ihrem Selbstbild und ihrer Selbstwertschätzung
277 ansetzen, nämlich einfach in der Familie, allen Freunden zu erzählen, dass diese Arbeit, die sie
278 und er in diesem Job tagtäglich leistet, enorm wertvoll ist und einen Beitrag zur Gesamtgesell-
279 schaft bildet, der einfach über Jahrzehnte hinweg spürbar sein wird. Also, ich glaube wenn die-
280 ses Selbstverständnis bei vielen da ist, nämlich auf der einen Seite auch zu sagen: Ja, was funkti-
281 oniert gerade nicht und was wollen wir geändert haben, aber auch dieses: Ich weiß genau, dass
282 das, was ich tue, wichtig und gut ist und kann das auch nach außen gut transportieren, würde
283 das im Einzelnen glaube ich schon /. Also ich erlebe das in meiner Familie, wenn dann immer
284 wieder von den Tanten die Rede ist und ich jedes Mal das zum Thema mache, dass da schon ein
285 Umdenken stattfindet. Das ist im kleinen Rahmen natürlich etwas, was jeder machen kann.

286

287 I: Und im großen Rahmen jetzt? Weil was ja teilweise bei uns in der Steiermark ganz stark ge-
288 fordert wird, ist wirklich eine PR-Kampagne, ein Marketingkonzept, damit einfach diese Bran-
289 che in der Gesellschaft ankommt. Damit das klar wird: Was ist das, was passiert da? Und damit
290 man auch natürlich Schülerinnen, Teilnehmerinnen von Kollegs bekommt, die einfach diesen
291 Beruf ergreifen möchten. Weil jetzt ist es so: Man schlägt jeden Tag die Zeitung auf und es ist
292 irgendwie ein negatives Bild der elementaren Bildung in Österreich. Und das ist auch so ein

293 Kampf, auf der einen Seite gehen die Menschen raus, treten für das ein und zeigen aber immer
294 diese schlechten Rahmenbedingungen auf. Und wenn man dann mit Menschen spricht, die
295 nichts damit zu tun haben und vielleicht gerade vor der Entscheidung stehen: Was schlagen sie
296 für einen Schulweg ein oder auf welchen zweiten Bildungsweg möchten sie gehen? Na um Got-
297 tes Willen, dahin sicher nicht! Schlechte Bezahlung, schlechte Arbeitsbedingungen, etc. etc. Wie
298 könnte man da wirklich so eine Marketingstrategie oder eine PR-Strategie initiieren? Oder wen
299 müsste man da mit in das Boot holen? Wie kann so etwas funktionieren?

300

301 B: Also ich kenne diese Diskussion, die Sie jetzt gerade von der Steiermark erzählen, die findet
302 fast in allen Bundesländern statt. Also zumindest in allen, wo der PädagogInnenmangel ein sehr
303 gravierender gerade ist. Und ich war auch schon in etlichen Sitzungen dabei, wo man schon
304 Kampagnen versucht hat auszuarbeiten. Das ist dann irgendwie nie zustande gekommen. Meis-
305 tens aufgrund /. Dann war ein politischer Wechsel, ja. Also irgendwie so in die Richtung. Also
306 ich finde, wenn man das im Bundesland macht, fabelhaft. Wenn man das zustande bringt, ei-
307 gentlich, wäre das natürlich auch etwas vielleicht für den elementarpädagogischen Beirat. Wo
308 man sagt: Okay, wir haben dieses gemeinsame Problem, dann könnten wir auch eine gemein-
309 same Lösung in Form einer Kampagne machen. Wobei ich ein Verfechter bin: Wenn eine Kam-
310 pagne, dann muss in dieser Kampagne schon ein Zuckerl drin sein. Wir brauchen eine Kam-
311 pagne plus zum Beispiel in ganz Österreich zehn Vorbereitungsstunden. Also es ist wirklich
312 schwierig finde ich, jetzt sehr positiv Werbung zu machen. Also es sollte zumindest eine Verbes-
313 serung mitschwingen in so einer Kampagne, meiner Meinung nach. Um wirklich auch zu sagen:
314 Das ist jetzt der Anfang, wir verbessern etwas. Und in fünfzehn Jahren ist das und das unser
315 Ziel.

316

317 I: Und umgesetzt (lacht). Jetzt ist es natürlich so, dass ob das kleine, große Träger sind, wie auch
318 immer, sagen: Oh Gott, ja Marketing kostet auch. Wo kriegen wir die Finanzen dafür? Wer zahlt
319 das alles? Gibt es da Ideen, wie man so etwas angehen könnte?

320

321 B: Also ich glaube von den Ländern her gibt es da sicher schon Budget. Ich meine, da glaube ich
322 sind auch teilweise die BürgermeisterInnen wahrscheinlich gute Ansprechpartner. Also ich weiß

323 es zum Beispiel auch von der Stadt Wien, also die haben ein Budget für Werbung, das ist nicht
324 zu unterschätzen. Und wenn das auch im Interesse einer Stadt, einer Gemeinde, eines Bundes-
325 landes ist - und das ist es ja, weil es ja dann schlussendlich auf das ganze Bundesland zurück-
326 fällt, wenn sie zu wenige Pädagoginnen haben - dann kann ich mir gut vorstellen, dass da Gel-
327 der lukriert werden können. Was auch immer wieder passiert, sind so Pro-bono-Dinge. Also
328 dass große Agenturen sagen: Okay, für einen Sozialzweck wird gratis Werbung gemacht. Zum
329 Beispiel „Vista“, diese Plakate, die es gibt an Straßen. Und da weiß ich zum Beispiel auch, dass
330 die Diakonie - die haben ja jedes Jahr auch um die Weihnachtszeit eine Kampagne - das ist eine
331 Pro-bono-Kampagne, das heißt: Große Agenturen stellen da ihre Werbeplätze zur Verfügung,
332 um auf dieses Thema aufmerksam zu machen. Also warum kann das nicht für den Kindergarten
333 auch passieren.

334
335 I: Grundsätzlich, wenn ich jetzt noch einmal das aufnehme, gerade mit den Gemeinden. Wie se-
336 hen Sie die Gemeinden oder die Kommunen jetzt? Der Bund ist quasi für die Schulen zuständig
337 übergreifend, auch für die Ausbildung der Elementarpädagoginnen, die Länder sind jetzt zu-
338 ständig für das eigene Kinderbetreuungsgesetz und irgendwie hat man das Gefühl: Die Kommu-
339 nen und die Gemeinden müssen es dann aber ausarbeiten, haben aber eigentlich keine Zustän-
340 digkeiten, keine wirklichen. Die wissen nicht, wie sie zu ihrem Geld kommen sollen. Also so ist
341 quasi das Statement von allen Gemeinden. Wieso werden die nicht besser eingebaut, die Kom-
342 munen? Oder wo liegt da das Problem? Oder wie kann man da auch schauen, dass da die Ver-
343 netzung besser passiert? Weil man hat oft den Eindruck, jetzt wieder in der Steiermark, das ist
344 immer so: Die Geldgeber sind teilweise natürlich auch als Erhalter in der Steiermark tätig und
345 dann gibt es die Elementarpädagoginnen und die Betreuerinnen. Und die arbeiten aber nicht
346 wirklich zusammen, obwohl sie eigentlich das Gleiche wollen. Nämlich gute Kinderbetreuungs-
347 plätze. Also das ist dann so schwierig. Wie kann man die besser zusammenbringen?

348
349 B: Also ich sehe uns als Lobbying-Arbeit in der Verantwortung, entweder - also je nachdem, auf
350 welcher Ebene man das macht - also über einen eigenen Bürgermeister, Bürgermeisterin im Ort
351 oder das auf Landes- oder auf Bundesebene zu thematisieren, dass man versteht, was die ein-

352 zelne Sichtlage ist, nämlich: Wir haben Sorge, dass unsere Rahmenbedingungen schlechter ge-
353 macht werden, wir haben Sorge um die Finanzierung, denn im Großen und Ganzen geht es ja
354 immer um die Finanzierung. Die Sorge, die die Kommunen haben oder wo die Kommunen dann
355 berechtigt sagen: Wir wurden da nicht eingebunden. Die hätten sie nicht, wenn der Landes-
356 hauptmann oder der Bund ihnen sagen würde: Naja, wird eh alles finanziert. Also, es geht da-
357 rum glaube ich, diese einzelnen Personen, auf welcher Ebene man halt auch immer tätig ist,
358 dazu zu bringen, ein echtes Interesse zu haben, etwas weiterzubringen. Und das heißt ein Zuge-
359 hen aufeinander. Von Landesräten auf die Kommunen und Gemeinden, von den Ländern wie-
360 derum auf den Bund und gemeinsam /. Weil, sagen tun ja alle, sie wollen etwas verbessern, ja.
361 Und gemeinsam wirklich zu sagen, diese Eitelkeit von Kompetenz abzulegen und zu sagen: Wir
362 wollen das Beste für die Sache und jetzt schauen wir uns einmal an, was heißt das? Und natür-
363 lich auch eine ehrliche, transparente Finanzierung des Ganzen. Damit Kommunen und Gemein-
364 den sich keine Sorgen machen müssen, das zu finanzieren. Aber es darf Bildung kein Kommu-
365 nen- und Gemeinden-Finanzierungsthema sein. Weil wir haben ja auch nicht das Thema, dass
366 der Bürgermeister sich Sorge macht, dass er die Lehrer oder die Schule aufrechterhält. Also,
367 dieser Unterschied darf da nicht mehr gemacht werden. Es ist genauso Bildungseinrichtung und
368 es muss klar sein, dass diese Finanzierung für Bildung da ist.

369

370 I: Das heißt wirklich, diese Angleichung auch so, wie es bei den Lehrern jetzt ist, die vom Bund
371 bezahlt werden direkt, auch bei den Fachkräften in den Kinderbildungseinrichtungen, in den
372 elementaren?

373

374 B: Wäre eine Variante, ja.

375

376 I: Ja, weil alles andere ist ja wirklich teilweise natürlich nicht händelbar und stemmbar. Weil das
377 ist dieses: Wie kann ich auch kontrollieren, werden Personalschlüsselzahlen eingehalten und,
378 und, und. Und die Diskussion haben wir bei den Lehrern nie gehabt. Da hat sich das immer alles
379 eingehalten. Und so ist es eben bei uns in der Steiermark: Es bekommen die Einrichtungen zwar
380 eine Personalförderung und, und, und, aber wir wissen, dass das nicht ausreichend ist. Und na-
381 türlich ist dann mit jedem Krankenstand, der dazu kommt: Wie sollen wir das noch schaffen?

382 Und mit jeder Freistellung: Um Gottes willen! Und ich glaube, da braucht es einfach diese Si-
383 cherheit.

384
385 B: Genau, da braucht es eine Transparenz. Und da gibt es ja leider wenig Zahlen darüber, was
386 kostet wirklich ein guter, qualitativer Kindergartenplatz. Aber was wir zum Beispiel in Wien wis-
387 sen, ist, dass die Gemeinde-Wien-Kindergärten doch mit deutlich anderen Zahlen kalkulieren
388 als die privaten. Das heißt, der kostet doch eigentlich mehr, als die Förderungen hergeben.

389
390 I: Genau, das ist dann eben auch der Punkt, wo dann einfach ein Erhalter, eine Gemeinde, wie
391 auch immer, dann draufzahlt. Und da ist wieder Thema: Was wird dem Kind geboten und wie
392 kann das sein, dass es - keine Ahnung, ich nehme es jetzt nur als Beispiel - dem Kind in Tirol bes-
393 ser geht als in Wien? Jetzt von den Rahmenbedingungen her.

394
395 B: Genau.

396
397 I: Also das heißt, wäre es gut, dass man /.

398
399 B: Es kann nicht sein, wenn Bildung selbstverständlich sein soll, das da über ein Überstunde dis-
400 kutiert werden muss, ob da jetzt eine Hilfskraft bei den Kindern ist oder eine Pädagogin. Also es
401 würde in der Schule nicht passieren, dass die Nachmittagsbetreuung reinkommt und eine
402 Stunde suppliert. Das passiert nicht (lacht). Das ist selbstverständlich, dass eine qualifizierte
403 Fachkraft die Stunde suppliert. Und genauso muss es dann auch im Kindergarten passieren und
404 das muss finanziert sein.

405
406 I: Ja. Es ist ja auch so ein bisschen eine Sache in Österreich der Geschichte der ganzen Elemen-
407 tarpädagogik. Wo die rausgewachsen ist quasi. Ist es auch notwendig, diese Geschichte ein
408 Stück weit aufzuarbeiten? Also auch gesellschaftlich ein Stück weit aufzuarbeiten? So wie Sie
409 vorher gesagt haben, diese Kindergartentante endlich aus den Köpfen rauszubringen.

410

411 B: Ja, ich glaube dass wir eigentlich da eh gerade dabei sind. Dass sich der Kindergarten raus-
412 entwickelt von diesen klaren Dringlichkeiten, die einfach in der Industriellen Revolution erst-
413 mals da waren. Die Leute sind in die Stadt gekommen, mussten arbeiten, die Kinder mussten
414 irgendwo betreut werden. So ist das dann entstanden. Dann später natürlich ein frauenpoliti-
415 sches Thema: Frauen sollen in den Berufsmarkt wieder eintreten können. Das ist natürlich die
416 Geschichte. Aber die Geschichte geht weiter und die Geschichte heißt: Bildung beginnt im Kin-
417 dergarten und als Bildungseinrichtung hat man einfach andere Prioritäten, braucht andere Rah-
418 menbedingungen, als die jetzt da sind. Und das ist ja in vielen Teilen auch schon passiert, wir
419 haben uns glaube ich in der Geschichte oder im Bild dieses Kindergartens der elementarpäda-
420 gogischen Bildungseinrichtungen auch schon weiterbewegt. Nur sind die Ressourcen gleichge-
421 blieben. Und da muss einfach Auffahrt passieren, sodass eben das, was im Bildungsrahmenplan
422 ja schon seit 2008 niedergeschrieben ist, dass das auch tatsächlich gelebt werden kann.

423

424 I: Wie wichtig ist es jetzt, wenn man sagt, es ist dieser typische Frauenberuf gewesen, es ist
425 sehr frauenlastig: Wie kann man auch die Männer mit in das Boot holen? Das ist ja ein Rie-
426 senthema, wir wissen jetzt aus allen wissenschaftlichen Perspektiven, wie auch immer man es
427 betrachtet, wie notwendig und wichtig das wäre. Aber an was scheitert es noch immer? Ist es
428 jetzt Wertschätzung, ist es das Gehalt, an was stößt es sich? Wo ist das Problem das größte?

429

430 B: Also ich glaube das schon, auch wenn es in gewissen Kreisen so wirkt, dass Männer - und das
431 passiert auch sicher so, ja - dass Männer mehr Verantwortung in der Erziehung und Bildung ih-
432 rer Kinder übernehmen, trotzdem gesamtgesellschaftlich auch das im privaten Umfeld einfach
433 auch noch Aufgabe der Frauen in vielen, vielen Familien ist und das schlägt sich halt einfach
434 auch im Kindergarten nieder. Warum ist es in den Familien so? In den Familien ist es auch wahr-
435 scheinlich zu vielen Fällen so, dass es die Tatsache ist, dass der Mann mehr Geld verdient. Dann
436 wäre natürlich ein Grund, zu sagen: Okay, wenn das Gehalt besser wäre, wenn mit dem Gehalt
437 das auch attraktiver wäre, eine ganze Familie zu ernähren, würde man vielleicht auch mehr
438 Männer reinbekommen. Das ist eine Variante. Aber ich glaube gar nicht, dass das so ein Thema
439 des Kindergartens ist, sondern einfach noch ein Rollenbild der Gesamtgesellschaft, warum
440 Männer diesen Beruf so wenig ergreifen.

- 441
- 442 I: Weil in der Pflege haben wir ja deutlich mehr. Also, ob es jetzt die Pflegefach- oder Hilfskräfte
443 sind, da haben wir ja schon einmal einen deutlich höheren Männeranteil.
- 444
- 445 B: Ja.
- 446
- 447 I: Gut, grundsätzlich dann muss ich jetzt trotzdem noch einmal zum Lohn zurückkommen. Das
448 Einstiegsgehalt der Pädagogin mit 2.396 Euro brutto, sehen Sie das grundsätzlich wirklich als zu
449 wenig an?
- 450
- 451 B: Ich glaube, das ist ein schönes Einstiegsgehalt für eine junge Person, die eine berufsbildende
452 Ausbildung gemacht hat. Ich glaube, dass das Einstiegsgehalt nicht das ist, warum dann auch
453 Leute nicht oder schon in den Beruf gehen, sondern eben die Weiterentwicklung: Wie kann ich
454 mich weiterentwickeln, was verdiene ich nach 5, 10, 20 Jahren und auch welche Karrieremög-
455 lichkeiten habe ich? Also ich glaube, dass da auch ein diverseres Berufsbild, wo auch einfach Ex-
456 pertise - ich weiß nicht, physiotherapeutische, logopädische, sonderheilpädagogische, Manage-
457 ment - also wenn ich jetzt als Leitung tätig sein will, dass da einfach mehr Diversität im Berufs-
458 feld gibt und auch die Möglichkeit, sich karrieremäßig und damit auch gehaltsmäßig zu steigern.
459 Ich glaube, dass das wesentlicher ist als das Einstiegsgehalt. Was ich persönlich auch als ein
460 schönes Einstiegsgehalt empfinde.
- 461
- 462 I: Das heißt, es ist auch wirklich das Problem mit diesen Karrierechancen. Weil es ist ja: Die Päd-
463 agoginnen, wenn sie da jetzt die zusätzlichen Ausbildungen auf der Uni machen, auf der FH
464 machen, gibt es keinen Cent mehr Geld. Also das ist ja glaube ich nach wie vor ein Riesenprob-
465 lem. In jedem anderen privatwirtschaftlichen Bereich hat man sofort /. Mit einem Titel und Zu-
466 satzqualifizierungen steht einem auch mehr zu.
- 467
- 468 B: Ja.
- 469

470 I: Und wir haben aber das Problem: Die Einrichtungen könnten gar nicht mehr zahlen, weil im-
471 mer diese Normkostenmodelle im Hintergrund sind. Also das heißt, da muss man wahrschein-
472 lich auch wieder dort ansetzen.

473

474 B: Genau, also das müsste dann halt in einem neuen Gehaltsschema einfach abgebildet sein
475 und werden. Weil das ist ja in allen Berufsgruppen so, dass einfach die notwendige Grundquali-
476 fikation dann für den Lohn herangezogen werden kann. Also wenn ich einen Doktor der Ge-
477 schichte habe und Taxi fahre, werde ich trotzdem noch den Taxifahrerkollektivlohn bekommen.
478 Aber gerade im Kindergarten gäbe es ja einige verwandte, gut, toll einsetzbare Berufsgruppen,
479 wo man doch Berufsbilder schaffen könnte. Ich glaube auch Leute wiederum zurückholen
480 könnte, die vielleicht als grundständige Ausbildung eine Kindergartenpädagogikausbildung ha-
481 ben und dann Logopädie, Psychologie etc. studiert haben. Also würde auch etwas gegen unse-
482 ren aktuellen Personalmangel machen.

483

484 I: Also das heißt auch ein Stück wieder berufsnahe Berufe mit reinzuholen? Weil wir haben ja
485 zum Beispiel auch /. Bei uns in der Steiermark voriges Jahr ist diese Verordnung kommen, von
486 der Berufsankennung, dass wir auch zum Beispiel Volksschullehrer mit in das Boot holen dür-
487 fen, die Einrichtungen mit Zusatzausbildungen dann. Das ist aber jetzt wieder nur für zwei Jahre
488 quasi bewilligt worden. Wäre das wirklich auch eine Idee, dass man sagt, man holt von anderen
489 sozialen Berufen die Leute herein? Mit einer Zusatzqualifikation?

490

491 B: Absolut. Finde ich eine gute Idee, weil wenn da gut qualifizierte Personen sind, die vielleicht
492 in dem einen oder anderen Bereich auch doch eine pädagogische Aufschulung natürlich viel-
493 leicht noch benötigen, ja, da braucht es dann wahrscheinlich auch Modelle: Wie kann man
494 diese Personen dann wirklich auf die Arbeit im Kindergarten auch noch einmal besonders schu-
495 len. Aber finde ich fantastisch. Ich glaube, dass Kinder extrem von multiprofessionellen Teams
496 profitieren.

497

498 I: Jetzt muss ich Sie gleich fragen, Sie arbeiten jetzt in einer Bundesschule auch noch zusätzlich.
499 Könnten das die Bundesschulen abfangen? Also dass man sagt, eben Praxiszeiten, dass man da

500 ein halbes Jahr, Jahr noch anhängt, wenn jetzt zum Beispiel jemand auf einer Universität Ele-
501 mentarpädagogik studiert hat, ja, und noch gar keine Praxis /. Also die Theorie ist da, aber die
502 Praxis fehlt dazu.

503
504 B: Okay. Ja. Also, ich glaube, warum nicht. Also ich denke mir eben, dieses Kolleg-System, das
505 ist viele Jahre sehr gediegen, es gibt da viel Expertise. Und wenn man dann zum Beispiel nur
506 dieses fachspezifische rausnimmt und die Praxis rausnimmt und das in einem abgespeckteren
507 Lehrgang sage ich jetzt einmal macht, also könnte ich mir durchaus vorstellen. Warum das nicht
508 an den Bundesschulen passieren sollte.

509
510 I: Also man findet doch verschiedene Wege, wie man Menschen in diesen Beruf holen könnte.
511 Ich glaube, da gibt es viele Ideen dazu.

512
513 B: Ich glaube, es sprießt hier momentan sehr. Da muss man wieder ein bisschen aufpassen, ja.
514 Was passiert dann mit der Qualität. Deswegen (...)

515
516 I: Wenn man da jetzt auf die Qualität /.

517
518 B: (...) erarbeiten von Expertise. Und jetzt haben wir da ja viele PHs und FHs, die sich auch ein-
519 binden, die das vielleicht aus dem Boden herausstampfen. Da muss man dann halt echt
520 schauen, dass diese Praxisbegleitung - vor allem in einer Schule oder Universität, die das vorher
521 noch nicht gemacht hat - dass es auch wirklich die Qualität hat.

522
523 I: Aber das heißt, diese Qualität in den Einrichtungen müsste auch wirklich vom Bund herunter
524 überprüft werden? Einheitlich für ganz Österreich?

525
526 B: Ja.

527
528 I: Sehe ich das so richtig?

529

530 B: Natürlich müsste man dann /. Also es ist ja auch so, wenn ich jetzt wieder das Schulsystem
531 herannahme, gibt es ja dann die Bildungsdirektionen, das würde natürlich ähnlich /. Oder man
532 könnte auch das in den Bildungsdirektionen vielleicht unterbringen, weiß ich nicht, ja. Also es
533 müssten vom Bund heraus die Standards (...)

534

535 I: Festgelegt werden einfach.

536

537 B: (...) festgelegt werden und dann natürlich auch eine Kontrolle dessen. Da müsste dann eine
538 Begleitung, fachliche Begleitung stattfinden.

539

540 I: Ja. Ich möchte jetzt noch ein bisschen zur Wissenschaftsseite und aber auch zu den Unterneh-
541 men und zur Wirtschaft in Österreich kommen, die jetzt da ja mit aufgesprungen ist auf diesen
542 Zug "Elementare Bildung", weil sie einfach gesagt haben: Holtrala, uns gehen die Arbeitskräfte
543 aus. In allen Branchen, quer drüber. Was ist passiert, was ist die Ursache? Sich mit der Wissen-
544 schaft zusammengetan haben und jetzt sagen: Wir müssen in die elementare Bildung investie-
545 ren, jeden Euro den wir da investieren, den bekommen wir zigfach zurück, weil sonst haben wir
546 ein Problem mit den Arbeitskräften. Wie ist das jetzt von Seiten der Interessensvertretung von
547 euch? Wie seht ihr das, diese Zusammenarbeit mit der Wirtschaft und der Wissenschaft? Wie
548 notwendig ist es, oder wie wichtig ist es?

549

550 B: Also ich glaube, dass das wichtige Partner sind, die ja zum Beispiel wir in der Industriellenver-
551 einigung auch sehr gut politisch vernetzt sind. Also das ist schon auch gut und wichtig und wie
552 jetzt eh schon öfter in dem Interview besprochen, geht es ja schlussendlich oft um das liebe
553 Geld. Und wenn man dann da Fakten vorweisen kann, zu sagen: Okay, den Euro, den wir jetzt
554 investieren, der kommt aber gesamtgesellschaftlich auch wieder zurück, kann das nur positiv
555 sein für unseren Bereich. Natürlich muss man aufpassen, es gibt eigene Interessen. Firmen ha-
556 ben eigene Interessen, Institutionen haben ihre eigenen Interessen und ich glaube, da ist es
557 schon unsere Aufgabe als Fachexpertinnen, auch zu schauen, dass da die Qualität immer mitge-
558 dacht wird. Und nicht nur /. Oft geht es da ja auch um Quantität, mehr Plätze überhaupt zu
559 schaffen. Ich erlebe aber Personen, mit denen ich mich unterhalte - sei es jetzt eben von der

560 Industriellenvereinigung, Julius-Raab-Stiftung, MEGA-Bildungsstiftung, die ja auch von großen
561 Unternehmen gegründet wurde in Österreich - Menschen, die sich sehr stark mit diesem Thema
562 schon auseinandergesetzt haben und die selber mittlerweile eine sehr große Expertise dazu
563 aufweisen oder/und sich auch immer wieder mit uns vernetzen wollen und diese Expertise ab-
564 zapfen.

565
566 I: In der Steiermark ist jetzt ganz vermehrt worden: Diese Betriebskindergärten, Betriebstages-
567 mütter kann man jetzt schaffen. Wie schwierig wird das gesehen, wenn jetzt quasi das von der
568 öffentlichen Hand komplett in die Betriebe geht? Wie gut? Weil das ist natürlich auch ein Lock-
569 mittel, auf der anderen Seite von den Unternehmen, dass sie sagen: Wir bieten Kinderbetreu-
570 ung an. Jeder Mitarbeiter hat einen Kinderbetreuungsplatz bei uns. Aber es ist /. Jetzt schon
571 teilweise kommen kritische Stimmen. Also wir haben zum Beispiel *einen Betriebskindergarten*
572 bei uns in der Steiermark, einen großen *Industriegüterhersteller*, der dann natürlich von 05:00
573 bis 20:00 Uhr offen hat. Also wird das auch kritisch gesehen oder sagt man: Nein, auf jeden Fall,
574 die Wirtschaft soll hereinkommen, sie sollen die Träger übernehmen.

575
576 B: Naja, mein ideeller Standpunkt ist auf jeden Fall: Bildung muss Staatssache sein. Die Praxis
577 sieht natürlich anders aus. Wir haben in Österreich ein sehr diverses Bildungsfeld auch was die
578 Schulen angeht, gibt es ja viele, viele Privatschulen. Der österreichische Staat nutzt das gerne,
579 weil natürlich gewisse Kosten dadurch eingespart werden können unterstützt er diese Bildungs-
580 einrichtungen, aber hat nicht die Gesamtverantwortung wie das einfach bei einer Bundesschule
581 der Fall ist, ja. Also schlussendlich geht es auch da um das Geld. Wichtig wäre, dass diese /. Und
582 ich glaube, realistischer Weise wird es so sein, dass es immer die Privatinitiativen auch geben
583 wird, das ist ja auch in Ordnung, wir sind ja in keinem kommunistischen Staat, wo alles vom
584 Staat aus reguliert wird. Umso wichtiger sind diese Qualitätsstandards, die sich der Bund über-
585 legen sollte um eben auch sich zu überlegen: Was heißt das, wenn ein Kindergarten bis 20:00
586 Uhr offen hat? Was für Rahmenbedingungen brauchen da Kinder, Mitarbeiter und so weiter.

587
588 I: Das heißt auch wirklich vielleicht, Zusatzqualifikationen von den Mitarbeitern oder einen an-
589 deren Personalschlüssel, weil man solche Öffnungszeiten zum Beispiel hat.

590

591 B: Genau.

592

593 I: Es wird ja dieser /. Durch die 15a-Vereinbarung ist natürlich der Ausbau extrem forciert wor-
594 den in Österreich. Auf der anderen Seite hat vor 14 Tagen bei uns der Gemeindebund ein
595 Schreiben herausgegeben, sie sprechen sich jetzt gegen den rechtlichen Anspruch der
596 Barcelona-Ziele aus, also sie sind gegen den Ausbau, weil sie es einfach nicht stemmen.

597

598 B: Ja.

599

600 I: Ist auch da auf Qualität vergessen worden? Also ich habe mir das immer so vorgestellt: Man
601 baut aus, man baut aus, vergisst die Mitarbeiter, also das Personal sowieso. Also es ist einfach
602 vergessen worden. Aber wie steht es da mit der Qualität und schadet das nicht irgendwann
603 schlussendlich einem Kind, wenn es dann in einer Einrichtung ist, die vielleicht wunderschön ist,
604 weil Geld investiert worden ist, weil sie toll gebaut worden ist, aber wo es an qualifizierten Mit-
605 arbeitern fehlt?

606

607 B: Sicher. Also da hat man sicher kurzfristig gedacht. Man hat halt den Ausbau gefördert und
608 nicht parallel einen Stufenplan erstellt: Was heißt das, wenn ich so und so viele neue Standorte
609 eröffne, wie viel mehr Pädagoginnen brauche ich? Und vielleicht parallel schon zu merken:
610 Okay, das werden eigentlich immer weniger statt mehr. Jetzt ist man sozusagen, jetzt ist es fünf
611 vor zwölf und stampft einiges aus dem Boden, um doch Personal zu bekommen. Also es gehört
612 immer mitgedacht. Und wenn ich jetzt diesen Rechtsanspruch hernehme, wo ich sehr gut nach-
613 vollziehen kann, warum das kritisch gesehen wird - eben Hauptpunkt natürlich Finanzierung -
614 dann zumindest im Wording, was ich bis jetzt davon gehört habe, wird auch immer Qualität
615 mitgedacht. Und das habe ich mir jetzt auch vorgenommen, dass das unsere Aufgabe als * ist,
616 auch darauf zu pochen, also hier, wie Sie das vorhin angesprochen haben, dieses: Inwiefern ist
617 das gut, dass die Wirtschaft sich so einbezieht? Finde ich super, also sie meinen halt, dass dieser
618 Rechtsanspruch quasi eine gute Möglichkeit ist, das wirklich durchzubringen, ja. Und das kann
619 ich schon auch nachvollziehen, weil wir probieren ja auch seit Jahren, das durchzubringen und

620 beißen uns die Zähne aus. Das ist jetzt diese Variante, mit der sie es probieren. Aber sie sind si-
621 cher nicht die Experten für die Qualität und das nehme ich mir als * jetzt vor, da in dieser Ver-
622 bindung - wo doch eine gute Kommunikation zum Glück stattfindet - die Qualität immer wieder
623 reinzubringen, darauf zu pochen, dass auf diese nicht vergessen wird.

624
625 I: Das heißt, schlussendlich ist es doch wieder, dass man sagt: Man muss das Kind absolut in den
626 Fokus stellen?

627
628 B: Absolut. Also das ist ja das, wir hatten ja jetzt ein Re-Branding bei * und haben uns auch noch
629 einmal hinterfragt: Was ist eigentlich unsere Aufgabe in dieser Gesellschaft, was soll * eigent-
630 lich uns bringen, Österreich bringen? Und uns war ganz klar, in diesem Prozess, der auch gut
631 begleitet worden ist: Das Kind. Das Kind muss immer im Mittelpunkt unserer Forderungen ste-
632 hen und das versuchen wir jetzt auch immer wieder in allen möglichen /. Natürlich, Kinder sit-
633 zen nicht in diesem Gremium, in diesem Austausch mit uns, sitzen nicht im Beirat, sitzen nicht
634 im Bildungsministerium. Aber wir versuchen hier auch, ein Stück weit die Stimme dieses Kindes
635 zu sein.

636
637 I: Ich glaube, dass das sehr wichtig ist. Grundsätzlich zur 15a-Vereinbarung, gibt es da Verbesse-
638 rungsmaßnahmen? Oder was hat gut funktioniert, was hat weniger gut funktioniert von diesen
639 ganzen Geschichten, die über die 15a-Vereinbarung gekommen sind?

640
641 B: Also, Verbesserung war sicherlich diese Transparenz der Ausschüttung auf jeden Fall. Ich
642 würde auch sagen, dass die Quantität besser funktioniert als die Qualität. Also Quantität habe
643 ich erlebt, es werden viele Standorte eröffnet, aber Qualität, zum Beispiel eine Förderung zur
644 Besserung der Öffnungszeiten oder mehr Personal anzustellen, das habe ich selten gehört, dass
645 das genutzt worden ist und da frage ich mich auch: Wo ist dieses Geld hin? Das ist sehr intrans-
646 parent. Sprachförderung generell natürlich ein besonders wichtiges Thema in unserer pluralisie-
647 renden Gesellschaft. Da sind wir halt die Verfechter: Kinder lernen über Beziehung. Und ich
648 sehe dieses Geld auch besser aufgehoben in den einzelnen Standorten bei den Bezugspersonen
649 der Kinder als in weiß ich nicht was für einem Material oder in speziellen Fachkräften, die dann

650 noch zur Sprachförderung in den Kindergarten kommen. Also das sehen wir kritisch, weil wir
651 sagen: Es braucht die Leute vor Ort und wenn wir vor Ort einen anderen Schlüssel hätten, könn-
652 ten wir die Kinder ganz spielerisch sprachlich fördern und es wäre kein großes /. Man bräuchte
653 diesen ganzen - teilweise zusätzlichen - Papieraufwand gar nicht.

654

655 I: Ja, das ist ja auch oft ein großes Problem, dass man sagt: Ob es jetzt Corona-Entgelt, eben
656 Zahlungen gewesen sind oder sonstige Förderungen, es ist irrsinnig schwer, überhaupt an diese
657 Förderungen heranzukommen als Erhalter einmal. Dann: In den Fachabteilungen braucht es
658 wahnsinnig viel Personal, diese Anträge zu bearbeiten. Die Einrichtungen bekommen das Geld
659 meistens aber ein Jahr später. Also bei uns in der Steiermark ist es zumindest so. Das heißt, es
660 ist auch gar nicht finanzierbar für die Einrichtungen. Die können nicht ein Jahr, keine Ahnung,
661 für Sprachförderkräfte in einer mittelgroßen Einrichtung 100.000 Euro weglegen oder wegzah-
662 len über das Jahr. Das sind meistens gemeinnützige Vereine, die kriegen auch nicht so viel Zwi-
663 schenfinanzierung. Also das ist glaube ich ganz, ganz schwierig, wenn man zwar diese 15a-Ver-
664 einbarung hat, diese Gelder quasi reserviert sind, aber dann in der Umsetzung ist es so schwie-
665 rig.

666

667 B: Genau, das habe ich auch schon oft gehört, dass die Leute einfach dann, die Träger, die klei-
668 neren sagen: Na, dann stell ich gar keine Personen an, weil dann habe ich die gerade angestellt,
669 dann muss ich sie in zwei Jahren wieder kündigen. Also da sind wir dann wieder dabei: 15a-Ver-
670 einbarung, alle diese Lösungen für ein, zwei, drei Jahre /. Es braucht eine Finanzierung, die auf
671 starken Säulen steht.

672

673 I: Also wirklich eine Dauerlösung quasi.

674

675 B: Eine Dauerlösung. Und was ich schon jetzt noch einmal anbringen will, eine Verbesserung.
676 Also ich finde diesen Wertekatalog mit dem Zusatz dieser gezwungenen Kopftuch- /. Also das
677 sehe ich sehr kritisch. Also ich wünsche mir, dass das rauskommt natürlich. Was ja in dem Wer-
678 tekatalog prinzipiell drin steht, ist ja gut. Eine Ergänzung zum Bildungsrahmenplan, eine Wie-

679 derholung des Bildungsrahmenplans. Aber das passt nicht zusammen mit einem Kind, das viel-
680 leicht wirklich aus Glaubensgründen oder intrinsischer Motivation ein Kopftuch trägt, dieses
681 dazu zu zwingen, es nicht mehr zu tragen.

682

683 I: Ja, gerade mit dem Bundesrahmenplan etc. kommen auch die kritischen Stimmen, dass man
684 sagt: Ja, jetzt ist der schon wieder so veraltet. Wäre es nicht auch notwendig, dass man das
685 ständig aktualisiert und wirklich auf einem guten, wissenschaftlichen Stand auch hält?

686

687 B: Absolut. Also das ist ja ein Ziel des elementarpädagogischen Beirates, dass so etwas entste-
688 hen soll bzw. ich glaube das Ziel war, einen sozusagen Bildungsplan entstehen zu lassen, wo
689 dann wir als Expertinnen gesagt haben: Den gibt es ja schon, man müsste ihn nur noch einmal
690 überarbeiten.

691

692 I: Ja, genau. Einfach aktualisieren, gell.

693

694 B: Genau. Wünschenswert, aber auch hier kein Bildungsrahmenplan, der wischiwaschi umge-
695 setzt wird, sondern ein Bundesgesetz, in dem Bildungsziele verankert sind.

696

697 I: Das heißt aber wirklich immer zwischen Wissenschaft in das Boot holen auch die Fachkräfte
698 mit in das Boot holen, weil das glaube ich wird ja auch immer wieder vergessen. Dass die, die es
699 dann ausführen müssen, vorher nicht gefragt worden sind.

700

701 B: Ja, genau. Also 2008, wie der entstanden ist, war von einem elementarpädagogischen Beirat,
702 wie er jetzt existiert, ja noch nicht einmal ansatzweise die Rede. Das heißt, wir hätten jetzt ei-
703 gentlich ein Gremium, das hier anders sich einbringen könnte.

704

705 I: Das heißt, die Einrichtungen bzw. Pädagoginnen könnten ja direkt auch an den Beirat schrei-
706 ben oder herantreten?

707

708 B: Ja, bzw. über die Institutionen, die dort vertreten sind, die Trägerinitiative, eben wir als *

709 oder auch die ÖFEP, die wissenschaftliche Vereinigung. Man muss schon sagen, es sind weniger
710 Experten, mehr Politiker, aber man kann natürlich seine Botschaften auch den nicht-Fachleu-
711 ten, nämlich dem zuständigen Landeshauptmann oder Fachreferenten im jeweiligen Land, die
712 dann entsandt werden zu diesem Beirat. Also ich glaube, das ist man richtig aufgehoben, wenn
713 man da die Botschaften anbringt.

714

715 I: Jetzt habe ich noch zwei abschließende Fragen grundsätzlich zu *. Wie kommt man zu euch,
716 oder wie läuft das als Interessensvertretung, wie kriegt ihr eure Mitglieder, wie kann man bei
717 euch mitarbeiten, wie läuft so etwas?

718

719 B: Also unser wichtigstes Tool ist - würde ich jetzt mal sagen fast old school - unser Newsletter.

720

721 I: Ja, ich habe mich heute angemeldet (lacht).

722

723 B: Der wird in ganz Österreich viel gelesen und ist eine Zusammenfassung der wichtigsten Ereig-
724 nisse im elementarpädagogischen Bereich. Der kommt einmal im Monat raus und über diesen
725 Kanal kommunizieren wir unsere Statements. Also wir äußern uns immer wieder zu aktuellen
726 bildungspolitischen Themen. Es ist eine gute Übersicht und Sammlung: Was passiert aktuell?
727 Und wir versuchen auch, Veranstaltungen, Initiativen zu promoten. Und in diesem Newsletter
728 haben wir jetzt auch beworben, dass man Mitglied werden kann. Es gibt drei Arten der Mit-
729 gliedschaft: Als Einzelperson, das nennt sich * Brand. Als Institution, da gibt es so quasi Mem-
730 ber. Das ist für große Institutionen gedacht, also das ist zum Beispiel die Diakonie oder die Cari-
731 tas, die da so eine Membermitgliedschaft auch machen können und wo wir dann auch Wer-
732 bung schalten. Also so versuchen wir dann halt auch ein bisschen uns zu finanzieren, dass auf
733 der Homepage oder auf facebook eine Werbung geschalten werden kann. Und dann gibt es die
734 Supporter-Mitgliedschaft, da sprechen wir die Initiativen an, kleinere Vereine, mit denen wir
735 ideell zusammenarbeiten, sage ich jetzt einmal, aber wo natürlich das Finanzielle einer Mem-
736 bermitgliedschaft nicht tragbar wäre. Und wenn man dann eines dieser drei Punkte ist, ist man
737 immer herzlich eingeladen zur Mitgliederversammlung.

738

739 I: Okay, super.

740

741 B: Die findet ein paar Mal im Jahr statt. Da wird man inhaltlich sich austauschen, da gibt es
742 eben die aktuellen Infos, also wir planen auch immer wieder Veranstaltungen - Podiumsdiskus-
743 sionen, Fachtagungen, den Heide Lex-Nalis-Preis - diese Dinge werden dann auch dort themati-
744 siert. Und da kann man sich dann auch einbringen, in ein Planungsteam, oder einfach auch in-
745 haltlich einbringen: Was soll diese Tagung für ein Thema haben und so weiter. Und ein weiterer
746 wichtiger Punkt sind diese Vernetzungstreffen, die wir einfach haben mit Entscheidungsträgern,
747 Initiativen und vor allem Politikern und Politikerinnen. Und da ist man dann auch als Mitglied
748 eingeladen, mitzukommen. Also da schreibe ich zum Beispiel: Gestern habe ich mich mit den
749 Grünen getroffen am Abend und wer ist dabei, wer hat auch Anliegen, die er gerne an diese
750 Partei oder an diese Person anbringen möchte. Da kann man dabei sein.

751

752 I: Okay, super. Perfekt. Das war nur für uns, also für die Masterarbeit auch: Wie funktioniert
753 wirklich diese Lobbyarbeit dann in der Praxis, wie läuft das ab.

754

755 B: Genau. Also wir nennen das dann so Bildungsfrühstücke und treffen Menschen und machen
756 Aufklärungsarbeit.

757

758 I: Super. Vielen Dank.

A - 8 Transkription Interview 4

1 I: Wie schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik mit Jahresende 2021, Jahresbeginn 2022
2 ein?

3

4 B: Bewerten würde ich sie als positiv, eher so: Endlich passiert etwas. Aber mein Gefühl ist
5 eher, das kommt wirklich tatsächlich von den Pädagoginnen selber, die sich zusammentun, die
6 animieren, die sich vernetzen und die endlich einmal hier aufstampfen, ja und sagen: Es ist ge-
7 nug. Wir unterstützen das natürlich auch. Also bei uns im Kinderhaus sind wir vielleicht ein biss-
8 chen außen vor. Aber wir haben es auch unterstützt und uns mit Kolleginnen abgesprochen.
9 Aber ich spüre nicht diese Lobby wie bei den Metallern, wie bei der Lehrgewerkschaft, ja, wo
10 wirklich große Persönlichkeiten, große Institutionen was tun. Leider. Aber ja, es ist zumindest
11 einmal jetzt in den Medien auch ein großer Aufschrei. Also ich finde das eher positiv. Das finde
12 ich gut, wichtig und eigentlich schon fast zu wenig. Also diese angekündigten Streiks. Das ist im-
13 mer so ein bisschen, wo ich /. Das ist so ein halber Streik. Das ist wieder so etwas, das so von
14 der Frauenseite kommt: Wir beschweren uns jetzt ein bisschen, aber nicht zu viel, weil wir wol-
15 len nicht zu viel verärgern. Und ich würde mir mehr Mut wünschen und sagen: Morgen sind wir
16 drei Tage zu. Ja, das ist für mich dann echt ein /. Und da würden wir mitziehen. Ich finde das
17 wichtig, dass man zusammenhält.

18

19 I: Welche Erfahrungen hast du bis jetzt mit Interessensvertretungen gemacht in der Elementar-
20 pädagogik, aber auch außerhalb der Elementarpädagogik?

21

22 B: Wie meinst du Interessensvertretung?

23

24 I: Wenn du jetzt zum Beispiel sagst mit Lehrgewerkschaft, hast du da Kontakt direkt gehabt?
25 Nein. Also mit keiner Art Interessensvertretung.

26

27 B: Ich war mit niemandem in Kontakt, wir stehen nur in Kontakt mit ELVER.

28

29 I: Ja, das heißt es ist niemand an euch jemals als Einrichtung, als elementarpädagogische Ein-
30 richtung herangetreten?

31

32 B: Nur politische Parteien.

33

34 I: Ja, danke. Kennst du irgendwelche Pilotprojekte, Initiativen, die sich um diese Problemstellun-
35 gen in der Elementarpädagogik kümmern, sich dessen angenommen haben?

36

37 B: Ja, dieses Netzwerk der Elementarpädagogen. Warte einmal.

38

39 I: NeBÖ?

40

41 B: Nein, tatsächlich. (...) Warte ganz kurz. In den Bundesländern habe ich mitbekommen. Aber
42 da geht es jetzt ausschließlich vielleicht um Steiermark. Verband der Elementarpädagogen Stei-
43 ermark glaube ich. Das ist, was ich jetzt am Allermeisten gehabt habe. Das verfolge ich ja auch.
44 Niederösterreichisches Netzwerk, habe ich gesehen, gibt es auch. Also außerhalb unseres Bun-
45 deslandes muss ich gestehen, interessiert es mich auch überhaupt nicht, weil im Prinzip gilt eh
46 überall etwas anderes, deshalb schaue ich da eher auf die Steiermark.

47

48 I: Das heißt ihr seid da nicht irgendwie eingebunden in irgendwie so eine Initiative?

49

50 B: Wir sind nirgends dabei.

51

52 I: Okay, passt.

53

54 B: Wir sind auch mit niemandem vernetzt, wir machen da wirklich so /. Unseren eigenen Kokon
55 haben wir da.

56

57 I: Die eigene Bubble.

58

59 B: Genau.

60

61 I: Auf der einen Seite bringt es ja Vorteile mit, wenn es eine starke Lobby gibt. Könnte es aber
62 auch zu Nachteilen kommen? In diesem Umbruch, wo könnten da Dinge /. Auf was müsste man
63 achten? Wo siehst du da vielleicht auch ein Risiko?

64

65 B: Ich glaube das Risiko ist /. Was in meinen Augen wichtig wäre: Die Eltern mit in das Boot zu
66 holen. Also da würde ich es auch wichtig finden, dass die Eltern auch ein gewisses Verständnis
67 bekommen für die Arbeit und für die schwierigen Umstände der Kindergartenpädagoginnen
68 und -pädagogen und der Betreuerinnen und Betreuer. Also für mich sind das alles eigentlich Bil-
69 dungsverantwortliche würde ich jetzt einmal so unter einem Begriff sagen. Das ist in meinen
70 Augen das einzige Thema. Warum? Weil doch wenn man jetzt zum Beispiel zusperrt die Einrich-
71 tungen, ja, und einmal auch sagt: So. Ernst macht. Ich habe es auch durch das Lesen mitver-
72 folgt: Viele Eltern verstehen es nicht, ja. Und sagen: Was beschweren die sich denn jetzt? Also
73 da finde ich es zum Beispiel die Gefahr, wenn man /. Da müsste man die Eltern mit hineinzie-
74 hen. Ich würde es zum Beispiel so machen: Wenn wir sagen würden, wir müssen zusperrern, wir
75 haben das. Ich würde den Infoabend machen, ich würde den Eltern klare Fakten hinlegen,
76 würde sagen: Wir sind fertig, wir haben ausgebrannte Mitarbeiter, das spiegelt sich alles wieder
77 in der Arbeit mit den Kindern. Beispiel, ist Gott sei Dank nicht so. Wir bitten um eure Unterstüt-
78 zung. Und ich weiß, da gibt es sicher Eltern, die sagen: Wir gehen da mit. Die gehen dann ein-
79 fach vor die Verantwortlichen und vor die Gebäude. Jetzt ist das Einzige - aus meiner Sicht - die
80 Gefahr, dass man da die Eltern nicht mitnimmt. Und ich glaube, das wäre wichtig. Weil sie kön-
81 nen genauso Dampf machen. Das haben wir übrigens einmal gehabt, damals in der Coronapan-
82 demie 2021, genau, letztes Jahr im März, da haben von uns auch Eltern an das Land Steiermark
83 geschrieben. Das war wirklich ganz schlimm. Da haben sie gesagt: Das geht gar nicht. Also das
84 fand ich wichtig. Aber ansonsten, wenn ich über Nachteile spreche: Nein, fallen mir persönlich
85 überhaupt keine ein, weil, worum geht es denn eigentlich? Es geht um die Arbeitsbedingungen,

86 es geht darum, dass da endlich einmal gehört wird auf die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
87 Und da braucht man nicht viel rundherum Informationen. Sondern wirklich nur das Sachliche:
88 Worum geht es und das ist das Ziel und das sind die Forderungen.

89

90 I: Das heißt für dich schon ein sehr wichtiger Punkt, wenn du sagst: Wir holen die Eltern mit ins
91 Boot damit diese ganze Lobby auch mehr Kraft bekommt?

92

93 B: Ich glaube schon. Ich glaube aber dann wieder, dass es Unterschiede geben kann. Wir bei uns
94 haben einfach dieses Verhältnis mit unseren Eltern. Ich stelle mir vor, dass es in unterschied-
95 lichsten Stadtgebieten wo es zum Beispiel ganz viel Migrationshintergründe gibt, da ist ein an-
96 deres Verständnis füreinander da. Umso wichtiger würde ich es finden, dass die anderen, die
97 Möglichkeiten haben, auch wirklich dann nutzen.

98

99 I: Was müsste deiner Meinung nach passieren, dass dieser Stellenwert der Elementarpädagogik
100 überhaupt angehoben wird? Also wirklich das Bild, das in der Gesellschaft da ist. Wie kann man
101 das anheben oder was müsste passieren?

102

103 B: Zwei Bereiche wieder einmal. Das eine ist dieses Politische und das zweite ist das mit den El-
104 tern. Wieder. Weil sie ja das auch alles mittragen und weil sie das auch mitverantworten ei-
105 gentlich auch. Bei den Politikern, das ist ja auch geschichtlich so, dass das eher ein Frauenbild
106 auch ist. Dieses Spiel mit den Kindern hat ja auch durchaus eine Historie. Das wissen wir ja
107 auch, woher das kommt. Aber das Bild wird /. Es reicht nicht alleine, ein höheres Gehalt zu zah-
108 len. Es reicht nicht alleine zu sagen: Wir studieren jetzt alle und haben ein höheres Niveau.
109 Auch, aber das reicht einfach nicht. Und da komme ich wieder zu dem Punkt: Information und
110 Transparenz und so viele Akteure mit ins Boot holen. Das sind die Eltern, das ist die Gemeinde,
111 das sind die Geldgeber, das ist der Gesetzgeber, der das Gesetz schreibt und ganz wichtig: Die
112 Leute, die wirklich im Alltag sind. Die Kindergartenpädagogen, die wirklich sagen: Was wünsch-
113 du dir eigentlich? Sie zu fragen: Wie siehst du dich in der Arbeit? Was möchtest du erreichen?
114 Es ist ja ein permanentes Abarbeiten von Problemen und nie ein Auf-Niveau-Arbeiten und sich

115 um Qualität zu kümmern. Also um ganz konkret: Mehr Geld. Ich glaube, wir haben genug Absol-
116 venten. Wir haben ständig bei uns immer drei bis vier aus der Praxis. Woher kommen die jun-
117 gen Menschen? Aber man sieht das auch, nach zwei Jahren sind manche einfach fertig. Und
118 manche sagen: Jetzt wohne ich zuhause, dann gehe ich halt studieren, vielleicht kommt einmal
119 etwas Besseres. Viele entwickeln sich dann eh in eine andere Richtung. Und was ich auch finde:
120 Ich glaube, dass sie zu jung in diese Ausbildung oft gehen. Das ist aber dann ein anderes Di-
121 lemma, da müsste man wieder wo anders ansetzen. Ich glaube, dass man einfach auch von An-
122 fang an eine falsche Vorstellung hat von diesem Job. Und ich glaube, dass man einfach zu jung
123 ist, wenn man hineinkommt. Und dann auch erkennt, welche Verantwortung man hat. Mir ge-
124 fällt es gut und das würde ich noch mehr forcieren, dass man das so wie jetzt zum Beispiel die-
125 ses Kolleg macht, ja. Das sind Frauen und Männer, die ein bisschen Lebenserfahrung auch ha-
126 ben, gestandene Persönlichkeiten. Weil man ja doch in einem sehr sensiblen Bereich ist und
127 man braucht da ganz viel dazu. Also die Frage von dir war ja eigentlich, wie man diesen Job auf-
128 wertet und das will ich eigentlich damit sagen. Da reicht nicht eine Sache aus, das ist so kom-
129 plex und da fallen mir sofort fünf Sachen ein. Also bessere Bezahlung, mehr gesetzlich vorge-
130 schrieben in einer Gruppe, damit man sich wirklich qualitativ kümmern kann, bedarf aber mehr
131 ausgebildete, gut ausgebildete Fachkräfte, die auch nicht von allein kommen und auch Geldge-
132 ber, die sozusagen auch nicht ständig an Bedingungen drehen und ja schauen: Was hast du
133 denn falsch gemacht, weil jetzt nehmen wird dir das wieder weg. Das macht ganz viel Druck.
134 Und das wären so meine /. Es ist komplex. Ich glaube, da gehört ganz viel dazu.

135

136 I: Das heißt, damit ich es richtig verstehe: Das ist wirklich ein Zusammenspiel von verschiede-
137 nen Dingen, um dieses Bild aufzuwerten in der Gesellschaft? Also dass auch die Pädagogin
138 mehr Zeit hat, um auch wirklich transparent und öffentlichkeitswirksam arbeiten zu können,
139 weil das fehlt?

140

141 B: Ja, und das sind die Eltern auch. Weil die Eltern das ja auch spüren und mitnehmen. Und wir
142 bekommen das ja auch von unseren Eltern mit, die es gewohnt sind, dass wir immer nur ablie-
143 fern auf oberstem Niveau. Und wenn wir dann Krankenstände haben oder Vertretungen und so

144 weiter und das einmal hinten nach ist mit dem Zeigen und Darstellen und Dokumentieren und
145 so weiter, dann ist gleich einmal: Was ist denn da passiert? Ja, also das heißt das braucht Zeit.
146 Das braucht Zeit und Zeit braucht natürlich auch die Beziehung, nicht nur zu den Kindern, son-
147 dern auch zu den Eltern. Und ich denke schon, also: Eltern, Gesetzgeber, mehr Geld und mehr
148 Unterstützung und Möglichkeiten für Menschen, die sagen: Okay ich möchte es gerne machen,
149 ja, die Kindergartenpädagogikausbildung, aber ich kann auch nicht auf meinen Job tagsüber
150 verzichten. Also dass man das vielleicht auch ein bisschen attraktiver gestaltet.

151

152 I: Danke.

153

154 B: Viele sind ja unter der Woche zum Beispiel auf der BAKIP oder wie heißt das?

155

156 I: BAfEP.

157

158 B: Unter der Woche genau am Nachmittag und wissen /. Zum Beispiel auch unsere Betreuer sa-
159 gen: Ich interessiere mich dafür, aber kann ich dann /. Also vielleicht, dass man da ein bisschen
160 hinschaut.

161

162 I: Also wirklich die Rahmenbedingungen von diesen Ausbildungen auch ändern? Also echte be-
163 rufsbegleitende Lehrgänge?

164

165 B: Genauso ist es, ja. Und dass man das individueller gestaltet ein bisschen. Dass man mehr Op-
166 tionen hat als Frau in Österreich.

167

168 I: Sind eure Mitarbeiter bei einer Gewerkschaft, Berufsgruppenvertretung? Weißt du als Erhal-
169 ter, Dienstgeber davon etwas?

170

171 B: Also ich kriege nichts mit davon, noch nie, nein.

172

173 I: Über welches Netzwerk verfügt ihr gesellschaftspolitisch oder auch von der Gemeinde her?

174 Habt ihr da ein gutes Netzwerk, seid ihr da gut vernetzt, integriert in eure Gemeinde?

175

176 B: Ja. Also das ist eigentlich unser oberstes Ziel.

177

178 I: Ja.

179

180 B: Und wir sind in unserer Gemeinde mit Vereinen vernetzt, wir sind vernetzt mit Akteuren in-
181 nerhalb der Gemeinde. Sowohl politisch alle als auch in der Gemeinde selber. Wir sind da in un-
182 serer Großgemeinde eigentlich sehr gut vernetzt. Man kennt uns. Und ich als Arbeitgeberver-
183 treterin bin da auch immer eigentlich mit meinen Problemen, Anliegen willkommen. Da habe
184 ich aber auch daran arbeiten müssen.

185

186 I: Das heißt ihr als Kinderhaus ihr seid jetzt schon sehr gut vernetzt in dieser Gemeinde, das hat
187 sehr viel Arbeit gekostet, wenn ich das jetzt richtig verstanden habe?

188

189 B: Genau.

190

191 I: Wie siehst du jetzt aus deiner Perspektive als Erhalterin, als Dienstgeberin von vielen Mitar-
192 beitern die Vernetzungsarbeit, die Bund, Land, Kommunen miteinander betreiben im Blick-
193 punkt auf die Elementarpädagogik? Ist die gut, ist die schlecht, funktioniert sie überhaupt?

194

195 B: Also aus meiner Sicht ist das einfach nur eine Katastrophe. In dieser Coronapandemie haben
196 wir einfach auch gesehen und für mich ist das wirklich eine Enttäuschung auch. (...) Ich habe mir
197 zum Beispiel erwartet, dass von der Abteilung 6, konkret Land Steiermark, ja, die für uns zu-
198 ständig sind ein: Aha, es gibt eine neue Verordnung, es gibt das, dass man sagt: Schaut her, wir
199 haben das für euch übersetzt, damit ihr wisst was /. Man erwartet wirklich, dass die Erhalterin-
200 nen und Erhalter, sprich: Pädagoginnen und Pädagogen Paragraphen lesen können. Und wir ha-
201 ben ja Glück, meine Kollegin im Vorstand ist Juristin. Das hätte ich niemals rausgefunden, dass
202 für uns eigentlich die Schulverordnung gilt. Erst dann später sind wir draufgekommen, was das
203 bedeutet. Also das ist /. Das in der Coronapandemie hat gezeigt, wirklich verdeutlicht, wie die

204 miteinander kommunizieren und ich war selbst Betroffene und war Spielball zwischen den ein-
205 zeln - wie sagt man da - Abteilungen innerhalb der Landesregierung. Also die Gesundheitsbe-
206 hörde sagt: Die sind verantwortlich und dass die sagen: Wir warten, bis die das entscheiden.
207 Und dass schriftlich Mitarbeiter uns mitteilen - ohne Vorwürfe, sondern die haben auch genug -
208 einfach sagen: im Moment gibt es Diskussionen und man ist sich nicht einig. Kein Thema, Pan-
209 demie werden wir hoffentlich nicht die nächsten Jahre auch haben, aber das ist ja nur ein Bei-
210 spiel und ich stelle mir vor, dass es in vielen Bereichen so ist. Und darunter leiden wir sehr, weil
211 wir einfach nicht wirklich, sozusagen /. Es gibt Ansprechpersonen wo man weiß, sie sind für ei-
212 nen da, aber mehr geht auch nicht und das finde ich schade. Und ja, also Bund und Länder, also
213 das ist ja nicht nur in der Elementarpädagogik, sondern in allen Bereichen, aber jetzt sprechen
214 wir darüber. Ich glaube, das ist dem Bund so ziemlich /. Sie sind ja meiner Meinung nach froh,
215 diese Bereiche auszulagern und der Nachteil ist natürlich, dass die Länder unterschiedlich dann
216 ihre eigenen Sachen händeln können. Da wäre es vielleicht wirklich schlau, das einmal zusam-
217 menzulegen, ja.

218

219 I: Das heißt du wärst da für eine Vereinheitlichung von einem Bundesrahmengesetz?

220

221 B: Ja wäre ich schon, weil wenn bei uns eine aus Tirol herzieht und uns ihre Ausbildung zeigt,
222 kann die bei uns nicht einfach so anfangen als Betreuerin. Weil die Kinder in Tirol offensichtlich
223 etwas anderes brauchen als die Kinder in der Steiermark. Und das versteht keiner mehr.

224

225 I: Also hat das auch auf euch Auswirkungen in der Steiermark, dass wir diese neun verschiede-
226 nen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze in Österreich haben?

227

228 B: Ja, natürlich. Wir waren noch nie in der Lage, dass wir da Ansuchen haben machen müssen,
229 aber wir haben es einfach selber gesehen und wir haben auch einmal angefragt. Das muss extra
230 angesucht werden und das muss verglichen werden. Ich verstehe, dass wenn jemand aus dem
231 Ausland, aus Ungarn, aus der Türkei jemand keine pädagogische Ausbildung hat, dass man sagt:
232 Okay, wir schauen uns das Niveau an, aber dass man jetzt sozusagen innerhalb des Bundeslan-
233 des vergleicht (...). Ja, verstehe ich nicht. Also das würde ich einmal gleich abschaffen, ja.

234

235 I: Es gibt ja vom Bund mit dem Land die 15a-Vereinbarung. Was habt ihr da für Erfahrungen ge-
236 macht? Speziell betrifft das den Ausbau, die Sprachförderung. Wie gut oder schlecht funktio-
237 niert das aus eurem oder aus deinem Blick?

238

239 B: Also das sehen wir schon sehr positiv. Also das ist schon /. Vielleicht sind wir auch da ein biss-
240 chen mit der Abteilung 6 gesegnet, dass wenn sie solche Sachen erwarten und auch ausarbei-
241 ten, das funktioniert bei uns ganz gut. Es kommt ja auch nicht regelmäßig diese finanzielle Un-
242 terstützung, die gibts ja auch alle paar Jahre von wegen, investieren in Sprachförderungsmateri-
243 alien und so weiter. Aber da krieg ich jetzt gar nichts mit, dass es da Schwierigkeiten gibt.

244

245 I: Habt ihr eine Sprachförderkraft vom Land oder selber eine Sprachförderkraft angestellt, die
246 finanziert wird über das Land Steiermark?

247

248 B: Nein, haben wir nicht, weil wir sowieso genug Personal haben und wir das gar nicht eigent-
249 lich finanziert bekommen. Aber nicht jede Pädagogin macht ja auch die Sprachstandserhebun-
250 gen bei uns. Also das ist sicher kein /. Aber wir kriegen kein externes Personal.

251

252 I: Okay. Punkto Ausbau, habt ihr da einmal Fördermittel bezogen für den Ausbau von der Ein-
253 richtung über die 15a-Vereinbarung?

254

255 B: Ja, haben wir.

256

257 I: Hat das gut funktioniert?

258

259 B: Ja, das hat gut funktioniert und zwar das war /. Wir haben ja zugebaut, die * und da ist man
260 gleich einmal draufgekommen, dass das nicht gut durchdacht war und man hat eine komplette
261 Tür eingebrochen um einen besseren Durchgang zu schaffen und das hat gut funktioniert, ja.
262 Wir haben dafür vom Land Steiermark Geld bekommen und auch von der Gemeinde finanziert.

263

264 I: Okay super. Das hat mit der Auszahlung und allem gut funktioniert dann auch?

265

266 B: Ja, ja.

267

268 I: Okay. Jetzt gibt es diesen elementarpädagogischen Beirat vom Bund. Ist das bei euch irgend-
269 wie durchgedrungen, dass es den seit 2021 gibt? (...) Der ist beauftragt worden vom Bund auf-
270 grund dieser ganzen Missstände, die es in der Elementarpädagogik gibt. Es ist dann auch mit
271 Ende voriges Jahr die Sozialpartner sind dazugekommen, die Industriellenvereinigung, die Wirt-
272 schaft ist dazugekommen. Spürt ihr da irgendeine Verbesserung?

273

274 B: Das ist an uns /.

275

276 I: Also nicht einmal dieser elementarpädagogische Beirat?

277

278 B: Nein. Ich höre das zum ersten Mal.

279

280 I: Nein, okay.

281

282 B: Was man sehr wohl jetzt erhoben hat, das ist, wir haben ja diese Dispens einmal angesucht.
283 Das betraf ja damals diese zwei Betreuerinnen, die ein halbes Jahr lang nachmittags eineinhalb
284 Stunden Pädagoginnendienst übernommen haben gruppenführend. Und da hat es jetzt eine Er-
285 hebung dazu gegeben vom Land Steiermark. Aber wir haben nichts mitbekommen von diesen
286 Sachen.

287

288 I: Gibt es in die Richtung - wenn du jetzt weißt, es gibt diesen elementarpädagogischen Beirat,
289 der quasi auf Bundesebene dann die Regierung berät, was in Zukunft in die Gesetze hineinkom-
290 men soll etc. - gibt es da von dir Vorschläge, was da ganz wichtig anstehen würde? Was sofort
291 umzusetzen wäre? Du hast vorher gemeint, ein vereinheitlichtes Bundesrahmengesetz für die
292 Elementarpädagogik. Fällt dir da sonst noch irgendetwas auf die Schnelle ein?

293

294 B: Ja. Was mir sofort einfällt ist die Tatsache, wenn zum Beispiel dieses ständige - also zumin-
295 dest wir machen das so - wenn bei uns jetzt eine Mitarbeiterin sich krankmeldet, dieses perma-
296 nente sofort in den Randzeiten und auch sonst Vertretungen suchen ist das eine, das kostet eh
297 schon so einen Riesenaufwand. Aber dann auch noch von allen verlangen, das sofort zu ver-
298 schriftlichen und der Dienstplan für die Woche muss dann so geschrieben sein. Also es ist ein-
299 fach schon alles so komplex und zu viel Bürokratie dahinter und da würde ich mir wünschen,
300 dass das einfach vereinfacht ist. Der Erhalter weiß: Okay. Die Leiterin von uns weiß: Jetzt fehlen
301 mir zwei, wir machen die Vertretung, der übernimmt das, der übernimmt das, der übernimmt
302 das. Ist ja kein Problem. Aber dieses Verschriftlichen und das auch noch parat haben müssen,
303 wenn die Fachaufsicht kommt. Ich finde das einen Wahnsinn. Für ein oder zwei Tage müssen
304 wir das wirklich machen. Dieses zu viel an bürokratischem Drumherum. Das finde ich einfach
305 einen Wahnsinn.

306

307 I: Das heißt es geht jetzt in die Richtung: Eigenverantwortung quasi fördern der Einrichtungen,
308 der Erhalter, der Leiterin, da sie ja schlussendlich sowieso die Haftung für alles tragen und das
309 selbst übernehmen können?

310

311 B: Ja, genau. Sie ist die Verantwortliche und wenn sie sagt: Ich kann das verantworten, ich habe
312 genug Leute da. Ja, dann ist es einfach so. Ich meine wir sind ein Kinderhaus, bei uns müssen
313 um 7:30 Uhr schon, egal wie viele Kinder da sind, um 7:30 Uhr öffnet unser Haus, müssen schon
314 12 Leute da sein. Und das sind solche Sachen, wo ich mir denke: Wir wissen es sind Kinder
315 krank und so weiter. Muss das sein? Also da würde ich mir wünschen, dass sie da ebenso wie
316 du sagst, mehr Freiheit haben, das selbst zu entscheiden, weil sie so wie du sagst auch wirklich
317 verantwortlich sind.

318

319 I: Genau. Ich habe jetzt eine Frage, die in eine ganz andere Richtung geht und zwar: Die Marke-
320 tingmaßnahmen, die ihr quasi für eure Einrichtung habt, für eure Branche. Habt ihr irgendwie
321 eine Website, Social-Media-Auftritte? Wie gut seid ihr da unterwegs, wie wichtig seht ihr das?
322 Habt ihr da finanzielle Unterstützung auch ein Stück weit auch von der Gemeinde vielleicht in
323 die Richtung?

324
325 B: Also unsere Homepage ist derzeit im Aufbau. Wieder einmal. Demnächst geht sie wieder on-
326 line. Wir haben eine Homepage die wir nicht finanziert bekommen, das machen wir selbst. Von
327 der Gemeinde kriegen wir das auch nicht bezahlt. Das machen unsere Eltern bzw. übernimmt
328 die Kosten dann der Verein. Wir haben auch einen facebook-Account. Also das finde ich schon
329 wichtig. Ich denke, dass man da sich anpassen sollte an die, sage ich einmal, an die gesellschaft-
330 liche Aktualität und ich selber auch /. Ich tu gerne einfach wenn ich im Bus bin oder im Zug oder
331 am Abend schau ich mir das alles auch gerne an von Schulen und Zeitung lesen. Ich finde das
332 wichtig, ja. Und wir betreiben das sehr massiv.

333
334 I: Wo hilft euch das? Ist das jetzt schwerpunktmäßig Personalsuche oder Transparenz, Elternar-
335 beit?

336
337 B: Eigentlich ausschließlich die Tatsache, das Bild oder die Arbeit, die da stattfindet, nach außen
338 zu tragen. Weniger um es zu verkaufen, damit sich noch mehr Leute anmelden. Bei uns funktio-
339 niert das sehr gut mit Mundpropaganda. Also das nicht. Wir haben noch nie eine Ausschreibung
340 gemacht. Jetzt suchen wir Kinder vereinzelt, wenn was war. Aber das Ziel ist einfach: Wir möch-
341 ten diese Kanäle nutzen um wirklich auch zu zeigen, was alles möglich ist und was tatsächlich
342 auch passiert. Die Rückmeldung ist sehr schön und positiv von den Eltern. Auch unsere Geldge-
343 ber sehen das. Aber auch sehr schön ist es /. Wir haben auch zwei, drei Mal schon die Nachricht
344 bekommen von Kolleginnen und Kollegen, die sagen: Mei, das ist eine gute Idee, wo habt ihr
345 das und das her? Also es ist auch so ein bisschen Anregung auch vielleicht für andere. Und wir
346 schauen uns natürlich von anderen auch was ab. Also ich finde das schön. Ja, wir nutzen das.
347 Das ist gratis und ja.

348
349 I: Das heißt da wäre eine sehr kostengünstige Vernetzungsarbeit möglich über diese sozialen
350 Plattformen?

351
352 B: Ja, das finde ich schon.

353

354 I: Siehst du da irgendwie eine Notwendigkeit, dass es Fördermaßnahmen gibt für gerade Digita-
355 lisierung, EDV, Websites, Öffentlichkeitsarbeit? Also wirklich Folder herzustellen etc., damit
356 man sich eben gut in der Öffentlichkeit präsentieren kann?

357

358 B: Ja, genau. Das finde ich sehr notwendig und da sind wir wieder beim Punkt bei der Frage von
359 drei, vier Fragen zuvor: Wie wertet man das auf? Das ist ja auch ein Teil davon. Indem man ein-
360 fach zeigt, indem die Leute die Möglichkeit bekommen, hineinzuschauen und hineinzuleben
361 auch. Und ja, also nicht nur für die Außensicht. Ich denke, das gehört auch zu einem gesunden
362 und guten Arbeitsklima, wenn ich gescheites Zeug zum Arbeiten habe. Wenn mein Laptop nicht
363 jetzt hängt und ich warte, bis sich /. Gerade in diesem Bereich, wo die Pädagoginnen und Pädä-
364 gogen arbeiten, sie viel vorarbeiten, dazu gehört gute Ausstattung. Also uns ist das ganz, ganz
365 wichtig und das begrüßt unser Team sehr und ja, wir schaffen das an. Also wir haben Geräte,
366 wo sie vorbereiten, wir haben Laptops, wir haben Computer, wir haben einen supertollen Dru-
367 cker, wir haben einen Scanner, wir haben alles, was sie brauchen. Wir haben Digitalkameras,
368 wir haben zwei iPads jetzt gekauft. Also wir schauen wirklich, dass sie gut und zufrieden arbei-
369 ten können und da gehört das dazu, dass sie eine gute Ausstattung haben.

370

371 I: Aber diese ganzen Marketingmaßnahmen kosten ja viel Geld. Das ist jetzt in keinem Norm-
372 kostenmodell in irgendeiner Weise hinterlegt, also budgetiert jetzt über die ganzen Förderun-
373 gen. Das heißt, erstens gehören da Fördermaßnahmen gestellt und hast du eine Vorstellung,
374 wer das überhaupt machen soll in einer Einrichtung? Also das ist ja jetzt wieder ein Riesenpart,
375 der dazukommt: Marketing, ja. Wer soll das machen? Soll das die Leitung in der Vorbereitungs-
376 zeit machen, der Erhalter? Soll dafür mehr geschaffen werden?

377

378 B: Ja, also eine Agentur dafür zu haben ist etwas zu viel, weil ich glaube, dass das jemand nur
379 gut transportieren kann, von dem es auch so kommt. Also wir können jetzt einem supertollen
380 Marketingausgebildeten erzählen, was wir gemacht haben, aber diese Begeisterung und dieser
381 Funke geht nur dann über, wenn es von der Person kommt, die es gemacht hat. Das heißt ich
382 stelle mir vor, das ist so wie bei uns, dass das nur bei uns in deren Arbeitszeit passiert und auch
383 von uns direkt weitergegeben wird. Ja, warum nicht? Es gibt Pädagoginnen, die sind gut darin

384 und wenn man sich das sagt: Okay, sie kriegt dafür mehr Vorbereitungszeit, dass sie sich da ein
385 bisschen einarbeiten kann und das auch übernimmt, würde ich das gut finden. Also ich glaube
386 schon die Leiterin selbst oder eine gruppenführende Pädagogin. Jemand, der es liebt. Jeman-
387 den, der das gut transportieren kann, ja.

388

389 I: Ist diese Zeit jetzt schon verfügbar oder müsste man die dazu nehmen?

390

391 B: Nein, also für das ist überhaupt keine Zeit. Also man kann ja froh sein, wenn man überhaupt
392 mit seiner Vorbereitungszeit so an sich auskommt um eigentlich alle Beobachtungen von Kin-
393 dern zu machen. Also für das ist überhaupt keine Zeit. Also ganz sicher nicht. Und bei uns macht
394 das ja eigentlich auch ich zum Beispiel. Ausschließlich ich.

395

396 I: Wenn man jetzt die Mitarbeiter hernimmt, also wirklich die Pädagoginnen, die Kinderbetreu-
397 erinnen, Kinderbetreuer hernimmt, alle Mitarbeiter in einer Einrichtung. Das Selbstbild oder der
398 Selbstwert ist teilweise sehr, sehr gering. Woher kommt das? Wo glaubst du, ist da die Ursa-
399 che?

400

401 B: Also Ursache ist für mich zum einen Zeitmangel. Zeitmangel zum Reflektieren, Zeitmangel
402 sich auseinanderzusetzen mit den Schwierigkeiten, mit Herausforderungen. Und diese Ver-
403 zweiflung kommt auch daher, weil man einfach dann das Gefühl hat: Heute ist mir wieder
404 nichts gelungen. Eigentlich ist das ja ein fürchterliches Gefühl: Jetzt bin ich Pädagogin, habe ei-
405 nen Bildungsauftrag zu erfüllen, habe aber heute nichts weitergebracht, weil ich musste nach-
406 telefonieren, ich musste beim Land Steiermark irgendeinen Bogen abgeben. Habe ich das ver-
407 gessen, jetzt habe ich schon mal einen Stress, das schnell zu machen, dann habe ich natürlich
408 Eltern weil sie verärgert sind weil sie das Kind, das gebrochen hat, abholen haben müssen, sie
409 müssen aber arbeiten. Es ist einfach überhaupt keine Zeit, weil alles an diesen kleinen, kompak-
410 ten Dingen hängen bleibt und es brauchen nur zwei Leute fehlen, dann ist das schon wieder
411 eine Katastrophe. Und ich glaube, dass macht das Ganze so /. Unzufriedenheit ist auch bei den
412 Ausgebildeten, die dann arbeiten, weil man einfach das Gefühl hat: Ich habe nicht wirklich et-
413 was weitergebracht. Ich habe das nicht geschafft, was mir wichtig ist als Pädagogin. Und

414 manchmal, wenn ich im Büro bin und eine Pädagogin kommt und dann hör ich manchmal zu,
415 wie sie erzählt: Wir haben Jeux dramatiques gemacht und ein Mädchen ist zu mir gekommen -
416 also hat gesagt eine Kollegin von mir - Mei *, das war heute so schön. Das ist schön. Und da
417 glaube ich, ja genau das ist es. Das ist genau das, was fruchten muss. Dass sie Zeit hat, sich auf
418 das einzulassen und dann kommt es beim Kind an. Aber ist es nicht das, was wir eigentlich wol-
419 len? Das geht nicht, wenn keine Zeit ist. Und Zeit - wir haben alle keine Zeit. Das ist schon klar.
420 Und man kann immer argumentieren so wie Top-Manager immer argumentieren: Zeit haben
421 wir alle genug, man muss nur Prioritäten setzen. Aber ich sehe hier die Gefahr gerade bei die-
422 sen kleinen Kindern. Es ist einfach /. Es wird so viel erwartet auch. Und auch von den Eltern.
423 Und deshalb denke ich mir: Zeit braucht man und das kann ich mir nur freischaufeln, wenn ge-
424 nug andere Leute da sind, die das und das und das dann wirklich vertreten, übernehmen, ja. Es
425 wäre einfach super, wenn sozusagen es aktive Vertreterinnen und Vertreter gibt im Pool, wo in
426 der gesamten Steiermark einfach, keine Ahnung, digital: Morgen brauch ich den und den und
427 waren schon einmal zum Beispiel bei uns im Haus und die kommen dann und übernehmen. Wir
428 würden die Kosten ja eh auch übernehmen. Aber ich glaube, dass das einfach dann diese Ver-
429 zweiflung auch ist und wenn sich das dann summiert - und es summiert sich seit Corona wirk-
430 lich rasch - gehen die Leute in Burnout, brennen aus. Und wenn man liest /. Ich lese sehr viel
431 von Pädagoginnen und Leiterinnen die sagen: Ich mache das nicht mehr. Ich mache da nicht
432 mehr mit. Also ja.

433

434 I: Das heißt du siehst jetzt auch diesen Zeitdruck als größtes Problem für diese ganzen Burnout-
435 Fälle?

436

437 B: Ja, man hat zu viel eine geballte Ladung an Verantwortung, an Aufgaben und man wird nicht
438 mehr Herr der Lage, weil zu viele Leute da sind. Und man ist ständig eigentlich nur am Kinder
439 beaufsichtigen, stelle ich mir vor und kann keine Bildungsarbeit leisten. Und das macht ja einen
440 unglücklich. Weil ich nichts weiterkriege.

441

442 I: Ja, jetzt haben wir als Gegenstück zur Elementarpädagogik die Primarstufe, wo ja die Lehrer
443 direkt beim Bund angestellt sind. Wenn jetzt Vertretungen notwendig sind, dann werden die

444 automatisch zugeteilt, die ganze Lohnabwicklung wird direkt über den Bund gemacht, das heißt
445 die Schulen sind gar nicht mit dem beauftragt. Wenn jetzt Ausfälle sind auch vom Personal,
446 muss man sich nicht einmal quasi kümmern um die Mehrkosten etc. Siehst du das sinnvoll,
447 wenn das auch in der Elementarpädagogik vielleicht ein Stück weit kommt?

448
449 B: Genau das meinte ich damit, dass es sozusagen eine Stelle gibt, wo man da von dort aus auch
450 /. Und damit hätte man schon wieder diese Aufwertung, ja. Weil automatisch sich nicht die Lei-
451 terin jetzt bemühen muss: Wer übernimmt denn jetzt eigentlich vormittags? Ich weiß, wo ich
452 mich hinwenden soll. Wenn das nicht ist, verzweifelst du. Weil so bleibt es immer an denselben
453 hängen. Und ja, das würde ich ganz wichtig finden. Ich habe ein Beispiel, bestes Beispiel bei uns
454 zuhause: Mein Mann ist Lehrer und das konnten wir genau beobachten in dieser Pandemie:
455 Wann wurden sie informiert über etwas und wann wurden die Kindergärten über etwas infor-
456 miert. Da wurden die Kindergärten erst informiert, wenn die Abteilungen - die und die und die -
457 sich einig waren. Dass da jeder Recht haben möchte und die Verantwortung auf den anderen
458 überstülpen, ist auch klar. Da sind wir wieder beim Thema Lobby. Ja, wäre gut.

459
460 I: Das heißt, bei den Lehrern ist dieser direkte Weg vom Bund? Diese Kommunikation funktio-
461 niert direkt an die Schulen direkt vom Bund herunter?

462
463 B: Der Bund kommuniziert an die Bildungsdirektion und die Bildungsdirektion sozusagen leitet
464 das umgehend an alle Direktoren weiter und der Direktor macht nur Weiterleitung. Also es ist
465 innerhalb von zwei Stunden eigentlich geht das so durch, dieser Dienstweg.

466
467 I: Ja. Und bei der Elementarpädagogik ist das im Bund, was auf die neun Länder verteilt wird
468 und hier quasi macht man es sich wieder extra aus?

469
470 B: Ja natürlich. Und vor allem ist das Dilemma das nächste: Die Privaten entlohnen so, die Ge-
471 meinden entlohnen so, dann haben wir die Privaten machen das so, bei den anderen wird das
472 vierzig Stunden, bei den anderen /. Das ist ja Wahnsinn. Wie kann es sein, dass wenn eine /. Wir

473 haben es bei unserer Gemeinde auch, wir haben eine Pädagogin, die hat immer schon in priva-
474 ten Einrichtungen gearbeitet. Dann kriegt sie einen Job in der Gemeinde und sie startet bei
475 Punkt eins. Beim ersten Dienstjahr. Das ist für mich eine so eine Degradierung. Da würde ich
476 mir /. Also das, wenn ich zehn Jahre, fünfzehn Jahre Berufserfahrung habe und dann soll ich /.
477 Und okay, nach Verhandlungen mit drittem Jahr oder viertes, sagen wir fünf von mir aus. Das ist
478 ja ein Wahnsinn, wie komme ich dazu? Und da kommen wir wieder aus der Historie /. Wir kom-
479 men aus dem Ganzen nicht mehr heraus. Weil es eigentlich unglaublich ist, dass die das dort so
480 entlohnen und dort so. In Wien ist es anders, in Vorarlberg und der Steiermark machen wir so-
481 wieso etwas Eigenes. Also das ist ja auch so total paradox. Das ist ja Wahnsinn.

482

483 I: Wir haben ja in Österreich 50 verschiedene Lohn tafeln allein für den elementarpädagogischen
484 Bereich. Das heißt, hier wäre einfach eine Vereinheitlichung Pädagogin, Kinderbetreuerin?
485 Noch dazu gibt es dann aber noch die verschiedenen Nennungen im Gesetz. Dort gibt es die As-
486 sistentin, bei uns ist es die Kinderbetreuerin.

487

488 B: (Unv.) Das ist ein Wahnsinn. Eine Assistentin heißt sie dort, eine Helferin heißt sie da. Betreu-
489 erin heißt sie bei uns. Entschuldige, ich esse aber ich esse (unv.)

490

491 I: Das stört mich gar nicht (lacht). Jetzt grundsätzlich vom Einstiegsgehalt der Kindergartenpäda-
492 gogin im MILOTA im ersten Berufsjahr. Siehst du das als angemessen oder sagst du: Nein, da
493 geht es schon noch in Richtung nach oben? Auch im Verhältnis dann zur Kinderbetreuerin, was
494 die leistet, was da das Einstiegsgehalt ist.

495

496 B: Ehrlich gesagt, wenn ich es vergleiche mit anderen Mindestlohntarifen private Kinderbetreu-
497 ungseinrichtungen. Ich bin sozusagen, ich bin 19 Jahre alt, ist das richtig, wenn ich meinen Be-
498 ruf starte? Ich finde es angemessen. Also das ist wirklich meine persönliche Meinung, da stehe
499 ich dazu. Ich würde es aber auch angemessen finden, wenn das dann sozusagen ein anderes
500 stetiges Steigen ist. Das heißt, dass man dann sozusagen wirklich mit /. Man muss erst zehn
501 Jahre schon Berufserfahrung haben auch, wo man dann sieht: Okay, jetzt ist einmal eine wirk-
502 lich deutliche Erhöhung da. Grundsätzlich als Einstiegsgehalt finde ich es gut. Also, gut (lacht).

503

504 I: Bei der Pädagogin jetzt, gell?

505

506 B: Finde ich angemessen. Bei der Pädagogin finde ich das angemessen, man ist 19 Jahre alt, im
507 Grunde genommen braucht man sich ausrechnen brutto netto. Ich persönlich bin ja noch aus
508 der Schillingzeit, vielleicht ist auch deshalb so meine Meinung. Ich finde es angemessen, würde
509 mir aber dann dafür wünschen, dass gleich am Anfang andere Möglichkeiten geschaffen wer-
510 den. Dass die jungen Pädagoginnen und Pädagogen sozusagen zwei Jahre Zeit haben. Und ich
511 finde zwei Jahre wirklich eine richtig gute Zeit. Für manche viel zu lang, aber ich würde mir wün-
512 schen sozusagen eine Berufsfindungsphase, wo sie langsam hineinwächst. Nicht sofort die ge-
513 samte Verantwortung übertragen und überschwappt bekommt, ja. Sondern dass sie sich lang-
514 sam da wirklich die Möglichkeit /. Und das geht wieder nur - da sind wir wieder beim Thema
515 Zeit - wenn sich jemand ihrer oder ihm annimmt und hier hineinbegleitet, ja. Und einmal wirk-
516 lich lange /. Das braucht ja Zeit, bis ich mich selbst gefunden habe und bis ich meinen Beruf
517 auch wirklich begriffen habe. Und dann langsam diese Verantwortung auch mit dem Gehalt
518 dann wachsen lassen kann. Die Sprünge sind da, aber das finde ich viel zu wenig, ja. Das schon.
519

520 I: Das heißt wirklich diese so wie Assistenzjahre ein, zwei? Oder ein Mentorenprogramm, in die
521 Richtung?

522

523 B: Ja. Man hat wirklich eine Mentorin zur Seite, die einen wirklich auch begleitet, wo man nicht
524 allein ist, ja. Wo man wirklich sozusagen nicht die Endverantwortung hat. Weil wir kennen das
525 auch, wenn Bewerberinnen sich bei uns bewerben ist uns aufgefallen: So nach zwei Jahren wol-
526 len sie manchmal etwas anderes. Ich würde sagen, wenn es mein erster Job war, war ich auch
527 fünf Jahre in einem Betrieb. Aber ich glaube, dass man da einfach zu schnell zu viel in das kalte
528 Wasser geschmissen wird. Kann ich auch nachvollziehen. Die Leute sind endlich froh, jetzt ist
529 jemand da, bitte mach, bitte tu. Und da sind wir wieder beim Problem, gell. Also darum glaube
530 ich, verknüpft mit der Gehaltssteigerung eher dieses andere ihnen anbieten. Einmal langsam
531 hineinzukommen, ja. Und nicht die gesamte Verantwortung sofort von Anfang an übertragen zu
532 bekommen.

533

534 I: Findest du überhaupt, dass die Pädagoginnen richtig ausgebildet sind? Das heißt, wirklich gut
535 auf die Praxis vorbereitet sind oder braucht es da nicht auch wieder so Assistenzjahre, um über-
536 haupt zu begreifen, was in der Praxis abgeht?

537

538 B: Gute Frage. Die kann ich nur da beurteilen, was wir hören von unseren jungen Pädagogin-
539 nen, die bei uns starten. Die sagen: Ich habe es mir anders vorgestellt. Und wenn man hört, sie
540 wünschen sich eigentlich alle mehr Praxiszeit während ihrer Ausbildung. Und da würde ich mir
541 wünschen, dass es vom ersten Jahr weg so wie ein Lehrberuf, ja, wo du vom ersten Jahr weg
542 bereits in die Betriebe gehst, ja. Ich würde das schon wichtig finden. Weil man kann auch schon
543 ziemlich rasch dann auch erkennen: Wo stehe ich? Wie stehe ich zu den Sachen? Weil wir ha-
544 ben ja gesprochen darüber, meiner Meinung nach sie kommen zu jung in diese Ausbildung. Und
545 dann sind sie fertig und immer noch jung und 19. Und dann haben sie plötzlich Verantwortung
546 vielleicht für über 20 Kinder. Das ist ja ein Wahnsinn. Und das ist ein Wachstum. Finde ich
547 schon. Also so wie du sagst, du hast es genannt, eine Praxiszeit oder Praxisjahre finde ich wich-
548 tig. Und ich finde /. Das berichten uns alle, ja. Viele sagen zum Beispiel: Ich habe noch nie ei-
549 nem Elterngespräch zugehört in meiner Praxiszeit. Viele sagen: Ma, das habe ich noch nie ge-
550 macht in meiner Praxiszeit. Ich habe noch nie, ich weiß nicht, so banale Sachen wo ich mir so
551 denke: Bitte? Aber da möchte ich nicht unbedingt die Schulen selbst in die Verantwortung neh-
552 men, sondern die Einrichtungen. Sie haben keine Zeit. Viele sind wahrscheinlich total /. Wir zum
553 Beispiel lehnen bewusst zu viele Praktikanten ab. Warum? Weil die Leiterin bei uns sagt: Ich
554 möchte Zeit haben für sie. Ich will nicht jemanden haben, der ein bisschen mitrennt und uns die
555 Kinder wickelt, ja. Das ist auch die Verantwortung die man hat als Ausbildender.

556

557 I: Das heißt auch das kostet Zeit. Praktikanten, Schülerinnen kosten Zeit, die eigentlich auch
558 nicht wirklich da ist in den Einrichtungen?

559

560 B: Genau. Also wir wissen, was wir stemmen können. Wir haben derzeit zwei Praktikantinnen
561 von der BAfEP. Die sind im Nest bei den unter Dreijährigen und die verlängern und gehen in den
562 Kindergartenbereich automatisch. Und wir haben eine aus dem ELVER-Verband, auch eine

563 Praktikantin. Wir könnten ich glaube, so vom Platz her, und brauchen noch zehn. Aber man hat
564 die Verantwortung. Zum Beispiel unsere Betreuerin, die jetzt bei uns ist, die * die das übernom-
565 men hat, sie will ja die Zeit sich nehmen. Sie geht mit ihr durchs Haus, sie zeigt ihr alles, man re-
566 flektiert, man bespricht. Das braucht Zeit. Und deshalb ja, sehe ich. Praktikantinnen brauchen,
567 kosten Zeit.

568
569 I: Kosten Zeit. Damit das aber auch danach gut in der Praxis funktioniert, wenn sie fertig ausge-
570 bildet sind?

571
572 B: Ja. Damit sie dann wirklich wissen: Was kommt denn wirklich auf mich zu? Weil ich glaube,
573 dass dann einfach kurz die Begeisterung da ist und die Liebe zu diesem Job erlischt rasch, weil
574 man einfach dann unzufrieden ist. Da sind wir wieder bei diesem Aufwerten. Und was mit ei-
575 nem das macht. Also ich finde, da gehört so viel dazu. Komplex ist das, ja.

576
577 I: Wie siehst du das mit den Karrieremöglichkeiten für die Pädagoginnen? Beziehungsweise mit
578 den zusätzlichen Ausbildungen, die es jetzt nach Abschluss der BAfEP gibt. Ein Studium, das
579 man noch anhängt, Weiterbildungen, die man noch macht: Sollen die sein, werden die quasi
580 anerkannt, wie siehst du das momentan?

581
582 B: Ich bin der Meinung, dass jedes weitere Lernen einfach ganz wichtig ist und man darf sich
583 auch gar nicht verschließen, generell im Bildungsbereich finde ich das ganz wichtig. Wir haben
584 bei uns Elementarpädagoginnen, die wirklich Elementarpädagogik noch studiert haben, sie be-
585 kommen aber von uns nicht mehr Geld. Und das finde ich zum Beispiel auch wiederum schade,
586 ja. Ich würde das gerne einführen auch. Im Prinzip leisten sie genau dasselbe wie eine andere
587 Pädagogin bei uns auch, gruppenführend, ja. Aber das wird auch nicht wirklich honoriert. Also
588 auch da gibt es nichts, wo man sagt: Die Education ist da und du bekommst jetzt noch mehr.
589 Ingenieur, Diplomingenieur - Beispiel jetzt, ja - Arbeiter, Facharbeiter, Vorarbeiter gibt es über-
590 all. Aber in diesem pädagogischen Bereich, das würde ich mir zum Beispiel wünschen, dass das
591 einfach auch festgeschrieben ist. Natürlich könnte man jetzt argumentieren: Naja als Erhalter,
592 warum machst du es nicht einfach? Ja, gute Frage (lacht). Wir haben immer gesagt wir wollen

593 hier gerecht sein und das Studium an sich ist für sie gut aber welchen Mehrwert haben wir in
594 der Praxis tatsächlich? Das möchte ich gerne wissen. Weil jedes Studium ist ganz viel Theorie
595 auch, das wissen wir ja alle. Sowohl ich aus meinem wirtschaftlichen Bereich weiß das auch.
596 Also ja, wäre zu begrüßen, aber wir machen es selber auch tatsächlich nicht, weil man am Ende
597 dann doch schaut, dass man das Geld zusammenrückt.

598

599 I: Das heißt ihr macht es aber nicht, weil ihr finanziell gar nicht die Möglichkeit habt? Weil es
600 dafür ja von Seiten der öffentlichen Hand kein Geld gibt.

601

602 B: Ja, genauso ist es, ja. Aber ich würde es sehr begrüßen, ja, dass es das gibt. Dass man sagt:
603 Okay, du hast doch studiert, du bekommst jetzt natürlich auch mehr. Das ist ja auch übrigens im
604 Bereich der Pflege genauso, ja. Wenn jemand ein Studium hat. Und das andere ist, du hast ge-
605 sagt Weiterbildungen, habe ich das richtig verstanden, wolltest du wissen /.

606

607 I: Wie notwendig siehst du das oder ist das Angebot ausreichend, das wir in der Steiermark ha-
608 ben? Es gibt ja verpflichtende Fortbildungstage, werden die genutzt, gibt es genug Angebot?

609

610 B: Also ich persönlich beurteile das sehr positiv und sehr gut. Das hat sich seit ein, zwei Jahren
611 massiv verändert, auch mit diesem Moodle und alles. Bezweifle aber, dass das so genutzt wird
612 wie es gewünscht ist, dass es genutzt wird, weil: Zeit. Gerade jetzt haben wir - entschuldige,
613 wann war das, nächste Woche? - eine Einladung: Moodle gibt es eine Einführung, wo man sich
614 ein bisschen /. Man bekommt eine Einführung, wie man sich da zurechtfindet. Finde ich top, sie
615 findet statt von 9:30 - 10:30 Uhr.

616

617 I: Mitten im Kinderdienst.

618

619 B: Genau. Also da komm ich wieder zu dem Punkt: Ja, für wen ist denn diese Schulung? Ja für
620 Pädagogen. Ja was machen die eigentlich vormittags in der Regel? Jetzt machen wir das einfach
621 so: Wir haben gesagt okay, das ist ein Teil von eurer Vorbereitungszeit, macht das bitte dann
622 und dann. Das geht aber anders auch. Also ich wünsche mir hier ein besseres Nachdenken oder

623 zumindest vier, fünf Terminvorschläge, damit dann jeder einmal drankommt. So, Angebote gibt
624 es genug finde ich und finden wir. Also es gibt wirklich eine Fülle und da machen sie sich auch
625 viele Gedanken und sind auch super vernetzt. Also die Frau * die ist da glaube ich schon sehr
626 professionell und mir persönlich gefällt das gut. Aber wir kommen wieder zum Punkt: Da sind
627 so viele Sachen, die sind vormittags oder um die Mittagszeit, das verstehe ich überhaupt nicht.
628 Das finde ich schade und da wäre es einfach auch wieder angebracht, hier ein bisschen flexibler
629 zu sein oder zumindest andere Termine auch anzubieten. Das Team ist übrigens bereit auch am
630 Abend oder am späten Nachmittag einmal so ab halb vier, vier wirklich sich hinzusetzen und
631 eine Fortbildung online zu machen. Das Positive ist, dass das jetzt sehr viel online ist.

632

633 I: Seit Corona, ja.

634

635 B: Aber Angebote gibt es genug, ich wage nur zu bezweifeln, dass das so genutzt werden kann.

636

637 I: Jetzt habe ich noch vorher /. Eines haben wir jetzt, auf das sind wir nicht eingegangen: Das
638 Gehalt der Kinderbetreuerin. Wie angebracht siehst du das?

639

640 B: Also bei uns im Haus /. Wir entlohnen unsere Betreuer /. Sie kriegen bei uns 80% von einer
641 Pädagogin. Und ich finde das in Ordnung.

642

643 I: Das heißt, ihr zahlt über Mindestlohn, gell?

644

645 B: Ja, genau. Weil bei uns auch die Betreuer Bildungsaufträge erfüllen und auch ein Teil von un-
646 serem Team sind und nicht besser bezahlte Reinigungskräfte. Da haben wir wieder Glück, wir
647 haben unsere eigenen Küchenkräfte, Reinigungskräfte. Was auch anders nicht möglich ist mit
648 diesen 256 Kindern, ja.

649

650 I: Wie geht es euch mit der Neugewinnung von Personal? Wie macht ihr das, habt ihr ausrei-
651 chend Personal?

652

653 B: Eines kann ich feststellen: Vor fünf Jahren oder vor vier Jahren noch, wir haben immer Blind-
654 bewerbungen gehabt bei uns.

655

656 I: So Initiativbewerbungen?

657

658 B: Ja und wir hatten eine Mappe, wo wir wirklich diese Initiativbewerbungen abgelegt haben.
659 Ich sage einmal seit vier Jahren weniger aber seit drei Jahren massiver Wiederabbau. Wir haben
660 eigentlich ganz wenige Blindbewerbungen. Personal (...) Wir suchen unser Team selbst aus,
661 aber im Grund genommen, wir haben da jetzt /. Ich kann jetzt nicht zu viel loben, weil ich
662 möchte schon auch das grundsätzlich festhalten, dass es ganz schwer ist. Also es ist wirklich
663 mühsam. Es ist mühsam auch Leute zu finden, die dann sozusagen auch wirklich 40 Stunden ar-
664 beiten wollen. Die einen wollen ja, die anderen wollen nicht. Also es ist ganz schwer, hier Men-
665 schen zu finden, die auch dann in die Einrichtung passen. Wir sind da ein bisschen Exoten, weil
666 man da auch ganz viele andere Parameter mitbringen muss. Nicht nur Teamfähigkeit, ja. Das ist
667 ja auch so ein toller Begriff: Ich bin teamfähig. Das sind wir ja alle, wenn wir von uns sprechen.
668 Aber da gehört ganz viel auch Managementqualität dazu, wenn man in einem großen * arbeitet
669 wie zum Beispiel bei uns und das mag auch nicht jeder, ja. Das finde ich ja auch in Ordnung. Ja,
670 ich möchte jetzt nicht sagen und hier ausscheren sozusagen. Ja, wir haben Leute da, wir haben
671 genug, wir haben jetzt auch eine Extrapädagogin zusätzlich eingestellt, einfach nur um sicher zu
672 gehen. Falls uns eine wieder schwanger wird, dass wir eine haben. Also wir haben jetzt tatsäch-
673 lich im letzten Bewerbungsverfahren entschieden, statt einer Betreuerin die geht, eine Pädago-
674 gin zu nehmen. Was das Geld kostet, weißt du ja schon, ja. Aber die Gefahr, einfach wieder da-
675 zustehen ohne Pädagogin, die wollten wir nicht eingehen. Also ich möchte noch einmal sagen:
676 Nein, es ist nicht einfach und wir sind da auch nicht außen vor. Auch wenn wir dann eher zu un-
677 serem Team kommen, aber es ist ganz viel /. Es ist sehr mühsam, ja.

678

679 I: Das heißt, man muss wirklich ganz gute Strategien entwickeln, damit man das trotz diesen
680 Personalmangels momentan schafft, so wie ihr jetzt eine Pädagogin auch eingestellt habt?

681

682 B: Genau, weil letztes Jahr hat sich bei uns am Anfang des Jahres eine ganz frisch gebackene Pädagogin beworben und die hat ganz klar gesagt: Ich möchte starten mit viertem Berufsjahr. Das
683 habe ich dort und da schon angeboten bekommen. Na, was sag ich der dann? Nein?
684

685

686 I: Das heißt, das Personal weiß um diesen Mangel und versucht auch, die Dienstgeber unter
687 Druck zu setzen.

688

689 B: Ja und jetzt funktioniert es mit dem Geld. Also die sind jetzt da, wie in der Privatwirtschaft,
690 dass man einfach sozusagen /. Ja, wo kriege ich denn mehr. Versteh ich auch. Aber wir versuchen da echt dagegen zu halten, also für uns ist /.
691

692

693 I: Es besteht ja wahrscheinlich auch nicht die Möglichkeit, oder, finanziell? Dass man sich da
694 weit aus dem Fenster lehnt.

695

696 B: Wir haben schon Abstriche gemacht und haben tatsächlich auch schon jemanden nehmen
697 müssen, weil wir jemanden gebraucht haben und die unbedingt wollten und die auch gesagt
698 hat: Das ist meine Gehaltsvorstellung. Das machen wir nicht so. Ich habe zu ihr gesagt: Das ist
699 der Lohntarif und da bist du drin. Und jetzt haben wir uns angehört, dass es so ist und ja, wir
700 haben da zugestimmt dann am Ende.

701

702 I: Aber das heißt, man muss dann wirklich wo anders Abstriche machen, weil dafür gibt es ja
703 nicht die Ressourcen, nicht.

704

705 B: So ist es.

706

707 I: Werden bei euch regelmäßig Mitarbeiterbefragungen durchgeführt? Gibt es irgendwie ein
708 Beschwerde-, Feedbackmanagement für das Personal?

709

710 B: Ja wir haben das. Wir machen das zwei Mal im Jahr. Das eine ist das, was die pädagogische
711 Leitung und die Assistentin machen, da bin ich dann am Anfang auch dabei. Und was wir jetzt

712 auch haben seit letztem Jahr ist, dass sozusagen wir vom Vorstand auch so uns zusammenset-
713 zen in einer kurzen Session und einmal einfach auch die Person die Möglichkeit hat uns etwas
714 zu sagen. Aber auch sonst inzwischen im Jahr sind wir immer da.

715

716 I: Das tut dem Klima aber gut? Also ihr habt guten Erfolg damit?

717

718 B: Ja. Wir investieren auch Geld. Wir haben jetzt zum Beispiel wieder ein paar tausend Euro in
719 die Hand genommen und haben zum Thema Selbstfürsorge mit dem Team an drei Wochenen-
720 den tatsächlich gearbeitet. Das eine war das Team an sich, sich noch besser kennenzulernen,
721 und das andere war diese Selbstfürsorge, wo man einfach sagt in dieser gesamten Coronapan-
722 demie da ist es wichtig, dass es allen gut geht und da muss jeder bei sich beginnen. Da haben
723 wir uns eine Trainerin geholt und dann haben wir gemeinsam gearbeitet.

724

725 I: Wie wichtig siehst du das, dass man die Wirtschaft, die Industrie mit einbezieht jetzt in dieses
726 Lobbythema der Elementarpädagogik? Der Wirtschaft ist ja jetzt bekannt, dass es eine hohe
727 Rendite gibt, wenn wir in die Elementarpädagogik investieren, dass es wirklich diese erste Bil-
728 dungseinrichtung ist im Leben eines Kindes, eines Menschen. Alles, was man da investiert, hat
729 man eben dann /. Also da haben wir eine Riesenrendite im Hintergrund. Wie wichtig siehst du
730 das, dass wir da die Wirtschaft in das Boot holen?

731

732 B: Ganz wichtig. Also für mich ist das auch /. Wir haben gesprochen von einer Summe an unter-
733 schiedlichen Maßnahmen aus den Bereichen und da finde ich das auch wichtig. Weil das sind ja
734 die Arbeitgeber der Eltern. Ich glaube, dass hier auch die Arbeitgeber auch durchaus ins Boot
735 genommen werden müssen, weil auch sie haben wieder das Dilemma wie jetzt zum Beispiel:
736 Ein Kind ist krank, ein Kind gehört betreut, die Eltern gehen in Pflegeurlaub, ihnen fehlen Mitar-
737 beiter. Eine Mama sagt: Ma, ich möchte gerne Stunden schon machen, aber ich muss das Kind
738 schon um zwölf holen. Also da gehört sozusagen wirklich die Wirtschaft in das Boot geholt, die
739 dann auch erzählen von ihrer Sichtweise, was ihrer Meinung nach auch wichtig wäre. Weil
740 wenn eine Mutter sagt: Ich arbeite bitte bis 15 Uhr und sie wird als Arbeitskraft gebraucht, sie

741 entlohnen das gerne, sie möchten es. Aber sie kann nicht, weil sie hat keinen Kinderbetreu-
742 ungsplatz. Ja, was hat sie denn für Möglichkeiten? Und wir kennen viele, also bei uns sind ei-
743 gentlich alle Eltern berufstätig. Wir haben auch viele Mamas, wo man genau sieht: Boah, die
744 rennen ja. Dieser Stressfaktor ist wieder bei den Kindern, dann haben wir den Stress der Kinder,
745 dann haben wir die Pädagogen, die sich um das kümmern müssen, sie sind zu /. Weil die Kinder
746 sind müde, angeschlagen, hektisch und so weiter. Und dann ist die Mama und der Papa auch
747 gestresst und genervt. Können sie dann gut arbeiten? Also das ist alles so ein Kreislauf und da
748 gehört die Wirtschaft unbedingt hinein. Unbedingt, ja.

749

750 I: Weil sie ja auch wirklich betroffen sind direkt?

751

752 B: Ja genau.

753

754 I: Ich möchte jetzt noch kurz zum gesetzlichen Rahmen in der Steiermark kommen, beziehungs-
755 weise wirklich was siehst du da für Besonderheiten in der Steiermark bei unserem Gesetz? Was
756 ist gut, was ist schlecht, was muss man ganz dringend angehen, wenn man jetzt nur an unser
757 Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in der Steiermark denkt?

758

759 B: Da können wir auch /. Zum Beispiel gibt es diese /. Der Gesetzgeber sagt: Wenn man in ei-
760 nem * arbeitet, dann muss man zusätzlich zur Elementarpädagogikausbildung auch eine
761 Hortausbildung machen. Ja, das dauert /. Bis jetzt hat das zwei Jahre gedauert und wir haben
762 Mitarbeiterinnen, die das wirklich gemacht haben: 40 Stunden als Kindergartenpädagogin ar-
763 beiten und dann nebenbei zwei Jahre lang /. Übrigens dann später unbezahlt und nicht mehr
764 bezahlt, also das ist zum Beispiel, das würde ich sofort abschaffen, ja. Wir haben hier ein Team,
765 die befinden sich im Hortbereich wenn man so sagen möchte, aber im * sind ja eigentlich alle.
766 Da gibt es keinen Hort, sie gehören mit dazu. Aber da habe ich ja Verständnis dafür, dass diese
767 Kinder zum Beispiel auch eine Hausübungsbegleitung brauchen. Dass man da natürlich schon
768 Pädagogen hat, die hier unterstützen können. Wir mussten das machen. Und dann habe ich
769 nämlich um Dispens angesucht und jetzt ist es glaube ich nur mehr auf ein Semester be-
770 schränkt. Das gefällt mir total gut, ja, das ist überschaubar. Aber das war bis vor drei Jahren

771 oder zwei sogar, das war Wahnsinn. Und wir hatten eine Pädagogin, die ist dann nach * gefah-
772 ren, weil sie in Graz keinen Platz bekommen hat und das musste sie machen. Ganz ehrlich, das
773 hätte ich nie gemacht (lacht). Da hätte ich schon /. Also wir müssen als Arbeitgeber so nett sein,
774 weil die hat das alles mitgemacht.

775

776 I: Das heißt, die Praxistauglichkeit ist da einfach nicht gegeben?

777

778 B: Ja total. Also so überholt und total undurchdacht, ja. Dann finde ich das auch mit den Kinder-
779 höchstzahlen und den Kindermindestzahlen und so weiter /. Kindermindestzahl, ja, Kinder-
780 höchstzahl auch, weil das könnte man noch missbrauchen. Aber ich finde, da gehört auch ein
781 gewisses Vertrauen - da sind wir wieder - zur Leitung. Das darf sie bitte selbst entscheiden.
782 Wenn man sagt: Ja, sie hat Kapazität für 30 Kinder von mir aus in der Kinderhausgruppe. Aber
783 wenn sie zwei schwere Fälle hat von Kindern, die besonders betreut gehören, dann kann sie
784 bitte entscheiden, dass sie die Gruppe nicht vollmacht. Darum finde ich das so wichtig. Diese
785 autonomen Entscheidungsmöglichkeiten zu bieten. Weil sie arbeiten ja mit dem Kind. Das wird
786 alles vorgegeben, ganz genau reguliert. Das sind die zwei Punkte, die eigentlich mich am aller-
787 meisten stören.

788

789 I: Das heißt auch wieder ein Stück Richtung Eigenverantwortung für die Erhalter und die Leitun-
790 gen? Weg von diesem total kontrollierten von der Landesregierung, von der Rechtsabteilung?

791

792 B: Ja.

793

794 I: Dann möchte ich noch auf die Förderungen und Subventionen eingehen. Wie empfindet ihr
795 das, wie geht es euch damit mit den momentanen Personalförderungen, für irgendwelche Um-
796 bauten, Sanierungsmaßnahmen, mit dem Land? Wie geht es mit eurer Gemeinde? Wie finan-
797 ziert ihr euch?

798

799 B: Also wir bekommen /. Bei uns ist es so, dass bei uns 60% unserer Finanzen eigentlich von un-
800 serer Gemeinde kommen. Knapp 60%. Ich habe jetzt eigentlich keinen Vergleich. Natürlich, man

801 könnte auch sagen: Okay, wir nehmen vom Land Steiermark immer mehr, aber ich finde das an-
802 gemessen. Dadurch, dass wir vier Kinderhausgruppen haben, sind wir sowieso auch mit der So-
803 zialstaffel in der höchsten Stufe. Aber wir haben da ein bisschen ein Glück, dass wir halt sozusagen
804 das Geld, das fehlt, uns von der Gemeinde holen können. Weil wir kalkulieren, wir arbeiten
805 verantwortungsbewusst, wir arbeiten transparent, vorausschauend, sparsam und das ist über-
806 haupt kein Thema. Und wir schauen auch, zum Beispiel jetzt haben wir ganz viele Vertretungen
807 gehabt, dass das im Rahmen bleibt was wir an Geld ausgeben. Also wir haben bis jetzt noch nie
808 mehr als vielleicht 1.000 Euro, wenn überhaupt, im Gegenteil, bis jetzt haben wir eigentlich die
809 letzten Jahre immer etwas zurückgezahlt an die Gemeinde. Wir schauen schon sehr, weil im
810 Grunde genommen /. Ich weiß von Kolleginnen und Kollegen, das ist wenig, weil wir haben das
811 Glück mit unserer Gemeinde. Ich weiß es nicht, wie lange das so gehen wird. Ja, aber so lange
812 es so ist. Aber im Grunde genommen möchte ich auch da eher nicht zu positiv sein, nicht zu op-
813 timistisch, weil ich finde, dass die Förderungen ordentlich angehoben gehören. Wenn man sich
814 anschaut, dass die anderen nicht diese Gemeindeunterstützung haben wie wir. Oder Eltern, die
815 bei uns auch sehr viel machen müssen.

816

817 I: Von den Auszahlungsmodalitäten der Förderungen, wie geht es euch da?

818

819 B: Das finde ich okay. Das hat sich bei uns schon so eingependelt, also im Oktober kommt die
820 große Tranche, jetzt kommt der Rest. Für uns muss sich das nicht ändern. Das möchte ich mit-
821 teilen. Also das passt auch ganz gut mit unserem Jahres- /. Mit unseren Finanzen, mit unserer
822 gesamten Liquidität geht sich das gut aus, ja.

823

824 I: Ihr seid ein Verein, ihr habt die Rechtsform als Verein gewählt. Aus welchem Grund?

825

826 B: Das hat sich einfach auch seit 30 Jahren so entwickelt, dass das vereinsgeführt ist und die Ge-
827 meinde das auch eigentlich unterstützt, ja. Das hat ganz viele Vorteile.

828

829 I: Auf jeden Fall. * möchtest du noch irgendetwas sagen, fällt dir noch etwas ein, ist dir irgen-
830 detwas noch wichtig anzubringen?

831

832 B: Eigentlich glaube ich, habe ich schon sehr eindringlich versucht hinzuweisen, auf die vielen
833 Probleme, die aus meiner Sicht wirklich da sind. Und ich würde mir wirklich auch wünschen,
834 dass sich da wirklich etwas ändert in puncto, dass die Länder hier einfach /. So wie der Bildungs-
835 rahmenplan, ja. Länderübergreifender Bildungsrahmenplan. Dann wünsche ich mir länderüber-
836 greifende Bildungsqualität, länderübergreifende Bezahlung, länderübergreifende Ziele und Un-
837 terstützung und vielleicht auch eine Stelle, wo wir schon gesagt haben wie bei den Lehrern,
838 dass man einfach da einen Pool hat an Leuten, wo man sagt: Okay, das und das. Ja, mehr ist es
839 eigentlich /. Ja, das ist eh schon eigentlich viel, ja.

840

841 I: Vielen Dank!

A - 9 Transkription Interview 5

1 I: Vielen Dank noch einmal, dass du dir die Zeit nimmst. Wie schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik mit Jahresende 2021, Jahresanfang 2022 in der Elementarpädagogik ein?

3

4 B: Ja, kritisch. Es brennt überall meiner Meinung nach im Moment. Also gerade Corona und die
5 Pandemie und jetzt auch vor allem die Omikron-Variante hat dem ganzen natürlich extrem zu-
6 gesetzt. Also bei uns in der Gemeinde gibt es ganz viele Gruppen, die geschlossen werden ha-
7 ben müssen. Wir haben kaum Springerpersonal, das wir aktivieren haben können. Es ist jetzt
8 gar nicht darum gegangen, dass uns so viele Kinder ausgefallen sind, aber die Betreuer waren
9 einfach krank und haben nicht mehr weiterarbeiten können. Das war ein massiver Einbruch,
10 den natürlich die Eltern extrem ausbügeln haben müssen irgendwie. Weil wenn dann die ganze
11 Kindergartengruppe geschlossen wird, organisiere dann einmal ganz schnell irgendwie eine Be-
12 treuung, wenn du ja auf den Kindergarten angewiesen bist. Dito in der Krippe und der Nachmit-
13 tagsbetreuung natürlich auch. Da hat es jetzt an allen Ecken und Enden gebrannt, leider. Abge-
14 sehen davon /. Also ich finde den Betreuungsschlüssel finde ich grundsätzlich, das ist ein Wahn-
15 sinn. Ich finde, man kann sich einfach bei einem Betreuungsschlüssel von 25 zu 1 auf eine Päd-
16 agogin kann man sich einfach nicht wirklich die Zeit nehmen, die manche Kinder wirklich brau-
17 chen würden. Und wenn dann noch Personalausfälle kompensiert werden müssen, das ist dann
18 wirklich, ja, eine beschämende Situation eigentlich für die Lage, in der wir uns befinden. Für die
19 hochqualitative Arbeit, die wir eigentlich abgeben wollen und das ist dann schwierig, finde ich.

20

21 I: Das heißt, Corona, Omikron hat jetzt wirklich auch diese Schwachstelle im System aufgezeigt?
22 Eben diesen massiven Personalmangel?

23

24 B: Diejenigen, die das System benutzen, ja, also Betreuer, Mitarbeiter im Außenbereich, rund
25 um den Kindergarten herum, sei das jetzt die Gemeinde, die von außen zugreift oder auch El-
26 tern, die den Kindergarten für ihre Kinder benutzen, die haben das alles hautnah und live miter-
27 lebt aber irgendwie kommt mir halt wirklich vor, es wird weder gesehen, noch gehört und
28 schon gar nicht darauf reagiert. Es gibt einfach keine Lobby, die in die Richtung wirklich abzielt

29 und sagt: Da ist ein Schwachpunkt, da ist einfach ein wirkliches Manko da. Es passiert halt
30 nichts. Es wird die Lage immer schlimmer. Corona hat es uns gezeigt. Vom ersten Lockdown
31 2020 weg hat es uns gezeigt, dass die Elementarpädagogik an sich überhaupt im Stich gelassen
32 worden ist. Also es hat keine Vorschriften gegeben, es hat keine Möglichkeiten gegeben wie
33 man Personal oder Kinder richtig da durchführt, es war einfach und ist bis heute noch immer
34 ein Problem, das in der Luft hängt und keiner will es richtig angreifen.

35

36 I: Wie siehst du da den Unterschied zu den Schulen und zu den Lehrern? Da gibt es ja eine sehr
37 starke Gewerkschaft.

38

39 B: Genau. Das wollte ich gerade sagen. Die Lehrgewerkschaft ist natürlich ein Wahnsinn, was
40 mich wirklich auch schockiert hat, das muss ich jetzt als Mutter und auch als Person sagen, die
41 im Schulwesen einfach wirklich sich engagiert über den Ausschuss und so weiter. Die Lehrgewerkschaft hat ja nicht das Wohl der Kinder im Fokus. Das ist ja, also das war für mich wirklich
42 das Fazit, das ich ziehen konnte nach dem ersten Lockdown und was da passiert ist. Die Kinder
43 sind einfach reingeschmissen worden in eine völlig neue Situation und die Lehrgewerkschaft
44 hat aber nicht ein einziges Mal versucht, die Situation für die Kinder zu lösen, sondern die
45 Lehrgewerkschaft war natürlich, was auch wirklich die Aufgabe der Gewerkschaft ist, am
46 Schutz der Mitarbeiter interessiert und hat halt versucht, so gut wie möglich die Mitarbeiter da
47 in sichere, trockene Tücher zu bringen und die Kinder waren sozusagen der Kollateralschaden
48 dabei. Das habe ich als Mutter wahnsinnig schrecklich gefunden, weil ich wirklich am eigenen
49 Leib gesehen habe /. Meine Tochter war neun, sie ist auf einmal unvorbereitet in Homeschooling
50 geworfen worden und hat beim ersten Arbeitsauftrag gelesen, sie müsste ein E-Mail schicken und da ist das Häferl übergegangen und sie hat geweint, weil natürlich: Wie soll sie ein E-Mail schicken, wenn sie noch nie in ihrem Leben ein E-Mail geschickt hat, ja. Das in Kombination mit einer älteren Lehrkraft, die wirklich nicht großartig im EDV-Bereich ein Wissen gehabt hat. Keiner war darauf vorbereitet und da waren wir jetzt nicht einmal so eine Schicksalsgeschichte, dass man sagt: Zuhause ist zu wenig Platz oder es gibt keine EDV oder es gibt keinen Internetzugang. Da waren wir wirklich eine ganz normale Familie, die zuhause gesessen ist und auf einmal nicht mehr gewusst hat: Ja wie tun wir denn jetzt? Weil niemand hat etwas gewusst

59 und das war einfach erschreckend, wie sehr die Kinder von dieser, wie soll ich sagen, dieses
60 heile Bild, das wir immer nach außen verkauft haben über unser Schul- und Kindergartensys-
61 tem. Diese heile Welt, wir sorgen uns um die Kinder, alles ist wichtig, wir nehmen die Kinder-
62 ängste ernst, wir nehmen die Elternängste ernst, wir fördern und fordern. Das war mit einem
63 Schlag alles weg. Also es ist wirklich nur mehr darum gegangen, dass die Lehrer einmal ihre
64 Rechte bekommen, dass sie so wenig als möglich belastet werden und da haben die Rektoren
65 eine ganz große Rolle gespielt. Bei uns im Ort war es zum Beispiel wirklich so, dass die Rektoren
66 offensiv auf Eltern zugegangen sind, die die Betreuung in Anspruch genommen haben und
67 ihnen vorgeschlagen haben, sie sollen sich anders organisieren. In Privatgruppen organisieren,
68 mit Eltern organisieren. Wirklich Frauen, die in systemrelevanten Berufen gearbeitet haben, die
69 keine Möglichkeit auf Homeoffice gehabt haben, weil eine Sparverkäuferin kann das nicht im
70 Homeoffice erledigen und die hat aber wirklich jeden Tag dann ihr Bestes geben müssen und
71 mehr Stunden leisten als jemals zuvor. Und denen ist gesagt worden: Na bitte, also in die Be-
72 treuung muss man das Kind aber nicht schicken, ja. Also das waren so mir völlig surreale Situati-
73 onen haben sich da mir gezeigt wo ich mir gedacht habe, das /. Da war gar kein Verständnis da,
74 weder für die Eltern, noch für die Kinder. Weil ich mir denke: Wie muss es diesen Kindern ge-
75 hen, die dann vielleicht zu viert in einer ganz leeren Schule sitzen und von den Lehrern beauf-
76 sichtigt werden, weil Schulung hat es keine gegeben, ja.

77

78 I: Was wäre da jetzt von deiner Seite, wo du sagst, du bist jetzt auch in der Politik tätig. Ihr habt
79 ja da anscheinend dann auch nicht wirklich als Gemeinde viel Information bekommen.

80

81 B: Das Problem ist ja, dass wir zwar der Schulerhalter sind als Gemeinde, wenn wir jetzt vom
82 Schulsektor hergehen, aber wir sind ja keine weisungsbefugte Organisation der Schule gegen-
83 über. Das heißt, wir sind zwar für die Kosten zuständig, auch für die Schutzmaßnahmen etc., für
84 die Umsetzung solcher. Nur, weisungsbefugt ist ja wirklich nur die Schuldirektion und über der
85 Schuldirektion sitzt dann gleich einmal das Ministerium und das ist eigentlich dann der Bund, ja.
86 Und wenn eben eine Direktorin sich so verhalten hat oder auch Lehrer sich so verhalten haben

87 den Kindern gegenüber, haben wir das natürlich in der Gemeinde als erstes rückgespielt be-
88 kommen, weil die Eltern natürlich bei uns, bei der Gemeinde, beim Bürgermeister sich Hilfe su-
89 chen wollten und denen haben wir natürlich auch nur sagen können: Es tut uns leid, aber wir
90 haben da keine Handhabe in diese Richtung. Und da waren wir wirklich, wie es so oft ist, wirk-
91 lich darauf angewiesen: Welchen Menschen erwischt man gerade? Welchen Lehrer erwischt
92 man gerade? Ist der Lehrer so, dass er sagt: Im Zweifelsfall macht er es für die Kinder so leicht
93 als möglich oder war da ein Lehrer, der einfach sich mit der ganzen Situation so unwohl gefühlt
94 hat, ob er jetzt aus Angst da sein hat müssen oder ob er sich unfair behandelt fühlt, weil der an-
95 dere darf zuhause im Homeoffice sein und er muss in der Schule beaufsichtigen, ganz verschie-
96 den. Nur die Lehrer haben manchmal auch wirklich nicht geschickt und manchmal auch wirklich
97 schrecklich reagiert, wo sie die Kinder dann auch verängstigt haben, weil gewisse Sachen sagt
98 man einfach nicht. Ich bin einmal zum Diskutieren gekommen mit einer Frau Direktor, weil ich
99 eine Rückmeldung bekommen habe, dass ein Kind von einer Lehrerin wirklich angebrüllt wor-
100 den ist, sie hätten zwei Meter Abstand nicht eingehalten. Es waren nur sechs Kinder in der
101 Schule und die Lehrerin hat zu dem Kind gesagt: Wegen dir werden wir alle sterben. Und das
102 Kind hat geweint natürlich, die Eltern haben das Kind abgeholt, sie hat gesagt, sie will nie wie-
103 der in die Betreuung. Die Mutter ist Ärztin gewesen, der Vater war auch nicht im Homeoffice,
104 also sie haben keine andere Möglichkeit gehabt. Sie haben sich dann massiv bei der Gemeinde
105 und bei mir auch beschwert, beim Schulausschuss. Und ich habe dann mit der Frau Direktor ge-
106 sprochen und die Frau Direktor hat dann zu mir gesagt: Naja, man muss jedem Lehrer halt auch
107 seine Ängste zulassen. Und ich habe gesagt: Ich persönlich als Mutter und wenn es draußen
108 Feuer regnet, würde ich meinen Kindern sagen: Es ist ein schöner Tag draußen, sie müssen sich
109 keine Sorgen machen. Im Gegensatz dazu, dass eine Lehrkraft, die wirklich pädagogisch ausge-
110 bildet ist, die Kinder anbrüllt und sagt, ihr seid für meinen Tod verantwortlich. Also ich meine,
111 das ist ja so eine Überzeichnung der Situation gewesen und ich mag mir gar nicht vorstellen,
112 was das in dem Kind ausgelöst hat. Und solche Sachen hat es halt allorts gegeben. Es hat Kin-
113 dergärtnerinnen gegeben, die mit offenen Armen den Kindern entgegengelaufen gekommen
114 sind und gesagt haben: Ma schön, dass du da bist und heute machen wir uns einen schönen Tag
115 und such dir ein Spiel aus. Es waren genauso Kindergärtnerinnen da, die halt gesagt haben:
116 Nein, du weißt eh du darfst nicht zu weit zu mir herkommen, wir müssen Abstand halten. Und

117 ich denke mir, das ist glaube ich die große Tragödie, die aus dieser Pandemie herausgeht, dass
118 so viele Kinder in so jungen Jahren jetzt eigentlich über diese extrem lange Zeit mit diesem Ver-
119 halten konfrontiert worden sind und eigentlich nicht gewusst haben, Fisch oder Fleisch. Die
120 eine macht so, die andere macht so. Und ich denke mir, zwei Jahre in einem sechsjährigen Le-
121 ben sind ein Wahnsinn, ja. Zwei Jahre für mich, ich bin 40, da sage ich jetzt: Okay, ist eine unan-
122 genehme Situation, aber wahrscheinlich habe ich es in fünf Jahren vergessen. Aber wenn halt
123 ein Kind wirklich /. Ich bin einmal beim Hofer gewesen, ich habe eingekauft, das war vielleicht
124 im Mai oder so. Der Lockdown war ganz knapp vorbei und da war ein Kind, das bei mir ganz oft
125 in einer Spielgruppe ist von den Kinderfreunden und die war sieben und sie hat zu mir gesagt:
126 Ich würde dich jetzt so gern umarmen. Und ich habe sie genommen und ich habe sie umarmt
127 und sie hat geweint. Und ich habe mir gedacht: Das ist so emotional und mir hat das so leidge-
128 tan, weil ich mir gedacht habe, so diese normalen Sachen sind den Kindern alle abgesprochen
129 worden, ja.

130

131 I: Also es ist so viel Schaden angerichtet worden? Kollateralschäden quasi?

132

133 B: Ja, das waren so diese ganz kleinen Kleinigkeiten. Ich mag mir ja gar nicht vorstellen, wie es
134 dann wirklich ist, wenn du in einem Hochhaus in der Stadt im sechsten Stock mit zwei Zimmern
135 und drei Kindern und der Papa hat Existenzängste und die Mama arbeitet vielleicht nicht oder
136 der Papa ist auf Kurzarbeit oder noch schlimmer arbeitslos geworden und unten im Hof haben
137 sie vielleicht noch mit einem rot-weißen Band den Spielplatz abgesperrt. Das ist wirklich
138 schrecklich, ja.

139

140 I: Ja vor allem ich sage: Gerade die Langzeitfolgen für die Kinder. So wie du sagst, die Zeit-
141 spanne ist so groß für ein Kind. Diese zwei Jahre. Wenn ich das jetzt betrachte, da ist ja oft die-
142 ser Wunsch, der ja sehr laut geworden ist nach diesem Bundesrahmengesetz für die Elementar-
143 pädagogik, gleich wie es eben in den Schulen ist. Wo du jetzt aber von diesem Dilemma berich-
144 test, ihr als Kommune habt gar nicht wirklich Einfluss auf die Qualität von den Schulen. Ist es
145 dann hier schon ratsam, diese Autonomie der Gemeinden wieder zu forcieren für die Schulen
146 und die Elementarpädagogik?

147

148 B: Ja schon. Im Moment stellt sich die Situation halt so dar, dass es eben zwei Fronten gibt. Auf
149 der einen Seite ist die Gemeinde, sie hat eben Schulen und Kindergärten, diesen ganzen Bereich
150 in einem eigenen Referat geregelt, da gibt es einen Referatsleiter, da gibt es Mitarbeiter, die
151 sich halt um die Abwicklung verschiedenster Sachen, ob da jetzt was zu bestellen oder referie-
152 ren ist oder auszuschicken ist, kümmern. Auch um die Mitarbeiteranstellung, Kündigung, solche
153 Geschichten. Und auf der anderen Seite ist zum Beispiel im Schulwesen hat man /. Wir hier im
154 Ort haben jetzt vier Volksschulen, das heißt wir haben vier Direktorinnen, die uns gegenüber-
155 stehen als ja, nicht Partner, sondern eigentlich als Kontrahenten, ja. Die Direktoren wollen ihre
156 Schule so führen, wie sie sich das vorstellen. Sie sind einfach autonom in ihrem Führungsstil, sie
157 können sich das wirklich ganz frei gestalten. Sie haben die Vorgaben der Schuldirektion, die
158 müssen sie umsetzen, aber alles rundherum, das ist einfach in ihrem freien Gestaltungsfeld.
159 Und diese Autonomie wollen sie sich natürlich nicht beschneiden lassen. Das heißt, die Mitspra-
160 che die eine Gemeinde als Schulerhalter dabei hat, ist eigentlich gleich Null, ja. Also wir können
161 beim Budget sagen: Das geht sich einfach nicht aus, weil das Geld nicht da ist, aber viel weiter
162 reicht unsere Macht sozusagen nicht, dass wir in irgendeiner Art und Weise jetzt qualitätsför-
163 dernde Maßnahmen umsetzen könnten. Was wir zum Beispiel in unserer Gemeinde gemacht
164 haben ist, dass wir uns um Fördergelder bemüht haben, dass wir einfach die Schulpsychologie
165 wieder besser integrieren können. Dass wir einfach, und da geht es wirklich um hunderte von
166 Kindern, die Zusatzunterricht brauchen würden oder Zusatzgesprächszeit brauchen würden und
167 dann kriegst du halt eine Sozialarbeiterin, die für zwanzig Stunden kommen darf, die dann aber
168 für ein Gemeindegebiet mit 13.000 Einwohnern zuständig ist, für fünf Volksschulen, für eine
169 NMS plus den ganzen Bereich für *. Und da fragt man sich wirklich oder ich persönlich als Laie,
170 der mit der Schuldirektion nichts zu tun hat, frage mich dann wirklich: Ich meine, wer denkt sich
171 sowas aus? Also auf welchem Reißbrett wird da eine Budgetierung vorgenommen? Wenn ich
172 mir überlege, wie viel Werbeetat oder wie viele sinnlose Maßnahmen unterstützt werden und
173 dann geht es um eine 20-Stunden-Kraft, die wirklich für die psychologische Unterstützung von
174 Kindern da sein sollte, die wirklich nur dann in Anspruch genommen wird, wenn es wirklich
175 schon extrem brennt. Und die muss sich dann sozusagen ver Hundertfachen, in Kleinstteile auf-
176 schneiden. Unsere Schulpsychologin zum Beispiel die wir haben, die bietet sogar Unterstützung

177 per WhatsApp an, weil sie einfach sagt, sie hat gar keine andere Möglichkeit. Weil mit normalen
178 Terminen würde sie das überhaupt nicht schaffen, dass sie sagt, sie kann zumindest bei allen
179 Kindern die anfragen eine Rückmeldung, nur eine Rückmeldung geben. Also da brauchen wir
180 nicht sagen, da geht es um irgendetwas Langfristiges. Und da, also, wir haben zum Beispiel von
181 der Mag. Ulrike Moser, das ist die stellvertretende Leiterin von der Schuldirektion, die hat zum
182 Beispiel initiiert, dass bei uns im Ort die Auszeitklasse entsteht. Die Auszeitklasse ist so ein Kon-
183 strukt, dass man sagt, es gibt halt wirklich Kinder, die auf keinem normalen Weg mehr beschul-
184 bar sind. Die einfach nicht integriert werden können und da gibt es die verschiedensten Ausfor-
185 mungen dieser Zustände der Kinder. Entweder sind sie extrem aggressiv oder sie sind so zurück-
186 haltend und nehmen mit gar keinem Kontakt auf oder sie haben einfach wirklich asoziale Ver-
187 haltensweisen entwickelt, die einfach nicht mehr tolerierbar sind in einer normalen Schulklasse
188 und auch andere Kinder gefährden würden. Und die werden herausgenommen, die kommen
189 aus verschiedenen Schulen zusammen und kommen in eine Auszeitklasse, da gibt es eben sechs
190 Kinder jetzt drinnen. Und die brauchen natürlich vom Betreuungsschlüssel her mehr Lehrkraft
191 als eine Klasse mit 25 Kindern. Ja, die Auszeitklasse steht auch vor dem Aus. Also dort wollen sie
192 auch die Mittel streichen. Das ist einfach /. Da fragt man sich doch als Außenstehender: Was
193 passiert denn dann mit den Kindern? Jene Kinder, die wirklich darauf angewiesen sind, dass sie
194 in so eine Klasse kommen, dass sie so unterrichtet werden. Oder auch die anderen Kinder im
195 Umkehrschluss: Die anderen Kinder, die darauf angewiesen sind, dass sie vor so extrem aggres-
196 siven Kindern auch geschützt werden. Was passiert denn dann mit den Kindern, wenn Förder-
197 mittel, die im Vergleich zu anderen Förderungen marginal sind, gestrichen werden? Das als
198 Konsequenz hat, dass diese Form des Unterrichts gar nicht mehr stattfinden kann: Was passiert
199 denn dann mit den Kindern? Weil diese Lehrer, die dort unterrichten, die sind sofort wieder ir-
200 gendwo anders integriert. Das ist überhaupt kein Thema. Nur was passiert dann mit den Kin-
201 dern? Und das fragt sich niemand und das ist glaube ich das große Problem, dass diese Frage
202 auf dieser Seite gar niemand stellt. Weil es niemanden gibt, der für diese Seite spricht.

203

204 I: Das heißt, wirklich für diese Rechte der Kinder quasi da ist.

205

206 B: Genau, genau. Weil ich meine, welches Elternteil - wenn man es jetzt überspitzt sagt - wel-
207 ches Elternteil, wo die Situation schon so weit eskaliert ist, dass das Kind schon so ist, kann
208 denn wirklich die großen Zusammenhänge erkennen, dass man sagt: Naja, wenn die Auszeit-
209 klasse geschlossen wird, passiert dann das und das und das und das in weiterer Folge. Also es
210 gibt auch für die Eltern keine Lobby in der Hinsicht und andere Eltern, die zum Beispiel diese
211 Probleme mit den Kindern nicht haben, die werden sich in diese Richtung auch nicht engagie-
212 ren, weil es einfach nicht ihre Probleme sind. Und weil sie das auch nicht sehen, weil wenn man
213 das nicht selber erlebt, dann kann man das gar nicht begreifen, wie diese tatsächliche Situation
214 besteht. Man kann auch oft /. Man kann jemandem erklären: Was ist Qualität in einer Bildungs-
215 einrichtung. Aber das versteht da kaum jemand. Es gibt Parameter und es gibt Prüfmittel und es
216 gibt irgendwelche Anschauungsgeschichten, Abfragungsmöglichkeiten, es gibt alles Mögliche.
217 Nur niemand begreift wirklich, was das für ein Unterschied ist. Ich zum Beispiel habe gesehen,
218 meine Tochter /. Meine beiden Kinder sind in die Krippe und in den Kindergarten gegangen und
219 bei meiner Tochter war es zum Beispiel so: Mein erstes Kind, das erste Mal in der Krippe. Jeden
220 Tag in der Früh, wenn meine Tochter in die Krippe gekommen ist, ist sie bei der Türe empfan-
221 gen worden. Man hat zu ihr gesagt: Guten Morgen, schön, dass du da bist, hast du gut geschla-
222 fen? Man hat ihr die Hand gegeben und sie ist reingegangen und ich bin gegangen. Bei meinem
223 Sohn war es zum Beispiel so: In der Krippe hat es das auch noch gegeben und im Kindergarten
224 war es dann so, dass er reingegangen ist in den Raum, eine Betreuerin war vielleicht im Turns-
225 aal, die andere war beim Basteltisch, die nächste hat irgendetwas gelesen und er ist total plan-
226 los und orientierungslos durch die Gegend gelaufen. Die Kinder haben dann so eine Art Anwe-
227 senheitstafel gehabt, da war ein Magnet drauf. Den Magnet haben sie selber dann wegtun
228 müssen. Da ist uns erklärt worden als Eltern: Naja, im Falle wenn es brennt schauen die Be-
229 treuer dann nur auf die Tafel damit sie wissen, welche Kinder da sind und welche nicht. Und ich
230 bin dann wirklich einmal in die Diskussion gegangen, habe gesagt: Also mein Sohn würde das
231 brauchen, dass jemand zu ihm sagt: Hallo, guten Morgen, schön dass du da bist, irgendetwas.
232 Oder zumindest ihn herschnappt und das hat dann von diesen vier Menschen, die in der
233 Gruppe gearbeitet haben /. Von den zwei Pädagoginnen und zwei Betreuerinnen war eine Be-
234 treuerin diejenige, die das sehr wohl gemacht hat, einfach weil es ihr anscheinend natürlich er-
235 schienen ist, dass sie die Kinder morgens begrüßt. Und ich als Mutter, ich habe mich jeden Tag

236 gefreut, wenn ich gesehen habe, sie hat heute Dienst. Und mein Sohn auch, der ist reingelaufen
237 und hat gesagt: Guten Morgen Christine. Und ja guten Morgen Benjamin, hast du gut geschla-
238 fen, hast schon was gefrühstückt? Und er war einfach aufgehoben irgendwo. Er ist nicht einfach
239 frei irgendwo reingelaufen. Und wenn du jetzt aber jemandem erklärst: Was ist jetzt gute oder
240 schlechte Qualität in einem Kindergarten? Dann ist es so schwierig, weil wenn jemand so eine
241 Situation oder den Unterschied noch nie gesehen oder noch nie erkannt hat: Was macht denn
242 das aus bei Kindern, ob sie so oder so behandelt werden? Also wie kann man das wirklich trans-
243 portieren? Und ich glaube, das ist eine ganz schwierige Geschichte, weil wir alle eigentlich nei-
244 gen immer dazu, dass wenn wir über unsere eigenen Sachen sprechen, wo wir Professionisten
245 sind, dass wir da ganz schnell in ein Wording verfallen, wo die wenigsten Leute dann noch ir-
246 gendwie mitkommen. Da werden halt irgendwelche Fachausdrücke benutzt oder irgendwelche
247 Abkürzungen und das ist dann halt schwierig. Und wenn jemand nicht vom Fach ist, hat er ei-
248 gentlich überhaupt keine Möglichkeiten, dass er da mitkommt. Und ich bin selber schon bei El-
249 terngesprächen gesessen, bei Entwicklungsgesprächen im Kindergarten, wo ich mir gedacht
250 habe: Ja, keine Ahnung. Was auch immer sie jetzt gemeint hat, sie wird schon wissen, was sie
251 meint. Und ich glaube, das ist ein ganz ein großer Punkt, dass man das, wovon man redet, so
252 aufbereitet, dass wirklich eine breite Masse damit gut was anfangen kann.

253

254 I: Aber das geht jetzt schon in die Richtung: Wie muss das Marketing funktionieren, damit die-
255 ser Wert auch in der Gesellschaft erkannt wird, damit verstanden wird, was Qualität in einer
256 Einrichtung ist?

257

258 B: Naja, ich glaube das Problem mit der Wertigkeit ist ja noch immer, dass es eigentlich unterm
259 Strich diesen stummen Vorwurf an jede Mutter gibt - an die Väter nicht, ja - aber an jede Mut-
260 ter: Naja, also wenn du dein Kind schon in eine Einrichtung gibst, dann musst du halt damit le-
261 ben, wie es behandelt wird dort. Weil es ist ja nicht zuhause. Wärest du eine Mutter, die sich
262 wirklich um das Wohl des Kindes kümmern würde, dann würdest du dich ja selbst um dein Kind
263 kümmern und das würde dann überhaupt nicht in eine Situation kommen, wo es deiner Mei-
264 nung nach dann nicht richtig behandelt wird. Weil es ist ja nicht zuhause, sondern in einer Ein-
265 richtung. Ich finde das Wort immer total lustig, weil ich mir denke: Was ist Einrichtung? Ich

266 habe das nie so gesehen, dass meine Kinder in eine Einrichtung gehen. Ich wollte das immer für
267 sie, dass meine Kinder halt sich wirklich wohl fühlen dort, ja. Wir haben immer so gewohnt,
268 dass wir leider keine kleinen Kinder in der Nähe gehabt haben und auch im Verwandtenkreis
269 nicht irgendwie gleichaltrige Kinder waren. Deswegen war das mir immer total wichtig, dass
270 meine Kinder so früh wie möglich so viel Kontakt wie möglich mit Gleichaltrigen haben, ja. Und
271 deswegen war ich sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit gehabt habe, dass meine Kinder in die
272 Krippe und in den Kindergarten gehen können. Nichtsdestotrotz wird einem immer suggeriert,
273 dass man sich ja eigentlich nicht beschweren darf. Weil eigentlich sollst du es ja nicht machen.
274 Eigentlich soll man das ja nicht tun. Man soll ja seine Kinder nicht hergeben. Und wenn man sie
275 schon hergibt, dann sei schön still, weil du kannst sie nicht hergeben und dann sagen: Die pas-
276 sen aber nicht gut auf mein Kind auf, ja.

277

278 I: Das heißt so eine ständige unterschwellige Botschaft: Bleibt doch besser zuhause.

279

280 B: Genau. Also das Grundlegende ist ja eigentlich immer Gesellschaft und (unv.). Es ist also ein
281 fünfgleichsames Schwert eigentlich, ja. Also du sollst arbeiten gehen, du sollst Altersarmut als Frau
282 vermeiden und du sollst eine lange Ausbildung haben, du sollst Vollzeit arbeiten, du sollst Teil-
283 zeitvereinbarungen auch aus dem Weg gehen, du sollst deine Kinder aber vornehmlich selbst
284 betreuen, du sollst jeden Tag selber kochen, du sollst auf den Spielplatz gehen, du sollst soziale
285 Kontakte aufbauen noch und nöcher, du sollst dich ehrenamtlich engagieren, du sollst alles ma-
286 chen, ja. Aber wenn es denn tatsächlich dann so ist, dass du sagst du bist in einer Einrichtung
287 mit deinen Kindern, hast du immer noch diesen Stempel der eigentlich nicht so guten Mutter,
288 weil dein Kind ist ja nicht bei dir.

289

290 I: Was hast du für Ideen, was könnte man dagegen tun? Wo sollen wir ansetzen?

291

292 B: Also arbeitsmarktpolitisch gesprochen jetzt von meiner Profession her: Mein Wunschkon-
293 strukt wäre kostenlose Kinderbetreuung für alle. Weil ich glaube das ist der einzige Punkt, an
294 dem es hängt, ja. Viele geben ihre Kinder gar nicht in eine Betreuung, weil sie es sich nicht leis-
295 ten können, ja. Betreuung ist einfach wahnsinnig teuer. Wenn du jetzt nicht /. Ich war immer

296 eine Vollzahlerin, mein Mann und ich haben immer Vollzeit gearbeitet, voll verdient, wir waren
297 immer Vollzahler. Es hat einfach gar keine Möglichkeit gegeben, dass wir von den Tagsätzen her
298 reduziert werden. Wenn du dir das für zwei Kinder leistest, ist das einmal eine Hausnummer, ja.
299 Dann kommen noch die Kleinigkeiten dazu. Wenn ein Kind irgendwo hingehet ist es noch einmal
300 teurer, da brauchst du doppelte Sachen, du brauchst doppeltes Gewand, doppelte Bettwäsche,
301 doppelte Gummistiefel, doppelte Gatschhosen, alles doppelt, ja. Du hast Wege, die du zurückle-
302 gen musst, du bist zeitlich viel mehr eingespannt, es ist aufwendiger natürlich. Weil es ist nicht
303 so aufwendig, wenn man sein Kind bis neun Uhr schlafen lässt. Und dann noch: Ma, was ma-
304 chen wir denn, starten wir in den Tag. Da musst du es nicht einmal vor den Fernseher setzen, ja.
305 Da kann ich auch sagen: Gehen wir raus in den Garten und spielen oder basteln wir etwas.
306 Wenn ich keinem tatsächlichen Zeitplan für meinen Tag folgen muss, weil ich einfach Hausfrau
307 bin und das Mittagessen auch zwischen halb zwölf und halb zwei irgendwann einmal fertig wer-
308 den kann, je nachdem wann wir gefrühstückt haben, ist der Aufwand für den Tag jetzt um ein
309 vielfaches geringer, als wie wenn man sagt: Man hat eine genaue Taktung, das Kind muss zu ei-
310 nem gewissen Zeitpunkt aufstehen, man muss fertig sein, man muss es abgegeben haben, man
311 muss im Büro sein. Das ist natürlich aufwendiger. Und deswegen ersparen sich auch viele die-
312 sen Aufwand, wenn sie sagen: Im Endeffekt finanziell schaut dann eh nichts raus für mich, weil
313 wenn ich für das gleiche Geld arbeiten gehe und dann aber rechne: Ich muss die Kinderbetreu-
314 ung noch bezahlen, dann geht sich vielleicht weniger aus und mit einem viel unbequemerem Ta-
315 gesrhythmus, ja, als wie wenn ich sage: Ja ich spare mir das. Also meiner Ansicht nach: Die Lö-
316 sung für das ganze Problem wäre eine komplett kostenlose Kinderbetreuung. Weil ich sehe den
317 Unterschied auch gar nicht ein: Warum soll denn eine Krippe kostenlos sein, aber ein Kindergar-
318 ten nicht oder umgekehrt? Warum ist es denn möglich, dass man bei einem Kindergarten eine
319 Sozialstaffel hat und bei einer Krippe nicht? Also das ist ja ein Wahnsinn. Warum hat man im
320 Umkehrschluss /. Wir haben erst letztes Jahr in unserer Gemeinde und ich muss ehrlich sagen,
321 ich habe fünf Jahre jedem, der es hören wollte, die Ohren vollgesungen, dass ich einfach sage:
322 Wir brauchen eine Sozialstaffel für die Nachmittagsbetreuung bei uns in der Schule. Bis dahin,
323 bis letztes Jahr, war das tatsächlich so: Das war einfach was für die Reichen, ja. Wer sich das
324 leisten kann und arbeiten geht, der hat seine Kinder da reingegeben. Wer sich das nicht leisten
325 konnte und trotzdem arbeiten gegangen ist, hat Schlüsselkinder gehabt. Und das ist nicht lustig.

326 Weil der Arbeitstag hört jetzt nicht um drei auf, ja. Diese Kinder sind um /. Wir haben selber ei-
327 nen Nachbarsbuben gehabt, der war erste Klasse Volksschule, der hat um zwölf aufgehört zum
328 Schule gehen, der war um viertel eins zuhause, um halb zwei ist die große Schwester gekom-
329 men und um halb drei der große Bruder und der hat das erste Mal um drei was zu essen be-
330 kommen, weil der große Bruder das aufgewärmt hat. Weil die Mama ist erst gekommen zwi-
331 schen fünf und sechs. Und das ist nicht lustig für ein Kind. Abgesehen davon, dass die große
332 Schwester mit neun verantwortlich war, dass der siebenjährige Bruder seine Aufgabe macht, ja.
333 Das ist einfach /. Da kommt nichts Gutes raus, ja. Ich denk mir alle Kinder brauchen die gleichen
334 Chancen, deswegen kostenlose Betreuung für alle Kinder. Das würde dann nämlich am Arbeits-
335 markt das auslösen: Dass es nicht mehr heißen kann bei irgendeiner Frau: Ich kann nicht arbei-
336 ten, weil die Kinder. So, habe ich jetzt diese Situation geschaffen, dass sich jeder eine Betreu-
337 ung leisten kann und dass es auch für jeden eine Betreuung gibt, das ist ja das nächste. Man
338 kann ja nicht sagen die Betreuung ist gratis und dann gibt es aber nur sechs Plätze für sechzig
339 Kinder, ja. Wenn jeder eine Betreuung sich leisten kann und jeder auch eine Betreuung hat,
340 dann hat jeder die Möglichkeit, arbeiten zu gehen. In dem Ausmaß, in dem er sich das halt vor-
341 stellen mag, ja. Wie auch immer. Und dann kann aber jeder sagen: Ich leiste mir das nicht. Frei-
342 willig. Dass er sagt: Bei mir schaut es zuhause so aus, dass ich das gar nicht Not habe, ich brau-
343 che nicht arbeiten gehen, meine Kinder brauchen nicht in die Betreuung gehen, bleibt einem
344 jeden freigestellt. Das kann ja jeder für sich selber entscheiden. Nur ich glaube die große Lösung
345 der Geschichte wäre, dass man sagt: Kostenlose Betreuung für jeden. Jeder nimmt das in An-
346 spruch. Dann würde nämlich wieder im Umkehrschluss dieses vorverurteilen oder dieses: Naja
347 eigentlich machst du es aber nicht so richtig, weil in Wirklichkeit müsstest du zuhause bleiben
348 bis das Kind drei ist, bis das Kind fünf ist, bis das Kind fünfzehn ist. Wie auch immer, ja. Dann
349 würde das auch wegfallen, weil sich ja schlagartig alle in der gleichen Situation befinden wür-
350 den. Ob jetzt die eine Situation besser ist als die andere, das könnte man dann erst, wenn man
351 sagt: Okay, man springt einmal sechzig Jahre nach vorne und sieht dann wie geht es der Pensio-
352 nistin damit, ja, was sie ihr ganzes Leben lang so gemacht hat. Wie ist der Unterschied zwischen
353 einer Mama, die gearbeitet hat und einer Mama, die nie etwas gearbeitet hat. Da würde man
354 sehen, was es für Auswirkungen hat wenn die Frauen sich dazu entschließen wirklich zuhause

355 zu bleiben und der Gesellschaft das zu geben, was sie gerne sehen möchte: Die liebende Mut-
356 ter, die im Garten Kräuter anpflanzt und einen Topfenanstrich zusammenrührt mit den Kindern,
357 ja. Ich glaube, man muss gleiche Verhältnisse schaffen für jeden. Und erst dann kann man sa-
358 gen, man wird dieses Stigmatisieren los. Weil im Moment haben wir es total. Wir haben einfach
359 ein Stigma auf jeder Frau und das Schlimme ist, dass es wirklich auch manchmal von Betreu-
360 ungspersonen, Betreuungspersonal ausgeht. Und das muss ich ehrlich sagen, ist für mich ich
361 glaube das Schlimmste an der ganzen Situation. Weil ich mir denke jetzt werde ich schon zum
362 Beispiel von der Nachbarin vorverurteilt, weil meine Kinder schon mit zwei in die Krippe gehen
363 oder mit eins, ja. Was ist denn das für eine Mutter, meine Kinder waren bei mir bis zehn. Und
364 dann bringst du sie in eine Einrichtung und dann hast du dort vielleicht eine Betreuerin, die zu
365 dir sagt: Ja, nein wir passen schon auf sie auf, egal wie lange sie wieder bleiben muss. Ja danke,
366 mehr brauchst du eh nicht oder?

367

368 I: Schlechtes Gewissen per excellence. Das heißt, wir sind jetzt aber in dem Bereich: Kinderbe-
369 treuungsplatz gratis für Kinder jeglichen Alters, egal ob die Mama arbeitet oder nicht, wie auch
370 immer?

371

372 B: Genau. Extrem wichtig auch für Mütter, die nicht arbeiten. Weil das Problem ist ja /. Ist jetzt
373 vielleicht ein großes Vorurteil, aber ich meine im Endeffekt sozialdemographisch ist es einfach
374 so: Viele Frauen die nicht arbeiten, haben keine deutsche Muttersprache oder haben halt kei-
375 nen großen Bildungsstand, ja. Und Bildung wird halt vererbt, das ist leider immer noch so. Und
376 gerade diese Kinder, die aus bildungsfernen Familien kommen, die brauchen das einfach ext-
377 rem, dass sie unterstützt werden. Und wenn diese Unterstützung von zuhause nicht möglich ist,
378 dann muss ihnen diese Unterstützung auch in der Schule gegeben werden oder eben im Kinder-
379 garten. Das ist total wichtig, dass die Kinder so früh als möglich - meiner Meinung nach - gut
380 Deutsch lernen. Eine Zweitsprache ist ein Geschenk, natürlich. Aber ein Kind, das mit fünf Jah-
381 ren ohne ein einziges Wort Deutsch in den Kindergarten kommt? Ich habe das erlebt bei mei-
382 nen Kindern. Die haben so Angst. Niemand kann ihnen sagen: Die Mama kommt wieder. Du
383 bleibst da nicht alleine. Wir sind nicht böse. Wir machen etwas Lustiges. Niemand kann ihnen in
384 irgendeiner Art und Weise Trost spenden, weil sie es einfach nicht verstehen, ja. Und da ist es

385 wirklich wichtig, dass erstens mal so früh als möglich eine Betreuung da ist kostenlos und dass
386 sie wirklich unabhängig von einer Beschäftigung der Eltern funktioniert. Ich weiß in Oberöster-
387 reich gibt es das System, dass sie eben eine Betreuung kostenlos haben. Aber das ist halt nur an
388 die Prämisse der Berufstätigkeit der Mutter gebunden. Und das ist halt, ich meine da gibt es
389 auch so Auswüchse. Ich habe eine Bekannte die ist Zahnärztin in Oberösterreich, die hat ihr
390 zweites Kind bekommen, ihr erstes war in der Krippe und mit Beginn des Mutterschutzes haben
391 sie dem ersten Kind den Krippenplatz entzogen. Also das ist ja für das Kind meiner Meinung
392 nach ein extremer Riss. Also das wird aus dem Umfeld, wo sie sich eingewöhnt haben rausgeris-
393 sen, sieht keine Freunde mehr, keine Betreuungspersonen mehr, der Tagesrhythmus wird total
394 aufgehoben für ein dreiviertel Jahr wo sie mit der Mama zuhause ist und dann fängt das ganze
395 Spiel von vorne an, ja.

396

397 I: Das heißt es geht auch um diese Bildungsgleichheit, Bildungschance aller Kinder über ganz Ös-
398 terreich. Die Wirtschaft - also wir sind jetzt mit der Industriellenvereinigung ganz stark im Kon-
399 takt - hat ja Gott sei Dank auch in den letzten Jahren endlich begriffen, wie hoch die Rendite ist,
400 wenn wir da investieren jetzt in die Elementarbildung. Wie wichtig siehst du das, dass man sich
401 die auch als Partner in diese ganze Lobby, in die Elementarpädagogik reinholt?

402

403 B: Die sind ein extrem wichtiger Partner. Das Problem ist ja: Bildungslücken, die so extrem sind,
404 die ziehen sich ja voran. Ich kann es mir nicht vorstellen, dass man /. Da muss man wirklich ganz
405 gescheit sein, weil ich kann es mir nicht vorstellen, dass man wirklich so eklatante Bildungslü-
406 cken aufholen kann. Das heißt, ich habe ganz viel Kontakt mit Unternehmen, die zu mir sagen:
407 Sie, wenn der Lehrling kommt, ich schaue schon gar nicht mehr auf das Zeugnis, ja. Ich gebe
408 ihm nur fünf Rechnungen plus und minus, kein dividieren und kein malrechnen. Und der kann
409 das mit dem Papier nicht ausrechnen. Er will einfach immer das Handy nehmen. Und das ist
410 jetzt kein überzeichnetes Bild sondern das ist die Realität, ja. Oder ganz viele, die jetzt sagen
411 zum Beispiel sie können kein Gespräch führen, weil sie nur so drei, vier Wortsätze sagen immer.
412 Die bilden keine langsilbigen Wörter, die bilden keine mehrgliedrigen Sätze, ja, weil sie einfach
413 das nie gelernt haben. Weil wenig gelesen wird, weil wenig mit ihnen gesprochen wird, weil sie
414 wenig sprechen, ja. Das sind so rudimentäre Sachen. Da brauche ich nicht sagen: Ich kenne

415 mich jetzt nicht in Physik aus oder ich weiß nicht, wie Statik funktioniert, ja. Das sind so ganz
416 einfache Sachen. Wenn man sagt: Das Vorstellungsgespräch ist um 8:30 Uhr. Du bist um 8:25
417 Uhr spätestens dort, ja. Und nicht: Du gehst einmal um 8:30 Uhr - wenn du schon pünktlich
418 warst - unten in die Lobby und fragst einmal, wo du hinmusst, ja. Und das sind einfach Sachen,
419 die kriegt man mit. Aber wenn man jetzt zum Beispiel sagt /. Wenn ich jetzt Jugendliche vor mir
420 sitzen habe und das Gleiche: Ich gebe ihnen einen Termin und die kommen einfach nicht zu ih-
421 rem Termin oder sie sagen zwei Minuten vorher ab, ihnen ist gerade etwas riesig großes pas-
422 siert. Natürlich, du bist gerade aufgestanden, hast vergessen, dass du einen Termin hast, jetzt
423 rufst du mich schnell an, ja. Das Problem ist halt, wenn einem das nicht vorgelebt wird, dann
424 sieht man das auch nicht als normal an. Dann ist das etwas, das man sich anziehen muss oder
425 wo man sich dazu zwingen muss. Und das ist einfach eine schwierige Geschichte, wo sich Unter-
426 nehmer dann natürlich die ganze Zeit sagen: Ich meine, bitte! Jeden Tag kommen ist schon ein
427 Problem. Die kommen nicht jeden Tag. Weil nach dem dritten Tag sagen sie: Die Woche ist aber
428 schon lang, nicht.

429

430 I: Da sieht man ja, wie stark das auch Eingriff hat auf die Zukunft, also auf diesen ganzen Ar-
431 beitskräftemangel.

432

433 B: Ja, ich finde das ist auch total nachvollziehbar. Weil wenn ich jetzt /. Ich habe zum Beispiel
434 ganz viele Jugendliche und wenn ich die Familienhistorie abfrage bei uns zum Beispiel, du siehst
435 einfach, dass die Eltern auch schon ganz lange nicht beschäftigt sind, ja. Und wenn du beim
436 Papa siehst, dass der halt am Vormittag noch immer schläft und deine Mama halt den ganzen
437 Tag im Pyjama herumrennt und irgendwann am Nachmittag geht sie einmal einkaufen und der
438 Papa sitzt vor dem Fernseher oder er sitzt auf dem Balkon draußen und so verbringt er aber Tag
439 um Tag um Tag. Und das ist aber normal und du siehst: Du lebst aber nicht auf der Straße, ja.
440 Deine Wohnung wird trotzdem bezahlt und du hast ein Auto trotzdem, du hast ein Handy. Dann
441 siehst du ja, dass das Leben unter gewissen Parametern funktioniert, ja. Du lebst in den Tag hin-
442 ein, es wird dir vorgelebt und das ist ja ein Unikum, dass man dann erwartet, dass man sagt: Da
443 kommt jetzt dann ein Kind aus so einer Lebenssituation heraus und sechzehn Jahre wächst es
444 so auf und auf einmal sagst es: So und heute ist mein erster Arbeitstag und ich bin jetzt total

445 gebriefft und ich bin total geschniegelt und sauber und fertig und ich kann meine Termine /.
446 Meine Selbstorganisation, mein Zeitmanagement ist super. Also das ist utopisch, ja. Das heißt,
447 was du anfängst, wenn die Kinder ganz klein sind, was du ihnen vorlebst, das zieht sich dann bis
448 nach oben hinauf und der Fachkräftemangel, natürlich, ja. Ist halt auch ein zweigleisiges
449 Schwert. Auf der einen Seite sagt man halt man klassifiziert die Kinder noch immer nach Gym-
450 nasium und nach Hauptschule, ja. Und in der Hauptschule noch viel schlimmer. Da klassifiziert
451 man nach AHS und nach Standardgruppe, ja. Und Standardgruppe heißt einfach: Ja, da brau-
452 chen wir uns gar keine Mühe mehr geben, weil die gehen ihren Weg vielleicht in das Polytechni-
453 kum aber nicht weiter, ja. Und bei den AHS-Kindern in der Hauptschule sagt man: Ja okay, das
454 sind halt die normalen Kinder, denen kann man halt wahrscheinlich den Weg ins Büro ebnen
455 und dann sitzen die irgendwann bei mir und ich sage: Ja was willst du denn arbeiten? Ich weiß
456 nicht, irgendwas im Büro. Dann denke ich mir so ja, schwierig. Und es wird auch viel zu wenig
457 informiert. Es wird viel zu wenig Information gegeben: Was gibt es denn überhaupt für Wege,
458 was gibt es denn für Facharbeiterausbildung? Was gibt es denn für Möglichkeiten, wo man hin-
459 kann, wo kann man sie sehen? Wir haben jetzt /. In der Neuen Mittelschule in * zum Beispiel
460 hat es Berufsorientierungstage gegeben, Berufsorientierungswochen und ich habe mich per-
461 sönlich bedankt bei dieser Vertrauenslehrerin die mit den Kindern gesprochen hat, weil mich
462 hat eine Mutter kontaktiert. Ganz bildungsferne Familie. Der Bub ist vierzehn, keine Möglich-
463 keit wo er /. Er hat sich nirgendwo gesehen, ja. Und die Vertrauenslehrerin hat sich mit dem Bu-
464 ben hingesetzt und der kommt ursprünglich aus Bosnien und hat zu ihm gesagt: Aber du kannst
465 zwei Sprachen! Wie super ist denn das? Und du redest so gern mit den Leuten, wie Klasse ist
466 denn das? Und der hat jetzt ein Schnupperpraktikum absolviert bei einer Apotheke am Gries-
467 platz, die gesagt hat: Natürlich nimmt sie ihn, aber so gerne, weil mit seiner Zweisprachigkeit
468 kann er sie voll unterstützen, weil manche Kunden einfach gar nicht gut sprechen und da würde
469 sie sich freuen, wenn sie jemanden hätte, der sie da irgendwie unterstützen kann. Diese eine
470 Vertrauenslehrerin, mit dem bisschen Zeit, das sie sich für diesen Buben genommen hat, hat
471 wahrscheinlich seinen ganzen Lebensweg jetzt umgezeichnet.
472
473 I: Ja, das heißt wirklich auch dieser individuelle Blick auf die Kinder. Und da sind wir dann wie-
474 der bei der Qualität im Endeffekt.

475
476 B: Genau, das sind halt alles Individuen. Man muss schon /. Man kann natürlich nicht individuell
477 für jeden alles anpassen, man muss schon grundsätzlich einmal die Rahmenbedingungen schaf-
478 fen, damit alle die gleichen Grundrechte haben. Aber es braucht halt wirklich den Blick auf das
479 einzelne Kind. Weil es einfach wirklich manchmal Not ist, dass man in die richtige Richtung ge-
480 schupft wird, weil man halt vielleicht von einer anderen Seite nicht so geschupft wird, wie man
481 es brauchen würde.

482
483 I: Jetzt liegen hinter diesen ganzen Qualitätsgeschichten immer die monetären Mittel. Du bist
484 jetzt in einer Gemeinde, in einer Kommune tätig. Draußen in der Praxis berichten ja oft die
485 Leute: Ja unsere Gemeinde tut nichts für uns, das Land tut nichts für uns. Inwieweit könnt ihr
486 überhaupt Einfluss darauf nehmen, dass ihr monetäre Mittel zur Verfügung stellt?

487
488 B: Naja, solche Maßnahmen zum Beispiel wie jetzt die Einführung einer Sozialstaffel, das ist die
489 Aufgabe von einer Gemeinde, ja. Die Gemeinde muss den Bedarf erkennen und sich dazu aber
490 dann bekennen, dass sie sagen: Sie wollen dieses Problem lösen, ja. Und das hat einfach fünf
491 Jahre jetzt gedauert. Und das Problem ist halt wirklich, da waren Argumente, die dagegenspre-
492 chen, wo ich mir wirklich gedacht habe: Also das ist so destruktiv eigentlich. Da hat der Amtslei-
493 ter gesagt: Nein, wir können keine Sozialstaffel einführen, weil wenn es sich mehr Leute leisten
494 können, würden mehr Leute ihre Kinder anmelden. Ja, das ist der Grundgedanke an der ganzen
495 Geschichte.

496
497 I: Das heißt wenn ich das jetzt aber richtig verstehe, ist das schon ein Kampf innerhalb der Ge-
498 meinde, das hat noch gar nichts mit: Ich verhandle weiter und ich schaue, dass ich zu finanziel-
499 len Mitteln komme. Das ist dort schon ein Kampf?

500
501 B: Nein, das ist schon ein Kampf bis man jemanden findet, der ein Problem erkennen will. Zu-
502 erst braucht man einmal jemanden der sagt: Da fehlt es. Das war in dem Fall ich, weil ich gesagt
503 habe ich bin von Graz in die Gemeinde gezogen und mir war schon gar nicht klar /. Ich habe das
504 gekannt mit einer Sozialstaffel, ich habe halt keinen Anspruch gehabt, aber ich habe es gekannt,

505 ja. Dann ist mir in der Gemeinde erklärt worden: Sozialstaffel gibt es gar keine. Dann habe ich
506 mir gedacht das kann ja nur ein Fehler sein, ja. Ich habe mich dann wirklich erkundigt, es gibt
507 tatsächlich keine, weil die Gesetzeslage für die Stadt Graz und die Gesetzeslage für das kom-
508 plette restliche Bundesland total separat sind. Die Stadt Graz fördert die Sozialstaffel und das
509 ganze Bundesland Steiermark wird aber nur durch das Land Steiermark für die Nachmittagsbe-
510 treuung gefördert und das ist ein Wahnsinn. Also da darf man kein Familieneinkommen über
511 1.500 Euro haben und dann kann man bis zu 65 Euro Förderung bekommen. Vielleicht. So, jetzt
512 ist es so wenn du sagst die Nachmittagsbetreuung kostet dich 250 Euro und du hast höchstens
513 Anrecht auf 60 Euro Förderung. Ich meine, woher nimmst du 190 Euro für dein Kind, damit es
514 am Nachmittag zur Aufgabe da ist, ein Mittagessen bekommt und dann vielleicht noch eine
515 Stunde, zwei Stunden spielt? Das ist es den Leuten dann nicht wert. So, dann muss man einmal
516 jemanden finden, der dieses Problem auch wirklich ernst nehmen will. Weil wenn es einen sel-
517 ber nicht betrifft, dann ist es ja auch kein Problem. Das war in unserer Gemeinde zum Beispiel
518 das Problem: Beim Amtsleiter das Kind war schon über 20 und der Bürgermeister hat keine Kin-
519 der. So, jetzt haben wir aber im Sozialreferat Gott sei Dank eine Gemeinderätin sitzen, die wirk-
520 lich /. Die hat viel von der Elke Kahr ein bisschen. Die * ist wirklich eine extrem empathische
521 Person. Auch wenn es sie selber nicht betrifft, die kann sich da sehr gut hinein fühlen, was ein-
522 fach sozial schwache Personen belastet, ja. Und dann hat diejenige das einmal aufgegriffen und
523 dann ist die Diskussion eben innerhalb der Gemeinde entstanden: Können wir uns das leisten?
524 Wollen wir uns das leisten? Wie viel Arbeit macht uns das, wie viel zusätzliches Personal
525 braucht man da? Haben wir einen Partner, der das leisten kann? Dann stößt man ja auch auf
526 räumliche Probleme: Hat man genug Raum, ja, um so viele Kinder in der Nachmittagsbetreuung
527 unterzubringen? Weil da wird glaube ich auch immer recht kurzfristig geplant, ja. Also der Kin-
528 dergarten zum Beispiel bei uns ist umgebaut worden und da ist eine Ganztagsgruppe dann ent-
529 standen. Die ist bis 17:30 Uhr geführt worden. Und für diese Ganztagsgruppe hat es dann einen
530 Speisesaal gebraucht. Und dieser Speisesaal ist ausgerichtet worden für eine einzige Gruppe.
531 Von einem dreigruppigen Kindergarten. Vier Gruppen. So, eine war Vollzeit und für eine Voll-
532 zeitgruppe braucht man nur Platz für 25 Kinder. Jetzt sind mittlerweile von diesen vier Gruppen
533 aber drei Ganztagsgruppen entstanden und sie wissen einfach nicht mehr wie sie die Kinder

534 hin- und herjonglieren sollen, damit jeder zu einer gewissen Mittagszeit dann trotzdem im Spei-
535 sesaal sitzen kann. Da hat sich mir die Frage gestellt: Ja, das hätte man auch leichter lösen kön-
536 nen?

537

538 I: Aber fehlt da nicht auch wieder die Fachexpertise und die Beratung von außerhalb über die
539 Landesregierung zum Beispiel, die ja zuständig ist gerade wieder für den Ausbau der Kinderbe-
540 treuungseinrichtungen?

541

542 B: Wahrscheinlich. Ich meine in dem Fall war es bei dem Kindergarten halt /. Wir haben eine
543 alte Leitung dort gehabt. Diese alte Leitung ist halt wirklich persönlich auch der Meinung gewe-
544 sen: Kinder sollen zuhause bleiben und nicht in die Einrichtung abgeschoben werden. Und die
545 hat einfach wirklich alles, was so Erweiterung von Zeiten oder so angeht einfach auch wirklich
546 abgeblockt. Da hätte es ganz sicher jemandem bedarf, der von der Fachabteilung kommt und
547 sagt von oben herab: Nein, das muss aber so und so geregelt werden, weil spätestens in drei
548 Jahren wird die Geschichte anders ausschauen, ja.

549

550 I: Mhm (bejahend). Es gibt jetzt vom Bund herunter, gerade was den Ausbau und die Sprachför-
551 derung betrifft, diese 15a-Vereinbarung mit diesen ganzen Fördergeldern. Da wird Ausbau und
552 Sprachförderung forciert, aber jetzt auch nicht die Qualität. Wie seht ihr das als Gemeinde ein
553 Stück weit?

554

555 B: Naja (lacht). Wir kämpfen noch immer an erster Front. Bei der Qualität sind wir noch lange
556 nicht. Wir haben die Möglichkeit, dass wir eben Fördermittel lukrieren für den Ausbau an zwei
557 Volksschulen für die Nachmittagsbetreuung. Wir haben in jeder Volksschule haben wir /. Man
558 braucht zumindest 14 gemeldete Kinder für die Nachmittagsbetreuung. Dann wird der Wechsel
559 auf eine GTS verlangt. Das ist einfach eine Vorgabe vom Land jetzt. Wir haben jetzt mittlerweile
560 das Problem, dass die Direktorinnen solche Angst davor haben, dass eine Nachmittagsbetreu-
561 ung auf eine GTS wechselt, weil ja in der GTS die Lehrer dazu verpflichtet sind, dass sie die Auf-
562 gabenzeit beaufsichtigen. So, wir haben ganz lange nicht gewusst, wo das Problem ist, dass

563 diese Direktoren und auch die Lehrer an den betreffenden Schulen so vehement dagegen an-
564 kämpfen, dass es zu einem Wechsel auf eine GTS geht. Die Bildungsdirektion bezahlt diese
565 Stunden auch. Also das ist nicht so, dass sie gratis Stunden leisten oder das von ihrer Vorberei-
566 tungszeit abgezogen wird. Aber es geht ganz einfach und rudimentär einfach darum: Die wollen
567 einfach nicht länger arbeiten. Und die eine Stunde ist vorher nicht gewesen und die soll auch
568 nachher nicht sein. Jetzt ist das aber so, das Land hat eine andere Vorgabe. Die Gesetze sind an-
569 ders, es soll halt anders funktionieren und wir stecken aber noch nicht einmal in der Planungs-
570 phase: Wie sollen denn die Räume ausschauen? Wie wäre das denn Klasse für die Kinder, was
571 würden die denn brauchen? Sondern wir stecken noch immer da, dass wir sagen: Wir kämpfen
572 einmal gegen die erste Instanz und das ist die Direktorin, die sagt, sie verhindert das mit allen
573 Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen. Und da hat es bei uns zum Beispiel in der Gemeinde also
574 ganz kuriose Sachen gegeben. Da hat es zum Beispiel Elterninformationstage gegeben, wo der
575 Bürgermeister und das Schulreferat nicht einmal informiert worden sind darüber, dass die El-
576 tern eingeladen worden sind. Wo den Eltern erklärt worden ist: Wenn ihr da zustimmt, dann
577 wird das so und so viel mehr kosten und wenn ihr da zustimmt, dann könnt ihr die Kinder nie
578 wieder früher holen und wenn ihr da zustimmt, dann wird das alles viel, viel schrecklicher für
579 die Kinder. Und die Eltern natürlich /. Ja wem willst du denn glauben? Als demjenigen, der dich
580 informiert, will ich in deinem besten Wissen und Gewissen damit es deinen Kindern gut geht.
581 Die haben dann natürlich auch gesagt: Nein das wollen wir nicht. Die Frau Direktor hat uns er-
582 klärt, dass das nur zu unserem Nachteil ist.

583

584 I: Also es ist sehr schwierig. Weil wenn wir jetzt den Bereich der Elementarpädagogik herneh-
585 men und auch aufzupassen: Was wünsche ich mir? Wenn ich mir dieses Bundesrahmengesetz
586 wünsche, wo dann wirklich das wie bei den Lehrern von oben herab bestimmt wird und die Ge-
587 meinden dann wieder so wenig Einfluss haben, dann müssen wir da wirklich aufpassen. Das ist
588 dann schon eine große Gefahr.

589

590 B: Das Problem ist ja, dass man sagt in irgendeiner Art und Weise braucht man ja irgendetwas,
591 auf das man sich stützt. In den meisten Sachen ist es ja so, dass man sagt: Hat man ein Gesetz,
592 auf das man sich stützen kann, hat man zumindest eine Lösung. Wenn gar nichts mehr geht,

593 dass alle Gesprächsbereitschaft ausgeschöpft ist, dann kann man sagen: Ja, aber das Gesetz
594 schreibt es uns vor. Wir haben zum Beispiel in * - ich habe selbst die neue Leitung vom Kinder-
595 garten in * bestimmt - das war ausgeschrieben, das ist eine Kollegin von der * geworden im Kin-
596 derhaus. Und wir haben uns gewünscht als Gemeinde - und auch die Fachabteilung war da sehr
597 daran interessiert -, dass es eben einen Wechsel gibt in ein offenes System. So, jetzt war aber
598 schon das Problem: Wir haben die eigentlich vorgesehene Übergabe an die Leitung nicht ma-
599 chen können, die schon als Stellvertretung dort in diesem Haus gearbeitet hat, weil die katego-
600 risch gesagt hat: Ein offenes Haus gibt es bei ihm nicht. So, jetzt haben wir jemanden von außen
601 nehmen müssen. Die Fachabteilung hat uns auch gesagt, dass es leichter ist, wenn jemand von
602 außen kommt, weil man dann halt Änderungen besser durchbringen kann. Es ist nicht leichter.
603 Also das ganze Kollegium läuft Sturm gegen jede einzelne Änderung, ja. Obwohl man wirklich
604 mit dem Laienauge sehen kann, dass es den Kindern einfach besser geht. Sie haben mehr Spiel-
605 bereiche, sie haben mehr Flächen, sie sind freier in ihrer Bewegung, ja. Ich zum Beispiel habe
606 verlangt /. In einem Kindergarten in * bei uns es gibt ein offenes Jausensystem. Die Eltern zah-
607 len einen gewissen Jausenbetrag, für die Kinder wird jeden Tag wie eine Art Buffet hergerichtet
608 und die Kinder können da eben gemeinsam essen. Sie kriegen alle das Gleiche, alle kosten das
609 Gleiche. Da gibt es keine Unterschiede ob der eine Milchschnitte in seiner Box hat oder ein But-
610 terbrot, ja. Ist ja schon einmal super. In * ist von der alten Leitung das System so gewesen, dass
611 sie gesagt hat: Jedes Kind muss eine Jausenbox für den Vormittag mithaben, eine Jausenbox für
612 den Nachmittag und jede Familie muss einmal am Tag die gesunde Jause für alle mitbringen.
613 Das hat für dich bedeutet, dass wenn du dran warst, am Vortag du einkaufen hast müssen. Es
614 waren immer so zwischen 35 und 40 Euro. Das ganze Gemüse und Obst sortenrein waschen,
615 aufschneiden, abpacken. Ich habe mir extra Tupperdosen in verschiedenen Größen anschaffen
616 müssen, damit ich das mitbringe. Dann bringst du das mit. Dann essen die Kinder natürlich
617 diese gemeinsame Jause und du schmeißt die zwei Jausendosen, die du den Kindern mitgege-
618 ben hast dann voll oder angeknabbert wieder weg. Das war jeden Tag das gleiche System. Je-
619 den Elternabend haben manche Eltern dann darum gebeten, ob nicht das Jausensystem in dem
620 Kindergarten an das Jausensystem des anderen Kindergartens angepasst werden kann. Weil die
621 Eltern kennen sich untereinander und wissen, dass es um so viel bequemer und besser für die
622 Kinder wäre. Die Antwort von der Leitung war immer: Nein, wir machen das immer so, weil wir

623 haben kein Personal dazu. Weil man bräuchte eine eigene Mitarbeiterin ist dort gesagt worden,
624 die eben die Jause herrichtet. So, jetzt ist die neue Leitung gekommen, jetzt habe ich mit der
625 neuen Leitung ausgemacht als Einstandsgeschenk sozusagen an die Einrichtung wird das Jau-
626 sensystem umgestellt. Weil es ist Herbst, die neuen Kinder kommen, die neuen Eltern kommen,
627 die kennen das alte System dann überhaupt nicht. Da hat es eine Intervention gegeben von al-
628 len Mitarbeitern: Sie wollen, dass es erst nach Weihnachten umgestellt wird oder erst nach Os-
629 tern. Und ich habe mich dann wirklich durchgesetzt und habe gesagt: Nein, wenn dann fängt
630 das gleich an und das machen wir. Und dann hat es wieder diese Intervention gegeben: Nein
631 aber wir haben zu wenig Personal. Es gibt auch einen Zivildienstler, es gibt für jede Gruppe dem
632 Betreuungsschlüssel entsprechend die Betreuer und Pädagogen, aber sie haben zu wenig Per-
633 sonal. Jetzt ist die Prämisse gewesen, dass wir sagen: Okay, wir haben sogar einen Zulieferer ge-
634 funden, der die Platten fertig aufgeschnitten und belegt der Einrichtung bringt, ja, und die das
635 hingestellt kriegen. Und dann hat es noch immer Unkenrufe gegeben: Ja, sie wissen nicht, ob
636 die Kinder dann etwas essen werden, manche Kinder werden das sicher verweigern. Natürlich,
637 wenn das Kind gewohnt ist, dass es jeden Tag seine Milchschnitte isst in der Früh, wird es ganz
638 sicher keine Gurke nehmen. Aber wenn es zum Beispiel nach dem dritten Tag sieht es gibt halt
639 die Gurke und alle essen die Gurke, wird es sie irgendwann einmal auch probieren. Und so war
640 es dann auch wirklich. Und dann hat es aber auch Auswüchse gegeben, dass wirklich Kindergar-
641 tenpädagoginnen Mütter akquiriert haben, die sich wirklich beschweren, dass das System umge-
642 stellt worden ist. Mein Kind kriegt nicht mehr genug zu essen, mein Kind findet da nichts, das
643 ihm schmeckt, ja. Also da wird wirklich jede Änderung wirklich hart erkämpft.

644

645 I: Aber das heißt, da bedarf es dann wirklich Qualitätsstandards, jetzt als Beispiel Jause wo du
646 sagst: Das funktioniert gut. Wenn das einfach von heroben wird /. Ein Qualitätsstandard ist: Die
647 gemeinsame Jause, die gesunde, fertig.

648

649 B: Genau. Es geht um so viele einfache Sachen. Es müsste zum Beispiel einfach nur heißen:
650 Okay, man ist verpflichtet dazu, dass man das Kind in der Früh begrüßt. Man ist verpflichtet
651 dazu, dass es ein Jausensystem gibt, das so und so funktioniert. Man ist verpflichtet dazu, dass

652 die Kinder zumindest einmal am Tag rausgehen, ja. Wir haben Betreuer, die gehen mit den Kin-
653 dern nicht raus, weil: Es sind so viele kleine Kinder in der Gruppe, bis sie da allen die Schuhe ge-
654 bunden haben, können sie sich schon wieder ausziehen. Und dann sind die Kinder, obwohl sie
655 draußen einen wirklich großen Spielbereich zur Verfügung haben, den ganzen Tag nicht drau-
656 ßen.

657
658 I: Aber wenn ich das jetzt so höre und spüre, dann geht es da ganz stark um Befindlichkeiten ei-
659 gentlich von Mitarbeitern in den Einrichtungen und nicht um das Wohl der Kinder?

660
661 B: Nein. Das Problem ist ja das: Überall wo du mit Menschen zu tun hast, wo ein einzelner für
662 deine Behandlung sozusagen verantwortlich ist - egal, bei jeder Versicherung wenn man zu ei-
663 nem Fachbearbeiter kommt, beim AMS wenn man zu einem Berater kommt, beim Kindergar-
664 ten, bei der Schule, egal wo - wenn du von einem einzigen Menschen abhängig bist, dann bist
665 du auch von dessen Befindlichkeit abhängig, von dessen Weltanschauung, von dessen Einstel-
666 lung Kindern oder seiner Arbeit gegenüber. Von dem, wie sein Tag gerade läuft, wie seine Be-
667 ziehung gerade funktioniert, wie er einfach drauf ist, ja. Und was er auch selber für Werte im
668 Leben hat. Und wenn du ein Glück hast, hast du super Leute, die Kinder sind super aufgehoben,
669 die Kinder lernen total viel, die Kinder erleben wirklich viel mehr und werden entwickelt, wer-
670 den in ihrer Entwicklung geführt, ja. Und andere, wenn du ein Pech hast, hast du halt jemanden
671 /. Ja, das Kind war halt sechs Stunden da.

672
673 I: Das heißt aber, dann muss man sehr wohl dann wieder auf die Ausbildung dieser Mitarbeiter
674 schauen. Es ist ja jetzt dieses Thema: Machen wir tertiäre Ausbildung, das heißt heben wir das
675 Niveau der Kindergartenpädagogen auf ein Studium hinauf, so wie es in allen anderen EU-Län-
676 dern ist, um einfach die Qualität dort schon in der Ausbildung quasi zu forcieren?

677
678 B: Ich halte nichts von einer Betreuerausbildung, die drei Monate dauert. Sage ich ehrlich. Ich
679 habe so vielen Frauen diese Auszahlung bezahlen müssen über das AMS und das war eigentlich
680 immer die gleiche Geschichte: Die Frauen waren ganz lange in Karenz, die haben sich nicht vor-
681 stellen können, dass sie irgendwo hin arbeiten gehen und sind dann auf die Idee gekommen:

682 Ich werde Tagesmutter, weil mit meinem Kind bin ich eh den ganzen Tag zuhause. Die Ge-
683 schichten sind wirklich unisono gleich gewesen. Sie haben dann diese Ausbildung gemacht. Na-
684 türlich es gibt diese Ausbildungen überall, weil natürlich erstens einmal besteht der Bedarf,
685 man braucht die Leute auch und zweitens ist es natürlich ein gutes Geschäft, ja. Also wir haben
686 vornehmlich von *einem Träger in der Steiermark* immer die Kurse voll gehabt, weil *sie* gesagt
687 hat, sie haben sogar eine Einstellungsgarantie den Leuten gegeben. Was ja ein völliger
688 Schwachsinn war, ja. Weil die haben sie eingestellt mit der Garantie, dass sie fallweise Springer
689 sein können geringfügig. Aber es war halt /. Dem Land hat es halt gereicht. Das heißt wir haben
690 eine Verordnung bekommen, dass wir sagen, wir können das bezahlen und dann war es eben
691 so: Diese Frauen, die halt lange in Karenz waren, das Kind selber war dann halt schon vier oder
692 es war drei. Sie haben dann diese Ausbildung gemacht zur Tagesmutter und Betreuerin und
693 sind dann erst in den Prozess für die Genehmigung einer Tagesmutterstelle gekommen. Und
694 spätestens dann war bei allen der Ofen aus, weil die haben von den Quadratmetern her nicht
695 den Vorgaben entsprochen, sie haben von den Grünflächen her nicht gut was machen können,
696 sie haben von den Sprachkenntnissen her /. Ich habe ganz viele Frauen gehabt, die zum Beispiel
697 türkische Frauen waren, ja. Die haben kein Wort Deutsch gesprochen. Die haben mir mit Dol-
698 metscher erklärt: Sie brauchen kein Wort Deutsch, weil sie haben genug türkische Kinder, die
699 sich bei ihnen anmelden. Sie müssen nicht Deutsch sprechen mit den Kindern. Und das ist halt
700 wirklich schwierig. So, dann habe ich ganz viele in einem dreimonatigen Schnellkurs ausgebil-
701 dete Kinderbetreuerinnen, die noch nie am Kind gearbeitet haben und die eigentlich den
702 Wunsch auch nur gehabt haben, damit sie halt nicht arbeiten gehen müssen sondern weiterhin
703 beim Kind zuhause bleiben können. Und diese Leute sind dann irgendwann einmal, ob über
704 eine Springertätigkeit oder wie auch immer, tatsächlich in eine Einrichtung gekommen. Also wie
705 hoch kann die Qualität dann sein?

706

707 I: Ja, da stimme ich dir total zu (lacht).

708

709 B: Als AMS-Mitarbeiterin und als Mutter. Ich meine /. Es gibt zum Beispiel in einem Kindergar-
710 ten von uns - und das finde ich total schrecklich, ja - eine Gemeindemitarbeiterin, das heißt sie
711 ist unkündbar, ich kriege sie niemals weg, ja. Die hat einfach körperlich wirklich viel an Gewicht

712 zugenommen. Mittlerweile hat sie so viel Gewicht, dass sie körperlich so eingeschränkt ist, dass
713 sie sich nicht bücken kann. Sie hebt Kinder auf, indem sie sich auf die Seite legt und Kinder an
714 der Schulter oder am Oberarm hochhebt. Oder über den Boden zerrt. Sie kann keine Schuhbän-
715 der zubinden und sie kann auch nicht dem Kind die Stufen rauf nachlaufen, weil das schafft sie
716 nicht. Und ich habe dann gesagt wir müssen in irgendeiner Art und Weise /. Ich habe das mit
717 dem Schulreferat besprochen, weil ich habe das selber gesehen, wie sie das einmal mit einem
718 Kind gemacht hat, dass sie dieses Kind wirklich bei der Schulter gepackt hat und hochgezerrt
719 hat. Weil sie kann sich halt nicht bücken. Und kleine Kinder muss man halt manchmal hochhe-
720 ben können. Aber du kannst selbst jemanden, der körperlich gar nicht dazu in der Lage ist, sich
721 um ein Kind zu kümmern, nicht aus dieser Position herausbringen, weil halt dienstrechtlich das
722 nicht möglich ist. Und das ist jetzt ein Beispiel, da brauch ich nicht als Beispiel einen Übergriff
723 oder was auch immer, ja. Natürlich ist es total schrecklich. Man kann ja nicht zu jemandem sa-
724 gen: Du bist so dick, das geht nicht mehr. Aber im Endeffekt braucht man jemanden, der sagt er
725 kann einem Kind das Schuhband zubinden. Das halt als ein Ganzer nur 90cm hoch ist das Kind,
726 ja.

727
728 I: Es geht ja ganz /. Also das ist jetzt die körperliche Seite, aber es geht ja auch um eine gewisse
729 psychische Gesundheit der Mitarbeiter, die mit Kindern arbeiten. Also es gibt in diesem ganzen
730 Sozialbereich - was ja seit Jahren gebeten wird von allen Seiten - es gibt nach wie vor kein Be-
731 rufsverbot. Also es gibt jetzt seit der neuen Novellierung quasi: Man braucht einen Strafregis-
732 terauszug, aber wenn die Leute Schizophrenie oder was auch immer für psychische Erkrankun-
733 gen haben, dürfen sie trotzdem in den Einrichtungen arbeiten. Also bedarf es hier ja auch quasi
734 einer Sicherheitsebene, dass solche Leute auch wirklich nicht mehr in die Praxis reinkommen.

735
736 B: Ich finde einfach das Netz muss enger geschnürt werden. Aber nicht nur in der Hinsicht. Ich
737 finde die Ausbildung muss hochwertiger sein, die Qualität muss ganz klar abgesteckt sein was
738 geht und was geht nicht. Ich habe zum Beispiel /. Meine Tochter war glaube ich in der besten
739 Krippe, die es gibt. Ich bin so dankbar gewesen. Mein Sohn war dann in der Krippe in einer an-
740 deren Einrichtung. Zuerst war sie nicht gut und dann hat die Leitung gewechselt von der Krippe

741 Gott sei Dank, aber es hat zum Beispiel keinen Morgenkreis gegeben in der Krippe meines Soh-
742 nes. Die Kinder /. Ich habe schreckliche zweieinhalb Wochen Eingewöhnungsphase mit meinem
743 Sohn gehabt. Ich habe müssen zweieinhalb Wochen in der Krippe im Gruppenraum am Boden
744 sitzen, die fremden Kinder sind über mich herumgekraxelt, sind auf mir gesessen, haben mir
745 Bücher zum Vorlesen gebracht. Mein Kind hat so lange geweint, bis er sich angespieben hat. Sie
746 haben sein Gewand gewaschen und /. Also es war wirklich schrecklich. Und mir ist immer er-
747 klärt worden: Das liegt nicht an ihnen, sondern das liegt am Kind. Das Kind kann sich nicht abna-
748 beln. Bei meiner Tochter habe ich es anders gesehen. Ja. Auf jeden Fall war der Morgenkreis in
749 dieser Gruppe so, dass die Kinder am Jausentisch gesessen sind, jeder hat auf seinem kleinen
750 Kindersessel hinter sich den Rucksack hängen gehabt und das war der Morgenkreis. Die Kinder
751 haben sich die ganze Zeit immer umgedreht, weil sie ihr Wurstsemmerl gerochen haben, keiner
752 hat zugehört, es hat kein Lied gegeben, gar nichts. Und das war der Morgenkreis. Und nachdem
753 ich dann wirklich, wirklich lästig war bei der Einrichtungsleitung, sagt die Pädagogin von der Kin-
754 derkrippengruppe dann zu mir: Ja, jetzt hast du das was du wolltest, jetzt kaufen wir Polster
755 und setzen uns in den Turnsaal, wenn es dir dann besser geht. Ja (lacht). Mir ist es dann besser
756 gegangen, ehrlich gesagt. Also so grundlegende Sachen, das muss einfach festgehalten werden
757 irgendwo. Das muss einfach /. Da kann man nicht entscheiden darüber lassen. Weil manche
758 sich halt wirklich falsch entscheiden. Weil manche den leichtesten Weg oder den des geringsten
759 Widerstandes gehen oder sich auch einfach aus den eigenen Gedanken heraus denken: Nein,
760 ich weiß das aber viel, viel besser, ich mache es jetzt einfach so. Und deswegen glaube ich, dass
761 das alles viel engmaschiger gehört. Es gehört eine ganz klare Struktur, eine ganz klare Vorgabe
762 gesetzt, ganz klare Dos und Don'ts und wirklich ganz streng und da sind dann wirklich rote Li-
763 nien. Im Kindergarten meines Sohnes /. Er hat einen roten Popsch gehabt glaube ich zwei Mo-
764 nate lang. Und die Betreuerin hat mich dann auf die Seite geholt, hat mir ihre Visitenkarte gege-
765 ben und gesagt, sie ist Ringana-Verkäuferin. Ich soll sie doch bitte am Nachmittag anrufen, weil:
766 Sie hat die richtigen Cremes für meinen Sohn. Und ich habe mir gedacht: Das kann nicht sein.
767 Das gibt es doch gar nicht, dass mir das jetzt wirklich passiert ist. Es muss ganz klare Richtlinien
768 geben was geht und was geht keinesfalls, ja.
769
770 I: Das heißt da ist auch wirklich gesetzlich und von der Qualitätskontrolle absolut Luft nach

771 oben zu unserem jetzigen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz?

772

773 B: Total. Da braucht man viel mehr, ich weiß ja nicht, Betriebsbesuche, vielleicht nennt man das
774 so. Ich finde die Fachabteilung muss viel genauer hinschauen. Es gibt ganz viele Leiterinnen die
775 mir sagen: Ja mit der Fachabteilung, da habe ich einen ganz einen guten Draht und wir erklären
776 uns da immer die Sachen und wir sprechen über das und das haben wir ausgemacht. Es gibt
777 manche, die sagen das nicht zu mir. Die sagen: Huch, nein, Fachabteilung, die brauchen wir
778 nicht. Ja, also ich glaube /. Man ist halt wieder auf den Menschen so angewiesen und für den
779 Fall, dass der Mensch halt nicht so geeignet ist für die Position, in der er gelandet ist, braucht es
780 einfach klare Linien. Dass zumindest eine Grundqualität immer vorhanden sein muss.

781

782 I: Wir haben uns jetzt wirklich ausführlich über die Qualität unterhalten, ich würde nur gern ein-
783 mal bitte noch zum Marketing zurückkommen. Auch jetzt aus deiner Sicht, als politische Akteu-
784 rin deiner Gemeinde: Gibt es für die Einrichtung Marketingbudgets, gibt es da irgendetwas, das
785 du empfehlen kannst? Wo kann man akquirieren, wo kann man als Einrichtung sagen: Wir brau-
786 chen Mittel, um unsere Arbeit transparent in die Öffentlichkeit zu bringen und damit auch eine
787 Wertigkeit?

788

789 B: Ich meine grundlegend /. Also bei uns in der Gemeinde funktioniert es so, dass wir sagen:
790 Der Kindergarten ist immer in der Gemeindezeitung abgebildet. Jeder einzelne Kindergarten be-
791 kommt die Möglichkeit, sich in der Gemeindezeitung, die mehrmals jährlich erscheint in irgend-
792 einer Art und Weise zu präsentieren. Seien das jetzt besondere Projekte oder einfach nur ein
793 paar Fotos mit ein paar netten Worten, wo sie halt im Wald waren, wie auch immer. Sie haben
794 die Möglichkeit, ja. Das ist es unterm Strich, ja. Von der Gemeinde aus haben wir auch ein
795 Budget jeder Einrichtung zur Verfügung gestellt, dass sie einfach sagen können, sie können
796 Teamveranstaltungen machen, dass sie sagen können, sie können sich durchaus auch etwas
797 zum Essen und etwas zum Trinken leisten. Sie können auch ein bisschen ein Teambildung /.
798 Meiner Meinung nach ist das ja so wichtig, ein Teambildung. Weil ich mir denke, du arbeitest
799 mit dieser einen Person den ganzen Tag. Und das ist ja wirklich anstrengend. Ich meine, Kinder

800 beaufsichtigen und gleichzeitig zu schulen und gleichzeitig zu fördern und gleichzeitig aber im-
801 mer eine nette, ausgeglichene Person zu bleiben, das ist ja nicht einfach. Und wenn man sich
802 dann mit der zweiten, mit der man den Tag verbringt, gut versteht umso besser, ja. Das heißt
803 ich glaube immer, es ist ein ganz essentieller Punkt, weil man geht einfach lieber oder einfacher
804 mit Problemen um wenn man sagt, man teilt die mit jemandem, den man mag, ja. Und ansons-
805 ten gibt es einfach nichts. Es gibt keine Mittel, die dafür vorgesehen sind, es gibt ganz wenige
806 Anstalten von der Einrichtung selber. Das Kinderhaus ist jetzt da ausgeschlossen. Das Kinder-
807 haus macht einfach ein Marketing, das ist großartig, ja. Aber das ist ein Unikum, das ist halt ei-
808 nes. Und alle anderen, ja, da besteht das Marketing eigentlich daraus: Was erzählen denn die
809 Eltern darüber? Und das ist ein ganz ein großer Punkt. Weil hast du dann eben Eltern, die erzäh-
810 len: Ich werde angeredet von der Ringana-Verkäuferin oder mein Kind hat im Klo schlafen müs-
811 sen, weil es hat so viel geschrien. Haben wir auch schon gehabt. Also es ist wirklich /. Das ist ei-
812 gentlich das, was den ganzen Ruf der Einrichtung dann massiv schädigt. Weil hundert Mal in
813 den Wald gehen und es war so lustig und wir haben ein Sommerfest gehabt und wir haben die
814 Geburtstagsfeiern und was auch immer. Einmal, dass man hört: Das Kind ist zum Essen gezwun-
815 gen worden bis es gespieben hat und es reicht, ja. Ich habe das selber erlebt. Mein Sohn war im
816 letzten Kindergartenjahr und die Betreuerin hat gedacht, er muss grüne Bohnschoten probie-
817 ren. Das wollte er halt nicht. Er wollte keine Bohnen probieren. Und er war halt stur und er hat
818 sich so aufgeregt, dass er diese Bohne immer und immer wieder gekaut hat, bis es ihn so ge-
819 würgt hat und dann hat er wirklich über den Tisch gespieben, ja. Und dann - das war bezeich-
820 nenderweise an einem Tag, wo ich mein Kind selber nicht abgeholt habe, sondern er ist zu ei-
821 nem Freund zum Spielen mitgegangen und eine andere Mama hat ihn geholt - und die andere
822 Mama erzählt mir dann: Du, ich habe dem Benny sein Gewand bekommen, das war angespie-
823 ben, das ist in einem Sackerl. Ich habe dann gewartet, ob sich vom Kindergarten irgendjemand
824 meldet bei mir. Niemand hat sich gemeldet. Am nächsten Tag habe ich mir die Geschichte dann
825 angehört, dann sagt die Pädagogin zu mir: Er wollte und wollte nicht kosten, aber er muss doch
826 kosten und das kann ja nicht sein und sie wollte ja nur, dass er das einmal kostet, aber er hat
827 sich dann so aufgeregt. Und dann sagt sie zu mir: Und das dürfen wir aber nicht zulassen, dass
828 die Kinder bestimmen, sondern wir sind die Bestimmer. Und dann habe ich zu ihr gesagt: Ich
829 will jetzt gar nicht streiten, aber das ist mit meinem Kind einmal passiert und das passiert nie

830 wieder mit meinem Kind. Er muss nichts kosten, was er partout nicht will. Sage ich: Das einzige
831 was wir jetzt erreicht haben ist, dass der jetzt wahrscheinlich niemals eine Bohne kosten wird in
832 seinem Leben. Weil er immer erzählen wird: Damals habe ich gespieben von der Bohne. Brau-
833 che ich nicht. Und ob er die jetzt gekostet hat oder nicht: Mir ist das wurscht und die Meinung
834 von mir zählt doch, ja. Ist es mir wichtig, dass er die Bohne kostet, ja oder nein? Und deswegen,
835 das ist eigentlich das Marketing, das funktionieren muss. Dass du Eltern hast, die sich dann
836 überall, wenn sie halt einmal zusammenstehen unterhalten darüber, wie Klasse es ist. Und wie
837 zufrieden sie sind. Und wie gut es funktioniert. Und nicht diese Horrorgeschichten austauschen.
838 Weil das ist ja auch so ein Selbstläufer. Der eine hat eine Geschichte, der nächste hat eine Ge-
839 schichte, der übernächste hat eine Geschichte und dann stehen sechs Eltern zusammen am
840 Spielplatz und auf einmal wird über neun verschiedene Einrichtungen geredet und das Fazit da-
841 runter ist aber nur, dass das schrecklich ist. Geben wir unsere Kinder bloß nicht zu viel in die
842 Einrichtung, ja.

843

844 I: Das heißt dieses Empfehlungsmarketing.

845

846 B: Und dann sind aber diese Ansagen gekommen: Naja, was willst du dich denn aufregen, wenn
847 du dein Kind schon weggibst, ja.

848

849 I: Super. *, vielen Dank. Magst du abschließend noch etwas /. Fällt dir noch etwas ein oder ist
850 dir noch etwas wirklich ein Herzensanliegen, dass wir es mit reinnehmen?

851

852 B: Mir wär noch wichtig dass man festhält, dass es wahnsinnig wichtig ist, dass sich enga-
853 gierte Leute in solchen Berufen finden, die das wirklich von Herzen gern machen möchten und
854 die sollen auch ordentlich bezahlt werden dafür. Die sollen eine ordentliche Ausbildung haben,
855 die sollen von mir aus einen ordentlichen Titel vor ihrem Namen haben. Damit man wirklich be-
856 legen kann - und Österreich ist halt ein titelgeiles Land, ja - dass man wirklich belegen kann,
857 dass das, was du tust, wirklich etwas wert ist. Weil ich glaube nämlich das Problem an der gan-
858 zen Geschichte ist ja, dass das eigentlich nicht als richtige Arbeit angesehen wird. Das ist halt
859 Care-Arbeit, ja. Frauen machen das jeden Tag daheim. Die putzen, die kochen und die schauen

860 auf die Kinder. Wenn jemand dafür bezahlt wird auf die Kinder zu schauen, ist das nicht wirklich
861 so etwas Großartiges, wenn das eh alle gratis daheim auch machen, nicht.

862

863 I: Vielen Dank. Danke *.

864

865 B: Bitte gerne.

A - 10 Transkription Interview 6

1 I: Liebe/r *, danke, dass du dir Zeit genommen hast. Wir fangen mit einer Einstiegsfrage an. Wie
2 empfindest du oder wie schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik Ende 2021, Anfang 2022
3 ein?

4

5 B: Man merkt eine Veränderung. Also es ist merkbar, dass es ins Zentrum des Interesses von
6 Politik und auch Medien und auch Eltern und Pädagogen gerückt ist. Es wird immer mehr ge-
7 macht, das Gefühl habe ich schon. Wobei gleichzeitig das Gefühl da ist, dass es nicht genug
8 ernst genommen wird. Also die Probleme werden aufgezeigt und man versteht die Probleme,
9 aber trotzdem ist es eine Spur machtlos.

10

11 I: Jetzt bist du in dieser Doppelrolle als Elementarpädagogin, als Erhalterin. Wo fühlt ihr euch
12 vertreten? Oder habt ihr das Gefühl, dass es da wirklich eine Interessensvertretung, eine Lobby
13 überhaupt gibt?

14

15 B: Die Interessensvertretungen, die sich da jetzt aufgrund von Corona gebildet haben, wie die-
16 ses IfEP und auch durch den elementarpädagogischen ELVER hat man schon das Gefühl, dass
17 nach außen getragen wird, was die Probleme sind. Aber das war es dann auch schon. Also so
18 eine richtig große Lobby haben wir natürlich nicht. Das sind so kleine Interessensvertretungen.

19

20 I: Das heißt es sind einzelne Initiativen und es gibt keine Konsequenzen, habe ich das jetzt so
21 richtig verstanden?

22

23 B: Verbesserungen merkt man nicht. Also sie zeigen einmal auf, aber man hat das Gefühl, dass
24 die einfach machtlos sind. Die haben da nicht viel Einfluss darauf.

25

26 I: Also zu diesem ganzen Machtapparat nicht wirklich vordringen können, gell?

27

28 B: Nein.

29

30 I: Du hast jetzt gesagt IfEB kennst du, ELVER kennst du als Pilotprojekt. Ist dir sonst noch irgen-
31 detwas bekannt, auch österreichweit?

32

33 B: Ja dieses Netzwerk elementarer Bildung Österreich.

34

35 I: NeBÖ.

36

37 B: Genau, NeBÖ, genau. Und was ist dann noch? Dann gibt es noch glaube ich den Verband der
38 steirischen, also diesen elementarpädagogischen Verband von der Steiermark.

39

40 I: Der Berufsgruppenverband.

41

42 B: Den Berufsgruppenverband, genau. Und ich nehme einmal an, den gibt es für jedes Bundes-
43 land. Aber genauer weiß ich es nicht.

44

45 I: Aber das heißt, du hast jetzt auch nicht das Gefühl: Die holen euch ab? Oder werdet ihr zur
46 Mitarbeit aufgerufen oder so in die Richtung?

47

48 B: Das IfEB habe ich das Gefühl ist sehr motiviert momentan. Und so wie beim ELVER kann man
49 natürlich immer nachfragen, wenn man ein Thema hat. Aber alle anderen Berufsverbände sind
50 sehr im Hintergrund und auch nicht sehr präsent. Weder in den Medien noch in unserem Alltag.

51

52 I: Hast du das im Rahmen deiner Ausbildung vielleicht irgendwie mitbekommen, ob es da etwas
53 gibt? Weil wenn man jetzt zum Beispiel schaut auf der Pädagogischen Hochschule /.

54

55 B: Gar nichts. Gar nichts.

56

57 I: Gar nichts.

58

59 B: Gar nichts. Also während der Ausbildung habe ich überhaupt nicht gewusst, dass es so etwas

60 gibt.

61

62 I: Könnte es aus deinem Blickwinkel auch zu Nachteilen kommen, wenn es jetzt eine starke
63 Lobby in der Elementarpädagogik geben würde? Wo siehst du da Gefahren, wenn sich da jetzt
64 eine starke Lobby bilden würde?

65

66 B: Gefahren (...).

67

68 I: Oder sagst du: Nein, es kann nur Vorteile haben.

69

70 B: Ich habe das Gefühl, dass wenn es einmal gehört wird wenig Gefahren hat. Ich habe eher
71 Angst, dass es ausufert in noch mehr Arbeit. Oder was man auch jetzt merkt, dass sie immer
72 Kompromisse eingehen und die nicht wirklich zu dem führen, was man eigentlich fordert. Es
73 kommt nicht zu einer /. Man wird zwar gehört und man versucht, irgendetwas zu tun, aber es
74 kommt zu keiner Verbesserung.

75

76 I: Das heißt der Druck jetzt oder dieser Bildungsauftrag wird noch höher, verstehe ich das so
77 richtig?

78

79 B: Genau. Es wird noch mehr gefordert im Sinne von noch mehr Qualität und noch mehr Kon-
80 trolle und noch mehr von oben herab, ja. Anstatt irgendwie an der Basis anzusetzen wie mit der
81 Ausbildung und so weiter. Sie versuchen das immer, ja genau, von oben herab könnte man fast
82 meinen zu regeln, anstatt an der Basis anzusetzen. Und da ist eher die Sorge, dass das mehr
83 wird. Und dass es - obwohl es ganz klare Ideen dazu gibt, die zur Verbesserung führen - es
84 kommt dann immer zu irgendwelchen eigenartigen Kompromissen.

85

86 I: Das heißt so in die Richtung: Wenn ihr jetzt an die Öffentlichkeit tretet als elementarpädago-
87 gische Branche, dann bekommt ihr eher mehr Arbeit, als dass euch etwas abgenommen wird?

88

89 B: Genau.

90

91 I: Okay, danke. Jetzt ist der Stellenwert der Elementarpädagogik sehr kritisch momentan in Ös-
92 terreich. Die Elementarpädagoginnen fühlen sich auch nicht sehr geschätzt. Hast du eine Idee,
93 wo das herkommt und was könnte man tun dagegen?

94

95 B: Einerseits habe ich nicht das Gefühl, dass wir von Eltern wenig geschätzt werden, weil ich
96 glaube, dass die Eltern schon sehr dankbar sind, wenn man sich gut um ihre Kinder kümmert,
97 ja. Die Wertschätzung kommt auch eher von der Politik, in dem Sinn, dass immer neue Regelun-
98 gen gemacht werden oder neue Bürokratie, ich weiß gar nicht, ausgedacht wird, die Arbeit, die
99 wir schon ewig machen verschriftlicht und eben das zeigt, dass sie eigentlich wenig Vertrauen
100 in unsere Arbeit haben. Weil, sie müssen es kontrollieren. Alles muss kontrolliert werden, be-
101 legt werden. Das ist einerseits irgendwie eine Geringschätzung und das zweite ist auch dieses
102 Bild. Weil, Pädagoginnen sind gefrustet. Die haben oft wirklich keine schönen Tage und es ist
103 wirklich anspruchsvoll, im Kindergarten zu arbeiten. Und ich habe das Gefühl, dass natürlich da
104 auch sehr viele frustrierte Menschen an die Öffentlichkeit gehen. Und wenn man das sieht, das
105 macht auch keine gute Stimmung, wenn da nur grantige Pädagoginnen auftreten.

106

107 I: Das heißt das ist, wenn ich das jetzt so richtig verstehe, einfach ein negatives Berufsbild, das
108 jetzt in die Öffentlichkeit /.

109

110 B: Ja, es mag eh keiner mehr dort arbeiten, weil das ist nicht schön. Und genau diese Werbung
111 machen wir jetzt gerade, was eigentlich kontraproduktiv ist. Wir machen keine Werbung für un-
112 seren Job wenn wir sagen: Es ist deppert.

113

114 I: Das heißt wäre die Idee, um das in die Gesellschaft zu transportieren, wirklich den Alltag auf-
115 zuzeigen aus einer positiven Perspektive?

116

117 B: Wäre sicher schön, weil es gibt nicht nur blöde Dinge an dem Job. Der Job ist wunderschön.
118 Man hat ganz, ganz viele tolle Momente und ich gehe jeden Tag gerne in die Arbeit. Aber mo-
119 mentan hat man dieses Bild, dass alles schlecht ist an dem Beruf. Es ist natürlich nicht ideal.

120 Aber man macht keine Werbung damit, dass sich Menschen dafür interessieren, diesen Job zu
121 machen.

122

123 I: Jetzt kommen wir dann vielleicht, wenn wir das jetzt schon haben, zu diesem ganzen Marke-
124 tingteil. Diese Branche hat ja anscheinend nie wirklich Marketing betrieben, also auch nicht Öff-
125 fentlichkeitsarbeit. Das heißt, das war nie in der Öffentlichkeit präsent: Was passiert eigentlich
126 in einem Kindergarten, in einer Kinderkrippe? Hast du da eine Idee, wie man das besser ma-
127 chen könnte, wie man es angehen könnte?

128

129 B: Zum ersten würde ich sagen: Es führt kein Weg daran vorbei, die Rahmenbedingungen zu än-
130 dern. Weil mit den gegebenen Rahmenbedingungen kann man schlecht Werbung machen. Es
131 ist eindeutig zu wenig Personal. Man hat kein Team, jeder arbeitet für sich, weil: Man hat keine
132 Zeit für ein Team. Das ist einmal eines und das zweite ist natürlich auch der finanzielle Aspekt,
133 dass wir immer sagen: Wir verdienen so wenig, wir verdienen so wenig. Macht auch kein gutes
134 Bild. Das heißt, da muss man auch ansetzen. Und drittens, ja eigentlich wäre es schön auch zu
135 sagen, was das Positive an dem Job ist. Man arbeitet an ganz elementaren Dingen, wo man to-
136 tal viel bewegen kann, wo man schöne Erfolgsmomente hat, wo man Kinder so wunderbar be-
137 gleiten kann und das ist schön, diese enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

138

139 I: Das heißt: Das in die Öffentlichkeit zu transportieren. Glaubst du, dass jetzt mit dieser Lei-
140 tungsfreistellung, Vorbereitungszeit überhaupt die zeitlichen Ressourcen erstens da sind um
141 Marketing betreiben zu können, um Social-Media-Kanäle zu befüllen, eine Website zu be-
142 treuen, vonseiten der Einrichtung? Und nicht nur personell; gibt es überhaupt die monetären
143 Mittel dazu?

144

145 B: Unmöglich.

146

147 I: Unmöglich?

148

149 B: Unmöglich (lacht). Also die Idee, eine Website auf dem aktuellen Stand zu haben, Social Me-
150 dia zu betreiben - abgesehen vom Datenschutz - das ist, wenn man das machen wollen würde,
151 eindeutig Freizeit der Pädagogin. Ich wüsste jetzt auch nicht, ob es irgendeinen großartigen Kin-
152 dergarten gibt, der so aktiv ist auf Social Media. Und man braucht auch keine Werbung für die
153 Einrichtung machen, die man ja damit betreibt. Man muss Werbung für den Job machen. Und
154 das ist eindeutig Land, Bund, keine Ahnung, Öffentlichkeitsarbeit von Gemeinden, etc. Was
155 auch immer das für eine Initiative ist.

156

157 I: Das heißt du siehst da auch /. Das ist in erster Linie, um Personal zu finden, um den Job wie-
158 der attraktiver zu machen?

159

160 B: Genau. Das wäre für mich Marketing.

161

162 I: Und damit jetzt aber auch die Verantwortung quasi bei der öffentlichen Hand und nicht jetzt
163 im Einzelnen bei der Einrichtung?

164

165 B: Nein, also würde ich nicht sagen, weil wenn ich meinen Alltag als Pädagogin jetzt /. Natürlich,
166 vielleicht interessiert sich auch ein Jugendlicher. Weil im Endeffekt sind dann Eltern die Ziel-
167 gruppe und damit würde ich auch Werbung für zukünftige Kindergartenkinder machen, ja.

168

169 I: Hast du das Gefühl, dass du Marketing benötigst, um deinen Kindergarten voll zu bekommen?

170

171 B: Nein.

172

173 I: Nein, okay.

174

175 B: Nein. Also man braucht kein Marketing glaube ich machen. Ich kenne keinen Kindergarten,
176 der leer ist (lacht). Also wenn, dann müsste man eher Marketing betreiben um zu sagen: Das ist
177 ein lässiger Job. Nicht: Wir sind so ein lässiger Kindergarten, sondern es ist allgemein ein lässi-
178 ger Job.

179

180 I: Wie schaut es bei euch aus mit /. 2022, wir sind im digitalen Zeitalter, hast du das Gefühl, ihr
181 seid gut aufgestellt mit digitalen Medien? Seid ihr mit Laptops ausgestattet, wird das finanziert
182 vom Land, Bund? Habt ihr irgendwelche Möglichkeiten, da eine Förderung zu beziehen?

183

184 B: Es gibt keine Förderung für diese Digitalisierung im Kindergarten. Es gab auch keine Förde-
185 rung, wie wir auch in diesen Lockdowns waren und der Kindergarten geschlossen war. Es war
186 alles Privatvergnügen, sich hier so aufzustellen, dass es auch technisch möglich ist, Kinder zu er-
187 reichen, Videos zu machen, alles, was es halt für Ideen und Möglichkeiten da gibt. So haben wir
188 uns gut aufgestellt, aber das ist alles vom Erhalter beziehungsweise aus der privaten Tasche als
189 Leiterin oder Pädagogin bezahlt worden. Vom Land gibt es nichts und vom Bund gibt es nichts
190 und nicht einmal als angestellte Pädagogin kriegt man eine Förderung dafür.

191

192 I: Das heißt hat da Covid-19 auch wieder etwas aufgezeigt, das eigentlich schon in den letzten
193 Jahren schlecht gelaufen ist? Dass ihr da überhaupt nicht ausgestattet werdet in dem Bereich,
194 weil ich glaube es müssen ja Elterngespräche geführt werden und, und, und. Wenn man keinen
195 Laptop hat, wie soll man das machen?

196

197 B: Wird auch nicht finanziert. Kann man sich als Leitung selbst bezahlen.

198

199 I: Ihr müsst ja wirklich viel Organisationsarbeit leisten, das heißt, Vorbereitungen schreiben,
200 Nachbereitungen schreiben, Zusammenarbeit mit der Landesregierung. Das heißt dieser Lap-
201 top, jetzt als Beispiel nur hergenommen, der wird ja wirklich für die Arbeit gebraucht. Es ist ja
202 nicht so, dass es ohne den noch gehen würde.

203

204 B: Genau. Also der Erhalter kann das alles finanzieren und zur Verfügung stellen, was natürlich
205 auch in einem Rahmen passiert. Also so wie iPad, Drucker, alle anderen Dinge, die man braucht.
206 Aber es gibt an sich keine Förderung. Es wird nur Personal gefördert und das war es.

207

208 I: Okay. Das heißt, das passiert dann aus dem laufenden Betrieb eigentlich wiederum?

209

210 B: Genau. Ich wüsste auch nicht, ob man das über die Materialbeiträge der Eltern /. Also,
211 glaube ich nicht. Also Material an sich wird nicht gefördert. In keinster Weise.

212

213 I: Hast du schon irgendwann einmal den Eindruck gehabt, dass es Marketingmaßnahmen von
214 der öffentlichen Hand über den elementarpädagogischen Bereich gegeben hat?

215

216 B: Ich habe noch nie eine Werbung über Kindergartenpädagogik gesehen.

217

218 I: Das heißt, warum auch so viele Bildungseinrichtungen keine Website haben resultiert aus
219 dem, dass es keine monetären Mittel und keine personellen Mittel gibt dazu?

220

221 B: Es gibt weder Personalmittel noch sonst etwas. Andererseits braucht man jetzt auch keine
222 Werbung für die Einrichtung machen, weil: Die ist sowieso immer voll.

223

224 I: Gerade in der Elementarpädagogik gibt es ja einen immensen Fachkräftemangel momentan.
225 Aber jetzt nicht nur bei den Elementarpädagoginnen und -pädagogen, sondern auch mittler-
226 weile bei den Hilfskräften. Habt ihr jetzt in eurer Einrichtung auch ein Problem, Personal zu fin-
227 den und wie wirkt ihr entgegen, wenn ihr eines habt?

228

229 B: Wir haben kein Problem mit Personalproblemen, da wir auch extrem gute Rahmenbedingun-
230 gen haben.

231

232 I: Die ihr aber selber quasi schafft für das Personal.

233

234 B: Die wir selber schaffen, ja. Genau.

235

236 I: Hast du das Gefühl, dass das jetzt ein grundsätzliches Problem im elementarpädagogischen
237 Bereich ist, der Arbeitskräftemangel, oder war das schon immer so?

238

239 B: Ich kann mich erinnern, dass es nicht so war. Weil ich kann mich erinnern, dass uns regelmä-
240 ßig Bewerbungen zugeschickt worden sind, wo man eigentlich auswählen konnte, wen man
241 nimmt.

242

243 I: Und das ist jetzt nicht so?

244

245 B: Also Pädagogen findet man keine. Die einzige Chance, wirklich zu Pädagoginnen zu kommen
246 ist, wenn sie bei einem ein Praktikum machen und (...)

247

248 I: Dann quasi bleiben.

249

250 B: (...) und das so gut finden, dass sie bleiben wollen. Das ist eine gute Chance. Rein so ein Inse-
251 rat zu schalten (...)

252

253 I: Bringt nichts?

254

255 B: (...) bringt nichts, nein.

256

257 I: Weiß man aus der Praxis, okay. Warum ist das so? Was ist das größte Problem? Ist es das Ge-
258 halt, ist es die Verantwortung, die die Pädagoginnen tragen müssen? Ist es die Elternarbeit? Wo
259 siehst du da die größten Probleme, warum Pädagoginnen nach ihrer fünfjährigen Ausbildung
260 diesen Beruf nicht ergreifen oder nach ein paar Jahren wieder aufhören damit?

261

262 B: Irgendwie scheint es mir eine globale, generelle Überforderung zu sein aufgrund der Verant-
263 wortung, der Rahmenbedingungen, der Elternarbeit, der Öffentlichkeitsarbeit, der Bürokratie.
264 Und man wird nicht in der Schule darauf vorbereitet. Wenn man kein irgendwie Mentorship
265 ewig lange hat mit einer guten Leitung, dass man sagt, man kann das übernehmen, ist man da
266 chancenlos. Und das frustriert. Also es ist vielleicht nicht per se nur das Gehalt, sondern wirklich
267 die Anforderungen und die Rahmenbedingungen im Kindergarten.

268

269 I: Das heißt sehr komplex von der Problemstellung, die sich da eigentlich ergibt. Das heißt, das
270 eine fließt auch immer wieder in das andere. Wenn wir jetzt kurz auch gleich bei der Ausbildung
271 bleiben: Es wird ja jetzt diese tertiäre Ausbildung gefordert von den Elementarpädagoginnen,
272 so wie es in den meisten EU-Mitgliedsstaaten ist, schon lange ist. Siehst du darin einen Vorteil
273 oder sagst du: Nein, das ist eigentlich gar nicht notwendig, das passt so, wie die Ausbildung
274 jetzt läuft.

275

276 B: Also meiner Meinung nach gehört die Ausbildung zur Elementarpädagogin schon längst auf
277 die Hochschule oder Universität, das muss mindestens ein Bachelorstudium sein weil aufgrund
278 der Gesamtausbildung, die du dann auch hast, über Gesprächsführung, eventuell auch IT-Ge-
279 schichten, die man dann macht, kann man es einfach viel breiter aufstellen als in einer Schule,
280 die für Maturanten eigentlich aufgebaut ist. Da ist so viel noch nebenher, weil sie Matura ma-
281 chen müssen und einfach in einem Alter sind, wo sie emotional noch nicht so bereit sind, diese
282 geballte Verantwortung zu übernehmen. Und es sind auch Elterngespräche zu führen und wenn
283 man als 20-jährige ein Elterngespräch führt ist es wirklich knackig auch von der Kompetenzein-
284 schätzung, die man bekommt von den Eltern. Die erachten ja einen als nicht so kompetent wie
285 wenn man ein Studium hat, ja. Und da kann man noch so viel mehr vermitteln in einem Stu-
286 dium und dass das wünschenswert wäre.

287

288 I: Also schon absolut?

289

290 B: Absolut. Ich bin total dafür, dass eigentlich der pädagogische Bereich als Elementarpädagogin
291 oder als Leitung mindestens Bachelorniveau haben müsste.

292

293 I: Gleichzeitig auch das Niveau bei der Ausbildung zum Kinderbetreuer, Kinderbetreuerin zu he-
294 ben?

295

296 B: Ja, würde ich auch machen. Ich habe sogar schon einmal überlegt, ob man das nicht sogar
297 mit einer Lehre verbindet. Dass die wirklich von Anfang an im Kindergarten dabei sind. Als Lehr-
298 beruf wäre es auch schön. Man kann auch Lehre mit Matura anbieten und weiter. Aber dass die

299 auch den Kindergarten und den Alltag unterstützen und mitwachsen. Wäre schön, weil wir wis-
300 sen alle, dass es mittlerweile über diese hauswirtschaftlichen Sachen hinausgeht, was da gefor-
301 dert wird.

302

303 I: Also hat die Kinderbetreuerin, der Kinderbetreuer sehr wohl einen Bildungsauftrag?

304

305 B: Ja. Die ist genauso wichtig. Weil es geht sich nicht aus, wenn nur eine Person in der Gruppe
306 einen Bildungsauftrag hat. Das geht sich nicht aus.

307

308 I: Jetzt wird ja vielfach gefordert auch von der Seite, wenn man sagt man macht eine tertiäre
309 Ausbildung, dann schon die Absolventen darin zu begleiten, dass man sagt, sie sollen ein, zwei
310 Jahre Assistenzjahre anhängen. Das heißt wirklich mit Begleitung, irgendwie in den Einrichtun-
311 gen mitzuarbeiten und nicht die volle Verantwortung zu übernehmen. Oder/und ein Mentoren-
312 programm zu schaffen. Das heißt, dass es wirklich in den ersten fünf Jahren Mentoren gibt, die
313 unterstützen, die da sind. Wie siehst du das?

314

315 B: Die Idee ist großartig. Nur die Frage ist: Wer finanziert das und dieses Assistenzjahr werden
316 die nicht ehrenamtlich machen. Ich bin auch kein Freund davon, dass Arbeit nicht entlohnt wird
317 und dass man quasi ein ehrenamtliches Praktikum macht. Die Frage ist /. Es ist eine großartige
318 Idee, die wirklich so zu begleiten. Was das Selbstvertrauen, die Kompetenz der jungen Kinder-
319 gartenpädagoginnen natürlich immens steigert. Aber es muss finanziert werden und zwar voll.
320 Das kann nicht vom Erhalter auch noch gefordert werden, dass zusätzliche Kraft /. Das geht sich
321 nicht aus.

322

323 I: Jetzt wenn wir gerade über das Gehalt sprechen oder über Personalkosten: Wie geht es dir als
324 Erhalter? Hast du das Gefühl - nicht nur gefühlt - geht es sich aus unter dem Strich? Wenn du
325 jetzt zum Beispiel Vertretungskosten hast etc., wie geht ihr damit um? Oder muss das auch aus
326 dem laufenden Betrieb finanziert werden?

327

328 B: Das muss aus dem laufenden Betrieb finanziert werden. Man versucht immer irgendwie ein-
329 zuspringen oder die Vertretungen intern zu regeln. Aber wenn das überhandnimmt, also man
330 wirklich Langzeitkrankenstände hat, ist das unmöglich zu finanzieren. Also es geht sich nicht
331 aus.

332

333 I: Der Männeranteil in der Elementarpädagogik ist ja sehr, sehr gering. Siehst du da jetzt auch
334 den Grund, dass es eben gerade mit den Einstiegsgehältern nicht passt, dass es keine tertiäre
335 Ausbildung ist? Glaubst du, würde sich das auch aufheben, dass man sagt: Wenn man das ein-
336 führt, würden auch mehr Männer zu uns kommen? So wie es eben im Primarstufenbereich in
337 den Volksschulen ist.

338

339 B: Was man bestimmt, also ich glaube, das mit dem /. Wenn das quasi ein tertiärer Bildungsweg
340 wäre, beziehungsweise auch das Gehalt so angepasst wird, dass es interessant wäre, könnte es
341 natürlich auch einen Anstieg geben. Was man im elementarpädagogischen Bereich nie außer
342 Acht lassen darf ist auch der Pflegeaspekt der Kinder. Und da stehen Männer vor anderen Her-
343 ausforderungen noch, ja.

344

345 I: Also da bedarf es einfach noch mehr als wie wenn man einfach nur sagt /.

346

347 B: Das sind andere Herausforderungen und wenn es das Begleiten auf die Toilette ist, ja, und
348 diese Dinge. Das ist für einen Mann immer etwas ganz anderes noch in der Interaktion mit den
349 Eltern und dem Vertrauen glaube ich als Mann noch einmal schwerer als als Frau. Was im
350 Volksschulbereich schon total wegfällt.

351

352 I: Das heißt, wir kämpfen aber auch gegen das gesellschaftliche Bild noch von einem Mann, der
353 in diesen Careberufen vielleicht nicht so gut aufgehoben ist?

354

355 B: Genau. Das glaube ich, dass das nicht außer Acht zu lassen ist.

356

357 I: Jetzt möchte ich kurz zur Mitarbeiterzufriedenheit kommen. Gibt es bei euch so etwas wie

358 Mitarbeiterbefragungen, Feedbackrunden, wie auch immer, das ihr einholt bei euren Mitarbei-
359 tern?

360

361 B: Das machen wir immer in den Teambesprechungen, auch zu fragen: Wie es einem geht, wo
362 die Schwierigkeiten waren, was war herausfordernd. Das kann man sich ein bisschen wie eine
363 Supervision vorstellen, wo man sich gegenseitig unterstützt, wenn irgendetwas ist. Oder auch
364 generell sehr reflektiert an Dinge herangeht. Das heißt: Wie war der Umgang mit den Eltern,
365 was hätte ich besser machen können, wo war ein Thema mit einem Kind, wie können wir auf
366 die Sprache achten. Da sind wir generell sehr reflektiert. Das passiert, wenn es gerade Thema
367 ist oder auch gezielt in Form von einer Teambesprechung.

368

369 I: Ist das jetzt speziell bei euch oder ist das sowieso, dass die Einrichtungen da gut ausgestattet
370 sind? Du bist jetzt auch in einer Rolle als Psychologin in deiner Einrichtung. Glaubst du, du hast
371 da eine sehr spezielle Rolle auch, die du auch übernehmen kannst oder gibt es schon die Mög-
372 lichkeit, jetzt wirklich als elementarpädagogische Einrichtung zu sagen: Wir brauchen eine Su-
373 pervision, das wird gefördert vom Land, vom Bund, von der Gemeinde, wie auch immer?

374

375 B: Wenn ich mich umhöre bei meinen Kolleginnen merke ich, dass da ein ganz ein hoher Bedarf
376 ist an Supervision. Und da geht es auch ganz klar darum: Wie arbeiten wir als Team zusammen.
377 Es gibt ganz viele konfliktbehaftete Teams und allein da über eine Supervision anzusetzen ist
378 natürlich /. Da profitieren auch die Kinder davon. Und auch regelmäßig seine Arbeit zu reflektie-
379 ren. Da habe ich natürlich ein ganz ein anderes Bild davon und achte auch ganz anders darauf.
380 Aber auch dieses Bewusstwerden in der breiten Masse, das ist so wichtig. Und da hilft natürlich
381 eine psychologische Begleitung in Form von einer Supervision immens. Aber das muss /. Da
382 würde ich einmal monatlich Minimum ansetzen.

383

384 I: Das heißt, das gibt es bei dir?

385

386 B: Das gibt es bei mir, weil ich auch diese Rolle einnehmen kann und wir darauf achten und alle
387 meine Mitarbeiter geschult sind darauf. Ich habe es in keiner Einrichtung sonst noch erlebt.

388

389 I: Das heißt, es gibt auch keine offiziellen Mittel dafür?

390

391 B: Nein.

392

393 I: Okay. Und das wird dann auch nicht jetzt irgendwie angeboten von einer Fachabteilung oder
394 dergleichen?

395

396 B: Hätte ich noch nie ein Angebot bekommen.

397

398 I: Ich möchte jetzt ein bisschen auf diesen Arbeitskräftemangel branchenübergreifend einge-
399 hen. Die Wirtschaft ist ja jetzt vor zwei, drei Jahren quasi dazugestoßen und hat erkannt quasi,
400 was für eine Rendite die Elementarpädagogik abwirft. Das heißt, jeder Cent, der da quasi inves-
401 tiert ist lohnt sich und exorbitant steigt das natürlich. Es ist so ein Bildungsfenster, das bei den
402 Kindern ist. Alles, was da geht, das wird nachher umso schwieriger, je älter sie werden. Wie
403 siehst du das jetzt als Pädagog*, wenn sich da die Wirtschaft jetzt mit einschaltet, die Industrie
404 mit einschaltet, da darauf hinweist?

405

406 B: Das wäre großartig, weil Eltern, die ihre Kinder gut versorgt wissen, arbeiten ja auch viel
407 schöner und besser. Da gibt es bestimmt einen Zusammenhang. Noch dazu kommt, dass wenn
408 wir jetzt die Sprachförderung als kleinen Teil rausnehmen: Wenn wir hören, dass in der Volks-
409 schule schon so massive Probleme aufgrund dessen sind, dass viele Lerninhalte nicht mehr ver-
410 mittelt werden können, weil die Sprache nicht da ist, dann muss man natürlich vorher ansetzen.
411 Da ist der Kindergarten optimal, weil da ist ein Entwicklungsfenster offen für Sprache, das man
412 so gut nutzen kann wenn die Ressourcen da sind, ja. Und allein da anzusetzen wäre schon ein-
413 mal großartig, nur in dem sprachlichen Bereich, ja.

414

415 I: Das heißt auch aus deiner Sicht, wenn wir da eingreifen, wenn wir da investieren in Qualität,
416 in verbesserte Rahmenbedingungen, würde die Wirtschaft in den nächsten Jahren wieder Lehr-

417 linge zum Beispiel bekommen, die vielleicht beim Einstiegstest nicht einmal einen Brief schrei-
418 ben können oder das Einmaleins durchrechnen können?

419

420 B: Genau. Das würde sich auf jeden Fall potenzieren, weil, es fängt dann in der Volksschule an:
421 Es ist eine andere Qualität der Arbeit möglich. Und da baut das natürlich auf und es ist definitiv
422 wünschenswert, dass dann auch Lehrlinge da sind, die ein Wissen haben, das ihrem Alter ent-
423 spricht.

424

425 I: Jetzt gibt es auch Stimmen in die Richtung zur Wirtschaft in der Elementarpädagogik: Ach-
426 tung, wir werden ausgenutzt. Es gibt die Betriebskindergärten, die dann von sechs bis 21 Uhr
427 offen haben, die Kinder werden durchgehend betreut. Siehst du das schon als Gefahr und wie
428 könnte man dem entgegenwirken?

429

430 B: Also das ist dann wohl wirklich ein gesellschaftspolitisches Problem, wenn Familie nicht mehr
431 Familienleben leben darf. Wenn ich mir vorstelle, dass ein Kind bis am Abend betreut wird oder
432 gar nach dem Schichtdienst der Eltern betreut wird. Und da muss Familie geschätzt werden.
433 Das heißt, Familie hat einen anderen Rhythmus, braucht andere Rahmenbedingungen. Und das
434 muss einem schon bewusst sein. Also ich sehe das eher als gesellschaftspolitisches Problem,
435 dass Familie nicht Familie leben darf. Und das heißt auch, andere Zeiten zur Verfügung zu ha-
436 ben. Man kann nicht dann bis 21 Uhr arbeiten.

437

438 I: Das heißt sehr wohl sollte da der Gesetzgeber dann eingreifen? Also es ist jetzt nicht nur: Ich
439 schaffe jetzt einen Betriebskindergarten, eine Betriebstagesmutter und die Kinder können rund
440 um die Uhr betreut werden, sondern sehr wohl da auch wieder Sicherheitsstufen einzubauen,
441 dass man sagt: Es ist der Qualitätsstandard, dass die Kinder nicht so lang betreut werden dürfen
442 zum Beispiel?

443

444 B: Genau, auf jeden Fall.

445

446 I: Also dass man da einfach so Sicherheitsstufen auch einbaut für die Kinder?

447

448 B: Für die Kinder. Und dass auch einfach ein Maximal- /. Also es gibt ja auch diese Sicherheits-
449 stufe der maximalen Anwesenheitszeit, die meiner Meinung nach zu hoch ist mit 12 Stunden,
450 aus psychologischer Sicht auch. Und auch die Uhrzeiten. Es gibt auch aus psychologischer Sicht
451 Zeiten, wo Kinder schlafen und auch zuhause sein sollen. Und auch diese Rituale, die daheim
452 passieren, sind wichtig. Das heißt, ich kann mein Kind nicht bis 18 Uhr im Kindergarten lassen,
453 wenn ich weiß, es sollte eigentlich um halb acht wieder im Bett sein.

454

455 I: Das heißt, du siehst das schon sehr kritisch, wenn man jetzt sagt, man macht rund um die Uhr
456 Betreuung?

457

458 B: Sehr, sehr kritisch.

459

460 I: Oder Wochenendbetreuung?

461

462 B: Ganz, ganz kritisch. Wenn man sich entscheidet auch ein Kind zu haben und Familie zu leben
463 muss man auch die Möglichkeit haben, Familie zu leben und da gehört auch ganz klar dazu, Fa-
464 milienzeit zu haben.

465

466 I: Danke. Wir kommen dann zu dem Thema Arbeitskräftemangel noch ein Stück weit. Wie man
467 dem vielleicht auch noch ein bisschen entgegenwirken könnte in der Elementarpädagogik. Hast
468 du da noch Ideen dazu?

469

470 B: Entgegenwirken (...). Den Job attraktiver zu machen, um einmal als Pädagogin selbst Wer-
471 bung machen dafür zu können. Man kann ja nicht aus vollem Herzen sagen: Ja, das ist ein ultra-
472 lässiger Job und kommt, macht, es gibt nichts schöneres. Es gibt Rahmenbedingungen, die
473 frustrierend sind und es führt kein Weg daran vorbei, die Rahmenbedingungen zu ändern. Und
474 für die wird man natürlich auch entsprechend schlecht entlohnt. Wenn man wenigstens sagt:
475 Okay, ich kriege so viel Geld, dass mir die Rahmenbedingungen wurscht sind, wäre vielleicht
476 eine Ausrede für manche. Aber ich glaube, es gibt mehr Leute, die sagen: Es ist ein cooler Job

477 und ich kann etwas machen und ich verdiene nicht ganz so viel. Weil da glaube ich eher, dass
478 man Leute findet, ja.

479

480 I: Der bessere Weg.

481

482 B: Und auch die Ausbildung anzuheben hebt natürlich auch die Wertschätzung. Auch gesell-
483 schaftlich. Das ist nicht mehr aktuell und zeitgemäß, die Ausbildung auf Maturaniveau zu ha-
484 ben.

485

486 I: Also das einfach anzuheben. Jetzt gibt es ja - jetzt kommen wir ein bisschen zu den Gesetzen
487 auch - es gibt ja in Österreich neun verschiedene Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze, das
488 heißt, jedes Bundesland hat sein eigenes Gesetz. Ist dir das jetzt als Erhalter, als Pädagogin
489 überhaupt bewusst, dass es da so ein Ungleichgewicht gibt und wie siehst du das?

490

491 B: Ja, ich kenne nicht jedes Bundesland explizit, was die Rahmenbedingungen dort sind, aber
492 ich weiß, dass es ganz unterschiedliche Rahmenbedingungen auch in Bezug auf Vorbereitungs-
493 zeiten und Entlohnung gibt und auch ich glaube sogar, wie viel die Eltern für den Kindergarten
494 zahlen. Das schwankt ja auch, das ist der nächste Wahnsinn. Aber allein die Tatsache, dass man
495 jetzt in Wien mehr für seine Arbeit bekommt wie vielleicht im Burgenland oder in der Steier-
496 mark, das /. Wir machen alle den gleichen Job und es sind die gleichen Kinder. Und ich glaube,
497 in der Steiermark sind wir mit der Vorbereitungszeit auch gar nicht so schlecht aufgestellt. Aber
498 wenn ich mir vorstelle, dass es noch weniger ist /. Das ist wirklich ein Minimum. Also weiß ich
499 nicht, wie man da arbeiten kann.

500

501 I: Siehst du das dann schon eher kritisch, wäre der Wunsch, das beizubehalten, dass man diese
502 Autonomie von den Ländern hat oder sagt man: Es sollte einfach ein vereinheitlichtes Bundes-
503 rahmengesetz für die Elementarpädagogik kommen, dass es wirklich einheitliche Standards bei
504 Personalschlüsseln gibt, bei Vorbereitungszeiten etc.?

505

506 B: Wenn es sich nicht verschlechtert durch so eine Vereinheitlichung, wo man sich am Schluss-
507 licht orientiert, sehe ich das sehr wohl als positiv. Wenn man sagt, man hebt in ganz Österreich
508 den Standard, kann es nur positiv im Endeffekt für die Kinder sein.

509

510 I: Das heißt Harmonisierung auf einem hohen Niveau?

511

512 B: Auf dem höchsten Niveau.

513

514 I: Auf dem höchsten Niveau, das es gibt. Das eigene Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz und
515 das Kinderbildungsfördergesetz in der Steiermark, habt ihr dazu Bezug überhaupt in der Ausbil-
516 dung dazu erhalten? Wie bekannt ist das in der Ausbildung, wie bekannt ist dir das jetzt als Er-
517 halter, wie arbeitest du damit, wie ist das deinen Mitarbeitern bekannt?

518

519 B: Als Erhalter arbeitet man natürlich sehr intensiv damit und meinem Personal ist es insofern
520 die wichtigsten Eckpunkte natürlich bekannt. Was ich weiß in der Schule - kann ich mich noch
521 erinnern - wir haben es einmal ausgedruckt bekommen: Das könnt ihr euch durchlesen. Und
522 man weiß, wie viele Kinder man braucht für einen Ausflug. Also das ist minimal, also das ist fast
523 lächerlich, was man da mit dem Gesetz arbeitet. Vielleicht ist auch mit 18, 19 das Interesse oder
524 die Tragweite dieses Gesetzes einem gar nicht bewusst, weil man gar nicht in der Materie ist.
525 Als Leitung, Erhalter ist das natürlich das Wichtigste, dass man sich da auskennt. Und man
526 kennt sich dann zwangsläufig aus.

527

528 I: Das heißt, wenn man jetzt aus dieser Ausbildung herauskommt als Elementarpädagogin, als
529 Elementarpädagoge, hat man eigentlich keine Ahnung, was die rechtliche Grundlage des Beru-
530 fes ist? Und was man für Haftungsthemen hat in seinem Beruf?

531

532 B: Wie ich aus der Schule rausgekommen bin sicher nicht. Es wird natürlich angeschnitten, dass
533 es das gibt, aber es fehlt auch dieser Praxisbezug.

534

535 I: Was empfindest du besonders gut an unserem Gesetz in der Steiermark, was besonders

536 schlecht? Also wo sagst du: Das passt, das ist okay und wo haben wir aber ganz dringend Be-
537 darf, etwas zu verändern? Wenn du dir das jetzt einfach so wünschen könntest. Was würdest
538 du als Erstes angreifen?

539
540 B: Das allererste was ich verbessern würde ist der Betreuungsschlüssel und auch die Anzahl der
541 Kinder in der Gruppe. Was ich total spannend finde ist, dass es wenig Richtlinien bezüglich der
542 Außenanlagen gibt, also der Quadratmeteranzahl für Gärten. Das ist immer sehr interessant. An
543 sich die Richtlinien für Innenräume finde ich gut. Das ist schon sehr überlegt, auch die Qualitäts-
544 standards und Mindestausstattungen und so weiter sind gut. Und dann gibt es (...). Jetzt fällt
545 mir gerade nichts ein. Falls du irgendeinen Hinweis hast, auf was ich Bezug nehmen könnte, ir-
546 gendeinen speziellen Punkt?

547
548 I: Jetzt zum Beispiel in der Vorbereitungszeit, Leitungsfreistellung: Ist das angemessen schon,
549 sagst du es ist okay?

550
551 B: Vorbereitungszeit und Leiterinnenfreistellung ist für eine Gruppe okay, ja.

552
553 I: Aber gerade bei den Gruppengrößen würdest du als allererstes ansetzen und sagen: Es gehört
554 absolut /.

555
556 B: Ganz klar bei den Gruppengrößen und beim Personal. Es gehört eindeutig noch ein Personal
557 /.

558
559 I: Ist das jetzt in die Richtung: Es gehört mehr Personal rein oder es gehören die Gruppen klei-
560 ner gemacht?

561
562 B: Ich würde sagen es ist eine Kombination aus beidem. Eigentlich gehört mehr Personal rein
563 und die Gruppen gehören verkleinert. Es kommt halt auch darauf an, wie dein Kind- /. Es macht
564 ja nichts, wenn räumlich das gut passt, gibt es auch Kinderhäuser, wo viele Kinder da sind und
565 wo es einfach dann personell passt. Aber der Kindergartenschlüssel mit 12,5 zu 1 ist definitiv zu

566 viel.

567

568 I: Grundsätzlich: Fühlst du dich jetzt wirklich gut gesetzlich aufgehoben in der Steiermark? Also
569 gerade diese Zusammenarbeit jetzt mit den rechtlichen Fachabteilungen, die zuständig sind:
570 Bekommst du als Erhalter, als Leitung, als Pädagogin genug Information über Änderungen? Ist
571 dir klar, wie dieses Gesetz auszulegen ist oder gibt es da Ungereimtheiten, Unsicherheiten?

572

573 B: Man kriegt Informationen. Meistens kriegt man sie relativ spät und sehr überraschend. Das
574 muss ich sagen, also man wird nicht darauf vorbereitet, dass etwas kommt. Das ist dann auf
575 einmal da. Es gibt dann auch /. Es wäre doch auch schön, wenn man Fortbildungen zu Gesetzes-
576 änderungen bekommt. Wir sind Pädagogen und keine Juristen. Ich kann keinen Gesetzestext
577 lesen, wie ein Jurist ihn liest. Und es wäre auch schön in dem Bereich Fortbildungen anzubie-
578 ten: Was heißt das konkret für mich, was muss ich als Leitung beachten? Die Fachaufsicht hilft
579 einem schon habe ich das Gefühl, wobei man auch immer das Gefühl hat, man darf nicht zu viel
580 fragen. Das habe ich immer, das Gefühl.

581

582 I: Ich möchte jetzt ganz kurz zu den Fördermöglichkeiten, Finanzen, Betriebsform. Ich glaube,
583 ihr habt den Verein gewählt als Unternehmensform. Wieso und wie bezieht ihr Förderungen?
584 Sind die ausreichend, fristgerecht? Seid ihr gut versorgt finanziell?

585

586 B: Dadurch, dass das ein so gewachsenes System ist ja, und die Förderungen sich nie großartig
587 geändert haben, können wir damit kalkulieren, dass es immer die gleiche Förderung zur glei-
588 chen Zeit gibt. Das ist gut. Natürlich gibt es auch viel zum vorfinanzieren, wenn Kindergartener-
589 satzbeiträge zum vorfinanzieren sind. Das ist eigentlich der Knackpunkt an der ganzen Sache,
590 das finanziell herausfordernd sein kann, wenn man viele Kinder in der Sozialstaffel hat oder im
591 letzten Kindergartenjahr. Alle fixen Förderungen ist würde ich sagen gewachsen, das kann man
592 gut kalkulieren. Der Verein an sich ist ebenso gewachsen und das hat /. Aus buchhalterischer
593 Sicht für uns ist es der geringste Aufwand.

594

595 I: Also es ist das einfachste Modell quasi in der Organisation?

- 596
- 597 B: Ja.
- 598
- 599 I: Welche öffentlichen Gelder bezieht eure Einrichtung? Ist das jetzt /. Bekommt ihr was vom
600 Bund, bekommt ihr was vom Land, bekommt ihr was von der Gemeinde?
- 601
- 602 B: Wir bekommen von der Stadt Graz die Objekt- und die Trägerförderung und wir bekommen
603 vom Land die Personalförderung und eventuell Förderungen, wenn sich etwas ergibt, wie diese
604 Materialförderung für die Spracherhebung und diese Leiterinnenfreistellungen, diese Sachen
605 bekommen wir.
- 606
- 607 I: Aber das ist jetzt marginal eher, wenn ich das (...)
- 608
- 609 B: Das ist sehr marginal.
- 610
- 611 I: (...) richtig verstanden habe. Mit welchen Problemen kämpft eine elementarpädagogische
612 Einrichtung am meisten? Also wo sagst du, wo entstehen die meisten Kosten, wo muss man am
613 besten unterstützen von der öffentlichen Hand?
- 614
- 615 B: Die meisten Kosten entstehen beim Personal. Gutes Personal mit viel Erfahrung kostet. Und
616 das ist nicht ausreichend gedeckt. Je älter das Personal wird, umso mehr Erfahrung es hat und
617 natürlich auch super für die Einrichtung wäre, umso teurer wird es.
- 618
- 619 I: Das heißt, man kann sich eigentlich erfahrene Mitarbeiterinnen, Mitarbeiter nicht leisten als
620 Einrichtung?
- 621
- 622 B: Nein. Man muss auch ehrlich sagen, das Leben als Pädagogin ist auch nicht sehr familien-
623 freundlich, weil du kannst /. Es wird immer /. Es verlassen sich alle auf dich, es gibt nicht so
624 schnell Vertretungen, die man bei der Hand hat, wenn man nicht ein großer Träger ist, der wirk-
625 lich Springerinnen für diese Fälle hat. Als kleine Einrichtung ist Vertretung wirklich ein Thema

626 und man kann auch nicht einfach einmal so sagen: So, heute in der Früh, zack zack zack, wir
627 brauchen eine Vertretung. Das ist auch sehr spannend. Also das ist als kleine Einrichtung fast
628 nicht möglich.

629

630 I: Das heißt, es gibt auch von der öffentlichen Hand keinen Pool, auf den ihr zurückgreifen
631 könnt zum Beispiel?

632

633 B: Nein. Da gibt es nichts.

634

635 I: Das heißt, ihr seid euch wirklich selbst überlassen?

636

637 B: Genau.

638

639 I: Und könnt auch nicht irgendwie ausweichen, weil ihr nur ein-, zwei-, dreigruppig seid?

640

641 B: Genau, und dann hat man so den bürokratischen Aufwand von der Meldung, dass die Person
642 jetzt da arbeitet, in diesem KIN-Web-System bis auf dieses ganze Buchhalterische. Also das ist
643 ein Wahnsinnsaufwand, wenn man wirklich einmal eine Vertretung braucht.

644

645 I: Verstehe ich das jetzt richtig, dass ihr auch wirklich jetzt für eure Buchhaltung selbst verant-
646 wortlich seid, für die Lohnverrechnung selbst verantwortlich seid, das heißt da wird euch von
647 der öffentlichen Hand nichts abgenommen?

648

649 B: Nichts.

650

651 I: Kannst du das noch ein bisschen näher ausführen? Wie das bei euch einfach abläuft, wenn ihr
652 zum Beispiel Personal aufnehmt? Seid ihr da für das Recruiting auch selbst verantwortlich?

653

654 B: Genau, wir schalten die Inserate, wir machen die Gespräche, wir schulen die Mitarbeiter ein
655 dann gegebenenfalls, wir melden das bei der Buchhaltung, bei der Lohnverrechnung, beim

656 Land. Und sind dafür verantwortlich, Urlaubsvertretungen, Krankenstandsvertretungen, Pflege-
657 urlaubsvertretungen, was auch immer ansteht selbst zu organisieren.

658

659 I: Das heißt, in welcher Zeit passiert das? Als Leiterin, als Erhalterin?

660

661 B: In meiner ehrenamtlichen Zeit als Erhalter.

662

663 I: In der ehrenamtlichen Tätigkeit. Okay, danke. Am 30. September 2020 startete der Beirat zur
664 Elementarpädagogik beim Bund. Ist dir das jetzt als Erhalterin bekannt, als Pädagogin?

665

666 B: Es gibt einen Beirat. Nein, das habe ich nicht gewusst.

667

668 I: Dieser Beirat ist quasi da, um Probleme wahrzunehmen in der Elementarpädagogik bundes-
669 weit und Lösungsvorschläge zu erbringen an den Bund, wie die Dinge umgesetzt werden kön-
670 nen. Es ist erst voriges Jahr im Herbst sind die Sozialpartner dazugekommen, ist die Industrie
671 dazugekommen. Verstehe ich das jetzt richtig, dass du als Pädagogin da eigentlich gar keine In-
672 formation dazu bekommen hast?

673

674 B: Weder Info, dass es das gibt, noch eine Info, dass man da irgendwie einen Beitrag dazu leis-
675 ten oder Ideen einbringen kann oder die gesucht werden.

676

677 I: Das heißt, du bist da jetzt nie mit irgendwelchen Umfragen von der Richtung in Kontakt gewe-
678 sen oder da ist niemand an dich herangetreten und hat etwas abgefragt?

679

680 B: Explizit von diesem Beirat nicht.

681

682 I: Explizit nicht. Wenn du jetzt weißt: Es gibt diesen Beirat, der jetzt auf Bundesebene etwas
683 verbessern könnte für diese Branche, hättest du da eine Idee, was die als Erstes angehen soll-
684 ten bundesweit?

685

686 B: Bundesweit? Ich glaube, der Kinder- und Betreuungspersonalschlüssel ist das größte Thema
687 und das ist auch glaube ich bundesländerübergreifend das Thema Nummer eins. Ich kenne kein
688 Bundesland, wo mehr Personal im Kindergarten ist oder in der Gruppe.

689

690 I: Es gibt jetzt seit 2018 die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und Ländern, da wird ganz stark
691 der Ausbau forciert und die Sprachförderung wird quasi gefördert. Ist dir das jetzt bekannt, be-
692 ziehst du Mittel aus dieser 15a-Vereinbarung?

693

694 B: Ja, das ist bekannt und sie verursacht sehr viel Arbeit für mich. Ich beziehe keine Förderun-
695 gen außer, es gibt diesen Überschuss, der von der Förderung überbleibt. Der wird in Form von
696 einem Materialbonus pro Gruppe ausgeschüttet. Das passiert alle zwei Jahre. Das ist jetzt das
697 zweite Mal passiert, das sind 300 Euro pro Gruppe, wo man dann Sprachfördermaterial kaufen
698 kann. Das ist das, was ich oder unser Kindergarten von dieser 15a-Vereinbarung hat. All diese
699 Umbau-, Ausbausachen betreffen uns nicht und auch diese Sprachförderung nicht, obwohl wir
700 den gleichen bürokratischen Aufwand für die Sprachförderung haben. Das heißt, wir nehmen
701 jedes Jahr zwei Mal an dieser Sprachstanderhebung teil, die verpflichtend ist. Selbst wenn wir
702 keinen Bedarf haben.

703

704 I: Aber das heißt: Ihr habt zwar den Aufwand, bekommt aber keine monetären Mittel?

705

706 B: Nein.

707

708 I: Und auch keine Humanressourcen?

709

710 B: Nichts, was irgendwie /.

711

712 I: Wenn man das jetzt sieht, dass der Ausbau da so vorangetrieben wird und das wirklich bun-
713 desweit: Wie siehst du das? Sagst du: Boah, das ist super, es muss ausgebaut werden, Betreu-
714 ung muss kostenlos für alle werden, es muss für jeden einen Betreuungsplatz geben. Oder sagst
715 du da: Puh, da müssen wir aufpassen, das könnte gefährlich werden in irgendeiner Richtung?

716

717 B: Ich finde es wunderbar, wenn sie Geld haben, um Kindergruppen aufzumachen, wenn man
718 die aber dazu nutzt, dass wieder so viele Kinder drin sind und nicht, dass man sagt: Okay, wir
719 versuchen dadurch, die Qualität zu heben indem man sagt: Man entlastet das Personal und
720 schaut, dass man weniger Kinder in der Gruppe hat. Und was auch die große, ich nenne es ein-
721 fach Ausrede, ist: Wir bräuchten ja so viel mehr Gruppen, wenn wir dieses Vorhaben umsetzen
722 wollen würden. Und dann Gruppen zu machen, die wieder voll sind und wieder kein Personal
723 dafür ist, das geht sich nicht aus in meiner Logik.

724

725 I: Das heißt, es geht eher in die Richtung, dass du sagst: Wir müssen einmal zuerst schauen,
726 dass die Einrichtungen, die bestehen wirklich an den Rahmenbedingungen Verbesserung erfah-
727 ren können, wo in Qualität investiert wird, wo Personal ausgebildet wird auf einem höheren Ni-
728 veau und dann können wir wieder in den Ausbau gehen?

729

730 B: Genau.

731

732 I: Verstehe ich das so richtig?

733

734 B: Oder auch Ausbau, um diese zusätzlichen Gruppen schon auszubauen, aber nicht, um sie
735 wieder vollzumachen. Und zu sagen: Gut, es ist ja logisch, wenn ich jetzt weniger Kinder pro
736 Gruppe brauche, brauche ich mehr Gruppen. Gut, dann kann ich sie halbieren. Dann habe ich
737 mehr Gruppen zur Verfügung. Und dort anzusetzen. Dann passt das ja auch wieder. Und dann
738 würden wir gleichzeitig mehr Personal kriegen. Es will ja niemand zu diesen Rahmenbedingun-
739 gen arbeiten.

740

741 I: Das heißt, es wäre dann wirklich wie so eine positive Spirale?

742

743 B: Eine Aufwärtsspirale.

744

745 I: Eine Aufwärtsspirale quasi, wenn man es so starten würde. Danke *. Hast du jetzt abschlie-
746 ßend noch irgendetwas, ist dir noch irgendetwas ein Herzensanliegen, wo du sagst: Das sollte
747 noch gesagt sein, das möchtest du noch sagen, das wir vielleicht jetzt nicht aufgegriffen haben
748 in dem Interview?

749

750 B: Wenn man es so zusammenfasst ist für mich die Lösung des Personalmangels, der Qualitäts-
751 erhöhung, der langfristigen Bildungschancen der Kinder und auch das gesellschaftliche Ansehen
752 damit verbunden, dass in den Kindergärten die Rahmenbedingungen geändert gehören. Und
753 das, was von allen Seiten gefordert wird und wo alle schon so lange so laut schreien, das ist ja
754 kein neues Thema, ist: Dass die Gruppen entweder kleiner werden oder einfach wesentlich
755 mehr Personal da ist. Also so ein, wenn ich es mir vorstellen könnte, so ein 7 zu 1 Schlüssel oder
756 vielleicht sogar noch weniger. Das wäre ein Traum um zu arbeiten.

757

758 I: Ist das einfach eine Notwendigkeit, um diese Beziehungsarbeit auch führen zu können?

759

760 B: Also wenn ich merke, dass ich die Zeit habe, mit einem Kind wirklich oder mit zwei Kindern
761 intensiv zu arbeiten, das ist so eine schöne /. Das ist das, was man gelernt hat in der Schule. Da
762 kann man endlich das umsetzen, um was es geht. Wenn man ohne Stress eine Gruppe teilen
763 kann. Wo man in so Kleingruppen vertiefend arbeiten kann. Und gerade auch im Bereich der
764 Sprache. Es geht da um eins-zu-eins-Betreuung. Und auch diese emotionale Entwicklung wird
765 ganz stark gefördert durch diese Zeit, die man sich für das einzelne Kind nimmt. Und das ist so
766 schön.

767

768 I: Aber verstehe ich das richtig, dass das jetzt gar nicht möglich ist?

769

770 B: Das ist gar nicht möglich.

771

772 I: Also noch weniger Personal oder das gleich zu belassen, das wäre ein Wahnsinn?

773

774 B: Man hat so wunderschöne Vergleiche, wie man arbeitet, wenn Lockdowns sind und das nur

775 die paar Kinder sind, die in der Einrichtung sind. Da hat man wirklich einmal zehn Kinder in der
776 Gruppe. Was da für ein Unterschied ist. Wie wunderbar. Da geht einem das Herz auf, wenn
777 man endlich Zeit hat ein Spiel zu spielen und ganz, ganz vertieft einmal mit dem Kind mitzuspie-
778 len. Und dieses Spiel eins zu /. Man ist wirklich nur Betreuungspersonal. Man nur die Übersicht,
779 dass nichts passiert. Es geschieht relativ wenig individuelles Bildungsangebot. Man befriedigt
780 immer nur die breite Masse.

781

782 I: Das heißt, dadurch kann auch diese Arbeit nie zufriedenstellend sein? Ist das dann auch, wo
783 Pädagoginnen immer wieder ins Burnout rutschen?

784

785 B: Natürlich.

786

787 I: Weil das einfach frustrierend ist?

788

789 B: Du bist nur - wie soll man sagen? - Aufsichtsperson, dass den Kindern nichts passiert, ja. Und
790 wenn du ein Angebot setzt, dann musst du eine große Gruppe nehmen. Du musst immer
791 schauen, dass es für alle passt, ja. Und dieses einzelne Beobachten von Kindern ist ungestört
792 einfach nicht /. Also entweder belastet man so sehr die zweite Person in der Gruppe, das heißt
793 sie muss alles andere übernehmen oder man macht es nicht.

794

795 I: Danke, das war es dann abschließend.

796

797 B: Super.

798

799 I: Vielen Dank * für deine Zeit.

A - 11 Transkription Interview 7

1 I: Liebe/r *, danke noch einmal für deine Zeit, ich fange jetzt einmal mit einer Einstiegsfrage an.
2 Wie schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik jetzt mit Jahresende 2021, Jahresanfang
3 2022 ein in der Steiermark, österreichweit?
4

5 B: Sehr schlecht. Ja, da ist auf jeden Fall Nachholbedarf und da muss sich noch ganz viel tun. Auf
6 jeden Fall.
7

8 I: In welchem Bereich oder wo sagst du, wo sind die größten Probleme momentan?
9

10 B: Die Probleme glaube ich sind auch, dass die Pädagogen überfordert sind total, weil sie haben
11 einen großen Plan zu erreichen, den sie nicht durchführen können, weil sie einfach so viel Orga-
12 nisatorisches haben und da könnten sie auf jeden Fall Unterstützung brauchen oder überhaupt
13 eine Person mehr in der Gruppe. Sowieso auch eine Betreuungsperson mehr. Oder kleinere
14 Gruppen, aber wahrscheinlich ist es nicht bezahlbar. Aber ich denke schon eine Person auf je-
15 den Fall mehr, zu dritt und vielleicht eine, die die Organisation übernimmt.
16

17 I: Also ganz stark quasi mit diesem Personalschlüssel, dass man an dem drehen muss?
18

19 B: Ja.
20

21 I: Jetzt bist du ja schon sehr, sehr lange als Tagesmutter tätig. Wo siehst du da das meiste Po-
22 tential, wo sollte man als erstes angreifen bei den Tageseltern?
23

24 B: Bei den Tageseltern würde ich mir schon wünschen, dass da mehr Aufklärung rausgeht weil
25 viele wissen gar nicht, was das ist, viele haben eigentlich auch sehr schlechte Gedanken darüber
26 und sagen: Boah, Tagesmutter, niemals. Die Erfahrung habe ich gemacht. Und deswegen auch
27 so, weiß ich nicht, dass die Leute ein anderes Bild über die Tagesmutter auch kriegen. Was das
28 eigentlich ist. Dass das in dem kleinen Rahmen und dass das eigentlich auch gefördert wird ein

29 bisschen. Weil das ist wie eine kleine Familie und das ist ja eigentlich eine sehr schöne Betreu-
30 ungsart, vor allem auch für Kinder, die Einzelkinder sind.

31

32 I: Das heißt, da geht es jetzt ganz stark um die Wertschätzung auch in der Gesellschaft?

33

34 B: Ja, richtig.

35

36 I: Dass die gar nicht vorhanden ist?

37

38 B: Ja, die ist nicht gut. Die ist nicht gut. Also ich höre immer wieder eher negative Sachen dar-
39 über. Und ich meine, ich versuche immer dieses Bild dann umzudrehen, aber das höre ich auch
40 in den Kursen öfter: Aha, also zu dir würde ich mein Kind geben, gell. Also mein Bild hat sich ge-
41 ändert. Das sagen oft auch wirklich die Kursteilnehmer. Und da denke ich mir: Was habt ihr
42 denn gedacht?

43

44 I: Du referierst bei der Ausbildung zur Tagesmutter, zur Kinderbetreuerin und da die Teilnehmer
45 quasi?

46

47 B: Ja, die sagen dann schon: Wow, also ich habe gehört das und das von meiner Freundin und
48 das geht gar nicht. Und vielleicht gehört da auch eine bessere Ausbildung her, mehr Begleitung
49 für die Tagesmütter, die dann in den Beruf einsteigen, dass sie auch in dem Beruf bleiben. Das
50 ist der nächste Punkt, dass viele Tagesmütter ja das ein paar Jahre machen, solange ihre Kinder
51 klein sind und dann hören sie wieder auf. Und da hätten sie aber gute Erfahrungen vielleicht ge-
52 sammelt aber dann hören sie wieder auf. Aufgrund, was weiß ich, weil sie sagen: Das ist mein
53 Zuhause, meine Familie haltet das nicht aus oder auch ganz ein großer Punkt ist die Bezahlung
54 natürlich. Das ist auch sowas.

55

56 I: Jetzt arbeitet die Tagesmutter quasi im privaten Haushalt. Jetzt möchte ich noch einmal kurz
57 zurückkommen, was du da gesagt hast: Heißt das, es ist zu intransparent? Weil sie quasi jetzt
58 nicht in einer Einrichtung tätig ist?

59

60 B: Ja, ja.

61

62 I: Dass das einfach das Problem ist?

63

64 B: Ganz sicher. Ganz sicher, ja.

65

66 I: Du hast die Bezahlung angesprochen, das heißt, kann man davon leben oder um was geht es
67 da? Ist es keine Karrieremöglichkeit, wie darf ich das verstehen?

68

69 B: Ja, Karriere kann man sicher nicht machen in dem Bereich, außer du würdest jetzt, weiß ich
70 nicht, ich habe jetzt gar keine Idee. Wenn du, was weiß ich, Auszubildender wärst und in den
71 Dachverband vielleicht gehst, da kannst du noch Karriere machen. Aber selbst als Tagesmutter:
72 Da gibt es keine Karriereleiter. Du bist Tagesmutter und ja, du kannst dich weiterbilden.

73

74 I: Gibt es eine Entlohnung für die Weiterbildung, wenn man jetzt sagt man bildet sich weiter
75 oder man studiert?

76

77 B: Mhm (verneinend). Gibt es nichts.

78

79 I: Gibt es gar nicht, die Möglichkeit. Gibt es eine Interessensvertretung für die Tageseltern di-
80 rekt? Bist du da irgendwie vertreten, hast du da Kontaktpunkte mit einer Interessensvertre-
81 tung?

82

83 B: Da gibt es leider nichts.

84

85 I: Sind dir irgendwelche Initiativen in der Steiermark oder in Österreich bekannt in der Elemen-
86 tarpädagogik?

87

88 B: Leider nicht.

- 89
- 90 I: Pilotprojekte?
- 91
- 92 B: Auch gar nichts.
- 93
- 94 I: Die Tagesmutter, der Tagesvater zählt ja auch wirklich zu dieser Kinderbildungseinrichtung, zu
- 95 dieser elementaren Bildungseinrichtung. Wie läuft das bei dir ab oder wie schätzt du das ein?
- 96 Also diese wirklich elementare pädagogische Arbeit.
- 97
- 98 B: Du meinst jetzt, wie ich das /.
- 99
- 100 I: Wie wichtig ist das?
- 101
- 102 B: Achso, das ist total wichtig. Das ist komplett ein wichtiger Bereich, weil du bildest von klein
- 103 auf die Kinder. Und das sind genau diese wichtigen Dinge, so wie eben diese praktischen Übungen
- 104 des Lebens, dieses selbständig werden, Sprachbildung, sauber werden. Das ist ein ganz,
- 105 ganz wichtiger Bereich, den du da einnimmst und du bist ja eigentlich auch die erste Betreuung
- 106 einheit für das Kind überhaupt, der erste Ort, und da sind ganz viele Elemente drin, die total
- 107 wichtig sind, gell. Weil du bildest den Menschen aus. Die ersten sieben Jahre sind ja, wie
- 108 man weiß, der wichtigste Grundbaustein und da muss noch ganz viel geschehen in der Richtung.
- 109 Auch vor allem, dass dir bewusst ist, was du da machst, gell.
- 110
- 111 I: Wie läuft das jetzt bei einer Tagesmutter ab, wie kann ich mir das vorstellen? Welche Unterstützungen
- 112 gibt es da vonseiten des Bundes, Landes, der Gemeinde, Ausstattung?
- 113
- 114 B: Da gibt es gar nichts.
- 115
- 116 I: Wie finanziert sich eine Tagesmutter?
- 117
- 118 B: Da gibt es gar nichts. Ich weiß nur, dass jetzt die neuen Tagesmütter, was ich weiß, dass die

119 eine Förderung kriegen eine einmalige. Aber das ist ein Minibetrag. Das heißt, ich stelle alles
120 selbst.

121

122 I: Das heißt du stellst privat zur Verfügung und kannst überhaupt nicht irgendwie als Tagesmut-
123 ter sagen, du brauchst Sanierungsmaßnahmen, du brauchst pädagogisches Material, etc.?

124

125 B: Mhm (verneinend). Da gibt es nichts. Also nichts, das mir bewusst wäre.

126

127 I: Wie läuft das mit den Elternbeiträgen ab? Wie verpflegst du deine Kinder?

128

129 B: Also, bei mir ist das so: Der Elternbeitrag geht an den Verein, um das brauche ich mich dann
130 nicht kümmern und den Essensbeitrag und den Bastelbeitrag zahlen die Eltern an mich. Und
131 eben das Gehalt ergibt die Anzahl der Kinder.

132

133 I: Das heißt du bist aber auch für die ganze Verpflegung, du arbeitest jetzt alleine mit deiner
134 Kindergruppe und bist quasi rund um die Uhr für alles zuständig für deine Kindergruppe quasi?

135

136 B: Genau, genau. Richtig, richtig. Du bist für die Elternarbeit zuständig, für die Kinder, für das
137 Kochen, für das Putzen, für alles. Und da wird auch leider überhaupt nichts gegengerechnet.
138 Vorbereitungszeit gibt es bei der Tagesmutter nicht und das fehlt wirklich. Weil jemand, der das
139 alles sehr ernst nimmt, es ist ja irrsinnig viel Arbeit. Ich tu eine Stunde danach alles sauber ma-
140 chen wieder, für den nächsten Tag vorbereiten, dann muss man ja auch einmal Geburtstagsge-
141 schenke einkaufen und dann eben, was weiß ich, so wie bei, wenn ich /. Ich habe in der Fa-
142 schingszeit ja immer meine Kostüme, ich brauche drei Stunden, bis ich das alles /. Da trage ich
143 die ganzen Verkleidungssachen rauf, der Kaufladen kommt weg, dann muss das ja alles in Ord-
144 nung sein und da geht ganz viel Zeit drauf.

145

146 I: Das heißt wenn ich das jetzt richtig verstehe, gibt es für Tageseltern nicht gleichgestellt wie
147 bei den Kinderbildungseinrichtungen wie Krippe, Kindergarten Vorbereitungszeit?

148

149 B: Gibt es gar keine, ja.

150

151 I: Gar keine. Wie ist das mit Reinigung? Das heißt, das läuft alles quasi macht das die Tagesmut-
152 ter selber?

153

154 B: Ja. Essen kaufen, alles. Und ich finde das sehr unfair, weil ich finde das muss geändert wer-
155 den. Weil wir tun das Gleiche wie die Pädagogen auch und warum kriegen wir das nicht? Und
156 ich glaube, das ist aber auch ein Punkt, warum viele nicht Tagesmutter werden wollen, weil sie
157 sagen: Da bin ich transparent, die ganze Familie ist dabei, alles muss ich herzeigen, mein Haus
158 wird benutzt aber Vorbereitung kriege ich keine. Das muss alles nebenbei gehen. Und das ist
159 schon ein großer Punkt. Weil ich meine, sicher muss man es nicht so viel wie bei einer Pädago-
160 gin, aber es ist ja trotzdem eine Zeit dazu.

161

162 I: Das heißt jetzt, bei dieser ganzen Elementarpädagogik-Problematik, die jetzt da in Österreich
163 ist: Fühlst du dich da als Tagesmutter überhaupt gehört oder kommen da überhaupt wirklich
164 die Probleme der Tageseltern auf den Tisch?

165

166 B: Überhaupt nicht. Ich höre /. Also nein, wirklich nicht. Schade, ja.

167

168 I: Das heißt da wäre jetzt diese Lobbyarbeit für euch auch sehr notwendig?

169

170 B: Mhm (bejahend).

171

172 I: Siehst du da irgendwelche Gefahren, Nachteile, die entstehen könnten daraus?

173

174 B: Nein. Eher Vorteile. Und ich würde glauben /. Also ich traue mich sagen, dass mehr sich über
175 diesen Job drübertrauen würden, wenn da den Leuten auch gesagt würde: Klar, natürlich kriegt
176 ihr auch die Vorbereitungszeit, wir unterstützen euch, ihr könnt euch wo hinwenden, wir be-
177 gleiten euch auch. Gerade am Anfang eben. Weil viele wieder aufhören, weil sie dann nicht zu-
178 recht kommen. Weil sie nicht wissen: Wo kann ich mich hinwenden? Der Verein, der will seine

179 Leute vermitteln teilweise und da wird man als Tagesmutter nicht aufgefangen und begleitet.
180 Und das ist auch sicher ein großer Faktor.

181

182 I: Gibt es so etwas wie Supervision für euch, irgendeine Begleitung, psychologische? Oder wenn
183 ihr mit Eltern Probleme habt, in die Richtung?

184

185 B: In den Vereinen glaube ich bieten sie die Supervisionen an, aber da bin ich nicht informiert,
186 wie oft das ist und inwieweit das /.

187

188 I: Aber es gibt ja diese Rechtsvertretung in der Steiermark, die Abteilung 6, gibt es da irgendwie,
189 wo ihr euch auch jetzt als Tageseltern hinwenden könnt und sagt: Ich habe Bedarf.

190

191 B: Eigentlich ist das nicht für die Tageseltern gedacht. Ich glaube, wenn ich eine rechtliche Frage
192 habe, kann ich mich schon dort hinwenden, aber nicht bei Problemen mit Eltern oder über-
193 haupt rundherum.

194

195 I: Wie schaut es mit Fortbildungen aus? In die Richtung.

196

197 B: Ist glaube ich auch /. Wird schon angeboten, eben auch bei euch. Aber das ist glaube ich
198 auch das Problem, dass es nicht verpfl-/. Also ich weiß noch, wie ich beim Verein gearbeitet
199 habe, da sind die Leute hingegangen, die sich eh schon interessiert haben und die, die es ei-
200 gentlich notwendig gehabt haben, haben es nicht konsumiert. Und das wäre ein großer Vorteil,
201 dass man dann auch sagt: Okay, es ist ein gewisses Quantum einfach notwendig, damit man in
202 dem Bereich auch bleibt und auch gut ist. Weil man will ja eigentlich ein Experte sein und wie
203 soll ich zum Experten werden, wenn ich nach zwei Jahren wieder aufhöre, weil mir einfach das
204 alles fehlt.

205

206 I: Das heißt, dieses lebenslange Lernen ist bei den Tagesmüttern eigentlich nicht so eingebun-
207 den so richtig?

208

209 B: Nein, weil eben wie gesagt schon, viele sehr schnell wieder aufhören. Und das ist traurig.
210 Weil es geht ja viel Geld da in die Ausbildung rein, statt dass sie dieses Geld hernehmen würden
211 und sagen: Nein, wir fördern jetzt auch die Leute, die dann lange da drin sind und schauen, dass
212 wir die weiterbringen, dass sie mir bleiben. Und das ist nicht da. Und eben, von mir aus, dann
213 sollen sie nach fünf Jahren was weiß ich, eine Sonderzahlung dazu bekommen oder irgendwas,
214 damit die bleiben. Weil das ist ja auch für einen Dachverband gut, wenn ich Leute habe, die
215 dann Experten werden. Weil dann habe ich ein Modell, dass dann funktioniert. Und so alle paar
216 Jahre habe ich neue Tagesmütter und wieder fängt die gleiche Problematik an.

217

218 I: Damit ich das verstehe: Das heißt, das ist schon im Grunde so von außen die Rahmenbedin-
219 gungen, dass eine Tagesmutter nicht länger als fünf bis zehn Jahre arbeitet überhaupt?

220

221 B: Richtig. Es gibt ganz sicher ganz wenige Tagesmütter, die zum Beispiel so lange wie ich über-
222 haupt dort ist. Ich bin ein Dinosaurier in dem Job, gell. Also ich kenne nicht viele.

223

224 I: Also eher so wo die Kinder noch klein sind, die eigenen Kinder und dann /.

225

226 B: Ja, richtig. Richtig und dann machen sie es überbrückend und dann machen sie etwas ganz
227 anderes.

228

229 I: Jetzt haben wir schon angesprochen, dass das eigentlich von den Problemstellungen der Ta-
230 geseltern gar nicht präsent ist in der Gesellschaft, auch nicht in diesen ganzen Initiativen, was
231 es jetzt gibt. Was müsste deiner Meinung nach passieren, dass jetzt dieses Bild der Elementar-
232 pädagogik besser wird?

233

234 B: Das ist eine schwierige Frage, gell.

235

236 I: Oder der Stellenwert dieser elementaren Bildung.

237

238 B: Der Stellenwert ist sicher der, dass einfach das Wirtschaftliche alles vorgezogen wird. Der

239 Mensch sollte wieder in den Vordergrund gerückt werden und da sollte es eigentlich auch poli-
240 tisch gesehen endlich eine Veränderung geben. Dass das Soziale, dass wir den Menschen
241 bauen, dass das ein ganz ein wichtiger Aspekt ist. Dass nicht eine Frau, die in der Bank sitzt,
242 wichtiger ist und mehr verdient, weil, es ist viel auch das Geld. Weil diese soziale Komponente
243 ist noch viel wichtiger als alles andere. Weil wir bauen die Zukunft. Und wenn wir jetzt unsere
244 Kinder schlecht behandeln, die sind in Zukunft dann schlechte Menschen, schlechte Arbeiter
245 und denen geht es nicht gut. Und die fallen dann dem System auf den Kopf, weil dann brauchen
246 sie Antidepressiva, dann sind sie im Krankenstand und blablabla. Und wenn wir jetzt da in unse-
247 rer Arbeit gefördert werden, unterstützt werden, mehr bezahlt werden. Weil es gibt viele, die
248 einfach wieder aufhören, die auch sagen: Um das Geld mach ich das nicht. Weil das harte Kno-
249 chenarbeit ist. Weil das ja eine wichtige Arbeit ist, weil ich ja am Menschen arbeite. Und das ist
250 auch furchtbar anstrengend. Aber das wird nicht gesehen.

251

252 I: Du sprichst da richtig die Rendite an, die jetzt in dieser Branche drin ist, in diesem Entwick-
253 lungszeitraum von Kindern quasi, wo auch die Wirtschaft ein Stück weit darauf eingegangen ist
254 und gesagt hat: Na hoppala, die Elementarpädagogik scheint wichtig, wir haben Arbeitskräfte-
255 mangel in jeder Branche. Also nicht nur jetzt in der Elementarpädagogik sondern in jeder Bran-
256 che. Siehst du das da begründet, kannst du das ein bisschen näher erklären?

257

258 B: Du meinst jetzt die (...). Tu einmal auf Stop.

259

260 I: So, ich darf jetzt noch einmal zurückkommen auf die Frage, wir haben jetzt gerade gesagt, die
261 Wirtschaft hat ja begriffen, dass die Rendite quasi so hoch ist in dem Altersbereich. Das heißt,
262 wir haben auch in keiner Branche mehr Arbeitskräfte. Auf was begründet sich das? Oder kannst
263 du das vielleicht näher ausführen, warum das so wichtig ist, diese Zeitspanne?

264

265 B: Die ersten sechs Jahre sind ganz, ganz wichtig für die Kinder, weil sie einfach auch in der Ent-
266 wicklung sind und da ist es nicht egal, wo man die Kinder hingibt. Und da ist es ganz wichtig,
267 dass sie einen Ort haben, wo sie sich entwickeln dürfen und unterstützt werden und in einem
268 Rahmen, der /. Also meines Erachtens ist der kleine Rahmen ein sehr schöner Rahmen, wo sie

269 sich entwickeln können und da fehlt es einfach an dem auch, dass die Tagesmutter allein da-
270 steht. Sie muss sich alles ganz alleine finanzieren. Es gibt keine Förderungen. Wenn du zum Bei-
271 spiel /. Bei mir werden viele Spielsachen kaputt, das muss ich alles selbst stellen und das
272 Nächste ist eben: Diese Vorbereitungszeit wird nicht angerechnet, gar nichts. Du stehst alleine
273 da. Und es fehlt einfach dann eben von den /. Viele Tagesmütter hören einfach auf, weil sie das
274 nicht mehr schaffen, den Druck auszuhalten. Weil du kriegst wenig bezahlt, hast keine Möglich-
275 keiten, dass du überhaupt dann, wenn du viele Jahre arbeitest, irgendwie dich, wie sagt man
276 jetzt?

277

278 I: Karrieremöglichkeiten?

279

280 B: Ja, Karriere machen kannst. Weil, du bist nie ein Meister. Du bist einfach in deinem Job und
281 du bist nur die Tagesmutter. Und das finde ich sehr unfair, weil wir so eine wichtige Arbeit ma-
282 chen. Weil eben, man legt den Grundstein für die Kinder, dass sie in das soziale Gebilde einge-
283 wiesen werden. Und das ist überhaupt das Allerwichtigste, was den Menschen ausmacht, weil
284 wenn die Bildung von vorne nicht passt, dann brauchen sie einen Psychologen, dann sind sie im
285 Krankenstand und so weiter und so fort. Also wir bauen an der Zukunft und das ist ein großer,
286 ein wichtiger Bereich und da finde ich, wäre wichtig, dass erstens einmal das Gehalt stimmt,
287 dass man Unterstützung bekommt, dass man Weiterbildungen den Frauen auch anbietet, die
288 wirklich individuell auf die Situationen eingreift. Zum Beispiel wenn Probleme mit den Kindern
289 sind: Wie kann man die lösen? Weil, es gibt viele pädagogische Bücher, aber Probleme sind im-
290 mer individuell und das gehört aufgefangen und so würden dann vielleicht die Tagesmütter
291 auch länger in diesem Bereich arbeiten wollen. Weil sie dann sagen: Okay, ich will ja nicht Feh-
292 ler machen und ich will es besser machen und mir ist das Kind wichtig. Und dann bleiben sie da
293 auch drin. Weil ich glaube viele hören auch auf, weil sie frustriert sind und einfach überfordert,
294 weil sie irgendwie keine Anlaufstelle haben, wo sie mit diesen Problemen hingehen können.
295 Wenn jetzt, was weiß ich, wenn das Kind trotzt: Was ist jetzt die beste Idee? Wie kann ich das
296 Kind dazu bringen, dass es jetzt sauber wird? Wie funktioniert das, dass die sozial werden, mit-
297 einander freundlich reden? Diese ganzen Dinge. Sicher lernt man in der Schule einen gewissen
298 Teil aber ich glaube oder ich traue mich auch einfach sagen, das was ich von den Pädagogen viel

299 weiß ist: Du lernst viel die Kinder zu beschäftigen, aber die wichtigen Dingen, diese sozialen Ge-
300 schichten, das Leben lernen, das ist ein bisschen verloren gegangen. Weil Bildung ist jetzt für
301 uns viel wichtiger als das Soziale. Aber der Mensch ist ein soziales Wesen und wir müssen wie-
302 der sozial werden. Weil wenn mir wurscht ist ob der das Spiel jetzt hat oder nicht und eben,
303 zum Beispiel bei einem Einzelkind gehört da dazu: Das Teilen lernen. Das ist nicht mehr Stan-
304 dard. Weil das Kind will das haben und das ist meins und die Eltern kaufen das zwei Mal ein,
305 weil: Nein, brauchen wir ja nicht. Aber das ist auch so ein Punkt und eben, was an der Tages-
306 mütter so toll ist: Die hat da einen kleinen Rahmen und da ist Platz für das, dass man ihnen
307 diese Zeit gibt: Das Teilen lernen, das Selber-wo-raufsteigen-können, wenn wir rausgehen sel-
308 ber anziehen lernen, diese Selbständigkeiten. Weil viele Leute sind jetzt sehr unfähig, Dinge
309 selbst zu verrichten. Die müssen dann eine Firma holen, weil sie einfach praktisch gar nichts
310 mehr können. Und in einem kleineren Rahmen hat man da einfach mehr auch den Fokus darauf
311 und kann das anbieten. Aber natürlich müssen die Rahmenbedingungen geändert werden. Weil
312 das ist einmal /. Viele sagen: Nein, ich mag nicht mehr, das ist so arbeitsintensiv, das ist so an-
313 strengend. Du hast die Eltern, die du da betreust, du hast die Kinder, du hast dann eventuell
314 auch Praktikanten, du hast deine eigene Familie und das ist einfach ein Wahnsinnsaufwand. Das
315 ist so anstrengend körperlich und seelisch und auch vom Kopf her, weil du einfach sagst: Ich will
316 ein guter Pädagoge sein und das drückt viel mehr auf das Gewissen. Ich denke mir, wenn die
317 einmal irgendwo /. Wenn mein Mann eine Kleinigkeit falsch macht in seinem Betrieb, ja dann
318 funktioniert ein Gerät nicht, aber bei einem Kind funktioniert das nicht. Wenn ich das an-
319 schreie, dann habe ich es angeschrien, dann habe ich seine Seele verletzt. Und diese Dinge, das
320 ist ein großer Bereich, der da wirklich /. Da muss man viel mehr wieder reingehen und eben
321 auch so in den Einrichtungen: Die Pädagogen würden gerne den Fokus da darauf haben, haben
322 aber gar nicht die Zeit dazu, weil sie zu wenig Personen sind. Weil es klingt so schön im Rah-
323 menbildungsplan: Individuelle Betreuung. Funktioniert ja nicht. Das ist ja eher eine Massenab-
324 fertigung, das Ganze.

325

326 I: Jetzt nur, da muss ich kurz einhaken als Erklärung: Das heißt wie viele Kinder hast du? Weil im
327 Kindergarten habe ich jetzt 25 Kinder, zwei Betreuer. Wie bewegst du dich, wie ist deine Grup-
328 penggröße?

- 329
- 330 B: Bei der Tagesmutter hast du eben fünf Kinder und wenn man das klug /. Aber schon mit Son-
331 dergenehmigung vier oder fünf und wenn man das klug aufbaut, ist natürlich, dass du die Al-
332 tersgruppe abstufst. Nicht drei Eineinhalbjährige nimmst, sondern: Ein eineinhalbjähriges, zwei,
333 drei. Dass es wie Geschwister ist, weil so ist das soziale Lernen. Und ich finde die Zahl fünf ist
334 sehr gut, weil sie voneinander, miteinander super lernen. Zwei finde ich ist ein bisschen wenig.
335 Ich finde die Zahl fünf, das ist echt eine tolle Zahl, weil da sozial wirklich viel passiert.
- 336
- 337 I: Jetzt lernen die wirklich diesen sozialen Umgang. Wie sehr ist da die Zusammenarbeit mit den
338 Eltern wichtig? Oder was hast du da für ein Gefühl, bewirken da auch Tageseltern?
- 339
- 340 B: Die bewirken ganz viel oder zumindest bei mir ist es so. Ich habe einen sehr engen Draht zu
341 meinen Eltern und ich habe jetzt nicht Entwicklungsgespräche in dem Sinn, sondern wir bespre-
342 chen jeden Tag, was war. Wenn jetzt die Kinder /. Das ist so schön: Wir gehen raus, die Kinder
343 fahren das erste Mal mit dem Laufrad, ich mache ein Foto und das besprechen wir dann und
344 die Leute freuen sich dann. Das sind immer so diese kleinen Entwicklungsschritte, die dann da
345 dokumentiert sind und die kann ich schon besprechen mit den Eltern. Und das ist ein viel nähe-
346 rer Kontakt zu ihnen und das finde ich sehr schön, weil die Kinder sind keine Nummern, son-
347 dern da ist eine Wertschätzung dabei. Und die Eltern freuen sich, ich freue mich und da sieht
348 man dann die kleinen Schritte wirklich gut.
- 349
- 350 I: Das heißt, das ist wirklich Elternarbeit, wenn es jetzt um die Entwicklung der Kinder geht.
351 Aber wie geht das jetzt auch mit dieser Elternbildung, hast du da das Gefühl, es ist Bedarf da?
352 Wie gut sind /.
- 353
- 354 B: Unbedingt, unbedingt. Bei den Eltern merke ich einfach, dass viele junge Eltern einfach /. Sie
355 wissen gar nichts mehr. Ich meine, ich bin ja kein Allwissender, aber das liegt vielleicht auch da-
356 ran, dass dieses Konstrukt Familie verloren geht und sie das von der Familie schon nicht mitbe-
357 kommen, dann stehen sie allein da mit ihrem Kind und dann ist die Betreuung da und wenn da

358 kein Ansprechpartner /. Sie trauen sich auch nirgends dann hingehen mit dem. Und als Tages-
359 mutter habe ich da die Möglichkeit, indem das einfach ein kleinerer Rahmen ist, die Leute her-
360 einzuholen, mit ihnen zu reden und ihnen Dinge /. Weil ich sage ja: Es ist kein Meister vom Him-
361 mel gefallen und ich sage nicht eine Mama muss alles wissen, sondern als Tagesmutter kann ich
362 dann anbieten, erstens einmal über meine Erfahrungen zu reden und sie dann wirklich in eine
363 Richtung begleiten und sie trauen sich dann ja auch kommen. Sie reden dann über die Prob-
364 leme mit mir und eben, weil das ein kleinerer Rahmen ist und das fehlt gänzlich, dass einfach
365 die Eltern wo hingehen können. Es gibt zwar das Eltern-Kind-Zentrum, aber da musst du dich
366 auch hintrauen. Das heißt, sie sind auf weiter Flur komplett alleine, auf sich gestellt und dann
367 wirft das natürlich /. Sie kommen mit ihrem Baby nach Hause und das wirft Fragen auf: Wie soll
368 ich es tragen, wie soll ich es hinlegen und wie gehe ich am besten um, wann soll es schlafen?
369 Und diese Dinge, die sind alle nicht präsent. Und als Tagesmutter kann ich das auffangen. Und
370 das ist eben das Schöne, weil die Leute zu mir Vertrauen fassen und die kommen dann und sa-
371 gen: Du, ma, *, was kann ich denn da am besten geben, was soll ich denn zum Essen geben, wie
372 kann ich denn das gesunde Essen da reinbringen, weil das mag nicht essen, das tut nicht. Und
373 dann kann ich schon mit meiner Erfahrung sagen: Ich habe die Erfahrung gemacht, in Suppen
374 eingebaut, in dem. Oder auch dann bei der Begleitung oder auch in der Sprache, wo gibt es ein
375 Angebot. Da ist ja viel möglich. Und das ist so: Da baue ich wieder auch mit den Eltern was auf.
376 Und unterstütze sie und die gehen von mir weg und haben /. Weil du bist immer so unsicher
377 und dann die Mütter auch untereinander fangen zu reden an und sagen: Du, und die treffen
378 sich dann und auch das ist etwas, das auch so verloren gegangen ist in unserer Gesellschaft: Je-
379 der ist für sich und es ist /. Keiner traut sich irgendwie zugeben und was ich damit auch aus-
380 schalte, ist dieses Konkurrenzdenken. Dass wir sagen: Ah, dir geht es auch so? Ma, da bin ich
381 aber froh und wie tust du das? Und eben, so kommt das zustande, dass man dann /. Das ist bil-
382 den am Tun. Die reden über ihre Probleme und dann schauen wir, was gibt es für Möglichkei-
383 ten? Ah, da kann man auch Pädagogen reinnehmen und sagen: Ah ja, der Hüther sagt das und
384 die Montessori sagt das und die bei der Emmi Pikler, die schlägt das vor, probiert das einmal.
385 Und das ist sehr schön, weil die Leute diesen Rat gerne annehmen und so bilde ich meine zu-
386 künftigen Kindlein. Und die Eltern und auch die Großeltern kommen auch gern, schauen dann

387 nach: Wie macht man das heute? Und da geht viel. Und vor allem gerade auch in der Ernäh-
388 rung. Da fehlt ja auch viel, weil die Leute überfragt sind mit dieser vielen Werbung, die da hin-
389 eingepumpt wird, sie sind einfach überfordert. Auch mit der Erziehung: Darf man jetzt schimp-
390 fen? Wie kann man Regeln setzen, darf man überhaupt Grenzen machen und so weiter. Da ist
391 einfach so viel Bedarf da und so viel Not. Weil die einen sagen das, die anderen sagen das und
392 was ist der richtige Weg, gell. Und viele trauen sich über Grenzen nicht drüber, weil die einen
393 sind total verwöhnt, die anderen, die essen nur Süßes und da ist ein großer Mangel. Und da ge-
394 hört ganz viel in diese Bildung noch hinein investiert. Und vielleicht wirklich bei den Eltern
395 schon, wenn sie Babys bekommen, dass man da gewisse Sachen anbietet. Oder ich hätte die
396 Idee ja, dass man das gleich in den Mutter-Kind-Pass reinnimmt. Dass man da - nicht verpflich-
397 tend - aber eben sagt: Bitte schaut euch das an, worauf lasst ihr euch da ein. Dass man da schon
398 viele Fehler ausmerzen kann.

399

400 I: Aber wenn ich das jetzt wirklich einmal so zusammenfassen noch einmal darf, ist es jetzt gar
401 nicht mehr so, dass die Tagesmutter nur diese Betreuung übernimmt?

402

403 B: Überhaupt nicht, ja.

404

405 I: Sondern wirklich ganz stark Bildungsarbeit mit dem Kind leistet, diese Elternbildungsarbeit
406 leistet, Familien unterstützt, begleitet, berätet auch und somit auch wieder eine ganze Gesell-
407 schaft quasi unterstützt?

408

409 B: Ja, richtig. Richtig.

410

411 I: Also da geht auch ganz viel in die Richtung.

412

413 B: Und eben, wenn man den ganzheitlichen Sinn auch nimmt, da ist ja die Gesundheit, die
414 Pflege, die Bildung, die Sprachbildung, das Bewegen. Das deckt ja alles ab eigentlich. Und das
415 ist: Den Menschen bilden. Das ist wirklich /.

416

417 I: Und dann komme ich noch einmal auf das zurück, was du vorher gesagt hast und das spiegelt
418 sich aber dann überhaupt nicht im Lohn, in der Vorbereitungszeit, in der Karrieremöglichkeit
419 oder in irgendeiner Weise ab, nicht.

420

421 B: Um Gottes Willen, nein. Überhaupt nicht. Und deswegen gibt es da ja diesen Mangel glaube
422 ich auch. Weil einfach da das nicht stimmig ist. Weil es wird nicht wertgeschätzt von der Gesell-
423 schaft, es wird auch nicht politisch unterstützt. Aber es ist einfach diese Menschenarbeit, ich
424 glaube einfach: Ja, sie bringt nicht das Geld herein. Weil wenn ich produziere, dann sehe ich da:
425 Aha, ich habe jetzt drei Autos mehr produziert. Beim Menschen, da ist das Produkt erst /. Aber
426 das sind die Konsumenten ja im Grunde.

427

428 I: Das heißt, das Ergebnis ist zu spät?

429

430 B: Ja, richtig. Richtig.

431

432 I: Also das heißt, ich stelle jetzt nicht gleich die Autos her, sondern diesen Menschen, der dann
433 irgendwann sozial gut integriert ist?

434

435 B: Ja, ganz genau.

436

437 I: Die Politik hast du jetzt gerade angesprochen. Wie fühlst du dich da jetzt von der politischen
438 Seite unterstützt quasi auch? Die Gemeinden schreien ja ganz viel: Es gibt keine Tagesmütter-
439 plätze, keine Tagesväterplätze. Warum glaubst du, ist das so?

440

441 B: Ja das ist sicher auch deshalb, weil sie keine Gelder freistellen. Es ist einfach /. Wenn ich ei-
442 ner Tagesmutter das schmackhaft machen will, dann muss ich sagen: Aha, ihr habt ein neues
443 Haus gebaut, ich fördere euch gerne. Weil der kleine Rahmen ist ja super. Es ist der günstigste
444 Ort für den Staat, das Kind betreuen zu lassen. Weil was ist eine kleine Summe Förderung im
445 Vergleich zu einem Gebäude, das ich kaufen muss? Weil das ist die günstigste Institution. Die
446 Frau kocht selber, da braucht man keine Putzfrau, keine Köchin, die Betreuung macht sie und

447 den Raum brauche ich auch nicht stellen. Und ich verstehe nicht, warum das da nicht mehr ge-
448 fördert wird. Das finde ich sehr traurig.

449

450 I: Das ist eigentlich von den monetären und von den Personalressourcen für eine Gemeinde die
451 günstigste Variante, einen Kinderbetreuungsplatz zu schaffen?

452

453 B: Schon. Richtig, richtig. Und dann eigentlich auch einen qualitätvollen. Weil das ist ein kleiner
454 Rahmen, da kann ich individuell gut arbeiten. Aber da müsste der Hintergrund auch sich än-
455 dern, dass man sagt: Ich fördere jetzt die Tagesmutter mit so und so viel, bitte macht das. Weil
456 man muss es ihnen ja auch schmackhaft machen, weil sonst denkt man sich: Das ist mein Haus,
457 es wird alles von mir benutzt, aber ich kriege nichts dafür. Nein, ich habe einen Stundenlohn
458 von 2,40 Euro. Das ist eine Frechheit. Eine Putzfrau verdient mehr. Und dort ist es nicht so
459 schlimm, wenn die einmal ein bisschen schlechter putzt. Ja, aber bei einem Kind? Diese Rela-
460 tion, also da könnte ich mich wirklich ärgern darüber.

461

462 I: Das heißt, es sind auch da keine irgendwie Stufen eingebaut, wo ihr sagt: Nach zehn Jahren
463 habt ihr die Stufe durch die Berufserfahrung und bekommt dann mehr oder so?

464

465 B: Ja, vielleicht ein bisschen, aber das ist ein Tropfen auf dem heißen Stein. Und ich glaube
466 auch, dass das /.

467

468 I: Aber auch jetzt wirklich von der Stellung in der Gesellschaft?

469

470 B: Nein, die Stellung ist eine ganz schlechte. Und das ist auch wirklich ganz, ganz notwendig,
471 dass sich da diese Wertschätzung hebt, dass die Menschenarbeit viel wichtiger ist. Oder ich
472 finde es wichtiger, dass du sagst: So, alle Sozialberufe werden da jetzt einmal angesprochen
473 und die werden gehoben. Weil es ist in der Altenbetreuung nicht viel besser und bei den Behin-
474 derten nicht viel besser und das ist wirklich ein harter Job.

475

476 I: Fällt da für dich jetzt auch das Thema: Es gibt fast keine Tagesväter. Begründet sich das auch

477 in dieser Problematik? Oder glaubst du /.

478

479 B: Ganz sicher. Das ist sicher das Gehalt, weil die Männer sind da rigoroser als die Frauen. Die
480 sagen: Um das Geld sicher nicht. Und das ist ein großer Faktor. Und die sozialen, lieben Frauen
481 machen viel aus Liebe und lassen sich einfach zum /. Ja, was soll ich tun? Aber es gehört etwas
482 gemacht, ganz dringend.

483

484 I: Jetzt haben wir ja in Österreich auf der einen Seite den Bund, das Land, diese ganzen Kompe-
485 tenzen untereinander. Wir haben in Österreich neun verschiedene Bildungsgesetze für den ele-
486 mentaren Bereich. Wie sehr siehst du das als Problem oder glaubst du, das ist ganz gut, dieser
487 Föderalismus, dass da jeder sein eigenes Gesetz hat, seine eigenen Benennungen hat?

488

489 B: Ich finde das ganz schlecht. Ich finde, sie sollten jetzt endlich einmal anfangen, gemeinsam zu
490 arbeiten. Weil das ist ja auch eigentlich die Idee der EU, dass man alles gemeinsam macht und
491 dass das alles /. Ich finde das schlecht, dass es in einem Bundesland so ist, in einem so, weil
492 man kennt sich nicht mehr aus vor lauter Punkten und Verordnungen. Sondern es soll einheit-
493 lich werden und es soll aufeinander abgestimmt werden. Es soll das Land mit dem Bund und es
494 sollen alle zusammenarbeiten. Und es sollen auch keine: Okay, in dem Gesetz ist das drin, aber
495 eigentlich passt das mit dem dann ja gar nicht zusammen. Da ist dieser Widerspruch immer.
496 Das ist einfach ein ganzes Wirrwarr und ich finde, das sollten sie vereinfachen und klarer ma-
497 chen und einfach auch vielleicht die Sprache ändern, die Paragraphen ein bisschen /. Nicht so
498 kompliziert und wirklich /. Weil das macht ja keinen Sinn, wenn jedes Bundesland seine eigene
499 Suppe kocht. Weil dann kommen wir nie auf einen grünen Nenner. Und auch die Förderungen
500 sollen endlich einheitlich sein. Es soll die Kinderbetreuung in Wien gleich viel kosten wie in der
501 Steiermark, wie in Kärnten. Und eigentlich soll die Kinderbetreuung für die Eltern, die ja dem
502 Staat dienen und arbeiten, billiger werden. Ich sage ja nicht, dass es nichts kosten muss. Aber es
503 sollte nicht /. Bei einer Frau, die geht dann halbtags arbeiten, dann macht das 50% von dem,
504 was sie verdient geht in die Kinderbetreuung. Bei zwei Kindern - da brauchen wir gar nicht mehr
505 überlegen. Das ist eine Frechheit.

506

507 I: Wenn ich das richtig verstehe, ist das ein Grund, warum dann Frauen zuhause bleiben und
508 nicht in die /.

509
510 B: Ja. Wobei, sie können es sich ja teilweise eh schon nicht mehr leisten und überstrampeln sich
511 dann auch und ich glaube, das ist ja aber auch so ein gesellschaftliches Problem, dass die
512 Frauen /. Die wissen nicht, wie sie tun sollen. Weil auf der einen Seite sollen sie die super Haus-
513 frau sein, sie sollen die Mutter sein, sie sollen aber arbeiten und dann soll aber so viel Geld
514 auch noch rauskommen, dass du dir das Leben überhaupt leisten kannst und das passt auch
515 nicht ganz zusammen. Weil es kann sich heute ein Paar glaube ich gar nicht /. Es kann sich fast
516 keiner mehr leisten, dass die Frau überhaupt für ihr Kind daheimbleiben kann. Das ist ausge-
517 storben. Das geht nicht mehr, das Leben ist so teuer geworden, dass die Betreuung notwendig
518 ist. Und dann kommt aber so wenig raus, dass es sich fast nicht rentiert. Also eigentlich ist das
519 /.

520
521 I: Das heißt, du spürst einen ganz starken Druck, der auch auf den Familien lastet, ein gesell-
522 schaftlicher?

523
524 B: Absolut, absolut. Weil die Frauen würden gern weniger in Betreuung gehen, dafür aber eben
525 in eine gute investieren, weil es gibt ein paar Private, die dann halt anders arbeiten und die kos-
526 ten aber so viel Geld, das können sie sich gar nicht leisten. Weil der Staat das wiederum nicht
527 fördert, weil es nicht staatlich ist.

528
529 I: Du sprichst jetzt auch glaube ich ganz stark gerade die Qualität an der Einrichtungen, ob das
530 jetzt die Kinderbildungseinrichtungen sind oder die Tageseltern. Es gibt ja diese 15a-Vereinba-
531 rung, wo der Ausbau ganz stark gefördert worden ist in Österreich vom Bund und diese ganzen
532 Sprachfördermaßnahmen. Wie kritisch siehst du das, wenn man jetzt sagt: Man baut aus, man
533 baut aus, man baut aus und investiert da Fördermittel, aber schaut nicht auf die Qualität gleich-
534 zeitig?

535

536 B: Das finde ich ganz schlecht, weil: Die Qualität macht es aus. Nicht die Quantität ist es, son-
537 dern die Qualität. Natürlich brauchen wir jetzt IZB-Teams, weil die Integration ist noch immer
538 ein großes Thema. Ein großes Thema und ich kann da nur sagen, meine Nachbarin ist Kinder-
539 gärtnerin und sie hat gesagt, das ist eine Katastrophe, weil die Leute die Unterstützung jeden
540 Tag brauchen würden. Weil ein Kind, das die Sprache lernt, braucht jeden Tag jemanden, der es
541 unterstützt. Und nicht einmal in der Woche für zwei Stunden.

542

543 I: Das heißt, nicht dass der von extern reinkommt, sondern dass der Teil ist?

544

545 B: Ja, da ist. Das würde ich mir wünschen. Weil eben, wie gesagt, die Pädagogen sind bemüht,
546 aber sie sind überfordert, weil es hinten und vorne nicht zusammenpasst. Das funktioniert
547 nicht.

548

549 I: Spürst du als Tagesmutter was von dieser 15a-Vereinbarung? Kriegst du da ein Sprachförder-
550 mittel für die Kinder oder irgendetwas?

551

552 B: Nein, kriege ich jetzt nicht, aber ich habe jetzt auch dezidiert noch nie darum angesucht. Des-
553 wegen kann ich gar nicht /. Ja, weiß ich gar nicht, ob das möglich ist. Also ich habe es bis jetzt /.
554 Ich kriege schon auch Kinder von anderen Ländern herein und das ist für mich jetzt noch nicht
555 ganz das Problem gewesen, weil die Kinder meistens, die lernen die Sprache und die, ich weiß
556 nicht, das funktioniert anders als in einer großen Gruppe, wo dann mehrere Sprachen drinnen
557 sind. Weil wenn ich eines dabei habe /. Ich habe jetzt immer Paare gehabt, wo einer Österrei-
558 cher war und einer, was weiß ich, Schweden, Kroatien und die haben zwar noch nicht gespro-
559 chen, aber die sind schon zweisprachig aufgewachsen. Und da ist es dann ein bisschen leichter,
560 gell.

561

562 I: Also siehst du da jetzt nicht so das Problem bei den Tageseltern derzeit?

563

564 B: Nein, bei den Tageseltern noch nicht aber ich denke, danach schon. Und ich meine, wenn ich
565 jetzt ein Kind kriegen würde, wo beide in einer Sprache sind, glaube ich auch, dass ich Hilfe

566 brauchen könnte. Weil für ein Kind ist nichts zu verstehen eine Katastrophe. Das fühlt sich nicht
567 wohl.

568

569 I: Jetzt bleiben wir da auch vielleicht bei diesen ganzen Kompetenzgeschichten. Wenn wir jetzt
570 nur als Beispiel Corona hernehmen: Wie transparent oder wie gut wird gearbeitet jetzt von der
571 Landesregierung oder von der Gemeinde? Wie schnell oder gut habt ihr Informationen bekom-
572 men? Also wirklich Rechtsinformationen, eure Rechtsgrundlagen zu diesen ganzen Themen?

573

574 B: Rechtsgrundlagen.

575

576 I: Auch Verordnungen zum Beispiel, jetzt wegen Corona. Wie gut seid ihr da betreut worden?

577

578 B: Von der Landesregierung nicht wirklich (lacht). Nicht wirklich. Das hat mein Verein sehr gut
579 gemacht, weil ich habe die Verordnungen weitergeschickt gekriegt aber nicht direkt von der
580 Landesregierung. Ich habe zwar Coronatests bekommen, diese Gratistests zum Austeilen, aber
581 keine Informationen.

582

583 I: Habt ihr irgendwie Desinfektionsmittel bekommen, Masken bekommen, also irgendwie?

584

585 B: Gar nichts. Also in der Richtung gar nichts, nein. Also bis auf die Tests habe ich gar keine Info
586 oder irgendetwas bekommen.

587

588 I: Wir haben jetzt auch darüber gesprochen, dass das Bild in der Gesellschaft überhaupt noch
589 nicht angekommen ist, was da geleistet wird von einer Tagesmutter. Glaubst du, dass die Ta-
590 geseltern das alleine übernehmen könnten, da mehr Marketingmaßnahmen zu setzen, auch
591 transparenter nach außen zu agieren oder braucht es da wirklich von oben eine Marketingkam-
592 pagne um einfach quasi klarzustellen, was da überhaupt passiert?

593

594 B: Unbedingt. Unbedingt von oben. Das kann nicht von uns kommen, sondern das muss von
595 oben gemacht werden. Das ist absolut wichtig. Kinder werden immer kommen und deswegen

596 dieser Job wird nicht aussterben. Und das ist lebensnotwendig. Und da ist es traurig, dass das
597 überhaupt keine Wichtigkeit hat in der Gesellschaft. Weil man sieht nie irgendwo ein Plakat
598 oder irgendeine Werbung, irgendetwas in der Richtung. Nichts.

599

600 I: Das heißt, dein Beruf ist eigentlich gar nicht präsent in der Gesellschaft?

601

602 B: Nein, überhaupt nicht. Überhaupt nicht.

603

604 I: Ich möchte jetzt noch ganz kurz auch zu dieser Ausbildung kommen, die jetzt eine Tagesmut-
605 ter macht, eine Kinderbetreuerin macht aber auch diese ganze Diskussion: Reicht überhaupt die
606 Qualität, müssen wir es auf die Universitäten bringen, müssen wir es auf die Fachhochschulen
607 bringen. Wie siehst du das?

608

609 B: Ja, ich finde schon in der Ausbildung ist noch viel Potential da. Ich würde nur mir wünschen,
610 dass mehr praxisorientiert reinkommt und nicht so viel Theorie, weil die Leute sollen von der
611 Praxis herauskommen. Und von kompetenten Leuten begleitet und beraten werden.

612

613 I: Ist das ein Assistenzjahr, ein Mentorenprogramm, das du jetzt meinst im Speziellen?

614

615 B: Zum Beispiel. Ich habe jetzt nicht eine bestimmte Vorstellung, aber ich finde schon /. Also so,
616 wenn man die Kindergartenpädagogik auch hernimmt: Die haben zwar ihr Praktikum in einem
617 Kindergarten, aber diese Probleme, diese täglichen /. Sie bekommen dann eher den Auftrag,
618 die Kinder: Ja, macht das Programm, macht das, aber so diese alltäglichen Sachen, die kriegen
619 sie nirgends gelernt. Wenn ein Kind trotzig ist, ja was machen sie dann? Wie bringe ich das
620 Kind, dass es sauber wird? Die Ernährungslehre ist da gar nicht drin und die Ernährung ist, finde
621 ich, ein ganz ein großer Teil, so viel wie wir essen am Tag. Und da sind viele Bereiche gar nicht
622 abgedeckt. Das ist eher mehr: Schreiben, was mache ich mit dem Kind? Wie beschäftige ich das
623 Kind? Aber nicht vom Menschsein selber her. Aus der Beobachtung heraus. Ich komme von
624 dem her, wo man sagt: Ich beobachte den Menschen, wo ist das Gefühl, ich spüre, was der
625 braucht. So dieses, ja, einfach beobachten. Eben so in die Richtung: Montessori, Emmi Pikler,

626 wo man sagt: Ich schaue, wo ist wirklich die Not und wo ist das Bedürfnis von diesem Kind. Und
627 dieses Individuelle, wie es so schön in unserem Rahmenplan drin ist, das kann fast nicht statt-
628 finden.

629
630 I: Jetzt machen die Elementarpädagoginnen /. Da gibt es die BAfEP, diese berufsbildende
631 Schule, wo sie mit 14, 15 Jahren einsteigen. Wie siehst du das überhaupt, dass die so früh quasi
632 in diese Ausbildung einsteigen? Die sind mit 19 dann fertig.

633
634 B: Ja, jein. Ich finde, dass es recht früh ist, dass du mit /. Sicher, manche sind sehr talentiert und
635 haben ein großes Gespür und sind sehr gut in dem Bereich, aber viele haben /. Dieser Bereich
636 Mutter sein ist ein großer Faktor, der eine Rolle spielt in dem, dass ich die Empathie, ich spüre
637 dann auch: Ja, das ist mein Kind und das ist ein anderer Zugang. Es ist ein ganz ein anderer Zu-
638 gang als wie wenn ich von außen dazu komme und sage: Ich mag Kinder gerne. Aber ich habe
639 alles im Kopf: Wie sollte es funktionieren? Aber ein Mensch funktioniert nicht. Und wenn ich als
640 Mama da hinkomme, das heißt ein bisschen älter und mit ein bisschen mehr Reife und ein biss-
641 chen mehr Erfahrung, sage ich: Okay, als Mama sehe ich die Dinge anders. Und das können die
642 ja nicht sehen, weil sie keine sind. Und ich will da jetzt die Pädagogen überhaupt nicht schlecht-
643 reden, aber das fehlt ihnen. Weil da brauche ich nur das Beispiel Kindergarten und Essen eben:
644 Wenn das Kind nicht sofort isst, dann haben sie, ist nicht die Zeit - ich will ja gar nicht sagen,
645 dass sie schuld sind, weil sie haben ja den Zeitdruck, um eins müssen sie fertig sein - wenn das
646 Kind nicht isst, dann isst es nicht. Und das ist ihnen egal. Aber eigentlich ist es ganz schlecht für
647 das Kindlein, wenn es da nichts gegessen hat. Weil dann kann es ja auch keine Esskultur lernen.
648 Und diese Dinge, diese persönlichen Dinge, die werden ja sowieso nicht unterrichtet. Da gibt es
649 keinen Unterricht dazu.

650
651 I: Das heißt, da fehlt es wirklich an Reife, damit man versteht, um was es geht?

652
653 B: Ja, ja.

654

655 I: Jetzt gibt es die Möglichkeit, über diesen zweiten Bildungsweg einzusteigen als Kinderbetreu-
656 erin, Tagesmutter, aber auch als Elementarpädagogin jetzt das Kolleg zu besuchen. Glaubst du
657 hat das Vorteile, Nachteile?

658

659 B: Nein, das finde ich sehr gut. Das finde ich sehr gut, weil eben mit 14, 15 hat man vielleicht
660 einen Beruf gelernt, wo man dann sagt: Nein, das passt doch nicht für mich und das finde ich
661 sollte gefördert werden, weil manche kommen mit 20 drauf, manche mit 30, manche sagen mit
662 40. Und durch ihr Leben, dass sie gelebt haben kommen sie dann drauf und das würde ich un-
663 terstützen. Das finde ich total gut, weil man muss nicht in einen Job sich reinzwängen. Heute in
664 unserer Zeit haben wir die Möglichkeit, dass man sagt: Nein, ich schule mich jetzt um. Und das
665 ist auch das, was mir meine Praktikanten sehr wohl erzählen: Beim AMS sehen sie das nicht
666 gern, wenn wer sagt, ich mache die Kinderbetreuerausbildung. Aber Kinder sind da. Die Not ist
667 da. Also es wird gebraucht.

668

669 I: Also es ist ein totaler Mangel.

670

671 B: Und das ist so schlimm, weil die kommen und sagen: Das AMS will mir die Ausbildung nicht
672 zahlen, weil die sagen, wir brauchen keine Kinderbetreuung. Das glaube ich nicht. Also ich
673 würde den Schlüssel ja verändern. Wir brauchen Leute in den Gruppen. Wir brauchen in der
674 Schule eine Veränderung. Wir brauchen im Kindergarten, in der Krippe, wir brauchen da eine
675 Veränderung. Da brauchen wir mehr Leute drinnen.

676

677 I: Das heißt da wirklich in den Ausbildungen?

678

679 B: Ja, in der Ausbildung.

680

681 I: Wurscht ob es jetzt die Elementarpädagogin oder die Kinderbetreuerin ist, muss auch das
682 mehr unserem aktuellen Leben angepasst werden, so in die Richtung?

683

684 B: Ja richtig, richtig. Es muss lebensnah sein. Eine ganze Unterrichtseinheit muss lebensnah wer-
685 den.

686

687 I: Jetzt nur zurück noch einmal: Wie notwendig siehst du da jetzt diese akademische, diese terti-
688 äre Ausbildung?

689

690 B: Akademisch finde ich gut, wenn du dich weiterbilden kannst und dann auch einen akademi-
691 schen Titel kriegst als Experte. Wenn ich fünf Jahre sozusagen, das ist dann /. Dann bin ich eine
692 Stufe höher, weil ich habe fünf Jahre in dem gearbeitet, mir das erarbeitet. Das ist ja so wie in
693 der Lehre, dass ich dann ein Meister werden kann. Und da ist nichts da. Nichts. Und das ist
694 glaube ich auch das, wo die Eltern sagen oder Frauen sagen: Warum, jetzt arbeite ich eh schon
695 in einem sozialen Beruf und dann habe ich die Anerkennung auch nicht. Und da fehlt einfach,
696 dieses, dass du sagst: Ich kann auch was /. Nicht, dass man sagt, ich will prahlen aber es gibt ei-
697 nen Ingenieurtitel, es gibt einen Magister und die haben auch hingearbeitet, haben ein paar
698 Jahre Berufserfahrung gemacht und sind das dann. Und ich bin immer nichts. Ich bin gar nichts.
699 Und da fehlt auf jeden Fall etwas. Als Experte sage ich: So, ich kriege jetzt auch einen Titel.

700

701 I: Das heißt, das ist ein Teufelskreislauf, der eigentlich entstanden ist?

702

703 B: Ja, total.

704

705 I: Hat es Befragungen gegeben? Ist irgendwie deine Befindlichkeit als Tagesmutter mal vom
706 Bund, vom Land abgefragt worden, wie es dir geht in deinem Beruf?

707

708 B: Nein, leider nicht. Das würde ich mir wünschen. Vor allem auch dann die Wertschätzung
709 dazu.

710

711 I: Also das heißt, es gibt auch gar kein Beschwerdemanagement oder dergleichen?

712

713 B: Gar nichts, leider.

714

715 I: Es ist ja voriges Jahr dieser elementarpädagogische Beirat beim Bund gekommen. Ist dir das
716 irgendwie in der Öffentlichkeit untergekommen? Hast du da irgendwie etwas gehört davon?

717

718 B: Nein. Leider auch nichts.

719

720 I: Die sind beauftragt worden in der Elementarpädagogik etwas zu ändern.

721

722 B: Ja, ich habe gemerkt, dass sich der Name geändert hat (lacht). Leider.

723

724 I: Wenn wir jetzt noch einmal auf die Gesetze zurückgehen: Was würdest du dir da wünschen?
725 Wie sollte man die vereinheitlichen oder harmonisieren? Wenn du jetzt sagst, du hättest gern
726 so ein Bundesgesetz, das drüberkommt.

727

728 B: Ja, wie soll ich das sagen? Vereinheitlichen, ja. Es ist zu kompliziert das Ganze. Ich meine ich
729 bin jetzt nicht ein Gesetzesschreiber, aber ich denke, dass es schon möglich ist, dass man das
730 vereinfacht und klarer und eben dann, wie soll ich sagen?

731

732 I: Oder was gehört am dringlichsten bearbeitet? Auch von diesem Beirat, der ja für diese Ge-
733 setzgebung auch verantwortlich ist, der jetzt diese Dinge aufgreifen sollte.

734

735 B: Von den Gesetzen her gehören ja eigentlich auch die Leute geschützt. Weil da gibt es nichts.

736

737 I: Jetzt deine Berufsgruppe wirklich?

738

739 B: Ja, zum Beispiel die Berufsgruppe, da gibt es keinen Schutz. Da gibt es keine Anlaufstelle, da
740 gibt es gar nichts. Und wir stehen eigentlich einfach da. Ja, wir haben den Träger und die Träger
741 arbeiten ja auch nicht zusammen. Das ist auch so etwas, was mir ein Anliegen wäre: Die Ver-
742 träge und diese ganzen Sachen sollen vereinheitlicht werden, dass da die Kluft nicht so groß ist.
743 Und dass man auch einen roten Faden dann hat. Weil die einen sagen das, die anderen sagen

744 das und dann ist dieses Gesetz und dann ist jenes Gesetz und das eine ist so kompliziert ge-
745 schrieben, dass man drei Mal lesen muss, dass man das überhaupt versteht. Und das sind auch
746 diese Dinge, die das alles verkomplizieren, gell.

747

748 I: Das heißt, man kann das gar nicht erfassen?

749

750 B: Nein, so ist es.

751

752 I: Sehe ich das so richtig? Weil das so ein Durcheinander ist von Gesetzen, von Verordnungen
753 und dergleichen.

754

755 B: Ja und ich denke, das könnte man vereinfachen und einfach abkürzen das Ganze. Dass ein-
756 fach auch jetzt jemand, der dann jetzt neu anfängt mit einem Verein oder auch so, sagt: Okay,
757 das ist jetzt mein Konstrukt und nicht: Dort und da und diese Stelle und jene Stelle. Und diese
758 Stelle kennt sich dort nicht aus und diese Stelle verweist dann auf die andere und die kennen
759 sich dann doch nicht aus. Und das ist einfach ein großes Durcheinander.

760

761 I: Jetzt möchte ich noch einmal kurz über die Wirtschaft sprechen. Es gibt ja jetzt die Möglich-
762 keit in der Steiermark einer Betriebstagesmutter, eines Betriebstagesvaters. Wie siehst du das?

763

764 B: Ja, die Grundidee ist ganz gut, dass die Betriebe jetzt hergehen und sagen, sie stellen ihre Ta-
765 gesmütter an. Ich kenne nur die Konditionen dahinter eben nicht, wie das aussieht (...)

766

767 I: Die arbeitet ja direkt in dem Betrieb, in dem Betriebskindergarten.

768

769 B: (...) aber prinzipiell finde ich die Idee sehr gut. Das ist schon ein Weg in die richtige Richtung,
770 weil der Betrieb schaut schon einmal auf seine Mitarbeiter und sagt: Ihr könnt die Kinder da an
771 diesen einen Ort mitnehmen, habe ich keine Wegzeit und so weiter, erspare ich mir viel Stress
772 und ich kann vielleicht sogar auch in der Mittagspause rüber oder ja. Es kürzt viel ab. Das finde
773 ich von der Firma schon sehr toll organisiert, dass sie da investieren in ihre Mitarbeiter.

774

775 I: Das heißt, es geht ja ein Stück der Verantwortung dann in die Betriebe über. Siehst du das /.

776

777 B: Ja, das schützt die Tagesmütter auch wiederum und es wird ihnen da ein bisschen Last abge-
778 nommen. Weil da ist dann schon ein Ort da, wo sie sind. Und dann vielleicht fällt sogar das Put-
779 zen weg. Da entlastet man sie.

780

781 I: Also du siehst das schon sehr positiv, wenn es jetzt um diesen Bereich geht?

782

783 B: Ja voll.

784

785 I: Wenn man jetzt zurückkommt auf diese Einstiegsfrage jetzt noch einmal, diese Lobby der ele-
786 mentaren Bildung oder diese Öffentlichkeitsarbeit auch ein Stück weit. Wenn man jetzt sagt,
787 man muss die Berufsgruppen hereinholen, man holt jetzt auch die Wirtschaft herein, weil sie
788 keine Arbeitskräfte mehr hat: Welcher Part fehlt da? Kann es sein, dass dieser Elternteil auch
789 noch ein Stück weit fehlt, dass sich der Kreis auch ein Stück weit schließt?

790

791 B: Ja, die Eltern muss man auf jeden Fall auch ins Boot reinholen. Ganz genau. Die Eltern sind ja
792 die, die dann die Orte wählen und ganz, ganz wichtig: Die werden nicht aufgefangen von dem
793 her. Da gibt es nichts. Und da wäre auf jeden Fall notwendig, dass da was passiert. Auf jeden
794 Fall.

795

796 I: Also dass die Elternvertreter da jetzt auch mit ins Boot geholt werden?

797

798 B: Ja, ja. Weil da gibt es keinen Ort, wo die sich hinwenden, wenn sie Probleme haben oder ir-
799 gendwas. Wie gesagt, das ist ein ganz wichtiges Anliegen.

800

801 I: Gut, wir sind jetzt im Grunde schon beim Schluss angekommen. Mir wäre jetzt nur wichtig
802 was du sagst, was bei unserem Interview noch nicht vorgekommen ist, was dir jetzt aber ein
803 Herzensanliegen noch ist in diesem ganzen Elementarpädagogischen? Auch vielleicht aus der

804 Geschichte, was könnte man ein Stück weit daraus lernen? Was sollte man in Zukunft besser
805 machen? Ich schalte einmal auf Stop. (...) Liebe/r * ich darf noch einmal zurückkommen auf
806 diese abschließende Frage: Was du dir jetzt noch wünschst für diese ganze Elementarpädagogik
807 in Österreich oder was dir noch ein Herzensanliegen wäre, was noch nicht im Interview vorge-
808 kommen ist.

809
810 B: Gut, also was mir ein Anliegen ist, dass der Mensch wieder als Mensch gesehen wird, das
811 Kind von klein auf ein wichtiger Aspekt für die Zukunft ist. Das ist ein Wesen, das die Zukunft
812 baut und wir bauen es vorher. Und dass die Eltern da auch aufgefangen werden, dass sie das
813 Kind nicht sehen als Produkt ihres Zusammenseins, sondern dass sie einen wichtigen gesell-
814 schaftlichen Beitrag gesetzt haben mit ihrem Kind und das dann ja auch überlegt groß werden
815 lassen. Nicht irgendwie, sondern überlegt. Und dafür müsste es auch Anlaufstellen geben wo
816 sie sich hinwenden können und wo man vielleicht auch gemeinsam überlegt: Wie bauen wir die
817 Zukunft? Was ist wichtig für Kinder? Welche Umstände, welche Mittel, was ist die Herzensbil-
818 dung? Dieses Menschsein, der Mensch sollte wieder in den Vordergrund gehen. Ich sehe die
819 Bildungseinrichtungen eher so, das ist mehr wie ein Laufband. Da ist die Wichtigkeit nicht mehr
820 da.

821
822 I: Das heißt mehr in diese Beaufsichtigung, als dass man wirklich das Kind /.

823
824 B: Ja, dass man hinschaut: Wo sind die Bedürfnisse? Und eben einen guten Menschen quasi
825 dann daraus baut, wenn man das schon so als Bauen betiteln würde. Weil das ist unsere Zu-
826 kunft. Wir Menschen. Nicht die Geräte sind wichtig, sondern der Mensch ist wichtig. Dass die
827 soziale Komponente und die Empathiefähigkeit und diese ganzen Sachen wieder geübt und ge-
828 lernt werden. Weil anscheinend haben wir das jetzt ein bisschen übersehen, weil wir nur mehr
829 die Bildung als Wissen sehen und nicht mehr dieses Menschliche. Die jungen Menschen, die ha-
830 ben niemanden, wo sie da hingehen können. Weil die Eltern arbeiten teilweise noch, sind über-
831 fordert, haben auch das schon nicht mehr mitbekommen und da müsste man wieder ansetzen
832 von der politischen Seite her, dass das unterstützt wird.

833

834 I: Super. Vielen Dank, liebe/r

A - 12 Transkription Interview 8

1 I: Danke für deine Zeit, dass du deine Bereitschaft für das Interview gibst. Ich darf mit einer Ein-
2 stiegsfrage anfangen: Wie schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik Ende 2021, Anfang
3 2022 in Österreich, in der Steiermark ein?

4
5 B: Nicht vorhanden. Genau. Es gibt absolut keine einheitliche Interessensvertretung. Ich sehe,
6 dass wenn es eine Interessensvertretung gibt, die sehr zerrissen ist und die sehr auf den eige-
7 nen Vorteil bedacht ist. Also so einzelne Trägerorganisationen agieren in ihrem Interesse. Oder
8 vielleicht das, was 2020 war mit der Coronazulage, es gibt natürlich die GPA, die dienstrechtli-
9 che Dinge sozusagen ausarbeitet, aber das ist ja nicht im Sinne der Branche. Das ist natürlich für
10 die Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen und diese Corona-Gefahrenzulage, dass die das be-
11 kommen haben, das war ja gut, ja. Das war ja grundsätzlich richtig, nur wurde nicht bedacht,
12 wer das zahlt. Das interessiert dann zum Beispiel - also so habe ich den Eindruck gehabt - das
13 interessiert die GPA dann nicht, ja. Wer finanziert das? Natürlich soll es eine Zulage geben, auf
14 jeden Fall, und die hätte auch viel höher sein können. Das wäre nicht das Problem gewesen,
15 aber weder Bund noch Land haben sich dazu bereit erklärt, das zu finanzieren und die Erhalter
16 und Erhalterinnen sind auf diesem Kostenpunkt sitzen geblieben. Nur wir werden ja gefördert,
17 wir sind ja finanziell gedeckelt. Das heißt, wir müssen dieses Geld, dass da ausbezahlt werden
18 musste, das müssen wir ja an anderer Ort und Stelle wieder einsparen. Also für unsere Branche,
19 wirklich für die Elementarpädagogik und damit auch für die Träger und für die Erhalter, sehe ich
20 absolut keine Lobby, keine einheitliche Interessensvertretung.

21
22 I: Nur für mich jetzt als Verständnisfrage: Das heißt, es wird etwas entschieden auf einer höhe-
23 ren Ebene, Bundesebene - hier jetzt über die GPA, über die Sozialpartner - dass etwas auszu-
24 zahlen ist an die Dienstnehmer, es gibt aber da kein Budget dahinter. Die Erhalter, die Träger
25 können das nicht irgendwo rückfordern vom Land?

26
27 B: Genau.

28

29 I: Das gibt es nicht?

30

31 B: Nein, das gab es nicht, genau. Und das ist ja dann nicht im Interesse einer Branche.

32

33 I: Das heißt, da ist jetzt nur das Interesse von den Dienstnehmerinnen, Dienstnehmern quasi
34 vertreten?

35

36 B: Genau, was ja auch richtig ist, nicht. Aber woher nehmen, wenn nicht stehlen?

37

38 I: Also das heißt, ihr müsst es dann aus dem laufenden Betrieb finanzieren im Endeffekt?

39

40 B: Ja.

41

42 I: Welche Vorstellungen hättest du grundsätzlich von so einer Lobby der Elementarpädagogik,
43 was sollte da passieren?

44

45 B: Auf alle Fälle, dass es viel ganzheitlichere Entscheidungen gibt, dass es nicht um irgendwel-
46 che politischen Entscheidungen und so weiter und so fort geht, sondern dass man wirklich sagt:
47 Die Elementarpädagogik steht im Fokus. Und was braucht die Elementarpädagogik, um als sol-
48 che funktionieren zu können. Und das ist unabhängig von den einzelnen Ländern, also dass ein-
49 zelne Länder nicht die Möglichkeit haben, das zu variieren, dass einzelne Träger nicht die Mög-
50 lichkeit haben, das zu variieren, sondern dass da bundesweite Mindeststandards formuliert
51 werden und die auch umzusetzen sind. Und was für mich einfach auch total wichtig wäre, ist
52 sozusagen, dass eine Lobby dahingehend vertritt und arbeitet, um zu schauen: Was braucht es,
53 damit das funktioniert und natürlich auch, damit das gut funktioniert. Wir stehen vor einem ab-
54 soluten Fachkräftemangel. Es ist im Interesse der Wirtschaft, dass die Elementarpädagogik aus-
55 gebaut wird. Auf alle Fälle. Und es kann nicht sein, dass in Wirklichkeit eine Pädagogin, die eine
56 fundierte Ausbildung hat gemeinsam mit einer Assistentin, die keine fundierte Ausbildung hat,
57 für 25 Kinder zuständig ist. Das kann qualitativ nicht funktionieren. Es kann auch zum Beispiel
58 nicht funktionieren, dass der Erhalt nicht besser gefördert wird bzw. dass das teilweise gar nicht

59 gefördert wird. Vom Land werden die Stunden für die Pädagoginnen gefördert, die als Pädago-
60 ginnen arbeiten, aber dass eine Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung auch erhalten wer-
61 den muss und dass das ja eine Tätigkeit ist, die eine Person ausführen muss zum Beispiel, das
62 wird überhaupt nicht gesehen.

63

64 I: Da muss ich jetzt kurz nachhaken: Das heißt, der Erhalt, dieser laufende Betrieb, da wird ein
65 Teil der Personalkosten vom Land übernommen und wo bekommt ihr den Rest her?

66

67 B: Also es gibt eben die Personalförderung vom Land und dann gibt es noch - wenn Kinderbil-
68 dungs- und -betreuungseinrichtungen das anbieten - gibt es eben noch die Sozialstaffel. Das
69 heißt, für die Eltern, die ihre Kinder in eine Betreuungseinrichtung geben, wird ein gewisser Be-
70 trag vorausgesetzt: Bei so und so vielen Stunden kostet der Kindergartenplatz so und so viel.
71 Und die Sozialstaffel ist dann sozusagen, dass die Eltern den Beitrag nach ihrem Einkommen
72 zahlen. Es ist momentan so: Eltern, die ein Familiennettoeinkommen von 1.700 Euro haben, be-
73 zahlen für die Betreuung gar nichts, sondern nur den Restbetrag vom Mittagessen und den Rest
74 übernimmt das Land Steiermark. Also das und dann haben wir in Graz natürlich das Glück, von
75 der Stadt Graz selbst, von der Gemeinde gefördert zu werden.

76

77 I: Aber wenn ich das jetzt richtig verstanden habe deckt das nicht alle Kosten?

78

79 B: Nein. Niemals.

80

81 I: Oder wo ist das Problem, was sind die größten Brocken?

82

83 B: Das Problem ist zum Beispiel, dass wir vom Land eine Personalförderung von /. Ich bin ein
84 Jahresbetrieb, ich habe elf Monate im Jahr offen und kriege da ganz grob ungefähr 46.000 Euro.
85 Meine Personalkosten im Jahr betragen 130.000 Euro. Und ich muss die restlichen Personalkos-
86 ten aus der Sozialstaffel finanzieren und aus der Förderung der Stadt Graz. Und das ist aber ne-
87 ben den Mietkosten, neben den anderen Fixkosten, neben der Instandhaltung, neben Hygiene-
88 artikel, etc. etc. Also eben dem ganzen laufenden Betrieb. Aber das ist nirgendwo konkret zum

89 Beispiel einberechnet, dass man für den Betrieb, also für den Erhalt und für die Betreuung ei-
90 nes Kindergartens, dass es dann auch zum Beispiel zehn Stunden Bürotätigkeit gibt.

91

92 I: Es gibt ja die Leitung von einem Standort, die ja auch freigestellt teilweise ist. Wie läuft das,
93 kann die das übernehmen?

94

95 B: Nein. Definitiv nicht. Es muss in jeder Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung eine Lei-
96 tung geben. Die hat aber einen ganz genau definierten Aufgabenbereich. Die ist eben mit vier
97 Stunden freigestellt und das wird vom Land gefördert, also man muss auch eine Leitung ange-
98 stellt haben. Allerdings ist das in einem Ausmaß, das wirklich witzlos ist. Also die Leiterinnenzu-
99 lage sind 110 Euro derzeit. Vielleicht ist es jetzt mit der Indexanpassung auf 114 Euro oder so
100 angestiegen. Im Monat, ja. Damit kann sich die Leitung zwei große Blumensträuße im Monat ins
101 Büro stellen. Das ist die Entlohnung, die man kriegt dafür, dass man eine Führungskraft ist. Die
102 Leitung ist ja zusätzlich noch vier Stunden im Monat angestellt und da kommt dann noch hinzu,
103 dass das Land den Bruttobetrag fördert, aber nicht die Lohnnebenkosten. Also nicht diesen
104 Bruttobetrag.

105

106 I: Das heißt es schlägt jetzt beim Erhalt diese Personalkosten ganz stark /.

107

108 B: Extrem.

109

110 I: Wenn ich das jetzt richtig verstanden habe, werden die Kosten auch nicht von Vertretung und
111 so übernommen?

112

113 B: Nein, werden nicht.

114

115 I: Das heißt, da bleibt der Erhalter in dem Sinn jetzt /. Du hast jetzt die Doppelrolle als Erhalter,
116 aber auch als Leitung, das heißt, diese Stunden - die dir rein rechtlich oder die man zumindest
117 teilweise finanziert bekommt oder zurückbekommt vom Land - reichen gar nicht aus, um das
118 organisatorisch zu stemmen?

- 119
- 120 B: Nein. Nein, also das /.
- 121
- 122 I: Den Erhalt einer Einrichtung?
- 123
- 124 B: Nein, das geht sich niemals aus. Also ich bin wie gesagt finanziell gedeckelt, ich bekomme -
- 125 das ist dann noch das Nächste, was dann noch dazukommt - je nachdem, wie sich die Kinder an-
- 126 melden. Es macht einen Unterschied - also im Kindergarten - ob ein Kind mit sechs, mit acht,
- 127 mit zehn Stunden angemeldet ist. Was ein absoluter Wahnsinn ist, weil es das nicht sein kann,
- 128 dass ich weniger Förderung kriege für ein Kind, das "nur" acht Stunden angemeldet ist. Ich be-
- 129 treue ja das Kind qualitativ genauso hochwertig wie ein Kind, das zehn Stunden angemeldet ist.
- 130
- 131 I: Das heißt, die Organisation von diesem Kind, also was da im Hintergrund organisatorisch für
- 132 das Kind an Stunden, an Arbeitszeit benötigt wird, bleibt gleich, ob das jetzt sechs oder zehn
- 133 Stunden eingeschrieben ist?
- 134
- 135 B: Genau. Und es ist wurscht, ich brauche auch für ein Kind, das sechs Stunden angemeldet ist,
- 136 eine Köchin oder muss genauso Essen einkaufen, ich brauche genauso eine Reinigungskraft, ich
- 137 brauche genauso die Pädagogin beziehungsweise die Pädagoginnen. Wenn Kinder acht oder
- 138 zehn Stunden /. Dass hier differenziert wird, ist ein absoluter Wahnsinn. Weil ich brauche,
- 139 wenn ein Kind acht Stunden in Betreuung ist, auch zwei Pädagoginnen. Das geht sich dann mit
- 140 einer Pädagogin nicht aus, weil eine Pädagogin maximal sechs Stunden Kinderdienst machen
- 141 kann. Und da zu unterscheiden, ist ein absoluter Wahnsinn.
- 142
- 143 I: Du hast jetzt vorher angesprochen: Du erwartest dir von einer Lobby der Elementarpädago-
- 144 gik, dass sie so etwas wie ein Bundesrahmengesetz durchbringt. Wir haben ja in Österreich
- 145 neun verschiedene Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze, das heißt, die Kompetenz ist bei
- 146 den Ländern, diese Elementarpädagogik auszuarbeiten, die Rechtsgrundlage dafür zu setzen.
- 147 Wie stellst du dir das vor, wie soll diese Harmonisierung gelingen oder was bedarf es dazu?
- 148

149 B: Also diese Dreifaltigkeit von Bund, Land und Gemeinde gehört unbedingt aufgehoben. Also
150 das große, große Ziele wäre eigentlich sozusagen, dass die Kinderbildungs- und -betreuungsein-
151 richtungen in den Bund eingegliedert werden. Also sozusagen weg von Gemeinde und Land und
152 dass das gleich wie die Schulen, dass die dem Bund untergeordnet sind. Das wäre sozusagen
153 das eigentlich große Ziel. Aber dass quasi sozusagen die gesetzlichen Rahmenbedingungen,
154 dass das von einer Stelle kommt und nicht quasi unter dieser Dreifaltigkeit liegt. Beziehungs-
155 weise unter diesen drei Ebenen liegt. Das funktioniert nicht.

156

157 I: Also es tauchen da einfach Probleme dann in der Praxis auf oder wie darf ich das verstehen?

158

159 B: Genau, also das beste und deutlichste Beispiel war eben diese Coronazulage, die auszuzahlen
160 war. Wo eben vom Bund die Anweisung kam: Diese Zulage ist auszuzahlen. Und das ist dann
161 sozusagen an die Träger beziehungsweise die Erhalter weitergereicht worden und die Erhalter
162 haben gesagt: Moment, wer zahlt das? Und quasi die Erhalter gehen natürlich dann zum Land,
163 das Land sagt dann: Von uns kommt es nicht, wir haben kein Budget gekriegt, bitte geht zum
164 Bund. Wenn dann die Erhalterinnen und Trägerinnen zum Bund gehen, dann sagt der Bund:
165 Kindergarten oder Elementarpädagogik ist Ländersache, geht zum Land.

166

167 I: Also werdet ihr da quasi hin- und hergeschickt?

168

169 B: Total. Das ist immer ein absolutes Pingpong-Spiel.

170

171 I: Gibt es irgendwelche Erfahrungen von deiner Seite mit Interessensvertretungen, mit Initiati-
172 ven, mit Projekten, die irgendwie um eine Besserstellung bemüht sind? Kennst du da was in der
173 Steiermark oder auch bundesweit?

174

175 B: Aus der Kinderbildung und -betreuung jetzt konkret?

176

177 I: Aus der Elementarpädagogik.

178

179 B: Mir ist jetzt vor allem ein Begriff dieses "Kinder brauchen Profis", die IfEP, der ELVER natür-
180 lich, genau. Und auf die Schnelle war es das jetzt glaube ich.

181

182 I: Das heißt, du kommst da jetzt als Leitung, als Erhalterin gar nicht in Berührung mit irgendwel-
183 chen Interessensvertretungen auf Bundesebene oder so? Da hat man nicht das Gefühl, dass et-
184 was da ist?

185

186 B: Nein. Nein, auf gar keinen Fall.

187

188 I: Glaubst du, dass es irgendwelche Nachteile haben könnte oder eher Vorteile, wenn es eine
189 Lobby gibt? Wo siehst du da den Vor- oder Nachteil einer Lobby für die elementare Bildung?

190

191 B: Der Vorteil ist auf alle Fälle sozusagen, dass eine Lobby immer im Sinn der Sache agiert. Also
192 sozusagen im Sinn der Elementarpädagogik und geschaut wird: Was ist das Beste für die Ele-
193 mentarpädagogik. Was schwierig werden könnte - wie es halt überall ist - ist dann halt sozusa-
194 gen, wenn das in das Spannungsfeld von Wirtschaft und Politik gerät. Da halt dann sozusagen.
195 Weil es schwierig ist. Weil Kinderbildung und -betreuung beziehungsweise die Bildung allge-
196 mein sollte ja unabhängig von Wirtschaft und Politik sein. In der Praxis funktioniert das aber na-
197 türlich nicht. Du kannst nicht die Bildung unabhängig von der Wirtschaft /. Oder vielleicht geht
198 es, weil in Wirklichkeit wirkt sich eine gute Bildung sowieso immer gut auf die Wirtschaft aus.

199

200 I: Habt ihr das Gefühl, dass ein Mensch, der in der Elementarpädagogik arbeitet /. Dass es durch
201 dieses Politische - die arbeiten ja in gewissen Abständen - schon zu Nachteilen kommt, oder
202 dass ihr immer wieder von Neuem anfängt? Oder wie wirkt sich dieses Farbenspiel in Öster-
203 reich auf die Elementarpädagogik aus?

204

205 B: Also ich muss sagen: Relativ gar nicht. Also jetzt auf Bundesebene habe ich immer den Ein-
206 druck gehabt, dass die Elementarpädagogik der Regierung einfach wurscht ist, weil es so viele
207 andere Baustellen gibt und so viel Chaos gibt in diesem ständigen Regierungswechsel, dass kei-
208 ner mehr an die Elementarpädagogik denkt. Und dass die Parteien, die das beworben haben, so

209 wie Die Grünen und die NEOS in diversen Wahlkämpfen, die haben halt einfach zu wenig Stim-
210 men gekriegt. Also, dass das halt einfach auch für Wähler und Wählerinnen nicht wirklich von
211 Interesse ist. Paradoxerweise, muss ich sagen. Weil Wähler und Wählerinnen sind ja auch Müt-
212 ter und Väter, nicht. Jetzt auf Bundesebene habe ich so das Gefühl, dass es egal ist, welche
213 Farbe, welche Partei gerade in der Regierung ist, die Elementarpädagogik ist egal. Auf Landes-
214 ebene (...). Naja, beziehungsweise wo man es schon stark spürt, ist, wenn Träger und Trägerin-
215 nen Farbe zeigen. Genau. Also das kennt man, das weiß man, es gibt einige Träger, die einfach
216 sozusagen eine Parteizugehörigkeit ausdrücken und die natürlich auch ganz andere Mittel ha-
217 ben um dann eben - das, was ich eingangs gesagt habe - um ihre eigenen Interessen durchzu-
218 setzen und durchzubringen. Aber das ist nicht im Sinne des gesamten Bereichs der Elementar-
219 pädagogik.

220

221 I: Also da profitiert dann wieder nur der einzelne Träger, der gerade die Farbe hat?

222

223 B: Genau. Und natürlich, wenn dann gerade der Bürgermeister, wenn die von der gleichen
224 Farbe sind, dann ist das natürlich praktisch.

225

226 I: Dann harmonisiert das.

227

228 B: Genau.

229

230 I: Jetzt hast du das angesprochen, jetzt beim Bund, dass die Elementarpädagogik quasi so einen
231 geringen Stellenwert hat. Was müsste überhaupt passieren, dass der Stellenwert der Elemen-
232 tarpädagogik angehoben wird? Also, dass dieses Bild in der Öffentlichkeit quasi ein besseres
233 wird.

234

235 B: Also ganz als erstes sozusagen: Dieses schulische Ausbildungsmodell gehört auf ein universi-
236 täres Ausbildungsmodell angehoben. Unbedingt. Die Elementarpädagoginnen gehören den Leh-

237 rern und Lehrerinnen gleichgestellt. Grundsätzlich einmal vom Stellenwert: Auch dieser ele-
238 mentarpädagogische Bereich braucht den gleichen Stellenwert wie die Schule. Wir bereiten die
239 Kinder ja auf den Schuleintritt vor. Und das ist so unverständlich, warum das in der Gesellschaft
240 so wenig Gewicht hat. Dann natürlich, dass die Pädagoginnen besser entlohnt werden. Dass das
241 ein Beruf ist, der einfach mehr Ansehen hat. Weil das halt einfach so ist: Je höher ein Beruf be-
242 zahlt wird, je höher die Entlohnung ist, desto angesehener ist er. Genau. Und (...) So, jetzt habe
243 ich es kurz verloren.

244

245 I: Du hast gerade gesprochen von der tertiären Ausbildung der Pädagoginnen, der Entlohnung.

246

247 B: Genau und in der Öffentlichkeit gehört unbedingt das Bild der Bildungseinrichtung in den
248 Vordergrund gerückt. Kindergärten sind Betreuungseinrichtungen nach außen hin und in der
249 Öffentlichkeit sind wir Betreuungseinrichtungen, die mit den Kindern spielen. Dass spielen die
250 kindliche Lernform ist und wir in Wirklichkeit eine Bildungseinrichtung sind, die für manche Kin-
251 der oder für gewisse Milieus und soziale Schichten so lebensrettend sein können, das wird in
252 der Öffentlichkeit nicht transportiert.

253

254 I: Also das heißt eigentlich diese Bildungsgrundmauer, die ein Kind hier erhält, das wird gar
255 nicht in der Öffentlichkeit transportiert?

256

257 B: Nein, genau. Überhaupt nicht.

258

259 I: Das heißt bedarf es da Öffentlichkeitsarbeit, Marketing? Könnt ihr das als Einrichtung, als Er-
260 halter, als Leitung abfangen? Liegt das an euch oder wo muss man da ansetzen, um dieses Bild
261 zu transportieren?

262

263 B: Also wir Erhalterinnen und Leiterinnen können gar nichts mehr abfangen, wir müssen so-
264 wieso schon alles abfangen. Wir müssen auch die schlechten Ergebnisse der PISA-Studie abfan-
265 gen und ich denke mir: Ja gebt uns bitte die Rahmenbedingungen dazu. Wir können nicht mehr.
266 Wir können nicht noch mehr machen. Es reicht, wir sind bis oben hin voll. Es geht einfach nicht

267 mehr. Genau, ich darf da ganz kurz einen Schwenk machen: Ich hatte im Frühjahr ein Burnout.
268 Ich war jetzt sechs Wochen auf einer Reha, da war auch in meiner Gruppe eine andere Elementarpädagogin und wir haben einmal so ganz kurz in der Gruppe aus unserer Berufssparte erzählt
269 und die anderen Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben gesagt, sie sind schockiert. Sie hätten
270 sich das nicht gedacht, wie es bei uns läuft. Rein vom Arbeitsalltag. Dass wir sechs Stunden
271 ohne Pause durcharbeiten, dass wir keine Zeit haben, einmal vielleicht wie es andere Dienstnehmer machen, dass sie einmal eine rauchen gehen, dass sie vielleicht einmal aufstehen und
272 einen Kaffee trinken und vielleicht zehn Minuten, fünfzehn Minuten mit einem Arbeitskollegen,
273 einer Arbeitskollegin sich über irgendetwas unterhalten. Das gibt es bei uns alles nicht, ja. Wir
274 arbeiten sechs Stunden ohne Pause durch und wir haben durchgehend 25 Kinder mit einem absolut hohen Lärmpegel um uns. Und sollen dann aber noch zwei Stunden Vorbereitungszeit
275 dranhängen und uns da ja auch noch voll konzentrieren, weil die Vorbereitungszeit ist sowieso
276 viel zu kurz. Also die Relation passt nicht, genau. Und die Therapeutin hat uns dann wissen lassen, dass es immer mehr Pädagoginnen werden, die ins Burnout gehen und dass es eigene
277 Kurse gibt mittlerweile für Elementarpädagoginnen um sozusagen diesen Berufsalltag bewältigen zu können. Genau. Aber bevor wir uns verlieren sozusagen, zurück zur Frage: Also Erhalterinnen und Leiterinnen können gar nichts machen.

284

285 I: Also haben keine Ressourcen eigentlich mehr?

286

287 B: Es geht absolut nicht mehr. Genau, was es braucht, damit dieses Bild transportiert wird ist eben vor allem sozusagen: Es müssen eben diese Qualitätsstandards geschaffen werden. Also
288 das kann es nicht sein, dass das von einer Bundesregierung gar nicht beachtet wird. Also ich
289 sehe quasi das Vorgehen schon relativ top-down. Natürlich sozusagen mit einer bundesweiten
290 Lobby könnte es natürlich quasi wieder ein bisschen bottom-up funktionieren. Genau, weil ja
291 sozusagen eine gute Elementarpädagogik ja im Sinne der Wirtschaft ist.

293

294 I: Siehst du da jetzt schon die Aufgabe dieses Marketings oder einer PR-Kampagne - dass diese
295 Branche ein positiveres Bild in der Öffentlichkeit kriegt - aber dann schon beim Bund als Verantwortlicher? Oder wo siehst du die Verantwortung, dieses Bild zu erzeugen?

297
298 B: Letztendlich ja. Das ist die Aufgabe eines Staates, für gute Bildung zu sorgen. Weil Bildung ein
299 Grundrecht ist. Jeder Mensch hat Recht auf Bildung. Ich glaube aber eben, dass sozusagen eine
300 Lobby diesbezüglich absolut notwendig ist oder notwendig wäre, weil in der Realität wird es der
301 Bund nicht machen. Ich glaube es braucht einmal den Druck von einer Lobby auf den Bund, da-
302 mit das dann umgesetzt wird.

303
304 I: Sind da auch jetzt Länder und Gemeinden noch in der Verantwortung, dieses Bild zu erschaf-
305 fen? Als jetzt Verantwortliche für die Elementarpädagogik?

306
307 B: Auf alle Fälle. Ich glaube Gemeinden sind teilweise eh sehr bemüht. Sehr. Ist halt immer ein
308 bisschen schwierig, so wie die Gemeinde Graz, die unfassbar viele verschiedene Einrichtungen
309 hat und unfassbar viele verschiedene Träger: Hier ein einheitliches Bild zu schaffen, ist ein biss-
310 chen schwierig. Gemeinden, die jetzt sozusagen einen Gemeindekindergarten haben - das ist
311 halt meine Erfahrung - sind sehr bemüht um das öffentliche Bild der Kinderbildungs- und -be-
312 treuungseinrichtung. Land zu 100%. Also definitiv. Also das Land macht meines Erachtens
313 nichts, was das Image betrifft.

314
315 I: Könntet ihr jetzt als Einrichtung - als elementarpädagogische - irgendwo eine Förderung ansu-
316 chen für Marketingmaßnahmen? Oder dass ihr überhaupt digitalisiert Laptops zur Verfügung
317 stellt um das irgendwie zu transportieren auf Social-Media-Kanälen, etc. was ihr tut?

318
319 B: Also für Marketing nicht, dass ich wüsste. Ich bin mir ziemlich sicher, dass es für jetzt irgend-
320 welche Marketingkampagnen nichts gibt. Für die Digitalisierung im konkreten: Es gibt da so
321 eine komische Förderung, aber das ist ja nur für die /. Ich weiß ehrlich gesagt gar nicht genau,
322 was das ist, ob das von der Stadt oder vom Land ist, aber da geht es um die Gerätschaften und
323 nicht um die Ressourcen, die es braucht um sozusagen Marketing dann tatsächlich zu betrei-
324 ben. Oder halt irgendeine andere /.

325

326 I: Das heißt, es wäre nicht nur von den Personalkapazitäten, sondern auch monetär gar nicht
327 möglich, dass ihr Marketing betreibt? Öffentlichkeitsarbeit?

328

329 B: Nein, auf gar keinen Fall.

330

331 I: Jetzt haben wir schon vorher, dass du erzählt hast von deiner Therapie oder deiner Kur, wo
332 du gewesen bist. Der Selbstwert der Elementarpädagoginnen, Elementarpädagogen, der gan-
333 zen Teams scheint sehr gering zu sein. Woher glaubst du, rührt das? Oder wie könnte man das
334 auch besser machen? Wie könnte es da zu einer Aufwertung kommen?

335

336 B: Als erstes, dass es ein klassischer Frauenberuf ist. Und Frauenberufe sind die Putzfrau, die
337 Schneiderin, die Kindergärtnerin, die Kindergartentante, die Floristin. Wo sieht man Floristen
338 wirklich? Genau, also die Elementarpädagogik ist ein klassischer Frauenberuf und hat deswegen
339 schon einmal einen geringeren Stellenwert. Und auch das liegt an der Ausbildung und das ist
340 einfach so widersprüchlich: Diese schulische Ausbildung passt überhaupt nicht. Als Elementar-
341 pädagoge oder Elementarpädagogin hat man so eine hohe gesellschaftliche Verantwortung.
342 Wir sind dafür zuständig, die Kinder von morgen und unsere wirtschaftliche Sicherheit zu bie-
343 ten. Und beginnen diese Ausbildung mit 14 Jahren und sind mit 19 fertig und sind dann für 25
344 Kinder verantwortlich und da fehlt es an persönlicher Reife beziehungsweise das, was ich sehe
345 ist, dass das Ausbildungsniveau eigentlich zu niedrig ist für diesen Beruf. Also wie gesagt, des-
346 wegen gehört es unbedingt auf ein universitäres Niveau angehoben. Dass man zuerst sozusa-
347 gen eine Grundausbildung macht. Dass man eine Matura hat und dann wirklich eine Fachausbil-
348 dung draufsetzt und nicht diese beiden Dinge vermischt. Weil Schüler und Schülerinnen, die
349 jetzt vielleicht im Kindergarten gut sind oder wo jetzt die Leistung im pädagogischen und didak-
350 tischen passt, sagen wir es einmal so, aber irrsinnige Probleme mit der Mathematik, der Physik
351 und der Chemie haben, konzentrieren sich in der schulischen Ausbildung dann genau auf das,
352 wo sie Schwierigkeiten haben. Und das Andere läuft dann mit. Also die Ausbildung muss unbe-
353 dingt verändert werden und das trägt auf alle Fälle dazu bei. Genau.

354

355 I: Also siehst du das als Grundübel quasi für diesen Stellenwert oder für diesen Selbstwert, den

356 das Personal hat?

357

358 B: Ja, auf jeden Fall.

359

360 I: Es gibt ja ganz wenige Männer in dem Beruf. Ist das dann auch ein Stück weit in die Richtung?

361 Oder was glaubst du, ist der Grund, warum so wenig Männer in diesen Beruf einsteigen?

362

363 B: Definitiv die schlechte Bezahlung und natürlich, weil Kinderbetreuung ist reproduktive Ar-
364 beit, das ist eine klassische Frauendomäne. Das war schon immer so und wird hoffentlich nicht
365 mehr lange so bleiben.

366

367 I: Jetzt hast du den Arbeitskräftemangel in eurer Branche angesprochen, dass der Grund auch
368 dieses niedrige Ausbildungsniveau ist. Jetzt hast du angesprochen, man soll es auf eine tertiäre
369 Ebene bringen. Glaubst du, reicht das aus?

370

371 B: Nein.

372

373 I: Was bedarf es da? Soll man eine Art artverwandte Berufsgruppen hereinholen, auf FHs ge-
374 hen, was bedarf es?

375

376 B: Nein, auf gar keinen Fall. Nein, es gehören einfach unbedingt die beruflichen Rahmenbedin-
377 gungen angepasst und verändert. Die Rahmenbedingungen sind ein Wahnsinn. Die Qualitätsan-
378 sprüche steigen und steigen und steigen. Es ist alles so paradox, weil wir, die Elementarpädago-
379 ginnen und -pädagogen haben sozusagen /. Das Bild der Elementarpädagogik ist, dass wir eine
380 Betreuungseinrichtung sind und den ganzen Tag mit den Kindern spielen. Gleichzeitig steigen
381 die Ansprüche seitens der Eltern und seitens von Gemeinde, Bund und Land, was die Qualität
382 betrifft und was sozusagen die Zielsetzung betrifft als Bildungseinrichtung. Also das passt über-
383 haupt nicht zusammen, welches Bild wir in der Öffentlichkeit haben und welche Ansprüche
384 aber dann an uns bestehen. Und dazu müssen die Rahmenbedingungen verändert werden. Es

385 kann nicht sein, dass in Wirklichkeit eine qualifizierte Person mit einer eigentlich relativ gerin-
386 gen Ausbildung - weil es halt "nur" eine BHS ist - für 25 Kinder zuständig ist und es kann nicht
387 sein, dass die Qualitätsanforderungen steigen, steigen, steigen aber keine Ressourcen dafür ge-
388 schaffen werden. Wir haben nach wie vor noch immer das Verhältnis von Kinderdienst und Vor-
389 bereitungszeit ist in der Steiermark 1 zu 0,25. Und das muss - wenn man mehr Qualität haben
390 will - muss sich das verändern. Und das kann es auch nicht sein, dass nur eine quasi fundiert
391 ausgebildete Person - über das Fundierte kann man eben aufgrund der BHS streiten, ja - für 25
392 Kinder zuständig ist. Das passt nicht. Die Rahmenbedingungen die wir haben in dem Beruf, ste-
393 hen in keiner Relation zu den Qualitätsansprüchen.

394

395 I: Jetzt muss ich es noch einmal ein bisschen zusammenfassen: Das heißt, es ist jetzt einerseits
396 diese Bundesschule. Fühlst du dich mit der Ausbildung, die du als Elementarpädagogin genos-
397 sen hast, nicht vorbereitet für den Beruf?

398

399 B: Gar nicht.

400

401 I: Gar nicht, okay. Und wenn ich das jetzt auch richtig sehe, ist jetzt auch deine zweite Kraft, mit
402 der du zusammenarbeitest, auch nicht ausreichend ausgebildet für den Alltag in einer Einrich-
403 tung?

404

405 B: Nein, auf gar keinen Fall.

406

407 I: Und was wir vorher angesprochen haben war jetzt auch, dass die Rahmenbedingungen über
408 die finanziellen Mittel, das heißt über den Erhalt einer Einrichtung /. Das heißt, ihr könnt da
409 auch nicht irgendwie euch zusätzlich Personal reinholen, Unterstützung reinholen an Personal?
410 Weil das gar nicht finanziell möglich ist, das heißt, das ist gedeckelt?

411

412 B: Genau, die Erhalter und Erhalterinnen aus eigener Hand nicht. Es gibt natürlich Fördermaß-
413 nahmen vom Bund und Land, was zum Beispiel die frühe Sprachförderung betrifft. Das ist dann
414 halt guter Wille, ob man das bekommt in dem Ausmaß, in dem es einem zusteht oder nicht.

415

416 I: Wo siehst du jetzt die größten Probleme in dem Arbeitskräftemangel? Warum kommt ihr
417 nicht zu Personal? Weil es das gar nicht gibt oder weil ihr schlecht recruited, was ist das Prob-
418 lem oder warum steigen die Leute wieder aus? Weil es sind anscheinend einfach nicht genug
419 da.

420

421 B: Genau, also der Beruf der Elementarpädagogin, des Elementarpädagogen ist jetzt auf der
422 Liste der Fachkräftestipendien beim AMS als Mangelberuf. Der Grund dafür ist, dass die Schüler
423 und Schülerinnen sozusagen die Praxis machen und in der Praxis eigentlich schon völlig überfor-
424 dert sind oder das halt einfach sehen. So der Ersteindruck ist, dass ein Kindergarten laut und
425 hektisch ist und dass da viel zu viele Kinder auf einmal zu bedienen sind sage ich jetzt einmal.
426 Genau und dann, dass die Anforderungen, die in der Vorbereitungszeit zu machen sind: Die
427 ganze Dokumentation, die ganzen Beobachtungen, die Elternarbeit, die konzeptionelle Arbeit,
428 die Teamarbeit etc., etc., etc., dass das viel zu viel ist. Das geht sich für eine Person nicht aus.
429 Zumindest nicht in 40 Stunden.

430

431 I: Das heißt, ihr müsst einfach so viel abfangen, dass die Leute gar nicht mehr in den Beruf ein-
432 steigen, weil sie es schon in der Ausbildung sehen?

433

434 B: Ja.

435

436 I: Jetzt möchte ich noch einmal kurz zurückkommen auf das, wenn man sagt: Jetzt sind es die
437 Bundesschulen, das soll jetzt an die Universität gehen. Reicht das aus oder müsste man auch
438 diese artverwandten Berufe, wie einen Lehrer oder jemanden, der Elementarpädagogik bereits
439 studiert hat, auch ermöglichen, durch zusätzliche Praxiseinheiten, dass er in diesen Beruf ein-
440 steigen kann? Oder ohne Matura vielleicht mit einer Berufserfahrung in dem Bereich irgendwie,
441 dass der zusätzlich eine Ausbildung machen kann? Dass er sich qualifizieren kann als Elementar-
442 pädagogin, Elementarpädagoge?

443

444 B: Nein. Absolut nicht eigentlich, weil ich mir denke, wenn es /. Oder meinst du, jetzt momen-
445 tan als Reaktion auf diesen Fachkräftemangel?

446

447 I: Ja, weil wir ja momentan gar nichts haben. Das heißt, wenn man das jetzt auf die tertiäre
448 Ebene bringt, dann wird das ja dauern. Wie soll man dieses Loch, diese Zeit überbrücken?

449

450 B: Nein, also dass man sozusagen dann einfach Personen aus anderen Berufssparten verwen-
451 det, kann absolut nicht die Konsequenz sein aus dem Fachkräftemangel. Das ist ein kompletter
452 Wahnsinn. Ich möchte den Lehrer oder die Lehrerin sehen, die sagt: Ja passt, da ist eine Kinder-
453 gärtnerin, die soll jetzt Deutsch unterrichten. Weil, hat ja Deutsch als Muttersprache. Macht
454 vielleicht noch ein bisschen eine Lehramtsausbildung auf der Uni und fertig. Den Lehrer, die
455 Lehrerin möchte ich sehen, die das begrüßt. Und man hat einfach keine Vorstellung davon
456 sozusagen, wie hoch die Ansprüche in der Elementarpädagogik sind und was man dafür alles
457 können muss. Im Gegensatz zu den Lehrern und Lehrerinnen zum Beispiel haben wir nicht nur
458 zwei Fächer, sondern wir haben alles. Sei es die Naturwissenschaft, sei es die Sprache, die Be-
459 wegung, die Gesundheit, das kreative Gestalten, wir haben die Erziehung quasi dabei, wir sind
460 die Ersatzmama, wir sind alles im Kindergarten. Wir müssen einfach sämtliche Bereiche erfül-
461 len. Genau und wie gesagt, auf den Fachkräftemangel kann das absolut keine Antwort sein,
462 dass man sagt: Ja dann wird einfach ein bisschen was umgeschult und fertig. Sondern es müss-
463 ten ganz schnell die Gehälter angehoben werden und es müssten ganz schnell diese Rahmenbe-
464 dingungen /. Dass man einfach sagt: Es gibt definitiv eine zweite Pädagogin in der Gruppe. Un-
465 bedingt. Und dass man das Verhältnis von Vorbereitungszeit und Kinderdienst neu aufbereitet.

466

467 I: Wie läuft das jetzt ab, wenn ihr Personal sucht? Also ob das jetzt wirklich eine neue Kraft in
468 der Einrichtung ist oder eine Vertretung, wie funktioniert das, wie erfolgreich seid ihr damit,
469 wie kann man sich das vorstellen als Laie?

470

471 B: Naja es kommt darauf an sozusagen, wie groß man als Einrichtung ist. Also ich bin Erhalterin
472 einer privaten Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung. Ich habe eine Kindergartengruppe.
473 Wenn ich jetzt jemanden suche, wenn ich eine Vertretung brauche oder eine neue Stelle, dann

474 schreibe ich das aus. Eine Vertretung, da schaut man dann einfach sozusagen, welche Bekannt-
475 schaften man schon hat, ob man irgendwo eine Betreuerin kennt, die man dann persönlich kon-
476 taktiert. Wenn es jetzt wirklich um eine Stellenausschreibung geht, dann inseriert man das und
477 hofft, dass sich jemand meldet. Genau, und dass da jemand darauf reagiert. Vertretungen, also
478 grundsätzlich Pädagoginnen zu finden, ist total schwer.

479

480 I: Welches Zeitfenster kann ich mir da vorstellen, wie lang müsst ihr suchen?

481

482 B: Ich sage jetzt einmal drei Monate. Ich habe jetzt dieses Dispensverfahren für eine Dienstneh-
483 merin laufen. In zwei bis drei Monaten meldet sich eine Pädagogin, genau.

484

485 I: Jemand fähiger oder ist das dann so, wo man sagt: Puh, schwierig?

486

487 B: Beides. Also es sind sehr wohl auch Personen dabei, die eigentlich sozusagen zwischen den
488 Zeilen ausdrücken, dass sie nicht in der Lage sind, diese Verantwortung zu übernehmen und es
489 sind natürlich Personen dabei, die fähig sind. Aber wenn dann sozusagen die Anstellungsver-
490 hältnisse nicht genau deren Vorstellungen entsprechen, dann nehmen sie die Stelle nicht an,
491 weil sie können es sich ja eh quasi aussuchen. Also wenn ich jetzt nicht genau das Stundenaus-
492 maß habe oder weiß ich nicht, die Dienstzeiten anbieten kann, dann halt nicht.

493

494 I: Was tut ihr, wenn ihr eine Stelle nicht besetzen könnt? Was passiert, wie läuft das?

495

496 B: Also auf langfristige Sicht eben: Es gäbe die Möglichkeit, eine Dispens zu stellen, das heißt
497 sozusagen eine Person, die noch nicht ausreichend qualifiziert ist, aber sozusagen eine Grund-
498 qualifikation hat, kann interimsmäßig eingesetzt werden. Das ist sehr, sehr aufwändig und sehr,
499 sehr haarig. Genau, wenn man aber nicht einmal das schafft, dann müsste man die Kinderbil-
500 dungs- und -betreuungseinrichtung schließen oder den Betrieb auf das Personal, das man zur
501 Verfügung hat, reduzieren. Das heißt, man müsste von einer Ganztageseinrichtung auf eine
502 Halbtageseinrichtung umsteigen. Was natürlich sozusagen einen massiven Förderverlust mit

503 sich zieht. Genau.

504
505 I: Aber das heißt, es ist ja eine immense Sorge, mit der man dann lebt?

506
507 B: Ja sicher.

508
509 I: Wenn man das Personal nicht bekommt?

510
511 B: Ja sicher. Genau, also auf alle Fälle. Und das Kurzfristige, wenn man Vertretungen braucht
512 und die nicht findet, dann muss sozusagen das angestellte Personal die Vertretung machen.
513 Was natürlich ein voller Wahnsinn ist, wenn man dann als Pädagogin in Wirklichkeit achteinhalb
514 Stunden Kinderdienst macht und dann aber noch die zwei Stunden Vorbereitungszeit auch
515 noch hat. Die man täglich dann /.

516
517 I: Das heißt, es ist jetzt so: Wenn ihr neues Personal nicht findet, dann muss das auf der einen
518 Seite jetzt das Team, das bestehende, übernehmen. Also noch zusätzlich, obwohl ihr mit den
519 Ressourcen eigentlich schon am Ende seid oder ihr habt die Sorge, dass ihr einen finanziellen
520 Verlust habt?

521
522 B: Genau.

523
524 I: Und dann überhaupt der Erhalt quasi gar nicht möglich ist.

525
526 B: Genau.

527
528 I: Ich möchte jetzt ganz kurz noch einmal auf die Entlohnung zurückkommen. Jetzt habe ich
529 schon gehört: Da ist ganz viel Verantwortung, da ist ganz viel zu tun, da seid ihr ganz breit auf-
530 gestellt. Wenn man jetzt gegenüberstellt, was ihr verdient zu der Verantwortung, die ihr habt:
531 Wie empfindest du das jetzt persönlich als Elementarpädagogin?

532
533 B: Das steht in absolut keiner Relation. Also das ist ein absoluter Wahnsinn, das ist eine abso-
534 lute Farce. Ich meine ich muss sagen, grundsätzlich das Einstiegsgehalt - aber man muss diffe-
535 renzieren zwischen den Rollen - das Einstiegsgehalt einer Elementarpädagogin ist bei einer Voll-
536 zeitbeschäftigung im ersten Berufsjahr netto sind das 1.500 und ein bisschen was Euro. Man
537 muss aber unterscheiden: Ist man eine Vormittagspädagogin oder eine Nachmittagspädagogin,
538 weil die Vormittagspädagogin die ganze Bildungsarbeit macht. Oder den Hauptteil der Bildungs-
539 arbeit, während die Nachmittagspädagogin sozusagen dafür verantwortlich ist, die Bildungsar-
540 beit vielleicht fortzusetzen, ausklingen zu lassen und vor allem sozusagen am Nachmittag ein-
541 fach auch ganz stark diesen betreuenden, erziehenden Part hat. Das ist eigentlich vom Tätig-
542 keitsbereich nicht ganz so aufwendig wie der Job von einer Vormittagspädagogin. Also die Vor-
543 mittagspädagogin hat viel mehr zu leisten als die Nachmittagspädagogin. Genau.

544
545 I: Wie ist das dann als Leitung? Du hast ja auch die Leitung in deiner Einrichtung, wie siehst du
546 da die Entlohnung, die Verantwortung?

547
548 B: Ja, also ist auch komplett witzlos. Also eben das ist einmal das, dass man zwischen den Rollen
549 differenzieren muss. Was das Nächste ist: Die Gehaltssprünge laut Kollektiv sind ein Witz. Das
550 sind glaube ich alle zwei Jahre 50 Euro brutto. Das ist ein Blumenstrauß im Monat. Genau, das
551 ist das Nächste. Dann gehen wir eine Stufe runter, was Betreuerinnen verdienen, also das ist
552 völlig irrsinnig. Also eine Betreuerin im ersten Berufsjahr verdient mit 25 Stunden in der Woche,
553 das heißt, die leistet 100 Stunden im Monat, verdient weniger als die Mindestsicherung ist. Und
554 das kann ja nicht funktionieren, dass jemand sozusagen 100 Stunden im Monat arbeitet und da-
555 bei weniger bekommt als die Mindestsicherung. Beziehungsweise eine Betreuerin, die eine Aus-
556 bildung von einem halben Jahr macht im Schnitt, verdient gleich viel wie eine ungelernete Köchin
557 und eine ungelernete Reinigungskraft. Und das stimmt vorne und hinten nicht.

558
559 I: Also ist dieses ganze Entlohnungsschema nicht angemessen?

560
561 B: Völlig realitätsfremd.

562

563 I: Wie siehst du das, wir haben ja in Österreich an die 50 verschiedenen Lohn tafeln allein für
564 den elementarpädagogischen Bereich, also wie empfindest du das dann, dass das bei jedem
565 Träger ein bisschen anders gehandhabt wird auch?

566

567 B: Ja das ist ein kompletter Wahnsinn. Das kann es einfach nicht sein. Wie gesagt, wir brauchen
568 unbedingt ein einheitliches Bild und wir brauchen einheitliche Vorgaben. Wenn ich jetzt in einer
569 Gemeinde in Graz bin sozusagen sind natürlich alle Träger und Trägerinnen vertreten. Was ist
570 jetzt aber, wenn ich in einer Gemeinde bin, wo ich auf einen Träger angewiesen bin und gar
571 nicht die Möglichkeit habe, zu wählen, welchen Kollektivvertrag ich in Anspruch nehmen will?

572

573 I: Also für dich wäre wirklich, wenn man sagt: Es gibt einen?

574

575 B: Ja.

576

577 I: Und gibt es bei euch auch irgendwie die Möglichkeit, wenn man jetzt ein Studium macht oder
578 sonst irgendwelche Zusatzqualifikationen, dass man da einfach mehr Gehalt bekommt, mehr
579 entlohnt bekommt?

580

581 B: Nein. Auf gar keinen Fall. Wenn der Erhalter, die Erhalterin irgendwie die Möglichkeit hat /.
582 Aber wie gesagt, aus dieser Gesamtförderung müsste man das ja wieder rausziehen, das heißt,
583 man müsste das an anderer Stelle wieder absparen und die Frage ist, wo. Aber dass es da tat-
584 sächlich sozusagen von öffentlicher Hand, von öffentlicher Stelle, sprich Land oder Bund sozu-
585 sagen einen eigenen Fördertopf gäbe oder so, ist nicht der Fall.

586

587 I: Gibt es gar nicht.

588

589 B: Genau. Ich wollte nur ganz kurz: Die Entlohnung der Leiterin ist eben auch unter jeder Kritik,
590 das sind jetzt glaube ich momentan 112, 114 Euro Stand Indexanpassung Jänner 2022.

591

592 I: Das bekommt sie pro Monat?

593

594 B: Das bekommt sie pro Monat als Zulage für die Leitung. Also sie hat diese vier Stunden und
595 das ist die Zulage sozusagen zur Leitungstätigkeit. Welche Führungskraft bekommt so wenig Ge-
596 halt? Ich weiß es nicht.

597

598 I: Ist damit auch mehr Verantwortung verbunden?

599

600 B: Auf jeden Fall. Die Leitung macht die gesamte Teamarbeit. Sie muss das gesamte Team, ich
601 sage jetzt einmal, steuern. Sie ist sozusagen der Kopf der Konzeptionsarbeit. Natürlich wirkt da
602 das gesamte Team mit, aber die Leitung ist immer der Kopf. Die Leitung macht extrem viel, was
603 die Administration, sprich die Anmeldungen der Kinder, die Anmeldegespräche mit den Eltern.
604 Die Leitung ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit, natürlich gemeinsam mit dem Erhal-
605 ter. Ja, es kommt darauf an, man hat ein sehr starkes Gefälle zwischen Stadt und Land. Meine
606 Erfahrung ist, dass wenn die Gemeinde als Erhalter fungiert, dass die Leitungen entlastet sind.
607 Weil die Gemeinden natürlich, wenn sie nur diese eine elementarpädagogische Einrichtung ha-
608 ben und das natürlich auch immer so ein bisschen das Aushängeschild der Gemeinde ist, ob
609 quasi die Gemeinde gut auf ihre Bürger und Bürgerinnen schaut. Dass die Gemeinden viel mehr
610 dahinter sind, diese Einrichtungen zu pflegen, während das zum Beispiel in der Stadt natürlich
611 total schwierig ist aufgrund der Menge. Man muss dazusagen, die Stadt Graz gibt sich da eh
612 größtmögliche Mühe. Aber sozusagen aufgrund des hohen Bedarfs und weil es eben so viele
613 verschiedene Träger und so viele verschiedene Kollektivverträge und so weiter und so fort gibt,
614 ist es total schwer, da jetzt wirklich sozusagen die Einrichtungen gut zu stützen. Weswegen
615 sozusagen die Leitungen in den Städten noch viel mehr zu tun haben als am Land.

616

617 I: Wie darf ich diese Zusammenarbeit zwischen Erhalter, Leitung - du hast jetzt ein Stadt-Land-
618 Gefälle angesprochen - wie läuft das überhaupt oder habt ihr das Gefühl, ihr werdet als Mitar-
619 beiter einmal abgefragt, wie es euch geht, was es braucht? Werdet ihr da von irgendeiner Seite
620 quasi ein Feedback eingeholt? Es gibt jetzt den elementarpädagogischen Beirat, habt ihr von

621 dem irgendetwas mitbekommen beim Bund? Der ja mit diesen Angelegenheiten, etwas zu ver-
622 bessern in der Elementarpädagogik, beauftragt ist. Habt ihr da schon irgendetwas mitbekom-
623 men?

624

625 B: Nein, davon habe ich noch überhaupt nichts mitbekommen. Grundsätzlich sozusagen die
626 Rolle zwischen Erhalt und Leitung ist so /. Also nein, dass Leiterinnen sozusagen irgendwie ge-
627 fragt werden, was Bedürfnisse sind und so weiter und so fort, ist ganz, ganz selten ist mein Ein-
628 druck. Also grundsätzlich ist der Erhalter, die Erhalterin der- oder diejenige, die einfach fordert,
629 die Forderungen stellt an die Leitung und die Leitung hat das zu erfüllen. Natürlich gibt es Ge-
630 meinden, oder private Erhalter, Erhalterinnen, wo das natürlich besser funktioniert. Aber
631 grundsätzlich sozusagen ist die Leitung dem Erhalter untergeordnet und hat auch das zu erfül-
632 len, was der Erhalter sozusagen vorgibt.

633

634 I: Seid ihr als Erhalter jetzt mit einer Mitarbeiterbefragung, da euch Feedback einzuholen, gibt
635 es da irgendwelche Vorgaben, die ihr erfüllen müsst? Müsst ihr das für das Land oder den Bund
636 irgendwie abfragen?

637

638 B: Nein, da gibt es gar nichts.

639

640 I: Okay, da gibt es gar nichts. Jetzt möchte ich zum Arbeitskräftemangel noch einmal, der in eu-
641 rer Branche ganz stark ist, es ist aber jetzt momentan Arbeitskräfte-, Fachkräftemangel in jeder
642 Branche ist schwierig. Die Wirtschaft hat dazu gesagt: Wenn wir jetzt nicht in die elementare
643 Bildung investieren, dann haben wir 2040 keine Arbeitskräfte mehr. Was sagst du zu dieser Aus-
644 sage oder warum glaubst du, ist das so?

645

646 B: Ja dem stimme ich vollkommen zu. Es ist ja jetzt schon bekannt, dass Kinder die neunte
647 Schulstufe abschließen und nicht sinnerfassend lesen können. Wie will jemand, der nicht sinn-
648 erfassend lesen kann, irgendeinen Beruf ausüben? Oder ein Kind, das keine Sinnzusammen-
649 hänge erkennen kann, wie will man so einen Beruf ausüben?

650

651 I: Siehst du da das Problem jetzt bei euch in der Elementarpädagogik?

652

653 B: Nein.

654

655 I: Wo ist das Problem?

656

657 B: Das Problem liegt beim Bund, das liegt an den Rahmenbedingungen.

658

659 I: Aber das heißt, wenn ihr bessere Rahmenbedingungen hättet, wenn ihr besser ausgebildetes

660 Personal hättet, wenn ihr mehr finanzielle Möglichkeiten hättet, dann könntet ihr besser auf

661 die Kinder eingehen und könntet auch diesen ganzen Bildungsweg da besser gestalten?

662

663 B: Auf jeden Fall.

664

665 I: Wie würdest du grundsätzlich jetzt diesen ganzen Bildungsweg von einem Menschen in Öster-

666 reich ansehen oder beurteilen? Wie stark ist auch da differenziert zwischen den Bundeslän-

667 dern? Hast du das Gefühl, man hat die gleichen Voraussetzungen?

668

669 B: Also zwischen den Bundesländern kann ich es schwer beurteilen. Man hat definitiv ein Ge-

670 fälle zwischen Stadt und Land. Das sehe ich ganz stark, dass halt auf dem Land aufgrund sozusa-

671 gen der geringeren BewohnerInnenanzahl natürlich mehr Qualität möglich ist. Genau, das ist

672 das, was ich sehe und in der Stadt ist es aufgrund der hohen BewohnerInnenanzahl halt einfach

673 schwierig, weil halt einfach ein quantitativer Bedarf auch da ist.

674

675 I: Jetzt haben wir ja in Österreich neun verschiedene Kinderbildungs- und -betreuungsgesetze.

676 Was funktioniert jetzt in der Steiermark - du arbeitest ja in der Steiermark - was funktioniert an

677 unserem Gesetz, das wir in der Steiermark haben, gut, was schlecht, was gehört sofort verbes-

678 sert, geändert, was könnte gleich bleiben, wenn man jetzt diese neun Gesetze harmonisiert?

679

680 B: Ja, puh. Also grundsätzlich muss ich sagen, ich bin jetzt mit den Kinderbildungs- und -betreu-
681 ungs Gesetzen der anderen Bundesländer nicht sonderlich vertraut, weil ich einfach nicht die
682 Zeit und nicht die Energie habe, mir das auch noch anzuschauen. Und das ist total beispielhaft
683 auch für dieses, dass wir Pädagoginnen für unseren Berufsstand kämpfen müssen. Wir können
684 nicht mehr, wir sind am Limit. Also es geht nicht mehr. Was mir schon bekannt ist, ist sozusagen,
685 dass bei Versuchen einer Aufwertung oder einer Verbesserung des Kinderbildungs- und -
686 betreuungsgesetzes, dass es da eben ein irrsinniges Hickhack gibt und einen ziemlichen Zwie-
687 spalt auch, beziehungsweise dass dann halt eben Bund und Land sich gegenseitig sozusagen
688 ausspielen. Weil es dann immer heißt: Die Steiermark gehört zu den Bundesländern, die ein
689 besseres Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz haben, die besser gestellt sind zum Beispiel
690 mit der Vorbereitungszeit. Wir haben vergleichsweise mehr Vorbereitungszeit, als andere Bun-
691 desländer, einen besseren Personal-Kind-Schlüssel - einen minimal besseren. Aber das kann es
692 ja nicht sein sozusagen, dass man immer nur schaut: Wie weit kann man das Niveau noch hin-
693 unterschrauben?

694

695 I: Wenn ich das jetzt verstehe, werdet ihr da ein Stück weit ausgespielt, indem man sagt in der
696 Steiermark: Wir haben eh schon ein gutes Gesetz?

697

698 B: Im Vergleich zu den anderen ja. Aber dann ist die Frage: Was ist gut?

699

700 I: Das heißt aber du sagst: Das ist viel zu wenig. Also die Rahmenbedingungen sind ja viel zu
701 schlecht.

702

703 B: Genau. Also sozusagen der Vergleich geht immer nach unten und die Frage ist aber: Was ist
704 gut? Und 25 Kinder mit einer ausgebildeten Fachkraft ist nicht gut.

705

706 I: Ich möchte jetzt ganz kurz noch zu den Kinderbetreuungseinrichtungen, zu Finanzen und För-
707 derungen. Ihr seid jetzt glaube ich als Verein geführt. Weißt du, warum ihr überhaupt diese
708 Rechtsform gewählt habt oder warum habt ihr das gemacht? Also man kann ja auch eine GmbH
709 oder so machen.

710
711 B: Genau. Ich weiß es nicht, ich kann es nur vermuten. Den Kindergarten gibt es ja schon seit
712 1989 und ich habe 2017 übernommen. So, der war schon immer ein Verein. Das, was ich sehe -
713 ich habe mich diesbezüglich informiert, ich habe überlegt eine GmbH daraus zu machen - ist:
714 Erstens sozusagen als Privatperson ist die Gründung eines Vereins viel, viel einfacher als die
715 Gründung einer GmbH. Und natürlich sozusagen ist die Führung eines Vereins steuerlich verein-
716 facht. Also wir haben diese ganzen steuerlichen Abgaben, wie Kommunalsteuer und so weiter
717 und so fort, das haben wir nicht. Aber natürlich, wir sind im Umkehrschluss aber auch dann
718 nicht vorsteuerabzugsberechtigt. Aber vom buchhalterischen Aufwand ist es einfacher sozusa-
719 gen, einen Verein zu führen als eine GmbH zu führen.

720
721 I: Wenn ich das jetzt richtig verstehe, seid ihr auch für Buchhaltung und Co. eigenverantwort-
722 lich?

723

724 B: Ja, natürlich.

725

726 I: Es gibt ja diese 15a-Vereinbarung vom Bund und Land seit 2018. Inwieweit hast du da schon
727 Kontakt gehabt, was funktioniert da gut, was schlecht, was sollte man ändern?

728

729 B: Ja ich habe Kontakt gehabt. Also grundsätzlich wird immer nur der Ausbau gefördert, also es
730 soll immer mehr und mehr und mehr Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen geben bei
731 gleichbleibenden schlechten Rahmenbedingungen und bei immer weniger Personal. Das kann
732 nicht funktionieren und es gibt sozusagen keine Fördermaßnahmen für qualitätserhaltende
733 Maßnahmen. Das heißt sozusagen, es wird immer nur ausgebaut, ausgebaut, ausgebaut, aber
734 die bestehenden Einrichtungen hungern dann halt aus oder müssen halt auf einem gewissen
735 Grundniveau bleiben, weil es keine Fördergelder für qualitätsverbessernde Maßnahmen gibt.

736

737 I: Das heißt, es wird der Ausbau von neuen Einrichtungen, die gebaut werden, dafür gibt es
738 Budgetmittel, für gibt es finanzielle, monetäre Mittel, aber wenn man jetzt sagt: Man hat seit
739 20 Jahren einen Kindergarten und man muss etwas sanieren, gibt es keine Mittel, habe ich das

740 jetzt richtig verstanden?

741

742 B: Genau. Nein, gibt es nicht.

743

744 I: Dann ist ja auch diese Sprachfördermaßnahmen sind drin, inwieweit betrifft das jetzt euren
745 Betrieb oder deinen Betrieb?

746

747 B: Ja, also meinen Betrieb betrifft das zu 150%, weil ich eine Gruppe habe mit 25 Kindern nicht
748 deutscher Muttersprache. Ich bin auf diese Fördermaßnahme würde ich sagen angewiesen. Ge-
749 nau und was da einfach so absolut lächerlich ist, ist, dass die 2019, 2020 ausgelaufen ist?

750

751 I: Diese 15a-Vereinbarung? Die gibt es noch.

752

753 B: Ja, aber sie ist ja einmal ausgelaufen und wurde dann verlängert.

754

755 I: Das war 2019.

756

757 B: Genau, das war im Oktober 2019. Das war ein absoluter Witz. Die ist im Oktober 2019 ausge-
758 laufen diese 15a-Vereinbarung zur frühen Sprachförderung und sie haben es nicht geschafft,
759 die nahtlos sozusagen zu verlängern. Das wurde dann diskutiert und es sind alle Einrichtungen,
760 die Anspruch auf diese zusätzlichen Sprachförderkräfte gehabt hätten, sind in der Luft gehan-
761 gen und haben dann /. Im November oder Dezember wurde das dann halt quasi verlängert und
762 dann hat man geschaut: Welches Personal ist noch da, weil es wurden dann ja auch Stellen ab-
763 gebaut. Also die Stellen der frühen Sprachförderkräfte, die wurden abgebaut, weil: Es gibt ja
764 kein Budget mehr. Und dann waren nur mehr so wenig Sprachförderkräfte da, dass man halt
765 geschaut hat: Wie kann man die jetzt auf alle Einrichtungen, die einen Bedarf haben, aufteilen
766 und natürlich hat jede Einrichtung einen Bruchteil der Stunden gekriegt, die ihr zustehen.

767

768 I: Das heißt, euch steht jetzt pro nicht Deutsch sprechendem Kind eine Sprachförderkraft zur

769 Verfügung?

770

771 B: Genau.

772

773 I: Das bekommt ihr immer nur für ein Jahr, weil dann diese 15a-Vereinbarung wieder abläuft

774 und 2019 quasi ist das nicht nahtlos gegangen, sondern ihr hattet ein Loch?

775

776 B: Genau.

777

778 I: Das heißt, ihr habt da gar keine Betreuung gekriegt?

779

780 B: Genau. Und man weiß das ja. Also grundsätzlich die 15a-Vereinbarung geht länger, die wird

781 immer für drei Jahre bewilligt. Aber die jeweilige Sprachförderkraft, das muss man jährlich neu

782 beantragen, weil es richtet sich sozusagen nicht danach, ob das Kind deutsche Muttersprache

783 ist oder nicht, sondern ob das Kind Sprachförderbedarf hat oder nicht. Es gibt ja auch Kinder,

784 die Deutsch als Zweitsprache haben und keinen Sprachförderbedarf haben. Das ist das eine und

785 das Nächste ist sozusagen, diese 15a-Vereinbarung: Man weiß, wie lange die läuft und man

786 weiß, wann die ausläuft und das kann es nicht sein, dass eine Regierung nicht in der Lage ist,

787 das zeitgerecht zu verhandeln, sodass das nahtlos weiterläuft.

788

789 I: Wie bekommt ihr überhaupt Information von dieser ganzen Rechtsgeschichte, Rechtsabtei-

790 lung, Verordnungen, Corona? Wie seid ihr da betreut? Wie kommt ihr überhaupt zu Informatio-

791 nen wenn du jetzt sagst: Da war ein Loch inzwischen, hätte man das nicht vorher absehen kön-

792 nen?

793

794 B: Grundsätzlich wird man vom Land informiert als Erhalter. Aber das oberste Gebot ist, dass

795 der Erhalter eine Holschuld hat. Der Erhalter ist in der Pflicht, sich zu informieren. Also die Mög-

796 lichkeit gibt es nicht, dass ein Erhalter sagt: Ich habe das nicht gewusst, weil ich habe nichts be-

797 kommen. Also der Erhalter ist in der Pflicht, sich die Information zu holen, wenn er sie nicht hat.

798

799 I: Das heißt jetzt, ihr müsst euch bei der Rechtsabteilung melden oder beim Land melden und
800 fragen, wie Dinge funktionieren und wisst ihr gar nicht, wie ihr arbeiten sollt oder wie darf ich
801 das verstehen?

802

803 B: Genau. Die wichtigsten Größenpunkte, sprich Coronamaßnahmen, Maskenpflicht und so
804 weiter und so fort, dieses Ausschreiben zur 15a-Vereinbarung, da gibt es so Rundschreiben vom
805 Land Steiermark, die an die Erhalter und Erhalterinnen gehen, wo dann halt informiert wird.
806 Aber wie das dann ganz im Konkreten ausschaut oder was das für die Praxis bedeutet, da ist
807 dann der Erhalter, die Erhalterin in der Pflicht, das zu holen. Genau.

808

809 I: Wir haben jetzt schon vorher angesprochen: Die Wirtschaft hat erkannt, dieses große Thema
810 Arbeitskräftemangel und dass man da in die elementare Bildung investieren muss. Welche
811 Nachteile könnte das auch haben, wenn man jetzt die Wirtschaft mit ins Boot holt?

812

813 B: Naja, so wie halt überall sozusagen, dass halt dann die Wirtschaft die treibende Kraft ist und
814 dass halt quasi die Bildung sozusagen nicht mehr unabhängig agieren kann. Genau, das habe ich
815 eh schon ganz am Anfang gesagt: Bildung ist ein Grundrecht und Bildung muss auch unabhängig
816 von Wirtschaft und Politik passieren können.

817

818 I: Wie siehst du das jetzt, wenn Betriebe, Unternehmen Betriebskindergärten selber haben,
819 gründen, die quasi betreiben? Siehst du da auch diese Problematik dann darin?

820

821 B: Da im Konkreten nicht, weil die Bildungsziele der Betriebsstätten ja nicht /. (...) Wie sage ich
822 denn das? (...) Naja, im kleinen Rahmen eigentlich schon ein bisschen, dass halt so natürlich /.
823 Ganz konkret fällt mir jetzt auf die Schnelle ein, der *, der natürlich sozusagen einen Schwer-
824 punkt in der Kinderbildung- und -betreuung sozusagen auf die Forschung hat, auf die Naturwis-
825 senschaft und natürlich könnte man meinen sozusagen, ein Kind wird dann geprägt auf das. Ge-
826 nau. Aber sozusagen es besteht ja für die jeweiligen Kinder nicht unbedingt eine Verpflichtung,
827 dem nachzugehen. Schwierig ist es, wenn die gesamte Bildung, das heißt von der Elementarpä-
828 dagogik bis zur akademischen Ausbildung sozusagen dann nur mehr im Interesse der Wirtschaft

829 steht.

830

831 I: Das heißt, es braucht da schon diese Außenkontrolle auch noch: Was passiert in diesen Bil-
832 dungseinrichtungen, die jetzt direkt an die Wirtschaft geknüpft sind?

833

834 B: Genau, also grundsätzlich ja, auf jeden Fall. Das ist für mich auch wieder so paradox, weil das
835 wäre ja eigentlich nicht notwendig. Weil wenn die Bildung für sich bestehen könnte, würde es
836 ja der Wirtschaft etwas bringen. Gebildete Menschen sind immer gut für die Wirtschaft.

837

838 I: Also siehst du das jetzt da aus Not, dass die Wirtschaft sich da selber dazu bereit erklärt hat,
839 da zu unterstützen, die Elementarpädagogik, weil sie einfach keine Arbeitskräfte mehr hat? Aus
840 der Not heraus, dass das jetzt überhaupt entstanden ist beziehungsweise ist es gut für unsere
841 Lobby, wenn wir uns die Wirtschaft ins Boot holen? Kann die treibende Kraft sein oder eher we-
842 niger?

843

844 B: Beides. Grundsätzlich ja, es ist gut meines Erachtens, weil sozusagen die Wirtschaft ist ei-
845 gentlich der einzige Faktor, das einzige Mittel, um Druck auf die Politik zu machen. Und die Poli-
846 tik muss agieren, was die Elementarpädagogik betrifft. Es muss sich etwas verbessern. Genau.
847 Eine Lobby sozusagen müsste aber gleichzeitig dann aufpassen, dass die Wirtschaft nicht Über-
848 hand gewinnt über die Lobby. Einer Lobby müsste klar sein, dass sie halt sozusagen im Sinne
849 der freien Bildung sage ich einmal tätig ist und quasi die Wirtschaft dann auch in ihre Schranken
850 weist.

851

852 I: Wie wichtig siehst du jetzt diesen Akteur Eltern in diesem ganzen Bereich Elementarpädago-
853 gik? Hat man die schon genügend hineingeholt, wissen die Bescheid über eure Branche, die El-
854 tern? Unterstützen die euch oder sind die noch gar nicht im Boot und wissen, um was es geht?
855 Weil da geht es ja auch um die Zukunft der eigenen Kinder.

856

857 B: Genau. Die sind überhaupt nicht im Boot. Also ich habe den Eindruck sozusagen, dass Eltern

858 zunehmend unzufrieden sind, also dass Einrichtungen, Pädagoginnen und Pädagogen, Betreuer,
859 Betreuerinnen zunehmend geklagt werden. Das steht an der Tagesordnung von Eltern, weil sie
860 sozusagen nicht sinngemäß gehandelt hätten. Oder weil sofort gemeint wird, es wird die Auf-
861 sichtspflicht verletzt und so weiter und so fort, wo ich mir denke: Wie soll ich in einem Raum,
862 der Winkel und Ecken hat, auf 25 Kinder gleichzeitig schauen können? Das ist das eine und dass
863 natürlich sozusagen die Erwartung der Eltern immens hoch ist und dann aber auch in keiner Re-
864 lation steht zu dem, was sie zahlen für die Betreuung. Also ein Kind kann im Monat 200 Stun-
865 den derzeit in der Stadt Graz um 313 Euro und vier Cent betreut werden.

866

867 I: Im Kindergarten. Ist da Essen schon dabei?

868

869 B: Im Kindergarten, genau. Da ist das Mittagessen schon dabei, genau. Die 200 Stunden, das
870 muss man einmal in Relation sehen zu dem, wenn Eltern das privat /. Sie müssen sich einmal
871 überlegen, was es Eltern kosten würde, wenn sie das privat machen lassen würden. Und dieser
872 niedrige Preis, für das sind die Anforderungen total hoch. Wir im Kindergarten, wir Pädagogin-
873 nen müssen alles richtig machen vor den Eltern. Wir sind immer in einer rechtfertigenden Hal-
874 tung, weil: Es ist ja ihr Kind. Sie geben uns ja in Wirklichkeit das Persönlichste, das sie überhaupt
875 besitzen. Also ich verstehe die Eltern, aber es ist nicht gerechtfertigt. Absolut nicht. Und hinzu
876 kommt einfach dieses riesengroße Problem: Wir würden die Qualität gerne bieten, ja, wir wol-
877 len das Beste. Es sind Kinder und die Tätigkeit im Kindergarten ist total emotional geprägt. Also
878 man kann sich mit einem Kind nicht nicht verbinden, das geht nicht. Man tritt sofort in Bezie-
879 hung. Genau, die Arbeit in der Elementarpädagogik ist ganz starke Beziehungsarbeit und das
880 sind so kleine, sensible, vulnerable Wesen, das ist ein hochsensibles Arbeitsfeld in Wirklichkeit.
881 Und man gibt sich einfach die größte Mühe natürlich, aber es geht mit den Rahmenbedingun-
882 gen nicht und keine Pädagogin, kein Pädagoge, keine Betreuerin schafft es den Eltern wirklich
883 ehrlich ins Gesicht zu sagen, dass sie ihr Kind nicht individuell und nicht qualitativ ausreichend
884 betreuen können. Keine Pädagogin will das, weil aus irgendeinem Grund wird das immer an der
885 Person festgemacht. Also es ist immer die Pädagogin schuld, oder es ist immer der Träger
886 schuld oder vielleicht der Erhalter, aber es sind nie die Rahmenbedingungen schuld. Damit

887 schließt sich der Kreis: Erstens sehen die Eltern nicht, was da im Hintergrund / . Weil in der Öff-
888 fentlichkeitsarbeit geht es ganz stark darum, die schöne Seite des Kindergartens und dieses Mit-
889 einander und das Schöne zu präsentieren aber nie das, was tatsächlich im Hintergrund an Ad-
890 ministration zu passieren hat. Das wird in der Öffentlichkeit nicht transportiert, was da für eine
891 Maschinerie dahintersteckt. Das ist das eine, dass halt einfach das Bild in der Öffentlichkeit, das
892 präsentiert wird, darunter können sich die Eltern gar nicht vorstellen, was es heißt, ein Kinder-
893 garten zu sein. Das und die Rahmenbedingungen werden von den Eltern einfach nicht gesehen.
894 Und wir haben eben dieses gesellschaftliche Bild der Kindergartentante noch immer. Es gibt
895 noch genügend Personen, die Tante sagen. Und dadurch, dass die kindliche Lernform das Spie-
896 len ist, wird halt gesagt: Ja, die Pädagoginnen spielen ja den ganzen Tag mit den Kindern.

897
898 I: Also das heißt jetzt dann noch einmal, damit ich zurückkomme: Also die Eltern mit ins Boot zu
899 holen um Lobbyarbeit zu betreiben scheitert eigentlich momentan daran, dass die Eltern gar
900 nicht wissen, um was es geht und ihr eigentlich von den Eltern keine Unterstützung bekommt,
901 sondern eigentlich noch mehr Druck? Also genau das Gegenteil eigentlich.

902
903 B: Genau. Wir sind im Kindergarten in einer absolut rechtfertigenden Haltung den Eltern gegen-
904 über, dem Erhalter gegenüber, dem Land, dem Bund gegenüber. Wir müssen uns ständig rechtfertigen.
905 Also dafür, dass wir die Fördergelder bekommen, müssen wir irrsinnig viele Auflagen
906 erfüllen. Natürlich gibt es Qualitätsansprüche und dass Qualitätsansprüche kontrolliert werden,
907 das ist in Ordnung. Das ist wirklich in Ordnung, aber diese ganzen Förderanträge sind so derma-
908 ßen mühsam und zeitaufwendig und dass mir ständig, wenn mir ein bürokratischer Fehler pas-
909 siert oder wenn aufgrund des Fachkräftemangels ich keine qualifizierte Person finde, dann ist
910 die Konsequenz für mich ein Förderverlust. Und das kann ja nicht stimmen, weil gleichzeitig
911 brauchen ja Bund und Land die Einrichtungen. Sie brauchen die Betreuungsplätze. Aber wir sind
912 sozusagen immer in dieser rechtfertigenden Rolle drin. Also wie gesagt, das stimmt vorn und
913 hinten nicht. Also der Status der Kinderbildung und -betreuung passt auf keiner Ebene. Also das
914 hängt irgendwo in der Luft.

915
916 I: Also wenn ich das alles jetzt so zusammenfassen darf, dann ist das einfach Druck von allen

917 Seiten, zu wenig Mittel, die euch zur Verfügung stehen, um überhaupt qualitativ arbeiten zu
918 können? Das ist es im Endeffekt?

919

920 B: Genau.

921

922 I: Gut. Danke, dann möchte ich jetzt zum Schluss kommen und dich aber trotzdem noch fragen:
923 Was hast du für ein Herzensanliegen oder haben wir irgendetwas nicht angesprochen bei dem
924 Interview jetzt zu deiner Branche? Was möchtest du auch noch ein Stück weit mitgeben?

925

926 B: Nein, wir haben jetzt soweit alles sehr gut angesprochen. Das Einzige, was vielleicht noch ein
927 Problem dieser Branche ist, ist, dass wir als Dienstleister funktionieren und fungieren und das
928 ist nicht richtig. Es gibt von der Schule ein anderes Bild. Also die Schule kann sehr wohl Forde-
929 rungen stellen und die Elementarpädagogik kann das nicht. Die Schule kann von den Eltern ge-
930 wisse Dinge fordern: Sie kann fordern, dass Aufgaben zuhause gemacht werden, die Besuch-
931spflicht kann von der Schule eingefordert werden, das gibt es im Kindergarten alles nicht.

932

933 I: Das heißt, ihr habt gar keine Mittel, da zu agieren eigentlich, keine Rechtsmittel?

934

935 B: Nein. Genau. Wir sind einfach ein Dienstleister und haben sozusagen wirklich null Möglich-
936 keit, irgendetwas zu fordern, zu sagen: Damit die Qualität hereinkommt, damit das passt, brau-
937 chen wir dieses und jenes. Der Kindergarten darf nichts fordern, weder von den Eltern, noch
938 vom Land, noch vom Bund. Da sind die Eltern sozusagen die, die fordern, weil sie geben uns ja
939 ihr Kind, nicht. Und beim Land und beim Bund heißt es einfach /. Wir können nicht fordern, weil
940 Land und Bund sagen einfach: Wenn euch die Bedingungen die es gibt nicht passen, dann be-
941 treibt halt keinen Kindergarten.

942

943 I: Jetzt muss ich da eine kurze Frage zwischenstellen: Es kommt jetzt ganz oft die Forderungen,
944 die an euch gestellt werden, ihr unterstützt Familien, ihr unterstützt Kommunen, damit über-
945 haupt Kinderbetreuung angeboten werden kann, damit die Leute arbeiten gehen können, da-
946 mit die Wirtschaft funktioniert. Wo bekommt ihr Unterstützung?

947
948 B: Ja gar nicht. Es gibt keine funktionierende Interessensvertretung. Genau. Also eben für mich
949 ganz konkret als private Erhalterin gibt es eben den ELVER, den Elementarpädagogenverband
950 der Steiermark, der sehr wohl die Betriebe, die Mitglied sind, sehr stark unterstützt und sich
951 eben dahingehend versteht sozusagen, für die Betriebe da zu sein und offizielle Anfragen an
952 das Land zu stellen und so weiter und so fort und Information fließen zu lassen.

A - 13 Transkription Interview 9

1 I: Noch einmal vielen, vielen Dank für deine Zeit. Ich fange mit einer Einstiegsfrage an: Wie
2 schätzt du die Lobby der Elementarpädagogik in Österreich mit Jahresende 2021, Anfang 2022
3 ein?

4
5 B: Grundsätzlich ist es so, dass man das bei uns glaube ich gar nicht Lobby nennen kann. Also
6 das ist einmal meine Einschätzung. Ich würde nicht sagen, dass es keine gibt. Eine kleine
7 Gruppe lobbyiert schon. Das lasse ich jetzt einmal so im Raum stehen.

8
9 I: Hast du das Gefühl, dass es österreichweit eine Vertretung gibt oder dass das eher die einzel-
10 nen Bundesländer sind?

11
12 B: Nein, ich hatte eigentlich von Anbeginn an grundsätzlich so das Gefühl, dass es österreich-
13 weit das gibt, weil von elementarpädagogischen Verbänden hat man österreichweit gehört. *
14 Aber ich habe gesehen in diesen 25 Jahren, im Gespräch mit anderen, in der Rückmeldung: Das
15 ist an der Lobbyarbeit vorbeigegangen, weil so viele andere prekäre Dinge zu tun waren, immer
16 sofort an der Front zu helfen. Das hat eine Vorgängerin gemacht, dass sie teilweise für Lobbyar-
17 beit gar keine Zeit hatte.

18
19 I: Wenn du dir jetzt eine Lobby wünschen könntest, wie soll die ausschauen, welche Vorstellun-
20 gen hast du da? Jetzt nicht nur steiermarkweit, sondern wirklich bundesweit. Wie stellst du dir
21 das vor, wie möchtest du vertreten sein, dein Berufsstand? Auf der einen Seite als Elementar-
22 pädagogin, aber auch jetzt in deiner Doppelrolle als Erhalterin.

23
24 B: Wie möchte ich vertreten sein? Grundsätzlich geht es mir darum bei all diesen Dingen, dass
25 man wahrgenommen wird als kompetente, qualifiziert ausgebildete Arbeitskraft, sage ich jetzt
26 einmal so. Ob ich jetzt einen Magister habe, ob ich eine Fachhochschule habe ob ich jetzt Kin-
27 derbetreuerin und Tagesmutter bin. Es läuft halt wieder auf die Schiene raus: Wertschätzung.

28 Im Endeffekt, dass man das eher wahrnimmt. Ich sage jetzt ein einfaches Beispiel: Lehrer arbei-
29 ten circa fünfeinhalb Monate im Jahr, ja. Der Rest sind Ferien. Soll wohlverdient sein, die Arbeit
30 ist hart in der Schule, ich weiß das ganz genau. Weil ich es ja da auch kenne. Aber wo bleiben
31 unsere Ferien? Bei uns heißt es quasi seit Jahren immer: Ihr müsst zu Weihnachten offen ha-
32 ben, wenn ihr ein Ganzjahresbetrieb seid, ihr müsst immer offen haben. Eltern, die meinen Be-
33 trieb anschauen kommen und ich sage denen das, die schauen mich so an und sagen: Echt? Das
34 habe ich gar nicht erwartet. Dass ein Ganzjahresbetrieb auch zu Weihnachten quasi offiziell gar
35 nicht zusperren darf. Außer, es fallen gerade zufällig die Feiertage so optimal. Du kriegst zwei
36 Wochen vorher vom Land ein Schreiben, dass das okay ist, ja. Und ja, das stelle ich mir vor:
37 Grundsätzlich mehr wahrgenommen zu werden und auch in der Politik ganz oben eine Vertre-
38 tung zu haben. Vertretungen aus der Wirtschaft, so wie wir es gewohnt sind, wobei ja nicht ein-
39 mal die Vertretungen haben, ich weiß es ja. Ich habe ja einen Freund in der Wirtschaftskammer,
40 der sich mit dem Ganzen auch sehr schwertut. Also wir brauchen in der Politik eine Vertretung,
41 in der Wirtschaft eine Vertretung, in den Ausbildungen eine gute Vertretung und ganz wirklich
42 an der Basis so jemanden wie euch, wie den Landesverband. Das muss breit aufgestellt sein.
43 Und natürlich auch, dass wir gefragt werden. Wir Elementarpädagoginnen oder Leiterinnen, die
44 an der Front arbeiten. Und dass sich einfach auch offiziell das Wording ändert, ja. Dass ich nicht
45 mehr möchte, dass zu mir Kindergärtnerin gesagt wird. Also das ist für mich ganz wichtig, son-
46 dern dass wir eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, die qualitativ - so meine ich - hoch-
47 wertig ist. Ich habe die Matura ja am zweiten Bildungsweg nachgemacht und ich war in Hart-
48 berg und ich habe das gesehen, was die Damen und leider wenige Herren dort machen.

49

50 I: In der BAfEP?

51

52 B: Ja, also in der Ausbildung. Es ist unglaublich. Also ich liege vor denen. Also das wird ja alles
53 gar nicht wahrgenommen, ja. Wenn du HTL gehst, bist du: Wow, super, Ingenieur. Oh, du bist
54 Techniker. Aber das ist mindestens vom Standard her eine ähnliche Ausbildung wie die in einer
55 HTL. Handwerkliche Dinge, sprachliche Ausbildungen, Praxiseinheiten und, und, und. Also dass
56 man da wirklich anfängt, diese Dinge alle reinzuholen und dass man sagt: Schaut einmal her,
57 was wir eigentlich alles können, ja. Das ist das. Und ich sehe das immer bei Leuten, die da sind:

58 Das sind super Frauen. Leider eben meistens Frauen. Und das ist ein weiterer Punkt: Wahrge-
59 nommen werden wir glaube ich erst, wenn mehr Männer in der Branche arbeiten. Aber ich
60 möchte Männer im niedergelassenen Bereich sozusagen haben und nicht nur Männer als Chef.
61 Weil Chef sein kann ich auch, ja. Nicht nur der Mann. Vorher wird sich leider Gottes wahr-
62 scheinlich nicht viel ändern.

63

64 I: Du hast jetzt auch die Wertschätzung des Personals angesprochen in den Einrichtungen. Was
65 müsste da wirklich dezidiert passieren in der Gesellschaft oder wie können auch die Einrichtun-
66 gen selbst dazu beitragen, dass sich dieses Bild ändert? Oder nicht nur: Was kann man in der
67 Zukunft tun, sondern woher rührt das auch? Gibt es da eine Geschichte dazu?

68

69 B: Du weißt ja selber, wo das herkommt. Das war ja aus dem Kindergruppenbereich, dass Eltern
70 ja begonnen haben mit dieser Privatkindergartenbewegung in den 70er-Jahren. Was ja super
71 war. Aber das hatte ja schon immer so diesen häuslichen, mütterlichen Touch. Aber wir, die wir
72 da arbeiten - und ich schreibe das für die Eltern immer in diversen Elternbriefen oder so - wir
73 sind kompetente Personen mit fachspezifischen Ausbildungen. Ich meine, die Leute haben da
74 teilweise drei- oder vierfache Ausbildungen. Meine Pädagogin, die ist fast Native Speaker, die
75 ist in englischer Sprache in Kroatien aufgewachsen, die spricht vier Sprachen, Spanisch auch
76 noch. Die ist wahnsinnig kompetent, eloquent. Die traut sich auch was. Die bringt alles einfach
77 ein. Was müsste sich ändern? Unser Auftreten einmal, ja. Wenn ich mir jetzt dich so anschau,
78 du bist ja ein klassisches Beispiel dafür, wo ich das auch wahrnehme. Unser Auftreten ist auch:
79 Wie präsentiere ich mich nach außen? Du kommst da her, du bist schick gekleidet, du hast
80 schöne Ohrringe. Das soll jetzt nicht oberflächlich sein, aber bei uns ist es oft so ein, siehst du
81 eh, Westencharakter. Ich muss immer etwas anziehen, wo ich /. Ich patze mich ja an, das Kind
82 niest mich an. Ist ja so in meinem Bereich. Das ist halt so und ich habe den Beruf ja gewählt. Ich
83 meine das ja nicht schlimm, das ist für mich nicht tragisch, ich weiß das. Aber dass wir auch un-
84 ser ganzes Auftreten nach außen anders gestalten. Ich will es nicht an der Kleidung festmachen,
85 ja. Kleider machen Leute, das weiß ich schon, aber trotzdem: Schau dir einmal andere an. Un-
86 sere Fachinspektoren, wie die teilweise auftreten. Die kommen da rein, schick gekleidet, das ist
87 ganz anders. Und ja, unsere Sprache, unser Auftreten, Forderungen zu stellen, die menschlich

88 gut überkommen, so wie du das zum Beispiel machst. Du weißt, was du willst, aber du suchst
89 die Interaktion mit den anderen und schaust halt, dass du das Gute rausholst, ja. Forderungen
90 sind gut, aber ich glaube, du kannst das sehr gut formulieren. Ich kenne auch die andere Seite,
91 wo dann nur geschimpft wird und ja, dass man schon überlegt, was man sagt. Nur dann wird
92 man auch ernst genommen glaube ich.

93

94 I: Habt ihr die Ressourcen, Marketingarbeit zu betreiben?

95

96 B: Nein.

97

98 I: Also wenn man jetzt hernimmt, du bist jetzt eben als Erhalterin und als Leitung tätig. Elternar-
99 beit wird ja betrieben, aber das wäre dann ja auf einem nächsten Level, wenn man sagt: Man
100 muss auch nach außen hin sich präsentieren.

101

102 B: Ja. Nein, haben wir nicht. Ganz ehrlich, das ist erschöpfend. Unsere Arbeit ist so erschöpfend,
103 dass ich dann ganz ehrlich sagen muss /. Das wäre dann eh eine weitere Frage ganz zum Schluss
104 an dich: Wie soll ich denn eine Homepage auch noch machen? Oder ich sage jetzt einmal
105 Homepage. Ich weiß, Marketing ist nicht nur eine Homepage.

106

107 I: Habt ihr irgendwie die Möglichkeit, wo anzusuchen um Unterstützung für Marketingzwecke
108 oder auch Förderungen, dass ihr zumindest monetär hier gestützt werdet?

109

110 B: Ich weiß nichts.

111

112 I: Dann möchte ich noch einmal ganz kurz zurückkommen auf die eigentliche Lobbyarbeit: Bist
113 du mit irgendwelchen Pilotprojekten, Initiativen, Befragungen an ElementarpädagogInnen, an
114 ErhalterInnen in irgendeiner Weise in Kontakt gekommen in den letzten Jahren? Sind dir Initia-
115 tiven bekannt?

116

117 B: Ja, ganz niederschwellig unser Bezirksvorsteher in *, ganz ehrlich. Der ist zu mir gekommen

118 und hat gesagt: Tut mehr, ihr müsst in die Bezirkszeitung, alle Kindergärten müssen in die Be-
119 zirkszeitung und melden Sie sich und schicken Sie mir die Fotos und vom Laternenfest und so
120 und schreiben Sie mir, dass Sie das machen. Der und ansonsten nein. Die Statistik Austria will
121 immer etwas von mir wissen jährlich. Aber sonst /. Die brauchen es aber auch eben für die Sta-
122 tistik Austria zur Auswertung bestimmter Sachen.

123

124 I: Aber jetzt nicht, dass ein Berufsgruppenverband an dich herangetreten ist etc.?

125

126 B: Nein, gar nichts.

127

128 I: Die Vorteile hast du jetzt eh schon sehr ausgeführt von einer Lobbyarbeit, aber gäbe es auch
129 Nachteile? Siehst du da irgendeinen Nachteil, der entstehen könnte?

130

131 B: Von der Lobbyarbeit? Der Nachteil kann nur durch die handelnden Personen kommen. Wenn
132 die dann irgendwie denke ich einmal nicht dem Genre entsprechend handeln oder wenn es zu
133 Veruntreuungen kommen würde oder solche Dinge. Aber grundsätzlich (...)

134

135 I: Überwiegen die positiven /.

136

137 B: (...) überwiegen die positi- /. Genau.

138

139 I: Berufsgruppenvertretung habe ich schon gefragt. Gewerkschaften, hast du auch nie irgend-
140 wie Kontakt gehabt in deinem beruflichen Alltag, gell?

141

142 B: Nein, habe ich nicht. Nein, gar nicht.

143

144 I: Jetzt hast du vom Bezirksvorsteher von * /. Sind sonst irgendwelche Politiker auf deine Ein-
145 richtung, auf dich als Erhalterin einmal zugekommen?

146

147 B: Nein.

148
149 I: Nein, da hat es nie etwas gegeben. Wie empfindest du diese ganze Kompetenzenlage, die wir
150 in Österreich haben? Wir haben jetzt neun verschiedene Kinderbildungs- und -betreuungsge-
151 setze in Österreich. Das heißt, jedes Land hat sein eigenes Gesetz. Der Bund hat viel an die Län-
152 der abgegeben, die Länder wiederum an die Kommunen. Wie fühlst du dich in diesem Span-
153 nungsfeld da hier inzwischen drin?
154
155 B: Corona hat ja viel sichtbar gemacht, um das jetzt hereinzuholen. Da hat man das sehr gut ge-
156 sehen, ja. Von wem du Post kriegst, wer sich kümmert. Wo man gesehen hat: Der hat sich zu
157 schnell gekümmert, der hat sich zu langsam gekümmert, der war schneller, der war langsamer.
158 Es ist ein Sich-Fügen, ein Sich-Richten, ja. Wir werden ja nicht gefragt: Hey was würdet ihr brau-
159 chen? Wir haben jetzt Corona, tada, was tun wir? Sondern das haben sie halt beschlossen und
160 dann haben wir das gemacht, ja. Ich musste halt Listen ausfüllen und, und, und. So geht das ei-
161 gentlich. Also ich bin da komplett in der Mitte drin. Und ich habe viel zu wenig /. Der Kindergar-
162 ten wurde 97 gegründet und damals hatte ich das Gefühl, ich kann wirklich autonom Entschei-
163 dungen treffen. Aber sukzessive ist das weniger geworden. 2000 hat es eine Novellierung gege-
164 ben uns seit dieser Novellierung ist eigentlich unsere Eigenständigkeit immer weniger gewor-
165 den, ja. Also es ist eben: Noch mehr Fachinspektorin, noch mehr Kontrolle von der Kontrolle.
166 Ich sage nur ein Beispiel: TÜV prüft jedes Jahr, kontrolliert durch den Ingenieur, der das prüft
167 und einen Bericht schreibt und mir den schickt und ich das an das Land schicke und die Fachin-
168 spektorin kommt noch einmal und will den Bericht sehen. Also die Kontrolle vom Kontrollorgan.
169 Das geht immer so weiter. Ja, ich finde das sagt alles aus, wie es läuft, dass wir gar nicht gefragt
170 werden. Würde ich das entscheiden dürfen, würde ich sagen: Da ist meine TÜV-Plakette, da ist
171 mein Befundbericht. Ich brauche Ihnen das, liebe Frau Fachinspektorin, nicht noch einmal zei-
172 gen. Oder man macht es umgekehrt: Das ist im Land drin. Dort liegt es eh auf, wenn sie es brau-
173 chen. Also es ist so viel. Ich muss so viel tun. Ich muss das dann auch noch reinholen und ich
174 muss für das noch eine Mappe führen und ich muss für meine Weiterbildungen noch eine
175 Mappe führen, ja. Also da gehört ganz viel aufgelöst und ich fühle mich da zwischen Bund und
176 Land und Gesetzen und 15a mittendrin. Und manchmal denke ich mir einfach: Ich mache ein-
177 fach. Also ich kümmere mich gar nicht mehr so, weil /.

178

179 I: Also hat man gar nicht die Ressourcen, das eigentlich zu reflektieren und zu sagen: Es ist eh
180 dort und da, was braucht ihr eigentlich? Es ist zu viel, was abgefragt wird?

181

182 B: Es ist viel zu viel. Viel zu viel. Und ich habe 15 Jahre ohne durchgearbeitet. Aber ist halt so.
183 Das ist nur ein Beispiel.

184

185 I: Das heißt, diese ganze Administration eines Betriebes jetzt auf der einen Seite /. Wir müssen
186 jetzt ein bisschen auseinanderhalten deine Erhaltungstätigkeit und deine Tätigkeit als Leitung:
187 Hat sich beides verschlechtert? Ist das beides mehr geworden oder wie darf ich das verstehen?

188

189 B: Natürlich, es ist beides mehr geworden, ja. Man darf ja nicht vergessen: Wir sind ja auch
190 noch ein Verein. Der Erhalter ist ja ein Verein. Das heißt, da habe ich ja auch noch Tätigkeiten.
191 Das läuft ja auch nicht von selber.

192

193 I: Fangen wir einmal mit dem einen an. Wenn wir jetzt sagen: Diese Erhalterstätigkeit als Verein,
194 wo du auch Obfrau bist, bekommt ihr da Förderung für diese Arbeit oder wie läuft das? Macht
195 ihr das in eurer Freizeit, Dienstzeit?

196

197 B: Nein, das machen wir in unserer Freizeit, ja. Also diverse Versammlungen oder Generalver-
198 sammlungen oder Vorstandssitzungen oder so, das machen wir in unserer Freizeit. Ich meine,
199 wir haben die Möglichkeit, eine Vorstandsvergütung zu zahlen, die ist aber auch natürlich be-
200 grenzt. Das mache ich halt. Das ist quasi eine Entgeltung für die ehrenamtliche Tätigkeit, die un-
201 ser Vorstand da macht, ja.

202

203 I: Was obliegt alles diesem Erhalt? Oder was fällt da alles hinein?

204

205 B: Wenn du jetzt wirklich den Erhalter hernimmst?

206

207 I: Den Erhalt, ja.

208

209 B: Der Erhalter ist eigentlich, ich sage immer so, das Rückgrat, das es überhaupt möglich macht,
210 einen Kinderbetreuungsverein zu haben oder eine Institution zu führen. Die schauen, dass das
211 Rundherum läuft und ich kriege halt von denen immer wieder das Okay oder eben nicht. In Sit-
212 zungen setzen wir uns zusammen und sagen zum Beispiel - weil du diese Förderung angespro-
213 chen hast - es gibt da /. Ich würde dann sagen bei der Vorstandssitzung: Es gibt da die Förde-
214 rung, bitte lest euch das durch, was brauchen wir? Das wird dann gemeinsam besprochen. Und
215 er ist so quasi ein Backup, der Vorstand für ein bisschen schwierigere Sachen, wenn es Prob-
216 leme mit Eltern gäbe oder mit Kindern oder auch so wie es Corona gezeigt hat, dass wir uns zu-
217 sammensetzen müssen: Wie tun wir, was brauchen wir, wie ist das jetzt mit Kurzarbeit, dürfen
218 wir überhaupt Kurzarbeit? Also solche Dinge. Also alles, was die Möglichkeit bietet, den Kinder-
219 betreuungsalltag zu erhalten. Da geht es auch um das Mietobjekt, da geht es um die Garten-
220 pflege, da geht es natürlich darum, mit der Landesregierung zusammenzuarbeiten, mit der A6,
221 da geht es darum, dass wir natürlich melden: Wie schaut es aus, wer macht die ganzen Über-
222 prüfungen, habt ihr alle eure Weiterbildungen gemacht. Ja, was es möglich macht, mit den Kin-
223 dern zu arbeiten. Und das ist der Punkt: Für die Kinder bleibt wenig Zeit.

224

225 I: Das heißt, das ist jetzt aber wirklich wie eine Managementfunktion, wie eine Geschäftsfüh-
226 rungsfunktion, die für alles Rechtliche, für das Personal, für das Objekt quasi, wo ihr jetzt einge-
227 mietet seid, ihr seid für das alles verantwortlich. Das ist aber alles dieser Erhalt, das hat nichts
228 mit der Leitung zu tun?

229

230 B: Das hat nichts mit der Leitung zu tun.

231

232 I: Und für diesen Erhalt gibt es aber gar keine monetäre Entschädigung im Endeffekt?

233

234 B: Nein, gar nichts.

235

236 I: Irgendwie vom Land, Bund, Gemeinde etc.?

237

238 B: Nein. Also nicht, dass ich wüsste. Vielleicht bin ich schlecht informiert aber nein, nicht, dass
239 ich wüsste.

240

241 I: Und jetzt möchte ich ganz kurz zu dieser Leitungsfunktion: Was ist da drin und gibt es da ir-
242 gendeine Entschädigung oder zeitlich, wo man sagt, man kriegt dafür Stunden, wie auch im-
243 mer?

244

245 B: Also das gibt es. Seit 2021 gibt es die Möglichkeit, dass die LeiterInnen entschädigt werden,
246 je nach Gruppengröße ist das halt. Oder ob du Vormittagsgruppe und so weiter hast. Da gibt es
247 eine Entschädigung. Ja, finde ich gut. Hat viel zu lange gedauert, bis es das einmal gibt und
248 trotzdem wollen es viele nicht machen, ja. Weil es wirklich ein enormer administrativer Auf-
249 wand ist trotzdem, das auch noch zu bedenken. Weil ich weiß ja nicht, es ist ja so: Die Stunden
250 musste ich ja hergeben. Es muss ja jemand anderer für mich in der Gruppe im Kinderdienst ar-
251 beiten, damit ich dann auch die Leiterinnenfunktion wahrnehmen kann, ja. Und das kommt ja
252 noch dazu.

253

254 I: Das heißt, da bekommt die Leitung dann Stunden bezahlt, frei, für diese Leitungsfunktion?

255

256 B: Genau, wo sie nicht im Kinderdienst ist.

257

258 I: Wo sie nicht im Kinderdienst ist. Bekommt sie eine Entschädigungszahlung?

259

260 B: Genau.

261

262 I: Gibt es irgendwie Karrieremöglichkeiten in eurem Bereich, wo man dann sagt: Man macht die
263 und die Ausbildung dazu noch, wird dementsprechend entlohnt?

264

265 B: Nein.

- 266
- 267 I: Nein. Also da gibt es gar nichts?
- 268
- 269 B: Da gibt es nichts, nein.
- 270
- 271 I: Das heißt, es sind auch keine Anreize da?
- 272
- 273 B: Nein.
- 274
- 275 I: Du hast jetzt angesprochen: Trotzdem möchte es keiner machen, weil so viel zu tun ist.
- 276 Kannst du das vielleicht noch ein bisschen näher ausführen?
- 277
- 278 B: Du meinst, was ich tue?
- 279
- 280 I: Nein, jetzt wenn du sagst: Trotzdem will es niemand machen, diese Leitungsfunktion, weil so
- 281 viel zu tun ist. Hat das auch mit Verantwortung zu tun oder um was geht es da?
- 282
- 283 B: Das ist nicht so ein nine-to-five-Job dann. Also wenn du Leiterin bist und du verlässt das
- 284 Haus, dann hast du auch am Abend noch etwas zu tun oder am nächsten Tag musst du früher
- 285 reinkommen. Und das ist schon der Trend natürlich der heutigen Zeit, was ich auch verstehe,
- 286 dass viele junge Frauen das gar nicht mehr machen wollen, ja. Weil es lässt dich nicht los, du
- 287 bist in deiner Freizeit damit beschäftigt und es ist eine viel zu große Verantwortung.
- 288
- 289 I: Ist diese Entschädigungszahlung oder auch dieses Stundenausmaß angemessen, wenn du
- 290 jetzt sagst: Man muss auch am Abend noch dran denken etc.? Ist das in Ordnung, ist das wirk-
- 291 lich ein Ausgleich, bekommt ihr eure Stunden bezahlt, die ihr wirklich braucht? Oder passiert da
- 292 auch viel in der Freizeit, im Ehrenamt?
- 293
- 294 B: Ich kann nur in meinem Fall sagen, dass ich es lernen musste, mich da abzugrenzen. Ich bin
- 295 jetzt so weit, dass ich sage: Ja ich schaffe es. Aber nachdem ich da die Gründerin bin, ist das

296 noch einmal etwas anderes wie wenn du in irgendeiner Kinderbildungs- und -betreuungsein-
297 richtung in Graz tätig bist, wo du sagst: Du bist da die Leiterin, du gehst dort hin. In einem Vor-
298 kindergarten zum Beispiel bist du dafür angestellt, machst das und gehst nach Hause. Es be-
299 schäftigt dich, aber es beschäftigt - ich nehme an - die Dame nicht so sehr, wie mich. Weil ich da
300 die Gründerin bin, ja.

301

302 I: Das heißt es ist dieses Verschwimmen zwischen Erhalt, Leitung, Pädagogin, Gründerin?

303

304 B: Genau. Das ist sicher bei mir noch einmal verschärft gegeben, das muss ich schon sagen. Und
305 es schwingt auch ein bisschen ein Perfektionismus mit, den ich aber gelernt habe abzuliegen
306 und dadurch ist es schaffbar. Also es ist in meinem Fall jetzt schaffbar, ja.

307

308 I: Schaffbar über Erfahrung.

309

310 B: Genau. Und über das, dass ich gelernt habe mich abzugrenzen und wirklich zu sagen: Nein,
311 das sind jetzt meine Leiterinnenstunden und da mache ich das jetzt. Das war gar nicht so leicht.
312 Weil wenn du das 25 Jahre so machst: Wenn du einmal Zeit hast, gehst du schnell ins Büro. Das
313 versuche ich bewusst jetzt anders zu machen.

314

315 I: Jetzt stehst du auch im Kinderdienst drin als Pädagogin und wenn ich das jetzt zusammenfas-
316 sen darf kommt da jetzt von dieser Erhalterstätigkeit auch alles, du musst das finanziell mana-
317 gen, du musst das Personal managen, alle Förderungen managen. Das heißt, man arbeitet im-
318 mer mit einem vollen Kopf?

319

320 B: Ja.

321

322 I: Bei den Kindern im Endeffekt? Also das ist ja doch dann viel.

323

324 B: Das ist viel, richtig.

325

326 I: Ich möchte jetzt ganz ein bisschen, dass wir noch einmal auf diese Marketingmaßnahmen ein-
327 gehen. Also im Grunde, so wie du vorher gesagt hast, gibt es keine monetären Möglichkeiten,
328 irgendwo anzuschauen etc. Wart ihr jemals als Einrichtung eingebunden in Marketingmaßnah-
329 men?

330

331 B: Nein.

332

333 I: Nein, hat es auch nie etwas gegeben. Habt ihr eine Website?

334

335 B: Ja, im Entstehen.

336

337 I: Im Entstehen?

338

339 B: Im Entstehen, ja. Ich muss ganz ehrlich sagen, ich dachte mir: Wow, Corona, gar nicht
340 schlecht, da habe ich jetzt Zeit dafür. Nein. Ist doch nicht so gewesen. Vor allem: Es haben sich
341 viele Firmen auch zurückgezogen, es ist gar nicht so leicht, da wirklich jemanden zu bekommen
342 und da sind wir ja beim Punkt: Wer soll die bezahlen?

343

344 I: Du hast jetzt Corona angesprochen. Ist es notwendig für euch - auch aus diesem ganzen Pan-
345 demiegeschehen, das wir jetzt gehabt haben - überhaupt digital ausgerüstet zu sein? Habt ihr
346 da Bedarf, habt ihr da gespürt: Das wäre doch notwendig, Elternarbeit etc.?

347

348 B: Ja schon. Schon. Das haben wir ganz deutlich gespürt, weil ich zu dem Zeitpunkt mit der Uni
349 in Graz eine Fortbildung gemacht habe, mehrere Module. Und da gibt es ganz, ganz viele Sa-
350 chen, wo man aufrüsten könnte. Es geht, ich habe einen guten Server, die ganzen Geschichten
351 laufen gut und einen Betreuer, der das aber auch halt immer macht, wenn ich ihn brauche. Ich
352 habe keinen Servicevertrag oder so irgendetwas, das habe ich nicht.

353

354 I: Das heißt, das ist ehrenamtlich?

355

356 B: Nein. Ehrenamtlich ist es nicht. Das darf ich auch anderweitig entlohnen, weil es so selten ist,
357 ja. Aber grundsätzlich ist das auch nicht okay. Ich bräuchte jemanden. Vor allem auch jeman-
358 den, der uns immer wieder einschult: Wie mache ich das mit Videos und so. Ich meine, ich habe
359 es jetzt ein bisschen gelernt durch meine Fortbildung auf der Uni aber ja, da gibt es natürlich
360 Bedarf. In die Richtung müssen wir etwas tun.

361

362 I: Das heißt auch dieser Aufwand, den du jetzt vorher angesprochen hast, diese ganze Organisa-
363 tion, alles hat sich digitalisiert. Das heißt ihr habt gar nicht die Mittel eigentlich dafür, ihr kriegt
364 keine Geräte gestellt oder Einschulungen in dem Bereich?

365

366 B: Gar nichts. Wie bei den Lehrern ist es bei uns auch so, dass die Pädagoginnen daheim auf ih-
367 rem privaten Laptop arbeiten. Ich arbeite da, aber zuhause? Ich meine, ich habe Freundinnen,
368 die sind Lehrerinnen, die arbeiten privat auf ihrem Laptop daheim, ja. Und bei uns ist es ganz
369 gleich. Die haben auch da keinen Arbeitsplatz, wo sie arbeiten können. Also infrastrukturell /.
370 Ich biete es ihnen an und sie haben da natürlich auch die Möglichkeit. Sie tun es wenig. Ja. Aber
371 grundsätzlich /.

372

373 I: Das heißt, nur für mich jetzt zum Verständnis: Du bist jetzt Erhalterin auch. Du hättest keine
374 Verpflichtung, deinen Pädagoginnen so ein Arbeitsmaterial zur Verfügung zu stellen, wie einen
375 Laptop, ein Diensthandy, damit sie Elternarbeit betreiben können?

376

377 B: Nein, überhaupt gar nicht.

378

379 I: Habt ihr einen Social-Media-Auftritt in irgendwelchen sozialen Plattformen?

380

381 B: Hatten wir. Haben wir aber vor zwei Jahren wieder gelöscht. facebook war unser Social-Me-
382 dia-Auftritt. Aber unser Rechtsanwalt hat uns dazu geraten, das nicht zu machen.

383

384 I: Hat das gut funktioniert? Also jetzt wo man sagt: Es war für euch schon ein Instrument?

385
386 B: Ja, es war nur ein halbes Jahr online. Es war ein Instrument und die Eltern waren ganz begeis-
387 tert. Ja, leider.
388
389 I: Warum hat euch euer Rechtsanwalt da abgeraten? Ist das jetzt wegen Fotos oder Daten?
390
391 B: Ja, ganz genau. Wegen der Daten, wegen der Fotos, wegen dem Webauftritt im Gesamten.
392 Einmal im Web, immer im Web. Und er hat gesagt: Bitte, wenn es irgendwie geht, lasst das.
393 Also versucht das irgendwie anders zu machen. Aber ja. Vielleicht waren wir da auch übervor-
394 sichtig.
395
396 I: Das AMS zählt jetzt die Elementarpädagogin, den Elementarpädagogen zu den Top-Berufen
397 der Zukunft. Und auf der anderen Seite jetzt seit Oktober 2021 zu den Mangelberufen. Woher
398 rührt das, woher kommt das und wie geht ihr mit diesem Personalmangel in eurer Branche um?
399
400 B: Das ist das heikelste Thema überhaupt. Ist meine Meinung. Das ist das allerheikelste Thema.
401 Ich mache es auch an einem ganz plausiblen Beispiel fest. Eine Pädagogin hat zu mir einmal ge-
402 sagt: Ihr Papa hat gesagt, sie muss da nicht arbeiten. Die 400 Euro, die sie kriegt, die zahlt er ihr
403 so. Das muss sie sich gar nicht antun. Den Lärm den ganzen Tag und was weiß ich, diese ganzen
404 Dinge. Also viel mehr kann ich dazu fast gar nicht sagen. Das zeigt ja die Meinung draußen, was
405 der Vater von dem Job eigentlich haltet, den seine Tochter hat. Das ist für die Tochter schlimm,
406 dass der Vater so redet. Aber andererseits auch irgendwie verständlich, ja. Der sagt einfach: Du
407 bist 22 - war sie damals glaube ich - bitte geh auf die Uni. Mach doch etwas anderes. Die jungen
408 Frauen, die glaube ich - also ich muss es immer wieder dazusagen - gute Leute sind, die gehen
409 uns verloren auf dem Weg dahin, wo sie dann letztendlich Verantwortung übernehmen sollen.
410 Das fängt natürlich bei der Ausbildung an. Dass die Inhalte der Ausbildung meiner Meinung
411 nach /. Da werden wir ja auch nicht gefragt. Da sollte mich jemand fragen zum Beispiel: Du, was
412 braucht ihr denn da draußen? Was ist denn wichtig? Wir haben jetzt 2022, wir haben nicht
413 mehr 1997. Und das wäre wichtig, die Ausbildung irgendwie anders zu organisieren, auf andere
414 Standbeine, Wichtigkeiten zu setzen. Andere Säulen einzubringen. Die jungen Damen wollen

415 und können die Verantwortung nicht übernehmen. Wenn sie es schon wollen, dann scheitern
416 sie an der Tatsache, wie es da ist.

417

418 I: An den Rahmenbedingungen?

419

420 B: Die Rahmenbedingungen. Komplette Überforderung. Komplette Überforderung. Und ich ver-
421 stehe sie. Wenn ich denke ich mache das jetzt 25 Jahre und ich denke mir noch manchmal:

422 Hallo?

423

424 I: Was sind so die ganz großen, schärfsten, wichtigsten Probleme, wo du sagst: Das gehört so-
425 fort an den Rahmenbedingungen verändert?

426

427 B: Sofort gehört einmal verändert, eben wie du sagst: Es gehört einmal so eine Ausstattung,
428 dass ich arbeiten kann, ja. Also ich brauche einmal einen Laptop, die Digitalisierung, das ganze
429 G'schichtl einmal. Dann muss es auch so sein, dass die Bezahlung sich ändert. Dann ist es auch
430 so, dass eine Pädagogin meiner Meinung nach nicht für alles zuständig sein kann, ja. Für die Be-
431 dürfnisse der Eltern, der Kinder, der Leiterin im Endeffekt, des ganzen Hauses. Das ist too much.
432 Und dann noch der Lärm. Keine Supervisionen. Keine Möglichkeit, sich irgendwie mit jeman-
433 dem aussprechen zu können. Zu funktionieren. Durch die fehlenden Pädagoginnen, wenn jetzt
434 /. Es ist ja bei uns das Gleiche, die Eltern fragen nicht. Die kommen um 7:30 Uhr. Das heißt,
435 wenn jemand krank ist, dann hast du zu vertreten. Und ich bin ja der Meinung, dass die gesun-
436 den Menschen dann auch noch krank werden, weil sie ständig Vertretungen machen müssen,
437 weil es keinen Personalpool gibt, wo ich anrufen kann und sagen kann: Okay, bitte kommt jetzt
438 zwei Tage. Oder bei uns war jetzt vier Wochen Quarantäne. Was glaubst du, wer gearbeitet
439 hat? Die *. Und ich bin auch müde. Ich bin müde und ich bin im Schnitt zehn bis 15 Jahre älter
440 als die Damen da. Und das wundert mich nicht, dass eine 55-jährige Pädagogin heute sagt: Ich
441 gehe jetzt einmal ein Jahr in Bildungskarenz und dann schauen wir weiter. Es ist einfach insge-
442 samt nicht schaffbar. Und ich verstehe das auch, ja. Du bist so ein Reibebaum zwischen all den
443 Dingen, du hast Verantwortung, du haftest. Das wird ja den jungen Damen dann erst bewusst,

444 wenn sie da sind. Das ist ja einer der Grundprobleme, das wird ihnen in den Schulen nicht ge-
445 sagt beziehungsweise so kommuniziert. Ich finde, das ist auch etwas Schönes, zu sagen: Ja ich
446 hafte für das, aber ich weiß, was ich tue. Weil ich habe gelernt, das kann ich so machen, das
447 kann ich so machen. Das fehlt auch. Die haben Angst. Die haben schlichtweg Angst. Wenn ich
448 dann sage: Ja, wir gehen Spielplatz und es ist halt so, wie es ist: Echt? So das erste Mal: Echt, ihr
449 geht da runter? sagt die Schülerin. Da gehen wir runter, an der stark befahrenen Straße? Ja, da
450 gehen wir runter. Also ja. Es ist einfach schlichtweg eine Überforderung. Ja, das habe ich jetzt
451 alles zusammengefasst glaube ich.

452
453 I: Du hast jetzt ganz stark das angesprochen, diese Schnittstelle zwischen Schule und dann wirk-
454 lich in den Berufsalltag einsteigen. Gibt es irgendwelche begleitenden Assistenzjahre, Mento-
455 renprogramme für die jungen Menschen, die von der Schule kommen?

456
457 B: Nein.

458
459 I: Du hast jetzt angesprochen, es gibt keine Supervision. Gibt es irgendwie von einer Rechtsab-
460 teilung, Land, Gemeinde irgendwie Fachberatungsstellen, wo ihr euch Coaching holen könnt
461 etc.?

462
463 B: Nein. Wenn, dann kümmern wir uns selber.

464
465 I: Das heißt, ihr seid für eure Fortbildungen oder was ihr benötigt selber verantwortlich?

466
467 B: Es gibt natürlich schon über unsere Fachabteilung - ganz stimmt das nicht - gibt es Teams, die
468 uns so Gesprächsrunden, Supervisionen beziehungsweise auch Fortbildungen anbieten in die-
469 sem Bereich, das gibt es schon, ja. Ich habe auch eine Fachinspektorin, die mir das immer expli-
470 zit zuschickt und sagt: Frau * das hätten wir jetzt wieder oder so. Also ja, die wirklichen pädago-
471 gischen Qualitätsmanagementarbeiten. Und die uns schon auch einladen, die auch ins Haus
472 kommen würden. Das hat sie immer wieder betont. Ja das gibt es. Das wäre jetzt unrichtig zu
473 sagen, dass es das nicht gibt und das ist auch so, dass unser Dachverband das auch anbietet.

474 Aber ich habe auch immer wieder gehört, dass es schwierig ist. Und da muss ich mich selber
475 reinnehmen und ich habe das auch der Leiterin von unserem Verband gesagt: Wir haben auch
476 diese Ressourcen nicht mehr. Wir sind müde. Wir haben nicht einmal mehr die Lust und die
477 Zeit, am Donnerstag am Abend um 17 Uhr zu einer dreistündigen Supervision zu gehen, weil wir
478 so müde sind vom Alltag und wissen: Am nächsten Tag geht es weiter, ja. Und ich bin ja da als
479 Gründerin, aber meine Angestellten haben Kinder zuhause. Die gehen um 16 Uhr nach Hause
480 und haben Kinder. Das heißt, da gibt es ein Privatleben. Ich meine, ich habe auch ein Privatle-
481 ben, aber ich meine jetzt nur jüngere Kinder, kleine Kinder. Das Leben schaut dann anders aus.
482 Du kannst nicht sagen: Liebe Kinder, ihr müsst jetzt zwar geduscht und gewaschen und so wer-
483 den, aber ich muss jetzt zur Supervision gehen damit es mir wieder gut geht. Also das ist alles
484 ganz schwierig zu managen.

485

486 I: Das ist jetzt für mich doch ein Teufelskreis, so wie mir gerade ein bisschen scheint. Jetzt hast
487 du das ja vorher angesprochen mit dem Krankenstand, wo ihr dann krank arbeiten geht, wo es
488 keine Vertretung gibt. Bei den Schulen gibt es das ja. Das heißt, ihr habt da überhaupt keine
489 Möglichkeit, in Krankenstand zu gehen mit einem guten Gefühl und zu sagen: Ich habe eine
490 Vertretung da?

491

492 B: Ganz schwierig, ja. Also das ist eine schwierige Situation. Und dadurch, dass ich da die Leite-
493 rin bin ist es so, dass ich halt in den meisten Fällen dann einspringe. Ob ich dann einen Husten
494 habe oder nicht oder ob ich vielleicht in der Nacht schlecht geschlafen habe oder Kopfweg habe
495 oder so, das interessiert niemanden.

496

497 I: Wie schaut es dann überhaupt mit der Überlastung aus, mit einem Burnout aus? Rutscht man
498 dann leicht in diesem Berufsstand in ein Burnout durch diese ganzen Rahmenbedingungen?

499

500 B: Sehr leicht, ja. Man übersieht es. Weil bei uns das so ist, dass du /. Es ist ja dein Beruf, ja. Und
501 du denkst ja immer an die Dinge und du denkst ja komplexer. Also wenn wir jetzt Fasching ha-
502 ben, denken wir schon an das Sommerfest. Und wenn wir Ostern haben, denken wir schon an
503 das Laternenfest. Das heißt, der Kopf ist immer voll mit diesen Dingen und du kommst aus dem

504 nur schwer raus. Und du merkst das gar nicht, inwieweit du da immer drin bist. Dass du immer
505 tiefer in das reinkommst, ja. Oder vielleicht ist das eh überall so. Ich weiß es nicht. Ich denke
506 mir halt in diesen Berufen, wo du mit Menschen zu tun hast ist das sehr häufig so. Dass du den
507 Point of no Return übersiehst.

508

509 I: Du hast jetzt auch die Entlohnung angesprochen und dass die SchülerInnen bzw. wenn sie
510 dann in den Beruf einsteigen weder wissen im Endeffekt, was sie verdienen, noch welche Ver-
511 antwortung sie haben. War das schon immer so?

512

513 B: Ja, das war schon immer so.

514

515 I: Du hast ja selber eine Ausbildung als Elementarpädagogin gemacht, das heißt: Dir ist auch in
516 der Ausbildung das nicht untergekommen?

517

518 B: Nein.

519

520 I: Nein. Diese ganzen Gesetze, die es dazu gibt: Hast du das Gefühl, wenn jetzt eine Elementar-
521 pädagogin in den Beruf einsteigt weiß sie, was ihre Rechtsgrundlage ist?

522

523 B: Ja, jein. Also sie lernen das schon, aber grundsätzlich ist es so, dass sie sich zu sehr auf die In-
524 stitution verlassen, wo sie dann hinkommen. Dass die das schon machen. Ich sage einmal, sie
525 haben Vorinformationen. Es würde falsch sein zu sagen, sie wissen es gar nicht.

526

527 I: Jetzt wenn man die Entlohnung der Fach- und Hilfskräfte in der Elementarpädagogik sich an-
528 schaut, wir haben jetzt bei dem Mindestlohntarif für 40 Stunden ungefähr 2.400 Euro brutto.
529 Bei der Betreuerin sind es 1.650 brutto. Ist das angemessen? Wie seht ihr das zwischen Verant-
530 wortung und Entlohnung?

531

532 B: Ja, es ist grundlegend natürlich nicht angemessen.

533

534 I: Nicht angemessen?

535

536 B: Es ist nicht angemessen, ja.

537

538 I: Warum? Zu wenig Männer in dem Beruf?

539

540 B: Genau deshalb.

541

542 I: Genau deshalb?

543

544 B: Genau deshalb. Zahl uns mehr und dann ist es sicher so, dass viele Männer kommen. Und
545 das ist für mich mittlerweile ganz ehrlich der einzige Grund. Weil es gibt Männer, die können
546 sehr gut mit Kindern. Ich sehe das da immer wieder. Ein Zauberer und ein Clown ist immer ein
547 Mann oder irgendwelche Theaterspieler. Der kann im Alltag genauso gut mit Kindern umgehen,
548 ja. Und von der Entwicklungspsychologie her wäre es ja total wichtig, dass auch Männer in dem
549 Beruf arbeiten.

550

551 I: Das heißt, du befürwortest das, dass Männer wirklich in dem Beruf arbeiten?

552

553 B: Absolut, ja.

554

555 I: Es wird jetzt ganz stark gerade diskutiert die tertiäre Ausbildung der Elementarpädagoginnen.
556 Wie siehst du das?

557

558 B: Das Ziel, kannst du mir das sagen? Warum man die tertiäre Ausbildung jetzt so in den Mittel-
559 punkt stellt? Okay, du weißt es gar nicht. (...) Weil wir zu wenig Leute haben, ganz einfach. Wir
560 haben zu wenig Personal. Wobei ich ja keine Freundin von dem bin, ja. Also ich plädiere trotz-
561 dem dafür, dass ich sage: Jeder, der mit Kindern arbeitet, braucht eine qualifizierte Ausbildung.
562 Und nicht so eine im Vorbeigehen, fünf Wochen, wie es da einmal geheißen hat 2021. Sondern

563 eine qualifizierte, fundierte Ausbildung, weil je besser Kinder von null bis sechs vorbereitet wer-
564 den auf die Schule und ihr weiteres Leben - die Basis ist ganz wichtig - umso besser ist der Bil-
565 dungserwerb in Zukunft, umso weniger Ängste gibt es, ja. Und von der Gesellschaft brauchen
566 wir gar nicht reden. Ja, ich halte schon etwas davon. Ich würde gerne mitreden. Ich halte etwas
567 davon, aber es muss trotzdem etwas Gutes sein. Das muss am Ende des Tages wirklich so sein.
568 Ich möchte jetzt nicht Steuergelder da hineinpulvern und dann habe ich da quasi eine semipro-
569 fessionelle Ausbildung und ich kann die Leute dann erst nicht einsetzen. Also das ist mir schon
570 wichtig. Wobei ich glaube, dass es ganz viele Leute gäbe, die da Talent hätten. Und was nur ein
571 Eutzerl an: Weißt du was, mach das, das täte gut für dich passen. Ich habe eine Cousine, die in
572 der Bank arbeitet und immer wieder sagt: So oft habe ich mir gedacht, das täte mir taugen. Ich
573 habe gesagt: Mach es. Aber sie macht es nicht, weil sie verdient nicht /. Sie hat zwei Kinder, sie
574 kann nicht. Also das geht nicht.

575

576 I: Also da ist es der Verdienst wieder?

577

578 B: Genau.

579

580 I: Es gibt da jetzt verschiedene Ideen. Ob es jetzt die normale berufsbildende Schule ist, ob es
581 das Kolleg ist, ob es die tertiäre Ausbildung ist, dass man das auf die Fachhochschulen bringt.
582 Wo sagst du: Das wäre die beste Idee, das günstigste Modell. Was bedarf es da?

583

584 B: Das günstigste Modell ist eines, so wie das unser Verband macht, dass die zukünftigen Kin-
585 derbetreuerinnen in diesem Fall, dass die gleich einmal arbeiten, ja. Das Problem sehe ich: Man
586 zahlt eine Ausbildung und dann kommen die Schülerinnen, die sicher teilweise voll gut sind, von
587 der BAfEP und dann arbeiten sie ein Jahr und dann sagen sie: Bist du, nein. Mache ich sicher
588 nicht, ich gehe jetzt einmal ein Jahr ins Ausland und dann mache ich weiter, das ist mir viel zu
589 anstrengend. Dass man vorher schaut: Ist das echt was für dich? Das heißt, gleich in die Praxis,
590 ja. Also ich finde, die Praxis ist immer so nebenbei. Natürlich brauchen wir dann auch Ressour-
591 cen. Wenn ich sage: Kommt her, ich mache gerne etwas mit euch. Aber dann brauche ich auch
592 Unterstützung. Ich glaube, das ist wichtig. Also mir fällt das immer wieder auf, dass die dann da

593 herkommen und sagen: Das habe ich ja gar nicht gewusst. Echt, so ist das? Und es wird mir
594 auch immer wieder gesagt, ohne mich jetzt rühmen zu wollen: Noch nie durfte ich so viel ma-
595 chen wie bei dir. Also die lernen, lernen, lernen. In der Praxis haben sie dann ihre vorbereitete
596 Umgebung, da machen sie dann ihr Puzzle, ihr Bildungsangebot, ich mache Obstsalat mit den
597 Kindern und dann gehen sie wieder. Was der Alltag wirklich bedeutet, wissen sie nicht. Das
598 heißt, sie werden nach den Ausbildungen oft reingeschmissen in die Praxis und merken dann:
599 Das ist es doch nicht. Bis dorthin vergehen fünf Jahre, egal, ob es eine FH ist. Ich kann dir die
600 Frage nicht beantworten. Ich weiß nicht, ob die FH das Beste ist. Ich habe dort wie da unter-
601 schiedliche Erfahrungen gemacht.

602

603 I: Das heißt aber, das Wichtigste für dich, das Essentiellste ist: Mehr Praxis?

604

605 B: Mehr Praxis. Raus in den wirklichen Alltag. Von vornherein und nicht nur einen Vormittag in
606 der Woche. Das ist zu wenig und da begleite ich gerne. Und ich habe jetzt gerade wieder eine
607 Praktikantin von unserem Verband, von *, die sagt: Das hätte sie sich nie gedacht, dass das so
608 ist. Also viele in der Ausbildung haben gesagt, sie dürfen nicht viel machen. Sie kann bei uns al-
609 les machen. Und sie ist so froh darüber. Also das ist das, wo ich sage: Lasst die Leute doch raus.
610 Man kann nicht so viel falsch machen. Es gibt so viele tolle, talentierte Frauen und Männer.
611 Macht einfach. Ich bin ja viel mehr auf der Schiene, wo ich sage: Mehr Assistenzen. Vielleicht
612 findet man ein besseres Wort dafür. Mehr Leute da. Dann kann ich mich auch dem einzelnen
613 Kind besser widmen. Es muss jetzt nicht die Megaausbildung sein. Wo ich sage: Okay, im Endef-
614 fekt ist es eine Dienstleistung und wir müssen den Kindern auch den Popo auswischen, ja. Und
615 wir müssen sie trösten, wir dürfen sie trösten. Es ist nicht alles nur auf der Ebene, wo ich sage:
616 Wow, jetzt machen wir ein Bildungsangebot mit Mikroskop und nach dem Bildungsrahmenplan
617 und so. Sondern es ist manchmal auch ganz, ganz einfach und trivial, diese Grundbedürfnisse
618 eines 3-jährigen Kindes zu stillen. Und das kann man als Mensch, ja. Man muss es nur zutrauen.
619 Man kann nicht so viel falsch machen. Schon eine Ausbildung. Ich möchte schon, dass man eine
620 Ausbildung hat und das ist auch wichtig, finde ich, dass man weiß: Ich bin ausgebildete Kinder-
621 gartenassistentin oder was auch immer, oder elementarpädagogische Assistentin. Aber das ma-
622 che ich einfach auch, weil es mir so liegt. Ich glaube, es gibt ganz viele Menschen, denen das

623 auch liegen würde. Nur, sie kommen gar nie da hin.

624

625 I: Das heißt: Mehr Personal, einen höheren Personal-Kind-Schlüssel quasi?

626

627 B: Absolut.

628

629 I: Das ist wichtig. Dass dieser Care-Beruf, dass es da nicht unbedingt eine tertiäre Ausbildung
630 dazu benötigt. Das würde reichen, wenn jetzt wirklich eine Elementarpädagogin, eine ausgebil-
631 dete in der Einrichtung ist, aber dann mehr Care-Personal quasi dazu?

632

633 B: Genau. Aber schon ausgebildetes.

634

635 I: Aber nicht tertiär? Also das ist nicht der Bedarf?

636

637 B: Nein. Ich finde nicht. Ich will das aber nicht abwerten. Ich weiß nicht, ob ich das so sagen
638 kann. Ist das schon so? Verstehst du das schon so? Was ich mir denke, was so wichtig ist: Ein-
639 fach im Team gut zu arbeiten, dann erledigt sich vieles von selber. Und da meine ich jetzt aber
640 auch nicht - weil du das jetzt gesagt hast - die Elementarpädagogin als einzige quasi, die dann
641 anschafft. Das will ich auch nicht. Ich will keine hierarchische Ebene dadurch haben. Sondern
642 ich möchte schon, dass wir das gemeinsam machen: Wir machen es da so. Also das möchte ich
643 auch wieder nicht, dass da jetzt nur eine da ist, die plant und anschafft. Ganz und gar nicht, also
644 das finde ich auch nicht gut. Aber ja, wenn da jetzt eine elementarpädagogische Assistentin ist,
645 die hat ja bestimmte Dinge gelernt und ich kann mich darauf verlassen. Es ist zum Beispiel auch
646 so, dass ich nicht finde, dass immer an den Randzeiten eine Elementarpädagogin anwesend
647 sein muss. Ich meine, bitte. Eine dreißigjährige Frau weiß, wie ich mit zwei Kindern bis 16:30
648 Uhr arbeite. Und immer müssen wir alle da sein, ja.

649

650 I: Das ist der Auftrag von der Gesetzgebung?

651

652 B: Das ist der Auftrag von der Gesetzgebung. Ist ja eh schon viel liberaler. Nein, es ist der Auf-
653 trag von der Gesetzgebung.

654

655 I: Das heißt, diese Personalschlüssel oder wer wo wie eingesetzt wird, könnt ihr nicht frei ent-
656 scheiden, autonom? Das ist quasi vorgegeben?

657

658 B: Nein. Das ist vorgegeben, ja.

659

660 I: So, jetzt muss ich wieder zurückfinden. Du hast auch vorher angesprochen: Ihr braucht dann
661 Ressourcen, um diese Leute quasi im Betrieb ausbilden zu können. So wie eine Lehrlingsausbil-
662 dung, verstehe ich das richtig?

663

664 B: Genau. Sowas würde ich sofort machen. Weil ich das total gern mag. Und weil ich mir einfach
665 denke: Ich habe wirklich so viel Erfahrung. Und ich merke das dann auch in der Rückmeldung
666 immer wieder, dass mir Leute sagen: Wahnsinn, das ist mir noch nie passiert. Dass die zu mir
667 sagt: Probiere es. Setz dich hin und probiere es. Ich bin eh da. Also ich bin dann im Hintergrund
668 und die macht einfach das.

669

670 I: Wäre das ein Lösungsansatz für diese ganze Personalproblematik, dass man sagt: Man hat in
671 den Einrichtungen geschultes, erfahrenes Personal, das die neuen Pädagoginnen, neuen Assis-
672 tentinnen, neuen Kinderbetreuer, wie auch immer einschult, begleitet?

673

674 B: Ja. Und zum Beispiel wie ich jetzt aufgestellt bin da in diesem Team, weiß ich auch von mei-
675 ner Pädagogin, dass die das sicher gerne machen würde. Also, dass das auch, wie du sagst,
676 quasi wie eine Lehrlingsausbildung das zu machen ist. Also ich würde das total super finden.
677 Weil ich denke mir, dann würde es auch eine Förderung dafür geben und ja, warum nicht?
678 Zweieinhalb Jahre mit einer Lehrabschlussprüfung. Also ich täte das total gut finden.

679

680 I: Weil das dann länger ist? Weil man länger begleitet? Weil wenn man jetzt wirklich die Betreu-

681 erin hernimmt mit sieben Monaten, ist das doch recht kurz und die sind dann wieder in der Pra-
682 xis, ihrem Alltag eigentlich alleine überlassen.

683

684 B: Genau. Ergänzend: Ich finde, da könntet ihr euch einbringen dann als Verband, dass ihr sagt:
685 Wir machen so wie halt die Berufsschulen, ihr machts dann die Schule dafür.

686

687 I: Die Theorie.

688

689 B: Die Theorie, ja. Und wir draußen machen die Praxis. Und wir kooperieren, wir haben auch
690 unsere Treffen, ja. Also wir sagen: Okay, wie machen wir es draußen? Also ich finde, das ist eine
691 absolut gute Schiene für die Zukunft und ich würde das sehr, sehr begrüßen.

692

693 I: Das heißt, dass wirklich Theorie und Praxis parallel über eine gewisse Zeit und auf jeden Fall
694 länger, als es jetzt ist, laufen können?

695

696 B: Genau.

697

698 I: Gibt es bei dir in der Einrichtung so etwas wie Mitarbeiterbefragungen, ein Beschwerdema-
699 nagement? Gibt es so etwas?

700

701 B: Ja, gibt es. Ich mache einmal im Jahr ein MitarbeiterInnengespräch und da gibt es die Mög-
702 lichkeit, das zu deponieren. Beziehungsweise haben wir - ich hoffe halt - grundsätzlich dieses
703 Arbeitsklima, dass wir das sagen, wenn irgendetwas nicht passt. Das ist jetzt sehr salopp formu-
704 liert, ich weiß, aber ja. So ist es.

705

706 I: Jetzt hast du sehr viel Erfahrung. Hättest du das jetzt als junge Leiterin oder junge Erhalterin
707 oder mit dem Erhalt beauftragte Person auch so lösen können?

708

709 B: Was?

710

711 I: Dieses Beschwerdemanagement, dass gewisse Dinge gleich ausgesprochen werden. Du
712 bringst ja viel Erfahrung jetzt mit.

713

714 B: Denke ich nicht, nein. Du bist mit dem Rundum so beschäftigt.

715

716 I: Gibt es irgendwelche Stellen, Institutionen, an die sich Mitarbeiter mit Beschwerden wenden
717 können? Außerhalb von der Einrichtung.

718

719 B: Arbeiterkammer.

720

721 I: Arbeiterkammer. Hast du das Gefühl, dass das in Anspruch genommen wird?

722

723 B: Ja, das wird in Anspruch genommen.

724

725 I: Ist das dann für euch eher schwierig als Betrieb dann wiederum oder wird da schon wirklich
726 vermittelt?

727

728 B: Also ich täte mal sagen, es ist schwierig als Betrieb. Also ich sehe mich da jetzt nicht so wirk-
729 lich angenommen. Aber vielleicht liegt das auch daran, ja ich weiß nicht. Ich habe wenig Erfah-
730 rung auch, Gott sei Dank.

731

732 I: Es gibt ja nicht nur in der Elementarpädagogik einen Arbeitskräftemangel, sondern wirklich
733 branchenübergreifend. Die Wirtschaft ist da jetzt vor zwei Jahren ganz stark aufgesprungen,
734 fördert den elementarpädagogischen Bereich, ist mit im Boot jetzt auch in dieser ganzen Lob-
735 byarbeit. Wie wichtig siehst du das und könnte es auch Gefahren bergen, wenn man die Wirt-
736 schaft da jetzt mit ins Boot holt?

737

738 B: Ja natürlich, es gibt die Gefahren auch. Finanzierung und, und, und. Dass man dann halt wie-
739 der in eine gewisse Richtung interveniert, wie es jetzt halt üblich ist. Grundsätzlich: Ich denke
740 mir, wir sind ein so wesentlicher Wirtschaftsfaktor. Also das ist unglaublich und das wird ja gar

741 nicht gesehen, wie viel Wirtschaftsfaktor wir eigentlich sind.

742

743 I: Jetzt als Arbeitgeber?

744

745 B: Als Arbeitgeber natürlich, aber auch /. Ich meine, das kann man ja noch gar nicht absehen. So
746 viele Kinder wandern da durch und ja.

747

748 I: Die Wirtschaft holt sich das jetzt auch über Betriebskindergärten und Co. selbst in ihre Be-
749 triebe herein, weil natürlich immer mehr jetzt auch das gefragt ist: Ist mein Kind versorgt etc.
750 Wie empfindest du das oder wie schwierig ist das für deine Eltern - jetzt wirklich von den Kin-
751 dern, die ihr betreut - den Beruf und Kinderbetreuung unter einen Hut zu bringen?

752

753 B: Ich habe das Gefühl, dass das auch in den letzten Jahren - bedingt durch Corona - viel flexib-
754 ler geworden ist von der Elternseite. Also extremst. Und ich höre auch von Einrichtungen, dass
755 die Öffnungszeiten verringert wurden. Habe ich wirklich gehört, ja. Dass die Öffnungszeiten ver-
756 ringert wurden, weil die Eltern dermaßen flexibel sind und die Kinder teilweise viel früher abho-
757 len. Also das ist kein Problem für die Eltern, dass man sagt: Okay, heute komme ich um halb
758 drei, dann komme ich halt wieder um halb vier. Also ich finde - zumindest ist es bei uns so -
759 dass es eine enorme Flexibilität der Eltern momentan gibt.

760

761 I: Weil sie das von ihren Arbeitgebern ermöglicht bekommen?

762

763 B: Es schaut so aus. Also ich weiß es nicht. Rundherum mit Homeoffice und so scheint das ir-
764 gendwie anders möglich geworden zu sein.

765

766 I: Also hat sich da Corona positiv ausgewirkt?

767

768 B: Ja. Ich meine, das ist aber natürlich wahrscheinlich kein Zukunftsmodell, Corona. Das ist hof-
769 fentlich keines, aber ich sage nur.

770

771 I: Der Wirtschaft geht es ja ganz stark darum, dass dieses Zeitfenster von null bis sechs Jahren,
772 diese erste Bildungseinrichtung sich auf den ganzen Bildungsweg dann auswirkt. Jetzt aus dei-
773 ner Sicht als Elementarpädagogin: Kannst du das ein bisschen näher ausführen? Warum ist das
774 so wichtig, dieses Zeitfenster? Was passiert da?

775

776 B: Es ist einmal entwicklungspsychologisch so, dass grundsätzlich es so ist, dass bis zum 7. Le-
777 bensjahr plus minus man ja sagt, dass das Neugierdeverhalten, die Interessen für verschiedene
778 Dinge, dass da eigentlich die Basis gelegt wird für das weitere Lernen. Wir fangen das ab und
779 wir sehen das und wir machen Bildungsarbeit. Wir holen die Kinder dort ab, wo sie stehen in
780 unserer Bildungsarbeit. Und es ist gesellschaftlich ganz wichtig, dass die Kinder vieles kennen-
781 lernen im elementarpädagogischen Bereich bis zum 6. Lebensjahr, weil sie da offen für alles
782 sind, ja. Und für den weiteren Weg soziale Kompetenz, Sachkompetenz, Selbstkompetenz im
783 Kindergarten erlernen und das dann natürlich mit raus nehmen in ihre weitere schulische Zu-
784 kunft. Und da dann ganz andere Tools haben denke ich mir. Um im Leben in der Gruppe - das
785 ganze Leben findet in der Gruppe statt - dann bestehen zu können. In den weiteren Ausbildun-
786 gen zu wissen: Was gibt es alles? Nicht umsonst gibt es den Bildungsrahmenplan: Natur und
787 Technik, Ethik und Gesellschaft. All diese Dinge, das ist ja wichtig, dass wir mit ihnen in diese
788 Richtungen arbeiten. Problemlösungsstrategien, Konfliktmanagement, Lösungsansätze, ich
789 lerne Wünsche äußern. Alle diese Dinge, die sind ganz essentiell für Lehrherren später. Auch lo-
790 gisches Denken. Das Lesefenster schließt sich ungefähr rund um das 15. Lebensjahr. Bis dorthin,
791 da tragen wir eine ganz wichtige - ich sage nur Stichwort Literacy - eine ganz wichtige Verant-
792 wortung in die Richtung: Wie kompetent ist einmal ein Kind, das einen Lehrberuf ergreift. Kann
793 das selber etwas ausfüllen, kann das schreiben, sinnerfassend lesen und, und, und. Diese Basis
794 wird im Kindergarten gelegt, man kann es drehen und wenden, wie man will. Verkehrserzie-
795 hung, Orientierungen im Raum, in der Welt, Aufgreifen von politischen Themen. Das hat sich ja
796 verändert, ja. Wir machen jetzt im Jänner nicht mehr die Vögel im Wald, sondern wir machen
797 ganz andere Themen. Also das hat sich verändert. Wir tun nicht singen, spielen und tanzen. Wir
798 sind ein Kinderschutzkindergarten zum Beispiel. Wir machen ganz wichtige Dinge. Es geht in die
799 Richtung. Wir wissen, in welche Richtung es geht, wir tragen Verantwortung und das geben wir
800 den Kindern hier mit. Und ja, das ist es eigentlich.

801
802 I: Wie funktioniert das mit Eltern, Familienarbeit? Seid ihr da auch ein Stück weit Partner, unter-
803 stützt gerade Elternbildung? Wenn ich das jetzt anspreche: Wir haben sehr viele Familien, wo
804 es die zweite, dritte Generation zuhause nicht mehr gibt. Übernehmt ihr da einen Part oder wie
805 schaut das aus?

806
807 B: Schon, ja. Wir sind in der Weise natürlich - ich verwende das Wort, obwohl es das Wort
808 schon lange gibt - wir sind familienergänzend, ja.

809
810 I: Ich würde jetzt gerne ein bisschen zu unserer gesetzlichen Lage noch einmal kommen. In der
811 Steiermark haben wir ein Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz, haben wir ein Kinderbil-
812 dungsfördergesetz. Wie geht es euch als Einrichtung oder dir als Erhalter und Pädagogin damit?
813 Gibt es Verbesserungsvorschläge oder fühlt ihr euch gut geborgen, eingebettet in dieses Ge-
814 setz?

815
816 B: Ja, also wir haben durch dieses Gesetz sehr viel Verantwortung. Grundsätzlich tut es mir fast
817 ein bisschen leid, dass ich in der Fragestellung da jetzt korrigieren muss, weil es ja nicht nur um
818 uns geht, sondern auch um die Kinder. Oder im Wesentlichen um die Kinder. Und da wäre
819 schon einiges noch möglich. Also da gäbe es Verbesserung. Wenn du mich jetzt fragst was,
820 müsste ich jetzt konkret in medias res gehen. Ja, es gibt natürlich Verbesserungsmöglichkeiten
821 auch für unsere Rahmenbedingungen, um zu arbeiten. Und dass vielleicht auch ein bisschen
822 mehr unsere Autonomie gestärkt wird. Das würde ich mir wünschen, dass das über das Gesetz
823 geregelt wird. Ansonsten ist es ja ein Rahmengesetz. Und das ist bei vielen Fällen - das weiß ich
824 von meinem Rechtsanwalt auch - eine Auslegungssache, grundsätzlich.

825
826 I: Also es ist nicht so zukunftsstark. Also es wäre schon viel auch (unv.) Gegebenheiten her ein-
827 facher?

828
829 B: Ja, genau.

830

831 I: Ihr als Kinderbetreuungseinrichtung werdet jetzt als Verein geführt, das hast du vorher ange-
832 sprochen. Warum? Es gibt ja verschiedene Möglichkeiten.

833

834 B: Ja. Also ich habe immer wieder versucht, da andere Ansätze zu suchen, habe es in den letz-
835 ten Jahren nicht mehr forciert, weil es grundsätzlich die Ausgangsposition war bezüglich Wirt-
836 schaftlichkeit. Ich kann das nur so beantworten. Weil auch niemand sich eigentlich bemüht
837 gefühlt hat, zu sagen: Das geht auch anders. Wenn, dann müsste ich mich selber interessieren
838 und selber schauen: Wie geht es anders? Es gibt aber eigentlich niemanden, der mir sagt: So
839 geht es. Also ich muss wieder selber meine Ressourcen, meinen Rechtsanwalt zahlen, meinen
840 Betriebswirt, meine Unternehmensberatung - das kann ich mir gar nicht leisten - die mir sagt:
841 So geht es auch. Schau dir das einmal an. Vielleicht wäre es so wirtschaftlicher oder ja, du könn-
842 test dir das ganze Vereinsgeschehen ersparen. Und weil es - was ja nicht stimmt - lange gehei-
843 ßen hat: Es geht nur so. Das war vielleicht auch ein bisschen meine Holschuld, dass ich gesagt
844 habe: Warum? Sagt mir das. Wieso nur so? Ich hätte mich da mehr kümmern müssen, das weiß
845 ich, aber es hat eigentlich von der Landesebene immer nur geheißen: Ihr seid ein Verein, dann
846 könnt ihr das machen. Dass das aber nicht so ist, das war ein bisschen mein Fehler, dass ich
847 mich nicht so sehr darum gekümmert habe.

848

849 I: Aber es gibt da keine Beratungsstelle jetzt?

850

851 B: Es gibt keine Beratungsstelle, nein.

852

853 I: Mit welchen finanziellen, monetären Problemen kämpft die Einrichtung am meisten? Oder
854 was ist jetzt dieser Punkt, wo du sagst: Wenn das wegfallen täte, dann hätten wir es viel, viel
855 leichter?

856

857 B: Also ich würde mir wünschen, dass ich mich viel intensiver /. Ich bin ja trotzdem Pädagogin
858 im Haus, das heißt, ich habe auch Vorbereitungszeit, die ich für den Kinderdienst aufwenden
859 muss. Ich würde mir wünschen, dass ich jemanden anstellen kann, der mir meine Bürotätigkei-

860 ten abnimmt. Ich muss uns selber ja die Löhne überweisen und ich muss mich um die Steuerbe-
861 ratung kümmern: Aha, jetzt hat es eine Reform gegeben, das muss ich machen. Ich muss mich
862 um die Überstunden, um die Mehrleistungsstunden, um die Urlaube, um das alles auch noch
863 kümmern. Das ist ja nicht gleichzusetzen mit der Leiterinnentätigkeit. Ich würde mir wünschen,
864 dass es dafür einen Ersatz gibt. Das wäre mein dringendster Wunsch. Dass ich sage: Okay, Büro,
865 Administration, Lohnverrechnung, kümmern um diverses, auch um eine EDV, dass ich nicht da
866 auch noch meinen Servicemann anrufen muss oder so. Das wäre mir persönlich ganz, ganz
867 wichtig. Das würde mich sehr entlasten. Oder weil du es eingangs gesagt hast: Okay, der Brand-
868 schutz. Da muss ich mich auch selber kümmern. Oder TÜV, muss ich mich auch selber küm-
869 mern. Ich bin ein kleines Haus. Ich stelle es mir bei großen Häusern als einen Wahnsinn vor, ja.

870
871 I: Jetzt im Vergleich, wenn man jetzt den elementarpädagogischen Bereich hernimmt und die
872 Schulen hernimmt, wo das ja alles wegfällt bei den Pädagoginnen: Wäre das eine Idee, in diese
873 Richtung zu gehen, das einfach beim Bund - gleich wie die Schulen - unterzuordnen? Dass man
874 eben nicht für eine Lohnverrechnung zuständig ist, weil das über den Bund läuft etc.? Wäre das
875 eine Idee, dass man sagt: Man gleicht das an oder man harmonisiert das?

876
877 B: Genau. Das wäre eine Idee, nämlich auch zum Beispiel, dass ich anrufen kann: Okay, die Vor-
878 hangstange hängt schief und es kommt ein Handwerker. Also auch diese Dinge, dass das irgend-
879 wie geregelt ist. Personal, ja. Das kann ich dir jetzt zwar beantworten, dass ich gerne mehr Per-
880 sonal hätte, aber das wird es nicht spielen in den nächsten fünf Jahren. Ich kann mir das jetzt
881 wünschen, natürlich a la longue kann man das gerne einbringen. Aber das wird es noch lange
882 nicht geben. Das heißt, wir müssen uns immer noch auf das berufen, was wir haben an perso-
883 nellen Ressourcen. Das ist aber eh klar mittlerweile glaube ich. Das ist in der Pflege das Gleiche.

884
885 I: Aber dass diese Organisation von dem allen ausgegliedert wird?

886

887 B: Genau.

888

889 I: Dass das gleich wie die Schulen quasi dem Bund untergeordnet ist?

890

891 B: Genau. Das wäre perfekt, ja.

892

893 I: Welche öffentlichen Gelder bezieht ihr? Wie finanziert ihr euren Betrieb?

894

895 B: Also finanziert wird unser Betrieb durch Fördergelder des Landes Steiermark und durch För-
896 dergelder der Stadt Graz und durch Fördergelder vom AMS, wenn ich zum Beispiel eine Pädago-
897 gin einstelle, die beim AMS angestellt war. Und die Elternbeiträge.

898

899 I: Ist das ausreichend, ist das gedeckt, also bekommt ihr das sicher oder sind das Subventionen
900 teilweise?

901

902 B: Das sind Subventionen, um die ich ansuchen muss. Wo ich auch dann klar darstellen muss,
903 was ich mit der Subvention anfangen. Also ich muss eine Subventionsdarstellung machen bzw.
904 einreichen, das ist eh das Übliche, das kennt wahrscheinlich jede Firma. Ja genau. Also es ist
905 nicht so: Ich kriege ein Geld und muss dafür keine Rechenschaft ablegen. So ist es nicht, ja.

906

907 I: Und das passiert aber im ausreichenden Maße, dass ihr gedeckt seid?

908

909 B: Gedeckt sind wir nicht, nein. Auf keinen Fall. Wie du sagst eben, also das sind unterschiedli-
910 che Dinge. Ich kann um Subventionen ansuchen, muss es aber auch wieder begründen warum
911 oder was ich damit mache, eine Darstellung. Nein, es reicht nicht.

912

913 I: Es reicht nicht. Jetzt aus deiner Geschichte: Du machst das schon sehr lange, jetzt diesen Er-
914 halt auch. Hat sich etwas verändert, ist es besser, ist es schlechter geworden? Jetzt von den fi-
915 nanziellen Rahmenbedingungen nur.

916

917 B: Also es ist mit der Änderung 2000 absolut schlechter geworden. Also mit der Novellierung
918 des Gesetzes ist es schlechter geworden. Weil vor 2000 waren wir halt einfach ein Ganztages-

919 kindergarten und wir konnten sogar die Tarife so festlegen, dass sie für unser Haus gepasst ha-
920 ben. Dann hat es eben eine Anpassung gegeben, dass es für alle gleich ist. Das habe ich als
921 Schlechterstellung empfunden. Und ja, insgesamt (...) Was war jetzt die Frage?

922
923 I: Ob es schlechter oder besser geworden ist - also aus der Geschichte - diese ganzen finanziel-
924 len Rahmenbedingungen jetzt nur. Wie hat es gestartet, was war der ganze Weg dorthin?

925
926 B: Grundsätzlich muss ich sagen, mit den Dingen, die dazugekommen sind - also 1997 brauch-
927 ten wir keinen Brandschutz. Ich will ja nicht sagen, dass der nicht sinnvoll ist. Aber diese ganzen
928 Dinge, die man nach- oder aufrüsten muss aufgrund allgemeiner gesetzlicher Veränderungen:
929 Beim Brandschutz, beim TÜV, und was weiß ich wo überall, oder bei der Lohnverrechnung. Das
930 muss ja alles bezahlt werden - ist auch quasi der Aufwand höher geworden. Dieser Aufwand ist
931 nie in dem Ausmaß abgedeckt worden durch Anpassungen, wie es eigentlich erforderlich wäre.
932 Ich meine, das sieht man eh ganz typisch, dass sich teilweise die Förderungen nie verändert ha-
933 ben.

934
935 I: Das heißt, wenn ihr jetzt zum Beispiel irgendwelche Zulagen auszahlen müsst, aufgrund von
936 zum Beispiel Corona, bekommt ihr das nicht quasi ausgeglichen von irgendeiner öffentlichen
937 Seite?

938
939 B: Nein, bislang nicht. Ich habe zwar angesucht, aber für November 2020 - um das Beispiel her-
940 zunehmen - ich habe es bis heute nicht gekriegt. Obwohl ich vier Mal interveniert habe. Also
941 nein. Wie ich das dann mache, das ist quasi auch wieder eine Bestimmung vom Bund. Das ha-
942 ben wir auszuzahlen. Ja, wenn noch einmal so etwas kommt, noch einmal kann ich das nicht
943 machen. Ich kann nicht jeder Angestellten das zahlen. Das geht sich nicht aus. Und bekomme
944 dann keine Refundierung.

945
946 I: Das heißt, es werden Dinge beschlossen auf Bundes-, auf Landesebene, auf Ebene der Ge-
947 meinden. Ihr müsst das zwar umsetzen, wenn ich das jetzt richtig verstehe, aber ihr bekommt
948 dafür nicht mehr Mittel?

949

950 B: Nein.

951

952 I: Also das Budget bleibt dasselbe?

953

954 B: Das bleibt dasselbe, genau.

955

956 I: Wie spart ihr euch das weg oder woher?

957

958 B: Ja grundsätzlich halt, dass man ganz gezielt, wenn man etwas einkauft, ganz gezielt einkauft.

959 Ich kann erst Investitionen tätigen, wenn ich sage: Okay, das geht sich jetzt irgendwie aus. Dass

960 ich sage: Gut, ich könnte jetzt im Haus das Obergeschoss neu ausmalen. Oder ich brauche, okay

961 es geht sich jetzt aus, ich kann einen neuen Mixer für die Küche, einen neuen Geschirrspüler

962 kaufen. Also das muss ich ganz genau planen, das ist eine langfristige Planung, wo ich sage:

963 Okay, also ein Jahr zumindest im Voraus jetzt einmal, was ja eh schon wenig ist, wie wir wissen.

964 In anderen Betrieben wird das ja für fünf Jahre veranschlagt. Ja, das muss ich ganz genau pla-

965 nen. Und hoffen, ehrlich gesagt hoffen, dass nix kaputt wird. Und das ist eigentlich schlimm.

966 Und da sollst du dann noch gute elementarpädagogische Arbeit machen mit diesen Sorgen.

967

968 I: Könnt ihr euch ehrenamtliche Hilfe holen in die Einrichtung?

969

970 B: Ehrenamtliche Hilfe, in Form von Zivildienern?

971

972 I: Mitarbeiter.

973

974 B: Ja, das kann ich schon.

975

976 I: Also die wirklich in der Kinderbetreuung /.

977

978 B: Ja, das kann ich.

979

980 I: Würdet ihr euch Personalkosten dadurch ersparen?

981

982 B: Nein.

983

984 I: Weil?

985

986 B: Ja, wie soll ich das jetzt begründen? Das muss ja trotzdem weiterlaufen. Das läuft ja trotzdem

987 weiter. Und wir sind ja trotzdem da. Wir als Stammpersonal sind da und ehrenamtlich /.

988

989 I: Das heißt, die können immer nur mitarbeiten, aber niemanden von euch ersetzen.

990

991 B: Ja genau. Nein, nein, wir sind ja trotzdem da.

992

993 I: Das heißt, die Personalkosten bleiben immer dieselben?

994

995 B: Genau. Wie gesagt, wir sind trotzdem da.

996

997 I: Am 30. September 2020 startete der Beirat zur Elementarpädagogik, der beauftragt worden

998 ist, diese ganzen Probleme in der elementaren Bildung zu beheben. Kennst du den, bist du da

999 irgendwie in Kontakt, ist wer in Kontakt mit dir getreten aus diesem Beirat, hast du an Umfra-

1000 gen teilgenommen?

1001

1002 B: Nein.

1003

1004 I: Ab dem Kinderbetreuungsjahr 2018/19 gibt es ja die 15a-Vereinbarung zwischen Bund und

1005 Ländern. Es sind Mittel freigegeben worden quasi für den Ausbau und die Sprachförderung.

1006 Hast du da irgendetwas in Anspruch davon genommen? Wie gut ist es dir gegangen damit,

1007 wenn ja?

1008

1009 B: Also ich kann sagen, ich habe es in Anspruch genommen, was die Sprachförderung betrifft.
1010 Weil wir ja die berühmte Sprachstandserhebung quasi in den Einrichtungen machen. Da habe
1011 ich es in Anspruch genommen. Das ist das Einzige, wo ich es in Anspruch genommen habe ei-
1012 gentlich.

1013

1014 I: Da wird ja ganz stark auch der Ausbau forciert. Wie siehst du das, wenn man jetzt ausbaut,
1015 ausbaut?

1016

1017 B: Grundsätzlich ist es so: Ausbau ist gut. Nur die Institutionen können dann oft nicht wirt-
1018 schaftlich betrieben werden, weil es A das Personal nicht gibt und B das Personal nicht bezahlt
1019 werden kann. Also das höre ich immer wieder rundherum, dass es super ausgebaute Häuser
1020 gibt, aber sie können nicht betrieben werden. Ich weiß das aus einer Gemeinde in Graz Umge-
1021 bung, weil das Personal fehlt. Oder weil der Bürgermeister sagt: Das können wir uns gar nicht
1022 leisten. Weil es zu wenig durchdacht ist.

1023

1024 I: Das heißt, Ausbau ja, gibt es Geld, aber für den Erhalt dann wieder nicht?

1025

1026 B: Genau, zum Beispiel, um dann das Personal zu bezahlen, das erforderlich ist, da ist dann zu
1027 wenig Geld da, ja.

1028

1029 I: Danke liebe/r *. Ich möchte dir jetzt trotzdem noch die Gelegenheit geben: Ist jetzt irgendet-
1030 was nicht gesagt worden, das dir ein Herzensanliegen ist? Möchtest du zu diesen ganzen Rah-
1031 menbedingungen, zu dem Ablauf, zu der Geschichte noch irgendetwas sagen?

1032

1033 B: Grundsätzlich möchte ich nur eines sagen, weil eh vieles da schon vorgekommen ist: Dass ich
1034 es für mich persönlich immer wieder erschütternd finde und ich muss immer wieder ganz gut
1035 bei mir selber bleiben, warum ich diesen Beruf gewählt habe. Ich bin Elementarpädagogin und
1036 das hat einen Grund, dass ich das bin. Das geht in dieser Art, zu arbeiten, mitunter verloren.
1037 Man muss sich mich immer wieder besinnen und denken: Es geht letzten Endes um das Kind

1038 und um die Bedürfnisse des Kindes, das ist ganz wichtig. Aber die Rahmenbedingungen, die or-
1039 ganisatorischen Dinge, alles rundherum, das nimmt so viel Raum ein in unserer Arbeit, dass wir
1040 ganz darauf vergessen, dass wir eigentlich einen Beruf haben, wo wir mit den Kindern arbeiten,
1041 ja. Wir sind Dienstleister, wir sind dieses und jenes geworden, es ist wirklich mittlerweile so ge-
1042 worden, dass wir ganz darauf vergessen, zu schauen: Was braucht eigentlich das Kind? Und ich
1043 habe immer wieder so das Gefühl, dass das rundherum auch so ist. Und dass das alle agieren-
1044 den Personen gar nicht absichtlich machen, nur niemand mehr rauskommt aus dem. Also wenn
1045 ich mit der Landesregierung telefoniere, telefoniere ich nicht, weil ich irgendwie jetzt etwas
1046 brauche, das ein Kind betrifft, sondern weil ich irgendetwas nicht weiß wegen der Lollipop
1047 Tests, wegen keine Ahnung, wie muss ich das im KIN-Web ausfüllen, es kommt eine betriebs-
1048 fremde Person, die muss ich melden, wie oft darf die da sein, wie lange und, und, und. Aber
1049 nicht das, was die Kinder brauchen. Und das geht total unter. Das ist meine Meinung und das
1050 sage ich immer wieder bei unseren Teammeetings: Bitte besinnt euch darauf, was wir eigent-
1051 lich wollen. Und dass es die Arbeit mit den Kindern ist, die wir wollen. Und das sage ich auch
1052 immer wieder unseren Eltern, ja. Jetzt geht es ja nur darum: Darf ich mit Maske rein oder nicht.
1053 Solche Dinge. Ich finde, es geht zu wenig um das Kind, um die Bedürfnisse der Kinder. Ich will
1054 gar nicht sagen Bedürfnisse. Einfach um das Kind. Warum das da ist. Ja, was sollten wir eigent-
1055 lich für die Kinder tun? Wir schauen immer nur, was wir so rundherum machen, dass alles zeit-
1056 gerecht ist, dort eine Frist, da eine Deadline, alles einhalten. Aber was braucht das Kind? Das ist
1057 das, was mir ein Anliegen ist. Das ist auch, finde ich, in der politischen Ebene nicht angekom-
1058 men. Ganz und gar nicht.

1059
1060 I: Das heißt, man ist da so beschäftigt mit allen organisatorischen Dingen, Rahmenbedingungen,
1061 was alles nicht passt? Das Kind an sich ist gar nicht das Thema?

1062
1063 B: Nein. Ich bin ein/e Manager/in, die/der da quasi alles managt. Unterbezahlt. Ressourcen,
1064 zeitlich, finanziell: Alles Mangelware. Und dann sollte ich aber eigentlich noch den Kindern wirk-
1065 lich Bildungsangebote machen, die fundiert sind, die gut sind und der Kopf ist aber mitunter gar
1066 nicht frei für das. Also da muss ich mich schon /. Ich glaube, dass ich es trotzdem schaffe, ja,
1067 aber es erfordert ja auch von mir wieder ein intensives Herausholen der Ressourcen, dass ich

1068 das so beibehalte. Es ist ja auch so, dass man das oftmals auch gar nicht mehr kann. Weil wir
1069 haben ja auch einen Beruf, wo es laut ist. Also wenn es halb vier ist, bist du müde. Es war den
1070 ganzen Tag laut. Und da immer noch gut bei dem Kind zu bleiben und gut bei dir selber zu blei-
1071 ben, das ist schwer. Und da wünsche ich mir schon, dass das ein bisschen sich ändert, ja.

1072

1073 I: Das heißt, um Qualität umsetzen zu können, um Qualität zu erbringen, da scheitert es an den
1074 Rahmenbedingungen?

1075

1076 B: Da scheitert es komplett an den Rahmenbedingungen und dass es auch so ist, das sage ich
1077 auch immer wieder zum Beispiel den SchülerInnen oder PraktikantInnen: Mein Beruf ist, Ele-
1078 mentarpädagogin zu sein oder Kinderbetreuerin zu sein, und es ist so ein fließender Übergang.
1079 Manchmal werde ich ausgesaugt, ja. Also mein Mann als Techniker kann das viel besser. Der
1080 sagt: Bis daher, nicht weiter. Eins und eins ist zwei und es gibt null und eins. Und ja, der kann
1081 dann sagen: Das geht mich nichts an. Bei uns ist es aber nicht so. Das schwimmt so sehr und
1082 da muss man lernen, sich abzugrenzen. Die Resilienz muss man hochhalten. Das ist ganz wich-
1083 tig. Das sehe ich als großes Problem an und daran scheitern glaube ich auch viele junge Pädago-
1084 gInnen. Die dann sagen: Ich schaffe das einfach nicht. Ich schaffe das nicht auch noch, dass sich
1085 eine Mama aufregt, weil die Hose heute nass war und auf der anderen Seite steht die Fachin-
1086 spektorin, die das will, das Land, das das will, der Bund, der das will und ich kriege nichts ge-
1087 zahlt und dann hat sie mich noch gefragt, ob ich heute noch länger bleibe und eigentlich will ich
1088 nicht. Also das ist ein großes Problem, dass ich auch lernen muss. Und ich glaube, ich bin da re-
1089 lativ gut. Aber auch noch immer nicht sehr gut, weil ich aus einer anderen Generation komme.
1090 Ich glaube, die jungen Leute können das eh schon ganz gut, zu sagen: Es ist halb vier, ich gehe
1091 jetzt heim. Ich kann das ja nicht so gut aber ich musste lernen, mich abzugrenzen. Und das ist
1092 schon schwierig. Ich gebe manchmal viel zu viel von mir. Das hat dann nichts mehr mit meinem
1093 Beruf als Pädagogin zu tun. Und ich möchte sagen können: Lieber Papa von der kleinen Susi, ja,
1094 ich habe jetzt acht Stunden mit deinem Mädsl gearbeitet und wir haben sie versorgt und wir ha-
1095 ben das und das und das alles gemacht und wir haben ein Experiment gemacht und dieses und
1096 jenes, aber das geht mich jetzt nichts mehr an. Bitte schau du, dass die Patschen ordentlich
1097 sind. Ich muss ja dann auch noch hergehen und sagen: Die Patschen sind zu klein. Oder dieses

1098 oder jenes. Das möchte ich nicht mehr machen müssen. Das ist dann nicht mehr mein Beruf. Ich
1099 glaube, das geht in anderen Berufen leichter.

1100

1101 I: Vielen, vielen Dank liebe/r * für das Interview.

1102

1103 B: Sehr gern.

A - 14 Transkription Interview 10

1 Wie schätzen Sie grundsätzlich jetzt die Lobby der elementaren Bildung in Österreich ein? Be-
2 ziehungsweise was haben Sie gehört oder was haben Sie wahrgenommen jetzt?

3

4 B: Also der einzige Anknüpfungspunkt, der mir dazu in den Sinn kommt, ist ein Vorhaben im Re-
5 gierungsprogramm, wenn ich mich nicht irre, für eine nationale Strategieentwicklung - glaube
6 ich hat das geheißen - in der Elementarpädagogik. Und mein Zugang war der, dass wir seit eini-
7 gen Jahren arbeiten und versuchen, grundsätzlich bei der Einbeziehung unserer Mitglieder in
8 die Politikgestaltung und die Gesetzgebung, Fortschritte zu erzielen und wir da schon seit länge-
9 rem ein Projekt verfolgen, mit dem /. Ursprünglich war das das Bundeskanzleramt, jetzt ist es
10 das BMKÖS, also Sport, Kultur und öffentlicher Dienst, wo es als Teil dieses Projekts es das Vor-
11 haben gab, einen so genannten Use Case durchzuführen. Das heißt, an einem praktischen Bei-
12 spiel das einmal auszuprobieren, wie man die Beteiligung der Betroffenen an der Gesetzgebung
13 verbessern könnte, ausbauen könnte. Das Projekt heißt "Transparenz und Partizipation in der
14 Rechtssetzung" und ist wie gesagt im BMKÖS angesiedelt und wir haben da eine Zeitlang son-
15 diert und gesucht nach solchen möglichen Use Cases. Und da ist eines Tages einmal die Idee
16 aufgetaucht und ich hatte da auch einen Termin im Bildungsministerium mit einer damaligen
17 Kabinettsmitarbeiterin von Minister Fassmann war das noch. Da hat es ein Gespräch gegeben,
18 ob es rund um dieses Vorhaben einer Strategieentwicklung für die Elementarpädagogik hier die
19 Chance gibt, daraus einen Use Case zu machen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Wir haben
20 inzwischen so einen Use Case gefunden im Sozialministerium und daher haben wir das dann
21 auch nicht mehr weiterverfolgt. Ich habe das auch nicht mehr weiter beobachtet, weil wie ge-
22 sagt es hier uns als Interessenvertretung ja nicht um das inhaltliche Anliegen Elementarpädago-
23 gik ging, sondern um das Querschnittsthema Öffentlichkeitsbeteiligung. Noch konkreter: e-Par-
24 tizipation. Also die Möglichkeit hier auch digitale Hilfsmittel zu benutzen. Das ist nur zu Ihrer
25 Information sozusagen. Diese Dinge liegen quer zueinander. Habe ich glaube ich verständlich
26 gemacht, oder? Es ist nicht der Inhalt, der uns hier als Interessenvertretung in erster Linie inte-
27 ressiert, so wie Sie wahrscheinlich, sondern das Querschnittsthema Beteiligung.

28

29 I: Bei * geht es jetzt wirklich um diese gemeinnützigen Organisationen, dass die eine Stimme
30 bekommen. Wir sehen uns ja als Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen in Österreich ja
31 auch quasi da dabei. Wie könnten wir jetzt im Kleinen oder wo könnten wir quasi auftreten
32 oder was könnten wir besser machen, damit das auch mehr in die Öffentlichkeit kommt? Weil
33 ihr arbeitet doch in einem sehr hohen Bereich. Wie kommen wir da überhaupt hin? Oder wie
34 kann man sich eine Stimme verschaffen in der Öffentlichkeit, in der Politik?

35

36 B: Naja, ich bleibe bei diesem Bild. Man kann sich das wahrscheinlich auch als eine Matrix vor-
37 stellen, aber ich sage jetzt einfach: Vertikale Themen und horizontale Themen. Was meine ich
38 mit vertikal? Mit vertikal meine ich so etwas wie Soziales, Armutsbekämpfung, Gesundheit,
39 Pflege, Umwelt, Kultur. Und mit horizontal - also sprich quer dazu - meine ich Rahmenbedin-
40 gungen, meine ich zum Beispiel Förderbedingungen, meine ich Informationsfreiheitsgesetz, also

41 sprich: Transparenz. Meine ich eben auch Öffentlichkeitsbeteiligung. Das heißt, wir gehen da-
42 von aus, dass egal in welchem sozusagen vertikalen Bereich ich arbeite, diese Querschnittsthe-
43 men immer für uns auch alle wichtig sind. Also ob ich in der Kultur oder im Sport oder im Sozia-
44 len bin: Mehr Information über Gesetzesvorhaben, mehr Möglichkeit, beteiligt zu werden in der
45 Politikgestaltung, ist für alle immer ein Ziel. Weil wir ja im Großen und Ganzen mit der zur Ver-
46 fügung stehenden Information, der angebotenen Transparenz ja in der Regel nicht zufrieden
47 sind.

48
49 I: Jetzt sprechen Sie das an, dass man sich auch quasi die Rahmenbedingungen der einzelnen
50 Branche quasi im einzelnen Bereich anschauen soll, auch quasi wie die Gesetzeslage ist, gut in-
51 formiert sein soll, auch sich eine Stimme zu verschaffen. Jetzt ist es bei uns so: Wir haben in Ös-
52 terreich neun verschiedene Gesetze für die Kinderbildung- und -betreuung für die Elementarpä-
53 dagogik, das heißt, das ist Ländersache. Wie sehen Sie das: Wie könnte man da besser vorge-
54 hen, dass das auch einmal vereinheitlicht wird?

55
56 B: Naja, grundsätzlich ist das natürlich eine Tatsache, die jetzt eine konsentrierte Lobbyarbeit
57 nicht einfacher macht, wenn eine Materie Ländersache ist. Und jetzt könnten wir lange über
58 Föderalismus reden und Für und Wider. Das haben wir ja in anderen Themen, in der Gesund-
59 heit oder in der Umwelt, haben wir das ja auch. Ganz allgemein kann ich dazu nur sagen, dass
60 wir sehr gute Erfahrungen schon gemacht haben, wenn es gelingt, hier unter den Mitgliedsor-
61 ganisationen ein Netzwerk zu bilden, ein tragfähiges Netzwerk, das auch eine Abstimmung in
62 der Kommunikation ermöglicht. Dass wenn ich jetzt ein Anliegen vorbringe, egal wo jetzt, im
63 Bund oder im Land, bei meinem zuständigen Referat zum Beispiel oder meinem zuständigen
64 Ministerium, ich am Schluss, wenn ich da einen Termin habe, zum Schluss immer die Möglich-
65 keit habe, im Sinne von ceterum censeo: Und im Übrigen sind wir der Meinung, die Beteiligung
66 müsste regelmäßiger, systematischer und verbindlicher erfolgen. Also das hat sich in einigen
67 Fällen sehr bewährt und hat gut funktioniert. Das hängt natürlich immer ganz stark von den Kol-
68 legen und Kolleginnen ab. Aber ich habe wirklich öfter die Erfahrung gemacht, dass ich einen
69 Anruf kriege von jemandem, von einem Dachverband oder einer Mitgliedsorganisation, der
70 sagt: Du, ich habe jetzt gleich einen Termin, vielleicht nicht mit einem Minister oder einer Mi-
71 nisterin, aber mit jemandem aus dem Kabinett von der Ministerin und es geht da um dieses und
72 jenes. Das ist unser Kernanliegen. Was soll ich denn dort noch sagen, was unser gemeinsames
73 Anliegen ist? Und das gibt uns die Möglichkeit, immer wieder auch auf eine gemeinsame
74 Agenda zu verweisen. Oder zumindest auf ein oder zwei Punkte. Noch einmal: Die Frage der Be-
75 teiligung im Sinne der - ich weiß nicht, ob Sie das kennen - Standards der Öffentlichkeitsbeteili-
76 gung. Es gibt derzeit im BMKÖS - ist gerade in Ausarbeitung - einen Leitfaden für Partizipation
77 im digitalen Zeitalter. Das ist ein Leitfaden, zu dem sich die Verwaltung selbst verpflichten wird.
78 Das ist zumindest das Ziel. Und das ist auch etwas, wo wir sozusagen positiven Kräften in der
79 Verwaltung helfen können. Wir sagen: Schaut, da gibt es doch diesen Leitfaden, da gibt es diese
80 Standards, kennen Sie das? Und das ist eine Art der guten Praxis der Öffentlichkeitsbeteiligung.
81 Und so kann man sozusagen im eigenen Netzwerk - also unter den gemeinnützigen Organisatio-
82 nen - hier beitragen, dass eben so eine gute Praxis auch bekannter wird und der zur Durchset-
83 zung verholfen wird. Und man kann gleichzeitig auch Kräfte in der Verwaltung oder in der Poli-
84 tik selbst stärken und unterstützen. Es gibt ja durchaus auch in der Verwaltung sage ich jetzt
85 einmal Kräfte, die das Gute wollen. Die durchaus auch etwas erreichen wollen und wenn man

86 die findet, kann man durchaus in einem Dialog versuchen, auch gemeinsam Dinge zu bewegen.

87

88 I: Das heißt, grundsätzlich für mich jetzt noch einmal zusammenfassend: Ich habe auf der einen
89 Seite die Notwendigkeit, mich mit den anderen Dachverbänden, mit den anderen Organisatio-
90 nen, gemeinnützigen, zu vernetzen und auf der anderen Seite diese Brücke zu schlagen zu die-
91 sen Rechtsabteilungen, bei uns sind es eben das politische Büro der Landesräte etc.? Das ist
92 einmal notwendig?

93

94 B: Ja.

95

96 I: Wenn ich jetzt diese neun verschiedenen Gesetze habe, heißt das aber, ich muss mich bun-
97 desweit verbinden, um dann wieder an den Bund herantreten zu können, habe ich das so rich-
98 tigt verstanden?

99

100 B: Naja gut, da muss ich natürlich immer genau wissen, was wo hingehört. Womit ich ins Land
101 gehen muss und womit ich zum Bund gehen muss.

102

103 I: Natürlich.

104

105 B: Was ich sagen will: Ich kann mir schon vorstellen, wenn Sie tatsächlich in Ihrem Arbeitsfeld
106 neun verschiedene Landesgesetze haben, dann ist das natürlich schon einmal eine ziemliche
107 Herausforderung, die alle zu kennen und im Blick zu haben. Und Sie haben neun verschiedene
108 AnsprechpartnerInnen einmal mindestens in den Landesregierungen. Also das ist keine leichte
109 Aufgabe, weil wir als Interessenvertretungen von gemeinnützigen, das heißt Non-Profit-Organi-
110 sationen ja in der Regel auch nicht über wahnsinnig viele Ressourcen verfügen, so wie eine
111 Wirtschaftskammer oder eine Arbeiterkammer das tut. Insofern ist das alles natürlich auch ein
112 bisschen im Bereich des Wünschens. Aber ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Ich habe die
113 Erfahrung gemacht, dass es wirksam ist und dass es durchaus Eindruck auch macht bei unserem
114 Gegenüber, wenn die merken, dass wir miteinander reden und uns abstimmen. Nämlich auch
115 gerade dann, wenn wir das spartenübergreifend tun. Also wenn die Umwelt mit dem Sozialen
116 redet und mit der Kultur und mit der Entwicklungszusammenarbeit. Und wir zu erkennen ge-
117 ben, dass wir hier eben eine gemeinsame Agenda haben. Also ich kann da jetzt nicht so lange
118 ausholen, aber vor den letzten Nationalratswahlen 2017 und 19 hat das schon nicht schlecht
119 funktioniert. Aber wir reden natürlich jetzt immer nur vom Bund hier, nicht. Im Land ist das
120 noch einmal eine andere Sache, weil die Dachverbände, die Netzwerke, von denen ich hier
121 rede, das sind mit wenigen Ausnahmen alles bundesweite Netzwerke, die auch im Bund in ers-
122 ter Linie arbeiten. Einige von denen - jetzt im Bereich der Arbeitsmarktpolitik - die sind auch
123 sehr gut in den Ländern repräsentiert. Bei den anderen jetzt - ich glaube im Umweltbereich - ist
124 das sicher nicht so. Im Kulturbereich glaube ich ist es ganz gut. Also da gibt es auch in den Län-
125 dern sehr gute Vertretungsmöglichkeiten. Aber wie gesagt, in dem Bildungsbereich und der Ele-
126 mentarpädagogik habe ich keine Erfahrungen. Ich muss auch sagen, dass ich ganz allgemein mit
127 dem Bereich Bildung keine sehr positiven Erfahrungen gemacht habe, was die Response an-
128 geht. Wir haben also immer wieder auch Einladungen ausgesprochen. Wie gesagt, ich rede nur
129 von der Bundesebene. Wir haben auf der Bundesebene Einladungen ausgesprochen in Richtung
130 der Netzwerke und Verbände, die es da eben gibt. Und da ist recht wenig oder eigentlich nichts

131 zurückgekommen. Ich habe dann den Eindruck gehabt, dass diese Organisationen teilweise
132 recht saturiert sind und wenig zugänglich hier für eine Zusammenarbeit mit anderen Sparten.

133
134 I: Das heißt, das Wichtigste, das wir jetzt in einem Bundesland tun können, ist schon uns mit
135 den anderen zu vernetzen und dann - so wie ich das jetzt das erste Mal auch verstanden habe,
136 eine Dachorganisation wie ihr es jetzt seid - bundesweit für diesen ganzen NPO-Bereich heran-
137 zutreten und hier einfach unsere Themen auch zu deponieren?

138
139 B: Naja, ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstanden habe. Was ich jetzt verstanden habe, dass
140 der Dachverband ein Vehikel sein kann, um Ihre Kernanliegen weiterzubringen, dem müsste ich
141 widersprechen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Das heißt, da gilt einfach strikte Subsidiarität. Wir
142 würden Ihnen nicht helfen /. Ja, wir helfen Ihnen, Ihren Job besser zu machen, aber nur, soweit
143 es eben allgemeine Rahmenbedingungen betrifft.

144
145 I: Ja, da habe ich mich jetzt glaube ich falsch ausgedrückt: Nicht inhaltlich unsere Anliegen, son-
146 dern quasi diesen ganzen Rahmenbereich Gemeinnützigkeit. Da fehlt uns ja auch ein Stück weit
147 irgendwie die Vertretung und weil Sie es angesprochen haben, da gibt es wenig Rückmeldung:
148 Ich glaube, das ist auch ein Stück weit einfach aus diesem Sozialen, dass wir es nicht gewohnt
149 sind, gemeinsam aufzutreten auch. So habe ich jetzt den Eindruck aus allem heraus. Und des-
150 wegen war auch dieser erste Schritt von *, dass wir angesucht haben um eine Mitgliedschaft
151 bei euch und ich glaube, das ist auch ein Schritt in die richtige Richtung. So, wie ich das jetzt
152 sehe.

153
154 B: Ja, ich muss zugeben, ich habe mich damit jetzt noch nicht beschäftigt. Das müssten wir uns
155 anschauen. Ich nehme einmal an, Sie haben sich unsere Website angeschaut, Sie wissen unge-
156 fähr, was wir tun. Also dass wir neben der Interessenvertretung auch ein gewisses Serviceange-
157 bot haben, das ja zunehmend auch in Anspruch genommen wird. Und was die Interessenvertre-
158 tung angeht, da gibt es ein paar schöne Beispiele dafür, was wir tun und tun können. Aus der
159 jüngsten Vergangenheit war das jetzt die Reaktion auf die Pandemie, wo das nicht sofort klar
160 war im Finanzministerium, dass es eben auch einen gemeinnützigen Sektor gibt, der von dieser
161 Pandemie genauso betroffen ist. Und dass entsprechende Hilfsmaßnahmen auch mit einer ge-
162 wissen zeitlichen Verzögerung dann eben auch für die Non-Profit-Organisationen geschaffen
163 wurden. Das ist ein Klassiker gewesen aus der jüngsten Zeit. Spendenabsetzbarkeit ist ein
164 Thema, das liegt etwas länger zurück. Die Bittung als solche hat ja immer noch nicht die Mög-
165 lichkeit. Das ist etwas, das jetzt im Regierungsprogramm drinsteht und wo es jetzt auch einen
166 neuen Anlauf gibt demnächst im Finanzministerium gemeinsam auch mit dem Fundraisingver-
167 band und mit den großen Trägerorganisationen hier etwas weiterzubringen. Wir haben es ge-
168 schafft - das ist jetzt schon zehn Jahre her - zumindest bei 2.000 Banken durchzusetzen, dass
169 die bei unseren Mitgliedern auf die Kontoführungsgebühren verzichten. Das sind jetzt nur ein
170 paar Beispiele dafür, was man eben durchaus im Interesse aller - vielleicht nicht aller Mitglie-
171 der, aber vieler - Mitglieder dann erreichen kann.

172
173 I: Ich würde Sie dann noch gerne zum Thema Wirtschaft befragen, die es ja endlich in unserer
174 Branche geschafft hat, dass sie die Notwendigkeit begriffen hat, aufgrund dieses ganzen Ar-

175 beitskräftemangels. Den es ja gibt branchenübergreifend, wir sind auch schon stark davon be-
176 troffen. Indem man gesagt hat eben: Wir müssen in diesen Bereich mehr investieren. Das ist
177 einfach dieser erste Baustein der Bildung eines Menschen. Welche Erfahrungen haben Sie da
178 mit Wirtschaft und Interessenvertretungen? Oder ist es gut, die Wirtschaft mit ins Boot hier zu
179 holen?

180
181 B: Ich würde so sagen: Unser Auftrag jetzt als Interessenvertretung ist, zu versuchen, die politi-
182 schen, gesetzlichen und auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Arbeit unserer Mit-
183 glieder zu verbessern. Das heißt, ich kann mich dem gar nicht entziehen, weil wirtschaftliche
184 Rahmenbedingungen sind nun einmal auch wichtige Rahmenbedingungen. Im Übrigen geht die
185 Gründung der * auf wirtschaftliche Rahmenbedingungen zurück, nämlich die Posttarife. Das
186 war ursprünglich der Anlass überhaupt für die Gründung. Ich habe jetzt abgesehen von - da
187 muss ich jetzt nachdenken - von der Zusammenarbeit mit Banken haben wir noch versucht,
188 über sogenannte Vorteilspartnerschaften Dienstleistungsanbieter ausfindig zu machen, die für
189 unsere Mitglieder interessante Dienstleistungen oder Produkte anbieten. Und dann mit denen
190 Vereinbarungen in der Art, dass wir sie quasi unseren Mitgliedern nahebringen, als solche
191 Dienstleister, die eben hier besondere Angebote oder auch Erfahrungen im Sektor haben. Also
192 klassisches Beispiel: Die Steuerberatungskanzlei. Nicht jeder Steuerberater kennt sich mit der
193 Gemeinnützigkeit aus. Das ist eine wichtige Information für unsere Mitglieder, auch für Neumit-
194 glieder insbesondere, wenn sie wissen: Wenn ich zu einem bestimmten Steuerberater gehe,
195 dann weiß ich auch, dass der dort Erfahrung hat mit dem Thema. Das ist ja nicht bei allen so.
196 Und dafür geben sie es unseren Mitgliedern ein bisschen billiger und dann haben alle etwas da-
197 von. Also das sind so konkrete Formen der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Pauschal muss
198 ich sagen, da denke ich jetzt eher an den Stiftungssektor. Wir haben eine Reihe von großen Un-
199 ternehmen, die sich auch gemeinnützig engagieren in Form von gemeinnützigen Stiftungen. Die
200 sind dann eher im Stiftungsverband zuhause oder über den Fundraisingverband zu finden. Ganz
201 allgemein höre ich, dass es immer schwieriger wird für die Unternehmen, sich hier zu engagie-
202 ren. Ich kann das nicht überprüfen, aber das habe ich erst kürzlich aus einer sehr ernstzuneh-
203 menden Quelle gehört, dass also die gemeinnützigen Organisationen sich darauf einstellen wer-
204 den müssen, dass hier die Großzügigkeit, die Spendenbereitschaft, die Unterstützungsbereit-
205 schaft, auch die Sponsoringmöglichkeiten generell eher sinken werden in der Zukunft. Aber wie
206 gesagt, da ist eben dann Stiftungsverband und Fundraisingverband an dem Thema sehr viel nä-
207 her dran, als wir das sind.

208
209 I: Das heißt, wenn dieses Sponsoring rückläufig ist, wird es dann sowieso für die Wirtschaft ein-
210 fach finanziell schwieriger, hier zu unterstützen?

211
212 B: Das ist die Begründung, die man mir nennt, ja. Ich meine, natürlich, wie das mit der Pande-
213 mie losgegangen ist, war auch die erste Vermutung sofort: Naja, jetzt werden die Unterneh-
214 mensspenden einbrechen. Ich glaube, es ist bis jetzt noch nicht wirklich so weit gekommen.
215 Aber wie gesagt, da bin ich auch wirklich zu wenig Experte und ich beobachte das auch nicht
216 wirklich. Das ist nur wie gesagt eine Prognose, die mir unlängst erst zu Ohren gekommen ist.

217
218 I: Grundsätzlich aber sich solche starken Partner wie die Wirtschaft oder auch die Sozialpartner,

219 Kammern, etc., Sie haben es vorhin angesprochen, die Arbeiterkammer etc., als Branche trotz-
220 dem ins Netzwerk zu holen. Haben Sie da Erfahrungen, von den einzelnen Branchen? Weil ihr
221 seid jetzt ja übergreifend über die Branchen drüber.

222
223 B: Naja, zusammenarbeiten wäre jetzt übertrieben in unserem Fall. Wie das Spendengütesiegel
224 geschaffen wurde, schon vor 20 Jahren, war die Arbeiterkammer auch sehr involviert, hat sich
225 aber dann später da zurückgezogen. Aber Unterstützung angefordert, dieses Ziel eben Spen-
226 densicherheit, Spendentransparenz. Mit der Wirtschaftskammer gibt es punktuelle Berührun-
227 gen. Die Wirtschaftskammer geht zunehmend dazu über, Anfragen von Vereinen, die eben
228 keine Kammermitglieder sind, an die * zu verweisen. Das ist auch der Grund, warum wir diese
229 Erstberatung machen und diese Webinare jetzt anbieten, weil es vergleichbare Angebote - so
230 wie die Wirtschaftskammer das eben für ihre Mitglieder tut - in Österreich für gemeinnützige
231 Vereine eigentlich nicht wirklich gibt. Ansonsten kann ich nur verweisen, es hat immer wieder
232 spontane und temporäre Allianzen gegeben zwischen einzelnen unserer Mitglieder, wo auch
233 Sozialpartner mitgemacht haben. Aber das ist, soweit ich mich derzeit erinnern kann, alles
234 schon länger her. Mir ist jetzt in der jüngsten Zeit eigentlich keine solche Allianz in Erinnerung.
235 Ja, also da sind wir einfach noch nicht, wie soll ich sagen, treten wir noch nicht homogen genug
236 auf, um wirklich für die Sozialpartner ernsthafte Partner zu sein. Das sind immer nur punktuelle
237 Beziehungen mit einzelnen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen bei den Sozialpartnern.

238
239 I: Wir haben in der elementaren Bildung österreichweit, bundesweit 50 verschiedene Lohn-
240 tafeln. Also die Entlohnung von der Elementarpädagogin in Tirol ist eine ganz andere als in Wien,
241 die ganzen Rahmenbedingungen sind andere. Wie können wir hier - aus Ihrer Sicht, haben Sie
242 da einen Rat - in der Elementarpädagogik vorgehen, damit wir hier etwas erreichen können,
243 eine Vereinheitlichung?

244
245 B: Da kommt mir jetzt schon in den Sinn natürlich der Kollektivvertrag der Sozial- und Gesund-
246 heitsberufe, der ja jetzt auch nicht die ganze Branche abdeckt, weil das Rote Kreuz und die Cari-
247 tas und so weiter, die haben noch immer ihren eigenen Kollektivvertrag. Die haben jetzt aber
248 auch angefangen, sich zusammzusetzen und haben eine eigene Arbeitsgruppe gegründet, um
249 sich da besser abzustimmen. Also da kann ich nur sagen: Schauen Sie sich das an, wie die das
250 gemacht haben. Das hat natürlich dort auch sehr lange gedauert. Aber es gibt den Dachverband
251 Sozialwirtschaft Österreich, die eben diesen Kollektivvertrag immer wieder verhandelt jedes
252 Jahr und das ist ja keine kleine Branche. Also die haben das irgendwie hingekriegt. Aber ich
253 habe da jetzt keine wirklich eigenen Erfahrungen damit.

254
255 I: Bei dem SWÖ, das ist ja so: Man kann da ja freiwillig dazu gehen, dass man diesen Kollektiv
256 nimmt als Träger, Erhalter, Gemeinde, Land, wie auch immer. Aber es gibt dazu eben keine Ver-
257 pflichtung und das war jetzt so meine Frage an jemanden, der so viel Erfahrung in dem Bereich
258 hat: Wie kann man da eben als Dachverband in einem Bundesland quasi vorgehen? Weil das
259 Problem ist: Ich kann mich schon freiwillig jetzt dann dazu verpflichten, nach diesem Kollektiv
260 der SWÖ zu entlohnen, aber im Endeffekt habe ich das Budget nicht dafür, weil das in den
261 Normkosten nicht drin ist, das wir ja kriegen von den Fördermaßnahmen vom Land. Das ist
262 dann so: Wir würden gerne, aber wir können nicht, weil wir die finanziellen Mittel nicht haben.
263 Und das macht es so wahnsinnig schwierig für die Betreiber in der Steiermark.

264
265 B: Haben Sie eigentlich keinen Dachverband, keinen Bundesverband?
266

267 I: Nein, das ist komplett zerrissen in der Steiermark. Also wir als * vertreten die ganz kleinen
268 Träger, aber es gibt nichts darüber. Es gibt nicht einmal eine Berufsgruppe der Elementarpäda-
269 goginnen und Elementarpädagogen in der Steiermark. Und was wir aus Vernetzungen wissen,
270 gibt es das auch nicht in den anderen Bundesländern.

271
272 B: Ja, aber das ist letzten Endes der einzige Weg, sich da zu vernetzen, um da auch ein Gewicht
273 zu bekommen. Aber ich sage, gerade wenn Sie jetzt diese Lohn tafeln ansprechen, damit war ich
274 bis jetzt nicht befasst. Ich fürchte, da kann ich Ihnen auch nicht wirklich weiterhelfen.

275
276 I: Das war jetzt nur ein kleines Beispiel aus unserem ganzen Bereich eben, wo ich versucht habe
277 /. Grundsätzlich, wenn man über Lobbyarbeit spricht - auch bei uns in der Steiermark, dass wir
278 es nötig haben in der elementaren Bildung - bekommt man sehr viel negatives Feedback zu-
279 rück: Lobbyismus, Lobby ist etwas Negatives, das passiert hinter verschlossenen Türen. Wie se-
280 hen Sie das: Gibt es Gefahren von Lobby? Kann das auch negative Auswirkungen haben?

281
282 B: Ein negatives Lobbying glaube ich nennt man dann Korruption, oder? Oder Nepotismus. Da
283 muss immer klar sein, wovon man hier redet. Wir haben ja auch einen Exminister eine Zeit lang
284 in Brüssel gehabt, der dann ein paar Jahre später eine Fußfessel verpasst gekriegt hat. Der hat
285 sich auch als Lobbyist bezeichnet. Und ich finde, es war damals wichtig, dass man gesagt hat:
286 Nein, das ist kein Lobbyismus, was der gemacht hat, sondern es war einfach Korruption. Er war
287 ein korrupter Abgeordneter. Ich meine, ich mache es mir leicht. Ich sage im privaten Bereich,
288 wenn man mich fragt, was ich von Beruf bin, sage ich auch manchmal: Ja, ich bin Lobbyist und
289 dann warte ich auf die Reaktion und dann ergibt sich meistens ein interessantes Gespräch. Es
290 gibt ja auch ein Lobbying- und Transparenzregister in Österreich. Und das - ich weiß nicht, ob
291 Sie das kennen - das unterscheidet vier Gruppen und dort gibt es die sogenannten Interessen-
292 vertretungen. Also wir tragen das ja auch im Namen: Wir sind eine Interessenvertretung. Aber
293 wenn ich die Möglichkeit dazu bekomme, das zu erklären, dann sage ich auch gern, dass das,
294 was wir tun, Lobbying ist. Aber im positiven Sinn, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass es -
295 ich habe es schon gesagt - durchaus in der Verwaltung Menschen gibt, die froh sind, wenn sie
296 Partner außerhalb der Verwaltung finden und vor allem auch in der Politik und im Nationalrat,
297 ja. Unsere Abgeordneten sind ja extrem schwach ausgerüstet mit Ressourcen angesichts des
298 Arbeitspensums und der Menge von Inhalten und Themen, mit denen die konfrontiert werden.
299 Die sind ja - wenn sie ihren Job ernst nehmen - extrem froh, wenn sie irgendwo Zugang zu ver-
300 lässlichen Informationen bekommen. Und so verstehe ich Lobbying: Dass man eben die Infor-
301 mationen, die man über viele Jahre vielleicht gesammelt hat und die Erfahrungen, die man ge-
302 sammelt hat, dann auch zur Verfügung stellt, damit eine gute Politik damit gemacht wird. Also
303 ich verteidige das durchaus sehr aufrichtig, dass das eine gute Sache ist. Dass es natürlich im-
304 mer wieder Missbrauch gegeben hat und dass es Menschen gibt, die generell von der Politik
305 verdrossen sind und an nichts ein gutes Haar lassen, was in der Politik geschieht: Gut, das ist lei-
306 der so. Aber das ändert jetzt meine Position nicht.

307

308 I: Das heißt, so wie ich das jetzt verstanden habe: Einfach offen sein, Expertise anzubieten. Da-
309 mit die Leute, die diese Entscheidungen treffen müssen, die hier arbeiten, einen Regierungsauf-
310 trag haben, auch verstehen können, was in der Praxis stattfindet und wie man das vereinfachen
311 könnte, diesen Verwaltungsapparat dahinter?
312

313 B: Ja, es geht immer um ein Geben und Nehmen. Und ich muss mir halt überlegen: Was ist das,
314 was ich geben kann, was ich anbieten kann, womit ich meinem Gegenüber in der Verwaltung
315 oder in der Politik auch einen Nutzen bringen kann.
316

317 I: Wie transparent gestalten Sie diese Interessenarbeit, diese Vertretung? Also wie viel geben
318 Sie hier bekannt? Arbeiten Sie transparent gegenüber Ihren Mitgliedern, jetzt zum Beispiel als
319 Dachverband? Wie kann man sich das vorstellen? Oder wie transparent empfehlen Sie, diese
320 Arbeit da nach außen zu bringen?
321

322 B: Naja, also da gibt es generell einmal die Frage: Was ist es, das ich tue? Ist es ein direktes oder
323 ein indirektes Lobbying? Ich bin immer mehr für das direkte Lobbying gewesen, das heißt, für
324 die Gespräche mit den wesentlichen Personen. Indirektes Lobbying würde bedeuten: Ich richte
325 denen dann halt mit Presseaussendungen etwas aus oder über die Medien. Das ist schon auch
326 manchmal notwendig. Manchmal wird man auch von den Personen in der Verwaltung zum Bei-
327 spiel regelrecht aufgefordert, das zu tun, weil sie sagen: Ich brauche hier Unterstützung über
328 die Medien, um hier eine Sache, von der ich selber überzeugt bin, auch durchzusetzen und da-
329 für Unterstützung zu bekommen. Wovon ich weniger halte, ist, wenn man Leuten über die Me-
330 dien sozusagen ausrichtet, wie unfähig sie sind oder ein Gesprächsthema eigentlich zerstört. Es
331 gibt durchaus auch Mitgliedsorganisationen, die sage ich jetzt einmal eine aggressivere Tonart
332 vielleicht fahren müssen. Aber das war nie mein Stil und ich glaube auch nicht, dass das in der
333 Interessenvertretung einen wirklich weiterbringt. Also ich glaube, dass man immer versuchen
334 muss, einen gemeinsamen Boden zu finden, mit den Menschen, von denen man auch etwas
335 will. Ja, also was die Transparenz angeht: Natürlich, wenn ich in persönlichem Kontakt bin, bin
336 ich natürlich nicht transparent. Ich mache keine Gesprächsnotiz und schicke sie dann in der
337 Weltgeschichte herum. Ist natürlich auch ein bisschen ein Thema für eine Interessenvertretung,
338 weil wir würden natürlich auch gerne den Mitgliedern erzählen, was wir alles Gutes für ihre
339 Mitgliedsbeiträge tun, kann man dann aber oft auch nicht. Weil einfach viele Dinge vertraulich
340 bleiben müssen. Ich bin auch der Meinung, man soll nicht gackern, bevor ein Ei nicht gelegt ist.
341 Das heißt, das kann schon sein, dass man lieber längere Zeit an einem Projekt arbeitet, ohne die
342 Möglichkeit zu haben, das jetzt an die große Glocke zu hängen und eben warten muss, bis sich
343 da wirklich einmal Erfolg einstellt. Über den man dann sehr wohl auch natürlich berichten kann
344 und muss.
345

346 I: Das heißt, es ist dieses diplomatische Vorgehen und es ist dieses: Eine Win-Win-Situation her-
347 zustellen, wenn man das jetzt zusammenfassend so betrachtet. Vielen Dank. Haben Sie jetzt ab-
348 schließend noch /.
349

350 B: Ich finde, Vertrauen ist einfach ein Schlüsselwort. Also, ich bin damit immer gut gefahren.
351 Vertrauensbildung und Vertrauen auch bewahren, nicht missbrauchen, nicht enttäuschen. Ist
352 natürlich in unruhigen Zeiten, wenn ich jetzt so wie im Sozialministerium quasi jedes Jahr einen

353 neuen Minister habe mit neuen Kabinettsmitarbeitern, dann ist es schwierig, dieses Vertrauen.
354 Aber nichtsdestotrotz ist es glaube ich trotzdem eine Haltung und ein Stil, der letzten Endes
355 auch vom Gegenüber wahrgenommen und geschätzt wird und die es einem eben auch ermög-
356 licht, dass man durchaus Erfolge erzielt.

357

358 I: Vertrauen, ja, das ist glaube ich auf jeden Fall wichtig. Das sehen wir auch so in unserer Ar-
359 beit. Danke. Wollen Sie jetzt abschließend noch zu diesem ganzen Thema Lobbyarbeit im NPO-
360 Bereich etwas sagen? Fehlt Ihnen irgendetwas, das in unserem Interview nicht gesagt wurde?

361

362 B: Ja, ich muss Ihnen leider wirklich sagen, dass ich jetzt auch, während ich mit Ihnen rede
363 merke, dass ich einfach noch nicht ganz auf der Höhe bin. Also insofern nein, da kann ich Ihnen
364 jetzt einmal nichts /. Ich glaube, das Wichtigste, was ich zu Ihren Fragen sagen wollte, glaube
365 habe ich eh gesagt.

366

367 I: Super. Vielen, vielen Dank.